Vg. 4389[2]

~~Hist. univ. gen. 199~~
238
(12

Haeberlin

Die
Allgemeine Welthiſtorie
durch
eine Geſellſchaft von Gelehrten in Teutſchland
und Engelland ausgefertiget.

In einem
vollſtändigen und pragmatiſchen Auszuge
mit zureichenden Allegationen.

Verfertiget
von
D. Franz Dominicus Häberlin.

Neue Hiſtorie XII. Band.

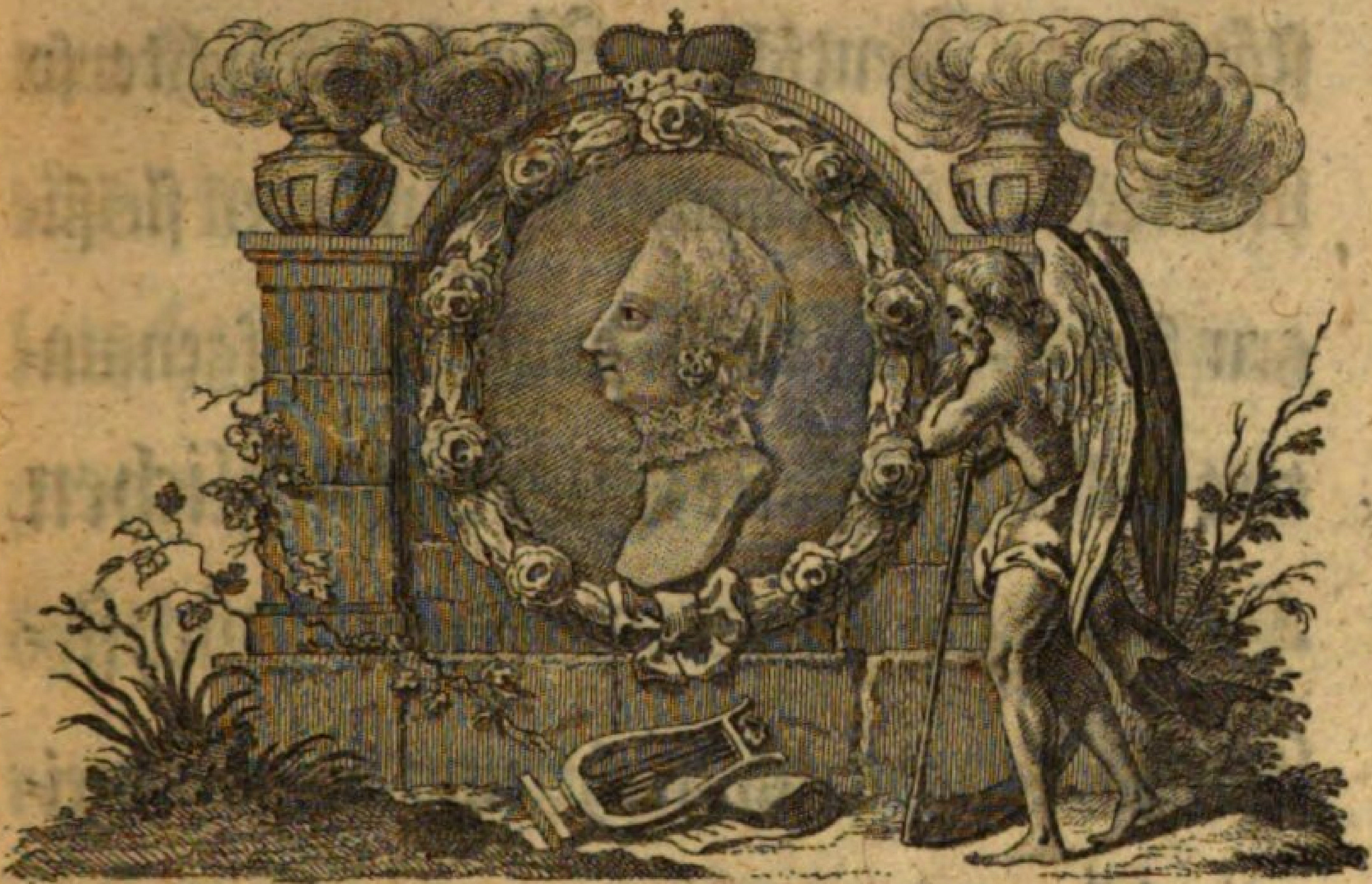
Mit gnädigſter Churfürſtl. Sächſ. Freyheit.

HALLE
bey Gebauers Wittwe und Joh. Jac. Gebauer. 1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen
FRAUEN
Philippinen
Charlotten,
vermählten Regierenden Herzogin
von Braunſchweig und Lüneburg,
gebohrnen Prinzeßin
aus dem
Königlichen Hauſe Preußen,
Marggräfin zu Brandenburg,
u. ſ. w.

Meiner
Gnädigſten Herzogin und
Frauen.



Durchlauchtigſte Herzogin, Gnädigſte Fürſtin und Frau.

Da Euer Königlichen Hoheit die bisherige Bände meines ſo genannten Auszuges ꝛc. oder vielmehr einer voll-

ſtändigern Teutſchen Reichsgeſchichte ſo huldreich aufgenommen und zu deren fleißigen Fortſetzung mich gnädigſt aufgemuntert haben; ſo ſtatte Euer Königlichen Hoheit für ſolches Merkmal Höchſt-Dero Gnade ich nicht nur hiemit meinen öffentlichen Dank unterthänigſt ab, ſondern ich wage es auch um ſo zuverſichtlicher, Höchſt-Denenſelben gegenwärtigen letzten Band dieſes Werkes in tiefſter Ehrerbietung zuzueignen.

Die in demſelben enthaltene Materien ſind von der gröſten Wichtigkeit. Sie betreffen den glücklichen Fortgang der heilſamen

men Glaubensverbeſſerung; die preißwürdigen Bemühungen der **erſten Durchlauchtigſten Glaubensbekenner** unſerer gereinigten Religion, ſelbige wider alle öffentliche Gewalt und heimliche Ränke ihrer Feinde ſicher zu ſtellen, und endlich die ſichtbaren Spuren der göttlichen Vorſehung, den anfangs ſo kleinen evangeliſchen Haufen zu erhalten und von Jahr zu Jahr zu vermehren. Eine **Fürſtin, deren** groſſe Seele von dem Gefühle der Religion durchdrungen iſt, findet unfehlbar in der Betrachtung dieſer Epoche der Geſchichte eine Unterhaltung, die einer ſo erhabenen Denkungsart würdig iſt. Sehen **Sie, Durchlauch**tig-

tigſte Fürſtin! den Grund, warum von Höchſt-Denenſelben ich eine gnädige Aufnahme dieſes Bandes hoffen darf.

Der Seegen des HErrn aber, welcher auf allen Durchlauchtigſten Nachkommen der erſten glorwürdigſten Bekenner des Evangeliums bisher geruhet, ſey auch ferner über Euer Königlichen Hoheit und Höchſt-Dero ganzem Durchlauchtigſten Hauſe. Der Höchſte erhalte uns noch viele Jahre in Euer Königlichen Hoheit Höchſten Perſon unſere geliebteſte Landesmutter; Er erhalte Höchſt-Dero Durchlauch-

lauchtigſten Herrn Gemahl, unſern theureſten Landesvater, den Durchlauchtigſten Erb-Prinzen, mit Seiner Frau Gemahlin Königl. Hoheit und Durchlauchtigſten Nachkommenſchaft, wie auch alle übrige Durchlauchtigſte Prinzen und Prinzeßinnen des hohen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes.

Dis ſind die Wünſche, welche ich nebſt den meinigen täglich zu GOtt ſchicke, und das höchſte Weſen um deren Erhörung demüthig anflehe.

 Euer

Euer Königlichen Hoheit fernere höchſte Huld und Gnade aber erbitte mir und den meinigen mit den lebhafteſten Empfindungen der Dankbarkeit und Ehrfurcht, und erſterbe in tiefſter Erniederung,

Durchlauchtigſte Herzogin,
Gnädigſte Fürſtin und Frau,
Euer Königlichen Hoheit,

Helmſtedt,
den 28. Septemb. 1773.

unterthänigſter Knecht,

D. Franz Dominicus Häberlin.

Vorrede.

Hiemit erſcheinet auf die verſprochene Zeit der zwölfte und letzte Band des von mir verfertigten ſogenannten Auszuges ꝛc., oder vielmehr meiner vollſtändigern Teutſchen Reichsgeſchichte, und der hierauf folgende dreyzehnte Band wird, nach dem Verlangen vieler Liebhaber und Freunde dieſes Werkes, einen Auszug aus der Däniſchen Geſchichte enthalten; worauf dann dieſes Werk, unter dem einmal beliebten Titel: eines Auszuges ꝛc., ferner von Meſſe zu Meſſe fleißig fortgeſetzt werden ſolle. Man beziehet ſich dißfals mit mehrerm auf dasjenige, was hievon in der Vorrede des vorhergehenden eilften Bandes, und in einem beſondern von den Verlegern zu gleicher Zeit ausgetheiltem Avertiſſement gemeldet worden. In eben demſelben, wie auch in der erſt erwähnten Vorrede findet man auch Nachricht, wie es mit der Fortſetzung der in dieſem Bande abgebrochenen Teutſchen Reichsgeſchichte gehalten werden ſolle, als wovon der erſte Band unter einem neuen Titel, nemlich: Neueſte Teutſche Reichsgeſchichte, längſtens in der Leipziger Jubilate-Meſſe des künftigen Jahrs 1774. ans Licht treten, und nach dem bisherigen Plan ausgefertiget werden wird.

Es

Es war zwar meine Abſicht, in dieſen zwölften und letzten Band des Auszuges ꝛc. den noch übrigen Theil der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften, bis zu ſeiner Abdankung, zu bringen, und die neueſte Reichsgeſchichte mit der Regierung Kayſer Ferdinands des Erſten anzufangen. Allein bey der Ausarbeitung ſelbſt haben ſich ſo viele Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten gefunden, daß es mir nicht möglich war, meinen Endzweck zu erreichen, und mein gethanes Verſprechen zu erfüllen. Die in dem gegenwärtigen Bande abgehandelte Materien, oder die Reichsgeſchichte vom J. 1536. bis zum J. 1546., waren von ſolchem Umfange und Wichtigkeit, daß ſie eine umſtändliche Ausführung allerdings verdienten. Und wolte ich nicht von meinem bisher vor Augen gehabtem Plane abweichen, und hiedurch viele meiner Leſer und Freunde dieſes Werkes unwillig machen; ſo mußte ich meinen erſten Vorſatz fahren laſſen, damit ich nemlich nichts wichtiges und merkwürdiges vorbey gehen, oder aber die Begebenheiten nicht in ihrem rechten Lichte und Zuſammenhange vorſtellen möchte.

Der merkwürdige Regenſpurgiſche Reichstag vom J. 1546., welcher endlich das Signal zum Ausbruche des vom Kayſer ſchon lange im Sinne gehabten, und bisher blos durch die angezeigte Zwiſchenfälle zurückgehaltenen, Schmalkaldiſchen- oder erſten Religions-Krieges in Teutſchland gegeben hat, macht alſo den Beſchluß des zwölften Bandes vom Auszuge ꝛc. oder von der bisher abgehandelten Teutſchen Reichsgeſchichte. Eben dieſer Krieg aber, deſſen für den Kayſer ſo ſiegreich und glücklich ausgefallener Ausgang ganz Teutſchland dem ſiegenden Kayſer zu unterwerfen, in unſerm Reiche eine ganz neue Staatsverfaſſung hervorzubringen, und die Evangeliſche Religion zu ihrem Untergange zu befördern ſchien, macht in der Teutſchen Reichshiſtorie eine ſo merkwürdige Epoche aus, daß damit die neueſte Reichsgeſchichte füglich angefangen werden kan.

Es

Es wird alſo der erſte Theil derſelben mit dem Schmalkaldiſchen Kriege ſeinen Anfang nehmen, die Folgen deſſelben auf dem merkwürdigen Augſpurgiſchen Reichstage vom J. 1547. und 1548. vorſtellen, die Geſchichte des hierauf erfolgten Teutſchen- oder zweiten Religions-Krieges erzälen, und uns endlich zeigen, wie durch den Augſpurgiſchen Religionsfrieden vom J. 1555. die bisher ſo ſehr gedrückte, ja faſt unterdrückte, evangeliſch-lutheriſche Religion in ihre völlige Sicherheit geſetzt worden, und die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in Teutſchland ihre vollkommene Gewiſſens- und Religions-Freiheit erhalten haben. Das Ende der ſo wichtigen Regierungsgeſchichte des groſſen und mächtigen Kayſers, Carls des Fünften, wie auch, wo möglich, die Begebenheiten, welche ſich im Teutſchen Reiche unter ſeinem Bruder, dem Kayſer Ferdinand dem Erſten, zugetragen haben, ſollen ſodann das übrige vom erſten Bande meiner künftigen Teutſchen Reichsgeſchichte ausfüllen.

An der fleißigen Fortſetzung dieſes neuen Werkes aber dürfen meine bisherige Leſer und Freunde unſerer vaterländiſchen Geſchichte um ſo weniger zweifeln, (wenn mir anders GOtt mein Leben und Geſundheit ferner friſtet,) weil mein feſter Vorſatz iſt, alle von meinen ordentlichen akademiſchen Arbeiten und übrigen Amtsverrichtungen frey bleibenden Stunden zur gänzlichen Vollendung dieſer einmal angefangenen Ausarbeitung einer vollſtändigen Teutſchen Reichsgeſchichte, mit eben der Treue und Genauigkeit, anzuwenden, mit welcher die vorhergehende Bände ſind verfertiget worden.

Ich könte hiemit dieſe Vorrede beſchlieſſen, wenn ich nicht nöthig fände, noch einige wenige Zuſätze beizufügen.

In dem X. Bande des bisherigen Auszuges ꝛc., auf der Seite 381., wird der vom K. Carln dem V., auf dem Wormſer Reichstage, im J. 1521., geſchehenen Belehnung

lehnung gedacht, und daß deshalben der Kayſer den Churfürſten und Fürſten, welche in Franken einige Landſchaften beſitzen, auf ihre wider dieſe Belehnung eingewandte Proteſtation, eine Verſicherung ausgeſtellt habe, daß dieſelbe ihnen an ihren hergebrachten Obrigkeiten, Gerichtsbarkeiten und Gerechtſamen unſchädlich ſeyn ſolle. Zur Erläuterung muß ich alſo bemerken, daß der damalige Biſchof von Würzburg, Conrad der III., ein geborner von Thüngen, wegen des von ſeinen Vorfahren angenommenen, und ihm angeblich zukommenden Titels: eines Herzogs von Franken, bey dem Kayſer Anſuchung gethan habe, um die Belehnung mit darauf zu richten; wogegen die Churfürſten von Maynz, Sachſen und Brandenburg, der Biſchof von Bamberg, die Herzoge von Sachſen und die Marggrafen von Brandenburg, bey der Inveſtiturhandlung, durch Notarien und Zeugen, auf das feierlichſte proteſtiren und äuſſern laſſen, daß ſie wegen ihrer Gebiete, welche ſie in Franken beſäſſen, kein Herzogthum daſelbſt, dem Hochſtifte Würzburg zugeſtehen könten, worauf ihnen der Kayſer die gedachte Verſicherung ausgeſtellt hat. Man findet die hieher gehörige *Acta publica* in des LIMNAEI *Iure publico, Tomo IV.* oder *Tomo I. Additionum*, p. 325-331., und kan auch dabey zu Rathe ziehen des Kanzlers von Ludewig Vorrede zu ſeinen Wirzburgiſchen Geſchichtſchreibern, §. 18. in der Note l) und des ſeel. Hofraths Johann Gottlieb Gonne's Disquiſitionem *de Ducatu Franciae Orientalis*; Erlangae, 1756. 4.

Bey Gelegenheit der, auf der Seite 322. u. den ff. des gegenwärtigen zwölften Bandes, erwähnten Urſachen des im folgenden Jahr 1542. ausgebrochenen neuen Krieges zwiſchen dem Kayſer und dem K. von Frankreich, kan bemerkt werden, daß der auf der S. 385. vorkommende Franzöſiſche Geſandte an den Churfürſten von Sachſen, Johannes Fraxineus, das Jahr vorher,

her, einen *Apologum Belli inter* Franciſcum, *Galliae Regem et* Carolum V. *Imp.* geſti, herausgegeben habe, welcher in des GOLDASTI *Polit. imperial., P. XX. n. 11. p. 963-968.*, ſtehet. In der Note x) S. 349. u. ff. dieſes Bandes kan den übrigen Allegationen noch beigefüget werden: Goldaſts Reichs-Satzungen, *P. I. p. 276 ſq.*

Die auf dem Speyeriſchen Reichstage, im J. 1544., vom Kayſer und dem Röm. König ſo emſig geſuchte Reichshülfe wider die Türken, wovon auf der S. 473. und den folgenden gehandelt wird, gab Anlaß, daß Paul Ricius hievon auf dem damaligen Reichstage eine Rede hielt. Sie ſtehet unter dem Titel: *Pauli* RICII Oratio, *in Comitiis Spirenſibus a. 1544. habita, de Bello in Turcas ſuſcipiendo*, in des FREHERI *Scriptor. rer. German.; T. III. p. m. 447-456.* der Struviſchen Ausgabe. Von den damaligen und kurz vorhergehenden Reichshandlungen aber zwiſchen dem Kayſer, den Churfürſten, Fürſten und Ständen, der Religion halber, kan man ſich bemerken: *Ioannis* SLEIDANI *Orationes duas.* Unam *ad* Carolum V. *Caeſarem;* alteram *ad* Germaniae Principes *omneis ac* Ordines Imperii. *nunc primum excuſas, cum* Praefatione, *que paucis argumentum explicat;* Argentinae, *apud* Cratonem Mylium, *Calend. Auguſti* a. 1544. 4. 22 Bogen ſtark. In der Vorrede führt Sleidanus an, daß er dieſe Reden bereits vorher, unter dem Namen: Baptiſta Lasdenus, in teutſcher Sprache herausgegeben, und auch die an den Kayſer in das Franzöſiſche überſetzt habe. Die eine Rede an alle Stände des Reichs vom Röm. Nebenhaupte im Kayſerthum erwachſen, durch Baptiſtam Lasdenum, kam zum Vorſchein im J. 1542. in 4., und die andere an die Kayſ. Majeſtät, von dem, daß der jetzige Religions-Handel kein Menſchlich, ſondern Gottes Werk und Wunderthat ſey. Item: daß der Eyd, damit Ihro Majeſtät dem Pabſt verwandt, tyranniſch und gar nicht zu halten ſey, durch Baptiſtam Lasdenum: mit einem fleißigen Regiſter, beide auf dieſes und ſein vorausgangen Büchlein, vom Röm. Neben-Haupt ꝛc. intituliret, geſtellet; im J. 1544. in 4; S. *Herm.* von der HARDT *Avtographa Lutheri* etc., *P. I. p. 422.* et *459.*

Auf der S. 636. dieſes Bandes habe ich angeführt, daß der Kayſer ſich vorgenommen habe, den Julius von Pflug, auf dem damaligen Wormſer Reichstage, mit dem Bißthume Naumburg zu belehnen, welches aber durch die ſcharfe Proteſtation des Churſächſ. Geſandtens noch wäre abgewandt worden. Allein in

in der kurzen Nachricht von dem Julius Pflug, aus einem alten geſchriebenem *Chronico*, in B. G. Struvens hiſtoriſch und politiſchen Archive, *P. II. n. 13. p. 325.*, will verſichert werden, daß der Kayſer, nach geendigtem Reichstage, den 8. Auguſt 1545., den Julius Pflugen würklich mit den Regalien des Bißthums Naumburg belehnet habe, und darüber zwey Lehenbriefe ausfertigen laſſen. Das eben daſelbſt angeführte Kayſerl. Poenalmandat aber, welches an den Churfürſten von Sachſen ergangen, ſtehet bey dem Hortleder *l. c.*, *T. I L. V. c. 21. p. 1365 - 1367.* und in Lünigs R. A., *T. VI. p. 606 - 608. n. 260.*

Endlich kan noch bey der Note y), auf der S. 644., den übrigen Allegationen des DU MONT *Corps Diplomatique* etc., *T. IV. P. II. n 190. p. 305 - 308.*, beigefügt werden, wo ebenfalls der, den 7. Jun. 1546., im Lager zwiſchen Ardres und Guines, zwiſchen Frankreich und Engelland geſchloſſene Friedenstracktat anzutreffen iſt. Uebrigens habe ich wenige Druckfehler in dieſem Bande wahrgenommen; ein Paar aber muß ich doch anzeigen. Auf der S. 560., und deren ſechſten Linie von unten auf, ſtehet: von den übrigen anweſenden Fürſten ꝛc.; es muß aber heiſſen: abweſenden Fürſten ꝛc. Und der, auf der zweiten Linie der S. 638, erwähnte Kayſerl. Emiſſarius heißt nicht: Jſelung, ſondern: Jßlung. Ein mehreres, was etwa noch bemerkt, oder verbeſſert werden könte, verſpare ich bis auf eine andere Zeit und Gelegenheit, weil die herbey eilende Leipziger Michaelis-Meſſe mich nöthiget, hier abzubrechen, und dieſe Vorrede zu beſchlieſſen.

Gleichwie ich aber Urſache habe, GOtt demüthig zu danken, daß er mir Geſundheit und Kräfte verliehen, den bisherigen gröſten Theil unſerer Teutſchen Reichsgeſchichte, deſſen Verfertigung ich, vor noch nicht völlig ſieben Jahren, bey ſehr geſchwächten Geſundheitsumſtänden, angefangen habe, auszuarbeiten; alſo flehe ich das höchſte Weſen inbrünſtig an, mir meine ſeitdem völlig wieder hergeſtellte Leibes- und Gemüths-Kräfte ferner zu erhalten, und zu ſtärken, damit ich auch den noch übrigen Theil unſerer Vaterländiſchen Geſchichte bis auf unſere Zeiten möge ausführen können.

Dieſe Arbeit aber laſſe der HErr nicht ohne Seegen ſeyn, ſondern ſelbige zu einigem Nutzen für das Reich der Wiſſenſchaften, und zum Beſten des gemeinen Weſens gereichen.

Geſchrieben auf der Julius-Carls Univerſität zu Helmſtedt, den 28. September, 1773.

Fortſe-

Fortſetzung
der Regierungsgeſchichte
Kayſer Carls des Fünften
vom Jahr 1536 - 1558.

Das Jahr 1536 macht ſich in der Teutſchen Reichsgeſchichte, durch die Verhandlungen der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen und die getroffene Verlängerung ihres Bundes, beſonders merkwürdig. Die Geſandten K. Heinrichs des *VIII.* von Engelland, die ſich noch immer zu Wittenberg aufhielten, bekamen auf die an ihren König, im vorigen Jahr, geſchickte Forderungen des Schmalkaldiſchen Bundes a) die erwartete Antwort. Sie gaben davon dem Churfürſten von Sachſen zu Wittenberg Nachricht, wohin derſelbe gekommen war, und erhoben gar ſehr die guten Geſinnungen ihres Königs, und daß er ſich die

J. Chr. 1536

12 Merz

a) S. in dem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 627 ff.

J. Chr. 1536 die meiſten Forderungen gefallen laſſe, wenn man nur einige derſelben ein wenig verändern wolte. Zu dem Ende verlangten ſie die Abſchickung einiger **Geſandten** nach **Engelland**, und daß ihnen ein **Mann** von **vorzüglicher Gelehrſamkeit** mitgegeben würde, die ſich dann mit den **Engelländiſchen Gottesgelehrten** ſowohl über den ganzen **Lehrbegriff**, worinnen man nemlich **einerley Meinung** mit einander ſeyn müßte, als auch über die **Kirchengebräuche**, unterreden, und etwas gewiſſes mit ihnen gemeinſchaftlich feſtſetzen könnten. Uebrigens danke der **König** für die ihm zugedachte Ehre, daß ſie ihn zum **Haupte** und **Beſchützer** ihres **Bundes** ernennen wolten, welcher Titel ihm aber vielen Neid und Feindſchaft zuziehen würde; er wäre auch bereit, die verlangte Summen, zu Ausbreitung und Behauptung der wahren Lehre, zu bewilligen, wenn man das **Bündniß** mit ihm ſchlieſſen würde. Da er nun aber ſich ſo freigebig gegen ſie bewieſe; ſo verlange er auch dagegen: 1) daß ſie ihm, wenn er von jemand feindlich angegriffen würde, mit 500 **Reutern**, oder mit **zehen** völlig ausgerüſteten **Schiffen**, auf ihre Koſten, zu Hülfe kommen, 2) auf ſeine eigene Koſten 200 **Mann** zu **Pferde** und 5000 zu **Fuſſe** zuſchicken, und 3) das **Urtheil**, ſo die **Wittenbergiſchen Theologen** über ſeine Eheſcheidung fällen würden, genehm halten, und ſolches auf dem bevorſtehenden **Concilium** zu vertheidigen, ſich anheiſchig machen ſolten. Hierauf gab der **Churfürſt** den **Geſandten** zur Antwort, daß, da dieſe Sache alle Bundsgenoſſen angehe, er denſelben auf dem bevorſtehenden **Convente** hievon Nachricht geben wolte.

Es hatte nemlich der **Churfürſt** von **Sachſen** eine neue **Zuſammenkunft** ſeiner **Bunds**-

verwandten, auf den Montag nach Quaſi- J. Chr.
modogeniti, nach Frankfurt ausgeſchrieben, 1536
theils weil das oberwähnte ungnädige Schreiben, 24 Apr.
welches der Kayſer, im vorigen Jahr, aus Neapolis an die Proteſtirende erlaſſen hatte, dieſe aufmerkſam gemacht, theils weil ihr Bund im Hornung des folgenden Jahrs zu Ende gieng, und man auf der letztern Zuſammenkunft zu Schmalkalden *) die beſchloſſene Verlängerung deſſelben nicht vollzogen hatte, theils endlich weil verſchiedene Proteſtirende Fürſten und Stände verlangten, in den Bund aufgenommen zu werden. Auf dieſem Convente zu Frankfurt trug nun zuforderſt der Churfürſt ſeinen übrigen Mitſtänden den Antrag der Engelländiſchen Geſandten vor, und es ward beſchloſſen, ihnen zur Antwort zu geben, daß, obgleich verſchiedene erſt kürzlich in den Bund wären aufgenommen worden, andere aber, wegen der weiten Entfernung, dieſer Sache halber an ihre Obern noch nicht Bericht erſtatten, und Verhaltungsbefehle erhalten können, man ſich doch bemühen wolle, in dieſer Verſammlung ſich über die Abſchickung einer Geſandſchaft an den König zu vereinigen. Diejenige aber welche ſich hierüber noch nicht entſchlieſſen könnten, ſolten ihr Gutachten, binnen Monatsfriſt, an den Churfürſten und den Landgrafen einſchicken, die ſie dann den übrigen Bundsgenoſſen an einem gewiſſen beſtimmten Orte mittheilen würden; indeſſen zweifelte man nicht, der gröſte Theil würde dieſe Geſandſchaft genehm halten, weil ſie ſchon dazu ihre Einwilligung gegeben hätten. Man ſetzte auch hierauf ſogleich die Verhaltungsbefehle auf, welche man

 den

*) S. den eilften Band des Auszuges ꝛc. S. 637 f.

J. Chr. den Geſandten nach Engelland mitgeben wolte.
1536 In denſelben war unter andern enthalten, daß bey Schlieſſung eines Bündniſſes mit dem K. Heinrich der Kayſer und das Reich, als welchen beiden ſie mit Eid und Pflicht verbunden wären, in allen Stücken und mit ausdrücklichen Worten ausgenommen werden ſolten. Zur Geſandſchaft aber ward von Seiten der Städte der Straßburgiſche Städtmeiſter, Jacob Sturm, beſtimmt, und von Gottesgelehrten, welche die Geſandten begleiten ſolten, ernannte man den Melanchthon, Bucern und Georgen Draco. Die würkliche Abſchickung dieſer Geſandſchaft unterblieb aber nachmals, weil einige Fürſten und Stände damit nichts wolten zu ſchaffen haben, und auch ein und andere verdächtige und bedenkliche Umſtände ſolches mißriethen. Dagegen wurde beſchloſſen, im Namen der Bundsgenoſſen nochmals an den K. Heinrich zu ſchreiben, und ihn zu erſuchen, daß er ihnen ſeine Gedanken, wegen der zwiſchen ſeinen Geſandten und den Wittenbergiſchen Theologen verglichenen Artickel, wie auch wegen des bevorſtehenden Conciliums eröffnen möchte. Es ward auch dieſes Schreiben
1 Sept. vom Melanchthon aufgeſetzt und ſodann an den König überſchickt.

Auf dieſer Verſammlung wurde ferner die Erneuerung und Verlängerung des Bundes auf zehen Jahre, vom Sonntag Invocavit des folgenden Jahrs an zu rechnen, und die Aufnahme einiger neuer Bundsglieder nochmals beliebt, auch eine Bundsordnung entworfen, aber wiederum kein förmlicher Abſchied darüber errichtet, als welches erſt im Herbſte d. J. zu Schmalkalden geſchah. Die neuen Bundsgenoſſen aber, die aufgenommen worden, waren

H. Ul-

H. Ulrich von Würtenberg, die Herzoge Barnim und Philipp von Pommern, die Brüder und Fürſten von Anhalt, Hans, Georg und Joachim, und die Städte Augſpurg, Frankfurt, Kempten, Hamburg, Hannover und Minden. Mit dem Beitritte und der Aufnahme des H. Ulrichs in den Schmalkaldiſchen Bund ſetzte es anfangs allerhand Weitläuftigkeiten und Schwierigkeiten. Dann obgleich der Herzog, auf den ihm disfalls, von dem Landgrafen Philipp, geſchehenen Antrag, ſich nicht abgeneigt dazu bezeugte; ſo fand er doch an denen, ihm abſchriftlich mitgetheilten, Bundsartickeln verſchiedenes auszuſetzen. Er verlangte z. E. auch eine eigene Stimme auf den Bundstagen, gleich den Herzogen von Pommern, wolte aber eine geringere Geldanlage, als wozu er angeſchlagen war, beitragen, und weigerte ſich, mit den Grafen von Mansfeld und der Stadt Ulm in einem Bunde zu ſtehen, weil er mit ihnen in Widerwärtigkeit ſtände. Hingegen war auch anfänglich der Churfürſt von Sachſen gar nicht geneigt, den H. Ulrich in den Bund aufzunehmen, weil derſelbe allzu viele Feinde hätte, und er daher befürchtete, daß deſſen Aufnahme nur zu Unruhen Gelegenheit geben möchte. Endlich aber fand der Landgraf Philipp Mittel, alle dieſe Schwierigkeiten zu heben, indem er es dahin brachte, daß der Herzog bewilligte, die Helfte von demjenigen zu geben, was der Churfürſt und Landgraf beizutragen hätten, wegen der Stimme aber es dieſer beider Fürſten Vergleichung zu überlaſſen, die dann endlich ſich dreizehn Stimmen auf ihren Bundstagen gefallen lieſſen, da man, bey der erſten Errichtung des Bundes, nicht mehr als nur neun Stimmen haben wolte. Und um eben

J. Chr. 1536

J. Chr. 1536 8. May die Zeit, da dieſes zur Richtigkeit kam, brachte auch der **Landgraf** einen Vergleich zwiſchen dem H. **Ulrich** und der Stadt **Ulm**, wegen der Herrſchaft **Heidenheim**, zu ſtande, welche die **Stadt** an den **Herzog**, gegen einige ihm zuſtehende **vog**-
12 May **teiliche Rechte** und **Zehenden** in **ihrem Gebiete**, zurückgab; die an **Frankreich** verpfändete Grafſchaft **Mömpelgard** aber hatte er ſchon im
(1535 14 Jul.) vorigen Jahr, wieder eingelöſet. Uebrigens aber konnte er mit ſeinen **Schwägern**, den **Herzogen von Bayern**, noch nicht zur Verſöhnung kommen, die ihn vielmehr aller Orten zu verunglimpfen und ihm Feinde zu erwecken ſuchten. Ja ſie ſtifteten ſogar zwiſchen **ihm** und ſeinem einigen Sohn, dem ſich in **Frankreich** noch immer aufhaltendem Prinz **Chriſtoph**, eine Mißhelligkeit an, wobey der hitzige H. **Ulrich** dergeſtalt gegen ſeinen Sohn aufgebracht wurde, daß er ihm einen guten Theil des Herzogthums entziehen, und ſolchen ſeinem Bruder, dem Grafen **Georg**, zuwenden wolte. Doch hievon mag man bey dem verdienten Herrn Geheimen Archivarius **Sattler** die weitere Umſtände nachleſen, und wir wollen uns wieder zu dem **Frankfurtiſchen Convente** wenden †).

Auf demſelben wurde nemlich unter andern auch dieſes beſchloſſen, daß, weil das **Kammergericht** mit ſeinen **Proceſſen** gegen die **Proteſtirende Fürſten** und **Stände**, wegen der **eingezogenen Kirchengüter**, fortfuhr und beſonders

†) Von dem beſonders, was von dem H. Ulrich von Würtenberg gemeldet worden, kan man nachſehen den *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 244. Eiſenbach *l. c.*, §. 67-70. p. 113-118. *paſſim.* und Sattlern *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 44-51. 53 ſq. et 61 ſq. p. 77-91. 92-95. et 106-109. und in den Beylagen, n. 36-39. p. 165-174.

ders ſcharfe Strafbefehle wider die Stadt Lin- J. Chr.
dau, auf die von dem daſigen fürſtlichen Stif- 1536
te erhobene Klage, ergehen laſſen, auch gegen die ſämmtliche Landſtände des neuen Herzogthums Preuſſen ein Achtsurtheil publicirt hatte, man beſonders wegen des Lindauiſchen Proceſſes ein eigenes Schreiben an das K. G. abgehen laſſen wolte. Es geſchah auch ſolch s und bezog man ſich in demſelben auf den zu Nürnberg errichteten, und durch verſchiedene kayſerliche Reſkripte mehrmals beſtätigten, Stillſtand in Religions- und Glaubensſachen, unter Beharrung der bereits gethanen Proteſtation und Rekuſation. Zugleich wurde auch der Befehl an die Anwälde der Proteſtirenden Fürſten und Stände, den D. Hürter und l. Helfmann ertheilt, im Namen der ſämtlichen Bundsgenoſſen interveniendo einzukommen, und den im Cadaniſchen Vertrage enthaltenen Artickel zu inſinuiren, vermöge deſſen der Nürnbergiſche Stillſtand und Friede abermals beſtätiget, und dabey bewilliget worden, daß mit den Proceſſen am R. K. G. ſtillgeſtanden, und alle bisher vorgenommene Streitſachen abgeſchafft werden ſolten. Allein da hierauf von Seiten des K. G. der Beſcheid erfolgte, daß zwar die Anwälde der Proteſtirenden Stände ihre Nothdurft ohne Verhinderung vorbringen könnten, jedoch den Rechten, der Ordnung des H. R. R., und ihrer, der Prokuratoren, Pflichten gemäß; ſo wolte dieſes den Bundsverwandten nicht gefallen, ſondern es wurde hiedurch vielmehr das bisherige Mißverſtändniß vergröſſert. Um nun aber dem K. G., deſſen Anſehen bey dieſen Streitigkeiten immer mehr fiel, deſto gröſſern Reſpeckt zu verſchaffen, mag es geſchehen ſeyn, daß der Kayſer, zu Anfang dieſes

J. Chr. 1536 Jahrs, ſtatt des abgegangenen **Kammerrichters**, Graf **Adams** von Beichlingen, einen **Fürſten**, nemlich den Pfalzgrafen **Johannes von Simmern**, in Betracht ſeiner groſſen Käntniſſe von dem kammergerichtlichen Weſen, wieder zum **Kammerrichter** ernannt hat *).

Wegen des ſchon einmal gedachten harten **Schreibens** des **Kayſers** ward der Schluß gefaßt, daß man auf daſſelbe durch einem eigenen Boten antworten, und auch an den **Kayſer** eine beſondere **Geſandſchaft** nach **Italien** ſchicken wolte, die aus **Joachim von Pappenheim**, der her-
16 Oct. nach auf der Reiſe zu **Mayland** geſtorben, **Ludewig Bambach** und **Claudius Peutinger** beſtand. Ehe aber dieſelben bey dem **Kayſer** angekommen waren, und ihr Gewerbe hatten anbringen
7. Jul. können, erließ der **Kayſer** aus **Savigliano** das ſchon erwähnte **gnädigere Schreiben** an die **Proteſtanten**, worinn er ſie verſicherte, daß er keine Gewalt brauchen, ſondern den **Frieden** in **Teutſchland** feſthalten, und die Religionsſtreitigkeiten in der Güte beilegen wolle, wie er ihnen ſolches ſchon mehrmals durch **Briefe** und **Geſandten** verſprochen, und auch bereits durch die That bewieſen habe. Sie möchten alſo den Vorſpiegelungen des **K.** von **Frankreich**, der damals wiederum den **Herrn** von **Bellay** und andere **Emiſſarien** an die **Proteſtirende Fürſten** und **Stände** in **Teutſchland** geſchickt hatte, um ſie wider den **Kayſer** auf ſeine Seite zu ziehen, keinen Glauben beimeſſen, ſondern gewiß verſichert ſeyn, daß er

*) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 173-176. p. 122-124. und in den Beylagen, n. 76. p. 372-375. *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de I. C., *App.* X. p. m. 46 ſq. S. auch im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 653.

er alle geſchloſſene Verträge heilig halten, nieman- J. Chr. den jemals der Religion halber bekriegen, noch we- 1536 gen derſelben irgend einige Unruhe im Teutſchen Reiche veranlaſſen werde. Dann ſeine itzige Kriegsrüſtungen hätten blos zum Endzwecke, ſich gegen den ungerechten Angriff des K. von Frank- reich zu vertheidigen, und ſeine Gerechtſame und Anſehen aufrecht zu erhalten; daher ſie ſich ruhig verhalten und zu keinen Bewegungen ſich verleiten laſſen möchten, welches ihm ſehr angenehm, und ih- nen ſehr heilſam ſeyn werde. Weil auch die Fran- zöſiſche Emiſſarien ausgeſtreuet hatten, es habe ſich der Kayſer zu Rom verlauten laſſen, daß er, ungeachtet des Nürnbergiſchen Religionsfrie- den, die Proteſtirende bekriegen wolle; ſo berich- tete ſie der Römiſche König Ferdinand in ei- 11 Aug. nem Schreiben aus Innſpruck, daß ſolches Vor- geben unwahr ſey, wobey er ihnen zugleich von dem glücklichen Fortgange der Waffen des Kayſers in Italien gegen Frankreich Nachricht gab.

Hierauf beantworteten die Proteſtirende 9 Spt. das letztgedachte gnädige Schreiben des Kayſers, und bezeugten ihre groſſe Freude über deſſen geäuſ- ſerte gnädige Geſinnungen um ſo mehr, weil ihnen das Verfahren des K. G. gegen ſie einigen Zwei- fel und nicht geringe Sorgen erweckt hätte. Sie zweifelten an ſeinem Verſprechen im geringſten nicht, und er könnte gleichfalls ihres Gehorſams, Treue und Zuneigung verſichert ſeyn. Zugleich hätten ſie das Vertrauen, daß der Kayſer wegen des nach Mantua ausgeſchriebenen Conciliums alles wohl einrichten werde, ob man gleich aus der Päbſtlichen Bulle nicht erſehen könnte, unter was für Bedingungen und unter welchen Regeln daſſelbe gehalten werden ſolte, da doch ein freyes chriſtliches Concilium von ihnen ſey begehrt, und

J. Chr. 1536 ſolches auch in verſchiedenen Reichsſchlüſſen und in dem Nürnbergiſchen Religionsfrieden beſchloſſen worden. Inzwiſchen gieng auch die vorhin gedachte Geſandſchaft an den Kayſer nach Italien ab, deren Auftrag vornemlich in drey Stücken beſtand. Sie ſolte nemlich: 1) dem Gerüchte widerſprechen, daß ihre Obern mit den Königen von Frankreich und Engelland ein Bündniß geſchloſſen, zugleich aber auch 2) den Kayſer bitten, die Urtheile des K. G. wider ihre Principalen zu unterdrücken, und 3) zu bewilligen, daß diejenige, welche nach dem Nürnberger Frieden ihrem Bunde beigetreten, gleichfalls der Vortheile deſſelben zu genieſſen haben möchten. Der Kayſer hörte, in der den Geſandten ertheilten gnädigen Audienz, dieſe Forderungen an, und ſagte, daß er ihnen itzo keine Antwort darauf geben könnte, weil er mit Kriegsgeſchäften allzuſehr beladen wäre; er wolle aber einen eigenen Geſandten deswegen nach Teutſchland ſchicken, der ihnen ſeine Antwort überbringen ſolle, wie er dann auch noch vor ſeiner Abfahrt von Genua den R. Vicekanzler, Matthias Held, nach Teutſchland abfertigte, von deſſen Unterhandlungen wir in dem folgenden Jahr reden werden.

Endlich klagte auch auf dem Bundstage zu Frankfurt der Churfürſt von Sachſen über ſeinen Vetter, den H. Georgen. Dieſer der Römiſch-Catholiſchen Religion eifrigſt ergebene Herr verfolgte und bedrückte die Evangeliſche in ſeinem Lande auf alle mögliche Art und Weiſe, und wolte auch an die mit dem vorigen Churfürſten Johannes getroffene Verträge nicht ferner gebunden ſeyn, ob ihn gleich der itzige Churfürſt Johann Friedrich freundſchaftlich daran erinnerte. Er warf ihm vielmehr, in ſeiner unfreundlichen

Antwort,

Antwort, auf eine verächtliche Art unter andern J. Chr.
auch dieſes vor, daß er ſich wider die Kirche, den 1536
Pabſt und den Kayſer empört habe. Beſonders
hielt er einigen evangeliſchen Geiſtlichen aus
den churfürſtlichen Landen ihre Einkünfte, die
ſie in ſeinem Gebiete hatten, zurück, und befahl einigen evangeliſch-geſinnten Edelleuten, die
gemeinſchaftliche Vaſallen von ihm und dem
Churfürſten waren, daß ſie ihre in ſeinen Landen
gelegene Güter verkaufen und das Land räumen ſolten. Darüber gebrauchte der Churfürſt
Repreſſalien, und geboth ein gleiches einigen
Catholiſchen Edelleuten in ſeinen Staaten,
gab auch den verſammelten Bundſtänden zu
Frankfurt von allem Nachricht was zwiſchen ihnen
beiden in dieſer Sache bisher vorgegangen war,
und bat ſie, ihm mit Rath und That an die Hand
zu gehen, wenn er von dem H. Georgen und deſſen Anhange feindlich angegriffen werden ſolte;
worauf die Verſammlung auseinander gieng. 10 May
Der Landgraf Philipp von Heſſen gab ſich alſo
nunmehro alle Mühe, dieſe Irrungen zwiſchen
dem Churfürſten und dem H. Georgen gütlich
beizulegen, und reiſete deswegen von dem einen
zum andern, da er dann endlich zu Naumburg 3. Jun.
einen Vergleich vermittelte, wodurch die neuen,
über den zu Grimma, im J. 1531., gethanen
Spruch †), entſtandenen Streitigkeiten abgethan,
und zugleich verabredet wurde, daß die Edelleute
ihre Güter behalten, und ſich an den Orten, wo ſie
wohnten, nach den Geſetzen ihrer Fürſten in der
Religion richten ſolten; wenn ſie ſich aber zu einer andern Religion bekenneten, ſolten ſie die
Uebung derſelben auſſerhalb Landes ſuchen.
Es

†) S. im erſten Bande des Auszuges ꝛc., S. 358.

J. Chr. 1536 13 Dec. Es haben auch hierauf die **beiderſeitige Räthe**, gegen Ende des Jahrs, zu **Oſchatz** noch über **einige Artickel** ſich **verglichen**, wodurch der **Grimmiſche Vertrag** noch mehrers **erläutert**, und dann auch verſchiedene andere Gebrechen beigelegt worden *).

im Apr. Mittlerweil hatte der **Kayſer**, bey ſeinem Aufenthalte zu **Rom**, dem **Pabſte** nochmals ſehr angelegen, ein **Concilium** forderſamſt auszuſchreiben, wie er dann die **Bulle** gerne ſelbſt ſogleich mitgenommen hätte. **P. Paulus** bezeugte auch hiezu ſeine Bereitwilligkeit; allein er äuſſerte, daß er zum **Concilium** einen **Ort** in **Italien** auserſehen, und nun erſt die für das Beſte der **Römiſchen Kirche** nöthige Bedingungen vorſchreiben müſte. Hierauf verſetzte der **Kayſer**, wenn nur das **Concilium** ausgeſchrieben würde, ſo bekümmere er ſich um das übrige nicht, ſondern hofte, daß der **gröſte Theil** von **Teutſchland** ihm darinn folgen würde. Es ernannte alſo der **Pabſt** neun Perſonen, nehmlich die Cardinäle **Campegio**, **Ceſi**, **Simonetta**, **Ghinucci**, **Contarini** und **Polus**, ferner den Erzbiſchof von **Brindiſi**, den **Biſchof** von **Rhegio** und den **Vergerius**, den er aus **Teutſchland** zurückberufen und an den **Kayſer** nach **Neapolis** geſchickt hatte, um ihm zu einem Kriege gegen die **Proteſtanten** zu bewegen. Dieſe **neun Prälaten** ſolten nun die **Bulle** zu **Ausſchreibung** des **Conciliums** aufſetzen, und ſie arbeiteten daran anfangs **gemeinſchaftlich** in **Gegenwart** des **Pabſtes**, hernach aber machte jeder ſeinen **beſondern Aufſatz**. Hieraus ward nun die **Bulle** abge-

*) Müllers Sächſ. Annales ad a. 1536. p. 90 ſq. Lünigs R. A., T. VIII. p. 267-270. n. 50 ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 96. et 107. p. 137. et 149 ſq.

abgefaßt, welche P. Paulus der III., zu Anfang J. Chr.
des Brachmonats, mit ſeiner und 26. Cardinäle 1536
Unterſchrift, publicirte, und darinnen das Con- 2. Jun.
cilium auf den 23. May des künftigen Jahrs nach Mantua ausſchrieb. Er befahl in ſolcher allen Prälaten bey dem Gehorſam, den ſie ihm ſchuldig wären, ſich daſelbſt einzufinden, den Kayſer aber, alle Könige und Fürſten, die entweder aus Recht oder Gewohnheit den Concilien beyzuwohnen pflegten, bat und ermahnte er, gleichfals dahin zu kommen, oder doch wenigſtens anſtändige und zahlreiche Geſandſchaften dahin zu ſchicken. Beſonders wünſchte er, daß der Kayſer und der K. von Frankreich nicht ausbleiben möchten, da zumal jener, aus Liebe zur Religion, in ſeinem, ſeines Bruders, des Römiſchen Königs und der Teutſchen Fürſten Namen, ſchon mehrmals um ein Concilium angehalten, der K. von Frankreich aber ſich hiezu ebenfals bereits öfters willfährig bezeugt habe. Solten ſie aber ja nicht ſelbſt auf das Concilium kommen können; ſo möchten ſie doch wenigſtens diejenige von ihren Unterthanen, welche das Recht hätten, demſelben beizuwohnen, dahin ſchicken, oder zu verfügen, daß ſie, im Falle rechtmäßiger Abhaltungen, Abgeordnete für ſich abfertigten, die bis zu Ende des Conciliums zu Mantua verbleiben müßten, damit daſelbſt die nöthigen Dekrete zur Verbeſſerung der Kirchenzucht und zur Wiederherſtellung ihres alten Glanzes, ingleichen zur gänzlichen Ausrottung aller Ketzereyen, und zur Bekriegung der Feinde der Religion, abgefaßt werden könnten. Er befahl endlich dieſe Bulle in der S. Peters- und Lateraniſchen-Kirchen zu Rom öffentlich abzuleſen, und ſie hernach an allen gewöhnlichen Orten in der Stadt anzuſchla-

J. Chr. 1536 zuſchlagen, damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könnte †).

22 Spt. Einige Monate hernach gab der **Pabſt** noch eine andere **Bulle** heraus, worinn er bekannt machte, daß er inzwiſchen, bis das **Concilium** gehalten würde, an der **Reformation** in **weltlichen** und **geiſtlichen Sachen** des **Römiſchen Hofes** und der **heiligen Stadt Rom**, welche das **Haupt** der ganzen **Chriſtenheit** und die **Lehrmeiſterin** der **Glaubenswahrheiten**, der **Sitten** und der guten **Ordnung** ſey, arbeiten, und ſie von allen Flecken und Laſtern reinigen wolle, damit, wenn **ſein Haus** gereiniget worden, auch die Wohnungen der übrigen deſto leichter gereiniget werden könnten. Da er inzwiſchen wegen anderer ihm obliegenden Geſchäfte der **Kirche**, ein ſo wichtiges Werk nicht **allein** ausführen könnte; ſo habe er einige **Cardinäle** und **Prälaten** erwält, die ihm in einem ſo wichtigen und heilſamen Werke beiſtehen ſolten. Es wären aber ſolches die **Cardinäle** von **Oſtia**, von **S. Severino**, **Ghinucci** und **Simonetta**, nebſt den **Biſchöffen** von **Caſſano**, **Nuſco** und **Acqui**, welchen **Reformatoren** ein jeder, bey Vermeidung der ſchärfſten Strafen, ſchuldigen Gehorſam leiſten ſolte.

Dieſe vom **Pabſte** geſchehene Ausſchreibung eines **Conciliums** bewog die **Proteſtirende Fürſten** und **Stände**, um **Michaelis** nochmals zu
1. Sept. **Schmalkalden** zuſammen zukommen, und die daſelbſt

†) Der Pabſt ließ dann auch noch beſondere Ausſchreiben und Einladungen an die ErzB., Biſchöffe und andere Prälaten ergehen. Dergleichen eine an den Biſchof von Bardewick oder eigentlich von Verden ſtehet in Chriſti. Schlöpkens Chron. der Stadt und des Stiffts Bardewick; (Lübeck, 1704. 4.) P. I. c. 10. §. 12. p. 134.

ſelbſt ſchon im vorigen Jahr, und in dieſem zu J. Chr.
Frankfurt verabredete Verlängerung ihres 1536
Bundes, wie auch die Aufnahme neuer Bundsglieder endlich einmal förmlich zu vollziehen. Es ward auch die Formel des erneuerten und erſtreckten Schmalkaldiſchen Bundes, von den ſämtlichen anweſenden Bundesgenoſſen, oder den Geſandten der Abweſenden, am S. Michaelistage, vollzogen und unterſiegelt. Sie 29Spt.
iſt mit der im J. 1531. verfaßten Bundesformel *), den Worten und dem Innhalte nach, faſt völlig gleich; nur wurde eingerückt, daß für dißmal die Herzoge Ulrich zu Würtenberg, auch Barnim und Philipp zu Pommern, ferner die Fürſten Hans, Georg und Joachim von Anhalt, ingleichen die Städte Augſpurg, Frankfurt, Kempten, Hannover, Hamburg und Minden, auf ihr Anſuchen, in den Bund wären aufgenommen worden, und daß derſelbe ſich, von Invocavit 1537. an, auf zehen Jahre erſtrecken ſolle. Auſſer denen, im erſten Schmalkaldiſchen Bunde vom J. 1531., benannten Städten aber wurden, in der dißmaligen Bundesformel, auch noch die Städte Eßlingen, Braunſchweig, Goslar, Göttingen und Einbeck nahmhaft gemacht, weil ſelbige ſeit dem J. 1531. gleichfals dem Bunde beigetreten waren.

Hiernächſt wurde auch auf dieſer Zuſammenkunft zu Schmalkalden, die gleichfals ſchon auf den vorigen Bundstagen verabredete und beſchloſſene Bundesordnung, oder Verfaſſung zu einer Rettung, Gegenwehr, Hülfe und Nachdruck, vollzogen und unterſiegelt. In derſelben d. e.
iſt unter andern enthalten, daß bey Berathſchlagungen

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 368.

J. Chr. 1536 gen aller **Bundsverwandten** Meinung gehört werden ſollte; wenn man ſich aber nicht einhellig vergleichen könnte, ſolle der **Schluß** durch **dreyzehn Stimmen** gemacht werden. Dieſe waren nach dem **Beitrage** folgender geſtalt ausgetheilt, daß der **Churfürſt** von **Sachſen** und ſein Bruder, H. **Johann Ernſt** zwey, die **Herzoge** zu **Braunſchweig-Lüneburg, Fürſten** von **Anhalt** und **Grafen** von **Mansfeld** eine, Landgraf **Philipp** von **Heſſen** zwey, H. **Ulrich** von **Würtenberg** eine, die Herzoge **Barnim** und **Philipp** von **Pommern** auch eine, die **Oberländiſche Städte** drey, und endlich die **Sächſiſche-** und **Hanſe-Städte** auch drey Stimmen haben ſolten. Es ſolte daher ein **jeder Theil** mit den **Seinigen** zuſammen treten, und ſich wegen **einer** oder **mehr Stimmen**, die er zu geben hätte, bereden und **vereinigen**. Wenn ſich aber die **dreizehn Stimmen** mit einander **nicht vergleichen** könnten, ſolte der **mehreſte Theil** unter ihnen einen **Schluß** zu machen, die Gewalt haben. Sie beſtimmten ferner, wie viel ein **jeder Theil** am **Gelde beitragen**, auch wenn und wohin man ſolchen Beitrag liefern ſolte; doch ſolte man zu Ausgang dieſer **Einigung** einem jeden das Seine wieder zuſtellen, wenn man der zuſammengelegten Summe nicht bedürfte. Auſſerdem erwälte man den **Churfürſten** und den **Landgrafen** zu **Hauptleuten** des **Bundes**, und machte eine Verordnung von **dreizehn Kriegsräthen**, die nicht nur zu Kriegszeiten die Sachen dirigiren, ſondern auch, wenn in dieſer Vereinigung eine Irrung einiger Urſache halber entſtän-

5. Oct. de, den Ausſpruch thun ſolten. Wenige Tage hernach ſchloß auch **K. Chriſtian** der *III.* von **Dännemark** mit dem **Churfürſten** von **Sachſen**, den Herzogen **Philipp, Ernſt** und **Franzen** von

Braun-

Braunſchweig-Lüneburg, dem Landgrafen Philipp J. Chr.
von Heſſen, dem Fürſten Wolfgang von Anhalt, 1536
und den Grafen Gebhard und Albrecht zu Mansfeld, ein Bündniß auf ſechs Jahre, wegen einander zu leiſtender Hülfe in Sachen der Religion, des K. Ferdinands Römiſcher Königswahl und anderer Dinge mehr.

Die endliche Vollziehung der Verlängerung des Schmalkaldiſchen Bundes hatte ſehr wahrſcheinlich die inzwiſchen glücklich zu ſtande gekommene Concordie zwiſchen den Sächſiſchen und Oberländiſchen Kirchen in der Lehre vom heiligen Abendmal †) nicht wenig befördert. Auf das wiederholte Anhalten der Straßburger und Augſpurger hatte nehmlich der Landgraf den Churfürſten bewogen, in einen Vereinigungsconvent zu willigen, und es lud daher D. Luther den Bucern dazu ein, mit Vermelden, daß er auch andern Oberländiſchen Theologen davon Nachricht geben möchte. Es kamen hierauf 17 May
Bucer, Capito und Wohlfart oder Lycoſthenes aus Straßburg nach Gotha zu dem Myconius, der ihnen Luthers Meinung vom heiligen Abendmal weiter und dergeſtalt erklärte, daß ſie bekannten, ſie ſtimme mit der heiligen Schrift und den alten Kirchenvätern überein. Zu Gotha langten inzwiſchen noch mehr Oberländiſche Gottesgelehrten an, mit denen der Myconius und Menius nach Wittenberg reiſeten, weil D. Luther, wegen Leibesſchwachheit, nicht nach Eiſenach kommen konnte, wohin eigentlich der Convent war ausgeſchrieben worden. Man trat ſodann, einige Tage lang, die Unterredung an, und

†) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 646.

J. Chr. 1536 und nachdem **Bucer**, mit allen auf ſeiner Seite ſtehenden **Oberländiſchen Theologen**, ja ſogar auch für den abweſenden **Blaurer** und die **Schweitzer**, zu wiederholten malen, mit Hand und Mund verſicherte und bekannte. „das **Brodt** im **heiligen** „**Abendmal** ſey **wahrhaftig** der **Leib**- und der „**Wein** das **Blut Chriſti**, folglich alſo **wahrhaf**-„**tig** der **natürliche weſentliche Leib**, nicht al-„lein mit dem Herzen, ſondern auch **mit** dem „**Munde, empfangen**, und der **Leib** und das „**Blut Chriſti** durch den **Diener Chriſti** ohne „Unterſchied allen, die es nehmen, gegeben werde;„

29 May ſo ward hierauf die ſogenannte **Wittenbergiſche Concordienformel** von den ſämtlichen anweſenden **Sächſiſchen** und **Oberländiſchen Gottesgelehrten** unterſchrieben, und hiedurch dieſes groſſe **Vereinigungswerk** glücklich zuſtande gebracht. Es haben auch nachher der Urbanus **Regius** zu **Lüneburg**, Georg **Spalatin** zu **Altenburg** und andere die **Formel** ebenfals unterſchrieben, und die Städte **Straßburg, Ulm, Augſpurg, Frankfurt, Worms, Weiſſenburg, Eßlingen, Memmingen, Kempten** und a. m. ſolche angenommen. Die **Schweitzer** aber blieben bey ihrer vorigen Meinung, ob ſich gleich **Bucer** alle Mühe gab, ſie gleichfals zu gewinnen.

Das vom **Pabſte** ausgeſchriebene **Concilium** gab dem **D. Luther** Anlaß, ſeine **Sprüche**, was ein **Concilium** für **Gewalt** und **Macht** habe, in dieſem Jahr herauszugeben, worinn er gründlich ausführte, daß die **Kirchenverſammlungen** nicht die Gewalt haben, welche die **Propheten** und Apoſtel gehabt, daher ſie eben ſo wohl, als andere Menſchen irren könnten, wenn ſie ſich nicht an Gottes Wort allein hielten und demſelben folgten. Er gab auch **noch andere Schriften** in dieſem Jahr

heraus,

heraus, deren Anführung wir aber in der Reichs⸗ J. Chr.
hiſtorie entübriget ſeyn können, und beförderte 1536
den Nutzen der Kirche und den auswärtigen
Ruhm und Flor der Univerſität Wittenberg
durch ſeine fleißige und kernhafte Vorleſungen, wo⸗
durch er viele gründliche und berühmte Gottesgelehr⸗
ten für die Nachkommen zog. Churfürſt Johann
Friedrich von Sachſen erkannte auch den groſſen
und mannichfaltigen Nutzen, welchen D. Luther,
mit ſo ungemein vieler Arbeit, in der Kirche und
auf der Univerſität Wittenberg geſchaft hatte.
Um ihm ſeine Erkenntlichkeit dafür zu bezeugen,
verſchrieb er ihm jährlich 100. Scheffel Korn und 26 Jan
zwey Malze *), und in dem einige Monate her⸗
nach, zu Wittenberg ausgeſtelltem und daſelbſt 5 May
publicirtem neuen Fundationsbriefe der Uni⸗ 7. e. m.
verſität, gedachte er nicht nur des Luthers und
Melanchthons mit vielem Ruhme, ſondern erhö⸗
hete auch des erſtern bisherige Beſoldung von
200. Gulden auf dreihundert, und legte gleich⸗
fals dem Melanchthon zu ſeiner bisherigen Be⸗
ſoldung noch 100. Gulden zu. Zugleich befreye⸗
te er den D. Luther von allen akademiſchen
Vorleſungen und andern Univerſitätsarbeiten,
weil er ſo wohl mit Leibesſchwachheit, als auch vie⸗
len und überhäuften Geſchäften beladen wäre; es
hat aber der unermüdete D. Luther ſich dieſe Be⸗
freyung nicht völlig zu Nutzen gemacht, ſondern ſeine
Vorleſungen ferner fleißig fortgeſetzt. Uebrigens
dankt auch noch der Churfürſt in dieſem Funda⸗
tionsbriefe Gott für die Gnade, welche er der ganzen
Chriſtenheit durch die Univerſität Wittenberg
erwieſen hätte. Und weil ſein Herr Vater, in ſeinem
Teſtamente, ihm und ſeinem Bruder dieſelbe be⸗

 fohlen

*) Ober⸗Sächſiſche Nachleſe ꝛc, P, X. p. 274.

J. Chr. 1536 fohlen hätte; ſo ertheilte er ihr das Recht, die neuen **Profeſſoren** vorzuſchlagen, und **dotirte** ſie mit allen **Einkünften** der **Wittenbergiſchen Schloßkirche**, die auf 1900. **Gulden** betrugen †).

Was endlich noch den **Fortgang** der **Reformation** in dieſem Jahr betrift; ſo wurde ſolche in den Herzogthümern **Pommern** und **Würtenberg** eifrig fortgeſetzt, wovon aber ſchon in dem vorigen Jahr, wie kurz vorhin von dem **Beitrite** der **Oberländiſchen Kirchen**, hinlängliche Nachricht gegeben worden. In dem **Churfürſtenthum Cöln** gewann es auch einen guten **Anſchein** zur **Reformation**, indem der fromme Churfürſt **Hermann**, ein geborner **Graf** von **Wied**, einen **Provincial-Synodus** hielt, auf welchem die **Reformation** der **Cleriſey** und **Kirchengebräuche** in ſeinem **Erzſtifte** für nöthig erkannt wurde, deſſen **Statuten** er hierauf, mit einem **Ausſchreiben** an die **Cleriſey** ſeines **Erzſtiftes** ergehen ließ *). Allein ſeine gute Verordnungen wurden nicht gehörig befolget, ſondern vielmehr die bisherige Irrlehren durch eine Schrift **D. Johann Groppers** mit neuen Scheingründen beſchöniget; der fromme **Churfürſt** aber ward hiedurch in der Folge in ſolche Weitläuftigkeiten verwickelt, die ihn um ſein **Churfürſtenthum** brachten, wovon wir zu ſeiner Zeit weiter reden wollen. In der Stadt **Frankfurt** am **Mayn** wurde die **Glaubensverbeſſerung**, durch die von andern Orten her verſchriebene **Geiſtliche**, gleichfals weiter ausgeführt. Und da die **Stadt** mit dem **Maynziſchen Weyhbiſchof**,

†) Lünigs Cod. Auguſteus, T. I. p. 951.

*) Lünigs R. A., T. XVI. n. 224. p. 697.-740. et T. XXI. p. 547-560. n. 33. et 34. und Ioh. *Harzheim* Concil. Germ., ed. ab Herm. *Scholl*, T. VI. p. 235-310.

biſchof, wegen des **Dechantens** in **S. Bartho-** J. Chr.
lomäusſtifte, der ſich in den **Eheſtand** begeben 1536
hatte, einen heftigen Streit bekam, indem ſie denſelben entweder ſtellen, oder aus der **Stadt** ſchaffen ſolte; ſo gaben ihr der **Churfürſt** und der **Landgraf**, an welche ſie dieſe Sache gelangen laſſen, den Rath, daß ſie an das **Concilium** appelliren ſolte. Uebrigens ſtarb auch in dieſem Jahr der be- 11. Jul.
rühmte **Eraſmus Roterodamus**, der zwar den billigen Nachruhm hat, daß er zu **Reformirung** der **freyen Künſte** und **ſchönen Wiſſenſchaften** das Seinige rühmlichſt beigetragen; aber mit der **Reformation** der **päbſtlichen Irrlehren** und **Mißbräuche** hat er ſich nicht bemengt, ſondern vielmehr ſelbſt ſolches von ſich abgelehnt. Dann ſeine Art war, lieber auf beiden Seiten zu hinken, als ſich gänzlich zu der Wahrheit zu wenden. Da er nun ſelbſt, wie ſeine **Schriften** wider **D. Luthern** und andere bezeugen, in groſſen Irrthümern ſtecken geblieben; ſo hat er noch viel weniger andere reformiren können, wie man ihm doch beimeſſen und ihn ſogar dem **D. Luther** an die Seite ſetzen will b).

b) *Sleidanus* l. c., L. X. p. m. 287-290. 291. 292. ſq. et L. XI. p. 296. Spalatins Leben einiger Päbſte, in Cyprians Urkunden, P. II. p. 32. ſq. P. *Suavis* l c., L. I. p. m 84-87. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. III. c. 19. p. m. 111-113. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a 1535. n. 33-47. p. 40-56. *Chytraeus* l. c., L. XIV. p m 362-370. a *Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XIV. ſq. §. 45-50. p. 125-142. und Tentſch, L. III. §. 61-70. p. 1504-1565. *coll.* p. 2810-2812. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VI. p. 1043-1061. *Goldaſti* Polit. imp., P. XXVII. n. 3. p. 1197-1199. Hortleder l. c., T. I. L. I. c. 21-24. p. m. 85-93. et L. VIII. c. 9-11. p. 1500-1516. Lünigs R. A., T. XV., n. 229.

J. Chr. 1536 fohlen hätte; ſo ertheilte er ihr das Recht, die neuen Profeſſoren vorzuſchlagen, und dotirte ſie mit allen Einkünften der Wittenbergiſchen Schloßkirche, die auf 1900. Gulden betrugen †).

Was endlich noch den Fortgang der Reformation in dieſem Jahr betrift; ſo wurde ſolche in den Herzogthümern Pommern und Würtenberg eifrig fortgeſetzt, wovon aber ſchon in dem vorigen Jahr, wie kurz vorhin von dem Beitrite der Oberländiſchen Kirchen, hinlängliche Nachricht gegeben worden. In dem Churfürſtenthum Cöln gewann es auch einen guten Anſchein zur Reformation, indem der fromme Churfürſt Hermann, ein geborner Graf von Wied, einen Provincial-Synodus hielt, auf welchem die Reformation der Cleriſey und Kirchengebräuche in ſeinem Erzſtifte für nöthig erkannt wurde, deſſen Statuten er hierauf, mit einem Ausſchreiben an die Cleriſey ſeines Erzſtiftes ergehen ließ *). Allein ſeine gute Verordnungen wurden nicht gehörig befolget, ſondern vielmehr die bisherige Irrlehren durch eine Schrift D. Johann Groppers mit neuen Scheingründen beſchöniget; der fromme Churfürſt aber ward hiedurch in der Folge in ſolche Weitläuftigkeiten verwickelt, die ihn um ſein Churfürſtenthum brachten, wovon wir zu ſeiner Zeit weiter reden wollen. In der Stadt Frankfurt am Mayn wurde die Glaubensverbeſſerung, durch die von andern Orten her verſchriebene Geiſtliche, gleichfals weiter ausgeführt. Und da die Stadt mit dem Maynziſchen Weyhbiſchof,

†) Lünigs Cod. Auguſteus, T. I. p. 951.

*) Lünigs R. A., T. XVI. n. 224. p. 697.-740. et T. XXI. p. 547-560. n. 33. et 34. und Ioh. *Harzheim* Concil. Germ., ed. ab Herm. *Scholl*, T. VI. p. 235-310.

biſchof, wegen des **Dechantens** in **S. Bartholomäusſtifte**, der ſich in den **Eheſtand** begeben hatte, einen heftigen Streit bekam, indem ſie denſelben entweder ſtellen, oder aus der **Stadt** ſchaffen ſolte; ſo gaben ihr der **Churfürſt** und der **Landgraf**, an welche ſie dieſe Sache gelangen laſſen, den Rath, daß ſie an das **Concilium** appelliren ſolte. Uebrigens ſtarb auch in dieſem Jahr der berühmte **Eraſmus Roterodamus**, der zwar den billigen Nachruhm hat, daß er zu **Reformirung** der **freyen Künſte** und **ſchönen Wiſſenſchaften** das Seinige rühmlichſt beigetragen; aber mit der **Reformation** der **päbſtlichen Irrlehren** und **Mißbräuche** hat er ſich nicht bemengt, ſondern vielmehr ſelbſt ſolches von ſich abgelehnt. Dann ſeine Art war, lieber auf beiden Seiten zu hinken, als ſich gänzlich zu der Wahrheit zu wenden. Da er nun ſelbſt, wie ſeine **Schriften** wider **D. Luthern** und andere bezeugen, in groſſen Irrthümern ſtecken geblieben; ſo hat er noch viel weniger andere reformiren können, wie man ihm doch beimeſſen und ihn ſogar dem **D. Luther** an die Seite ſetzen will [b]).

J. Chr. 1536

11. Jul.

b) *Sleidanus* l. c., L. X. p. m. 287-290. 291. 292. ſq. et L. XI. p. 296. Spalatins Leben einiger Päbſte, in Cyprians Urkunden, P. II. p. 32. ſq. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m 84-87. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. III. c. 19. p. m. 111-113. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a 1535. n. 33-47. p. 40-56. *Chytraeus* l. c., L. XIV. p m 362-370. a *Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XIV ſq. §. 45-50. p. 125-142. und Teutſch, L. III. §. 61-70. p. 1504-1565. *coll.* p. 2810-2812. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VI. p. 1043-1061. *Goldaſti* Polit. imp., P. XXVII. n. 3. p. 1197-1199. Hortleder l. c., T. I. L. I. c. 21-24. p. m. 85-93. et L. VIII. c. 9-11. p. 1500-1516. Lünigs R. A., T. XV., n. 229.

J. Chr. 1536 Von dem Römiſchen König Ferdinand weiß ich aus dieſem Jahr nichts beſonderes anzu-
5. Merz führen, als daß er zu Wien eine Erläuterung der, vom K. Maximilian dem *I.*, den daſigen fremden Kaufleuten, im J. 1515., ertheilten Niederlagsordnung gegeben habe c). Als er
1. Jul. hierauf nach Innſpruck gieng; ſo nahm er daſelbſt den Abt von Maulbrunn, nebſt ſeinen Mitverwandten, Haab und Gütern, in ſeinen des Kayſers, des H. R. R. und des Hauſes Oeſterreich Schutz, und befahl dem H. Ulrich von Würtenberg, ihn dabey zu handhaben und zu ſchirmen d).
10. e. m. Dem Hochſtifte Trident aber ſtellte er eben daſelbſt, als Graf von Tyrol, bey Aufrichtung der Tyroliſchen Landesordnung einen Revers aus e). Endlich ließ er auch noch durch ſeine Commiſſarien zwiſchen der Landſchaft in Kärnthen und dem Erzbiſchof von Salzburg einen zwiefachen Vergleich ſchlieſſen, theils wegen des Erz-
26. Aug. biſchofs und ſeiner Nachkommen perſönlichen Erſcheinung vor den Landrechten in Kärnthen, wovon ſie befreiet und beliebt wurde, daß ſtatt ihrer ihr Vizdom zu Frieſach verklagt werden ſolle; theils wegen einiger von der Kärnthiſchen Landſchaft an den Erzbiſchof gemachten Anforderungen, und eines von demſelben zu Gemünd

n. 229. p. 442 - 444., T. V. 1. Theil, n. 86. p. 250 - 252. et T. VII. 1. Continuat. 2. Fortſetz., n. 51. ſq. p. 194 - 206. *Eiusdem* Staats - Conſilia, T. I. n. 18. p. 65 - 72. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 101. 102. et 104. p. 141 - 146. et 147. ſq. Cf. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 9. §. 1 - 5. p. 418 - 440. et cap. 11. §. 8. p. 712. ſq. et 715. ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. II. n. 6. p. 40 - 47.

c) Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortſetz. p. 755. ſq. n. 8. d) *Beſoldus* l. c., p. m. 882. ſq. n. 38. e) Lünigs R. A., T. XIX. p. 726 - 728. n. 1.

münd aufgerichteten Aufſchlages f). Zuletzt iſt J. Chr. 1536
auch noch aus dieſem Jahr, in Anſehung der vor⸗
gehabten Verbeſſerung des Münzweſens,
ein und anderes anzuführen. Gleich zu Anfang 6. Jan.
des Jahrs errichteten zu Nürnberg, Pfalzgraf
Friedrich, der Biſchof von Bamberg, Marg⸗
graf Georg von Brandenburg, der Landgraf
von Leuchtenberg und die Stadt Nürnberg
mit einander eine Convention wegen der Mün⸗ 18 Mrz
ze, und bald darauf nahmen ſie ebendaſelbſt we⸗
gen dieſer Convention eine neue Abrede, indem
ſie mit der vor zwey Jahren zu Augſpurg gemach⸗
ten Münzordnung nicht zufrieden waren. Dar⸗
über ward nachher von denen dieſer Ordnung bei⸗
pflichtenden Fürſten und Ständen zu Augſpurg
ein Münzconvent gehalten, wovon der vorhandene 29 e.m.
Abſchied das weitere ergiebt. Allein die obge⸗
dachten im Münzweſen zuſammenhaltende Für⸗
ſten, Bamberg ausgenommen, und die Stadt
Nürnberg hielten dagegen eine andere Zuſam⸗
menkunft zu Nürnberg, wo ſie auch einen Ab⸗ 21 Apr.
ſchied errichteten. Dieſes gab Gelegenheit zu ei⸗
nem neuen Münzconvent der andere der Aug⸗
ſpurgiſchen Münzordnung vom J. 1534. an⸗
hangenden Fürſten und Stände, auf welchem ein 15. und
doppelter Abſchied gemacht wurde. Und einige 16 Aug.
Zeit hernach ließ Margraf Georg von Branden⸗
burg ein Verbot, wegen der Böhmiſchen und 14 Nov.
anderer geringhaltigen Münze, in ſeinem Lande
ausgehen, dergleichen auch ſchon vorher der Chur⸗
fürſt von Sachſen in ſeinem Lande publicirt hatte g). 27 May

f) Lünigs R. A., T. VII. im 4. Abſatze, n. 104. ſq. p. 182-186. und *Du Mont* T. IV P. II. n. 99. ſq. p. 139-141.

g) Hirſchens T. R. Münz-Archiv, T. I. n. 184-189. p. 271-289. und *Rudolphi* Gotha Diplomat., T. I. p. 232.

J. Chr. 1537 Der Kaiſer hatte, im vorigen Jahr, die an ihn geſchickte Geſandten der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, zu Genua, mit der Antwort abgefertiget, daß er nächſtens einen eigenen Geſandten nach Teutſchland ſchicken wolte, der ihnen ſeine Entſchlieſſung überbringen ſolte, und er ſchickte auch hierauf den Matthias Held, ſeinen Rath und R. Vicekanzler, nach Teutſchland ab h). Da die Proteſtantiſche Fürſten hievon Nachricht bekamen; ſo ſchrieb der Churfürſt von auf den 7 Febr. Sachſen eine neue Zuſammenkunft der ſämtlichen Schmalkaldiſchen Bundesverwandten nach Schmalkalden aus, wohin man auch einige evangeliſche Gottesgelehrten vom erſten Range, als z. E. den D. Luther, Melanchthon, Bucern, Oſiandern und viele andere mitnahm, weil man vorherſahe, daß der Kayſerliche Geſandte auch wegen des Conciliums, deſſen Anfang herannahete, Anregung thun würde. Der R. Vicekanzler Held, der anfangs beym Römiſchen König einen Beſuch abgeſtattet hatte, erhielt nicht ſobald unterwegs hievon Nachricht, als er ſich entſchloß, ebenfals nach Schmalkalden zu gehen. Ob er dasjenige Schreiben mitgebracht 1. Febr. habe, welches R. Ferdinand aus Inſpruck an den D. Luther erlaſſen haben ſolle und worinn er ihm meldet, daß er einen beſſern Begrif von ſeiner Lehre bekommen, und willens ſey, ſolchen auch ſeinem Bruder, dem Kaiſer, beizubringen, und einen Reichstag zur Reformation und Vereinigung der Religion auszuſchreiben *), oder ob ſolches dem D. Luther auf eine andere Art zu Handen gekommen, auch ob es überhaupt ächt ſey, will

h) S. in dem zwölften Bande des Auszuges rc. S. 10.

*) *Goldaſti* Conſtitut imp., T. III. p. 561. und Lünigs R. A., T. XV. n. 232. p. 449. ſq.

will ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Hinge- J. Chr.
gen aber iſt zu bemerken, daß der K. **Vicekanzler** 1537
Held, bald nach ſeiner Ankunft zu **Schmalkal-
den**, in der **Verſammlung** der **Bundſtände** er- 15 Febr.
ſchienen, und einen weitläuftigen **Vertrag** an die-
ſelbe gethan habe. Er ließ zwar gleich anfangs in
denſelben einflieſſen, daß er eigentlich vom **Kayſer**
Befehl habe, ſeinen Auftrag nur allein dem **Chur-
fürſten** von **Sachſen** und dem **Landgrafen** von
Heſſen zu eröfnen. Weil aber dieſe für gut be-
funden, daß er auch ihren **Bundsgenoſſen** bekannt
gemacht würde, ſo hätte er ſich ſolches gefallen laſ-
ſen. Da er aber nicht alle **Abgeordnete** der
Bundsverwandten kenne; ſo hätten ſich diejeni-
ge von ihnen, welche die Antwort des **Kayſers**
nicht angienge, ſolcher auch nicht anzunehmen, wo-
bey er beſonders der **Augſpurger** gedachte, die
eigenmächtiger Weiſe, zur Geringſchätzung und
Verachtung des **Kayſers**, den ſie doch deshalben in
Italien und **Spanien** mehrmals angegangen, die
Veränderung der **Religion** vorgenommen hät-
ten, wovon ich noch in der Folge was werde geden-
ken müſſen.

Hierauf zeigte **Held** ſein **Beglaubigungs-
ſchreiben** vor, und eröfnete des **Kayſers** Geſin-
nungen auf die demſelben, im vorigen Jahr, zu **Ge-
nua** von den **Geſandten** der **Bundsgenoſſen**
vorgetragene **drey Punkte**. In Anſehung des
erſtern äuſſerte er, daß dem **Kayſer** ihre Verſiche-
rung, ſich mit **Frankreich** und **Engelland** in kein
Bündniß eingelaſſen zu haben, ſehr angenehm ge-
weſen, und daß er ihren Worten vollkommenen
Glauben beimeſſe. Er lobte ſie zugleich, daß ſie ſich
vor den argliſtigen Kunſtgriffen der **Franzoſen**,
mit ſo vieler Klugheit vorgeſehen hätten, klagte ſehr
weitläuftig über des **K.** von **Frankreich** treuloſes

J. Chr. 1537 Betragen gegen den Kayſer und über deſſen zu lauter Unruhen geneigten Gemüthe, und erſuchte ſie endlich, deſſen betrüglichen Vorſpiegelungen keinen Glauben beizumeſſen, ſondern verſichert zu ſeyn, daß der Kayſer ſein gethanes Verſprechen, wegen Aufrechterhaltung des **Friedens**, halten werde. Auf den **zweiten Punkt** führte er an, daß der Kayſer dem **Kammergerichte** Befehl gegeben habe, ſich mit **Religionsſachen** nicht zu bemengen. Da aber dieſer Ausdruck, und was eigentlich darunter zu verſtehen ſey, ſtreitig worden, und ſolchen die **Proteſtirende** allzuſehr erſtrecken wolten, auch ſogar deswegen das R. G. hart angelaſſen, worüber viele Partheyen ſich unmittelbar an den Kayſer gewendet, und ſich beſchwert hätten, daß ſie kein Recht erhalten könnten; ſo wäre dieſes dem Kayſer ſehr ſchmerzlich gefallen, zumal er bey ſorgfältiger Unterſuchung der Sachen wahrgenommen, daß einige von den **Rechtshändeln**, welche nach der **Proteſtanten** Meinung das **Religionsweſen** betreffen ſolten, nichts mit demſelben zu thun hätten. Solche zweifelhafte und ſtreitige Fälle müßten auch die **Richter**, und **nicht** die **Partheyen**, entſcheiden; daher er ſie ermahnen wolte, ſich nicht insgeheim zu allerhand übereilten Maasregeln verleiten zu laſſen, noch weniger etwas dem R. G. vorſchreiben zu wollen, indem ſolches unerlaubt und aufrühriſch ſey, zur Verachtung der kayſerlichen Gerichtsbarkeit gereiche, und den Gliedern des R. G. ſelbſt nachtheilig ſey. Er erſuche ſie alſo, den Lauf der Gerechtigkeit künftig durch nichts zu hindern. Endlich den **dritten Punkt** betreffend, hielte der Kayſer dafür, daß, wenn der **Bundsverwandten** Meinung dahin gienge, daß es einem jeden **Reichsſtande**, auch wenn er vorher das Gegentheil verſprochen, die **Reichstagsſchlüſſe** genehm-

gehal-

gehalten, und ſich durch Verträge anheiſchig ge- J. Chr.
macht, die alte Religion aufrecht zu erhalten, frey 1537
ſtehen ſolle, dieſe alte Religion zu verlaſſen, die neue einzuführen, und ſich mit ihm zu verbünden, ſolche Forderung höchſt unbillig, dem Gewiſſen des Kayſers zuwider und dem Nürnbergiſchen Frieden nicht gemäß ſey. Es würde auch hiedurch der Grund dieſes Friedens ſelbſt über einen Haufen geworfen werden, wenn einem jeden frey ſtehen ſolte, ſein Verſprechen zu brechen, und eine Religion, die ihm beliebte, anzunehmen; deswegen der Kayſer, ſobald er von den Abſichten und Entſchlüſſen der übrigen Nachricht eingezogen, dasjenige verordnen wolte, was der Billigkeit gemäß wäre. Inzwiſchen verlange der Kayſer, daß ſie den Waffenſtillſtand theils ſelbſt beobachteten, theils auch die übrigen dazu anhielten; zumal da die Zeit des Conciliums herannahe, von welchem man ſich die Beilegung aller Religionsſtreitigkeiten mit Rechte verſprechen könnte.

Zulezt ließ er ſich auch noch wegen des bevorſtehenden Conciliums heraus, und führte an, daß da ſie deshalben ſelbſt an den Kayſer geſchrieben hätten; ſo wolle er ihnen auch deſſen Willensmeinung hievon eröfnen, damit ſie ſich deſto leichter darnach entſchlieſſen könnten. Der Kayſer habe, bewußter maſſen, wegen Beilegung der Religionsirrungen, und des zu dem Ende beſchloſſenen Conciliums, ſich bisher viele Mühe gegeben, und nicht eher geruhet, bis daß daſſelbe ausgeſchrieben worden. Er ſey auch geſonnen, ſolchem ſelbſt beizuwohnen, wovon er durch nichts, als durch einen Krieg abgehalten werden ſolte; doch würde er auch in ſolchem Falle alles mögliche zu deſſen gutem Erfolge beitragen. Da nun die Proteſtirende jederzeit zur Einigkeit ſehr geneigt geſchienen hätten, und

kein

J. Chr. 1537 kein bequemeres Mittel, dazu zu gelangen, anſcheine, als das **Concilium**, auf welches ſie ſich ſo oft berufen hätten; ſo hoffe der **Kayſer**, daß ſie ihm hierunter nicht entſtehen, und ihre Entſchlieſſungen ändern, hiedurch aber zu noch gröſſern Zerrüttungen Anlaß geben würden. Man hätte auch alle Urſache, zu hoffen, daß auf dieſer **Kirchenverſammlung** nicht nur alle **Zwiſtigkeiten gehoben**, ſondern auch die **Kirche reformirt** und in derſelben die **Ordnung** wieder hergeſtellt werden würde, weil zumal auch **andere Nationen** ihre Gedanken darauf richteten. Es wünſche daher der **Kayſer**, ihre Abſichten in dieſem Stücke deutlich zu wiſſen, indem derſelbe, wenn ſie ſolches nicht anzunehmen, oder es zu erſchweren und gar zu hindern, gedächten, befürchte, daß ſein ſo gutes Vorhaben gehemmt, und den **Auswärtigen** die Gedanken beigebracht werden möchten, daß den **Proteſtirenden mehr** mit der **Zerrüttung** des **Teutſchen Reichs**, als an der **Erhaltung** des **Friedens** und der **Ruhe** in **demſelben** gelegen ſey. Mithin wolle er ſie auf das dringendſte bitten und ermahnen, dem gottesfürchtigem Verlangen des **Kayſers** und des **Reiches** ein Genüge zu thun. Uebrigens wäre er auch bereit, alle Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten, die dagegen gemacht werden möchten, zu heben, und ſich auf Verlangen über einige Punkten ſeines Vortrages noch näher zu erklä-

16 Febr. ren. Am folgenden Tage verlangte und erhielt der **K. Vicekanzler Held** noch ein **beſonderes Gehör** bey dem **Churfürſten** von **Sachſen**, dem er viele Bezeugungen von des **Kayſers** gnädigem Wohlwollen gegen ihn machte, und hinzuſetzte, daß der **Kayſer**, nur durch die bisherige Streitigkeiten, wäre abgehalten worden, ihm ſolche werkthätig zu bezeugen. Da nun ſolche Streitigkeiten auf dem

bevor-

bevorſtehenden Concilium würden geendiget wer- J. Chr.
den können; ſo wolte er den Churfürſten gebeten 1537
haben, ſolches entweder perſönlich zu beſuchen,
oder doch Abgeordnete dahin zu ſchicken. Zu-
gleich trug er auch an, daß der Churfürſt die auf
dem letztern Regenſpurgiſchen Reichstage be-
ſchloſſene Hülfe wider die Türken, weil dieſe groſſe
Zurüſtungen machten, ſchicken, oder ſie wider den
K. von Frankreich ſtellen möchte, wenn jene nicht
aufbrechen würden. Endlich erſuchte er ihn auch
noch, ſeinen Beitrag zu Unterhaltung des K. G.
zu entrichten, weil ſelbige allein zutragen, dem
Kayſer itzo, bey ſeinen übrigen groſſen Ausgaben,
allzu beſchwerlich fiele. Allein der Churfürſt gab
dem Helden zur Antwort, daß, da dieſes ihn nicht
allein, ſondern auch ſeine Bundsgenoſſen angehe,
er die Sache mit ihnen überlegen wolle.

Nachdem die Schmalkaldiſche Bund-
ſtände dieſen Antrag des Kayſerlichen Geſand-
tens reiflich erwogen hatten; ſo gaben ſie ihm in 24 Febr.
öffentlicher Verſammlung folgende weſentliche
Antwort. Zuförderſt erklärten ſie, daß ſie ſich von
den Augſpurgern nicht trennen könnten. Hier-
nächſt bezeugten ſie, wie es ſie ſehr kränke, daß der
Kayſer mit dem K. von Frankreich in Krieg
verwickelt ſey, weil ſolches den Türken Gelegenheit
gebe, das Teutſche Reich mit Vortheil anzugrei-
fen; endlich dankten ſie für die kayſerliche Verſi-
cherung, den Nürnbergiſchen Frieden unver-
brüchlich zu halten. Am weitläuftigſten hielten ſie
ſich in ihrer Antwort bey dem Punkte wegen des
K. G. auf, wobey ſie unter andern anführten, daß
man die itzo noch obwaltende Schwierigkeiten be-
reits bey den damaligen Vermittlungen der
Churfürſten von Maynz und Pfalz zu
Schweinfurt und Nürnberg eingeſehen, und
daher

J. Chr. 1537 daher, nach vielen Berathſchlagungen, keinen ſicherern Weg, den **Frieden** im Reiche zu erhalten, ausfindig machen können, als ſolchen **Frieden**, auch auf die **Religion** und auf alle **Rechtshändel**, die ſich darauf beziehen, ſo lange auszudehnen bis man ein **allgemeines Concilium** für ganz **Europa**, oder doch ein **Nationalconcilium** für **Teutſchland** halten könne. Sie hätten bey den **Nürnbergiſchen Friedensunterhandlungen** alle **Rechtshändel** und **Streitſachen**, die damals vor dem **K. G.** und **andern R. Gerichten** anhängig geweſen, nahmentlich verzeichnet, und ſolche den **Mittelsperſonen** als **Religionsſachen** vorgelegt, welche darauf verſprochen, den **Kayſer** zu erſuchen, daß er die **Erkenntniß in** derſelben den **R. Gerichten** unterſagen möchte. Ein gleiches hätte auch **K. Ferdinand** in der **Zuſammenkunft** zu **Cadan** verſprochen, und in demjenigen **Edickte**, worinn der **Kayſer** alles gerichtliche Verfahren in dieſen Sachen aufgehoben, habe er zugleich dem **K. G.** alle Gewalt benommen, die Beſchaffenheit dieſer Rechtshändel zu beſtimmen und zu entſcheiden. Die **feindſelige Geſinnungen** und die **Partheiligkeit** des **K. G.** gegen die **Proteſtirende** leuchte nur allzuſehr in die Augen; ja daſſelbe hätte kürzlich einen ſcharfen Strafbefehl an die Stadt **Hamburg** ergehen laſſen, den daſigen **Geiſtlichen** nicht nur den Genuß ihrer Güter und Einkünfte, ſondern auch die **freye Uebung** ihrer **Religion** und die **Handhabung** ihrer **Gerichtsbarkeit** wieder herzuſtellen, welches ja Augenſcheinlich eine **Religionsſache** ſey. Unter den **K. G. Aſſeſſoren** wären kaum einer oder **zwey** von **ihrer Religion**, und es ſey nicht unbekannt, auf was für eine Art das **Dekret** zu **Regenſpurg** gemacht worden. Bey ſo bewandten Umſtän-

ſtänden hoften ſie, daß der Kayſer dem R. G. J. Chr.
ernſtlich befehlen werde, ſich der Erkenntniß in ſol- 1537
chen Sachen gänzlich zu enthalten, und daß man weder das zu Regenſpurg gemachte Geſetz, noch auch die verordnete Strafe wider die Proteſtirende anziehen möchte, weil dergleichen Sachen nicht als bürgerliche und vor das R. G. gehörige angeſehen werden könnten.

Was hiernächſt diejenige Fürſten und Stände betreffe, welche nach dem Nürnbergiſchen Frieden zu ihrer Religion getreten wären; ſo hätten zwar ſchon vormals die vermittlenden Churfürſten von Maynz und Pfalz zu Schweinfurt von ihnen verlangt, daß ſie künftig niemand mehr in ihren Bund aufnehmen ſolten. Allein ſie hätten ſolches nicht nur damals gleich, ſondern auch hernach auf dem Convent zu Nürnberg, abgeſchlagen. Auf den gethanen Vorwurf, daß viele verſprochen und ſich feierlich anheiſchig gemacht hätten, die Religion nicht zu ändern, antworteten ſie: daß einige unter ihnen nichts dergleichen verſprochen, andere durch beſondere Verträge ſich dieſe Freiheit ausdrücklich ausbedungen, noch andere endlich ſolches zwar verſprochen, jedoch nur unter dem ſichern Vertrauen auf des Kayſers Verſprechen, daß man binnen ſechs Monaten ein Concilium ausſchreiben wolle, welches ein Jahr hernach eröfnet werden ſolte. Da man nun aber damit weit länger verzögert; ſo hätten ſie auch die Annehmung und öffentliche Bekennung der erkannten wahren und reinen Lehre nicht länger aufſchieben können. Und da nun auch ihre Gegner diejenige Proteſtanten, die zu ihnen übergiengen, nicht abwieſen, ſo komme auch ihnen nicht zu, diejenige zu hindern, welche von der Römiſchen Kirche zu ihnen übertreten wolten. Sie

bäten

J. Chr. 1537 bäten daher nochmals den Kayſer auf das innſtändigſte, den Reichsgerichten Einhalt zu thun, und nicht nur ſie, ſondern auch diejenige, welche ſich nach der Zeit zu ihnen geſchlagen, die Früchte des Nürnbergiſchen Friedens genieſſen zu laſſen; widrigenfals und wenn man Gewalt brauchte, würden ſie ihre Bunds- und Glaubensgenoſſen in ſolcher Gefahr nicht verlaſſen können, wie man bereits dem K. Ferdinand zu Wien erklärt habe. Dann die Sachen ihrer Bundesverwandten gehörten ſowohl vor das Concilium, als ihre eigenen, und könnten ſie demſelben durch das K. G. nicht vorgreifen laſſen. Sie wünſchten zwar den Frieden, und ſuchten ſich dem Kayſer in allen Dingen gefällig zu erzeigen: nur müſſe dabey einem jeden der freye Zutrit zu der wahren Religion offen ſtehen. Wenn ſie dieſes erhielten, ſo würden ſie weit geneigter ſeyn, die Forderungen des Kayſers und des K. Ferdinands, in Anſehung der Türken und des K. G., zu bewilligen.

Zuletzt antworteten ſie auch noch auf die kayſerliche Einladung zum Concilium, daß ſie zwar die vom P. Paulus ausgegangene Bulle geleſen, aber gefunden hätten, daß er mit dem Kayſer nicht einerley Meinung und Abſicht hege. Das nunmehro vom Pabſte ausgeſchriebene Concilium ſey kein freyes chriſtliches Concilium, wie ſolches in dem R. Abſchiede zu Nürberg im J. 1524. beſchloſſen, und hernach auch in einigen folgenden R. A. wiederholt, und ihnen im Nürnberger Frieden verſprochen worden. Es melde auch der Pabſt in ſeiner Bulle nichts von Verbeſſerung der päbſtiſchen Mißbräuche und Irrthümer, die doch P. Hadrian der *VI.* ſelbſt erkannt hätte, ſondern laſſe vielmehr das Gegentheil von ſich merken. Ungeachtet der Pabſt ſich bisher als

ihren

ihren Gegner und Widerpart betragen, indem er J. Chr.
ihre Lehre, unter dem Ausdrucke der vor kurzem 1537
entſtandenen Ketzereien, ſchon zum voraus verdammt und nach Vermögen verfolgt habe; ſo maßte er ſich doch, wider alles Recht und Billigkeit, die Gewalt eines Richters auf dem bevorſtehenden Concilium an, und hätte hierunter alle diejenige auf ſeiner Seite, die ihm durch Eid und Pflicht und auf mancherley andere Arten verbunden wären. Ihre Gottesgelehrten hätten bisher deutlich erwieſen, daß die Päbſte mancherley Irrthümer und eine dem Worte Gottes wie auch den ältern Concilien und Kirchenvätern widerſprechende Lehre, auch viele Menſchenſatzungen in die Kirche eingeführt hätten, wodurch die Erkentniß der Wahrheit verdunkelt und gänzlich unterdrückt, dagegen aber die Kirche mit vielen Greueln befleckt worden, weshalben ſie ihn und auch ſeine Cleriſey, wegen vieler und groſſen Laſter, auf einem rechtmäßigen Concilium anklagen wolten. Endlich habe auch der Pabſt wider die klaren Reichsſchlüſſe und zu deren Verachtung das Concilium nach einer italiäniſchen Stadt ausgeſchrieben, wo ſie nicht genugſame Sicherheit, ſondern vielmehr von den Nachſtellungen und geheimen Ränken ihrer Feinde alles zu befürchten hätten. Dann da ſie wegen der äuſſerſten Wichtigkeit dieſer Sache, die das ewige Wohl oder Wehe betreffe, ſich genöthiget ſähen, mit vielen ihren Predigern und Theologen perſönlich auf das Concilium zu kommen; ſo würde es ihnen ſehr unbequem ſeyn, auſſerhalb des Reichs nach Italien zu gehen, und bey der itzigen Erbitterung der Gemüther in Teutſchland, ihre Länder und Unterthanen ſo lange Zeit ohne Schutz, und die Kirchen ohne Prediger zu laſſen. Sie bäten alſo den Kayſer gar ſehr, er möchte dieſes alles ſorg-

J. Chr. 1537 fältig erwägen, und ſich einig und allein dahin beſtreben, die wahre Erkenntniß Gottes auf eine rechtmäßige Art auszubreiten indem ſie keine gottloſe Lehren hegten, noch etwas anders, als die Ehre des göttlichen Namens, ſuchten. Uebrigens wurde dieſe Antwort, ſoweit ſie das Concilium betraf, auch von den Abgeordneten des Marggraf Georgs von Brandenburg, und der Städte Nürnberg, Schwäbiſchhalle und Haylbrunn gebilliget, ob ſie gleich keine Bundsgenoſſen und in die übrige Punkten ſich nicht miſchten.

Der Reichsvicekanzler Held replicirte hierauf ſogleich noch in dieſer Seßion aus dem Stegreife, daß er nochmals den guten Willen des Kayſers gar ſehr erhob, und weitläuftig gegen den K. von Frankreich eiferte, der ſich mit den Türken zum Untergange des Reichs verbunden hätte. Sodann kam er auf das K. G., und ſagte, daß freilich in Sachen, ſo die Religion beträfen, Friede verſichert worden, welches auch niemand ſtreitig mache; allein die Frage ſey nur, was für Sachen für Religionsſachen gehalten werden ſolten, oder nicht. Die Proteſtanten rechneten hierunter Dinge, die von andern für blos bürgerliche und weltliche Gegenſtände gehalten würden; mithin unbillig wäre, wenn man die Sachen nicht erſt gründlich unterſuchen laſſen wolte. Wegen der zu Nürnberg den Mittelsperſonen als Religionsſachen angezeigten Rechtshändel ſey der Kayſer mit ihnen noch nicht einig, weil er von ihrer Beſchaffenheit noch nicht hinlänglich unterrichtet ſey, und vielleicht hätten auch die Proteſtirenden Fürſten ſelbſt hievon noch keine richtige Käntniß. Es ſey den Geſetzen, der Billigkeit und der heiligen Schrift gemäß, in einem Streite beide Partheyen zur Genüge zu hören, mithin und da der

Kayſer dergleichen Streithändel an das **R. G.** J. Chr.
und an den **Richter** gewieſen, er hierunter nichts 1537
anders gethan habe, als was ſeine Schuldigkeit ſey. Die **Proteſtirende** wären ſchuldig, die für ſich anzuführende Gründe bekannt zu machen, weil man alsdann erſt auf eine entſcheidende Art beurtheilen könnte, welche Sachen **nicht vor** die **weltliche Gerichte**, ſondern **vor** das **Concilium** gehörten, und ob man die weggenommene **geiſtliche Güter** wieder auszuliefern habe. Das **R. G.** habe einmal den **Kayſer** verſichert, daß es ſich in **keine Religionsſache gemiſcht** habe, wie dann beſonders in dem ganzen **Hamburgiſchen Proceſſe** der **Religion** mit keinem Worte gedacht worden, ſondern **ihrer** erſt nach geſprochenem Urtheil, und wie ſolches gerichtlich vollſtreckt werden ſollen, Erwähnung geſchehen. Es ſey auch das **R. G.** bereit, von ſeinem Urtheile Rechenſchaft zu geben, und der **Kayſer** ſey erbietig, alle Sachen, in denen ein unrechtmäßiges Urtheil gefällt worden, in den vorigen Stand zu ſetzen, und das ganze Verfahren für nichtig zu erklären. Ihm ſchiene es ganz unbillig zu ſeyn, daß man denen, welche **ihre Religion** verwürfen, ihre Güter nicht wiedergeben dürfe, indem man ja nicht eher ein Urtheil fällen müßte, als bis die Sache gehörig unterſucht worden; und auſſerdem ſey es auch ſchlechterdings unerlaubt, jemanden um der **Religion**, oder einer andern Urſache halber, ſeiner Güter zu berauben. Man würde ſich auch gewis in Anſehung der **Religion** weit **leichter vergleichen** können, wenn man ſich nur **weniger mit** dem **Beſitze geiſtlicher Güter** beſchäftigen wolte. Es gebe noch viele **andere Sachen**, in denen das **R. G.**, ſowohl **nach** den **R. Geſetzen**, als auch **nach** dem **Wormſer Edickte, zu erkennen** berechtiget ſey, die aber der

J. Chr. 1537 Kayſer, aus beſonderm Wohlwollen, demſelben unterſagt habe. Da nun der Kayſer nicht geſonnen ſey, etwas wider die Verträge zu unternehmen; ſo erwarte er von den Proteſtirenden ein gleiches, und verlange, daß ſie ihm ſolches mit deutlichen und ausdrücklichen Worten verſprechen ſollen. Uebrigens ſey nicht wahrſcheinlich, daß die Sachen bey dem K. G. mit weniger Billigkeit, und wohl gar partheyiſch behandelt würden, weil ſich wenig Perſonen von ihrer Religion bey demſelben befänden; indem das K. G. eidlich verpflichtet ſey, nach hinlänglichen Gründen, und nach den Geſetzen und Gewonheiten des Reichs zu verfahren. Solte indeſſen aber doch etwas daſelbſt verſehen werden; ſo werde ſolches nicht ungeahndet bleiben.

Soviel nun ferner diejenige betreffe, die ſich ſeit kurzem zu ihrer Lehre gewendet und in ihren Bund ſich begeben hätten; ſo glaube der Kayſer, daß alle diejenige, welche im Nürnberger Frieden nicht namentlich mit begriffen worden, ſich den Reichsſchlüſſen unterwerfen, und den Ausſpruch des Conciliums erwarten müßten; ihre dißfals vorgebrachte Einwendungen aber wolle er an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Inzwiſchen da ſich einige auf beſondere Verträge beriefen; ſo würde es gut ſeyn, wenn ſie die Urkunden davon aufwieſen, die er ſogleich an den Kayſer ſchicken, oder ſie ihm ſelbſt überbringen wolle; indem ihm nicht bewußt ſey, oder er glauben könne, daß der Kayſer, auſſer dem Nürnberger Frieden, ſich hierüber mit jemanden in einen beſondern Vertrag eingelaſſen haben ſolte. Er bitte aber nochmals, daß ſie dem Kayſer wider die Türken und zur Unterhaltung des K. G. mit Volk und Geld beiſtehen möchten, indem die Wohlfahrt des

Teut⸗

Teutſchen Reichs vornehmlich auf dieſen beiden J. Chr.
Stücken beruhe. Wenn aber ja die Türken keine 1537
weitere Bewegungen machen ſolten; ſo möchten ſie dem Kayſer einige Römermonate wider den K. von Frankreich bewilligen, als welches ſie gewis nicht gereuen würde. Und hierüber bat er ſich ihre baldige Geſinnungen aus, damit er ſie dem Kayſer ohne Zeitverluſt überſchreiben könnte.

In Anſehung des Conciliums führte der Reichsvicekanzler Held noch an, daß, da ſich der Kayſer bisher ſo viele Mühe gegeben, damit ein Concilium endlich einmal zuſammen berufen werden möchte, er nicht vermuthet hätte, daß ſie einige Schwierigkeiten dagegen erregen würden; mithin es demſelben äuſſerſt empfindlich fallen würde, ſolche nunmehro erſt zu vernehmen. Er bitte und beſchwöre ſie daher, dem Kayſer ſich hierunter gefällig zu erzeigen, und von den übrigen Reichsſtänden ſich nicht zu trennen, indem der Kayſer niemals zulaſſen werde, daß auf dem Concilium irgend eine gottloſe, dem Worte Gottes widerſprechende oder wider gute Sitten anſtoſſende Lehre vertheidiget oder entſchuldiget werden dürfte. Es ſolten die heilige Schrift und die gewönliche Erklärungen derſelben zum Grunde gelegt werden, und keine Kunſtgriffe oder Ränke auf dem Concilium Platz finden; mithin ſie kein Mißtrauen in daſſelbe ſetzen könnten, folglich die für ihre Weigerung angeführte Gründe nicht triftig genug wären, und dem Kayſer, auch andern Nationen verdächtig ſcheinen müßten. Die in ſehr bittern Ausdrücken dem Pabſte Schuld gegebene böſe Abſichten wiſſe und vermuthe der Kayſer nicht, ſondern hoffe vielmehr, daß der Pabſt, als das Haupt der Geiſtlichkeit, ſich pflichtmäßig betragen werde. Hätten ſie etwas wider ihn und die übrige Geiſtlichkeit zu klagen; ſo

J. Chr. 1537 ſo könnten ſie ſolches, jedoch mit Beſcheidenheit, auf dem **Concilium** anbringen, wie auch was ſie **in Anſehung** der **Form** und der **Verfahrungsart** dieſer **Kirchenverſammlung** etwa zu erinnern hätten. Denn es ſey ungerecht und unbillig, daß ſie den **übrigen Nationen** vorſchreiben wolten, wie die Sachen vorgetragen und behandelt werden ſolten, als welches nicht einmal dem **Kayſer** oder den **übrigen Ständen** frey ſtehe, ſondern die **ganze Verſammlung** entſcheiden müßte. Sie möchten ja nicht glauben, daß **ihre Theologen allein göttliche Eingebungen** hätten, und die **Gottesgelahrtheit allein verſtänden**, indem es **auch anderwärts redliche** und **einſichtsvolle Männer** gäbe. Den **Ort** des **Conciliums** belangend, ſo hätten zwar die **Reichsfürſten**, und **beſonders ſie** verlangt, daß das **Concilium** in **Teutſchland** gehalten werden möchte, worunter ſich der **Kayſer** ihnen nicht widerſetzt habe. Allein man müſſe hiebey auch auf **andere Nationen** ſehen, was ihnen gelegen und bequem ſey. Seines Erachtens hätte der **Pabſt** die Stadt **Mantua** deswegen auserſehen, weil ſie an **Teutſchland** gränze, und ein volkreicher und geſunder Ort ſey, wo man einen Ueberfluß an allen Lebensmitteln hätte; ſie **gehöre** auch mit zum **teutſchen Reiche** und ſtehe unter deſſen Schutz, weil der **H.** von **Mantua** ein **Reichsvaſall** ſey. Hätten ſie aber ja noch einiges Mißtrauen, und hielten ſich zu **Mantua** nicht für ſicher genug; ſo wolle der **Kayſer**, dem das **Concilium** ſo ſehr am Herzen liege, ihnen alle nur mögliche Sicherheit gewähren. Sie möchten ſich alſo ferner darüber berathſchlagen, und ihm ihre Entſchlieſſung deutlich erklären, auch dem **Kayſer** Folge leiſten.

Zuletzt

Zuletzt verlangte der Reichsvicekanzler J. Chr.
Held auch noch von der Verſammlung, daß man 1537
ihm die Namen derjenigen mittheilen möchte, die nach dem Nürnberger Frieden in ihren Bund getreten wären. In dem ihm hierauf eingehändigtem Verzeichniſſe befanden ſich die Namen Marggraf Georgs von Brandenburg, und der Städte Nürnberg, Weiſſenburg am Nordgau, Hailbrunn, Windsheim und Schwäbiſch-Halle, die wie es daſelbſt hieß, zwar einerley Religion, aber nicht einerley Bündniß mit ihnen hätten. Und hierauf erſuchte Held, im Namen des Kayſers, auch noch die Verſammlung, daß man ihn belehren möchte, von was für Art ihr Bündniß ſey, und auf was für Bedingungen
daſſelbe beruhe. An eben dem Tage übrigens, da 24 Feb.
dieſe Unterhandlung mit dem R. Vicekanzler Held gepflogen wurde, langte der Päbſtliche Nuntius, Peter Veſtrius, (der von andern irrig Peter Worſt oder Vorſt genannt wird,) Biſchof zu Acqui, zu Schmalkalden an. Es hatte nehmlich der Pabſt, gegen Ende des vorigen Jahrs, verſchiedene Nuntien an verſchiedene chriſtliche Potentaten, Fürſten und Republicken geſchickt, um ſie zu Beſchickung des ausgeſchriebenen Conciliums einzuladen; da er dann den gedachten Veſtrius an die Teutſchen Fürſten und an den Römiſchen König abfertigte, welchem letztern und den Biſchöffen von Ungarn noch auſſerdem der an K. Ferdinands Hofe befindliche ordentliche Nuncius, der Biſchof von Modena, Johannes Moronus, das Concilium verkündigen mußte. Er brachte zwey Schreiben vom Pabſte an den Churfürſten von Sachſen mit, worinn er ihn auf das Concilium einlud, die ihm aber zurückgeſchickt, und wegen des

J. Chr. 1537 Conciliums eine gleichförmige Antwort, wie dem R. Vicekanzler Helden, gegeben wurde. Ja man machte ſich überhaupt wenig aus ihm, und begegnete ihm ziemlich verächtlich; wie dann einſt der Landgraf, als der Nuncius um ein Gehör bey ihm anhielt, ihm ſagen ließ, daß er nicht Zeit habe, ihn zu ſprechen, da er doch faſt in demſelben Augenblick zum D. Luther gieng welcher damals an Steinſchmerzen hart darnieder lag, welches auch der Päbſtliche Nuncius aus ſeinem Quartier deutlich ſehen konnte; mithin konnte derſelbe keine andere, als üble Nachrichten von dem ſchlechten Erfolge ſeines Auftrages bey den Proteſtirenden an den Pabſt überſchreiben, welches er auch noch aus
2 Merz Schmalkalden that.

28 Febr. Inzwiſchen hatten die Schmalkaldiſche Bundsgenoſſen ihre Duplick dem Reichsvicekanzler Helden auf ſeine Replick übergeben, worinnen ſie äuſſerten, daß ſie noch niemals daran gezweifelt hätten, daß der Kayſer den geſchloſſenen Frieden halten würde. Allein ſowohl das K. G., als auch er, der Geſandte, in ſeiner letztern Rede, deuteten denſelben ſo aus, daß er nicht nur zweifelhaft, ſondern auch, dem Anſehen nach, völlig aufgehoben und unnütz gemacht würde. Es ſcheine nehmlich, als wolle der Geſandte behaupten, daß nur diejenige Streitigkeiten als Religionsſachen angeſehen werden müßten, welche aus dem Wormſer Edickte und andern Reichsſchlüſſen herflöſſen, nicht aber die, welche nachher entſtanden und Privatperſonen beträfen, deren namentlich zu Nürnberg in den Unterhandlungen mit den Mittelsperſonen gedacht worden. Das Wormſer Edickt ſey durch andere Reichsſchlüſſe, beſonders aber durch den Speyeriſchen Reichsabſchied vom J. 1526., „aufgehoben wor-

worden; mithin man nicht nöthig gehabt hätte, J. Chr.
deſſen Aufhebung zu **Nürnberg** von neuem zu ſu- 1537
chen, und ſey ein groſſer **Unterſchied** zwiſchen dem **Wormſer Edickt** und dem **Nürnberger Frieden.** In jenem habe man blos auf die **Vollſtreckung** geſehen, und würde alſo bey deſſen Uebertretung das **K. G.** ſeine Gerichtsbarkeit, ſo wie in einer jeden andern bürgerlichen Sache, haben ausüben können, wenn nicht der gedachte **Speyeriſche Abſchied** dazwiſchen gekommen wäre. Hingegen die **Sachen,** worüber man zu **Nürnberg** gehandelt und ſich verglichen, beträfen blos den **Glauben** und die **Religion,** wie der **Kayſer** ſelbſt in dem **Regenſpurgiſchen Edickte** erkannt habe. Dann aus ſolchem erhelle deutlich, daß es nicht blos auf diejenige Streitigkeiten gehe, welche ihrer Natur nach **völlig** zur **Religion** gehörten, ſondern auch auf die, welche wegen Veränderung der gottesdienſtlichen Gebräuche und anderer ähnlicher Veranlaſſung entſtänden. Nun müßten alle Verträge nach Maasgab der Beſchaffenheit derjenigen Sachen verſtanden werden, über welche der Streit entſtanden ſey; es habe aber der **R. Fiſkal** von dem erwähnten **Speyeriſchen R. A.** an bis auf den **Nürnberger Frieden** gegen keinen von den Ihrigen, ihres Wiſſens, Klage erhoben, ſondern blos das **K. G.** habe, auf Anrufen der Partheyen, ſich angemaaßt, in dergleichen Sachen zu erkennen und einige Perſonen deswegen vorzuladen. Weil aber darüber Streit entſtanden, ſo hätten ſie dieſe **Rechtshändel** den **Mittelsperſonen** namentlich angezeigt; folglich müſte der **Nürnbergiſche Friede** nicht nur von denjenigen Sachen verſtanden werden, die aus dem **Wormſer Edickte** herflöſſen, ſondern auch und vielmehr von denen, welche zur Zeit des **Nürnbergiſchen**

J. Chr. 1537 Convents ſtreitig geweſen wären. Es ſey nicht wahrſcheinlich, daß der Kayſer nicht wiſſen ſolle, von welcher Art dieſe Sachen eigentlich wären, und es ſey auch nicht glaublich, daß die Vermittler ſolches dem Kayſer nicht berichtet haben ſolten, oder daß der Kayſer, wenn er etwas gemißbilliget, ihnen ſolches würde haben verhehlen wollen.

In den Reichsgeſetzen, fahren ſie in ihrer Duplick fort, ſey zwar verordnet, daß keiner dem andern das ſeinige entreiſſen ſolle; allein ſie hätten ſich darüber bereits zu Nürnberg gegen die Mittelsperſonen erklärt, daß ſie es nemlich als eine Gewaltthätigkeit und Beleidigung anſehen würden, wenn das K. G. deswegen gegen ſie rechtlich verfahren wolte, weil ſie den Mönchen und Meßpfaffen, welche die wahre Religion verwürfen, ihre Güter entzogen hätten. Sie hätten nicht nöthig, noch mehrere Gründe von der Rechtmäßigkeit ihres Verfahrens anzugeben, und hielten ſich auch nicht verbunden, von der vom Kayſer einmal vorgeſchriebenen Form abzugehen. In dieſer aber wären ſie nicht an das K. G. gewieſen, ſondern es wäre vielmehr demſelben alles Verfahren verboten worden. Es ſey ein leichtes, die Urſachen anzugeben, warum ſie das K. G. nicht annehmen könnten, weil nemlich deſſen meiſten Beiſitzer von der Religion des Pabſtes und eidlich verpflichtet wären, ſich in ihren Urtheilen, ſowohl nach dem canoniſchen Rechte, als nach den R. Geſetzen zu richten. Da die meiſten Aſſeſſoren von Biſchöffen oder andern dergleichen Perſonen ernannt würden, die Geiſtlichen aber der Römiſchen Kirche alles, was die gottesdienſtliche Ceremonien, das Lehramt und die Güter der Kirche betreffe, unter dem Namen der Religionsſachen begriffen; ſo ſey es ja billig, daß auch das

K. G.

R. G. alle Sachen der Proteſtirenden dahin rech- ne, welche von eben der Art wären. Ja wenn ſie ſich dem R. G. disfalls unterwerfen ſollten; ſo wäre kein Concilium mehr nöthig, vor deſſen Erkenntniß doch eigentlich dieſe Sachen gehörten. Und da das R. G. ohne Unterſchied alle Sachen annähme, die an daſſelbe gebracht würden, und nicht nur die Wiederabtretung der Güter, ſondern auch die Wiederherſtellung gottloſer Gebräu- che verlange; ſo würde dadurch ihr ganzer Lehr- begriff verdammt werden. Es ſey eine Beleidi- gung und ungerechter Vorwurf, den zwar er, aber ſonſt noch Niemand ſeines Standes, ja nicht ein- mal der Kayſer ſelbſt, ihnen gemacht hätte, daß ſie fremde Güter an ſich gezogen, da ſie den Mönchen und Meßpfaffen, als Verächtern der wahren Religion, die gröſtentheils von ihren Vorfahren geſchenkte Kirchengüter weggenommen hätten; dann dieſe wären bey der nunmehro geſchehenen Glaubens- verbeſſerung, ihren Predigern und andern gottes- dienſtlichen Stiftungen beſtimmt worden; mit- hin könnte ſolches keine Gewaltthätigkeit genannt werden, und der gethane Vorwurf ſey ohne Grund. Das Recht des Beſitzes, auf welches ſie ſich be- riefen, beweiſe nichts; dann wenn die Wahrheit einmal erkannt ſey, ſo verſchwinde, ſelbſt nach dem Ausſpruche des canoniſchen Rechts, aller Beſitz, alle Verjährung und alles Herkommen. Wenn es nicht billig ſey, jemanden mit Gewalt aus ſeinen Gütern zu treiben; ſo wäre es auch von Sei- ten ihrer Gegner unbillig gehandelt, daß ſie denen, die von der Catholiſchen- zur wahren Lehre überträten, nicht nur ihre Güter, ſondern ſogar das Leben nähmen, oder doch wenigſtens ganze Familien in das Elend verwieſen. Und endlich wenn er be- haupte, daß ſich ſehr leicht ein Mittel zur Eintracht

J. Chr. 1537

werde

J. Chr. 1537 werde ausfindig machen laſſen, wenn die Rede nicht von dieſen Gütern ſey; ſo ſey ſolches in Anſehung ihrer **Gegner** völlig gegründet, weil die Sache keine Schwierigkeit mehr haben würde, wenn es dieſen nicht weit mehr um ihre Reichthümer, Ehre, Vergnügen, und ein wollüſtiges Leben zu thun wäre, als um die Wahrheit.

Auf die Verſicherung des **K. G.**, daß daſſelbe in keinem Stücke wider ſeine Pflicht gehandelt habe, verſetzten die **Schmalkaldiſche Bundsverwandten**, daß man ſchon aus dem bisher angeführten erſehen könne, wie weit dieſes Vorgeben gegründet ſey. Sie wünſchten nichts mehr, als eine rechtmäßige richterliche Erkenntniß, und hätten ſchon ehedem darum angehalten, daß man gewiſſe **Schiedsrichter** ernennen möchte, diejenige Streitigkeiten, welche nicht vor das **K. G.** gehörten, zu entſcheiden. Die vom **Kayſer** verſprochene **Wiederherſtellung** der vom **K. G.** ungerecht abgeurtheilten **Sachen** in den **vorigen Stand** würde ſehr **ſchwer** halten, weil die Partheyen, denen der Ausſpruch günſtig geweſen, ſich dawider ſetzen würden. Ihre zu wiſſen verlangte Entſchlieſſung betreffend, hätten ſie ſich ſchon vorhin ſattſam erklärt, daß ſie nichts mehr als den **Frieden** begehrten, und ſolthem in keinem Stücke zuwider gehandelt hätten; wie ſie dann auch bereits die Urſachen angegeben, warum ſie das **K. G.** nicht anerkennen könnten. Wenn aber daſſelbe dem ungeachtet fortführe, nach ſeiner gewöhnlichen Art zu handeln; ſo würden ſie deſſen Urtheilen keine Folge leiſten. Und wenn man gegen ſie Gewalt brauchen wolte, ſo würden ſie, nach dem Naturrechte, ſich vertheidigen, und ihre **Bundsgenoſſen** in der Gefahr nicht verlaſſen; zumal da ſie wüßten, daß, wenn dieſe unterdrückt worden, die Reihe ſodann auch bald an ſie kommen würde.

Hiernächſt kamen ſie auch auf den Punkt we- J. Chr. 1537
gen der, ſeit dem **Nürnberger Frieden**, zu **ihrer Religion** und zu **ihrem Bunde** getretenen **Fürſten** und **Stände**. In Anſehung derſelben bezeugten ſie ihre Verwunderung, daß dem **Kayſer** ſelbige nicht bekannt wären, da ſie doch ihren nach **Italien** an den **Kayſer** geſchickten **Abgeordneten** die **Namen** derſelben mitgegeben hätten, um ſie dem **Kayſer** auf Verlangen einhändigen zu können. **Unter** denen, welchen kraft beſonderer Verträge frey ſtehe, ſich zu einer **Religion**, zu welcher ſie wolten, zu bekennen, hätten ſie den **Herzog** von **Würtenberg** verſtanden, dem ſolches vermöge des **Cadaniſchen Vertrages** freigelaſſen worden; und da der **Kayſer** dieſes wiſſen könne, ſey es nicht nöthig, urkundliche Beweiſe davon beizubringen. Die übrigen, die gleichfalls **ihre Religion** angenommen, hätten ſich für verbunden gehalten, ihr Gewiſſen allen politiſchen Verbindungen vorzuziehen, weil das **Concilium** immer weiter hinausgeſetzt worden. Sie wolten nun zwar nicht zweifeln, daß dasjenige, was er von den guten Geſinnungen des **Kayſers** verſichert habe, gegründet ſey; allein ſie müßten doch hören, daß ihre **Gegner** den **Kayſer** gegen ſie **aufzubringen** ſuchten, welches unter andern auch aus dem Betragen des **K. G.** erhelle. Sie bäten daher, daß man ihnen ihre Forderungen und einen **ſolchen Frieden** bewilligen möchte, **auf den** ſie ſich **verlaſſen** könnten, in welchem Falle ſie ſich dann auch dem **Kayſerlichen Verlangen** in Anſehung der **Türkenhülfe** und der **Unterhaltung** des **K. G.** nicht widerſetzen würden. **Ihr Bund** ſey übrigens dem **Kayſer nicht unbekannt**, da er durch die **Vermittler** zu **Nürnberg** deſſen Aufhebung von ihnen verlangt, worauf ſie aber ſo geantwortet, daß der **Kayſer** deshalben nicht weiter

J. Chr. 1537 in ſie gedrungen habe. Sie wären durch die Anſchläge ihrer **Gegner** zu dieſem **Bündniß** genöthiget worden, welches aber auf ganz und gar keine Gewaltthätigkeiten ziele, ſondern allein auf ihre Vertheidigung abzwecke, und aus ſolchen Artickeln beſtehe, daß ſie ſich nicht ſchämen dürften, ſelbige, wenn es nöthig ſey, dem **Kayſer**, und einem jeden ohne Unterſchied vorzulegen.

In Anſehung des **Conciliums** äuſſerten die **Schmalkaldiſchen Bundſtände** in ihrer **Duplickſchrift**, daß ſie dafür hielten, daß der **Kayſer** das Gemüth des **Pabſtes** nicht recht kenne, wenigſtens ſey deſſen **Bulle** von den guten Abſichten des **Kayſers** ſehr weit entfernt, und überaus verfänglich; ſie könnten alſo ihre darüber hegende Gedanken nicht verſchweigen. Ehe noch das **Concilium** angefangen werde, habe der **Pabſt** ihren Lehrbegriff bereits verdammt, und in allen **Zuſammenkünften**, wo von der Religion gehandelt werde, maaſſeten ſich die **Catholiſche** das Recht an, zu entſcheiden, wenn ſie auch gleich ſähen, daß die heilige Schrift ihnen gerade widerſpreche. Ja ob ſie gleich Willens wären, den **Pabſt** und ſeine **Anhänger**, auf einem **rechtmäßigen Concilium**, wegen falſcher Lehre, Ketzerey und Gottloſigkeit zu **verklagen**; ſo zweifelten ſie doch nicht, daß er dem ungeachtet, ſeiner Gewohnheit nach, werde **Kläger** und **Richter** ſeyn wollen. Solches erhelle nicht undeutlich aus ſeiner **Bulle**; mithin wenn ſie ſolche einmal gebilliget hätten, würden ſie hernach vergeblich **wider** die **Art** des **Verfahrens** auf dem **Concilium** reden. Sie erklärten hierauf, was ſie unter einem, ſo öfters verlangtem und auf verſchiedenen **Reichstagen** beſchloſſenem, **freyen** und **chriſtlichen Concilium** verſtanden hätten. Der **erſte Ausdruck**, oder das Wort: **frey**, müßte nicht nur

nur ſo verſtanden werden, daß einem jeden erlaubt J. Chr. ſeyn ſolle, ſeine Meinung daſelbſt vorzutragen, ſon- 1537 dern auch daß **weder** der **Pabſt**, **noch** ſeine ihm mit Eid und Pflicht zugethane **Anhänger** in ihrer eigenen Sache **Richter** ſeyn ſollen. Der **zweite Ausdruck** aber, oder das Wort: **chriſtlich**, bedeute nicht blos, daß die **Türken** und andere **Ungläubige** dieſer Art von dem **Concilium ausgeſchloſſen** werden müßten, ſondern daß alle **ſtreitige Lehrpunkten**, nach Maaßgab der **heiligen Schrift**, daſelbſt **unterſucht** und **entſchieden** werden ſolten. Daß nicht bloß in einem Lande, ſondern hin und wieder in der Chriſtenheit noch manche fromme und gelehrte Männer wären, wüßten ſie ſich wohl zu beſcheiden. Um ſo weniger alſo zweifelten ſie, daß, wenn nur erſt einmal die bisherige unmäßige Macht des **Pabſtes** entkräftet worden, und nicht mehr alles von der Herrſchaft eines einigen Menſchen abhange, alsdann nicht allein **ihre Theologen**, ſondern auch noch viele **andere** rechtſchaffene **Männer** aus **verſchiedenen Nationen**, die itzo unter der Tyranney des **Pabſtes** im Verborgenen ſeufzeten, mit allem Eifer und aus allen Kräften an der **Kirchenverbeſſerung** arbeiten würden.

Wegen des **Ortes** des **Conciliums** beharreten ſie auf ihrer vorigen Meinung, daß nemlich **kein Land** dazu **bequemer** ſey, als **Teutſchland.** Es ſey dieſe **Kirchenverſammlung** vornemlich um der **Teutſchen**, und beſonders um **ihrentwillen**, angeordnet worden, deswegen **ſie** auch, mit ihren **Predigern**, dahin kommen müßten; dagegen **auswärtige Könige** und **Fürſten**, der alten Gewohnheit nach, nur ihre **Abgeordnete** ſchicken dürften. Wenn auch **Mantua** gleich eine noch ſo gute Lage und alle mögliche Bequemlichkeiten hätte;

ſo

J. Chr. 1537 ſo ſey doch itzo Italien in Krieg verwickelt, und wenn auch ſolches nicht wäre; ſo hätten ſie unlängſt hinlängliche Gründe angegeben, warum dieſer Ort ihnen dannoch verdächtig ſeyn müſſe. Auſſerdem ſey der Bruder des H. von Mantua einer der vornehmſten Cardinäle, welches ihr Mißtrauen ſehr vermehren müßte; mithin wären ſie verſichert, daß die übrige Nationen, wenn ſie ihre Gründe hören würden, warum ſie ſowohl den Ort des Conciliums, als auch die Art, auf demſelben zu verfahren, verwürfen, ſolche gewiß billigen würden. In Teutſchland wären, wie der Kayſer wiſſe, viele, eben ſo bequeme Städte, als Mantua, die wegen ihrer Billigkeit und Gerechtigkeit, worauf es hier hauptſächlich ankomme, ſehr berühmt wären, auch ſeyen in Teutſchland die Meuchelmorde nicht ſo gewöhnlich, wie in Italien und an andern Orten; wobey man ihnen nicht verdenken könne, daß ſie ſo ſehr auf die Vollziehung der Reichsſchlüſſe drängen und davon nicht abgehen wolten. Sie führen ſodann aus der ältern Geſchichte einige Exempel an, da andere ſich ebenfalls geweigert hätten, an einem unbequemen und verdächtigen Orte zu erſcheinen, welches man auch gebilliget hätte.

Ja obgleich der Kayſerliche Orator verſichere, wie des Kayſers Abſicht dahin gehe, daß die Irrthümer und Laſter auf dem Concilium abgeſtellt werden ſolten, ſo finde man doch hievon kein Wort in der päbſtlichen Bulle; jedoch dieſes Vorgeben der Proteſtirenden iſt unrichtig, wie ſolches die genaue Einſicht der Bulle beweiſet. Hiernächſt ſo würde der Kayſer, wenn er auch perſönlich dem Concilium beiwohnte, mit allem ſeinem guten Willen und Eifer nichts ausrichten können, weil bekannt ſey, wie wenig Gewalt die

Päbſte

Päbſte in dergleichen Sachen dem Kayſer und J. Chr.
den Königen geſtatteten; höchſtens dürften ſie et- 1537
wa den Berathſchlagungen beiwohnen, aber zu Abfaſſung der Urtheile würden ſie nicht zugelaſſen. Es möchte ihnen alſo der Kayſer nicht verdenken, wenn ſie den ihnen gelegten Fallſtricken des Pabſtes zu entgehen ſuchten; zumal bekannt ſey, wie man auf dem Concilium zu Coſtnitz dem guten Kayſer Sigmund mit geſpielt habe, welcher der Gewalt der verſammelten Väter hätte zuletzt doch nachgeben und geſchehen laſſen müſſen, daß Huß, dem er doch ein ſicheres Geleit ertheilt hatte, verbrannt worden. Uebrigens wären ſie nicht nur bereit, ihre Gründe, wegen Verwerfung des nach Mantua ausgeſchriebenen Conciliums gehörig unterſuchen zu laſſen, ſondern ſie bäten auch nochmals den Kayſer auf das innſtändigſte, dieſe ihre ſo wichtige Urſachen ſorgfältig zu erwägen, und ein rechtmäßiges Concilium in Teutſchland auszuſchreiben, wo ſich weder der Pabſt, noch deſſen Anhänger des Richteramtes anmaſſen möchten. Würde aber der Pabſt ſich einem ſolchen freyen Concilium in Teutſchland widerſetzen; ſo bezeugten ſie hiemit öffentlich, daß es nicht an ihnen gelegen, daß zur Wiederherſtellung der Einigkeit nicht die rechten Mittel erwählt worden, und daß man alle daraus zu erwachſende üble Folgen blos allein dem Pabſte zuſchreiben müſſe.

Am folgenden Tage übergaben die zu Schmal- 1. Merz
kalden verſammelten Bundſtände dem Kayſerlichen Orator und R. Vicekanzler Helden auch ihre ſchriftliche Erklärung auf die gebetene Türkenhülfe, eventualiter geforderte Römermonate wider Frankreich, und verlangten Beitrag zu Unterhaltung des K. G. Sie ſchlu-

J. Chr. 1537 gen nemlich die beiden erſtern Punkten aus vier angeführten Urſachen ab: 1) weil die Berathſchlagungen über dergleichen Sachen vor einen gemeinen Reichstag gehörten, und es eine Neuerung wäre, deshalben Particulieranſuchung zu thun, und eine einſeitige Bewilligung zu verſprechen; 2) weil es dem Kayſer und ihnen verwieſen werden könnte, wenn ſie eine Particulierhülfe bewilligten, und der Widerſtand gegen die Türken hernach fehlſchlüge; 3) müſte vor allen Dingen der Regenſpurgiſche Reichstagsſchluß wegen Vergleichung und Verringerung der Anſchläge der vor andern beſchwerten Stände erſt befolgt werden, ehe man weitere und neue Hülfe verlangte, und 4) ſey es für ſie bedenklich und gefährlich, ſich von Völkern zu entblöſſen, da ſie nicht eines zuverläßigen und gewiſſen Friedens verſichert wären. Würde aber der Kayſer einen gemeinen Reichstag ausſchreiben, und die Proteſtirende Fürſten und Stände den verſprochenen Frieden und Stillſtand würklich genieſſen laſſen auch ſie deſſen vergewiſſern; ſo wolten ſie nicht die letzten ſeyn, das ihrige zur gemeinen Noth mit beizutragen. So viel aber das Geſuch wegen eines Beitrages zu den Unterhaltungskoſten des K. G. betreffe, baten ſie, daß, da der Kayſer zu Frankfurt ſich unter andern auch dazu verpflichtet, das K. G. auf ſeine eigene und ohne der gemeinen Stände Koſten zu unterhalten, er dieſe Sache bis auf den nächſten Reichstag auf ſich beruhen laſſen möchte; was dann im gemeinen Rathe des Reichs für gut angeſehen, bewilliget und beſchloſſen werden würde, dem wolten ſie ſich gehorſamſt bezeugen. Da ſich inzwiſchen ein Gerücht nachher verbreitete, daß K. Ferdinand ſich eigentlich nur gegen den K. Johannes von Zapolya

polya rüſtete, und deshalben die Türkenhülfe J. Chr.
verlangt worden; ſo wurde in dieſer Ungewißheit 1537
und weil der Kayſerliche Orator ſchon abgereiſet war, beſchloſſen, daß man auf gemeine Koſten Abgeordnete abſchicken wolte, damit der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von der wahren Lage der Sache zuverläßige Nachricht bekämen. Wenn nun Teutſchland von den Türken würklich bedrohet werden ſolte, wolte man von neuem zuſammen kommen und überlegen, was ein jeder, vermöge ſeiner Pflichten gegen das Reich, dabey zu thun habe.

Damit aber übrigens jedermann von den Urſachen, warum ſie das Concilium verworfen, benachrichtiget werden möchte; ſo beſchloſſen die Schmalkaldiſche Bundſtände, ſolche in einer öffentlichen Schrift bekannt zu machen, die an die auswärtige Könige und Nationen gerichtet war, und verſchiedenen derſelben nachher eingehändiget worden. Sie iſt zu Schmalkalden datirt, und hernach zu Wittenberg gedruckt worden, unter dem Titel: „Urſachen, ſo die „Chur- und Fürſten, auch Stände und Städ„te der Bekanntniß wahrhaftiger, göttlicher und „evangeliſcher Lehr, allen Königen, Hohei„ten und Potentaten der Chriſtenheit, durch „ihr Schreiben, zu erkennen gegeben, darum ſie „P. Pauli *III.* ausgeſchrieben Concilium, auf den „23. May ſchierſt künftig gegen Mantua ange„ſetzt, billich verdächtig, auch zu gemeiner „chriſtlicher Einigkeit nicht dienſtlich achten „und halten.„ Bey dem Sleidan findet man einen weitläuftigen Auszug aus dieſer Schrift, da aber in derſelben hauptſächlich die bereits angeführte und dem K. Vicekanzler Helden eröffnete Gründe nur wiederholt und noch etwas umſtändli-

J. Chr. 1537 cher ausgeführt worden; ſo will ich mich bey deren Wiederholung nicht aufhalten, ſondern nur ganz kurz den weſentlichen Innhalt derſelben bemerken. Dieſer gehet nun dahin, daß die **Proteſtirende** die **Verunglimpfung** von ſich ablehnten, als wenn ſie kein Verhör, keinen Richter, und **kein Concilium leiden**, andere Nationen verachten, und das Licht fliehen wolten, oder **Luſt** zur **Spaltung** und **Trennung** hätten. Hierauf führen ſie **ſechs Urſachen** an, warum das vom **Pabſte** ausgeſchriebene **Concilium** für **kein freyes, chriſtliches** und den **Reichsabſchieden gemäſſes Concilium** zu achten ſey, und warum ſie auch den **Ort** deſſelben **nicht billigen** könnten.

Auf dieſer **damaligen** merkwürdigen **Zuſammenkunft** zu **Schmalkalden** waren **perſönlich** zugegen, Churfürſt **Johann Friedrich** von Sachſen, H. **Philipp** von Braunſchweig-**Grubenhagen**, die beiden **Brüder** und Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, **Ernſt** und **Franz**, H. **Ulrich** von Würtenberg, H. **Philipp** von Pommern, die Fürſten **Wolfgang, Johannes** und **Georg** von Anhalt, und **Albrecht**, Graf von Mansfeld. Auſſerdem fanden ſich auch viele **Abgeordnete** von den **Städten** mit weitläuftigen **Verhaltungsbefehlen** ein, weil ihnen vorher Nachricht war gegeben worden, wovon man auf der **Verſammlung** handeln wolte. Auf derſelben machten auch die **Bundsgenoſſen**, nach geſchehener Abfertigung des **R. Vicekanzlers Held**, noch über verſchiedene andere Punkten **Schlüſſe** unter einander, als z. E. von neuen **Proteſtationen** wider das **K. G.**, von **Hülfleiſtung** wider erfolgende **Execution**,
25 Febr. von nöthigen **Anſtalten** wider **Kriegsgefahr**, vom **Unterhalte** der **Kirchendiener** und von **Errichtung** neuer **Schulen**, worinn Leute gebildet

werden

werden könnten, die ſowohl der Kirche, als auch dem Staate zu dienen fähig wären. Es hatten nemlich die auf dem Convente anweſende Theologen den Fürſten und Ständen eine Schrift von den Kirchengütern übergeben, in welcher ſie melden, daß zwar in einigen Fürſtenthümern und Städten die Kirchen, Schulen und Hoſpitäler von ſolchen Kirchengütern wohl verpfleget, an einigen Orten aber ſelbige von den Obrigkeiten oder Privatperſonen, nach ihrem Gefallen, verwendet würden. Ob nun wohl die Obrigkeit dieſe Güter mit einiger Maaß gebrauchen möchte; ſo ſolten ſie doch eigentlich, weil ſie der Kirche zur Erhaltung der Religion zugeeignet worden, vornehmlich zur nothdürftigen Beſtellung der Kirchenämter angewandt werden. Sie bitten alſo die Stände, deren Zerſtreuung zu verhüten, und Kirchen und Schulen davon zu verſorgen. Es haben auch hierauf die Bundsverwandte, noch auf dieſem Convente, den einmüthigen chriſtlichen Schluß gefaßt, daß ſie von den Kloſter- Stifts- und andern Kirchengütern die Kirchen mit Pfarrern und Superintendenten verſorgen, Schulen anrichten und unterhalten, für arme Studirende Stipendien verordnen, und Hoſpitäler anrichten oder reichlicher verſehen wollen.

J. Chr. 1537 24 Febr.

Da auch K. Franz von Frankreich die Proteſtirende, in einem an ſie erlaſſenem Schreiben, ſeines geneigten Willens verſichert, und verlangt hatte, daß ſie eine Geſandſchaft an ihn abſchicken möchten; ſo antworteten ſie ihm hierauf, ehe ſie aus einander giengen, und entſchuldigten ſich zuförderſt daß ſie ſeinem Geſandten, auf ihrer letztern Zuſammenkunft, nicht hätten zu Gefallen leben können, und warum ſie auch itzo noch

25 Jan. 5. Merz 6. e. m.

J. Chr. 1537 keine **Geſandten** an ihn ſchicken könnten. Sie baten aber zugleich, ferner freundſchaftlich gegen ſie geſinnt zu bleiben. Und da ſie alle Wege, zur **Einigkeit** in der **Religion** zu gelangen, zu eröffnen ſuchten, aber nichts damit ausrichteten; ſo möchte er dieſen ihren Eifer mit ſeiner Gunſt unterſtützen. Schließlich eröffneten ſie ihm auch noch **ihre Geſinnungen** in Anſehung des **Conciliums**, und verlangten dagegen zu wiſſen, was er ſelbſt in dieſer
23 May Sache zu thun Willens ſey. **K. Franz** nahm in ſeiner Antwort ihre Entſchuldigung an, und verſicherte ſie ſehr weitläuftig ſeiner beſtändigen Freundſchaft. Zugleich **widerlegte** er die Beſchuldigungen und Verläumdungen ſeiner Feinde in einer **beſondern Schrift**, die er ihnen mit überſchickte. In Anſehung des **Conciliums** aber wäre er noch eben der Meinung, wie vormals, daß er nemlich daſſelbe niemals genehm halten würde, wenn es nicht ein **rechtmäßiges Concilium** ſey, und an einem **ſichern Orte** gehalten würde; er zweifle auch nicht, daß er ſeinen neuen Schwiegerſohn, **K. Jacoben** von **Schottland**, zu gleichen Geſinnungen bringen werde.

Von dem **damaligen Schmalkaldiſchen Convente** iſt auch noch zu bemerken, daß auf demſelben die ſogenannten **Schmalkaldiſchen Artickel** ſind angenommen worden, die noch itzo eines von den **Symboliſchen Büchern** der **Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche** ausmachen. Es hatte nemlich der **Churfürſt von Sachſen**, als er von **P. Pauls** des *III.* **Ausſchreibung** eines **Conciliums** Nachricht bekam, den **Wittenbergiſchen Theologen**, und beſonders dem **D. Luther**, befohlen, einige Artickel der **evangeliſchen Lehre** aufzuſetzen, worinnen und wiefern man auf einem **Concilium** den **Catholiſchen** weichen, und

wor-

worauf man endlich zu beharren gedächte. Hiebey J. Chr. 1537
war nun aber gar nicht die Abſicht, die **Augſpurgiſche Confeßion** in Zweifel zu ziehen und zu ändern, ſondern man ſolte nur, weil inzwiſchen mit den **Catholiſchen** vieles über die **Religion** gehandelt worden, alles noch einmal reiflich überlegen, und genauer erklären: ob und wie weit man ihnen nachgeben könnte. Weil hiernächſt, nach Uebergebung der A. C., viele **Fürſten** und **Stände** die **evangeliſche Lehre** angenommen hatten, ſo wolte man auch hiedurch ein **öffentliches Zeugniß** von **Uebereinſtimmung** in der **Lehre** ablegen. **D. Luther** ſetzte hierauf dieſe **Artickel** auf, und beſprach ſich darüber mit dem **Amsdorf, Agricola** und **Spalatin**, welche ſelbige unterſchrieben, worauf er ſie durch den **Letztern** dem **Churfürſten** 3. Jan.
zuſchickte, mit Bitte, daß er ſie genau überlegen möchte, ob und wie fern er ſelbige anzunehmen geſonnen wäre. Der **Churfürſt** antwortete ihm 7. e. m.
wenige Tage hernach: es ſey ihm angenehm, daß **Luther** bey dem, was er mündlich und ſchriftlich gelehrt, feſt und beſtändig beharre; er habe die **Artickel zweimal** durchleſen, und befinde ſich überzeugt, daß ſie wahrhaftig und der A. C. gemäß ſeyen, welches er vor einem **Concilium** und der ganzen Welt bekennen, und GOtt bitten wolle, **ihn**, ſeinen **Bruder**, **Kinder** und **Unterthanen** in dieſer **Bekäntniß** ohne Wanken zu **erhalten**. Die Gefahr, welche daher entſtehen möchte, wolle er GOtt heimſtellen, und wegen des **Pabſtes** trage er keine Sorge, könnte auch dem **Melanchthon** nicht beifallen, der dafür hielte, daß man aus guter Meinung und Friedenshalber den **Pabſt** einen **Herrn** bleiben laſſen könnte, indem ſie ſich ſelbſt hiedurch wieder in Gefahr und Beſchwerung ſetzten, von welcher ſie doch GOtt befreyet habe.

J. Chr. 1537 Dieſe Artickel wurden nun auf dem Schmalkaldiſchen Convente von den vielen anweſenden Gottesgelehrten unterſucht, und ſowohl von ihnen, als den Fürſten und Ständen einmüthig angenommen, deswegen ſie die Schmalkaldiſche Artickel genannt werden. Sie ſind in drey Theile getheilt. Im erſten wird kürzlich von den drey Göttlichen Perſonen gehandelt, worüber kein Streit ſey. Im andern Theile wird gehandelt: 1) von Chriſti Erlöſung und Rechtfertigung, wobey man nichts nachgeben könnte; 2) von der Meſſe, die man nebſt ihren Folgen nicht dulten könnte, welche aber die Catholiſche nicht würden fahren laſſen; 3) von Stiftern und Klöſtern, welche man allenfalls zu Erziehung gelehrter Leute und züchtiger Weibsperſonen beibehalten möchte; und 4) vom Pabſtthume, von dem die Meinung dahin gieng, daß der Pabſt nicht das Haupt der ganzen Chriſtenheit, ja nicht einmal rathſam ſey demſelben nur kraft menſchlicher Rechte, zu Erhaltung der Einigkeit, ſolche Hoheit zu verſtatten, wenn man auch ſchon das Concilium über den Pabſt ſetzte. Endlich im dritten Theil ſind funfzehn Artickel enthalten, worüber die Evangeliſchen Gottesgelehrten unter ſich oder mit gelehrten und vernünftigen Theologen von der Gegenparthey handeln möchten. Sie handeln aber von der Sünde, dem Geſetze, der Buſſe, dem Evangelium, der Taufe, dem Sakramente des Altars, den Bindſchlüſſeln, der Beichte, dem Banne, der Prieſterweyhe und deren Berufe, der Prieſterehe, der Kirche, wie man vor GOtt gerecht werde, und zuletzt von guten Werken, Kloſtergelübden und Menſchenſatzungen. Auſſer dieſen vom D. Luther aufgeſetzten Artickeln bekam Melanchthon auf dem Convent zu Schmal-

Schmalkalden, weil D. Luther ſchwerlich krank J. Chr.
war, vom Churfürſten Befehl, einige Artickel 1537
von der Gewalt und Obrigkeit des Pabſtes aufzuſetzen. Sie wurden den vorhin gedachten beigefügt, ſind mit unter den Symboliſchen Schriften der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, und beſtehen aus zwey Punkten. Erſtlich wird das Vorgeben des Pabſtes ſowohl aus der heiligen Schrift, als auch dem Nicäniſchen Concilium und den alten Kirchenvätern, widerlegt, daß er aus göttlichem Rechte der Oberſte über alle Biſchöfe und Pfarrer ſey, beide Schwerdter habe, folglich Könige ein- und abſetzen könne, und daß dieſes von allen und jeden, bey Verluſt der Seligkeit, geglaubt werden müſſe, wobey zugleich auf die Einwürfe geantwortet, und gezeigt wird, daß ein vom Pabſte veranſtaltetes Concilium keine gute Hoffnung machen könne, weil der Pabſt nicht leiden wolle, daß man etwas wider ihn beſchlieſſe. Zweitens wird die Gewalt und Gerichtsbarkeit der Biſchöfe erklärt, und deren Mißbrauch in der Römiſch-Catholiſchen Kirche beſchrieben.

Es ſolten nun zwar auch die viele auf den Schmalkaldiſchen Convent berufene Theologen der Proteſtirenden ſowohl überhaupt über die Lehre genau handeln, damit aller Zwieſpalt wegen der Zwingliſchen Lehre gänzlich gehoben würde, als auch ſorgfältig überlegen, worinnen man den Catholiſchen nachgeben, und worauf man äuſſerſt beſtehen müßte. Weil aber D. Luther, bald nach ſeiner Ankunft, ſehr gefärlich krank worden, und ſich endlich ſogar mußte weg- 26 Febr
fahren laſſen; ſo ward keine ſo weitläuftige Unterſuchung der Lehre angeſtellt, damit nicht die Gemüther der Theologen und Bundesverwand-

J. Chr. ten, durch das viele Diſputiren, in der Abweſenheit
1537 des D. Luthers, getrennt werden möchten. Man begnügte ſich alſo damit, daß die Theologen die A. C., und deren Apologie, wie auch die vom D. Luther und Melanchthon aufgeſetzte Artickel durchleſen, und ihren Beifall bezeugen ſolten.
24 Febr Es geſchah auch ſolches, und unterſchrieben die anweſenden Gottesgelehrten, in ihrem und in ihrer abweſenden Collegen Namen, ſowohl die A. C. und deren Apologie, als auch die erſtgedachte, und ſeit dem ſogenannte Schmalkaldiſche Artickel. Des Melanchthons Schrift haben aber Luther, Juſt Jonas, Creutziger, Agricola, Didymus und D. Lange nicht unterſchrieben; hingegen fehlen auch unter Luthers Artickeln des Bucers, Fagius, Lycoſthenes, Fontanus und Blaurers Namen, welches davon herrühren mag, daß einige Theologen früher abgereiſet ſind. Melanchthon unterſchrieb die Artickel des D. Luthers folgender geſtalt: „ich „Philipp Melanchthon halt dieſe obgeſtellte „Artickel auch für recht und chriſtlich. Vom „Pabſt aber halt ich, ſo er das Evangelium wolt „zulaſſen, daß ihm um Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Chriſten, ſo auch unter „ihm ſind, und künftig ſeyn möchten, ſeine Superiorität über die Biſchöffe, die er ſonſt hat, „iure humano auch von uns zugelaſſen ſey.„ Es iſt dieſe Aeuſſerung des Melanchthons dem vierten Artickel des D. Luthers entgegen geſetzt, dieſem aber vermutlich damals nicht zu Geſicht gekommen; wie dann auch keiner von den anweſenden Gottesgelehrten dem Melanchthon beigepflichtet hat. Uebrigens haben nicht nur die Theologen dieſe Artickel unterſchrieben, ſondern auch die ſämtlichen Bundsverwandten ſol-

che, auf dieſer Zuſammenkunft, als ein Glau- J. Chr.
bensbekentniß angenommen, und ſolten ſie in ſol- 1537
cher Eigenſchaft auf einem künftigen rechtmäßigen, freyen und chriſtlichen Concilium öffentlich überantwortet werden †).

Daß D. Luther zu Schmalkalden mit zugegen geweſen, aber daſelbſt an heftigen Steinſchmerzen, und damit verknüpften Beſchwerlichkeiten, ſehr krank worden, habe ich ſchon ein paarmal erwähnt. Alle und jede hatten deswegen ein groſſes Mitleiden mit ihm, und beſuchten ihn die anweſenden Fürſten und Geſandten, ja der Churfürſt ſelbſt. Dieſem zeigte bey der Gelegenheit D. Luther an, daß nach ſeinem Tode ſich auf der Univerſität Wittenberg ein Zwieſpalt ereignen, und ſeine Lehre geändert werden werde. Der Churfürſt gerieth darüber in Sorgen, die er, einige Wochen hernach, dem D. Luther und D. Bugenhagen zu Wittenberg, durch den alten Kanzler Brücken eröfnen ließ. Derſelbe muſte ihnen nehmlich anzeigen: es höre der Churfürſt, daß Melanchthon und Creuziger in den Artickeln von der Rechtfertigung und guten Werken ganz andere Redensarten gebrauche, als Luther; dabey klagte er gar ſehr, daß Melanchthon in der Ausgabe der A. C. einige Worte ohne ſeine und ſeiner Mitverwandten Einwilligung, geändert, und daß ihm einige Meinungen der Juriſten von der Prieſterehe und Prieſterkindern

†) S. die Schmalkaldiſchen Artickel, mit einem hiſtor. Vorbericht, durch D. Chriſt. Münden; Frankfurt am Mayn, 1737. 8. Von denſelben und einigen dahin gehörigen Schriften findet man eine gute hiſtoriſch-literariſche Nachricht in *Feuerlini* Biblioth. Symbol. evangel. Lutherana, Claſſ. V. Sect. I. et II. n. 883-912. p. 153-159.

J. Chr. dern mißfielen. Da nun dieſes bey ſeinem und
1537 D. Luthers Lebzeiten geſchehe; ſo könne man erachten, was nach ihrem Tode geſchehen würde, da ſein älteſter Prinz ein Kind, und ſein Bruder noch jung, an geſchickten Leuten aber ein Mangel wäre. Der Kanzler Brück ermahnte hierauf den D. Luther, auf Befehl des Churfürſtens, dieſe Dinge nicht gering zu halten. Dann obgleich der Churfürſt wiſſe, daß die Aufnahme der Univerſität des Melanchthons Gelehrſamkeit und auswärtigem Ruhme zugeſchrieben werde, ſo wolle er doch lieber jene miſſen, als der Wahrheit Abbruch geſchehen laſſen, ſolte auch darüber die Univerſität eingehen.

Um aber wieder auf Luthern zu kommen, ſo ward er, auf ſein Bitten, von Schmalkalden weggebracht, weil es ſich daſelbſt mit ihm zur Beſſerung nicht anlaſſen wolte. Unterwegs ſpührte er zwar einige Erleichterung, worüber bey der ganzen Verſammlung zu Schmalkalden groſſe Freude entſtand; aber zu Gotha, wohin er auf einem churfürſtlichen Wagen abgeführt wurde, nahm ſeine Krankheit ſo ſehr zu, daß er ſich ſeines Endes verſah, und daher ſich zum Tode bereitete, auch dem D. Bugenhagen, der ihn begleitet hatte, ſeinen letzten Willen anzeigte. Unter andern ſagte er, wie er wiſſe, daß er recht gethan, und deshalben GOtt preiſe, daß er das Pabſtthum angegriffen; den Melanchthon, Jonas und Creutzigern ließ er grüſſen, und um Verzeihung bitten, wenn er ſie beleidiget hätte; den Fürſten ließ er ſagen: Sie ſollen für die Sache des Evangelium das in GOtt thun, was ihnen der Heilige Geiſt eingebe; er wolle ihnen keine Maaſſe vorſchreiben; GOtt werde ſie ſtärken, daß ſie bey der reinen Lehre blieben, und er habe ſie in ſeinem Gebete GOtt ernſtlich befoh-

befohlen, und hoffe, daß er ſie erhalten werde, damit J. Chr. ſie der Bosheit der **Papiſten** nicht weichen dürften; 1537 über dieſe klagte er zuletzt und befahl ſeine Seele in die Hände des **himmliſchen Vaters** und ſeines HErrn **JEſu Chriſti,** den er auf dieſer Welt geprediget und bekannt hätte. Allein ſo gefährlich es auch damals mit dem **D. Luther** ausſah; ſo genaß er doch wieder durch göttliche Gnade, und lebte, zum Beſten der **Kirche,** noch einige Jahre *).

Dieſe ausgeſtandene ſchwere Krankheit **D. Luthers** hinderte übrigens denſelben, daß er in dieſem Jahr wenig ſchreiben, und in Druck geben konnte. Ja da ohne ſein Wiſſen kurze **lateiniſche Predigten** über 22 **Evangelien** gedruckt wurden; ſo war er damit nicht recht zufrieden, ſondern bat in der **Vorrede:** man möchte doch, weder bey ſeinem Leben, noch nach ſeinem Tode, ſo leicht in Druck geben, was er etwa, bey vielen Geſchäften und Gedanken, zum Behuf ſeines Gedächtniſſes, aufgezeichnet hätte. Es ſeyen nemlich darunter Dinge, welche, obgleich nicht gottlos, doch menſchlich wären, oder gar nach dem Fleiſche röchen, wie er ſelbſt, wenn die erſte Hitze vergangen, erkenne; ingleichen auch vieles, was er im Anfange ſeines Handels in der erſten Hitze geſchrieben hätte. Dieſe Bitte und Warnung hätten diejenige wohl erwägen mögen, welche nachmals ſeine **Tiſchreden** herausgegeben haben. Indeſſen gab das vom **Pabſte** ausgeſchriebene **Concilium** ihm Anlaß, dasjenige, was im **Canoniſchen Rechte** von der **Schenkung K. Conſtantins** des **Groſſen** ſtehet, **verteutſcht** an das Licht zu ſtellen, und ein **lateiniſches Tracktätgen** herauszugeben: „**wie** und **warum** ein **Con-**

*) Joh. Barthol. Riederers Abhandl. aus der Kirchen- Bücher- und Gelerten Geſchichte, P. IV. n. 27. p. 411 ſq.

J. Chr. 1537 „Concilium frey ſeyn ſolle.„ In demſelben zeigt er, daß keine rechtſchaffene Reformation bey den Römiſch-Catholiſchen zu hoffen ſey, und zwar wegen der Eidespflichten, mit welchen auf allen teutſchen und vielen andern Univerſitäten, blos Wittenberg und Tübingen ausgenommen, die Docktoren, Prälaten, Biſchöfe und andere dem Pabſte ſich verpflichten müſten. Da auch die Congregation der Cardinäle und Prälaten, welche der Pabſt, obgedachter maſſen, im vorigen Jahr, zur Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom in geiſtlichen und weltlichen Sachen niedergeſetzt hatte, hievon einen Rathſchlag geſtellt, und ſolcher bekannt worden, worinn über viele und groſſe Mißbräuche der Kirche ſehr geklagt wird; ſo hat ſolchen Luther mit ſeiner Vorrede und Randgloſſen herausgegeben.

20 Apr. Mittlerweil hatte der Pabſt, durch eine neue Bulle, das auf den 23. May ausgeſchrieben geweſene Concilium bis auf den erſten November d. J. verſchoben, ohne jedoch den Ort deſſelben zu beſtimmen, wovon er auch dem Kayſer, in einem

23 e.m. an ihn erlaſſenem Breve, Nachricht gab. Er zeigte hievon die Urſache in der Bulle ſelbſt an, daß nemlich der Herzog von Mantua verlangt habe, daß die Stadt Mantua, währendem Concilium, mit einer Beſatzung verſehen, und ſolche auf Koſten des Pabſtes unterhalten werden ſolte, welchen Antrag er aber nicht erwartet hätte. Hiezu kam noch eine andere Streitigkeit, daß nemlich der Pabſt behauptete, die Gerichtsbarkeit in der Stadt müſte, währendem Concilium, dieſem zuſtehen, welche jedoch der Herzog nicht abtreten wolte. Es ſetzte nun zwar der Pabſt in ſeiner Bulle hinzu, wie er ſehr befürchte, daß viele ſich, zu Folge ſeiner erſtern Bulle, nach Mantua begeben haben möchten,

möchten, die nunmehr genöthiget seyn würden, wie- J. Chr. 1537
der nach Hauſe zu gehen, und daß er ſolches ſehr
bedauere; allein ſein Troſt wäre, daß nicht er, ſon-
dern ein anderer, daran Schuld ſey. **P. Paulus**
ſahe ſich alſo genöthiget, um einen andern Ort ſich
umzuſehen, wo er das **Concilium** halten könnte,
und er ſchrieb deswegen an die **Republick Vene-** 25 Aug.
dig, welche er erſuchte, ihm in **ihrem Gebiete**
eine hiezu **bequeme Stadt** zu bewilligen. Nach-
dem nun die **Republick** ihm die Stadt **Vicenz**
hiezu überlaſſen hatte; ſo **verlängerte** er den **An-
fang** des **Conciliums**, durch eine abermalige
Bulle, bis auf den **erſten May** des **folgenden
Jahrs**, und ſetzte nunmehr ſolches zu **Vicenz** an.
Es kamen aber hernach noch andere Urſachen und
Hinderniſſe hinzu, daß darüber das **Concilium** von
neuem anderwärtshin verlegt werden mußte, und
erſt nach einigen Jahren eröffnet werden konnte.
Sogar den **Teutſchen Prälaten** ward über dieſe
Verzögerung die Zeit zu lang, und es hielt darüber
der **Cardinal** und **Erzbiſchof** von **Salzburg**,
Matthäus **Lang**, einen **Provincialſynodus**.
Da aber auf demſelben ein und anderes beſchloſſen
worden, ſo dem **Pabſte** nicht recht anſtand; ſo
verwies er ſolches dem **Cardinal** und **Erzbiſchof**, 5. e. m.
und befahl ihm, die Haltung dergleichen **Synoden**
künftig zu unterlaſſen.

Was nun noch den **Fortgang** der **Refor-
mation in dieſem Jahr** betrifft, ſo ſchaffte die 17. Jan.
Stadt Augſpurg durch ein **Rathsdekret** die
Meſſe in allen **Kirchen** ab, befahl, aus denſelben
die **Bilder** wegzunehmen, und die **Geiſtliche** an-
zuhalten, entweder das **Bürgerrecht** anzunehmen,
oder die **Stadt** zu räumen. Sie ließ auch des-
halben, an eben dieſem Tage, ein offenes **Ausſchrei-** d. e.
ben ausgehen, worinn ſie über die **Widerſpän-**
ſtigkeit

J. Chr. ſtigkeit der Catholiſchen Geiſtlichkeit, die von
1537 derſelben geſchehene Verunglimpfung der Stadt bey dem Kayſer und Römiſchen König, und über noch mehreres übles Betragen derſelben klagte. Hiernächſt werden in dieſem Ausſchreiben die Urſachen des ergangenen Rathsdekrets umſtändlich angeführt, und zuletzt erbietet ſich der Magiſtrat, ſein Verfahren aus GOttes Wort und den Rechten weiter zu vertheidigen, mit Bitte, den Beſchuldigungen und Verläumdungen des Gegentheils keinen Glauben beizumeſſen. Die Catholiſche Cleriſey, und ſogar das Domkapitel, verlieſſen auch bald darauf die Stadt, weil ſie daſelbſt hülflos waren, und vor dem unruhigen Pöbel ſich
26 Febr nicht ſicher wußten. Es hat aber auf dieſes Ausſchreiben und die darinnen enthaltene Beſchuldigungen, der damalige Biſchof von Augſpurg, Chriſtoph von Stadian, nebſt dem Domkapitel, ſich verantwortet, und das Ausſchreiben zu widerlegen geſucht. Hiernächſt bezeugte auch der Kayſerliche Orator auf dem Convente zu Schmalkalden, der R. Vicekanzler Held, über dieſes Verfahren der Augſpurger einen groſſen Unwillen, wie weiter oben bemerkt worden †). Die Stadt Nürnberg hingegen verglich ſich mit dem Biſchof von Bamberg wegen des Rechtes, Pröbſte zu S. Sebald und S. Lorenz zu ſetzen. Es überließ nemlich der Biſchof der Stadt dieſes Recht auf fünf Jahre, mit der Bedingung, daß ſie ihm jährlich 250 Gulden bezahlen ſolte, welcher Vertrag dann nachmals von Zeit zu Zeit verlängert, und durch den nachmaligen Augſpurgiſchen Religionsfrieden auf ewig beſtätiget worden *). Von den Oberländiſchen Orten aber wurde

†) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 21. p. 342-346.
*) Hiſt. Norimb. Diplomat., p. 858 ſqq. nota ***).

wurde dem Blaurer, wie er auf den Convent J. Chr. 1537
nach Schmalkalden reiſete, geſchrieben: es bekenneten ſich zur A. C. das Herzogthumm Zweybrücken, Graf Wilhelm von Fürſtenberg mit ſeinem Lande, (welches aber unrichtig iſt, indem Graf Wilhelm noch immer catholiſch war,) die Ritterſchaft im Creichgau mit mehr als 40 Pfarren, und Graf Georg von Würtenberg. Es hätten auch in d. J. die Reichsſtädte Giengen, Worms, Weiſſenburg im Elſaſſe, Gengenbach, Baſel, S. Gallen und Mühlhauſen die Wittenbergiſche Concordienformel angenommen; Bern hingegen, Zürch und Schafhauſen ſtånden noch damit an.

Zufolge des oberwähnten zu Schmalkalden gemachten Schluſſes, nahm der Landgraf Philipp von Heſſen in ſeinem Lande eine Verbeſſerung des Kirchenweſens vor. Er ließ nemlich in dieſem Jahr eine Ordnung von Beſtellung, Erhaltung und Abſetzung der Kirchendiener ausgehen, in welcher er das Land in ſechs Dioeceſen abtheilte, deren jede ihren eigenen Viſitator oder Superintendenten bekam. Ferner verordnete der Landgraf, daß alle zwey Jahre die Kirchen viſitirt, und die Kirchweyhen gänzlich abgeſtellt, jährlich von allen Pfarrern eine Zuſammenkunft bey ihren Superintendenten, und von dieſen ein Synodus zu Caſſel oder Marburg, in Gegenwart des Landgrafens, gehalten werden ſolte; wobey er dann auch noch einige andere gute Verordnungen von Beſoldung der Pfarrer, von Schuldienſten, Verſorgung der Armen, Stipendien u. ſ. w. machte. Da man ferner ſchon auf dem Schmalkaldiſchen Convente von der Aufnahme H. Heinrichs von Sachſen, und ſeines älteſten Sohnes, des

J. Chr. Prinz **Moritzens**, in den **Schmalkaldiſchen**
1537 **Bund** gehandelt hatte; ſo wurden ſie auf einer zu **Braunſchweig** gehaltenen **Zuſammenkunft** einiger **Bundſtände** aufgenommen, und ſtellten ſodann zu **Freyberg** einen **Revers** wegen ihrer Aufnehmung aus,
7. Jul. worauf H. **Heinrich** die **Kirchenverbeſſerung** in ſeinen **beiden Aemtern** anfieng. Sein Bruder, der eifrig catholiſche H. **Georg**, mahnte ihn zwar davon ab, und H. **Heinrich** fürchtete ſich auch anfangs vor demſelben, weil er von ihm jährlich 13000 Gulden zu genieſſen, und eine reiche **Erbſchaft** zu gewarten hatte, da ſeines Bruders älteſter Sohn, Prinz **Johann**, der auf D. **Luthern** noch gehäßiger war, als ſein **Vater**,
11 Jan. zu Anfang dieſes Jahrs, unbeerbt geſtorben †), deſſen blödſinniger jüngerer Bruder aber, Prinz **Friedrich**, unvermählt war und keine Hoffnung von ſich gab, daß er Kinder hinterlaſſen möchte, wenn er ſich auch gleich vermählen würde. Allein der **Churfürſt** ermahnte ſeinen Vetter, den H. **Heinrich**, ſich durch keine Menſchenfurcht abhalten zu laſſen, ſondern in ſeinem chriſtlichen Vorhaben fortzufahren, worauf dann auch H. **Heinrich** ſeinem Bruder, dem H. **Georgen**, antwortete, daß man GOtt mehr, als den Menſchen, gehorchen, und er Gewiſſens halber die **Reformation** vornehmen müßte, zumal er auch ſonſt einen Aufſtand von dem Volke zu beſorgen hätte. Er bediente ſich hiezu des ihm vom **Churfürſten** zugeſchickten **M. Jacob Schenckens**, welcher die Hauptſtücke der **Reformation** verfaßte, nach welchen man ſich in der **Lehre** und in den **Kirchengebräuchen** nach der **A. C.** und der **churfürſtlichen Viſitationsordnung** richten ſolte. Auſſer dem **Schenken** ſchickte

†) Joh. Seb. Müllers Annal. Saxon., ad a. 1537, p. 91.

ſchickte der Churfürſt dem H. Heinrich auch den Spalatin zu, der dann mit jenem, dem Anton von Schönberg und dem Bürgermeiſter zu Freyberg, Andreas Altbeck die Kirchenverbeſſerung vollends ausgeführt hat [i]). J. Chr. 1537

Was nun noch einige andere Angelegenheiten Teutſchlands von dieſem Jahr betrift; ſo iſt bereits, bey Gelegenheit des Schmalkaldiſchen Convents und der Unterhandlungen des R. Vicekanzler Helds, erwähnt worden, daß die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen bey der Rekuſation des K. G. in allen und jeden in die Re-

 ligion

i) *Sleidanus* l. c., L. XI. p. 296 - 320. et L. XII. p. 323 - 330. *Spalatini* Annales ad a. 1537. p. 307-363. *Chytraei* Saxonia, L. XVI. p. m. 378. *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 378 - 440. n. 11 - 13. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VI. p. 1073 - 1099. 1116 et 1226. 1250 et 1253 ſq. *Goldaſti* Polit. imp., P. XX. n. 10. p. 921 - 951. et P. XXVII. n. 4. p. 1200 - 1204. *Eiusdem* R. Satz., P. I. p. 274. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. cap. 25 - 29. pag. 93 - 111. L. V. cap 3 et 4. p. 1964 - 1984. L. VII. c. 1 - 4. p. 1410 - 1434. et L. VIII. c 10 et 12. p. 1513 et 1516 ſq. Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 2. Fortſ. n. 53. p. 206 ſq. et T. XV. n. 231. p. 445 - 449. *Eiusdem* Staats-Conſilia, T. I. n. 19. p. 72 - 74. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 109 et 103. p. 151 ſq. et 146 ſq. P. *Suavis* l. c., L. I. p m. 87 - 92. *paſſim.* *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1537. n. 3 - 37. p. 58 - 68. et n. 57. p. 76 ſq. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. IV. c. 1 - 5 p. m. 114-124. *paſſim.* *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XVI. §. 51 - 61. p. 143 - 170. und Teutſch, L. eod. §. 71 - 83. p. 1565 - 1647. *coll.* p. 2812 - 2815. und Caſp. Funck *l. c.*, cap. IX. §. 6 - 10. p. 441-463. Cf. I. A. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 72 ſq. p. 204 - 207. et P. II. cap. 72. p. 657-662.

J. Chr. 1537 ligion einſchlagenden Sachen eifrig beharret, und behauptet haben, daß die *Annexa Religionis* eine unzerttennliche Verbindung mit der Religionsverfaſſung hätten, folglich die *Praetextus Poſſeſſorii*, *Judicii*, *Spolii et Pignorationis* nicht dagegen eingewandt werden könnten. Da auch die gemeinſchaftliche Prokuratoren der Proteſti-
8. Febr. renden, der D. Hitter, und der L. Helfmann, das ihnen vom H. Ulrich von Würtenberg überſchickte Rekuſations-Inſtrument, wegen der wider ihn beym K. G. noch obſchwebenden Klagſache der Prälaten von Maulbronn und S. Georg, nicht übergeben konnten, weil ſie auf den Bundtag nach Schmalkalden waren berufen worden, ſondern vielmehr der L. Helfmann, vor ſeiner Abreiſe, den Eid für Gefährde abgelegt, und ſeine Antwort auf die Artickel der beiden gedachten Prälaten übergeben hatte; ſo lieſſen hierauf der Churfürſt von Sachſen und der Land-
30 Mai graf von Heſſen dem K. G. die Anzeige thun, daß die wider den H. Ulrich erkannten Proceſſe von den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten für Religionsſachen anerkannt worden, und ſie daher vom K. G., vermöge der kayſerlichen Befehle, nicht hätten angenommen werden ſollen. H. Ulrich aber ließ zu gleicher Zeit ein ſo betiteltes *Inſtrumentum Proteſtationis etc.* dem K. G. übergeben, und bitten, dem Gegentheil keine fernere Handlung zu geſtatten. Von dem ſodann verfertigtem weitläuftigern Rekuſationslibelle aber wird erſt bey dem folgenden Jahr zu reden ſeyn, weil es ſich damit bis in den Maymonat deſſelben verzogen hat.

Bey dieſen fortdaurenden Mißhelligkeiten mit dem K. G. gerieth daſſelbe wegen Mangel der Unter-

Unterhaltungsgeldet immer in mehrere Verle- J. Chr.
genheit. Nun ermahnte zwar der Römiſche Kö- 1537
nig, in einem aus Prag erlaſſenem Schreiben, 10 Jun.
den Biſchof von Augſpurg, den H. Ulrich und den Marggrafen Ernſt von Baden, als die Obern des Schwäbiſchen Kreiſes, wegen der Unterhaltung des K. G. und des bevorſtehenden Türkenkrieges einen Kreißtag zu veranſtalten. Und 7. Spt.
einige Monate hernach berichteten die beiden vom Schwäbiſchen Kreiſe präſentirten Beiſitzer, D. Juſtinian Moſer und D. Balthaſar Stump, an die Biſchöffe von Coſtnitz und Augſpurg, den H. Ulrich und den Marggrafen Ernſt, als die Vornehmſte, wie auch zugleich an alle Stände des Schwäbiſchen Kreiſes, daß der Kayſer geſonnen ſey, bey fernerer Verweigerung der Unterhaltungsgelder von Seiten der Stände, das K. G. nach ſeiner Gelegenheit und Gutdünken mit Perſonen und ſonſt zu beſtellen. Sie baten ſich alſo Befehle aus, wie ſie ſich zu verhalten hätten, da bisher das K. G. durch den Kayſer, die Churfürſten und Stände, durch ordentliche Präſentationen, gemeinſchaftlich wäre beſetzt worden. Und da endlich die K. G. Perſonen beträchtliche Beſoldungs-Rückſtände zu fordern hätten; ſo wäre zu beſorgen, daß dieſes Reichsgericht, aus Mangel des Unterhalts, zertrennt, und die Aſſeſſoren ſolches zu verlaſſen, genöthiget werden möchten. Der Biſchof Chriſtoph von Augſpurg eröfnete endlich dieſes Schreiben, da die drey andere Fürſten ſolches nicht thun wollten, und gab dem H. Ulrich von deſſen Innhalte Nachricht, der aber dafür hielt, daß dieſe Sachen auf einen allgemeinen Reichstag verſchoben werden müſten, weil dem ganzen Reiche an der Erhaltung oder Auf-

J. Chr. 1537 hebung dieſes R. Gerichts, und an der Türkengefahr gelegen ſey [f]).

Uebrigens fiel auch in dieſem Jahr der merkwürdige Fall bey dem R. G. vor, daß dieſes höchſte Reichsgericht ſeine Befugniß und Gerichtsbarkeit, Fürſtliche Vormundſchaften zu beſtätigen, und über die dabey entſtehende Streitigkeiten zu erkennen, ausüben konnte. Es war nehmlich, (1536 29 Jun.) im vorigen Jahr Marggraf Bernhard der III. von Baden-Baden geſtorben, und hatte von ſeiner, erſt das Jahr vorher mit ihm getraueten Gemalin, Franciſka, einer gebohrnen Gräfin von Luxemburg-Ligne, zwey Söhne hinterlaſſen, Philibert und Chriſtoph, welcher letztere erſt nach ſeinem Tode zur Welt kam. Nun verlangte zwar über dieſelben ihr väterlicher Oheim, Marggraf Ernſt von Baden-Durlach, als der nächſte Agnat, die Vormundſchaft. Weil er aber mit ihrem Vater viele Streitigkeiten, über die Erbtheilung ihres im J. 1533. ohne männliche Erben verſtorbenen mittlern Bruders, Marggraf Philipps, hinterlaſſene Länder gehabt, die zwar Churfürſt Ludewig von der Pfalz einigemal verglichen hatte, aber immer wieder von neuem angegangen waren, alſo daß auch darüber Marggraf (2 Nov. a. e.) Bernhard wegſtarb, worauf der Churfürſt Ludewig, erſt nach deſſen Tode, ſeinen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch publicirte; ſo hielten Marggraf Bernhards hinterlaſſene Wittwe Franciſka und die übrigen nahen Verwandten für bedenklich,

f) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 67 ſq. p. 116-118. und in den Beylagen, n. 47. p. 215-217. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 177 ſq. p. 124 ſq. und *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. IV. Per. V. L. VI. c. 1. §. 9. p. 17.

ſich, dem Marggraf **Ernſten** die **Vormundſchaft** J. Chr. 1537
zu überlaſſen. Auf deren Anrufen geſchah es alſo, 11. Apr.
daß das **R. G.** den **H. Wilhelm** von Bayern einen Schwiegerſohn Marggraf **Philipps**, und den Pfalzgrafen **Johannes** den **jüngern** von **Simmern**, damaligen **Kammerrichter**, welcher Marggraf **Bernhards** Schweſter **Beatrix** zur **Gemalin** gehabt hatte, ungeachtet der von dem **Baden-Durlachiſchen Agenten** dawider geſchehenen Einrede, zu **Vormündern** der jungen Marggrafen **Philiberts** und **Chriſtophs** beſtätigte; doch wurde dem Pfalzgrafen **Johannes**, weil er die Grafſchaft **Spanheim** mit ſeinen **Mündlingen gemeinſchaftlich** beſaß, noch zu einem **Mitvormund** Graf **Wilhelm** von Eberſtein zugeordnet. Dieſe **Vormünder** trafen nun hierauf 29 Spt.
mit dem Marggrafen **Ernſt** von Baden **Durlach** einen Vergleich, worinn ſie ſich anheiſchig machten, die auf dem Antheil der ihren **Mündlingen** zuſtehenden **Marggrafſchaft** haftende **Gülten**, **Leibgedinge** und **Manngelder**, vermöge des zwiſchen den **beiden Brüdern** und Marggrafen, **Bernhard** und **Ernſt**, vormals getroffenen **Theilungsreceſſes**, richtig abzutragen; widrigenfalls und wenn daraus dem Marggrafen **Ernſt** und ſeinen Landen Nachtheil und Schaden erwüchſe, **dieſem** freyſtehen ſollte, ſich durch **die** Beſitznehmung ihrer **Mündlinge Landesantheils** ſchadlos zu halten [l]).

 Die

l) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 180. p. 126 ſq. *Schoepflin* l. c., T. III. Per. V. L. V. c. 1. §. 4-11. et c. 2. §. 1. p. 6-19. et T. IV. L. VI. c. 1. §. 8 ſq. p. 14-17. Lünigs R. A., T. IX. p. 950-952. n. 13. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 116. p. 156 ſq. Cf. **Carlsruher nützliche Sammlungen**, P. I. n. IV. p. 24-32.

Bey

J. Chr. 1537 Die **Churfürſten** und regierende **Fürſten** der **erbverbrüderten** und **erbvereinigten Häuſer Sachſen, Brandenburg** und **Heſſen** kamen in dieſem Jahr zu Zeitz zuſammen, um ihre alte **Erbvereinigung** zu erneuren. Gleich wie aber im Hauſe **Sachſen**, wegen der inzwiſchen entſtandenen **Religionsſpaltung**, ſchon ſeit einigen Jahren her, zwiſchen den **evangeliſchen Churfürſten** und dem eifrig **catholiſchen H. Georg** von Sachſen allerhand Irrungen und Mißhelligkeiten entſtanden waren, die durch das hitzige Betragen **H. Georgs** ſich vergröſſert hatten; ſo konnte es nicht anders geſchehen, als daß dieſe Trennung nunmehro öffentlich ausbrach. Es thaten nehmlich der Churfürſt **Johann Friedrich** von Sachſen und ſein Bruder, **H. Johann Ernſt**, die Marggrafen **Georg** und **Albrecht** von Brandenburg und Landgraf **Philipp** von Heſſen, den **andern Fürſten**

Bey der Gelegenheit will ich zugleich bemerken: 1) daß Marggraf Ernſt von Baden-Durlach, noch in eben dieſem J. 1537 den 27 Junius eine Diſpoſition, wegen der künftigen Theilung ſeiner Länder unter ſeinen drey Söhnen, Albrecht, Bernhard und Carl gemacht habe, die hernach K. Carl der *V.*, den 20 Auguſt 1550 zu Augſpurg beſtätiget hat; S. *Schoepflin* l. c., T. IV. L. VI. c. 1. §. 10. p. 17-20. Weil aber ſeine beide ältere Söhne noch bey ſeinen Lebzeiten geſtorben, nehmlich Albrecht den 12 Dec. 1542. und Bernhard den 20 Jenner 1553.; ſo fiel nach ſeinem, den 7 Febr. 1553. erfolgtem Ableben das ganze Land an ſeinen noch allein übrigen Sohn Carl. 2) Daß H. Wilhelm von Bayern, als Vormund der beiden jungen Marggrafen, ihrer Mutter, der verwittweten Marggräfin Franciſka, den 11 Febr. 1538., die Herrſchaften Uſeldingen und Püttingen im Herzogthum Luxemburg zu ihrem Wittumbe angewieſen habe; S. *Schoepflin* l. c., T. VII. n. 474. p. 75-79.

ſten den Antrag, daß in der neuen Erbeinigungs- J. Chr.
formel die Worte: der Römiſchen Kirche zu 1537
gut, ingleichen die Ausnehmung des Pabſtes, und endlich die auf die Heiligen gerichtete Eidesformel, theils auf eine ihrem Gewiſſen erleidliche Art geändert, theils weggelaſſen werden möchten. Der Churfürſt Joachim von Brandenburg und ſein Bruder, Marggraf Johannes zu Cüſtrin, wie auch H. Heinrich von Sachſen bezeugten ſich nun zwar hiebey ziemlich gleichgültig; allein H. Georg von Sachſen wollte ſich zu dieſer Neuerung durchaus nicht verſtehen, und ſchützte unter andern vor, daß, da er die Erbeinigung ſchon einmal auf die vorige Weiſe beſchworen hätte, ihm nicht wohl anſtehen würde, ſelbige verändern zu helfen. Nun redeten ihm zwar der Churfürſt von Brandenburg und der Landgraf deshalben nachdrücklich zu, und die Churfürſtliche Wittwe that, auf Anrathen Georgs von Carlowitz, der des H. Georgs Rath war, einige Vorſchläge, wie die Aenderung auf eine unverfängliche Art geſchehen könnte; allein zum Theil wollte ſolche dem Churfürſten von Sachſen nicht anſtehen, und hauptſächlich ſetzte ſich H. Georg heftig dagegen, und verlangte, daß man ihm dißfalls einige Bedenkzeit laſſen möchte, mittlerweil er keinem Erbvereinigten Fürſten, auſſer dem Landgrafen, verpflichtet ſeyn wollte. Er gieng auch von Zeitz weg, worauf die übrigen Churfürſten und Fürſten ſich über die in Vorſchlag gekommene Aenderung verglichen, und mit Ausſchlieſſung des H. Georgs die alte Erbeinigung erneuerten. Dieſer 17 Mrz
aber hielt ſodann zu Leipzig einen Landtag, und eröfnete ſeinen Landſtänden die Urſachen der von ihm verweigerten Veränderung und Erneuerung der Erbeinigung, welche jedoch der

J. Chr. 1537 Churfürſt in ſeiner Antwort ablehnte m). Uebrigens hat Churfürſt Johann Friedrich von
4. Jul. Sachſen, einige Zeit nachher, Heinrich dem ältern Reuſſen, Herrn von Plauen und Cranichfeld, nebſt ſeinen beiden jüngern Brüdern und ſeinem Vetter, Heinrich dem V., Burggrafen zu Meiſſen, die Anwartſchaft und Mitbelehnung auf die Herrſchaft Gera zu Torgau ertheilt, und zwiſchen dieſen Vettern und Herren von
5. e. m. Reuß ebendaſelbſt einen gütlichen Vertrag geſchloſſen n).

20 Jan. Die Hanſeeſtädte erhielten in dieſem Jahr, vom K. Franzen von Frankreich die Erneuerung und Beſtätigung der von ſeinen Vorfahren mit ihnen geſchloſſenen Friedens- und Freundſchaftstracktaten, wie auch der ihnen ertheilten Privilegien, mit dem ernſtlichen Befehl an alle und jede ſeine Unterthanen, jene in ihrem Handel und Wandel auf keine Weiſe zu beunruhigen, oder ihnen feindlich zu begegnen o). Und der eine Zeitlang ſich durch ſeinen Anhang zum Bürgermeiſter in Lübeck aufgeworfene Georg Wol-
24 Spt. lenweber bekam zu Wolfenbüttel, wo er einige Zeit gefangen geſeſſen, ſeinen längſt verdienten Lohn, da er nehmlich enthauptet, ſodann geviertheilt und auf ein Rad gelegt wurde. Dieſer hochmüthige und verwegene Mann hatte, mit Beihülfe eines gewiſſen Marx Meyers, der aus einem Grobſchmidt zu

m) Joh. Sebaſt. Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1537. p. 91. und Joh. Joach. Müllers R. Tags-Theatr. unter K. Maximil. I., P. II. in der 4. Vorſtell. c. 25. §. 6-14. p. 355-361. n) Pet. Becklers Gräfl. Reuß-Plauiſche Stammtafel, p. 330-337. und Lünigs R. A., T. XI. p. 229 ſq. n. 151. o) *Londorpii* Acta publ., T. VII. c. 130. p. 992. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 108. p. 150 ſq.

zu Hamburg ein Seeſoldate und hernach Haupt- J.Chr.
mann über ein Fähnlein Knechte, welches die Lü- 1537
becker, im J. 1532., dem Kayſer zu dem Zuge wider die Türken zu Hülfe geſchickt hatten, geworden war, unter dem Schein der Religion, ſeit einigen Jahren her, verſchiedene Meutereyen zu Lübeck angeſtiftet, und hiedurch die beide Bürgermeiſter, Nicolaus Brömſe und Hermann Plönnies genöthiget, im J. 1531. aus der Stadt zu weichen. Hierauf hat ſich der gedachte Georg Wollenweber, der ein Kaufmann war, durch allerhand Pracktiken, und mittelſt ſeines Anhanges, ins Bürgermeiſteramt geſchwungen, das ganze Stadtweſen nach ſeinem Sinne geändert, und die gute Stadt Lübeck, zu ihrem gröſten Schaden, in die Holländiſche, Holſteiniſche, Däniſche und Schwediſche groſſe Fehden verwickelt. Nachdem der Kayſer, durch den zu ſich erforderten Bürgermeiſter Nicolaus Brömſen, ſich von den bisherigen Unruhen hatte Bericht erſtatten laſſen; ſo ließ er aus Brüſſel, unter dem 14 Auguſt 1531. das erſte, und hernach im October deſſelben Jahrs das zweite Mandat an die Stadt Lübeck ergehen, daß die aufgeworfenen 164 Mitregenten aus der Gemeinde, ſowohl in geiſtlichen, als weltlichen Sachen, alles in vorigen Stand, wie es vor der Empörung geweſen, wieder ſetzen ſollten. Es hatten aber dieſe Kayſerliche Befehle eine eben ſo ſchlechte Würkung, als das dritte Mandat, ſo unter dem 10ten Auguſt 1532. an die Stadt ergieng; vielmehr gerieth alles in noch gröſſere Unordnung, nachdem Georg Wollenweber im J. 1533. Bürgermeiſter geworden war.

J. Chr. 1537 Allein im J. 1535. erfolgte vom Kayſerlichen Kammergerichte ein abermaliger Befehl, worinnen bey Strafe der Acht und unausbleiblicher Exekution zum leztenmal gebotten wurde, alles in vorigen Stand wieder zu bringen. Der Stadt-Magiſtrat zeigte ſolches der zuſammengeforderten Gemeinde an, die ſich dann entſchloß, dem Mandate, ſoweit es das weltliche Regiment beträfe, Folge zu leiſten, um der angedroheten Kayſerlichen Acht zu entgehen. Die 164 anmaßliche Mitregenten hatten ſchon im vorigen Jahr abgedankt, und da um eben die Zeit, als das Mandat von dem R. G. einlief, eine anſehnliche Verſammlung der Hanſeeſtädte zu Lübeck war; ſo halfen dieſelben mit dazu, daß Friede und Einigkeit wieder hergeſtellt, und das Stadtregiment in die alte Verfaſſung geſetzt wurde. Es ward alſo der zurückgekommene Bürgermeiſter Nicolaus Brömſe, (dann der andere, nehmlich Hermann Plönnies, war inzwiſchen zu Münſter, in ſeinem Vaterlande, im J. 1533 geſtorben,) gleichſam im Triumphe eingeholt, und in ſeine Bürgermeiſterwürde wieder eingeſetzt, auch alles wieder auf den alten Fuß hergeſtellt. Der um dieſe Zeit abweſend geweſene und hernach zurückgekommene Georg Wollenweber aber ließ ſich hierauf behandeln, ſein Bürgermeiſteramt, gegen Ueberlaſſung des Amtes Bergerdorf zur ſiebenjährigen Nutzung, nieder zu legen. Er ward aber noch in dieſem J. 1535 zu Rotenburg im Bißthum Verden ergriffen, und H. Heinrich dem jüngern von Braunſchweig-Wolfenbüttel ausgeliefert, der ihn auf die Folter ſpannen ließ, da er dann in ſeiner Urgi greuliche Verbrechen bekannt machte, wofür er ſeinen bereits angezeigten

zeigten verdienten Lohn zu **Wolfenbüttel** empfan- J. Chr.
gen hat p). 1537
Um nun noch auf den **Römiſchen König** 24 Spt.
Ferdinand zu kommen; ſo hielt ſich derſelbe, zu Anfang des Jahrs noch zu **Innſpruck** auf, gieng aber nachher nach **Prag**, von da aus er an den 17 Apr.
Marggrafen **Georg** von Brandenburg ein Schreiben erließ, worinnen er ihm ſein Geſuch, inzwiſchen und bis zu Errichtung der neuen **Münzordnung**, mit ſeiner bisherigen Art, **Münzen** zu ſchlagen, fortfahren zu dürfen, abſchlug, und ihn zur Gedult ermahnte, bis er mit ſeinen übrigen **Münzverwandten Fürſten** und **Ständen** die Sache auf einem **Münztage** berathſchlagen könnte, worauf er ihn mit fernerm Beſcheide verſehen wollte q). **Eben daſelbſt** verglich auch K. **Fer-** 22 Jul.
dinand die **Vormünder** der jungen und unmündigen **Herren** von **Schönburg** mit den **beiden Brüdern** und **Grafen** von **Gleichen**, **Georg** und **Chriſtoph**, welche für ſich und ihre **Schweſtern** auf ein **Erbſchaftsrecht** an die Herrſchaften **Glaucha** und **Waldenburg** Anſpruch machten r). In Anſehung aber der mit dem K. **Sigmund** von **Polen** verabredeten Heirat zwiſchen deſſen Prinzen **Sigmund Auguſt** und K. **Ferdinands**

p) Gottſchalck Kirchrings und Gottſchalck Müllers Auszug Lübiſcher Chronicken; (Hamburg, 1678. 8.) p. 144 - 210. *paſſim.* Joh. Peter Willebrandts Hanſiſche Chronick, Sect. II. p. 157 - 172. *paſſim.* und Köhlers Münzbeluſtig., P. XVIII. n. 19 - 24. p. 148 - 165. q) Hirſchens Teutſchen R. Münz-Archiv, T. I. n. 190. p. 289 ſq. r) Vorläuffige Gegen-Anzeige J. K. M. und der Kron Böheimb Gerechtſame und der Grafen und Herren von Schönberg Befugniſſe in den R. Affter-Lehens-Herrſchaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein betreffend; ſ. l. 1724 fol. in den Beylagen, C. 3.

J. Chr. 1537 **nands älteſten Prinzeßin** s), wurden die **Unter**handlungen noch immer fortgeſetzt, und **K. Sigmund** ſchickte deswegen eine **Geſandſchaft** an den **Römiſchen König**, nachdem **P. Paulus**, bereits den 14. Dec. 1535., die ehmals vom **P. Clemens** dem *VII.*, wegen dieſer Heirat, ertheilte **Diſpenſationsbulle** beſtätiget hatte t).

Uebrigens ward **K. Ferdinand**, in dieſem Jahr, auch von neuem in einen **Krieg** mit den **Türken** verwickelt. Dieſe hatten nehmlich ſchon ſeit einiger Zeit her, allerhand Feindſeligkeiten gegen den letzt geſchloſſenen **Stillſtand** u) an den Gränzen ausgeübt, und nunmehro ſchickte **Solymann**, nach der mit dem **K.** von **Frankreich** geſchloſſenen Allianz eine Armee unter dem **Bey Mehemeth** nach **Ungarn**, und die andere unter dem **Amurath Usrephi**, einem **Boßniacken**, nach **Dalmatien. K. Ferdinand** ſtellte ihnen zwey **Armeen** entgegen, welche aber alle beide geſchlagen wurden. Das nach **Ungarn** geſchickte Heer ſtand unter dem Oberbefehl des **Katzianers**, der vor einigen Jahren **Wien** tapfer hatte mit vertheidigen helfen, und es befanden ſich bey demſelben auch einige dem **Römiſchen König** aus dem **Teutſchen Reiche** zu-
im Oct. geſchickte Hülfsvölker. Man unternahm die **Belagerung** der Stadt **Eſſeck** an der **Drau**, in welcher die **Türken** eine ſtarke Beſatzung hatten, die ſich herzhaft vertheidigte. Weil nun bey der **chriſtlichen Armee** ein groſſer Mangel an Lebensmitteln einriß; ſo muſte ſie die Belagerung aufheben. Auf ihrem Rückzuge ward ſie von den **Türken**, die ſich vorher aller Wälder und Zugänge bemäch-

s) S. im eilften Bande des Auszuges rc., S. 382.

t) *Codex Polon. Diplomat.*, T. I. Sect. III. n. 30-32. p. 190-192.

u) S. im eilften Bande des Auszuges rc., S. 650.

mächtiget hatten, abgeſchnitten und angegriffen. J. Chr.
In dieſer Verlegenheit nahmen ſogleich einige Haupt- 1537
leute und die **Ungarn** mit dem **commandiren**-**den General**, dem **Katzianer**, die Flucht; die übrigen aber, beſonders die **Teutſche Reuterey** hielt Stand, und hielten den feindlichen Angrif aus. Weil ſie jedoch von der Menge der Feinde übermannet waren, wurden ſie gröſtentheils niedergehauen, und die übrigen, mit vielen **Befehlshabern** gefangen, und in die Sklaverey nach **Conſtantinopel** geſchleppt. **K. Ferdinand** ließ zwar hernach den **Katzianer**, wegen ſeiner ſchändlichen Flucht gefangen nehmen, er entwiſchte aber, und wollte zu den **Türken** übergehen, wurde jedoch bey den **Grafen von Serini**, wo er ſich aufhielt, ertappt, und auf **K. Ferdinands** Befehl niedergemacht.

Der auch noch im J. 1538 fortdauernde **Tür**- 1538
kenkrieg ſetzte den **Römiſchen König** in nicht geringe Verlegenheit, weil er zumal die Nachricht bekam, daß der **Türkiſche Kayſer Solymann** in **Perſon** mit einer ſtarken Macht gegen **Ungarn**
im Anzuge begriffen ſey. Er ſchrieb alſo, nebſt dem 23 Apr.
Kayſer, an verſchiedene **Reichsſtände**, und er- 20 Mrz.
ſuchte ſie um Hülfe an Volk und Geld, die aber ſich hiezu gröſtentheils nicht willig finden lieſſen. Indeſſen ſchickte ihm ſein Bruder, der Kayſer, 4000. Mann alter Spaniſcher Truppen zum Beiſtande, daß alſo **K. Ferdinand** wiederum eine ziemliche Armee in **Ungarn** zuſammenbrachte. Und auch ſein verglichener Gegner, **K. Johannes von Zapolya** verſammelte ein ſtarkes Heer, um ſich mit dem **K. Ferdinand**, vermöge des mit ihm getroffenen **Friedens**, gegen den **Solymann** vereinigen zu können. Da aber dieſer ſeinen Zug eigentlich gegen die **Moldau** richtete, dieſelbe ſich unterwarf, und hierauf nach **Conſtantinopel** zurückkehrte; ſo ver-

ſchwand

J. Chr. ſchwand für dißmal die Gefahr vor den **Türken**,
1538 und die bis **Debrezin** vorgerückte **Teutſche Truppen** nahmen unverrichteter Dingen ihren Rückweg. **K. Johannes** aber, deſſen ſtarke Kriegsrüſtung dem **Solymann** war verrathen worden, gerieth darüber in die gröſte Wuth, und drohete dem **Johannes von Zapolya**, wegen ſeiner Undankbarkeit, eine blutige Rache, der ihn jedoch hernach durch ſeine demüthige Antwort wieder beſänftigte, indem er denſelben verſicherte, daß ſeine Kriegsrüſtung nicht gegen ihn, ſondern gegen ſeinen unruhigen und ſtolzen Nachbar, den Fürſten **Peter** von der **Moldau** abgezielt habe, den er auch in dem Siebenbürgiſchen Schloſſe **Licion** belagert hielte v). **K. Ferdinand** hielt ſich dieſe Zeit über meiſtens in **Böhmen**, in der **Lauſitz** und in **Schleſien** auf, und beſuchte auch dazwiſchen den H. **Georgen** von
24 Jan. Sachſen zu **Dreßden** *). Zu **Prag** ſtellte er eine **Generalbeſtätigung** aller **Privilegien** der **Budißiniſchen**, **Camenziſchen** und **Löbaui-**
9 Febr. **ſchen Weichbilder** aus w), ertheilte den **Herren Reuſſen** einen **Lehenbrief** über **Lobenſtein** und
30 Apr. Zubehör x), und adelte die **Commerſtädte** y).
26 May Wie er zu **Görlitz** war, ſo beſtätigte er den **Ständen** in der **Nieder-Lauſitz** die ihnen von ſeinen Vor-

v) *Sleidanus* l. c., L. XI. p. m. 321 ſq. *Jovius* l. c., L. XXXVI. p. m. 337 - 357. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1537. n. 62 - 65. p. 78 ſq. et ad a. 1538. n. 20 - 28. p. 85 - 90. *paſſim.* Io. *Zermegh* l. c., L. II. §. 10., ap. *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 412 ſq. und *Iſthuanffius* l. c., L. XIII. p. m. 137 - 146.

*) S. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1538. p. 92.

w) Lünigs R. A., T. VIII. im Anhange, n. 25. p. 28 ſq.

x) P. Beckler *l. c.*, p. 338 - 341. und Lünig *l. c.*, T. XI. n. 152. p. 23 ſq.

y) Königs Adelshiſtorie, P. III. p. 191.

Vorfahren ertheilte Privilegien, beſonders aber, J. Chr. daß ſie nicht ſchuldig ſeyn ſollten, ihre Lehen auſſer- 1538 halb Landes zu empfangen z), und die Stadt Breß- lau bekam von ihm, bey ſeinem Aufenthalte in ih- 16Jun. rer Stadt einen Gnadenbrief, worinnen er der- ſelben alle unter der Breßlauiſchen Hauptmann- ſchaft, binnen neunzehen Jahren ledig werdende Lehen verlieh a). Eben daſelbſt aber ratificir- 17.e.m. te er auch den, bereits den 3 May 1535 zu Glo- gau mit dem K. von Polen geſchloſſenen Vertrag wegen Unterhaltung guter Freundſchaft zwiſchen den Königreichen Böhmen und Polen b).

Bey dem Kayſerlichen Kammergerichte wurde gleich zu Anfang des J. 1538 den Proku- 29Jan. ratoren eine erneuerte Ordnung in etlichen Punkten des Proceſſes publicirt, die vorhin ſchon gewöhnliche Eidesformeln zuſammen getragen, und eine Kammerbotten-Ordnung errichtet c). Hiernächſt dauerten die Rekuſationen des K. G. von Seiten der Schmalkaldiſchen Bundsver- wandten auch noch immer fort, und vermehrten ſich von Zeit zu Zeit, wovon aber nachher bequeme- te Gelegenheit zu reden ſeyn wird. Hingegen ver- dient angemerkt zu werden, daß in dieſem Jahr und im folgenden die Syndicatsklagen bey dem K. G., nach

z) Lünigs R. A., T. V. 1 Theil, p. 783-785. n. 14. *. und Eben deſſelben Corp. Jur. feud. Germ., T. II. p. 735-740. n. 2. a) Lü- nigs R. A., T. XIV. in der Fortſetz., p. 287. n. 76. b) *Cod. Pol. diplomat.*, T. I. Sect. I. n. 32 ſq. p. 32-36. Cf. Sect. II. n. 58 et 64. p. 131 ſq. et 140-143. c) Lünigs R. A., T. II. n. 135-137. p. 625-635. *de Ludolf* Corp. Jur. Camer., n. 60 et 61. p. 88-91. N. Samml. der R. A., P. II. n. 49-51. p. 419-428. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 181. p. 127.

J. Chr. 1538 nach Anleitung des **Regenſpurgiſchen Reichs**abſchiedes vom J. 1532 d), ihren Anfang genommen haben. Die **erſten Partheyen**, welche eine **Syndikatsklage** anſtellten, waren die **Stadt Straßburg** in zweyerley Sachen gegen den Grafen **Philipp** von Hanau, ferner **Regina Mentingen** von Straßburg gegen die R. Stadt **Lindau**, und Graf **Wolf** zu Montfort wider **Anna von Schellenberg**. Der Cardinal, Erzbiſchof und Churfürſt **Albrecht** von Maynz ſchrieb, wegen ſeines **Erzkanzleramtes** dieſe **Syndicate** aus, und bey denen, in den Jahren 1538 und 1539 vorgenommenen **ordentlichen Viſitationen**, bey welchen der ſchon öfters erwähnte **Domprobſt, Marquard** von **Stein, Kayſerlicher Commiſſarius** war, wurden die Sachen von den ordentlichen **Viſitatoren** und **Reviſoren** vorgenommen.

Es äuſſerte ſich aber bey der Gelegenheit, in Anſehung der **erſten Straßburgiſchen Syndikatsklage** wider den **Grafen** von **Hanau** der erhebliche Anſtand, daß die Stadt **Straßburg**, nach erhobener **Syndikatsklage** ſich von neuem an das **R. G.** gewandt, und um **Erklärung** des vorigen **Urtheils** und die **Wiederherſtellung** in den **vorigen Stand** nachgeſucht hatte. Dann darüber entſtand die **Präjudicialfrage**: ob und in wiefern dieſe einander entgegen ſtehende Rechtsmittel neben einander beſtehen könnten. Die **Reviſoren** ertheilten zwar hierauf den **Beſcheid**, daß die **Stadt Straßburg** den **fernern Spruch** des **R. G.** forderſamſt abwarten, und ſodann derſelben vorbehalten ſeyn ſollte, das **R. G.** zu **ſyndiciren**, jedoch der **Reichsordnung** des **Regenſpurgiſchen R. A.**, und **jeden Theils Rechten** unvorgreiflich und unverletzlich. Allein das **R. G.** brachte noch auſſer-

d) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 411.

auſſerdem einige andere Anſtandpunkten vor, J. Chr.
als z. E. ob eine einmal zum würklichen Vorgang 1538
gebrachte Syndikatsklage abgebrochen, und bey einer andern Zuſammenkunft wieder fortgeſetzt werden könne, oder ob nicht ſolche Klage für gefallen zu achten ſey? ferner: ob nicht ſolche Streitſachen auch in dem Falle für deſert zu halten, wenn die zum Syndikat beſchriebene Perſonen zum Theil nicht erſchienen? und endlich wurden noch einige beſondere Einreden wider den Deputirten der Reichsſtadt Worms, Caſpar Marr, der einer von den Viſitatoren und Reviſoren war, vorgebracht, weil er vormals Kayſerlicher Fiskal geweſen, und von ſeinem Amte beurlaubet worden. Zuletzt führte auch noch das K. G., in der deshalben übergebenen lebhaften Vorſtellungsſchrift ſeine Beſchwerden über den Syndikat an, und daß dieſes Rechtsmittel noch zur Zeit in keine hinlängliche Form durch die Reichsordnung gebracht worden. Indeſſen wünſchte daſſelbe doch, daß dieſe Syndikatsklagen, wie ſich ſolches, vermöge der Rechten und des K. O. gebühre, ferner vollzogen werden möchten, indem bey deren Ausgang ſich ausweiſen würde, daß die Aſſeſſoren als fromme und gerechte Richter gehandelt hätten, und wider Recht und Billigkeit diffamirt und ausgeſchryen worden e).

Die Churfürſten von Maynz, Trier und Pfalz, wie auch der Landgraf von Heſſen verglichen ſich in dieſem Jahr zu Maynz über ein und 27 Oct.
andere Punkte wegen der wechſelſeitigen Hülfsleiſtung,

e) Jo. *Deckherr* Monum. Lection. ant. Cameral; (Wetzlar, 1720. 4.) in *Tr.* de *Syndicatu*, cap. 1. §. 7 et 10. p. 441 et 442 ſq. *de Ludolf* Com. ſyſtemat. de I. C., in *App. X.*, p. m. 47-49. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. § 183-186. p. 128-130. und in den Beylagen, n. 79. p. 379-386.

J. Chr. 1538 ſtung, die ſie einander, in dem vor ſechs Jahren errichteten Schutzbündniß f) verſprochen hatten g). Der Churfürſt von Sachſen aber löſete in dieſem Jahr, das, von den vorigen Churfürſten aus dem Askaniſchen Stamm, an die Stadt Magdeburg für 9000 Mark Silbers oder 22000 rheiniſche Goldgülden verſetzte Burggrafthum Magdeburg, und das damit verknüpfte Grafengeding zu Halle, wieder an ſich, und ſchrieb ſich von neuem einen Burggrafen von Magdeburg. Es regte ſich zwar wider ſolche Einlöſung der Cardinal und Churfürſt Albrecht von Mayntz, als Erzbiſchof von Magdeburg, und ſuchte ſolche auf alle mögliche Art zu hintertreiben; allein die Erbverbrüderten Häuſer, Sachſen, Brandenburg und Heſſen ſchlugen ſich ins Mittel, und es ward endlich von beiden Theilen auf dieſelbe ein Compromiß beliebt; deswegen Churfürſt Joachim von Brandenburg, H. Heinrich von Sachſen, die Marggrafen Georg und Johann von Branden-
1. Febr. burg, und Landgraf Philipp von Heſſen zu Zerbſt zuſammen kamen. Da nun aber der Ausſpruch für den Churfürſten von Sachſen günſtig ausfiel; ſo wollte der Churfürſt Albrecht, Erzbiſchof von Magdeburg ſolchem nicht nachleben, ſondern berief ſich auf ein, ſchon im vorigen J. 1537 den 10 Julius, an den Churfürſten von Brandenburg und H. Georgen von Sachſen erlaſſenes kayſerliches Schreiben, worinnen der Kayſer den erkieſten Schiedsrichtern verbietet, ſich in dieſe Sache zu miſchen, und darinn einen Ausſpruch zu thun, weil ſie ein R. Fahnlehen betreffe. Es kehrten ſich nun zwar die vorhinerwähnten Erbverbrüder-

f) S. im eilften Bande des Auszuges rc., S. 432 u. f. g) *ab Hontheim* l. c., T. II. n. 963 p. 673-679.

brüderten Churfürſten und Fürſten hieran nicht, J. Chr.
ſondern thaten zu Zerbſt den obgedachten Ausſpruch, 1538
und ſtellten dem Kayſer ihr dazu habendes Befug- 14 Febr. 23. e. m.
niß in einem umſtändlichen Berichte vor; wie ſie
dann auch dem Erzbiſchof von Magdeburg, in d. e.
einem beſondern Schreiben Nachricht gaben, was
einem jeden Theile an dem Burggrafthum zu
Magdeburg zuſtehe, und der Churfürſt von
Brandenburg deshalben noch beſonders an ſeinen 27 e. m.
Vetter, den Cardinal Albrecht ſchrieb. Es hat
auch hernach der Churfürſt von Sachſen aus 12 May
Torgau dieſerhalben ein weitläuftiges Ausſchrei-
ben an die Stände des Erzſtiftes Magdeburg
und des Hochſtiftes Halberſtadt ergehen laſſen,
auch auf die von denſelben darauf erlaſſene Ant- 29 May
wort, ſeine Verantwortung, im folgenden Jahr
1539 unter dem 1 Hornung zu Weymar im öf-
fentlichen Druck ausgehen laſſen; allein die Sache
blieb darüber ferner ſtreitig, und der Churfürſt
konnte nicht zum ruhigen Beſitze und Ausübung
ſeiner vom Burggrafthum Magdeburg abhan-
genden Rechte gelangen h).

H. Georg von Sachſen hingegen war deſto glücklicher, da nehmlich, in dieſem Jahr, der letzte Burggraf von Leißnick, Hugo, im achtzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb, wodurch deſſen Grafſchaft und die Herrſchaft Penigk, als eröfnete

h) *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 380. Hortleder l. c., T. I. L. V. c. 5-7. p. 1984-1998. Andr. *Ockel* de Palatio regio, ſ. Scabinatu Hallenſi etc.; (Francof., Lipſ. et Jenae, 1700. 4.) in *App. Docum.*, Lit. G-I. p 188-203. J. S. Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1538. p. 92. *Pfeffingeri* Vitriar. illuſtrat, T. II. L. I. Tit. 17. §. 14. nota 11.) p. 691 ſq. und A. F. Glaſey's Kern der Geſch. des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen, L. II. c. 6. §. 8. p. 536.

J. Chr. 1538 Lehen, dem H. Georgen anheimfielen, welche letztere Herrſchaft nachmals, im J. 1543., H. Moritz von Sachſen den Herren von Schönburg gegen das Schloß Hohenſtein und andere am Böhmiſchen Gebürge, nahe an der Elbe, gelegene Orte vertauſchte [i]). Der Biſchof Wigand von Bamberg hatte, ſchon ſeit geraumer Zeit her, allerhand aus der Nachbarſchaft entſtandene Irrungen und Streitigkeiten, beſonders über das Forſt- und Waidwerk, Huth und Trift, und andere Dinge mehr, mit den Marggrafen Georg und Albrecht von Brandenburg gehabt, welche
1. Jul. dann, in dieſem Jahr, durch einen zu Forchheim, unter Vermittlung Biſchof Chriſtofs von Augſpurg, getroffenen doppelten gütlichen Vertrag ſind beigelegt worden [k]). Unter die Beſonderheiten im Teutſchen Staatsrechte rechnet man billig das von einigen geiſtlichen und weltlichen Fürſten in ihren Ländern ausgeübte, und insgemein ſogenannte Recht der erſten Bitte oder *Jus primariarum precum.* Um ſo mehr verdienen alſo die in den ältern Zeiten hievon vorkommende ſeltene Fälle bemerkt zu werden, und dergleichen einen finden wir in dieſem Jahr im Bißthume Meiſſen,
22 Jun. da nehmlich Biſchof Johannes dieſes Recht zu Biſchofswerda ausgeübet hat [l]). Endlich iſt auch noch

i) P. *Albini* Geneal. Com. Leiſsnicenſ., cum Notis C. G. *Schwarzii*, in *Menckenii* Scr. rer. germ. T. III. p. 911-916. *coll.* pagg. 919-923. 1143 ſq. et 1158-1180. *paſſim.* Ge. *Fabricii* Origg. Saxon. L. VII. p. m. 877. und Joh. Seb. Müller *l. c.*, ad a. 1538., p. 92. k) Lünigs R. A., T. XIX. p. 495-507. n. 15 ſq. l) Carl Sam. Senff's Kirchen-Reformations- und Jubel-Geſch. des Amts Stolpen; (Budißin, 1719. 8.) c. 3. § 3. p. 147-149. und Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſ. Geſch., T. II. n. 6. p. 354-363. et T. IV. n. 9. p. 368-375.

noch aus dieſem Jahr der Erbvertrag zu be- J. Chr.
merken, welchen Biſchof Franz von Münſter, ein 1538
geborner Graf von Waldeck, als Oheim, Landgraf Philipp von Heſſen, als Lehensherr und ordentlicher Richter, Graf Philipp der jüngere zu Waldeck, als Agnat, und Graf Reinhard von Solms, als verwandter Freund, zwiſchen Graf Philipps des ältern zu Waldeck fünf Söhnen, den Grafen Walrat, Otto, Philipp, Johann
und Franz, vermittelt und geſchloſſen haben. Ver- 19 Nov.
möge deſſelben ſolte der von ihrem damals noch lebendem Vater beſeſſene Theil der Grafſchaft Waldeck, nach deſſen Ableben, in zwey Theile abgeſondert werden, deren erſter den zwey älteſten Brüdern, Walrat und Otto, die aus der erſten Ehe waren, der zweite Theil aber den drey jüngern Brüdern aus der zweiten Ehe, Philipp, Johann und Franz verbleiben ſolten; jedoch ſolten den drey jüngern Brüdern vor den zwey ältern Brüdern jährlich 500 Gulden erlegt werden, weil auf deren Landesantheil ihrer Mutter Morgengabe und Wittumb haftete [m]).

Der Kayſer hielt ſich, nach ſeiner Rückkunft von Nizza, das ganze Jahr hindurch in Spanien
auf. Auf der Hinreiſe belehnte er zu Barcel- 3. Merz
lona den im vorigen Jahr erwählten und hierauf vom Pabſte den 11. Jenner eben d. J. beſtätigten neuen Biſchof von Hildesheim, Valentin, der aus der Meißniſchen adelichen Familie von Teutleben entſproſſen war, und wegen dieſer Belehnung ſeine Bevollmächtigte nach Spanien
geſchickt hatte [n]). Eben daſelbſt gab er auch der 27. e. m.

 R. Stadt

m) Lünigs R. A., T XI n. 230. p. 360-363. und *Du Mont* l. c., T. IV. P II. n. 129 p. 183-185.

n) Lünigs R. A., T. XVII. p. 267 ſq. n. 31. et T. VII.

J. Chr. R. Stadt **Weil** ein **Privilegium**, daß ſie zu Un-
1538 terhaltung ihrer Brücken, Pflaſter und Straſſen, von jedem beladenen Wagen vier, und von einem beladenen Karren zwey Pfenninge, ſtatt eines **Wegegeldes**, ſolte fordern können o). Sonſt befreyete der Tod, in dieſem Jahr, unſern **Kayſer** von einem alten, unruhigen und unverſöhnlichen Feinde, indem nemlich der bisher ſo öfters genann-
30 Jun. te **Carl von Egmond, H. von Geldern**, in einem Alter von etlich und ſiebenzig Jahren ſtarb.
(1536 Obgleich derſelbe erſt vor zwey Jahren mit dem
15 Dec) **Kayſer** einen **Frieden** geſchloſſen hatte p); ſo vergaß er doch ſelbigen ſehr bald, und ſein unverſöhnlicher Haß gegen den **Kayſer** und das Haus **Oeſterreich** reitzte ihn an, daß er gleich das Jahr
(1537) darauf neue Zeichen ſeines feindſeligen Gemüthes von ſich blicken ließ, da er nemlich nicht nur, zum
(22 Jun Vortheil des **K. von Frankreich**, einen **Anſchlag**
a. e.) auf **Enkhuyſen** machte, der ihm aber fehlſchlug, ſondern auch dem **Kayſer** die, demſelben durch verſchiedene **Tracktaten** verſicherte, **Nachfolge** in **Geldern** zu entziehen ſuchte. Deswegen bedung ſich der **Kayſer**, in einem **abgeſonderten Artickel** des zu **Nizza** geſchloſſenen **Stillſtandes** aus, daß, wenn der **H.** von **Geldern**, währendem **Stillſtande**, etwas gegen das **Reich**, oder den **Rechten** des **Kayſers** auf **Geldern** nachtheiliges unternähme, dieſem vorbehalten ſeyn ſolte, Gewalt gegen ihn, ohne Verletzung dieſes **Stillſtandes**, zu gebrauchen.

Da

T. VII. in der 3. Fortſetz., p. 170 ſq. n. 96. Cf. J. B. Lauenſteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Hiſt., P. I. cap. 6. §. 49. p. 134.

o) Lünigs R. A., T. XIV. p. 599-601. n. 20.

p) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 705.

Da Carl von Egmond ohne Leibeserben J. Chr.
war; ſo ſahe er zum voraus, daß ſein Land, über 1538
kurz oder lang nach ſeinem Tode, an den Kayſer und das Haus Oeſterreich fallen würde. Er bemühete ſich daher, ſolches noch bey ſeinen Lebzeiten zu hintertreiben, und berief deswegen ſeine Stände nach Arnheim auf einen Landtag zuſammen, (i. Oct. a. e.) wo er ſie zu bewegen ſuchte, daß ſie den K. von Frankreich für ihren Herrn erkennen, und ihm, von wegen des Königs, die Huldigung leiſten möchten. Allein die Stände weigerten ſich deſſen, weil ſie dafür hielten, daß der K. von Frankreich, wegen ſeiner allzuweiten Entfernung, ſie nicht gehörig beſchützen könnte. Darüber entſtand zwiſchen ihnen und dem Herzog ein heftiger Streit, der in offenbare Thätlichkeiten ausbrach. Die Städte ergriffen die Waffen wider den Herzog, zerſtörten verſchiedene ſeiner Schlöſſer, und nahmen öſterreichiſche und cleviſche Beſatzungen ein; wogegen der Herzog die Velau mit 4000 Mann verheerte; doch wurden gegen Ende des Jahrs, gütliche Unterhandlungen angefangen, und bald darauf ein Vergleich, nach dem Sinne der Stände getroffen.

Zu Anfang des folgenden Jahrs errichteten 1538
die Stände mit dem Herzog zu Nimwegen 27 Jan.
noch einen andern Vertrag wegen der künftigen Erbfolge, der aber nicht nach ſeinem, ſondern nach ihrem Sinne, eingerichtet war. Carls von Egmond einige Schweſter, Philippine, war an den H. Renatus von Lothringen vermählt worden, und hatte demſelben unter andern Kindern den damaligen H. von Lothringen, Anton, geboren, der, als der älteſte unter ſeinen Brüdern, ſeines mütterlichen Oheims, des H. Carls, natürlicher Erbe war. Allein die Stände von Geldern und Zütphen

J. Chr. phen hatten keine Neigung zu ihm, weil ſie ihn
1538 nicht für mächtig genug hielten, ſie zu beſchützen, und wolten vielmehr **Geldern** mit **Jülich**, **Cleve** und **Bergen** vereinigen. Sie thaten daher dem H. Carl Vorſchläge zu einer **doppelten Heirat**, erſtlich zwiſchen dem damaligen Erbprinzen von Jülich, Cleve und Bergen, **Wilhelm** und H. **Antons** von Lothringen einigen Prinzeßin, **Anna**, und hiernächſt zwiſchen dem lothringiſchen Erbprinzen, **Franz** und H. **Johanns** von Jülich und Cleve zweiten Tochter, **Anna**; es ſolte auch dem Jülich-Cleviſchen Erbprinzen **Wilhelm** ſogleich als zukünftigem H. von **Geldern** und **Grafen** von **Zütphen** gehuldiget werden.

27 Jan. Kraft des mit ihm hierauf geſchloſſenen obgedachten **Vertrages**, ſolte nun das Herzogthum **Geldern** und die Grafſchaft **Zütphen** auf den erwähnten Prinzen **Wilhelm** vererbet werden, und der H. **Johann**, ſein Vater, nebſt ihm, dieſe Länder, bey Lebzeiten des H. **Carls**, als **Schutzherr**, und nach deſſen Tode, als **Erbfürſt**, in Beſitz nehmen. Dafür aber wurden dem H. **Carl** von dem H. **Johann** 42000. und von den **Gelderiſchen Ständen** 18000 brabantiſche Goldgulden ſogleich auf einmal baar bezahlt, und **jener** ſolte ihm **jährlich** 22000, dieſe aber 15000 brabanter Goldgulden, nebſt 2000 Gulden aus dem **Zolle** zu **Lobed**, entrichten. Hiernächſt verſprachen noch der H. **Johann**, und ſein Sohn **Wilhelm**, die **Stände** und **Einwohner** von **Geldern** und **Zütphen** in dem Beſitze ihrer **Freiheiten** und **Vorrechte** zu erhalten, und beſonders ohne **Einwilligung** der **Stände** keine **Soldaten** zu **werben**, noch einen **Krieg** anzufangen, noch einen **Frieden** zu ſchlieſſen, unter welchen Bedingungen ſie ihm die **Huldigung** zu leiſten ſchuldig ſeyn ſolten. Auf ſolche

Art

Art ſahe ſich **Carl** von **Egmond**, in ſeinen alten J. Chr.
Tagen, faſt aller ſeiner Gewalt entſetzt, welche zu 1538
erlangen und zu vergröſſern, ihm die Ruhe ſeines ganzen Lebens gekoſtet hatte. Er zog ſich ſolches auch ſo ſehr zu Gemüthe, daß er darüber, wie man mit der **Huldigung** des Prinz **Wilhelms** beſchäftiget war, in eine heftige Krankheit fiel, die endlich ſeinem unruhigen Leben zu **Arnheim** ein 30 Jun.
Ende machte. Der **Kayſer** verlohr an ihm, wie gedacht, einen **heftigen Feind** der Häuſer **Burgund** und **Oeſterreich**, mit welchen beiden er, zum groſſen Nachtheil der Niederländiſchen Provinzen, faſt funfzig Jahr hindurch, beſtändig Krieg geführt hatte. Sein Tod aber gab zu neuen Unruhen Gelegenheit; dann die **Oberſtatthalterin** und **Königin Maria** ließ ſogleich an die **Gelderiſche Stände** ein **Schreiben** abgehen, worin ſie ihnen die **Rechte** des **Kayſers** auf die durch H. **Carls** Tod erledigte Staaten, aus verſchiedenen mit dem **Kayſer** ſelbſt und ſeinen **Vorfahren** geſchloſſenen **Tracktaten**, vorlegte, und der H. von **Lothringen** ſchrieb ebenfalls an die **Stände** und bewies ſein **Erbrecht**. Allein die **Stände** gaben **Beiden** in ihrer **Antwort** zu verſtehen, daß ſie keine Neigung hätten, den einen oder den andern von ihnen für ihren **Herrn** zu erkennen, ſondern daß ſie den Prinzen **Wilhelm** von Jülich und Cleve zu ihrem **Herzog** angenommen hätten. Darüber entſtand in der Folge ein **Krieg**, in welchem dieſer **Erbfolgeſtreit** durch die Waffen, zum Vortheil des **Kayſers**, entſchieden worden, wie wir zu ſeiner Zeit vernehmen werden q).

Ich

q) *Sleidanus* l. c., L. XI. p. m. 322. et L. XII. p. 332. *Pontani* Hiſt. Gelr., L. XI. p. 783-796. et L. XII. p. 807-811. **Lünigs** Cod. Germ. dipl., T. II.

J. Chr. 1538 Ich habe bisher von dem **Fortgange der Reformation** und den **Handlungen der Schmalkaldiſchen Bundsverwandten**, auch **ihres Gegentheils**, im J. 1538. mit Willen noch nichts gedacht, weil die Begebenheiten aus dieſem mit denen vom folgenden Jahre allzu genau zuſammenhangen, um ſie nunmehr hinter einander abhandeln zu können. Der unermüdete **Luther**, der von ſeiner Krankheit völlig wieder hergeſtellt war, gab in dieſem Jahr mehr **Schriften** heraus, als im vorigen, wie man aus ſeinen **zuſammengedruckten Werken** erſehen kann. Er beförderte hiedurch nicht wenig die **weitere Ausbreitung** des **Evangeliums**, und ſind von **ſeinen Schriften** zu **unſerm Endzwecke** vornemlich zu bemerken ſein wieder herausgegebenes **Viſitationsbüchlein**, welches im J. 1528. zum erſtenmal ans Licht getreten war, und bey der vom H. **Heinrich** in ſeinen **Aemtern** und zu **Freyberg** vorgenommenen **Glaubensverbeſſerung** zum Grunde gelegt wurde. Dieſe **neue Ausgabe** iſt von der **vorhergehenden** in nichts unterſchieden, als daß dasjenige, was in der **erſten Ausgabe** von **Genieſſung** des **heiligen Abendmahls** unter **einer Geſtalt** den Schwachen zu Gefallen nachgeſehen worden, in der **zweiten Edition** nicht mehr geſtattet wurde, weil das Wort GOttes, wie es in der **Vorrede** heißt, nunmehro in **Sachſen** ſo helle ſcheine, daß ſich niemand hierinnen weiter entſchuldigen könnte. Ferner gab **D. Luther** in **dieſem Jahr** die im vorigen Jahr verfaßten **Schmalkaldiſchen**

T. II. p. 1841-1844. n. 66. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 121. p. 160-162. *coll.* p. 170. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVIII. §. 7. et 9. p. 427 ſq. et 429 ſq.

diſchen Artickel *) zu Wittenberg heraus, in J. Chr. 1538
deren Vorrede er über falſche Brüder klagt, womit er vermuthlich auf die damals entſtandene Geſetzſtürmer oder Antinomiſten, beſonders den M. Johannes Agricola, zielt, der ſonſt Luthers beſter Freund geweſen war, aber nun anfieng, vom Geſetze irrig zu lehren, deswegen auch D. Luther in dieſem Jahr öffentlich wider ihn diſputirt hat. Uebrigens ſind in dieſer erſten Ausgabe der Schmalkaldiſchen Artickel ſowohl die Unterſchriften der Theologen ausgelaſſen, als auch lauten bey ſechszig Stellen anders als in dem unterſchriebenen und im Archive befindlichen Exemplare, die jedoch keine Aenderung in der Lehre, ſondern nur bequemere Worte enthalten. Es iſt dieſes aufs neue überſehene Exemplar, welches D. Luther, auf churfürſtlichen Befehl, im J. 1543. zum andernmal drucken laſſen, hernach unter die Symboliſche Bücher unſerer Kirche geſetzt worden, und dem erſten Concepte vorzuziehen; wie dann auch des Melanchthons Tracktat von der Gewalt und Obrigkeit des Pabſtes der erſten durch den D. Luther veranſtalteten Ausgabe nicht iſt beigefügt worden.

Den Fortgang der Reformation †) betreffend; ſo ward ſelbige in dieſem Jahr zu Nördlingen endlich völlig zu Stande gebracht. Es war zwar daſelbſt ſchon ſeit einigen Jahren her das Evangelium geprediget, die Mißbräuche aber waren noch nicht gänzlich abgeſchafft worden, woran die Kaltſinnigkeit des Nördlingiſchen Oberpfarrers, Billicans, Schuld ſeyn mochte. Da nun an deſſen Stelle der Pfarrer Kanz kam; ſo brachte er es mit ſeinen Collegen bey dem Rathe dahin,

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 54 ff. †) Eben daſelbſt, S. 63 ff.

J. Chr. hin, daß in der **Stadt** die **Meſſe** gänzlich abge-
1538 ſchafft, und die vom **Miniſterium** verfaßte **Kirchenordnung** beſtätiget und eingeführt wurde, nach welcher unter andern das Wort GOttes rein und unverfälſcht täglich geprediget, und das **heilige Abendmahl unter beiden Geſtalten** ausgetheilt werden ſolte *). Auch in der Reichsſtadt **Bopfingen** fanden ſich viele **Anhänger** der **Evangeliſchen Lehre**, doch konnte ſelbige, wegen der Verfolgungen der **Catholiſchen**, damals noch nicht recht aufkommen. Hingegen bezeugte ſich Churfürſt **Joachim** der *II.* von Brandenburg der **reinen Lehre** ſehr geneigt und ſprach deswegen mit dem **Melanchthon**; doch wolte er zu Abſchaffung der **Meſſe** und **Einführung** der **Prieſterehe** ſich noch **nicht verſtehen**, weil ſich die in ſeinen Staaten befindliche mächtige **catholiſche Cleriſey**, mit allerhand Ränken und Kunſtgriffen, dagegen ſetzte, obgleich der **gemeine Mann** und der **Adel** ſich ſehr nach der **Glaubensverbeſſerung** ſehnten. Sein Bruder aber Marggraf **Johannes** zu **Cüſtrin** reiſete, mit einigen vertrauten Perſonen, zu ſeiner Frau **Mutter** und dem **D. Luther** nach **Sachſen**, und bekannte ſich nicht nur ſelbſt zur **evangeliſchen Religion**, ſondern führte auch dieſelbe, mit Hülfe einiger mitgebrachten **Sächſiſchen Theologen**, an ſeinem **Hofe** und in ſeinen **Landen** ein, ob ſich gleich der **Biſchof** von **Lebus** heftig dawider ſetzte. Und auch dieſer beiden Herren Schweſter, **Eliſabeth**, H. **Erichs** des **ältern** von Braunſchweig-**Calenberg**

*) Von der Reformation zu Nördlingen insbeſondere S. Dan. Eberh. Dolps gründl. Bericht von dem alten Zuſtande und erfolgter Reformation in des H. R. Stadt Nördlingen ꝛc; (Nördlingen, 1738. 8.) cap. 2. p. 31-97., beſonders §. 11. p. 67 ſqq.

berg Gemalin, nahm die evangeliſche Religion J. Chr. an, ob ſie gleich derſelben ſonſt ſo abgünſtig geweſen 1538 war. Sie bat ſich zugleich von dem Landgrafen Philipp den Prediger zu Witzenhauſen, Anton Corvin, aus, damit ſie von demſelben das heilige Abendmahl und mehrern Unterricht empfangen möchte; mit deſſen Beihülfe ſie dann auch, zwey Jahre hernach, als ihr Gemal geſtorben, als Vormünderin ihres noch minderjährigen Sohnes, Erichs des jüngern, die Reformation in deſſen Landen würklich vorgenommen hat. Endlich trug auch Prinz Magnus von Mecklenburg, Biſchof zu Schwerin, ein Sohn H. Heinrichs, der bisher dem Evangelium in ſeinen Staaten freyen Lauf gelaſſen hatte, auf einem zu Parchim, in dieſem Jahr, gehaltenem Landtage darauf an, daß im ganzen Mecklenburgiſchen, welches von ſeinem Vater und deſſen Bruder, H. Albrecht, gemeinſchaftlich regiert wurde, die Meſſe und andere Mißbräuche gänzlich abgeſchafft werden ſolten. Weil ſich aber H. Albrecht dawider ſetzte; ſo ward die Sache aufgeſchoben, und nahm die Reformation im Mecklenburgiſchen noch bis nach deſſen Tode Anſtand.

Die mit ziemlicher Heftigkeit und anzüglichen Ausdrücken geſchehene Vorträge des K. Vicekanzlers Held, auf dem, im vorigen Jahr, zu Schmalkalden gehaltenem Bundstage †), und deſſen fortdaurende Unterhandlungen in Teutſchland bey den Catholiſchen Fürſten und Ständen machten die Schmalkaldiſchen Bundsverwandten aufmerkſam, und veranlaßten ſie, auf ihrer Hut zu ſtehen. Es ſchrieben alſo die Bundeshäupter eine neue Zuſammenkunft aus, die zu Braunſchweig

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 24 ff.

J. Chr. 1538 1. Merz ſchweig gehalten wurde, und auf welcher K. Chriſtian der *III.* von Dännemark, Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen, mit dem Sächſiſchen Prinzen Moritz, die Herzoge Ernſt und Franz von Lüneburg, Landgraf Philipp von Heſſen und Graf Albrecht von Mansfeld in Perſon erſchienen, die übrigen Bundsgenoſſen aber ihre Geſandten dahin ſchickten. Auf dieſem Con-
9. Apr. vente trat K. Chriſtian von Dännemark dem Schmalkaldiſchen Bunde auf neun Jahr lang,
10 Mrz. vom letzt verſtrichenen Sonntag Invocavit an zu rechnen, bey, und machte ſich zu einer, drey Monat lang auf ſeine Koſten zu leiſtenden, Hülfe von 3000 Mann zu Fuß oder 40000 Gulden an Gelde anheiſchig, wogegen ihm die Bundsverwandten eine ähnliche Hülfe an Volk oder an Gelde verſprachen. In der deshalben errichteten Beitrittsackte finde ich auſſer den weiter oben genannten Bundſtänden auch noch die Grafen Philipp von Naſſau-Saarbrücken und Heinrich von Schwarzburg. Hiernächſt ließ auch Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin, durch den Churfürſten von Sachſen, um die Aufnahme in dieſes Bündniß anſuchen; deswegen man dem Churfürſten auftrug, bey ſeiner Rückkunft über gewiſſe Bedingungen mit dem Marggrafen zu handeln, und ihn in ihrer aller Namen aufzunehmen. Es verlangte zwar H. Albrecht von Preuſſen gleichfalls, daß er möchte in den Bund aufgenommen werden; allein man trug ſeinetwegen ein Bedenken, weil er, vor ſechs Jahren, vom R. G. in die Reichsacht war erklärt worden, indeſſen verſprachen ihm doch alle Bundſtände ihre Zuneigung und Wohlwollen. Auſſerdem ward auch auf dieſer Zuſammenkunft über eine gute Anwendung der Kirchengüter gehandelt, und deswegen ein weitläufti-

läuftiges **Bedenken** der **Verſammlung** überge- J. Chr.
ben. Ferner trug man eine rühmliche Sorge für 1538
die **Fortpflanzung** der **evangeliſchen Lehre** auf die **Nachkommen**, indem nehmlich die **Bundſtände** beſchloſſen, daß ſie in den **Fürſtenthümern** und **Städten** ihre **Erben**, **Nachfolger**, **Beamten**, **Vaſallen** und **Unterthanen** dahin **verpflichten** wolten, daß nach ihrem Abſterben auch ſie die **wahre Lehre** behalten und befördern wolten.

Das Wichtigſte, was auf dieſem **Bundstage** vorgenommen wurde, betraf die **Weigerung** der zuerkennenden **Gerichtsbarkeit** des **K. G.** über die **Bundsverwandten**. Es fuhr nehmlich das **K. G.** noch immer fort, die gegen dieſelben angebrachten Klagen anzunehmen, und in ſelbigen Proceſſe zu erkennen. Noch kürzlich war ſolches in Sachen des **Abts** und **Convents** des Kloſters zu **S. Simeon**, wie auch der **Dechanten** und **Capitels** der beiden Collegiatſtifter zu **S. Martin** und **S. Johannes** in **Minden** wider die **Stadt Minden**, der abgeſchaften Kirchengebräuche und einiger Kirchengüter halber, geſchehen, und deswegen eine **Ladung** an die **Stadt** ergangen. Allein dieſe ließ darüber zu **Braunſchweig** ein förmli- 11 Apr.
ches **Rekuſations-Inſtrument** vor einem **Notarius** und **Zeugen** verfertigen, und erboth ſich dabey auf **Schiedsrichter**, wozu ſie den Pfalzgrafen **Ruprecht** zu **Veldenz**, den **H. Heinrich** von Mecklenburg, und die Städte **Nördlingen** und **Roſtock** vorſchlug. Die **Abgeordneten** der **Stadt Minden** übergaben dieſes **Inſtrument** der **Verſammlung** zu **Braunſchweig**, welche daſſelbe billigte, und es ſo fort dem **K. G.**, im Namen der ſämtlichen **Bundsverwandten**, durch einen eigenen **Botten**, inſinuiren ließ; es

 iſt

Bayerische Staatsbibliothek München

J. Chr. 1538 22 May iſt aber ſolches von dem K. G., mit einem nachdrücklichen Antwortſchreiben an alle Bundſtände, zurückgeſchickt worden *). Inzwiſchen ward auf dieſer Zuſammenkunft zu Braunſchweig unter den Bundesverwandten lang und viel über die Rekuſation des K. G. diſputirt, und weil man ſich nicht vergleichen konnte, endlich
16 Apr. der gemeinſame Schluß gefaßt, daß ein jedes Mitglied des Bundes ein beſonderes, reiflich erwogenes Bedenken über die zwey Fragen; 1) in wiefern das K. G., gemeinen Rechten nach, rekuſirt werden könnte? und 2) ob auch eine ſolche Rekuſation in weltlichen Sachen den vereinigten Ständen nützlich und räthlich seyn möchte? abfaſſen laſſen, und demnächſt ſolchen Rathſchlag an den Churfürſten und Landgrafen überſchicken ſolte, wovon bald das Weitere gedacht werden wird.

Da der Schmalkaldiſche Bund ſich immer mehr verſtärkte; ſo bemühete ſich der nach Teutſchland geſchickte Kayſerliche Orator und R. Vicekanzler, Matthias Held, die Catholiſchen Fürſten und Stände zu einem Gegenbunde zu bewegen. Zu dem Ende reiſete er an die meiſte Catholiſche Höfe, und beſchwerte ſich an denſelben über die Proteſtanten, als wenn ſie ſich keinem richterlichen Ausſpruche unterwerfen wolten, ſondern die ihnen vorgeſchlagenen billigſten Friedensbedingungen verwürfen. Er ermahnte ſie alſo, ein Gegenbündniß zu ſchlieſſen, und verſicherte, daß der Kayſer und der Römiſche König die Häupter deſſelben ſeyn würden. Allein die wenigſten von den Catholiſchen Fürſten bezeugten hiezu eine Luſt; es ruhete aber Held nicht eher,

*) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 181. ſq. p. 127. ſq. und in den Beylagen, n. 78. p. 377. ſq

eher, als bis er einige von ihnen würklich dazu be- J. Chr.
redet hatte. Dieſe kamen nun, nebſt dem Helden, 1538
zu Nürnberg zuſammen, wo dann dieſer ſoge-
nannte heilige Bund, zwiſchen dem Kayſer, dem 10 Jun.
Römiſchen König, dem Cardinal und Churfür-
ſten Albrecht von Maynz, jedoch von dieſem nur
als Erzbiſchof von Magdeburg und Biſchof
zu Halberſtadt, ferner dem Cardinal und Erz-
biſchof von Salzburg, den Herzogen Wilhelm
und Ludewig von Bayern, Georg von Sach-
ſen, Erich dem ältern von Braunſchweig zu Ca-
lenberg und Heinrich dem jüngern von Braun-
ſchweig zu Wolfenbüttel, auf eilf Jahre, vom
nächſten Johannes des Täufers Tage anzurech- 24 e.m.
nen, geſchloſſen und beſiegelt wurde.

Der Innhalt deſſelben gehet kürzlich dahin, daß es mit dieſem Bunde nicht auf die Ueberziehung der Proteſtirenden, ſondern nur zur Gegenwehr angeſehen ſey, wenn man ſie oder die ihrige wegen der Religion anfechten, ſie von ihrer alten Religion dringen, die ihrige wider ſie aufwieglen, oder endlich ſie nicht der Religion halber, ſondern unter einem andern Scheine, überziehen oder mit Schmähſchriften angreifen würde. Der ganze Bund ward in zwey Theile oder Provinzen nehmlich die Oberländiſche, zu welcher der Kayſer, der Römiſche König, der Cardinal und Erzbiſchof von Salzburg und die Herzoge von Bayern gehörten, und Sächſiſche, welche das Erzſtift Magdeburg, Bißthum Halberſtadt und die Herzoge Georg, Erich und Heinrich begriff, abgetheilt. In jeder Provinz ſolte vom Kayſer ein Bundesobriſter ernannt, und demſelben hernach von den übrigen Bundſtänden einige Bundesräthe zugegeben werden; der Kayſer aber und der Römiſche König nahmen

J. Chr. 1538 ihre auswärtige Königreiche und Provinzen und zwar namentlich die Niederlande von der Bundesverpflichtung aus. Es ward hierauf auch
10 Jun. noch zu Nürnberg eine weitläuftige Bundesordnung errichtet, in welcher der H. Ludewig von Bayern in der Oberländiſchen und H. Heinrich zu Wolfenbüttel in der Sächſiſchen Provinz zu Bundesobriſten beſtellt, auch das Nöthige wegen der Bundesräthe, des Beitrages, der Stimmen u. ſ. w. ausgemacht wurde.

In der Bundesformel verſprach unter andern der Kayſer aufs neue, daß er ſeines Theil an Beförderung eines Conciliums nichts erwinden laſſen wolle; allein dem ungeachtet ſchob doch der Pabſt daſſelbe von neuem †) auf. Er hatte nehmlich auf der Zuſammenkunft zu Nizza, und nachdem daſelbſt der obgedachte zehenjährige Stillſtand war geſchloſſen worden, ſowohl den Kayſer, als auch den K. von Frankreich erſucht, daß ſie, nach nunmehro hergeſtelltem Frieden, nicht nur in Perſon nach Vicenza auf das Concilium kommen, ſondern auch ihre Prälaten darauf ſchicken möchten; es entſchuldigten ſich aber beide deshalben. Und weil nun auch die vom Pabſte bereits nach Vicenza geſchickten Legaten ihm meldeten, daß auſſer ihnen noch faſt niemand da ſey; ſo verſchob er, auf ſeiner Rückreiſe von Nizza nach
28 Jun. Rom, durch eine zu Genua ausgefertigte Bulle, die Eröfnung des Conciliums bis auf Oſtern des folgenden Jahrs. Schon eine geraume Zeit vorher hatte K. Heinrich der *VIII.* von Engelland, in ſeinem und ſeines Königreichs Namen, eine Proteſtation wider das vom Pabſte ausgeſchriebene Concilium ausgehen laſſen. Er äuſſer-

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. S. 62. f.

äuſſerte in derſelben, daß der Pabſt kein Recht ha- J. Chr.
be, ein Concilium auszuſchreiben, als welche ſonſt 1538
von den Kayſern und Königen wären ausgeſchrieben worden, welche Gewohnheit auch wieder eingeführt werden müſte, und dißmal um ſo nöthiger wäre, da ſo viele wichtige Klagen wider den Pabſt vorhanden wären, und man ihn ohne Lebensgefahr weder tadeln, noch anklagen könnte, wenn nicht ein rechtmäßiges Concilium gehalten würde. Dann die Päbſte wären ſchon lange her gewohnt, in dergleichen von ihnen veranlaßten Verſammlungen, Chriſtum und die Wahrheit, ihres Nutzens halber, zu unterdrücken. Er habe mit dem Biſchof zu Rom nichts zu ſchaffen, und deſſen Befehle giengen ihn ſo wenig, als die von irgend einem andern Biſchofe an. Der Pabſt habe das Concilium auf eine Zeit angeſetzt, da der Kayſer mit dem K. von Frankreich in Krieg verwickelt wäre, und zwar nach Mantua, welche Stadt nicht für jedermann ſicher und bequem wäre. Auſſerdem hätte man weder ihm noch den Seinigen ein ſicheres Geleit verſprochen, und wenn auch ſolches geſchehen wäre; ſo ſey doch für ihn und die Seinige die Gefahr zu augenſcheinlich, weil die Päbſte gewohnt wären, ihr Wort zu brechen, und P. Paulus ihn nicht nur tödtlich haſſe, ſondern auch bey andern Königen verhaßt zu machen ſuche, weil er deſſen Tyranney in ſeinem Reiche abgeſchaft, und den Petersgroſchen eingezogen habe. Der Pabſt habe das Concilium aufgeſchoben, ohne den Ort der künftigen Zuſammenkunft zu beſtimmen, womit er ja die ganze Welt zum Beſten hätte; und er ſchiebe alle Schuld auf den H. von Mantua, die doch eigentlich an ihm liege, indem der Herzog, da er die Beſatzungskoſten gefordert, nichts unbilliges verlangt habe. Da

J. Chr. 1538 nun die meiſten vernünftigen Leute an einem rechtmäßigen Concilium verzweifelten; ſo wäre das Beſte und gienge ſein Rath dahin, daß eine jede Obrigkeit die Religion in ihrem eigenen Lande verbeſſere. 2. Jan. K. Heinrich von Engelland beantwortete hiernächſt auch das, im vorigen Jahr, von den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen an ihn abgelaſſene Schreiben *), billigte ihre Meinung in Anſehung des Conciliums, und both ihnen, durch ſeinen auf den Braunſchweigiſchen Convent abgefertigten Geſandten, eine Vereinigung an. Als aber hierauf die Proteſtirende den churſächſiſchen Vicekanzler, Franz Burckardten, den D. Georgen von Boyneburg, einen Heßiſchen Edelmann, und den Superintendenten zu Gotha, D. Friedrich Myconius, nach Engelland ſchickten; ſo handelte man mit ihnen nicht allzuaufrichtig, und verwarf, auf der noch päbſtiſch geſinnten Biſchöffe Anſtiften, einige von ihren Religionsartickeln, nehmlich die von der Meſſe, den beiden Geſtalten im heiligen Abendmale, und von der Prieſterehe. Indeſſen beurlaubte man ſie ganz gnädig, und gab ihnen ein höfliches Schreiben an den Churfürſten von Sachſen mit, wobey man vorwandte, daß man die Sache in weitere Ueberlegung ziehen wolle. Auch nach Frankreich wurde, auf Anrathen des K. von Dännemark, von den Schmalkaldiſchen Bundſtänden eine Geſandſchaft abgefertiget, weil Graf Wilhelm von Fürſtenberg, der ſich am Franzöſiſchen Hofe aufhielt, den Bericht erſtattete, daß K. Franz geneigt wäre, mit den Proteſtirenden in ein Bündniß zu treten, ob er gleich mit dem Kayſer einen Stillſtand geſchloſſen hätte

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. S. 51.

hätte. Allein dieſe Geſandſchaft hatte in ihrer Unterhandlung einen eben ſo ſchlechten Fortgang, als die, welche nach Engelland war geſchickt worden. Nachdem man nehmlich die Geſandten lange genug aufgehalten hatte; ſo kam doch zuletzt das Bündniß nicht zuſtande. Es verſicherte aber K. Franz, in einem an den Churfürſten und die übrige Fürſten und Stände des Schmalkaldiſchen Bundes abgelaſſenem Schreiben, daß er die bisherige gute Freundſchaft mit ihnen unverbrüchlich halten wolte, und ſie daher, als ſeine Freunde und Bundsverwandten, in den mit dem Kayſer zu Nizza gemachten Stillſtand mit eingeſchloſſen habe. J. Chr 1538 11 Aug.

Ob nun alſo gleich den Proteſtirenden ihre auf dieſe beide auswärtige Könige geſetzte gute Hofnung fehl geſchlagen; ſo thaten ſich doch für ſie anderwärtige gute Ausſichten in Teutſchland hervor, welche der noch anhaltende Türkenkrieg und die deshalben bevorſtehende Gefahr veranlaßten. Es ſchrieb deswegen der Römiſche König Ferdinand an den Landgrafen Philipp, und erſuchte ihn um Hülfe, und der Kayſer hatte ſchon vorher ein gleiches gethan. Churfürſt Joachim der *II.* von Brandenburg aber ſchickte einen eigenen Geſandten an den Churfürſten von Sachſen, und gab demſelben ein Schreiben mit, worinnen er dem Churfürſten von den groſſen Zurüſtungen der Türken Nachricht gab, und ihn ermahnte, daß er, und ſeine Bundsgenoſſen, dem Teutſchen Reiche zum Beſten, dem Römiſchen König mit ihrer Hülfe nicht entſtehen möchten. Weil er indeſſen leicht erachten könnte, daß die Proteſtirende, ohne vorher gegebene Verſicherung wegen des innerlichen Friedens, ſich hiezu nicht entſchlieſſen möchten; ſo both er ihnen ſeine Vermittlung zu 23 Apr. 20. Mrz 3. Jun.

J. Chr. 1538 **Friedenshandlungen** an. Er verſicherte zugleich, daß der **Römiſche König** gegen den **Churfürſten** nicht die geringſte Abneigung hätte, ja ſogar verſprochen habe, ſeine gute Dienſte dißfals bey dem **Kayſer** zu verwenden, wenn er nur erſt wiſſe, was er und ſeine **Bundsgenoſſen** weiter verlangten.

Churfürſt **Johann Friedrich** gab dem 12 Jun. **Landgrafen** von dieſem Vorgange ſogleich Nachricht, und beide antworteten dem Churfürſten **Joachim**, daß ſie und ihre **Bundsverwandten** vor allen Dingen einen anſtändigen, **wahren**, zuverläßigen, und keines weges zweideutigen **Frieden** haben müßten, ehe ſie ſich zu einer Hülfsleiſtung verſtehen könnten. Auch blos die bevorſtehende **Türkengefahr** erfordere die ſchleunige **Ausſchreibung** und Haltung eines **Reichstages**, wobey es dem **Kayſer** und dem ganzen **Reiche** ſehr erſprießlich ſeyn würde, wenn **K. Ferdinand** demſelben **perſönlich** mit beiwohnen könnte. Und damit indeſſen von ihrer Seite nichts, was dem **Reiche** nützlich ſeyn möchte, unterlaſſen würde; ſo wolten ſie ihr gewönliches **Contingent** in Bereitſchaft halten, wie ſie dann nicht zweifelten, daß auch ihre **Bundsgenoſſen** ein gleiches thun würden. Wenn nun **K. Ferdinand** ihnen bey dem **Kayſer** einen dauerhaften und **zuverläßigen Frieden** ausgewürkt hätte, der auch von den **Catholiſchen Reichsfürſten**, oder doch wenigſtens vorerſt von den **Churfürſten** von **Maynz**, **Trier** und **Cöln**, den **Herzogen** von **Bayern** und **Sachſen**, den **Erzbiſchöffen** von **Salzburg**, **Magdeburg** und **Bremen**, und den **Biſchöffen** von **Bamberg**, **Würzburg**, **Münſter**, **Augſpurg** und **Eichſtedt**, beſtätiget werden müßte, und wenn ferner allem weitern **Verfahren** des **K. G.** gegen

ſie Einhalt gethan worden; ſo ſolten ihre Contingente ſogleich in Bereitſchaft ſeyn. Uebrigens wolten ſie, um ihr Verlangen nach einem Frieden deſto deutlicher an den Tag zu legen, einen Bundstag nach Eiſenach ausſchreiben, auf welche Verſammlung der Kayſer, der R. Ferdinand, er, Churfürſt Joachim, und Churfürſt Ludewig von der Pfalz, ihre Geſandten ſchicken möchten. Zuletzt fügten ſie noch einen Bericht von demjenigen bey, was zwiſchen ihnen und dem R. Vicekanzler Held, im vorigen Jahr, war verhandelt worden, damit ihm und dem Churfürſten von der Pfalz die Lage der Sachen genau bekannt werden möchte. Nach dieſer erhaltenen Antwort erſuchte Churfürſt Joachim den Römiſchen König, daß er dieſe Sache ſogleich bey dem Kayſer vermitteln möchte, ehe derſelbe aus Italien nach Spanien zurückreiſete; worauf er auch den Churfürſten von der Pfalz bat, die Unterhandlung gemeinſchaftlich mit ihm befördern zu helfen, der dann auch verſprach, ſich dieſer Sache nicht gänzlich zu entziehen, ob er gleich von den Proteſtirenden nicht darum ſey angeſprochen worden.

J. Chr. 1538

24 Jul.

Der Bundstag zu Eiſenach nahm auf die beſtimmte Zeit ſeinen Anfang, doch kamen die Fürſten nicht in Perſon dahin, ſondern ſchickten nur ihre Abgeordnete ab. Dieſen ſowohl, als auch dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgrafen gab nun Churfürſt Joachim unverweilte Nachricht, was er ſeit dem in der Sache gethan habe; zugleich erſuchte er ſie, den Churfürſten von der Pfalz zu bitten, ſich dieſer Vermittlung mit zu unterziehen, und demnächſt einen andern Tag anzuſetzen, an welchem ſie wiederum zuſammen kommen wolten. Inzwiſchen wolte man ſich bemühen, bey dem Kayſer deſſen Genehmhaltung und Befehle

24. Jul.

J. Chr. auszuwürken; wobey er ſie bat, alles zu bewilligen,
1538 was ſie mit gutem Gewiſſen nachgeben könnten, und ſie dagegen verſicherte, daß K. **Ferdinand** nichts unterlaſſen würde, was den guten Fortgang dieſer Sache beförden könnte. Die **Verſammlung** zu **Eiſenach** gab hierauf dem **Churfürſten** von
5. Aug. **Brandenburg** zur Antwort, wie ſie ſehr wünſchte, daß man ſich über die Mittel, den **Frieden** wieder herzuſtellen, berathſchlagen möchte, wenn man nur zuförderſt **Kayſerlichen Befehl** hiezu erhalten hätte. Sobald dieſer ausgewürkt worden, wollte man mit Genehmhaltung der **Churfürſten** von **Pfalz**, (den ſie inzwiſchen um ſeine **Vermittlung** ſchriftlich erſuchen würden,) und **Brandenburg** einen **Tag** anſetzen, und ſich an ſolchem insgeſammt verſammeln, um über dieſe Sache ſich zu berathſchlagen.

Mittlerweil hatte auch der **Römiſche König** ſeinem Bruder, dem **Kayſer**, davon Nachricht gegeben, daß die **Proteſtirende** zum **Frieden**, und ſodann zur **Türkenhülfe** geneigt wären,
23 Nov. worauf der **Kayſer** aus **Toledo** ein **Schreiben** erließ, worinn er die **Stände** ſeines guten Willens gegen das **Reich** verſicherte, und daß er nichts mehr wünſchte, als die **Religionsſtreitigkeiten** beigelegt zu ſehen, welche Geſinnungen auch der K. von **Frankreich** hege. Da nun, dem Vernehmen nach, die **Proteſtanten** gleichfalls zum **Frieden** geneigt wären, und deswegen eine **Unterhandlung** wünſchten, wenn nur ſolche mit ſeiner Bewilligung und auf ſeinen Befehl angeſtellt würde; ſo gebe er nicht nur ſeine Einwilligung hiezu, ſondern habe auch den **Erzbiſchoffen** von **Lunden**, **Johann** von **Weſel**, und den **R. Vicekanzler Helden** hinlänglich bevollmächtiget, daß ſie **beide**, oder **einer** von ihnen, mit ſeines Bruders, des **Römi-**

ſchen

ſchen Königs Räthen und den übrigen vermitt- J. Chr.
lenden Fürſten die ganze Sache behandeln und 1538
entſcheiden ſollten. Nach Einlangung dieſes Kayſerlichen Reſkripts wurde nun beſchloſſen, im Hornung des folgenden Jahrs eine Zuſammenkunft zu Frankfutt am Mayn anzuſtellen, von der bald weitere Nachricht erfolgen ſolle. Schon vorher aber ſoll der Kayſer, (nachdem er bey der 22Spt.
Herannahung des ausgeſchriebenen Conciliums wahrgenommen hätte, daß auf demſelben nicht eine Vergleichung mit den Proteſtirenden, ſondern eine Ausrottung derſelben zu gewarten ſtehe, woraus doch groſſe Unruhen zu befahren wären,) an ſeinen Bruder, den Römiſchen König, geheime Verhaltungsbefehle geſchickt haben, nach welchen dieſe Sache, doch mit ſeiner, des Kayſers Bewilligung, zuverhandeln wäre. Er ſollte ſich nehmlich bemühen, entweder 1) die Evangeliſchen gänzlich wieder zur Catholiſchen Religion zu bringen, oder 2) ihnen, entweder auf immer, oder auf eine gewiſſe Zeit, ſoviel nachgeben, als ohne Nachtheil des Glaubens, und Beleidigung der übrigen Chriſten geſchehen könnte, oder 3) mit ihnen einen Stillſtand, ſo gut es ſich thun lieſſe, machen.

Auf dem Convente zu Eiſenach nahm der Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin zum erſtenmal durch ſeinen Geſandten unter den Bundsverwandten ſeinen Siß, und an den Berathſchlagungen Antheil. Es ward auch die verwittwete Erbprinzeßin von Sachſen, Eliſabeth, des Prinz Johannes hinterlaſſene Gemalin, und Schweſter Landgraf Philipps, in den Bund mit aufgenommen. Und die Städte Schwäbiſchhalle und Hailbrunn hielten gleichfalls um die Aufnahme in denſelben an, worauf man den Städten Ulm und Augſpurg dieſe Sache auftrug, von denen

J. Chr. denen auch bald hernach jene beide Städte ange-
1538 nommen wurden. Auſſerdem unterſuchte man auch die Beſchwerden eines jeden einzelnen Bundsgenoſſen, und beſonders der Stadt Goslar, die von H. Heinrich dem jüngern zu Wolfenbüttel ſehr gedrückt wurde. Man beſchloß daher, den Churfürſten von Brandenburg zu erſuchen, den K. Ferdinand dahin zu vermögen, damit von dem Kayſer ein Befehl an den gedachten H. Heinrich ausgewürkt werden möchte, ſich einem rechtlichen Ausſpruche zu unterwerfen, indem die Stadt Goslar von ihm ſo bedrängt würde, daß die übrigen Bundsgenoſſen ſie in dieſer Noth unmöglich verlaſſen könnten. Ferner unterredete man ſich wegen der Friedenspunkten, die bey der vorzunehmenden Friedenshandlung ſollten vorgetragen wer-
8. Aug. den, und brachte ſodann ſelbige in den zu Ende des Bundtages abgefaßten Abſchied.

Endlich ward auch noch auf dieſem Bundstage die Materie wegen gänzlicher Rekuſation des Kammergerichts vorgenommen, nachdem inzwiſchen die auf dem leztern Frankfurter Convente beſchloſſene Bedenken und Rathſchläge †) von vielen Bundſtänden eingelaufen waren, die aber ſehr verſchieden ausfielen. Die Herzoge von
12 Jun. Pommern waren nehmlich in ihrem Bedenken der Meinung, daß es weder recht, noch nützlich ſeyn würde, das K. G. in weltlichen Dingen zu rekuſiren, und ſchlugen dißfalls andere Wege vor.
17. e. m. Eben dahin gieng auch der Rathſchlag der Herzoge Ernſt und Franz von Braunſchweig-Lüneburg. Die Hamburger überſchickten ein theo-
19. e. m. logiſches und juriſtiſches Bedenken, in welchem leztern ſie äuſſerten, daß die Rekuſation des

K. G.

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 97 f.

K. G. in weltlichen Sachen nichtig und unzu- J. Chr.
läßig ſey. Hingegen hielten die Städte Ulm, Reut- 1538
lingen, Memmingen, Yßni und Kempten
in ihrem Rathſchlage dafür, daß, obgleich die 23 Jun.
Rekuſation zuläßig wäre, ſolche dannoch bis auf
einen Reichstag zu verſchieben, und immittelſt
den Beſchwerden auch in zeitlichen Dingen
Beiſtand und Hülfe zu leiſten ſey. H. Ulrich von
Würtenberg hatte zwar inzwiſchen nochmals einen 3. e. m.
Verſuch gemacht, das K. G. öffentlich in einer
Audienz zu verwerfen. Allein kaum hatte ſein
bevollmächtigter Rath, D. Lange, ſeinen Vor-
trag angefangen, als der Kammerrichter ihm ins
Wort fiel, und ihm ſagte, daß man ihn nicht an-
hören würde, wenn er das ganze Kammergericht
rekuſiren, und ſich der Reichsordnung nicht
gemäß bezeugen wollte, wie man dann auch, nach
einiger Handlung, ſeine Vollmacht und In-
ſtrucktion als geſetzwidrig verwarf, und ihm
weiter kein Gehör gab, deswegen D. Lange blos
über verweigertes Recht proteſtiren konnte *). Dem
ungeachtet fiel doch nachmals das eingeſandte Be-
denken der Würtenbergiſchen Räthe dahin 12 Jul.
aus, daß, obgleich die K. G. Perſonen in Re-
ligionsſachen verdächtig wären, ſie deswegen
doch nicht auch in weltlichen Dingen gleichfalls
für verdächtig geachtet werden könnten, mithin
die Rekuſation in dieſen Sachen nicht nützlich
und gut ſey. Hingegen hielt die Stadt Straß-
burg, in ihrem nach Eiſenach überſchickten Rath- 25. e. m.
ſchlage dafür, daß das K. G. ſowohl in weltli-
chen als Religionsſachen rekuſirt werden möch-
te, und daß ſolche Verwerfung den vereinig-
ten Ständen nützlich und gut ſeyn würde, und
eben dieſer Meinung war auch noch ein anderes
um

*) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 69. p. 118 ſq.

J. Chr. 1538 um dieſe Zeit eingelaufenes Juriſtiſches Bedenken.

Die Meinungen waren alſo ziemlich ungleich ausgefallen. Sämtliche Stände erkannten das K. G. als das oberſte und letzte Gericht, und die Gerichtsbarkeit deſſelben ward theils als *ordinaria*, theils als *delegata ad univerſitatem Cauſſarum* angeſehen. Hiernächſt hielten die meiſten dafür, daß eine völlige Verwerfung deſſelben in bloſſen weltlichen Sachen nicht, wohl aber andere Hülfsmittel, nehmlich vor Schiedsrichtern, oder auch die Syndikatsklage ſtatt finden könnte. Bey ſo bewandten Umſtänden nun, und da man ſich nicht mit einander vergleichen konnte, auch viele Bundſtände ihre Bedenken noch
8. Aug. nicht eingeſchickt hatten, wurde in dem Abſchiede des Eiſenachiſchen Bundtages beſchloſſen, daß auch noch die übrigen Bundsverwandten ihre Rathſchläge einſenden, ſodann aus allen zuſammen der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen eine Meinung abfaſſen, und ſelbige den übrigen Bundſtänden zuſchicken ſollte, damit in dieſer wichtigen Sache bey der nächſten Zuſammenkunft ein einmüthiger, oder durch den gröſten Theil gebilligter Schluß gefaßt werden
9. e. m. könnte. Und hierauf gieng die Verſammlung zu Eiſenach auseinander. Da nun aber bald hernach das K. G. die Stadt Minden, wegen des weiter oben erwähnten Streites, mit ihrer Geiſtlichkeit in die Acht erklärte; ſo lieſſen der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, ſobald ſie hievon Nachricht erhielten, in ihrem und ih-
13 Nov. rer Bundsgenoſſen Namen ein Ausſchreiben ausgehen, worinnen ſie alles, was ſeit einigen Jahren her zwiſchen ihnen und dem K. G. vorgegangen, und bisher von Zeit zu Zeit angeführt worden,

nach der Reihe erzählten. Sie fügten hinzu, daß, weil das R. G. in ſeinem Verfahren hartnäckig fortfahre, ob man gleich aus den gerechteſten Urſachen ſich geweigert hätte, deſſen Gerichtsbarkeit zu erkennen, daſſelbe auch kürzlich die mit ihnen verbundene Stadt **Minden** in die **Acht** erklärt habe; ſo bäten und ermahnten ſie alle **Fürſten** und **Stände**, dieſes **Urtheil** für **ungerecht** zu halten, und ſich dadurch zu keinen Gewaltthätigkeiten verleiten zu laſſen. Widrigenfalls, und wenn man dieſes Urtheil etwa zur Vollziehung ſollte bringen wollen, würden ſie bey dem Unrechte, welches ihrem **Bundsgenoſſen** angethan würde, nicht gleichgültig bleiben können. J. Chr. 1538

Ganz zu Ende des Jahrs ereignete ſich ein unvermutheter Vorfall, der in der Folge zu dem ärgerlichſten **Schriftwechſel** und zu den **gröſten Erbitterungen** zwiſchen dem **Churfürſten** von **Sachſen** und dem **Landgrafen** von **Heſſen** einer- und H. **Heinrich** dem **jüngern** zu Braunſchweig-**Wolfenbüttel** anderer Seits Anlaß gegeben hatte. Dieſer **Letztere** war, wie nicht zu läugnen iſt, ein ſehr **unruhiger Herr** und **Todtfeind** der ſogenannten **neuen** oder **evangeliſchen Lehre**, deswegen er ſich alle Mühe gab, die öffentliche Ruhe zu ſtöhren, und es zu einem **Kriege** wider die **Proteſtanten** zu bringen. Er war obgedachter maſſen zum **Obriſten** des zu **Nürnberg** geſchloſſenen **heiligen Bundes** in der **Sächſiſchen Provinz** ernannt worden †), und da er, gegen Ende des Jahrs ein Schreiben von dem Cardinal und Churfürſten **Albrecht** von Maynz erhalten hatte, antwortete er ihm, den Tag nach Weyhennachten, 26 Dec. mit wenig Worten, und berief ſich übrigens auf ſeinen

†) S. in dieſem **zwölften Bande** des **Auszuges** ꝛc., S. 100.

J. Chr. 1538 nen Sekretär, Stephan Faber oder Schmidt, den er mit dieſem Schreiben abfertigte, und welchem der Churfürſt allen Glauben beimeſſen möchte.
30 Dec. Dieſer Sekretär Schmidt begegnete nebſt einem mit ihm reitenden jungen Menſchen aus Maynz, der des Churfürſtens Briefe an den H. Heinrich überbracht hatte, dem Landgrafen, da er eben auf die Jagd ritt, unweit Caſſel, und beide gaben ſich, auf Befragen, für Bediente des Churfürſtens von Brandenburg aus, worauf ſie der Landgraf fortreiten ließ. Weil den Schmidten aber einige aus des Landgrafens Gefolge erkannt hatten, und es ihm im Fortreiten anzeigten; ſo ließ er dieſem Braunſchweigiſchen Sekretär nachſetzen, ihn anhalten, und nach Caſſel bringen. Da ſich nun der Sekretär Schmidt in ſeinem Verhafte, vor des Landgrafens Rückkunft von der Jagd, auf verſchiedene Art verdächtig machte; und aus ſeiner Brieftaſche die beiden Schreiben an den Churfürſten von Maynz und den öfters gedachten Helden, wie auch ſeine, in eine Schreibtafel geſchriebene Inſtrucktion herausnahm, und ſie verſtecken wollte; ſo wurden ſie ihm abgenommen, und dem Landgrafen überliefert.

Landgraf Philipp ließ nun ſolche Schreiben eröfnen, und da fand ſich in beiden Briefen vornehmlich das Geſinnen H. Heinrichs, ſeinem Sekretär, als einem getreuen Menſchen, in allem, was er in ſeinem Namen anbringen würde, völligen Glauben beizumeſſen, und zum Schluſſe des Schreibens an den Churfürſten von Maynz hieß es unter andern: „GOtt uff unſerer Seiten, „und der Teufel bey unſerm Gegentheil, der hohle „ſie„. In der in der Schreibtafel geſchriebenen Inſtrucktion hieß es unter andern: „der Land„graf

„graf ſchlafe nicht viel, die Nacht kaum eine Stun- J. Chr.
„de, habe keine Ruhe, dann im Holze, würde toll 1538
„werden, alsdann den Sachen leichtlich zu rathen, „und ſey bereits über die Helfte„. Den **Herzogen von Bayern**, heißt es weiter, ſey nicht unbekannt, was der **Landgraf** wider ſie im Schilde führe, und man ſage für gewiß, daß er entweder den **Churfürſten** oder ihn mit Krieg überziehen würde; es möchte alſo der **Churfürſt** ſein **Maynziſches Domkapitel** zu bereden ſuchen, daß es dem **Nürnbergiſchen Bunde**, je eher, je lieber, beitrete; man habe auch die **Schwäbiſche Kreißſtände** erſucht, ein gleiches zu thun, und die Sache ſey beynahe ſchon zur Endſchaft gediehen. In dem **Memorial** an den **R. Vicekanzler Helden** äuſſert **H. Heinrich**: wie er hoffe, daß der **Kayſer** nächſtens aus **Spanien** zurückkommen werde, und wenn derſelbe nur ſtandhaft auf ſeinem Vorhaben beharre; ſo werde alles glücklich von ſtatten gehen; er würde immer willig und ſtandhaft, und dem **Kayſer** getreu verbleiben. Indeſſen ſcheine ihm rathſam zu ſeyn, daß das **K. G.** dem **Landgrafen** befehle, **Frieden** zu halten, und ſeine Truppen abzudanken; jedoch daß er und die **Herzoge** von **Bayern** gerüſtet blieben. Würde nun der **Landgraf** nicht gehorchen; ſo müſte das **K. G.** ihm und den **Herzogen** von **Bayern** befehlen, Sorge zu tragen, damit niemand Gefahr laufe, den andern **Churfürſten** und **Fürſten** aber gebieten, die in den **Reichsgeſetzen** verordnete Hülfe ihnen zu leiſten, und dabey auf die **Acht** wider den **Landgrafen** zu verfahren. Dieſer gab inzwiſchen von dieſem Vorfalle 31 Dec.
ſogleich aus **Caſſel** ſeinem Schwiegervater, dem **H. Georg** von Sachſen Nachricht, und überſchickte ihm eine **Abſchrift** von den aufgefangenen **Briefen** und der **Inſtrucktion**. Er ſchrieb auch des-

J. Chr. halben an den K. Ferdinand, und an deſſen
1538 Schweſter, die K. von Ungarn und Böhmen, Maria, Oberſtatthalterin in den Niederlanden, wie auch an alle Churfürſten und an H. Wilhelmen von Bayern, wobey er den Verlauf der Sache berichtete, ſein Verfahren entſchuldigte, und ſich wegen der ihm Schuld gegebenen Kriegsrüſtungen rechtfertigte.

1539 H. Wilhelm von Bayern antwortete dem
15 Jan. Landgrafen Philipp auf ſein erſtgedachtes Schreiben zwar ſehr glimpflich, ließ aber doch mit einflieſſen, daß auch in ſeinen Gegenden das Gerücht von den groſſen Kriegsrüſtungen des Landgrafens erſchollen wäre, wovon er ihn freundſchaftlich abmahnte. H. Georg von Sachſen hingegen be-
16. e. m. zeugte, in ſeiner aus Dreßden erlaſſenen Antwort, ſein nicht geringes Mißfallen über die Anhaltung des Braunſchweigiſchen Sekretärs und die Erbrechung der ihm mitgegebenen Briefe, dergleichen Verfahren bisher im heiligen Reiche noch unerhört geweſen ſey. Er warnete zugleich den Landgrafen vor allen zu erregenden Unruhen, die man ihm, nach dem allgemeinen Rufe, Schuld geben wollte. Al-
23. e. m. lein der Landgraf antwortete hierauf unverweilt aus Lichtenau ſeinem Schwiegervater, dem H. Georgen, zeigte ihm die unrichtige Auslegung und Verdrehung ſeines erſtern Schreibens, und rechtfertigte ſein Verfahren in dieſer Sache nochmals und weitläuftiger. H. Heinrich der jüngere aber, wie er ſahe, daß ſeine Anſchläge verrathen waren, und zugleich erfuhr, was der Landgraf deshalben an die obgedachten Fürſten geſchrieben hatte, ward
9. Febr. hiedurch äuſſerſt aufgebracht. Er ſchrieb deshalben aus Pilſen in Böhmen an den Churfürſten Joachim von Brandenburg, und behauptete in dieſem Schreiben, daß er nicht allein von dem Landgra-

fen

ſen durch die Aufhebung ſeines Sekretärs und durch die Erbrechung der ihm mitgegebenen Briefe, ſondern auch von dem Churfürſten von Sachſen beleidiget worden, da ihm nehmlich dieſer nachgeſtellt habe, ſowohl als er im vorigen Jahr, auf des Römiſchen Königs Befehl, und im Namen des Kayſers, zu dem H. Georg von Sachſen nach Dreßden gereiſet ſey, als auch wie er nach geſchloſſenem Bündniſſe zu Nürnberg wieder in ſein Land habe zurückreiſen wollen. Von dieſem Schreiben H. Heinrichs gab Churfürſt Joachim von Brandenburg dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgrafen Philipp Nachricht, die dann in einem, auf dem damaligen Convente zu Frankfurt, an den Churfürſten von Brandenburg erlaſſenem weitläuftigen Gegenberichte die Beſchuldigungen des H. Heinrichs widerlegten. Der Churfürſt von Sachſen führte dabey insbeſondere an, daß, da H. Heinrich ihm und ſeinen Bundsgenoſſen, als ſie, im vorigen Jahr, auf die Zuſammenkunft nach Braunſchweig reiſen wollen, wider die Reichsgeſetze und das Reichsherkommen ein ſicheres Geleit abgeſchlagen habe, er den H. Heinrich nicht anders, als für einen Feind anſehen können. Derſelbe ſey vorher öfters heimlich, mit geringer Begleitung, und um deſto unkenntlicher zu ſeyn, als ein Bedienter verkleidet, durch ſeine und ſeines Bruders Länder gereiſet, ohne daß ihm von dem Churfürſten, der davon wohl unterrichtet geweſen, einiges Leid wiederfahren ſey. Da aber nachmals H. Heinrich ihm und ſeinen Bundsgenoſſen den Durchzug durch ſeine Lande verſagt habe; ſo ſehe er nicht ein, wie ſich der Herzog Dinge herausnehmen könne, die er doch andern nicht verſtatten wollte.

J. Chr. 1539

J. Chr. Dieſem Gegenberichte des Churfürſtens
1539 von Sachſen und Landgrafens ſetzte H. Hein-
31 Mrz. rich ſeine erſte Antwort entgegen, und überſchick-
te ſolche den beiden Churfürſten von Pfalz und
Brandenburg, als damaligen Friedensunter-
9. Apr. händlern, mittelſt eines aus Wolfenbüttel er-
laſſenen Schreibens, mit Bitte, ſelbige dem
Churfürſten und dem Landgrafen zuzufertigen.
Dieſes geſchah auch, worauf aber der Churfürſt
und der Landgraf ihre Beantwortung nicht
ſchuldig blieben, ſondern ſelbige den beiden erſter-
14 Spt. wähnten Churfürſten, unter dem Titel eines Wie-
derſchreibens zufertigten, wogegen hernach H.
Heinrich ſeine ſo betitelte: „andere Antwort auf
„des Churfürſtens zu Sachſen und Landgra-
„fens zu Heſſen jüngſt ausgegangen leſter, ehren-
„rürig, famoß, erdicht, unwarhafftig und
24 Nov. „falſch Libel„, zu Wolfenbüttel herausgab,
und ſie gleichfalls den Churfürſten von der Pfalz
und Brandenburg zuſandte. Dieſer Schrift-
wechſel dauerte auch noch in den folgenden Jahre
mit vieler Erbitterung fort, wie wir zu ſeiner Zeit
vernehmen werden, und artete endlich in die heftig-
ſte Schmähungen aus, womit jedoch H. Heinrich,
dem gemeinen Vorgeben nach, den Anfang ſoll ge-
macht haben, da er auf eine unter Fürſten bisher
unerhörte Art, die anzüglichſte Scheltworte in ſei-
nen, in öffentlichem Drucke ausgegangenen Schrif-
ten wider ſeine Gegner gebrauchte, die ihm nachher
aus eben dem Tone antworteten, und wovon wir
in der Folge eine nähere Anzeige geben wollen. Al-
lein man findet gewis, ſchon in dem erſten Chur-
ſächſiſchen und Heßiſchen Gegenberichte eine
ſehr heftige Schreibart, die den ohnehin hitzigen H.
Heinrich zu ſeinen Schmähungen mag gereitzt
haben.

Mittler-

Mittlerweil hatte der im vorigen Jahr verab- J. Chr. 1539
redete Frankfurtiſche Convent *) auf die be- 24 Fbr.
ſtimmte Zeit ſeinen Anfang genommen. Es erſchie-
nen auf demſelben der Kayſerliche Orator, Jo-
hannes von Weſel, geweſener Erzbiſchof von
Lunden, und nunmehro ſeit ein Paar Jahren Bi-
ſchof von Coſtnitz, (dann der R. Vicekanzler
Held war, gegen Ende des vorigen Jahrs, auf er-
haltenen kayſerlichen Befehl, ſchleunig nach Spa-
nien zurückgereiſet;) ferner die Commiſſarien des
Römiſchen Königs Ferdinand, Melchior
von Lamberg, und D. Jacob Frankfurter, die
beiden Churfürſten von der Pfalz und Branden-
burg, als die beliebten Unterhändler, und von
den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten ka-
men in Perſon dahin der Churfürſt von Sach-
ſen und der Landgraf von Heſſen, die übrigen
aber ſchickten gröſtentheils ihre Geſandten, wie ſie
dann auch einige Theologen mit ſich brachten.
Die Unterhandlungen dauerten bis in den April-
monat hinein, und es fielen dabey lebhafte und
heftige Streitigkeiten vor. Man konnte ſich auch
wegen eines immerwährenden Friedens oder
vieljährigen Stillſtandes nicht mit einander
vergleichen, ſondern zuletzt ward blos ein Vertrag 19 Apr.
wegen eines friedlichen Anſtandes gemacht, wel-
cher funfzehn Monate dauern, und mit dem
nächſten 1 May ſeinen Anfang nehmen ſollte.
Während deſſelben ſollte der Nürnberger Reli-
gionsfrieden und das Kayſerliche Regenſpur-
giſche Edickt, beide vom J. 1532., gültig und
kräftig verbleiben, auch nach Ablauf dieſer 15 Mo-
nate ihre Gültigkeit bis auf den nächſten Reichs-
tag behalten. Alles gerichtliche Verfahren des

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 107.

J. Chr. 1539 K. G. wider die Proteſtirende und die Mindiſche Acht ſollten, währendem Stillſtande, aufgehoben ſeyn, und den Evangeliſchen das Recht, ohne weitern Einwurf, daß ſie wegen ihrer Religion in den Gerichten nicht zugelaſſen werden könnten, geſtattet werden. Beide Theile ſollen ſich, dieſe Zeit über, friedlich und ruhig halten, und die Proteſtirenden niemand weiter in ihren Bund aufnehmen, welches der Kayſer auch bey dem Gegentheile verſchaffen wolle. Die Proteſtanten ſollten den Catholiſchen Geiſtlichen den freyen Genuß ihrer Güter und jährlicher Einkünfte, in deren Beſitz ſie ſich noch befinden, geſtatten und verabfolgen laſſen.

Ferner wurde beliebt, daß mit Genehmhaltung des Kayſers auf den künftigen 1 Auguſt eine Zuſammenkunft einiger friedfertiger Männer von beiden Religionspartheyen zu Nürnberg angeſtellt werden ſollte, welche ſich über eine gewiſſe Anzahl von Gottesgelehrten, und erfahrnen auch friedfertigen Layen vergleichen möchten, die ſich über die Religion und die Vereinigung derſelben, friedlich und freundſchaftlich unterreden ſollten. Dieſes Religionsgeſpräch möchten der Kayſer und K. Ferdinand, wenn es ihnen beliebte, durch ihre Abgeordnete gleichfalls beſchicken können; doch wollten die Proteſtirenden nicht einwilligen, daß auch der Pabſt ſeine Geſandten auf dieſe Verſammlung ſchicken dürfte, obgleich die Unterhändler ſolches in des Kayſers Willen ſtellen wollten. Was nun bey dieſem Religionsgeſpräche beſchloſſen werden würde, ſollte an die abweſende Stände geſchickt, und wenn es von ihnen beſtätiget worden, auch von dem Kayſerlichen Bevollmächtigten bekräftiget werden, oder der Kayſer ſollte es auf dem nächſten Reichstage

beſtäti-

beſtätigen, und befehlen, daß demſelben unverbrüch- J. Chr.
lich nachgelebt werden ſolle. Beide Theile ſolten 1539
von allen Kriegsrüſtungen abſtehen; doch ſoll niemanden die unentbehrliche Nothwehr benommen werden. In allen übrigen Stücken wird man von beiden Seiten die Reichsgeſetze auf das genaueſte beobachten, und die Widertäufer, auch andere unchriſtliche Seckten, die der A. C. nicht gemäß lehren oder unter der Römiſchen Kirche nicht ſeyn, ſollen von keinen Theile geduldet werden. Zu der Türkenhülfe ſolten die Proteſtanten ſich gefaßt halten, und wenn die Churfürſten, auch einige andere vornehme Fürſten und Stände, auf Befehl des Kayſers, ihre Geſandten auf den
nächſten Sontag Exaudi nach Worms ſchicken 18. May
würden; ſo ſolten auch die Proteſtirenden ein gleiches thun, und ſowohl die Anweſenden, als die Abweſenden demjenigen ſich gemäß bezeugen, was über die ſchleunige Hülfe wider die Türken daſelbſt berathſchlagt, und durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen worden.

Uebrigens wurden zwey Punkten unverglichen gelaſſen, und des Kayſers Gutbefinden heimgeſtellt, nehmlich: 1) daß der Nürnberger Friedſtand vom J. 1532. nur bis auf den nächſten Reichstag in ſeiner Gültigkeit verbleiben ſolte, als welche Einſchränkung dieſes Friedens die Evangeliſchen nicht zugeſtehen wolten, und 2) daß beyde Theile niemanden weiter, während dieſem Stillſtande, in ihre Bündniſſe aufnehmen ſolten, als weshalben der Kayſerliche Orator, in Anſehung des Nürnberger Bundes, den Kayſer nicht verbunden wiſſen wolte. Mithin wurde dieſerwegen beliebt, daß der Kayſerliche Orator, innerhalb ſechs Monaten, vom 1. May anzurechnen, des Kayſers Genemigung bewürken ſolte,

J. Chr. 1539 bis dahin man es bey der genommenen Abrede laſſen wolte. Würde aber in dieſer Zeit die Kayſerliche Ratifikation überall nicht oder nicht ſo, wie die Proteſtirenden es wünſchen, erfolgen; ſo ſolte es in allem bey dem Nürnberger Frieden, laut deſſen Buchſtaben, bleiben. Dieſer Stillſtand ward von den beiden vermittlenden Churfürſten von Pfalz und Brandenburg entworfen, und von dem Kayſerlichen Orator und Königlichen Commiſſarien, wie auch im Namen der ſämtlichen Schmalkaldiſchen Bundſtände von dem Churfürſten von Sachſen, dem Landgrafen von Heſſen und der Stadt Frankfurt genehmiget und angenommen, auch hierauf von ihnen allerſeits beſiegelt, wobey jedoch der Churfürſt von Sachſen erklärte, daß er dem K. Ferdinand den Titel eines Römiſchen Königes nicht geben könne, ſondern ſich in dieſem Stücke an die weiter oben angeführte und zu Cadan und Wien geſchloſſene Verträge halten wolle.

Da der Frankfurter Convent ſo lange dauerte, ſo machten die anweſenden Schmalkaldiſchen Bundſtände und ihre Geſandten auch noch ein und anderes, ſo ihre eigene Angelegenheiten betraf unter ſich aus. Es ſtreiften damals einige Haufen Soldaten durch Sachſen, und hatten Befehl, in das Lüneburgiſche, in das Gebiet der Stadt Bremen, und in andere Länder gleicher Religion zu rücken, auch daſelbſt, bis auf weitern Befehl zu bleiben. Man wußte anfangs nicht, auf weſſen Anſtiften dieſes geſchehen ſey, erfuhr aber endlich, daß dieſe Truppen von H. Heinrich dem jüngern und ſeinem Bruder, dem Erz-Biſchof Christoph von Bremen angeworben worden. Vergeblich beſchwerten ſich diejenige, welche durch dieſe Streifereyen gelitten hatten, darüber

bey

bey dem K. G. Mithin ſorgte man für deren Si- J. Chr.
cherheit auf eine andere Art und zwar dadurch, daß 1539
man dieſe Völker in Proteſtantiſche Dienſte zog. Ferner beſchloß man auf die Fürbitte der **vermittlenden Churfürſten**, daß man den gefangenen Braunſchweigiſchen Sekretär, **Stephan Schmidt**, loslaſſen wolte, welchen auch hierauf der **Landgraf**, nach einiger genommenen Vorſicht, wieder in Freiheit ſetzte, der ſich dann, gegen ſeine gethane Verſicherung, gerades Weges wieder zu ſeinem **Herrn**, dem H. **Heinrich**, begab. Der neue H. von Jülich, Cleve und Bergen, **Wilhelm**, deſſen Vater H. **Johann** inzwiſchen geſtorben war †), 6 Febr.
ließ auf dieſer **Verſammlung**, durch ſeine **Abgeordneten**, den **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** ein **Memorial** übergeben, worinnen er ſeine **Rechtsgründe** wegen der geſchehenen **Beſitznehmung** von **Geldern** *) anführte, und ſie zugleich bat, ſich für ihn bey dem **Kayſer** zu verwenden, und deſſen **Bevollmächtigten** ſeine Sache zu empfelen. Endlich verglichen ſich auch noch die **Bundſtände** auf dem **damaligen Convente** mit einander über die **Verhaltungsbefehle** für ihre auf den **Tag** zu **Worms** abzuſchickende **Geſandten**, entwarfen ein Verzeichniß des **monatlichen Beitrages** der **Bundsglieder**, wenn es wider Verhoffen zu einem Kriege kommen ſolte, und machten die **Theologen** und **Politiſche Räthe** aus, die ſie auf das **Religionsgeſpräch** nach

 Nürn-

†) *Sleidanus* l. c., L. XII. p. m. 343. Wernh. *Teſchenmacheri* Annales Cliviae, Iuliae, Montium etc, ex edit. Iuſti Chph. *Dithmari*, P. II. p. 331. und Adam. Mich. *Mappii* Annal. Iuliae, Cliviae Montiumque Comitum, Marchionum et Ducum, T. III. p. 52. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc, S. 91.

J. Chr. Nürnberg abordnen wolten, deren Namen ſie
1539 den beiden Unterhändlern eröfneten.

Nicht blos der Landgraf von Heſſen mußte ſich Schuld geben laſſen, daß er groſſe Zurüſtungen zu einem Kriege mache, und Unruhen anfangen wolle, ſondern auch H. Ulrich von Würtenberg wurde ein gleiches beſchuldiget. Es ſchickte daher K. Franz von Frankreich, um die Zeit des Frankfurter Conventes, einen Geſandten, Namens Vallepalle, an den Herzog, mit dem Auftrage, nicht allein denſelben zur Ausſöhnung mit ſeinem Sohne, dem Prinzen Chriſtoph †), der noch immer in Frankreich war, zu ermahnen, ſondern auch demſelben vorzuhalten, wie er, der König, gehört habe, daß der Herzog, auf Anſtiften ſeiner Bundsgenoſſen, beſchloſſen habe, einige Biſchöffe in Teutſchland zu bekriegen, und deshalben würklich in ſtarker Rüſtung ſtehe. Da er nun dieſes Vorhaben keines Weges billigen könnte; ſo wolte er ihn wohlmeinend davon abrathen, weil er ſonſt den Kayſer und den K. Ferdinand wider ſich aufbringen, und ſeine eigene Länder einer groſſen Gefahr ausſetzen würde. H. Ulrich dankte zwar dem König für den gegebenen guten Rath verſicherte aber zugleich, daß ihm mit dieſer Beſchuldigung Unrecht geſchehe, und daß ſelbige vermutlich von den Herzogen von Bayern herkäme, welche dergleichen falſches Gerücht nun zum drittenmal von ihm erdichtet, und auch in Teutſchland ausgeſprengt hätten, um den König und die Fürſten des

†) Von den Zwiſtigkeiten zwiſchen dem H. Ulrich und ſeinem Sohn, dem Prinz Chriſtoph, wie auch den Bemühungen Landgraf Philipps, ſolche beizulegen kan man weitere Nachricht finden, bey dem Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 53. 54. 61. und 77. pagg. 92-95. 108 ſq. und 132. ſq. S. auch im zwölften Bande des Auszuges ꝛc, S. 6.

des Reichs wider ihn aufzubringen. Er zeigte J. Chr.
dem Franzöſiſchen Geſandten mit dem Augen- 1539
ſcheine, daß dieſes Vorgeben ungegründet ſey, und verſicherte, daß weder er, noch ſeine Bundsgenoſſen Willens wären, Unruhen anzufangen, oder zu den Waffen zu greifen, wenn ſie nicht dazu gezwungen würden. Zum Ueberfluſſe ſchickte H. Ulrich den Grafen Wilhelm von Fürſtenberg, Chriſtophen von Venningen und den D. Melchior Volmarn an den Franzöſiſchen Hof, um ſich wegen dieſer falſchen Bezüchtigung zu rechtfertigen, und zugleich den ganzen Handel von H. Heinrichs von Braunſchweig-Wolfenbüttel unruhigen Abſichten zu entdecken. Zugleich aber gab er auch von 31 Merz
Böblingen aus dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgrafen von dieſer falſchen Beſchuldigung Nachricht, weil ſolche auch ſie mit angieng. Und weil übrigens auf dem Convente zu Frankfurt von Seiten der Proteſtirenden in Vorſchlag kam, dem beſtändigen Vorwurfe der Catholiſchen, daß jene die geiſtliche Güter in ihren Privatnutzen verwendeten, dadurch auszuweichen, daß man einen Schluß faſſen wolte, zu verordnen, daß dieſe Güter nur zu GOttes Ehre, zum Kirchendienſte, zu den Predigtſtülen ꝛc, und zu mehr dergleichen guten Werken angewendet werden ſolten; ſo gab H. Ulrich, in der, ſeinen nach Frankfurt geſchickten Geſandten, zu Böblingen ausgeſtellten In- 23 Merz
ſtruckſtion, den gemeſſenen Befehl, dieſen Artickel ſo, wie er verfaßt ſey, nicht einzugehen, weil er, dem Buchſtaben nach, die Rechte eines Fürſtens zu viel einſchränke, und er wenigſtens nicht gewillt ſey, die von ſeinen Voreltern, ſchon vor der Reformation beſeſſene Rechte in Kirchenſachen und ausgeübte Gewalt über geiſtliche Per-

J. Chr. Perſonen und Kirchengüter ſich entziehen zu
1539 laſſen *).

Der **Churfürſt** von **Sachſen** und der **Landgraf** gaben inzwiſchen **von dem** vom **H. Ulrich** ihnen überſchickten **Königlich-Franzöſiſchen Schreiben** ihren übrigen **Bundsverwandten** zu **Frankfurt** Nachricht, da dann beſchloſſen wurde, dieſerhalben ein **gemeinſchaftliches Schreiben** an den **König** von **Frankreich**
19. Apr. abgehen zu laſſen. Es erlieſſen auch ſolches der **Churfürſt** und der **Landgraf** noch aus **Frankfurt**, und führten in ſolchem zuförderſt an, daß ſie vom **H. Ulrich** vernommen hätten, was für Gerüchte von ihnen dem **König** zu Ohren gekommen wären, von denen ſie aber verſicherten daß ſolches **Verläumdungen** wären, die von ihren **Gegnern** und **Uebelgeſinnten** erdacht worden. Die **vermittlenden Churfürſten** würden ihnen bezeugen müſſen, wie ſehr ſie den **Frieden** wünſchen, und daß ſie mit nichts weniger, als mit Kriegsgedanken, umgiengen. Dann ob ſie gleich auf mehr als eine Art angegriffen, und die mit ihnen **verbundene Stadt Minden** in die **Acht** erklärt, ein **Gegenbund** wider ſie gemacht, und von ihren **Gegnern** Truppen, um einen groſſen und ungewöhnlichen Sold, angeworben worden, die in den **Ländern** ihrer **Bundsgenoſſen** noch itzo allerley **Feindſeligkeiten** ausübten; ſo verhielten ſie ſich doch ruhig, und hätten aus Liebe zum Frieden und zu ihrem Vaterlande lieber ſolche Beſchwerungen erduldet, als zu den Waffen gegriffen. Allein ihre **Widerſacher** würden von einem unmäßigen Haſſe belebt, und wolten keinen gemäßigten Rathſchlägen Gehör geben, noch

*) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 73 ſq. p. 126-128. und in den Beylagen, n. 48. ſq. p. 217-220.

noch ſich einer rechtmäßigen Unterſuchung unter- werfen, ſondern trachteten einig und allein dahin, Teutſchland durch einen innerlichen Krieg zu zer- rütten. Bey ſo bewandten Umſtänden baten ſie den König, keiner wider ſie ausgeſprengten falſchen Beſchuldigung Glauben beizumeſſen, ſondern ſich vielmehr zu bemühen, daß die Ruhe in der Kir- che wieder hergeſtellt werde, indem die Pflicht der Könige vornehmlich darinn beſtehe, die Wahrheit und Unſchuld zu beſchützen. Zuletzt fügten ſie hin- zu, es geſchehe nicht aus Habſucht, ſondern aus gott- ſeligen Abſichten, daß ſie die Religion vertheidig- ten, und ſie zweifelten auch im geringſten nicht, daß diejenige Lehre, zu der ſie ſich bekenneten, mit dem Worte GOttes übereinſtimme, von welchem ſie ſchlechterdings nicht abgehen könnten. J. Chr. 1539

Da inzwiſchen auch K. Heinrich der *VIII.* von Engelland, in dem, durch ſeinen Geſandten, Chriſtoph Mount, überſchicktem Schreiben, den Evangeliſchen zu Frankfurt aufs neue ein Bündniß anbieten, und ſie erſuchen laſſen, Ge- ſandte an ihn zu ſchicken; ſo wurden der churſäch- ſiſche Vicekanzler, Franz Burckardt, und der Heßiſche Rath, Ludewig von Baumbach, nach Engelland abgefertiget. Ihre Verhaltungsbe- fehle giengen dahin, daß ſie dem König die Abſich- ten der Frankfurter Unterhandlungen und des vorhabenden Religionsgeſpräches eröfnen, auch demſelben vermelden ſolten, wie ſie verlangt hätten, daß man niemanden der Religion halber Gewalt anthue, wie beſonders in Oeſterreich geſchehen, widrigenfals ſie ihren bedrängten unſchuldigen Glaubensgenoſſen helfen müßten. Ihre Abſicht ſey, ſich durch Bündniſſe zu verſtärken, deswegen ſie vom König verlangten, daß er 300000. Dukaten zu den Kriegskoſten bey ihnen niederlegen möchte; ſie 3. Febr. 4. Apr.

könn-

J. Chr. konnten zwar nicht dergleichen thun, wären aber er-
1539 bietig, ihm im Nothfalle 10000. Mann zu Fuß und 1500. zu Pferd zuſtellen, und auf ſeine Koſten
29 Apr. zu unterhalten. Dieſe **Geſandten** hatten nun zwar bey dem **König** ein ſehr gnädiges Gehör, und es wurden auch die **Herzoge** von **Nordfolck** und **Suffolck**, der **Biſchof** von **Durham** und der bekannte **Vicegerent**, Thomas **Cromwell**, ernannt, mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Allein ſie konnten zu **keinem Schluſſe** kommen, weil der **König** vorgab, daß die **Geſandten** keine genugſame Inſtrucktion hätten, und keine billige Vorſchläge thäten, welches er auch ſowohl in dem **Abſchiedsgehöre**, als auch in dem den **Geſand-**
25 May **ten** mit gegebenem **Antwortſchreiben** an den **Churfürſten** und den **Landgrafen** vorwandte. In der That aber hatten die **Engländiſchen Biſchöffe** an dieſer vergeblichen Unterhandlung Schuld, als welche noch ſehr an der **päbſtlichen Lehre** und **Kirchengebräuchen** hiengen, und
28 Jun. auch bald nachher ein **Königliches Edickt** auswürkten, vermöge deſſen die **Transſubſtantiation**, die **Communion** unter **einer** Geſtalt, das **Verbott** der **Prieſterehe**, die **Kloſtergelübde**, **Winkelmeſſen** und **Ohrenbeichte** beizubehalten, bey **Lebensſtrafe** befohlen wurde.

Der in Teutſchland ſich noch immer aufhaltende **Engelländiſche** Geſandte, Chriſtoph **Mount**, ſuchte zwar das Verfahren ſeines **Königs** anfangs bey dem **Landgrafen**, und hernach auch bey dem **Churfürſten**, beſtens zu entſchuldigen, und that einen neuen Verſuch zu einem Bündniſſe, weil ſein **König** eine **gemeine Sache** mit den **Proteſtirenden** wider den **Pabſt** habe. Allein der **Churfürſt** gab ihm zur Antwort, **er** und ſeine **Bundsverwandten** blieben bey dem reinen

Worte

Worte GOttes, und wolten bey demſelben alles zu: J. Chr.
ſetzen; hingegen folge der König ſeinen Biſchöf: 1539
fen, die mit dem Pabſte eine Lehre hätten, und verdamme ihre Religion; zugleich zeigte er dem Geſandten, daß die nach Engelland geſchickten Geſandten der Proteſtirenden genugſam bevollmächtiget geweſen wären. Es wurde auch daher dem Melanchthon befohlen, eine Expoſtulation an den K. Heinrich zu ſchreiben, der dann ſolchen Befehl befolget, und ein gründliches und herz: 1. Nov.
haftes Schreiben an den König aufgeſetzt hat.

Mittlerweil war K. Heinrich, auf Anrathen des Vicegerenten, Thomas Cromwells, darauf verfallen, mit der Churfürſtin von Sachſen Schweſter, der Jülich-Cleviſchen Prinzeßin Anna, die ihm wegen ihrer ausnehmenden Schönheit gar ſehr war gerühmt worden, ſich zu vermälen. Churfürſt Johann Friedrich wolte zwar zu dieſer Vermälung gar nicht rathen, theils wegen der Wankelmüthigkeit des Königes und der unglücklichen Schickſale ſeiner vorigen Gemahlinnen, theils wegen des von ihm publicirten und vorhin erwähnten Religionsedicktes. Weil aber deſſen Schwager, H. Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen, und der Landgraf auf dieſer Heirat gar ſehr beſtanden; ſo ließ ſich der Churfürſt endlich bewegen, Han: 1. Aug.
ſen von Dolzig und den Vicekanzler Franzen Burckardt nach Düſſeldorf zu ſchicken, um nach 4 Sept.
erhaltener Vollmacht, mit den Jülich-Cleviſchen Geſandten, Wilhelm von Harpfen und D. Heinrich Oelſchläger, nach Engelland zu gehen und den Heiratscontrackt zu ſchlieſſen, der auch bald zuſtande kam †). K. Heinrich begegnete den

†) *Dithmari* Cod. diplomat. ad *Teſchenmacherum*, l. c., n. 110. p. 144-149. *coll.* n. 111. p. 149-151., wo der Prinzeßin *Anna* Verzichtsbrief vom 5. Oct. 1539. ſtehet.

J. Chr. 1539 7. Oct. den Churſächſiſchen Geſandten ſehr gnädig, und gab ihnen ein ungemein höfliches Schreiben an den Churfürſten mit zurück, worauf dieſer die
im Nov Geſandten nochmals nach Engelland ſchickte, um die Königliche Braut dahin zu begleiten.
10 Nov. Er gab ihnen zugleich ein Antwortſchreiben an den König, ſeinen Schwager, mit, worinn er ihm zu der getroffenen Vermälung Glück wünſchte, ſeine Ratifikation des Heiratscontracktes überſchickte, und den König ermahnte, die päbſtiſche Mißbräuche in ſeinem Königreiche gänzlich abzuſchaffen. Hiernächſt wurde den gedachten Abgeordneten, auf dem damaligen Convente zu Arnſtadt, auch noch aufgetragen, im Namen der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen mit dem König wegen ſeines publicirten Religionsedicktes oder ſogenannter ſechs Glaubensartickel in Handlung zu treten.

Noch ehe der Convent zu Frankfurt gänz-
17. Apr. lich zu Ende gegangen war, ſtarb H. Georg von Sachſen zu Dreßden im 68ten Jahr ſeines Alters, als der älteſte unter allen Teutſchen Reichsfürſten, ohne Hinterlaſſung männlicher Erben, indem ſeine fünf Prinzen vor ihm weggeſtorben waren. Er blieb bis an ſeinen Tod ein Hauptfeind der ſogenannten neuen Lehre und des D. Luthers, dagegen aber ein eifriger Anhänger der alten oder catholiſchen Religion, deren Erhaltung in ſeinem Lande, auch nach ſeinem Abſterben, ihm um ſo mehr am Herzen lag, weil ſein einiger Bruder und Nachfolger H. Heinrich, mit ſeinen Söhnen, ſich zur evangeliſchen Lehre bekannte. Um nun ſeinen Endzweck wo möglich zu erreichen, hatte er ſchon im Herbſte des vorigen Jahrs bey Gelegenheit einer zu Mühlberg gehaltenen Gränzcommißion, dem churſächſiſchen alten Kanzler, D.

Brü-

Brücken, durch ſeinen Oberrath, Georg von Carlowitz, doch nicht in ſeinem, ſondern in des Letztern Namen, einige Vorſchläge zu Beilegung des bisherigen Religionsſtreites thun laſſen. Man ſolte nehmlich beiderſeits das zum Grunde legen und annehmen, was zur Zeit der vier Hauptconcilien, wie auch vor acht und mehr Jahrhunderten in der Kirche üblich geweſen und gelehrt worden, alles übrige aber abſchaffen. Zugleich äuſſerte der von Carlowitz daß ſein Herzog die Nothwendigkeit einer Reformation wohl erkenne, die aber freilich von dem Pabſte und der Cleriſey auf alle Art würde gehindert werden. Man ſtellte alſo in der Leipziger Neu-Jahrsmeſſe eine Unterredung zu Leipzig an, zu welcher der Churfürſt den D. Brücken und Melanchthon, der Landgraf von Heſſen ſeinen Kanzler Feigen und den Bucer, H. Georg aber den von Carlowitz und den D. Fachſen abſchickte. Nach einigen Unterredungen kam heraus, daß Georg Witzel oder Vicelius, der ſich zehen Jahre zur evangeliſchen Lehre bekannt hatte, nachher aber wieder zur catholiſchen Religion übergetreten war, hinter der Sache ſtecke, und dergleichen Religionsvereinigung für ſehr leicht ausgegeben habe. Man ließ ihn daher ſelbſt kommen, und diſputirte mit ihm, weil er aber zu zweideutigen Worten ſeine Zuflucht nahm; ſo ward die weitere Unterredung abgebrochen, und der Churfürſt verwarf ſowohl dieſe, als die nachher von dem von Carlowitz gethane neue Vorſchläge, der auch ſelbſt bekennen mußte, wie er nicht gewußt habe, daß die Mißbräuche in der Kirche ſchon ſo alt, und die Kirchenväter ſelbſt unter einander nicht einig wären; vielmehr habe er geglaubt, man könne den Verſtand der heiligen Schrift,

J. Chr. 1539

i. Jan.

J. Chr. worauf die **Evangeliſche** immer dringen, aus den
1539 **alten Vätern** nehmen.

Da nun dieſe verſuchte **Religionsvereinigung** keinen Fortgang gewann, und ſein älteſter Prinz, **Johannes**, ſchon vor ein paar Jahren un-
27 Jan. beerbt geſtorben war; ſo vermälte er ſeinen noch übrigen zweiten Prinzen, **Friedrich**, an Graf **Ernſtens** von Mansfeld Tochter, **Eliſabeth**, die, nebſt ihren Eltern, der **catholiſchen Religion** eifrigſt zugethan war. Er übergab ihm auch einige Zeit naher die Regierung, weil aber der **Prinz** von ſchwachem Verſtande und zur Regierung untüchtig war; ſo ordnete ihm ſein **Vater** 18. von **Adel**, 4. **Prieſter** und 8. **Rathsherren** aus den **Städten** zu, um ihm in der Regierung treulich an die
auf den Hand zu gehen. Es ſolte auch demſelben nunmeh-
28 Febr. ro die **Erbhuldigung** von dem **ganzen Lande** nächſtens geleiſtet werden, und hatte H. **Georg**
23 e. m. dieſerhalben bereits die nöthige **Ausſchreiben** ergehen laſſen *); allein der junge Ehemann, Prinz
26 e. m. **Friedrich**, erkrankte plötzlich und ſtarb noch an eben
d. e. dem Tage, im 35ten Jahr ſeines Alters. Auf ſolche Art war nunmehr H. **Georgs** einiger Bruder, H. **Heinrich** zu **Freiberg** ſein einiger Erbe, und **jener** ſahe nun den bevorſtehenden **Untergang** der **Catholiſchen Religion** in ſeinen Staaten vor Augen, weil ſein Bruder **Heinrich** und deſſen **Söhne** der **evangeliſchen Lehre** eifrigſt beigethan waren. Um nun aber jene, wo möglich, in ſeinem Lande, auch nach ſeinem Tode aufrecht zu erhalten, machte er, auf Anrathen ſeiner **Miniſter**, ein

*) S. die Chur-Sächſiſche gründl. Beantwortung des von der verwittweten Fürſten Eleonora von Mansfeld publicirten unumſtößlichen Vormundſchaffts-Rechtes ꝛc; Dreßden, 1719. Fol., in den Beylagen, n. 266. p. 182. ſq.

ein Teſtament, worinn er zwar ſeinen gedachten J. Chr.
Bruder Heinrich und deſſen beide Söhne, Moritz 1539
und Auguſt, zu ſeinen Univerſalerben einſetzte, doch unter der Bedingung, daß ſie dem Nürnberger Bunde beitreten, und in dem Religionsweſen im Lande keine Aenderung vornehmen ſolten; widrigenfals vermachte er alle ſeine Länder dem Kayſer und dem Römiſchen König, als ſeinen oberſten Lehensherren †). H. Georg legte dieſes Teſtament, bey der Leichenbegängniß ſeines Sohnes, den Landſtänden vor, und verlangte von ihnen deſſen eidliche Beſtätigung, die ihm aber riethen, einige Räthe mit dem Teſtamente an ſeinen Bruder Heinrich zu ſchicken, und ihm ſolches zur Genehmigung vorzulegen, indem ſie nicht zweifelten, derſelbe werde ſeine Einwilligung dazu geben, daß keine Neuerung in der Religion vorgenommen würde.

Die Abgeordneten des H. Georgs verrichteten zwar ihren Auftrag, und ſprachen den H. Heinrich zu Mitweida, wobey ſie demſelben, un- 30 Mrz.
ter andern Bewegungsgründen, vorſtellten, daß H. Georg viel baares Geld, wie auch viel vortrefliches Hausgeräth und Silberwerk geſammelt habe, welches er alles bekommen würde, wenn er ſich nur dem Verlangen ſeines Bruders fügen wolte. Allein H. Heinrich gab den abgeſchickten Räthen den verdienten Verweis, daß ſie ſich unterfiengen, ihm ſo ungeräumte Sachen vorzutragen, und ſagte, ihr Anerbieten erinnere ihn an das, was in der heiligen Schrift vom Teufel erzält würde, da er Chriſto alle Reiche der Welt verſprochen hätte, wenn er niederfallen und ihn anbeten würde. Zugleich bezeugte er ihnen, daß ſie ſich gar ſehr betrögen,

†) S. Lünigs R. A., T. VIII. p. 270-274. n. 52.

J. Chr. gen, wenn ſie glaubten, daß er alle Reichthümer der
1539 Welt ſo hoch ſchätzte, daß er um derentwillen die einmal erkannte Wahrheit und reine Religion verleugnen würde. Und ſo fand auch die Nebenabſicht und der Antrag H. **Georgs** nicht ſtatt, da er gerne geſehen hätte, daß ſeines Bruders Sohn, Prinz **Moritz**, die kürzlich verwittwete Gemalin ſeines Prinzens **Friedrich**, geheiratet hätte, indem er ſich auch hiedurch die Fortpflanzung der **Catholiſchen Religion** in ſeinen Landen verſprach, weil dieſe **Prinzeßin** ſo **eifrig Catholiſch** war. H. **Georgs Geſandten** muſten alſo unverrichteter Dingen zurückgehen; aber ehe er mit ihnen die Sache in Berathſchlagung ziehen, oder das ihm von ſeinem **Kanzler**, des Morgens ſehr frühe, über-
17. Apr. brachte **Teſtament** ſiegeln konnte, verlohr er die Sprache, und ſtarb theils aus Kummer, theils aus hohem Alter, wobey ſeine letzte Worte dahin giengen, daß er blos **zum Verdienſte Chriſti** ſeine **Zuflucht** nahm.

Sein Bruder, H. **Heinrich**, kam noch an
d. e. dieſem Tage, des Abends ſpät, nach **Dreßden**, nahm von der **Regierung** des Landes **Beſitz**, und ließ
21 e. m. ſich, wenige Tage darauf, von dem **Rathe** und der **Bürgerſchaft** zu **Dreßden** huldigen, worauf er
23 May die **Erbhuldigung** auch in dem **übrigen Lande** einnahm *) welches deſto leichter geſchehen konnte, weil er von dem **Schmalkaldiſchen Bunde** unterſtützt wurde. Ueberdiß war auch der Churfürſt **Johann Friedrich**, dem H. **Georgs Teſtament** und übrige Abſichten nicht unbekannt waren, ſobald er deſſen Tod unterwegs erfahren hatte, in aller Eil nach ſeinem Lande zurückgereiſet, damit er dem H. **Heinrich**, wenn es nöthig ſeyn ſolte, Hül-

*) S. die erſt angeführte Gründl. Beantwortung ꝛc. in den Beylagen, n. 267. p. 183. ſq.

Hülfe leiſten könnte †). Von der von demſelben J. Chr.
gleich darauf vorgenommenen **Reformation** in ſei- 1539
nen neu ererbten Staaten will ich etwas weiter un-
ten die nöthige Nachrichten geben; hingegen aber
von ihm nur noch dieſes anführen, daß er, einige
Zeit nach angetretener Regierung, zu **Quedlin-** 14 Aug.
burg mit der daſigen Aebtißin **Anna**, einer gebor-
nen **Gräfin** von **Stolberg**, und mit der **Stadt**
Quedlinburg, die über die daſige **Erbvogtey**,
eine geraume Zeit her, entſtandene verſchiedene Ir-
rungen, durch einen gütlichen **Vertrag** erörtert
und abgethan *), auch hernach zu **Naumburg**, 21 Oct.
durch **ſeine** und die **Magdeburgiſch-Halber-**
ſtädtiſche Räthe, zwiſchen dem Grafen **Gebhard**
von **Mansfeld** und deſſen **Gläubigern** einen
Vergleich vermittelt habe †).

Durch das Abſterben des reichen **H. Georgs** und die Erbfolge ſeines Bruders, **H. Heinrichs** ward die Macht der **Proteſtanten** eben ſo ſehr vergröſſert, als hingegen die Macht der **Catholiſchen** geſchwächt wurde. Dieſen gereichte ſolches zum auſſerordentlichen Verdruſſe, und beſonders kränkten ſich darüber der Cardinal und Churfürſt **Albrecht** von Maynz, und H. **Heinrich** der **jüngere** zu Braunſchweig, der auf die erhaltene Nachricht von **H. Georgs** Ableben ſogleich zum **Kayſer** nach

 Spa-

†) Ge. *Fabricii* Origg. Saxon., L. VII. p. 877-879. und Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1539. p. 92-94. Cf. Ge. *Arnoldi* Diſſ. Hiſt. *Georgii*, D. Saxon.; Gieſſae, 1697. 4. H. Georg hat, nicht lang vor ſeinem Abſterben, nehmlich den 14. Febr. 1539., die Stadt Annaberg mit der Münze privilegirt; S. J. G. Horns Samml. zur Hiſtor. Handbiblioth. von Sachſen, P. IV. p. 459. Lit. E. *) Lünigs R. A., T. VIII. p. 771 ſq. n. 186. et T. X. von Aebtiſſ., p. 875 ſq. n. 47. und Du *Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 133. p. 189 ſq. †) Lünigs R. A., T. XI. p. 577-580. n. 1.

J. Chr. Spanien reiſete. Deſſen mit der Stadt Goslar,
1539 ſchon ſeit einigen Jahren her, fortwährende Streitigkeiten *) kamen immer zu noch gröſſern Irrungen, und die Stadt klagte wider den Herzog und verſchiedene ſeiner Diener und Unterthanen bey dem K. G. auf den Landfriedensbruch; des-
23. Jul. wegen dann auch dieſes an die Beklagte eine Ladung ergehen ließ, auf den nächſten 19 November perſönlich zu erſcheinen, und ſich wegen der angebrachten Beſchuldigungen eidlich zu reinigen †). Die Stadt Goslar hatte auch um ſo mehr Urſache, auf guter Hut zu ſtehen, weil H. Heinrich in ſtarker Rüſtung ſtand, und ſie ſich daher eines Ueberfalles von ihm täglich befürchtete. Da nun die Stadt ein Mitglied des Schmalkaldiſchen Bundes war; ſo rufte ſie den Landgrafen und andere Schmalkaldiſche Bundſtände um Hülfe an, ſchilderte ihnen ihre Gefahr lebhaft ab, und ſtellte ihnen vor, daß ſie, bey Verzögerung des Beiſtandes, zu Grunde gehen müßte, weil ihre Kräfte erſchöpft wären und nicht zureichten, ihren Feind abzuhalten.

Landgraf Philipp verſtand den Krieg zu gut, als daß er nicht hätte wiſſen ſollen, wie gefärlich es ſey, den erſten Angrif zu erwarten, und daß es immer

*) S. im eilften Bande des Auszuges rc, S. 53.

†) Dieſe Citation ſtehet beym Hortleder l. c., T. I. L. IV. c. 4. p. 933 ſq. Ich beſitze aber in meiner Bibliotheck einen damals herausgekommenen Abdruck derſelben, unter dem Titel: Citation und Vorbeſchied des Kayſerl. Kammergerichts zu Speyer, widder H. Heinrichen von Braunſchwig, und etliche ſeine Unterthanen, durch die Stad Goslar ausgebracht, ſ. l., 1539. 4. 4. Bogen. Dieſer Abdruck iſt vollſtändiger als beym Hortleder, weil dabey die artikulirte Klage der Stadt Goslar mit abgedruckt iſt, die bey jenem fehlet.

ner rathſamer ſey, ſolchem zuvor zukommen. In- J. Chr. deſſen da der **Schmalkaldiſche Bund** nur zur 1539 **Vertheidigung**, und nicht zum Angriffe errichtet worden; ſo mußte der **Landgraf** befürchten, daß er von ſeinen **Bundsgenoſſen** keinen Beiſtand erhalten würde, wenn er zuerſt ausſchlüge. Er ſchickte daher ſeinen **Rath**, Hermann **von der Malſpurg**, mit einem zu Zapfenburg datirten Credi- 18 Nov. tiv und **Inſtrucktion** an den **H. Ulrich** von **Würtenberg**, und an die **Churfürſten** von **Sachſen** und **Brandenburg**, um ihre **Bedenken** in dieſer Sache einzuholen. **H. Ulrich** antwortete ihm hierauf von **Münſingen** aus, daß, 14 Dec. obgleich dem Feinde dadurch ein Vortheil zuwüchſe, wenn er den Zulauf des Kriegsvolkes und den Vorſtreich zuerſt bekäme, ſo fände er doch nicht rathſam demſelben itzo zuvorzukommen, weil man nur zur Gegenwehr verbunden ſey, und der Krieg nothwendig in volle Flammen ausbrechen würde, wenn man zuerſt loßſchlüge. In ſolchem Falle würden der **Kayſer** und der **Catholiſche Bund** gewis nicht ſäumen, den ſämtlichen **Evangeliſchen** den Krieg anzukündigen, welches man doch bisher ſo ſorgfältig vermieden hätte. Inzwiſchen ſey ihm nicht entgegen, wenn der **Landgraf** ſich auch in gehörige Gegenverfaſſung ſetzte, indem vielleicht hiedurch ein Schwerdt das andere in der Scheide erhalten könnte. Endlich führte er ihm noch zu Gemüthe, daß wofern der **Landgraf** dem **H. Heinrich** von Braunſchweig mit dem Angriffe zuvorkäme, er ihm nicht wohl Hülfsvölker zuſchicken könnte, weil es ihm beſchwerlich ſeyn müßte, ſeiner **Schweſter Kinder** verjagen zu helfen und zu verderben. Und da der **Heßiſche Geſandte** unter andern dem **H. Ulrich** mochte mit eröfnet haben, daß **H. Heinrich** Meuchelmörder gedungen habe, welche den **Landgra-**

J. Chr. 1539 ſen ermorden ſollen; ſo fügte der **erſtere** in einer **Nachſchrift** noch hinzu: es habe **H. Wilhelm** von Bayern ihm gleichfals einigemal nach dem Leben geſtanden, deswegen aber habe er doch keinen Krieg mit ihm angefangen, ſondern es GOtt und der Zeit überlaſſen *). Der **Landgraf** folgte dieſem guten und treuen Rathe, **H. Heinrich** aber gab, ein paar Jahre nachher, durch ſeinen Ueberfall der Stadt **Goslar** ſelbſt Gelegenheit, daß er von dem **Churfürſten** von **Sachſen** und dem **Landgrafen** von Land und Leuten gejagt wurde, wie ich zu ſeiner Zeit erzälen werde.

Die beiden **Churfürſten** von der **Pfalz** und **Brandenburg**, die zu **Frankfurt** die **Mittelsperſonen** geweſen waren, hatten inzwiſchen an den **Kayſer** geſchrieben, und ihn um die **Ratifikation** des geſchloſſenen **Stillſtandes**, wie auch um ſeine **Erlaubniß** zu Haltung des verabredeten **Nürnbergiſchen Religionsgeſpräches** gebeten. Allein der **Kayſer** antwortete ihnen, daß er, wegen des Abſterbens ſeiner **Gemahlin**, der Kayſerin **Iſabella**, und wegen anderer wichtiger Geſchäfte, an dieſe Sache noch nicht gedenken könne; er wolle aber den **Erzbiſchof** von **Lunden** von neuem abſchicken, und möchten ſie es indeſſen den **Proteſtirenden** berichten. Die **vermittlenden Churfürſten** ſchickten von dieſem **Schreiben** eine Abſchrift an den **Churfürſten** von **Sachſen** und **Landgrafen** von **Heſſen**, ohne dabey zu melden: ob der **Kayſer** den **fünfzehnmonatlichen Stillſtand** genehm gehalten habe. Dieſes Betragen des **Kayſers** machte die **Schmalkaldiſchen Bundeshäupter** aufmerkſam; es war aber an ſolchem Zaudern

3. Jul.

*) S. Sattlern *l. c.*, P III Sect. IV. § 76. p. 130-132. und in den Beylagen, n. 50 ſq. p. 220-224.

dern und Weigern des Kayſers eigentlich der J. Chr.
Pabſt Schuld, den es verdroß, daß die Proteſti- 1539
renden ihn, oder vielmehr ſeine Abgeordneten, bey dem Religionsgeſpräche zu Nürnberg nicht zulaſſen wollten, deswegen er den Johannes Riccius an den Kayſer ſchickte, der ihn durch ſeine Vorſtellungen von der Ratifikation des Stillſtandes und Bewilligung des Religionsgeſpräches abhalten muſte.

Auſſerdem hatten ſich in Teutſchland noch andere neue Beſchwerden hervorgethan, welche den Proteſtanten ſorgliche Gedanken erwecken muſten. Dann ſo berichtete z. E. den Churfürſten von Sachſen, der von ihm, zu Anfang dieſes Jahrs, nach Speyer geſchickte D. Roſenecker, daß die Achtserklärung der Stadt Minden, die man an K. Ferdinands Hofe blos der Heftigkeit des R. G. beimeſſen wollte, auf ausdrücklichen Kayſerlichen Befehl geſchehen ſey; doch würde die Vollziehung der Acht ohne neuen Befehl nicht erkannt werden. Ferner erfuhr man, daß der Kayſer dem Bremiſchen Domkapitel befohlen, den H. Heinrich zu Braunſchweig-Wolfenbüttel für ſeinen Erhalter und Beſchützer zu erkennen, und dem Nürnbergiſchen Bunde beizutreten, ehe noch die ſechs Monate, in welchen, nach dem Frankfurter Vertrage, kein Theil neue Bundsglieder aufnehmen ſollte, zu Ende gelaufen waren. Ueberdieß hat K. Ferdinand, durch ein ausgegangenes Edickt, alle ſeine zu Wit- 3. Apr.
tenberg ſtudierende Landeskinder, bey angedroheter Strafe, von da zurückberufen, und ihnen verboten, künftig daſelbſt zu ſtudieren. Er ſchafte auch den Informator ſeiner Prinzen, Wolfgang Severus,

J. Chr. 1539 rus, oder Schiefer †) ab, weil man ihn für einen heimlichen Lutheraner hielt, und ließ ſich von dem Landgrafen um die Beförderung des zu Frankfurt vorgeſchlagenen Religionsgeſpräches vergeblich bitten; wogegen er bey demſelben um eine Hülfe wider die Türken dringend anhielt.

Bey ſo bewandten Umſtänden ſchrieben der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, nach Ablauf der zur Ratifikation des Frankfurter Stillſtandes beſtimmten ſechs Monate, eine neue Zuſammenkunft nach Arnſtadt aus, wohin aber die Fürſten nicht in Perſon kamen, ſondern nebſt einigen von den übrigen Bundſtänden nur ihre Abgeordneten ſchickten. Auf dieſem Convente berathſchlagte man ſich über die Verſtärkung des Bundes, und über die nöthige Vertheidigung, wenn etwa der Kayſer den Frankfurter Vertrag nicht genehm halten ſollte; wie dann auch daſelbſt Bernhard von Mila zu des Churfürſten, und Sigmund von Boyneburg zu des Landgrafen-Unterhauptmann ernannt wurden. Man berathſchlagte ferner über die gehörige Verwaltung der Kirchengüter, und über die Vorſtellungen, die man dem König von Frankreich thun, und ihn zugleich bitten wollte, um der Religion willen keine unſchuldige Perſonen zu verfolgen. Dem Johann von Dolzig und D. Burckardten, die wieder nach Engelland abgiengen, trug man auf, den daſigen Zuſtand der Religion genauer zu erforſchen, geſtalten Sachen nach wegen eines Bündniſſes zu handeln, und wenn es

(Randnotiz: auf den 19 Nov.)

†) S. von dieſem Wolfgang Schiefer *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. 19. §. 74. n. 1. *Addit.* I. p. 231. Bernh. Raupachs Evangel. Oeſterreich, P. I. §. 10. p. 31 ſq.

es zum Fortgange der evangeliſchen Lehre dienlich ſcheine, zu verſprechen, daß Melanchthon dahin reiſen ſolle. J. Chr. 1539

Hiernächſt beſchloß man, die Churfürſten von Trier und Cöln, und die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch den H. Wilhelm von Jülich ꝛc., durch eine Geſandſchaft zu erſuchen, daß ſie ſich ferner, wie bisher, des Nürnberger Bundes entſchlagen möchten, weil die Proteſtirenden weder ihnen, noch andern, der Religion halber, einiges Leid zuzufügen geſonnen wären. Da ſich auch ein Gerücht verbreitet hatte, daß der Kayſer nächſtens in die Niederlande kommen würde; ſo beſchloß man die Abſchickung einer Geſandſchaft an denſelben, ſobald er daſelbſt angekommen ſeyn würde, und ſetzte für die Geſandten die nöthige Inſtrucktion auf. Vermöge derſelben ſollten ſie um die Ratifikation des Frankfurtiſchen Stillſtandes, oder um einen Reichstag anhalten, damit der Proteſtanten Beſchwerden, die ihnen beſonders das K. G. verurſachte, abgeholfen würde. Widrigenfalls würden ſie nicht zu verdenken ſeyn, da zumal der Kayſerliche Orator und R. Vicekanzler Held, durch ſeine Erklärung, die Sicherheit des Nürnberger Religionsfriedens umgeſtoſſen hätte, wenn ſie fremde Hülfe annähmen, wie dann bereits Frankreich und Engelland ihnen ein Bündniß angebotten hätten. Uebrigens wollten ſie nicht bergen, daß ſie bedacht wären, ſich wider einen unrechtmäßigen Anfall zu wehren.

Was die noch übrigen Punkten betrift, worüber man auf dieſem Bundtage handelte; ſo wurde auf demſelben die Stadt Riga in Liefland, welche mit ihrem Erzbiſchof allerhand Streitigkeiten hatte, mit in den Schmalkaldiſchen Bund

aufge-

J. Chr. 1539 aufgenommen, doch unter keiner andern Bedingung, als daß ihre Sache durch die **gemeinſchaftliche Prokuratoren** bey dem **K. G.** vertheidiget werden ſollte, wofür ſie den **Bundsverwandten** 1500. Goldgülden zu bezahlen verſprach. Da man auch den H. **Heinrich** von Sachſen vor zwey Jahren in den **Bund** aufgenommen hatte, ohne daß er ſich damals zu einem **Beitrage** hätte anheiſchig machen dürfen, weil damals ſeine Glücksumſtände noch ſehr mäßig waren, er aber verſprechen müſſen, wenn ſich dieſe verbeſſern würden, das ſeinige, gleich den übrigen, zu den Koſten mit beizutragen; ſo wurde deswegen itzo mit ihm darüber gehandelt, weil er, nach ſeines Bruders, H. **Georgs** Tode, eine ſo reiche Erbſchaft gethan hatte. Allein H. **Heinrich** wollte ſich zu **keinem ordentlichen Beitrage** verſtehen, ſondern erboth ſich nur, eine Summe Geldes bey ſich nieder zu legen, auch im Fall der Noth der gemeinen Sache beizuſtehen, und das in Bereitſchaft ſtehende Kriegsgeräthe herzugeben. Bey der angeſtellten Rechnungsabnahme zeigte es ſich, daß die bereits in den vorigen Jahren und bisher von den **Bundsverwandten** auf Truppen, Geſandſchaften und ſonſt aufgewandten Unkoſten ſich auf 46000 Gulden beliefen. Ferner verſprach man der Stadt **Minden** alle Hülfe, wenn es mit der gegen ſie ergangenen **Acht** zur **Exekution** kommen ſollte; doch gab man ihr den Rath, ſich mit ihrem **Biſchofe** zu vergleichen, weil der ganze Streit nur über eine jährliche Einkunft von 60 Gulden entſtanden wäre. Weil aber zu Minden durch einen gewiſſen Schwärmer, Namens **Nicolaus Krag**, unter dem Volke eine falſche Lehre ausgeſtreuet worden, alſo daß darüber der **evangeliſche Prediger** aus der **Stadt** weichen müſſen; ſo wurde dem **Urbanus Regius** aufgetragen, für die **Erhaltung der reinen Lehre**

zu

re zu Minden zu ſorgen, welches er auch mit guten Erfolge gethan hat. Weil auch endlich einige von den Bundsverwandten abweſend waren, andere aber über gewiſſe Punkten keine Verhaltungsbefehle hatten; ſo ward auf den 1 Merz künftigen Jahrs eine neue Zuſammenkunft nach Schmalkalden feſtgeſetzt, wo auch die übrigen Punkten ausgemacht werden ſollten, worauf dann die Verſammlung auseinander gieng. Und um dieſe Zeit ſchrieb der öfters gedachte Erzbiſchof von Lunden aus Wien an den Churfürſten von Sachſen, daß ſich der Kayſer wegen der Frankfurtiſchen Handlung noch nicht entſchloſſen habe, aber ſelbſt bald nach den Niederlanden kommen, und alles zu gutem Ende bringen würde. J. Chr. 1539 10 Dec. 8. Dec.

P. Paulus der *III.* hatte im vorigen Jahr das nach Vicenza verlegte Concilium bis auf Oſtern d. J. ausgeſetzt *). Weil aber auch um dieſe Zeit ſich niemand daſelbſt einfand; ſo gab er eine neue Bulle heraus, worinn das Concilium nicht mehr auf eine gewiſſe Zeit aufgeſchoben, ſondern ſolange völlig ausgeſetzt wurde, als er und das Cardinals-Collegium ſolches für gut befinden würden. Inzwiſchen hatte K. Heinrich der *VIII.* von Engelland, einige Monate vorher, eine neue Schrift, wegen des nach Vicenza verlegten Conciliums, welche Juſtus Jonas ſogleich in die teutſche Sprache überſetzte, und in Teutſchland bekannt machte, ausgehen laſſen, worinn er zeigte, wie ſehr der Pabſt, vermittelſt deſſelben, die ganze Chriſtenheit zu hintergehen ſuche. Unter andern ſagt er, daß es lächerlich ſey, wenn ſich der Pabſt mit dem Herzog von Mantua ausreden wolle. Da er ſich überall ſoviele Gewalt anmaſſe; ſo 10 Jul. 8. Apr.

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 100 f.

J.Chr. ſo könnte er ja auch den gedachten Herzog zwingen.
1539 Wenn er aber ſolches nicht thun könne; ſo ſey es wunderlich, das Concilium an einen ungewiſſen Ort, den er nicht in ſeiner Gewalt habe, zuſammen zu berufen. Und obgleich itzo die Stadt Vicenza zum Concilium beſtimmt worden; ſo würden doch ebenfalls die ſonſt ſo klugen Venetianer eine ſo groſſe Menge Menſchen in die ihnen unterwürfige Stadt nicht aufnehmen wollen, ohne ſolche mit einer hinlänglichen Beſatzung zu verſehen, folglich Vicenza eben ſo leer bleiben würde, als es ehedem Mantua geweſen ſey. Es ſey überhaupt alles, was der Pabſt vornehme, ein bloſſes Spiegelfechten, und man müſte ihm daher eine ſo ausſchweifende Gewalt nicht länger geſtatten. Nichts ſey zwar nützlicher und heilſamer, als rechtmäßige Kirchenverſammlungen, allein ſie brächten auch der Kirche unglaublichen Schaden, wenn es damit nur auf Eigennutz und beſondere Vortheile, oder auf die Befeſtigung irgend jemandes Macht abgeſehen ſey.

Die päbſtliche Bulle ſowohl, als auch weil man damals von nichts ſo häufig, als vom Concilium und von der Kirche ſprach, gaben dem D. Luther Gelegenheit, ſeinen ſchönen nnd gründlichen Tracktat von den Concilien und der Kirche in teutſcher Sprache heraus zu geben. In der Vorrede klagt er über den Pabſt, daß er die Kirchenverſammlung, auf welche die ganze Welt ſehnlich gewartet, und woran der Kayſer, nebſt dem ganzen Reiche, bey zwanzig Jahr lang, gearbeitet hätten, nunmehr aufgehoben, vorher aber die Könige und Fürſten durch ſeine Geſandten verbunden habe, bey ſeiner Lehre zu bleiben, und nicht zu reformiren. In dem Buche ſelbſt zeigt er anfangs, daß die Kirche nicht nach den Meinungen

nungen der alten Kirchenväter und der Con- J. Chr.
cilien reformirt werden könne, wie Carlowitz 1539
und Vicelius den Vorſchlag gethan hatten, theils weil der Pabſt und ſein Anhang ſolches nicht zulaſſen würden, theils weil man die wider einander laufende Meinungen der Kirchenväter und der Concilien ſchwerlich würde vergleichen können; deswegen auch ſchon der heilige Auguſtinus mehr auf die Schrift, als auf ſie gewieſen habe. Hierauf handelt D. Luther von den vier Hauptconcilien zu Nicäa, Conſtantinopel, Epheſus und Chalcedon insbeſondere, macht allerhand ſchöne Anmerkungen von denſelben, und zeigt, was auf dieſen Concilien eigentlich verhandelt worden, und daß man daſelbſt keine neue Glaubensartickel gemacht habe. Es ſey auch kein Concilium berechtiget, irgend einen neuen Lehrſatz einzuführen, noch etwas neues anzubefehlen, oder die Gemüther der Menſchen mit neuen gottesdienſtlichen Gebräuchen zu feſſeln, noch ſich in bürgerliche Händel zu miſchen, oder Dekrete zu machen, welche auf die Vergröſſerung der Gewalt einiger Perſonen abzielten. Vielmehr beſtehe ihre Macht blos darinn, neue und der heiligen Schrift widerſprechende Lehren, und neue, entweder abergläubiſche, oder doch unnöthige Ceremonien zu unterdrücken und zu verdammen, und alle ſtreitige Punkten, nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes zu unterſuchen und zu entſcheiden. Endlich erklärt er auch noch, was die Kirche ſey, beſchreibt ihre Kennzeichen, handelt von der äuſſerlichen Kirchenordnung und Ceremonien, und zeigt zuletzt, wie ſehr die Religion im Pabſtthume verunreiniget und verunſtaltet worden, da es nehmlich ſo weit gekommen, daß man ſich ſogar eingebildet, die Mönchskutte ſey ein kräftiges Mittel zur Seeligkeit, deswegen dann viele, ſogar

vorneh-

J. Chr. 1539 vornehme und angeſehene Perſonen, ſich in derſelben begraben lieſſen, wovon er einige ganz neue Exempel anführt.

Auſſer dieſer **Hauptſchrift** hat **D. Luther** auch eine **kleinere Schrift** wider den **Cardinal** und Erzbiſchof **Albrecht** von Maynz und Magdeburg herausgegeben, worinn er den auf deſſen Befehl, ohne langen Proceß, wegen angeblicher Untreue, gehenkten **Hans Schanitzen** vertheidiget hat. Ingleichen hielt er in dieſem Jahr zu **Wittenberg** eine **Diſputation** von der **Gegenwehr**, und hatte an denen, von den **Wittenbergiſchen Theologen** und **Juriſten**, über dieſe Materie, in dem gegenwärtigen Jahre, geſtellten verſchiedenen **Bedenken** mit Antheil. Endlich ſchrieb er auch an den **Rath** zu **Nürnberg** einen **Brief** von der **gemeinen** und **beſondern Abſolution**, weil darüber zwiſchen dem **Andreas Oſiander** und den **übrigen daſigen Predigern** ein **Streit** entſtanden war, den er dann mit ſeinen Collegen dahin entſchied, daß zwar die **Privatabſolution** tröſtlich und chriſtlich ſey, daß man aber die Vergebung der Sünden, auch durch die Predigt des **Evangeliums** erlangen könne. Da aber dem **Oſiander** die **gemeine Abſolution** bedenklich falle, ſo ſey er nicht dazu zu dringen, jedoch auch die **andern Prediger**, die ſolche trieben, unangefochten zu laſſen.

Was den **Fortgang** der **Reformation** †) betrift, ſo war derſelbe in dieſem Jahr, in Anſehung einiger vorhergehenden Jahre, ſehr beträchtlich. Das etwas weiter oben bemerkte Abſterben des **Catholiſchen H. Georgs** von Sachſen eröfnete deſſen **evangeliſchen** Bruder, dem **H. Heinrich**, die Erbfolge in deſſen **Staaten**, und er ließ nach

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. S. 93 ff.

nach angetretener Regierung ſeine erſte Sorge ſeyn, J. Chr.
in denſelben die Reformation vorzunehmen. Chur- 1539
fürſt Johann Friedrich gieng ihm hiebey treulich an die Hand, und ſchickte ihm einige Theologen, beſonders den Gothaiſchen Superintendenten Myconius zu, weil in H. Heinrichs Ländern ein groſſer Mangel an Gottesgelehrten und Predigern war. Die Reformation aber ward auf die Art eingerichtet, wie ſolches vormals von dem Churfürſten Johannes von Sachſen in ſeinem Lande geſchehen war; nur daß, gewiſſer Urſachen halber, damit mehr geeilet wurde. Schon am Sontage 4. May
Cantate wurde zu Annaberg, in Gegenwart des Churfürſtens, die erſte evangeliſche Predigt gehalten, und bald darauf predigte D. Luther, nebſt andern evangeliſchen Lehrern, zu Leipzig, welches, daß es noch geſchehen würde, jener ſchon bey Lebzeiten H. Georgs öfters vorhergeſagt hatte. Am Pfingſtfeſte hörten alle päbſtliche 25. e. m.
Kirchengebräuche in allen Kirchen zu Leipzig auf, und das heilige Abendmal ward daſelbſt zuerſt unter beiden Geſtalten ausgetheilt. Ueber dieſen Glaubensarticckel diſputirten nachmals My- 20 Jun.
conius und D. Creutziger, in Gegenwart der ganzen Univerſität und vieler anderer Zuhörer, mit einigen Catholiſchen Theologen in dem groſſen akademiſchen Hörſaale, und trugen den Sieg davon. Ferner hat H. Heinrich, durch beſondere Edickte, die Winkel- und Opfer-Meſſen, wie auch die Haltung des heiligen Abendmals unter einer Geſtalt verboten, und dagegen befohlen, evangeliſche Predigten zu halten.

Man nahm hierauf eine Kirchenviſitation vor, und machte damit zu Meiſſen den Anfang, im Jul.
worauf ſie zu Dreßden, Freyberg, Annaberg und an andern Orten fortgeſetzt wurde. Bey der

J. Chr. 1539 6. Aug. zu Leipzig angeſtellten Viſitation erklärte der Magiſtrat und mehr als funfzig Prieſter und Mönche, daß ſie die Abſchaffung der Meſſen und Klostergelübde, ingleichen die Ausſpendung des heiligen Abendmals unter beiden Geſtalten, und die Prieſterehe für chriſtlich und göttlich hielten, wie dann auch der Leipziger Rath verſprach, über dieſen Punkten feſt zu halten. Endlich haben auch alle Docktoren und Magiſters
13. e. m. der Univerſität, auf die an ſie von den Viſitatoren geſchehene Ermahnung, von der päbſtlichen Schultheologie, wie auch allem Diſputiren wider die A. C. und deren Apologie abzuſtehen, nach genommener Bedenkzeit, nebſt den Franciſkanern und Dominikanern, allen Gehorſam verſprochen. Es haben alſo unter einer ſo zahlreichen Cleriſey in dieſen Landen die wenigſten ſich der Reformation, ob man gleich keine Gewalt brauchte, widerſetzt; der bekannte Cochläus aber und Vicelius entwichen nach H. Georgs Abſterben heim-
1. Nov. lich aus dem Lande. Auf dem nachher vom H. Heinrich zu Chemnitz gehaltenem erſten Landtage bezeugten zwar einige Biſchöffe und Landſtände ihr Mißfallen über die vorgenommene Reformation; allein man kehrte ſich daran nicht, und H. Heinrich hatte inzwiſchen die Churſächſiſche Viſitationsordnung, nach dem im J. 1538. wieder aufgelegten Exemplar, nebſt einer Kirchenagende, mit Beibehaltung der vom D. Luther verfaßten und bisher in Chur-Sachſen üblichen Formeln, für ſeine Lande drucken laſſen. Und dieſe in den Herzoglich-Sächſiſchen Landen vorgenommene Glaubensverbeſſerung gab auch zur völligen Reformation zu Quedlinburg Gelegenheit. Die daſigen Einwohner waren ſchon längſt nach dem Evangelium begierig geweſen;

allein der eifrig catholiſche H. Georg hinderte als J. Chr.
Schutzherr den Ausbruch der Reformation ſo- 1539
viel, als er konnte. Nach deſſen Tode aber hat die daſige Aebtißin Anna, eine gebohrne Gräfin von Stolberg, durch den Stolbergiſchen Superintendenten, D. Tilemann Plettnern, öffentlich zu reformiren angefangen, und evangeliſche Prediger in den acht Stadtkirchen eingeſetzt, unter denen Johann Winnigſtedt der vornehmſte war *).

Noch wichtiger war die von dem Churfürſten von Brandenburg, Joachim dem *II.*, in ſeinem Lande vorgenommene Reformation. Er hatte ſchon längſt eine Neigung zur evangeliſchen Lehre getragen, bekannte ſich aber nunmehr, in
dieſem Jahr, öffentlich zu derſelben, und empfieng 31 Oct.
nebſt vielen von ſeinem Hof- und Land-Adel das heilige Abendmal unter beiden Geſtalten, welches dann auch vom Rathe und vielen Bürgern
zu Berlin, am folgenden Tage, geſchah. Zu die- 1. Nov.
ſer Glaubensverbeſſerung bediente ſich der Churfürſt des Anſpachiſchen Hofpredigers, Jacob Stratners und des Berliniſchen Probſtes, Georg Buchholzers, die eine Kirchenordnung verfaßten, welche der Churfürſt dem D. Luther zuſchickte, und ſein Urtheil darüber verlangte. Derſelbe ſchreibt nun in ſeinem ausgeſtellten Bedenken dieſe Reformation einer beſondern göttlichen Re-

 gierung

*) Von der Quedlinburgiſchen Reformation insbeſondere S. Jo. *Winnigſtadii* Chron. Quedlinburg, §. 27., in Caſp. Abels Samml. etl. noch nicht gedruckten alten Chronicken, oder im II. Theil von deſſen Teutſchen und Sächſ. Alterthümern; (Braunſchweig, 1732. 8.) p. 512 ſq. und Friedr. Ernſt Kettners Kirchen- und Reformat.-Hiſt. des Stiffts Quedlinburg; (Quedlinb., 1710. 4.) cap. 19. et 20. p. 121-128. *coll.* cap. 31. p. 214 ſqq. *paſſim.*

J. Chr. 1539 gierung zu, indem er ſich deren itzo noch nicht verſehen hätte, räth aber die in der **Kirchenordnung** befindliche Punkten von den **Proceßionen**, der **letzten Oelung** und dem Sakramenttragen zu den **Kranken** aus derſelben wegzulaſſen, weil ſie in Gottes Wort nicht gegründet ſeyen. Nachdem nun dieſe **Kirchenordnung** auch von den **churfürſtlichen Räthen** und den **Landſtänden** war unterſucht und gebilliget worden; ſo ließ Churfürſt **Joachim** ſolche, im folgenden Jahr, in öffentlichem Drucke ausgehen. Vieles darinnen iſt aus Marggraf **Georgs** von Brandenburg **Kirchenordnung** genommen, und wird in derſelben im **erſten Theil** von der **Rechtfertigung**, im **zweyten** vom **Catechiſmus** und im **dritten** von den **Ceremonien** gehandelt. Es iſt hiernächſt derſelben eine **Genehmigung** des damaligen **Biſchofs** von **Brandenburg**, **Matthias** von **Jagow**, beigefüget, worinn dieſer würdige Mann erklärt, daß, weil dieſe **Kirchenordnung** dem Worte GOttes gemäß ſey, er mit **Paulus** nicht wider die Wahrheit ſtreiten könne, ſondern ſich Amts wegen ſchuldig befinde, ſelbige anzunehmen, und daher alle Geiſtliche und Weltliche ermahnen wolle, derſelben bey ihrer Seelen Seeligkeit zu gehorchen †).

Auch

†) Von der Glaubensverbeſſerung in der Churmark Brandenburg S. insbeſondere Andr. *Angelus* in Annal. Marchiae Brandenburg., L. III. p. 330-332. Jac. Pauls von Gundling Auszug Churbrandenburg. Geſch. Churf. Joachims des *I.*, des *II.* und Johann Georgs, bey Gelegenheit der Lebensbeſchreib. Herrn Lampert Diſtelmeyers, Chur-Brandenburg. Cantzlars; (ſ. l. 1722. 8.) §. 19-24. p. 73-91. Phil. Wilh. Gerckens Stifts-Hiſt. von Brandenburg; (Brſchw. und Wolfenb. 1766. 4.) Sect. III. §. 4. p. 276 ſq. Pauli l. ſaepius cit., T. III. P. III. cap. 6. §. 17-22. p. 42-58. und Sam. Buchholtz *l. c.*, T. III. L. II §. 1-3. p. 359-368.

Auch H. Friedrich der *II.* von Liegnitz J. Chr.
entſchloß ſich, in ſeinem Lande nach Maasgab der 1539
A. C. und deren Apologie zu reformiren, und
bat ſich daher von dem Churfürſten den Witten- 25 Oct.
bergiſchen Schloßprediger, D. Georg Major,
aus, der ihm aber den Martin Tectander zu-
ſchickte, weil man jenen nicht wohl miſſen konnte.
Hingegen mußte D. Bugenhagen nochmals nach
Dännemark gehen, und da die Reichsräthe und
Reichsſtände, auf dem Reichstage zu Odenſee, 15 Jun.
ſich öffentlich erklärten, bey der evangeliſchen
Lehre zu beharren; ſo beförderte ſolches auch den
weitern Fortgang und Vollführung der Refor-
mation im Herzogthume Holſtein, wie dann auch
der neue Biſchof von Lübeck, Balthaſar von
Ranzau dem Evangelium ſehr geneigt war.
Ja ſogar der Cardinal und Churfürſt von Maynz,
Albrecht, fieng an, im Magdeburgiſchen und
Halberſtädtiſchen die freye Uebung der evan-
geliſchen Religion zu verſtatten. Uebrigens gab
die auf dem Frankfurter Convente wegen der
Türkenhülfe verabredete Verſammlung zu
Worms, die jedoch ohne Nutzen war, weil ſogar
die Catholiſchen Fürſten und Stände keine Luſt
bezeugten, dem Römiſchen König wider die Tür-
ken Beiſtand zu leiſten, Gelegenheit, daß die anwe-
ſenden Sächſiſchen und Heßiſchen Geſandten
wahrnahmen, daß man zwar in den Kirchen evan-
geliſche Predigten hielte, aber das heilige Abend-
mal noch nicht unter beiden Geſtalten ausſpende-
te; deswegen bald darauf die Fürſten den Rath 28 Jun.
ſchriftlich erinnerten, dieſen Fehler zu verbeſſern,
weil ſie die Bürger für ihre Glaubensgenoſſen
hielten. Endlich ſuchte auch der Pfalzgraf Otto
Heinrich zu Neuburg, der ſchon ſeit einigen
Jahren her dem Evangelium geneigt war, ſowohl

J. Chr. 1539 auf dieſer erſtgedachten Zuſammenkunft zu Worms, als auch nachher durch ſeine Geſandten bey dem Landgrafen von Heſſen an, daß man ihn in den Schmalkaldiſchen Bund aufnehmen möchte. Allein der Churfürſt von Sachſen trauete ihm nicht recht, und der Landgraf rieth ihm, daß er erſt die evangeliſche Lehre in ſeinen Landen öffentlich einführen ſolte, worauf man dann ſeinem Geſuche ſogleich willfahren wolte r).

Die

r) S. auſſer denen bisher einzeln angeführten Schriftſtellern zu der erzälten Geſchichte des Proteſtantiſmus in Teutſchland von den Jahren 1538. und 1539. den *Sleidanus* l. c., L. XI. p. 320 ſq. et L. XII. p. 334-347. *Spalatini* Annales ad aa. 1538 et 1539. p. 363-369. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XVII-XX. §. 62.-77. p. 170-255. und Teutſch, L. III. §. 84-109. p. 1647-1844. *coll.* p. 2815-2819. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 92-98. *paſſim*. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. IV. c 8. et 9. p. m. 128-133. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1538. n. 1-19. et n. 31-42. p. 80-86. et p. 90-96. *item* ad a. 1539. n. 1-26. p. 99-108. *Belcarius* l. c., L. XXII. c. 34. 35. et 37. p. 704-706. *paſſim*. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VI. p. 1227-1250. 1253-1266. et 1370. *item* T. VII. p. 1-22. 234. 235-296. 300-327. 381-400. et 401. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. II. p. 170-182. et T. III. p. 562-564. *Eiusdem* R. Satzungen, T. II. p. 233-236. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 30-32. p. 111-257. L. IV. c. 2-6. p. 900-1011. L. V. c. 8. p. 2002-1286. L. VII. c. 5-19. p. 1434-1478. et L. VIII. c. 13-15. p. 1517-1526. Lünigs R. A., T. II. n. 138. p. 635-639., T. IV. p. 1538-1548. n. 241. *, T. V. 1. Theil n. 87. p. 252-256. und im *Supplem.* zum 1ten Theil, p. 785-789. n. 14. **, et T. VII. in der 2. Fortſetz., p. 207-216. n. 54 ſq. *Eiusdem* Staats-Conſilia, T. I. n. 20-29. p. 74-114. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 122-124. p. 162-169. et n. 131. p. 186-189. und Caſp. Funck. *l. c.*, cap. IX. §. 11-21. p. 464-504.

Die etwas weiter oben erwähnten und von J. Chr. 1539
den Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen geſchehene Rekuſationen des Kammergerichtes 6) gaben zu verſchiedenen Veränderungen bey dieſem höchſten Reichsgerichte Anlaß. Es legten nehmlich der bisherige Kammerrichter, Pfalzgraf 8. Febr. Johannes von Simmern, und der eine *Aſſeſſor Generoſus*, oder, nach itziger Art zu reden, K. G. 8. May Präſident, Graf Johann von Montfort, wie auch verſchiedene Aſſeſſoren ihre Stellen nieder, worauf dem andern *Aſſeſſor Generoſus*, Wilhelm Wernern, Freyherrn von Zimmern, die Kammerrichteramts-Verweſung übertragen wurde. 10 Febr. Bey Gelegenheit dieſer Abdankungen trug es ſich nun zu, daß, nach erfolgtem Abtrite des von den Weltlichen Fränkiſchen Kreißſtänden präſentirt geweſenen Beiſitzers von Beulwitz, das K. G., unter dem Vorwande einer verſpäteten Präſentation, ex *iure devolutionis*, zugefahren, und Heinrich Herolden von Amtswegen zu dieſer erledigten Stelle berufen und aufgenommen hat, worüber ſich aber die Marggrafen von Brandenburg gar ſehr beſchwert, und das K. G. beſchuldiget haben, daß daſſelbe, aus bloſſem Argwohn wegen der Religion, ihre präſentirte Candidaten, D. Lorenz Weigel und D. Johann Falck, nicht hätte annehmen wollen. Eben dergleichen Vorwurf wurde dem K. G. auch von dem Churfürſten von Sachſen gemacht, wie der bisherige churſächſiſche Aſſeſſor, Caſpar von Seidewitz, der ſich zur A. C. bekannt hatte, abgieng, und hierauf der von Chur-Sachſen präſentirte neue Beiſitzer, D. Baſilius Monner, blos aus der Urſache nicht angenommen wurde, weil er bey dem

6) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc, S. 108. ff.

J. Chr. dem Generalexamen, auf die ihm vorgelegte Frage:
1539 ob er ſich zu Feſthaltung des Wormſer Edicktes eidlich verbinden wolle, zur Antwort gegeben hatte, daß er ſolches nach ſeiner Ueberzeugung nicht wohl thun könnte. Dergleichen Vorfälle vermehrten nun den Verdacht und das Mißtrauen, welches die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten ohnehin gegen das R. G. hegten. Uebrigens trug ſich auch noch in dieſem Jahr die Verlegung des R. G. von Speyer nach Wimpfen zu. Es riß nehmlich am erſtern Orte die Peſt ein, deswegen das R. G. ſeine Amtsverrichtungen daſelbſt beſchloß, und ſeine letzte Audienz zu Speyer hielt,
17. Oct.
hierauf aber nach Wimpfen flüchtete, wo daſſelbe
17 Nov. bald hernach ſeine erſte Audienz hielt und dann die Gerichtsübung ein halbes Jahr lang fortſetzte. Das Andenken hievon iſt, durch die auf dem Rathhauſe zu Wimpfen angemahlte Wappen der damaligen Mitglieder, dieſes höchſten Reichsgerichtes, bis auf unſere Zeiten erhalten worden t).

Da der vor drey Jahren zu Augſpurg gehaltene Münztag und die daſelbſt errichtete Münzordnung u) die gehofte Würkung nicht gehabt und den bisherigen Münzgebrechen abgeholfen hatte, indem verſchiedene Oberländiſche Fürſten und Stände ſich an die Augſpurgiſche Münzordnung nicht binden wolten; ſo ſchrieb der Römiſche König Ferdinand, um endlich einmal eine gleichförmige Münze zuſtande zu bringen

t) *a Seckendorf* l. c, L. III. Sect. XIX. §. 74. n. 5. p. 232. a *a Ludolf* l. c, *App.* X. p. 49 ſq. und Freyherr von Harpprecht l. c, P. V. §. 187 ſq. p. 130 ſq Cf. Wilh. Friedr. von Piſtorius Amoenit. hiſtorico-iurid., P. II. p. 482. u) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 23.

gen, und das ganze Werk ſo einzuleiten, damit auf J. Chr.
dem nächſten Reichstage eine allgemeine 1539
Reichs-Münzordnung verabfaßt und publicirt
werden könnte, einen neuen Münztag nach Re-
genſpurg aus. Es gieng auch derſelbe auf die
beſtimmte Zeit vor ſich, und ward daſelbſt über ein 16. Mrz
und andere Punkten berathſchlagt, auch beſchloſſen,
einen neuen Münztag nach Augſpurg auszu-
ſchreiben, und auf ſelbigen die zu Regenſpurg aus-
gebliebene Fürſten und Stände einzuladen, ihnen
aber vorher die zu Regenſpurg in Bedacht ge-
nommene Artickel mitzutheilen. Zufolge dieſes ge-
faßten Schluſſes lud der Römiſche König, in 5. May.
einem aus Prag abgelaſſenem Schreiben, den
Marggrafen Georg von Brandenburg zu Beſchi-
ckung des nach Augſpurg angeordneten Münz-
tages ein. Allein ſowohl der Marggraf Georg,
als auch ſein Vetter, Marggraf Albrecht, führten
in ihrem an den Römiſchen König aus Onolz- 23 e. m.
bach ergangenem Antwortſchreiben die Urſachen
an, warum ſie den Augſpurgiſchen Münzcon-
vent nicht beſchicken könnten. Dem ungeachtet 15 Jun.
gieng hernach derſelbe vor ſich; man hielt aber von
Seiten der anweſenden Fürſtlichen und Ständi-
ſchen Geſandten dafür, daß zu weiterer Hand-
lung und würklichem Beſchluſſe eine neue Zuſam-
menkunft zu Augſpurg angeſtellt werden müßte;
deswegen dann K. Ferdinand, in einem aberma-
ligen aus der Wiener-Neuſtadt erlaſſenem 9. Jul.
Schreiben, den Marggrafen Georg zu Beſchi-
ckung dieſes neuen Münztages einlud.

Auf demſelben erſchienen nun die Geſand- 24 Aug.
ten des Römiſchen Königs, des Cardinal-
Erzbiſchofs von Salzburg, der Herzoge Wil-
helm und Ludewig von Bayern, der Pfalzgra-
fen Otto Heinrichs und Philipps zu Neu-

 burg,

J. Chr. burg, der Grafen **Carl Wolfgangs**, **Lude-**
1539 **wigs** des ältern und **Martins** von Oettingen,
und Graf **Wolfs** zu Montfort, wie auch der
Städte Regenſpurg, Nürnberg, Ulm, Aug-
ſpurg, Kempten, Jßny, Schwäbiſchhalle
25.e.m. und **S. Gallen.** Sie errichteten auch daſelbſt ei-
nen **Münzabſchied**, ſchickten ſolchen dem Marg-
grafen **Georg** von Brandenburg zu, und verab-
redeten einen neuen **Münztag**, zu **beſchließli-**
cher Handlung, nach **Augſpurg** auf den bevor-
11. Nov. ſtehenden **S. Martinstag**, auf welchen **allge-**
meinen Münzconvent auch der **Römiſche**
6. Oct. **König Ferdinand**, von **Wien** aus, den mehrge-
dachten Marggrafen **Georg**, und andere, die zu
Augſpurg nicht erſchienen waren, einlud. In-
18 Spt. zwiſchen ſchrieb die **Pfalzgräfliche Regierung**
zu **Neumark** an die Marggrafen **Georg** und
Albrecht, und erholte ſich bey ihnen Rathes wegen
des **letztern** zu Augſpurg gemachten **Münzab-**
ſchiedes, welcher dann, in Abweſenheit des
22.e.m. **Marggrafens**, deſſen **Räthe** antworteten, daß
ihre **gnädigſte Herren**, ſeit der vorigen und er-
ſten **Batzenhandlung** ſich in keine fernere Hand-
lung einlaſſen, noch weniger die angeſetzte **Münz-**
convente beſchicken wolten, indem ſie ſich, wegen
des groſſen ihren Landen daraus erwachſenden
Schadens, zu der von dem Gegentheile beliebten
Schwarzenmünze nicht verſtehen, noch weniger
von ihrer **Weiſſenmünze** abgehen könnten und
würden. Darüber blieb die ganze Sache auch für
dißmal auf ſich erſitzen, wie dann meines Wiſſens
der verabredete **allgemeine Münztag** zu **Aug-**
11. Nov. **ſpurg** auf **Martini** nicht vor ſich gegangen iſt v).
Bei-

v) Hirſchens T. R. Münz-Archiv, T. I. n. 191-198. p. 290-299. Unter der Schwarzen Münze ſind die

Beiläufig will ich doch auch noch bemerken, daß die J. Chr.
gefürſteten Grafen, Grafen, Herren und ge- 1539
meine Ritterſchaft der Sechs Orte in Fran-
ken ſich eine Zeither über verſchiedene beſchwerliche
und unerträgliche Neuerungen beſchwert; deswe-
gen einige von ihnen, in dieſem Jahr, zu Schwein- im Apr.
furt eine Verſammlung gehalten haben. Sie
fanden aber für gut, eine allgemeine Verſamm-
lung der geſamten Grafen, Herren und Ritter-
ſchaft der ſechs Orte in Franken anzuſtellen, 25 Apr.
und ſchrieben daher ſolche nach Schweinfurt auf 8. Jul.
S. Kilianstag aus. Dieſes gab dann Gelegen-
heit, daß der Churfürſt Johann Friedrich von
Sachſen, wegen ſolcher Beſchwerden der Fränki-
ſchen R. Ritterſchaft, ein Ausſchreiben aus 29 Jun.
Torgau ergehen ließ w).

Wir haben bisher des Kayſers nicht anders,
als nur beiläufig, erwähnen können, weil derſelbe
ſeit ſeiner Rückkehr von Nizza nach Spanien ſich
daſelbſt beſtändig aufgehalten hatte *). Er verlohr
in dieſem Jahr zu Doledo ſeine Gemahlin Iſabel- 1. May
la, Infantin von Portugal, nachdem ſie kurz
vorher mit einem todten Kinde niedergekommen
war x). Noch vor deren Ableben beſtätigte der 10 Febr
Kayſer zu Toledo die ehemals von K. Maxi-
milian

die gröbere Münzſorten, die von beſſerm Schroot
und Korn waren, zu verſtehen, unter der Weiſſen
Münze aber die Scheidemünzen, die geringhalti-
ger ſind. w) Lünigs R. A., T. XII.
im 2. Abſatze, n. 111. p. 309 ſq. und *Rudolphi* Gotha diplomat., T. V. p. 256. *) S. im
eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 722. ff.
x) *Sleidanus* l. c., L. XII. p. m. 344. P. *Heuterus*
l. c., L. XI. c. 10. p. m. 262. Prud. *a Sandoval*
l. c., P. II. L. XXXIV. §. 11. p. 371-373. und
von Ferreras l. c., T. IX. P. XIII. §. 413.
p. 237 ſq.

J. Chr. 1539 milian dem *I.*, den 24. **May** 1495., zu **Worms** der Abtey **Elchingen** ertheilte Freiheit und für dieſelbe gefällte Sentenz, wodurch **K. Maximilian** die, wider der gedachten **Abtey** Schutz- und Schirmgerechtigkeits-Privilegium, von der Reichsſtadt **Ulm**, wegen der erlangten **Kaſtenvogtey**, vorgewendete Freiheit und Anmaſſungen, nochmals widerrief und aufhob y). Und nachher hat der

12 Jun. Kayſer gleichfalls zu **Toledo** den vor vier Jahren im **mittlern Hauſe Braunſchweig**, und zwar in der **Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Linie**, errichteten **Primogeniturvergleich** beſtätiget z). Bald hernach brach das bisher unter der Aſche geglommene Feuer der Aufruhr zu **Gent** in volle Flammen aus, welches den **Kayſer** bewog, **Spanien** zu verlaſſen, und mitten im Winter ſeinen Weg durch **Frankreich** nach den **Niederlanden** zu nehmen, wovon nunmehr eine umſtändlichere Nachricht erfolgen ſoll.

Dieſe Unruhen hatten ſchon im J. 1536. ihren Anfang genommen, und gab dazu Gelegenheit, daß die **Königin Maria**, als **Oberſtatthalterin** der geſammten **Niederlande**, bey dem damaligen Kriege mit **Frankreich**, zu Unterhaltung einer Armee von 30000 Mann auf ſechs Monate, von den geſammten **Niederlanden**, eine auſſerordentliche **Steuer** von **zwölf Tonnen Goldes** forderte, und damit dieſes Geld deſto eher herbey geſchafft werden könnte, gerne geſehen haben würde, daß die Landſchaften eine Abgabe oder **Acciſe** von den **Schornſteinen** bezahlt hätten. Alle vier

Flan-

y) Lünigs R. A., T. XVIII. p. 279-281. *coll.* n. 2. et 3. p. 275-277. z) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 658:661., und die daſelbſt auf der S. 661. in der Note z) angeführte Schriften.

Flandriſche Stände, welche vier Tonnen von den zwölfen übernehmen ſolten, bezeugten ſich anfangs zu Bewilligung dieſer Steuer ungeneigt; doch haben nachher drey von ihnen, nemlich die Städte Brügge und Ypern, wie auch die freyen Herrſchaften, ſelbige zugeſtanden. Allein der vierte Stand, nemlich Gent, beharrte bey ſeiner Weigerung, und wolte die Abgabe eines Carlsgulden von einem jeden Schornſteine durchaus nicht bewilligen; dagegen aber erboten ſich die Genter, dem Kayſer, nach alter Gewohnheit, mit Mannſchaft, unter der groſſen Standarte von Gent, zu dienen, welches auch die Oberſtatthalterin ſich gefallen ließ. Sie bedachte ſich aber nachher anders, weil ſie wahrnahm, daß die von den drey Ständen bewilligte Abgabe von den Schornſteinen nicht ſo viel einbringen würde, als der Antheil der Grafſchaft Flandern zu den geforderten 400000 Gulden betrug, und ſie wolte daher Gent, als den vermögendſten Stand von Flandern, nöthigen, ſich von den drey andern Ständen überſtimmen zu laſſen, und nebſt ihnen die Steuer zu bewilligen. Da ſich aber die Genter hiezu nicht willfährig bezeigten; ſo ließ die Königin Maria alle Genter deren ſie zu Brüſſel, Antwerpen, Mecheln und anderwärts habhaft werden konnte, in Verhaft nehmen, und drohete, ſie nicht eher wieder loszulaſſen, bevor nicht Gent die mehrgedachte Steuer bewilliget haben würde. J. Chr. 1539

Die Genter ſchickten hierauf, im Auguſt 1537., ihren Raths-Penſionarius, Levin Blomen, nach Brüſſel an die Oberſtatthalterin, um ſowohl um die Entlaſſung der gefangenen Bürger anzuhalten, als auch vorzuſtellen, daß die Stadt in Anſehung der Steuren von den übrigen drey Ständen nicht überſtimmt werden könnte; zugleich

J. Chr. 1539 gleich muſte er erklären, daß die Genter einige Abgeordnete an den Kayſer ſchicken würden, weil ſie bey der Oberſtatthalterin kein Gehör fänden. Aber dieſe verwies jene entweder an den groſſen Rath zu Mecheln, oder an den geheimen Rath zu Brüſſel, vor denen ſich aber die Genter nicht einlaſſen wolten. Nun legten zwar nachher die übrigen drey Flandriſchen Stände eine Bitte bey der Oberſtatthalterin ein, die Einforderung der Steuer wenigſtens ſo lange aufzuſchieben, bis man des Kayſers Gedanken darüber vernommen hätte. Allein darein wolte die Königin Maria nicht völlig, ſondern nur unter gewiſſen Bedingungen willigen, die hinwiederum den Gentern nicht anſtändig waren, welche dagegen vor Notarien und Zeugen die Erklärung thaten, daß ſie an allem Unheil, welches aus dieſer Verweigerung zu befürchten wäre, unſchuldig ſeyn wolten, und ſich nochmals auf den Kayſer beriefen. Dieſe Berufung ward von der Oberſtatthalterin, nach dem Gutachten des groſſen- und geheimen-, inglei- chen des Staats-Rathes verworfen, und dem Kayſer von allem Nachricht gegeben.

Der Kayſer ließ hierauf, im Hornung 1538, an die Stadt Gent ein Schreiben ergehen, worinn das Betragen der Oberſtatthalterin in allem gebilliget, die Genter zu Bewilligung der Steuer ermahnet, die Unterſuchung ihrer Vorrechte dem groſſen Rathe zu Mecheln unterworfen, und ſie an denſelben zur Entſcheidung der Sache gewieſen wurden. Nunmehro ſchickte die Königin Maria einige Gerichtsdiener nach Gent, um die Steuer von 400000 Gulden mit Gewalt einzutreiben, welche aber der Stadtrath abwies, und erklärte, daß er einige Abgeordnete an die damals in Frankreich befindliche Oberſtatthalterin

terin abſchicken wolle, um einen Aufſchub zu er- J. Chr.
halten: jedoch dieſe verboth ſolche Abſchickung, und 1539
befahl, erſt ihre Zurückkunft abzuwarten. Nach der Erzählung einiger Geſchichtſchreiber ſollen indeſſen die Genter, entweder damals, oder nachher, dem König von Frankreich Gent und ganz Flandern angeboten haben, woferne er ſie als ſeine Unterthanen beſchützen wolle, welches Anerbieten aber K. Franz, in Hoffnung von dem Kayſer das Herzogthum Mayland für ſeinen Sohn, den H. von Orleans, zu Lehen zu erhalten, nicht nur ausgeſchlagen, ſondern ſogar ſelbſt dem Kayſer von dieſem böſen Vorhaben der Genter Nachricht gegeben, und deren Briefe demſelben überſchickt haben ſoll. Ob nun gleich die Genter, im Wintermonate d. J., eine neue Bittſchrift übergaben, worinn ſie um einen Aufſchub der gewaltſamen Eintreibung dieſer Steuer anſuchten; ſo kehrte ſich doch die Königin und Oberſtatthalterin hieran im geringſten nicht, ſondern berief ſich auf den Befehl des Kayſers, und ließ in verſchiedenen Städten und Dörfern des Genter-Quartiers die öfters beſagte Steuer mittelſt richterlicher Gewalt einfordern.

In dieſer Lage blieben die Sachen bis in den Heumonat des J. 1539., da der Rath zu Gent, im Jul. weil er die Stadt-Acciſe im folgenden Monat verpachten wolte, die drey Stände der Stadt, nemlich die Poorters oder fremde Einwohner, die 52 Zünfte, und die Weber, zuſammenberief, um ihre Einwilligung hiezu einzuholen. Ob nun gleich die Poorters, unter gewiſſen Einſchränkungen in die Verpachtung willigten; ſo widerſetzten ſich doch die Weber und wolten von keiner Acciſe etwas hören, die 52 Zünfte aber wolten unter keiner andern Bedingung darein willigen, als daß man

ihre

J. Chr. 1539 ihre Privilegien wieder herſtellte und ſie in gemeiner niederländiſcher Sprache drucken lieſſe, auch die Namen und Zunamen derjenigen anzeigte, welche das **Quartier von Gent**, ohne hiezu bevollmächtiget zu ſeyn, mit Auflagen hätten beſchweren wollen. Nun fieng das Feuer des Aufſtandes an zu glimmen, und es verlautete, daß man die Bauern in dem **Quartier von Gent**, von denen inzwiſchen die Abgabe von den Schornſteinen mit Gewalt eingetrieben wurde, vertheidigen, und auch eine **Veränderung** mit der **Obrigkeit** vornehmen wolte. Der **Genter Stadtrath** gab von dieſen Meutereyen der **Oberſtatthalterin** Nachricht, welche damals auf einer **Reiſe** nach **Holland** begriffen war, und dem **Magiſtrate** zurückwiſſen ließ, daß ſie nach ihrer Rückkunft die Sache wegen **Verpachtung** der Acciſe in Richtigkeit bringen wolte; allein den nochmals gebetenen Aufſchub wegen Eintreibung der **Steuer** wolte ſie nicht verſtatten. Dagegen beharrten auch die **drey Stände** der **Stadt Gent** auf ihrer Meinung, und drangen mit noch gröſſerm Ernſte auf die **Herausgebung** ihrer **Privilegien**. Unter dieſen war ein **erdichteter Freibrief**, der **Kauf von Flandern** genannt, der ſich auf eine ſchon alte, aber falſche, Sage gründete, nach welcher die **Genter** einſtens die von einem **Grafen** von **Flandern** an einen **Grafen** von **Holland** verſpielte **Grafſchaft Flandern** für ihr Geld wieder gekauft und dafür den gedachten **Freibrief** erhalten haben ſollen, vermöge deſſen, ohne Einwilligung der **Genter**, keine Steuren in **Flandern** gehoben werden ſolten. Da ſich nun derſelbe in dem **Archive** der **Stadt** nicht finden wolte, indem er ohnehin niemals vorhanden geweſen; ſo hatte man einige aus dem **Rathe** im Verdacht, daß ſie denſel-

ben

ben auf die Seite gebracht hätten. Als nun bald J. Chr. hernach die Rathsherren und Vorſteher der 1539 Zünfte, nach altem Gebrauche, verändert werden m. Aug. ſolten; ſo geſchah zwar das erſte ganz ruhig, allein die Zünfte weigerten ſich, die gedritte Zahl der Perſonen zu ernennen, aus welchen der Amtmann und die Schöppen ihre Vorſteher zu wählen pflegten, bevor nicht der Rath die Acciſe abgeſchafft, und alle diejenige in Verhaft gebracht haben würde, welche im J. 1537., nach der dem Volke unrichtig beigebrachten Meinung, die Steuer von 400000 Gulden bewilliget hätten. Das Volk fuhr auch hierauf zu und nahm einige von den 19 Aug. Rathsherren, die es deshalben im Verdachte hatte, gefangen, von denen beſonders der im J. 1537. geweſene Obervorſteher, Levin Pyl oder Pinen auf das jämmerlichſte gefoltert, und ungeachtet er die Marter ausgeſtanden, wegen eines fälſchlich beſchuldigten Verbrechens, ſo er nicht begangen, und auch auf der Folter nicht bekannt hatte, enthauptet wurde.

Mittlerweil hielten die drey Stände der Stadt von Zeit zu Zeit Zuſammenkünfte, und zwangen den Rath zu allerhand Neuerungen. Sie wolten unter andern die groſſe Standarte von Gent ſehen; ſie verlangten, daß das ſogenannte Kalbfell, oder eine Verordnung K. Carls des *V.*, wodurch ein Paar andere Verordnungen vom K. Maximilian dem *I.* und dem K. Philipp, welche einige Stadtprivilegien für ungültig erklärten, beſtätiget worden, zerriſſen werden ſolte. Es ſetzten ferner die Zünfte ihre Vorſteher in ihren Gildehäuſern ſelbſt ein; man verübte an den gefangenen Rathsherren täglich neue Grauſamkeiten; man weigerte ſich, die Stadtacciſe zu bezahlen und der Stadtrath hat-

J. Chr. te ſeine ganze Gewalt verlohren, wobey die meiſten
1539 Unordnungen von einem Haufen ſchlechtes und fremdes Volkes, welches ſich unter die Einwohner gemiſcht hatte, begangen wurde. Die **Oberſtatthalterin** und **Königin Maria** bekam, bey ihrem Aufenthalte in **Holland**, von dieſen Unordnungen Nachricht, und ſchickte ſogleich an alle Orte in **Flandern** Befehle, die nöthige Anſtalten gegen die Gefahr zu machen, womit das Land von den **Gentern** bedrohet wurde; dann dieſe bemächtigten ſich in kurzem verſchiedener um die **Stadt** gelegenen **Feſtungen**, und beſetzten ihre Thore und Wälle mit einer ſtarken Mannſchaft. Wie aber die **Königin Maria** von denen zuletzt entſtandenen **gewaltigen Bewegungen** zu **Gent** benachrichtiget wurde; ſo eilte ſie aus **Holland** nach **Mecheln**, wohin ſie die übrigen **drey Stände** von **Flandern** berief, und ihr **Gutachten** wegen der **Gentiſchen Unruhen** zu wiſſen begehrte. **Dieſe** riethen ihr zur Gelindigkeit; deswegen ſie **Adolfen** von **Burgund**, Herrn von **Bevern**, und **Lamberten Bryard**, **Präſidenten** des **groſſen Raths** zu **Mecheln**, nach **Gent** ſchickte, um daſelbſt die Ruhe wieder herzuſtellen, und die **Gemeine**, welche den **Rath** verändert wiſſen wolte, und von den **Rathsherren** einen **neuen Eid** forderte, mit ihrer **Obrigkeit** zu vergleichen. Allein wie **jene Herren** nach **Gent** kamen, befanden ſie ſich in der gröſten Lebensgefahr, weil ſie nicht bevollmächtiget waren, dem **Volke** in einigen Punkten, worauf es ſo ſehr beſtand, nachzugeben.

Man brachte endlich dieſe **Forderungen** des **Volkes** auf zwey **Punkten**, nemlich: 1) daß der im **Auguſtmonat d. J.** veränderte **Rath** aufs neue **verändert**, und 2) von den **Rathsherren** ein **Eid**, der mit dem unter **H. Carln**

von

von Burgund gewöhnlich geweſenem Eide überein- J. Chr.
ſtimmte, abgelegt werden ſolte. Auſſerdem aber 1539
forderten die **Genter** noch einige andere wichtige Punkten, als z. E. 1) die **Aufhebung** des **Katſander Friedens**, oder der **Verordnung Maximilians** und **Philipps** vom J. 1485., wodurch einige **Privilegien** der Stadt **Gent** für **verwürkt** waren erklärt worden; 2) die Vernichtung des obgedachten **Kalbfelles**, welches zwar bereits von den **Gentern** war **zerriſſen** worden; 3) die **Gerichtsbarkeit** über die im **Quartier** von **Gent** eingeſchloſſene **Städte** und über das **platte Land** von **Flandern** bis nach **Caſſel**; und 4) ſo viele **weiſſe Kappen**, eine Art von Soldaten, als man für gut befinden würde. Sehr ungerne willigte die **Königin Maria** in die **zwey** zuerſt gedachte **Punkten**, Sie muſte aber endlich auf das dringende Anliegen des **Herrn** von **Bevern**, der **gleichſam** ein **Gefangener** zu **Gent** war, ſolche zugeſtehen, und deswegen eine **ſchriftliche Vollmacht** ausſtellen. Allein ſie gebrauchte dabey die Vorſicht, daß ſie nicht nur in geheim eine **Proteſtation** aufſetzen ließ; daß die **Vollmacht** zur **Einwilligung** von ihr mit Gewalt erzwungen wäre, ſondern ſie **ſchrieb** auch eine **gleiche Erklärung** mit **eigener Hand** unter das Wachs des **Siegels**, welches auf die öffentlich vorzuzeigende **Vollmacht** gedruckt war. Nach dieſer eingelangten Vollmacht ward der **Rath** zu **Gent** **verändert**, und der verlangte **neue Eid** von den **Rathsherren** geleiſtet. Der **Herr** von **Bevern** aber und der **Präſident Bryard** durften nicht eher von **Gent** abreiſen, als bis die von der **Gemeine** an die **Oberſtatthalterin** abgeſchickten **Deputirten** zurückgekommen waren.

J. Chr. 1539 Durch das nothgedrungene Nachgeben der Königin Maria waren die Genter noch kühner und übermüthiger worden, und ſuchten ſich nunmehr in einer Art von Unabhängigkeit zu erhalten, zu dem Ende ſie ſich bemüheten, einige Schlöſſer im Quartier von Gent wegzunehmen, und ſie verlangten auch täglich neue Freiheiten vom Stadtrathe. init. Octob. Darüber beſchloß die Oberſtatthalterin einiges Volk auf die Beine zu bringen, und verſammelte ungefähr 1500 Mann; wogegen die Genter ſich einiger Schlöſſer bemächtigten, und andere belagerten, doch muſten ſie in fine Octob. von dem Schloſſe zu Haveren unverrichteter Dinge abziehen. Und um dieſe Zeit kam der Statthalter von Flandern, der Graf von Roeulx, aus Spanien zurück, und hatte vom Kayſer Befehl, die Empörung in Gent zu ſtillen. Er gieng auch gerades Weges nach Gent, damit er die Genter in den Gedanken beſtärken möchte, daß er von niemanden, als dem Kayſer, bevollmächtiget wäre; allein er richtete in dieſer unruhigen Stadt nichts aus. Dann noch vor ſeiner Ankunft hatten die Schöppen und der Rath zu Gent, gleichſam, als wenn ihnen die Oberherrſchaft über das Land gehörte, durch öffentliche Verordnungen die Erlaubniß gegeben, einem jeden, der die Steuren auf dem platten Lande mit Gewalt einfordern würde, mit Gewalt zu widerſtehen. Und da der Graf von Roeulx, nach ſeiner Ankunft, nur folgende Punkten zu bewilligen verlangte: 1) daß die Gemeine die Schöppen in der Verwaltung der Gerechtigkeit ungeſtöhrt laſſen; 2) die Waffen niederlegen, und ein jeder zu ſeiner Arbeit und zu ſeinem Gewerbe gehen; auch 3) daß die Accise verpachtet werden ſolte, weil die Stadt ihre Abgaben ſonſt nicht bezahlen könnte;

te; ſo konnte er doch hierauf keine Antwort erhal- J. Chr.
ten, weil die **Uebelgeſinnten**, die ſich **Kreſers** 1539
nannten und die gröſte Zahl ausmachten, von dieſen Forderungen nichts hören wolten. Deswegen verließ der **Graf** von **Roeulx** die **Stadt** unverrichteter Dingen; doch wurden, einige Tage nach ſeiner Abreiſe, alle diejenigen, welche man im Verdachte hatte, als ob ſie ihre **Einwilligung** zu der **Steuer** gegeben hätten, und darüber gefangen geſetzt und gefoltert worden, auf freyen Fuß geſetzt.

Bey ſo bewandten Umſtänden, und da die **Empörung** zu **Gent** immer fortdauerte und ſich täglich vergröſſerte, fand die **Königin** und **Ober-** m. Oct.
ſtatthalterin Maria nöthig, dem **Kayſer** von dem Zuſtande der Sachen zu **Gent**, und zugleich von einem gewaltigen **Aufſtande** zu **Maſtricht**, worinn verſchiedene **Rathsherren** umgekommen waren, umſtändliche Nachricht zu geben, worüber ſich der **Kayſer** entſchloß, **perſönlich** nach den **Niederlanden** zu gehen. Allein es fanden ſich bey dieſer Reiſe einige Schwierigkeiten, wie man nemlich ein Mittel ausfündig machen möchte, dieſe Reiſe ſicher und eilig zu thun. Zur **See** war die **Reiſe** in der damaligen Jahreszeit **gefährlich**, und es fehlte auch auſſerdem dem **Kayſer** eine **Flotte** zu ſeiner Bedeckung; hiernächſt konnte er leicht durch einen Sturm an die **Küſte** von **Engelland** verſchlagen werden, wo er ſich vom **K. Heinrich** dem *VIII.* keine gute Begegnung verſprechen durfte, weil er mit demſelben in Feindſchaft lebte. Ein **anderer Weg** über das **Mittelländiſche Meer** und ſodann zu **Lande**, durch **Italien** und **Teutſchland** erforderte zu viele Zeit, und ſchien wegen der damaligen **Bewegungen** der **Proteſtanten** in **Teutſchland** ebenfalls **unſicher** zu ſeyn. Mithin war nur noch ein **Weg** mitten durch **Frankreich**

J. Chr. übrig, welcher zwar der kürzeſte und bequemſte,
1539 aber nicht weniger gefährlich, als die beiden andern war, weil man dem K. Franz von Frankreich und den Groſſen ſeines Reichs nicht recht trauen durfte, obgleich jener dem Kayſer, zu ſeiner Beruhigung, ſeine beide Söhne zu Geiſeln angeboten hatte. Allein der Kayſer glaubte, daß er dem K. Franzen, durch die Verſprechung des Herzogthums Mayland, leicht einen blauen Dunſt machen könnte, und beſchloß daher, die Reiſe mitten durch Frankreich zu wagen, und ſich ſtatt aller angebotenen Verſicherungen blos auf das Ehrenwort des Königs zu verlaſſen.

Er ſchickte deswegen den Granvella nach Paris, und ließ den K. Franzen um die Erlaubniß erſuchen, durch ſein Land reiſen zu dürfen, wobey der Granvella zugleich das Verſprechen thun ſolte, daß der Kayſer die Mayländiſchen Angelegenheiten, zum Vergnügen des Königs, beilegen würde. Nachdem nun K. Franz ſeine Einwilligung zur Durchreiſe gegeben, und der Kayſer hierauf den Cardinal Tabera und den Comменthur Cobos zu Regenten der Caſtilianiſchen Königreiche, in ſeiner Abweſenheit, be-
1. Nov. ſtellt hatte; ſo trat er ſeine Reiſe mit einem zwar kleinen, aber prächtigem, Gefolge an, da ihm dann der Herzog von Orleans bis nach S. Sebaſtian entgegen kam, ihn zu bewillkommen. Zu S. Jean de Luz traf der Kayſer den Dauphin an, der ihn gleichfalls mit den gröſten Merkmalen der Hochachtung empfieng, und beide Prinzen erboten ſich nochmals, nach Spanien zu gehen, um daſelbſt als Geiſel ſo lange zu bleiben, bis der Kayſer die Gränzen von Frankreich wieder verlaſſen hätte, welches aber der Kayſer ausſchlug, und verſicherte, daß das Wort des Königes,

ihres Vaters, die gröſſeſte Sicherheit wäre, die er J. Chr.
nehmen könnte. Zu Bayonne empfieng ihn der 1539
Connetable von Montmorency mit einem zahlreichen Franzöſiſchen Adel auf das ehrerbietigſte, und man ſetzte hierauf die Reiſe über Bourdeaux, Poitiers, Amboiſe und Orleans fort, da dann an allen Orten dem Kayſer eben die Ehre erwieſen ward, als wenn es ihr eigener König geweſen wäre.

Gleich zu Anfang des Jahrs 1540. kam der J. Chr.
Kayſer mit dem K. Franz, der ihm bis nach 1540
Chatelleraud entgegen gegangen war, zu Paris 1. Jan.
an, und hielt ſich daſelbſt, ſieben Tage lang, unter den beſtändigen Liebkoſungen des Franzöſiſchen Hofes, und unter den mannichfaltigen Luſtbarkeiten, die ihm theils zum Vergnügen, theils zu Ehren angeſtellt wurden, auf. Allein der Kayſer ließ eine groſſe Ungeduld von ſich ſpüren, ſeine Reiſe fortzuſetzen, unter dem Vorwande der Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart in den Niederlanden, in der That aber aus Furcht der Gefahr, daß endlich bey dem König von Frankreich eigennützige Bewegungsgründe über die Skrupel der Ehre triumphiren und K. Franzen in die Verſuchung ſetzen möchten, ihn ſo lange in Perſon zu behalten, bis er ihm auf alle Anſprüche der Franzöſiſchen Krone eine völlige Genugthuung und Sicherheit geleiſtet hätte. Es fehlte auch nicht an einigen unter den Franzöſiſchen Miniſtern und Hofleuten, die dem K. Franzen den Rath gaben, daß er den Kayſer nicht eher entlaſſen möchte, als bis er das ihm wegen Mayland gethane mündliche Verſprechen, welches aber in den zweideutigen Worten: „alles, was der König, mein Bruder, will, will „ich auch,„ ſchriftlich beſtätiget hätte. Man ſprach deswegen auch mit dem Kayſer, der aber antwor-

J. Chr. 1540 tete, daß dieſes mit mehrerer Freiheit und auf eine anſtändigere Art geſchehen könnte, wenn er in ſeinen eigenen Staaten angekommen ſeyn würde. Hiemit beruhigte ſich K. Franz, und hielt ſein einmal gegebenes Ehrenwort, wegen einer freyen und ſichern Durchreiſe, dem Kayſer, der noch auſſerdem Gelegenheit gefunden hatte, die **Gräfin von Eſtampes**, als die damalige **herrſchende Beiſchläferin** des **Königes**, durch ein koſtbares Geſchenk zu gewinnen. K. **Franz** ließ alſo den Kayſer ungehindert abreiſen und begleitete denſelben bis nach **S. Quentin**, deſſen beide Söhne aber, der **Dauphin** und der H. von **Orleans** verlieſſen ihn nicht eher, als bis er ſein **eigenes Gebiet** in den **Niederlanden** betrat. Als nun hierauf die **Franzöſiſchen Geſandten** den Kayſer zu **Va-**
21 Jan. **lenciennes** an ſein wegen **Mayland** gethanes Verſprechen erinnerten; ſo antwortete er, daß er ſich darauf bedenken und dieſe Sache bis auf eine bequemere Zeit verſchieben wolle, indem itzo ſeine ganze Aufmerkſamkeit mit den Mitteln, wodurch der **Aufruhr zu Gent** gedämpft werden könnte, beſchäftiget wäre. Nachher aber wolte er von der Sache nichts weiter hören, und K. **Franz** ward zu ſpät gewahr, daß er von dem **Kayſer**, durch allgemeine Ausdrücke und zweideutige Redensarten, getäuſcht worden.

Inzwiſchen war auch der **Römiſche König Ferdinand** mit zwey Regimentern Fußvolk in den **Niederlanden** angelangt *), und die **Oberſtatthalte-**

*) K. Ferdinand war noch zu Anfang des J. 1540. zu Wien, als woſelbſt er, den 12. Jenner, einen Beſtallungsbrief für Johann Ungnaden von Weiſſenwolf, Freyherrn von Sonnegg, zu einem Feldhauptmann der fünf Niederöſterreichiſchen Lande

halterin und Königin Maria hatte gleichfalls J. Chr.
einige Truppen angeworben, wie dann auch aus 1540
Spanien einige Völker zu Schiffe ankamen. Die Genter ſahen ihren beleidigten Souverain mit ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, ſeiner Schweſter, der Oberſtatthalterin und vielen Groſſen, an der Spitze einer beträchtlichen Macht, anrücken, um ſie wegen ihrer Empörung zu züchtigen. Die Annäherung der Gefahr lehrte ſie zu ſpät, ihre Thorheit zu erkennen, und da ſie auſſer Stand waren, ſich zu widerſetzen; ſo baten ſie um Gnade. Sie ſchickten ihm alſo einige Abgeordnete entgegen, und erboten ſich, ihm bey ſeiner Ankunft die Thore zu eröffnen; Carl aber antwortete ihnen, daß er als ihr Souverain mit Schwerdt und Szepter in den Händen erſcheinen würde, und hielt auch hierauf, mit ſeinen Völkern, ohne einigen Widerſtand, ſeinen Einzug in die Stadt Gent. 24 Febr.
Die Genter hatten zwölf Perſonen dem Kayſer entgegen geſchickt, und ihm bereits bey ſeiner Ankunft eine Bittſchrift übergeben laſſen, die eine umſtändliche Erzählung von allem, was vorgegangen war, und das Anſuchen enthielt, daß ſie mit den Steuren verſchont werden möchten, weil dieſe mit ihren Privilegien ſtritten. Sie beriefen ſich disfalls vornemlich auf drey Freibriefe: 1) des Grafens Guido von Flandern vom J. 1296; 2) des Graf Ludewigs vom J. 1324; und 3) der Prinzeßin und Herzogin Maria vom J. 1476. oder vielmehr 1477. Alle drey, beſonders der erſte und letzte, ſprächen ſie von Auflagen

 frey,

Lande ausfertigen ließ, nachher aber ſtellte er an eben denſelben zu Gent, den 17. Merz d. J., eine Schadlosverſchreibung wegen dieſer Beſtallung aus; S. Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1487 ſq. n. 4. et 5.

J. Chr. 1540 frey, ohne daß ſie von der gröſſern Anzahl der Flandriſchen Stände überſtimmt werden könnten. Endlich ſtellten ſie auch noch in dieſer Bittſchrift die hohen Steuern vor, die ſie währender Regierung des Kayſers bewilliget hätten.

Mittlerweil hatte der Kayſer die Stadtthore verſchlieſſen und ſelbige mit ſeinen mitgebrachten Völkern ſtark beſetzen laſſen, worauf er die Bittſchrift der Genter, in Gegenwart der Ritter des goldnen Vlieſſes und der Staatsräthe, durch ſeinen Fiſkal umſtändlich widerlegen ließ. Dieſer ſuchte nemlich zu beweiſen, daß die von den Gentern angeführte Privilegien entweder auf den gegenwärtigen Fall nicht paßten, oder an ſich ſelbſt ungültig wären. Dann der Freibrief des Grafens Guido betreffe Abgaben, welche der Stadt Gent insbeſondere, und nicht ganz Flandern aufgelegt würden. Des Graf Ludewigs Privilegium hingegen handle nicht von gräflichen, ſondern von den Auflagen beſonderer Herren, die ſich etwa dem Grafen widerſetzen möchten. Und der Freibrief der Prinzeßin Maria ſey ihr damals, als man ſie zu Gent gefangen gehalten, abgenöthiget, und von den Gentern ſelbſt nachmals für unkräftig erklärt worden. Ferner merkte der Kayſerliche Fiſkal an, daß zwar der Kayſer wegen der Umſtände der Zeit, ſeit etlichen Jahren her, Flandern mit groſſen Auflagen hätte beſchweren müſſen, welches ihm auch ſehr nahe gienge, daß aber Gent kaum den ſechſten Theil dazu beigetragen hätte. Und endlich ſchloß er damit, daß die Genter ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, und des Kayſers Ungnade doppelt verdient hätten, wofür ſie geſtraft werden müſten. Der Advokat der Stadt Gent antwortete nun zwar auf dieſe

Gründe ſehr weitläuftig, und zeigte unter andern, J. Chr. 1540
daß der von der Prinzeßin **Maria** erlangte **Freibrief** weder durch Gewalt erzwungen, noch jemals für ungültig erklärt worden, und daß derſelbe nicht blos die Stadt **Gent**, ſondern **Flandern** überhaupt angehe, wobey er auch ſeine **Obern** in den andern Punkten, ſo gut er konnte, vertheidigte. Allein die Ehrerbietung gegen den gegenwärtigen **Kayſer**, und die Furcht für deſſen Macht, benahm dem **Advokaten** der **Genter** gröſtentheils die Freimüthigkeit, die Sache ſeiner **Clienten** gehörig zu vertheidigen, und er empfol alſo blos dieſe unglückliche Stadt, zu Ende ſeiner Rede, der Gnade des erzürnten **Kayſers**.

Derſelbe hielt ſich dieſe ganze Zeit über zu **Gent** auf †), und endlich ſprach er das ſcharfe **Urtheil** wider die **rebelliſchen Genter** aus. 30 Apr.
Deſſen **Innhalt** gieng kürzlich dahin, daß künftig unter den **Flandriſchen Ständen**, auch in Anſehung der **Auflagen**, die **Mehrheit der Stimmen** gelten, und daß **Gent**, nebſt allen andern **Sädten**, daran gebunden ſeyn ſolte; daß hinführo ein **Graf** von **Flandern** den **Gentern** weiter nichts eidlich zu verſprechen nöthig haben ſolte, als daß er der bald hernach von dem **Kayſer**, in Abſicht auf die Regierung gemachten Einrichtung, nachkommen wolte; ferner daß die **Genter** ſich des **Laſters** der **beleidigten Majeſtät** ſchuldig gemacht, und hiedurch alle ihre bisherige Vorrechte, Leib und Gut, beſonders ihre Waffen und die **Sturm-**

†) Es zeuget davon unter andern auch Sein daſelbſt den 19. April d. J. dem Burggrafen Heinrich zu Meiſſen ertheilter Gnadenbrief, worinn er die Privilegien der Herren Reuſſen beſtätiget hat, beym **Beckler** *l. c.*, Sect. II. p. 91-94. und in **Lünigs** R. A., T. XI. n. 153. p. 231 ſq.

J. Chr. Sturmglocke, Ruland genannt, auch die vom
1540 H. Carl von Burgund vormals gekaufte järliche
Rente von 550. Pfund Flämiſch verwürkt hät-
ten. Hiernächſt ſolten die Genter, auſſer ihrem
Antheil an den 400000. Gulden, worüber der Auf-
ruhr entſtanden war, dem Kayſer noch 150000.
Gulden auf einmal, und järlich 6000. Gulden auf
ewig bezalen. Und endlich ſolte der ganze Stadt-
rath nebſt ungefähr 450. andern vom Kayſer zu-
ernennenden Einwohnern, und unter denen einige
von den ſogenannten Kreſers, in leinener Kleidung,
mit einem Stricke um den Hals, und auf der Erde
liegend, für ſich und die ganze Gemeine den
Kayſer um Gnade bitten, die er ihnen ſodann,
jedoch mit Ausſchlieſſung der Gefangenen und
Ausgetretenen, bewilligen wolte. Von jenen
wurden nachher ſechs und zwanzig enthauptet
und einigen andern groſſe Geldbuſſen aufgelegt.
Nachdem nun auch die übrigen Punkten dieſes Ur-
10 May theils waren vollſtreckt worden; ſo wandte man die
Geldſtrafen zu Erbauung eines Schloſſes
zu Gent an, wodurch die Einwohner viele Jahre
nach einander im Zaume gehalten wurden. So
endigte ſich dieſer gewaltige Aufſtand zum groſſen
Nachtheil der Genter, und die Züchtigung derſel-
ben diente den übrigen Niederländiſchen Pro-
vinzen zu einem warnenden Beiſpiele, was ſie von
ihrem mächtigen Landesherrn zu erwarten hät-
ten, wenn ſie es wagen würden ihre alte Freiheiten
herzhaft zu vertheidigen. Die erſte Verweige-
rung der Genter in Anſehung der ausgeſchriebe-
nen neuen Steuer ſcheint ſich zwar vertheidigen
zu laſſen, und die Oberſtatthalterinn gab einiger
maſſen ſelbſt den erſten Anlaß zu der Empörung,
daß, da ſie anfangs das von den Gentern geſche-
hene Anerbieten, ſtatt des Geldes Mannſchaft zu
liefern,

liefern, angenommen hatte, nachmals doch dieſelben J. Chr.
zur Bezalung der Steuer nöthigen wolte. Allein 1540
das unverſtändige und tobende Volk machte hernach durch ſeine Wuth und Widerſpänſtigkeit aus Uebel ärger, und ſich in der That ſchuldig und ſtrafbar, worunter doch nachher, durch die aufgelegten Geldſtrafen die guten und vermöglichſten Bürger mehr geſtraft und gedrückt wurden, als die böſen und geringen a).

K. Carl der *V.* hielt ſich, dieſes ganze Jahr hindurch, in den **Niederlanden** auf, und gieng, nach hergeſtellter Ruhe zu **Gent**, anfangs nach **Antwerpen**, wo er einen **Schutzbrief** ſowohl 20 May
dem Grafen **Emiko** von Leinigen-Dachsburg für ihn und ſeine Nachkommen b), als auch dem Johan-

a) *Sleidanus* l. c., L. XII. p. 346. et 347 ſq. et L. XIII. p. 361. Jean *d'Hollander* Memoires etc., in C. P. *Hoynck* von *Papendrecht* Analect. Belg., T. III. P. II. p. 263-483. P. *Iovius* Hiſtor. L. XXXIX. p. m. 416 et 421 ſq. *Bellajus* l. c. p. 335. *Belcarius* l. c., L. XXII. cap. 33. et 38. p. 703 ſq. et 706 ſq. *Thuanus* Hiſtor. ſui temp., T. I. L. I. p. m. 20 ſq. *coll.* L. XXI. p 643. *edit. Aurelian.* de *a. 1620.* in *folio.* *Chytraeus* l. c., L. XV. p. 390. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 11-15. p. 262-270. Fr. *Haraei* Annal. Ducum Brabant., T. II. p. 612-617. *Pontani* Hiſt. Gelr., L. XII. p. 813-815. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXIV. §. 14-19. p. 378-385. *Sententie* van *Karel V.* tegen *Gend*, ap *Hoynckium*, l. ſupra c., T. III. P. II. p. 487 ſqq. et *Lünigium* in Cod. Germ. dipl., T II. p. 2263-2266. n. 170. P. *Daniel* Hiſt. de France, T V. p. m. 366 - 370. *edit. Amſtelod.* de *a. 1720. 4.* und **Wagenaar** *l. c.*, T. II. L XVIII. § 13 ſq. p. 437-447.

b) Lünigs R. A., T. XXII. p. 422 ſq. n. 55. Dieſer Graf Emiko von Leiningen-Dachsburg hatte Graf Johann **Ludewigs** von Naſſau-Saarbrück und **Saarwerden** Tochter, **Catharina**, zur Gemalin,

J. Chr. hanniter-Ordensmeiſter in Teutſchland,
1540 Johann von Hattſtein, über alle deſſen Ritterliche Ordensgüter, Rechte, Freiheiten und Privilegien wider mancherley bisher dawider dem Orden aufgedungene Beſchwerden c) ertheilte. Von Antorf begab ſich der Kayſer nach Brügge, wo er
6. Jul. der Stadt Nürnberg ihr ſchon ehmals vom K. Carl dem *IV.* und hernach vom K. Wenceslaus ertheiltes, auch vom K. Maximilian dem *I.* beſtätigtes Privilegium der erſten Jnſtanz, oder des Rechtes der Austräge vor den beiden Reichsſtädten Windsheim und Weiſſenburg am Nordgau nochmals beſtätigte, da bisher gegen daſſelbe öfters gehandelt worden, weil ſeit Errichtung des K. G. in den K. G. Ordnungen und in den Reichsabſchieden von dem Rechte der Austräge, zum Beſten der Reichsſtädte, nichts war verordnet worden d). Eben daſelbſt gab er der

lin, und dieſe hatte auf die väterliche Erbſchaft, nebſt ihrem Gemal, bereits den 10. Febr. 1538., feierlich entſagt; S. Lünigs R. A., T. XXII. p. 419 ſq. n. 53. Wie aber nachher der Gräfin Catharina ſämtliche Brüder unbeerbt wegſtarben; ſo machten ihre Nachkommen, die Grafen von Leiningen Dachsburg, auf die Grafſchaft Saarwerden Anſpruch, weil der gedachten Gräfin Catharina Mutter, ebenfalls Catharina, eine geborne Gräfin zu Mörs und Saarwerden, dieſe letztere Grafſchaft ihrem Gemal, dem obbeſagten Grafen Johann Ludewig zugebracht hatte; S. Chryh. Herm. Schweders Theatr. Praetenſion. illuſtr., ſupplirt ꝛc. von D. Adam Friedr. Glafey, P. II. L. VI. Sect. XII. cap. 1. p. 618 ſq. c) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 10. p. 1292-1294. Lünigs R. A., T. VII. im Anhange vom T. und J. O., n. 7. p. 90-92. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 137. p. 194-196. d) *Hiſt. Norimberg. diplomat.*, Per. III. n. 435. p. 906-908. und Lünigs R. A., T. XIV. p. 160-165. n. 78.

der Stadt **Nürnberg** noch einen andern **Gna-** J. Chr.
denbrief über die **Bergwerksgerechtigkeit**, in- 1540
gleichen die **Steuer**, das **Geleit** und die Zölle be- 6. Jul.
treffend e). Mitlerweil war **H. Wilhelm** von 1. May
Jülich, Cleve und Bergen f), der nach **Carls** von
Egmond Tode, das Herzogthum **Geldern** in Be-
ſitz genommen hatte ff), zu dem **Kayſer** nach den
Niederlanden gereiſet, um mit ihm wegen **Gel-
dern** einen Vergleich zu treffen. Weil er aber bey
demſelben kein Gehör fand; ſo ließ er ſich, nach ſei-
ner Rückkunft in ſein Land, mit dem **K. Franz** von
Frankreich in Unterhandlungen ein, der gleichfals
auf den **Kayſer** mißvergnügt war, weil er ſich in
der ihm gemachten Hofnung, wegen Erlangung des
Herzogthums **Mayland**, getäuſcht ſah. Es ſchloſ-
ſen alſo der **König** und der **Herzog** mit einander 17. Jul.
zu **Ennet** einen **Freundſchaftstracktat** und
Schutzbund, den nachher der **Herzog** zu **Cleve** 7. Aug.
ratificirte, und beide verſprachen einander, ihre
Freundſchaft durch eine zutreffende Verheiratung
noch

e) *Hiſt. Norimb. diplomat.*, Per. III. n. 436. p. 908-911. item p. 909. *coll.* p. 1022 ſqq. Beiläufig will ich bemerken, daß auch in dieſem Jahr, den 4. October, die Leuterung des Rotenbergiſchen Frayßzirkes geſchloſſen worden; S. *Hiſt. Norimb. dipl.*, Per. III. n. 437. p. 911 - 915. f) Ich will von ihm hier beiläufig auch noch dieſes anführen, daß er, in dieſem Jahr den 23. Febr., zu Eſſen, den zwiſchen ſeinem Großvater, dem H. Johannes dem *II.* von Cleve, im J. 1495. den 21ten October, mit der damaligen Aebtißin zu Eſſen, errichteten Vertrag, vermöge deſſen dieſe, mit ihrem Capitel, jenem und ſeinen Nachkommen die Erbvogtey über ihre Abtey unter gewiſſen Bedingungen aufgetragen hatte, beſtätiget und acceptirt habe; S. Lünigs R. A., T. XVIII. von Aebtißinnen, p. 339-343. n. 22. ff) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 88. ff. u. 121.

J. Chr. noch mehr zu befeſtigen. Es lag daher **K. Franz**
1540 ſeiner Schweſter, der **Königin Margareta von Navarra**, an, daß ſie ihre einige, damals eilfjärige Tochter, **Johanna**, eine wohlerzogene und die reichſte **Prinzeßin in Frankreich**, dem **H. Wilhelm** zur **Gemalin** geben möchte, um denſelben hiedurch deſto feſter mit ſeinem Intereſſe zu verknüpfen, wovon wir zu ſeiner Zeit den weitern Erfolg vernehmen werden g).

m. Iul. Der **Kayſer** gieng inzwiſchen von **Sluys** in **Flandern** nach **Seeland**, von da er, nach einem kurzen Aufenthalte und Beſichtigung der vornehm-
21 Jul. ſten Städte, nach **Dordrecht** in **Holland** überfuhr. Er durchreiſete ſodann die vornehmſten
14 Aug. **Städte** dieſer **Provinz** und begab ſich auch nach **Utrecht**, wo er dann aller Orten mit den gröſten Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und von **Holland** die geforderte järliche **Steuer** von 100000. **Gulden** auf **ſechs Jahre** erhielt; vermutlich hat der **Kayſer** auch in der Provinz **Utrecht** eine **Steuer** gefordert und erhalten. Von **Utrecht**
19. e. m. nahm er ſeinen Rückweg nach **Brabant** über **Vianen, Gorkum, Heusden, Herzogenbuſch, Gertruydenberg, Breda, Bergen op zoom,**
31 Aug. **Antwerpen** und **Mecheln**, und langte endlich zu **Brüſſel** an. Dahin waren alle **Niederländiſche Stände** zuſammenberufen worden, um unter andern eine neue und allgemeine **Verordnung**, in Abſicht auf die **Landesregierung**, abkündigen zu hören. Sie war mit der vom J. 1531 gleichen Inn-

g) *Sleidanus* l. c., L. XIII. p. m. 366. *Iovius* l. c., L. XXXIX. p. m. 422 ſqq. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 15. p. 270. b. *Pontanus* l. c., L. XII. p. 812 ſq. et 815-817. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 138. p. 196. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 46. p. 363 ſq. und **Wagenaar** *l.* c., T. II. L. XIX. §. 1. p. 469 ſq.

Innhalts zu **Brüſſel** unterzeichnet, worinn der J. Chr.
Kayſer unter andern, in Anſehung der verurtheil- 1540
ten Glaubenslehren, gar keine Nachſicht gebraucht 4. Oct.
wiſſen wolte, worauf ſie hernach auch noch in den
übrigen Provinzen publicirt wurde. An eben dem
Tage unterzeichnete auch der **Kayſer** die **Beſtal-** 4. Oct.
lung für den Prinzen **Renatus** von Oranien, und 6. e. m.
ließ ihn hierauf den Eid ablegen, als welchen er kurz 1. Sept.
vorher, an die Stelle des verſtorbenen **Antons** von 2. Jun.
Lalaing, Grafens von **Hoogſtraaten**, zum **Statthalter** von **Holland**, **Seeland** und **Utrecht** ernannt hatte h). Vornemlich aber hat ſich der damalige Aufenthalt des **Kayſers** zu **Brüſſel** dadurch merkwürdig gemacht, weil er daſelbſt das, durch das Abſterben des **letzten Herzogs** von **Mayland**, aus der **Familie** von **Sforza**, **Franzens** des *II.*, ſeit dem J. 1535. erledigte **Herzogthum Mayland** i), als ein **eröfnetes Reichslehen**, ſeinem einigen Sohn, dem **Infanten** Don **Philipp**, und deſſen **männlichen Erben**, ertheilt
hat, und darüber einen **Lehensbrief** ausfertigen 11. Oct.
laſſen k). Hiedurch ſah ſich **K. Franz** von **Frank-**

h) Henrica *van Erp* l. c., in *Matthaei* Analect., T. I. p. 113 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 15. p. 270. Ioſeph *de la Piſe* Hiſt. des Princes et Principauté d' Orange, P. IV. p. 256. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVIII. §. 15-19. p. 447-451. *coll.* L. XVII. §. 7. p. 374 ſqq. In Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 2265-2270. n. 171., ſtehet K. Carls des *V.* Reſkript an die Regierung in Flandern, de Dato Brüſſel den 20. Sept. 1540., denen daſelbſt einbrechenden Neuerungen in der Religion Einhalt zu thun. i) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 674. f. k) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 140. p. 200-202. Cf. *Ripamontii* Hiſt. Vrbis Mediolan., L. X., in *Graevii* Theſ. Hiſtor. et Antiquit. Ital., T. II. P. I. p. 751 ſq.

J. Chr. 1540 Frankreich vollends um alle Hofnung gebracht, dieſes Herzogthum für ſich oder ſeinen jüngern Sohn, den H. von Orleans, zu erhalten, welches dann den Ausbruch eines neuen Krieges zwiſchen ihm und dem Kayſer, ein Paar Jahre hernach, be-
im Nov förderte. Endlich verließ unſer Kayſer die Stadt Brüſſel, und gieng durch Hennegau und Na-mur nach Teutſchland, um dem nach Regen-ſpurg ausgeſchriebenem Reichstage beizuwohnen, wo wir ihn zu ſeiner Zeit ſchon wieder antreffen werden l). Daß er inzwiſchen die Weyhennach-ten noch zu Namur gefeyert habe, ſehen wir aus
26. Dec ſeiner daſelbſt an das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen ausgeſtelten Verſicherung, daß die von ihm geſchehene Berufung der Sächſi-ſchen Biſchöffe auf den nächſten Reichstag den Sächſiſchen Rechten nicht nachtheilig ſeyn ſolle m).

Der Römiſche König Ferdinand n) war ſchon lange vorher, und bald nach Beſtrafung der
13. May Stadt Gent, nach Teutſchland und endlich in ſeine Oeſterreichiſche Erbländer zurückgegan-gen, wo auch ſeine Gegenwart, wegen der, in die-ſem Jahr, ſich in Ungarn ereigneten Veränderung ſehr nöthig war. Sein nunmehro verglichener

Geg-

l) Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVIII. §. 19. p. 451.

m) Unvorgreifliche Gedanken über die Schrift: Gründe und Urſachen 2c, wegen des Stifts Naum-burg 2c; (ſ. l. 1719. 4.) in den Beylagen, n. VIII. und in *Fabri* Europ. Staats-Cantzley, P. XXXIII. c. 6. n. V., in den Beylagen, n. 8. p. 590 ſq.

n) Beyläufig kan von ihm bemerkt werden, daß er, als gefürſteter Graf von Tyrol, in dieſem Jahr den 30. Junius, mit dem Biſchof Paulus zu Chur ei-nen Vergleich, über die, im Vertrage vom J. 1533., ausgeſetzte ſechs ſtreitige Artickel geſchloſſen habe; S. Lünigs R. A., T. XXI. p. 1049-1051. n. 101.

Gegner, Johannes von Zapolya, K. von Un- J. Chr.
garn o), hatte ſich im vorigen Jahr 1539., mit 1540
K. Sigmunds des *I.* von Polen, der ſeine Schweſter zur erſten Gemalin gehabt hatte, jüngſten, und aus ſeiner zweiten Ehe mit der Mayländiſchen Prinzeßin Bonna Sforza, entſproſſenen Tochter, Iſabella, vermält p), und das Beilager zu Stuhlweiſſenburg mit vieler Pracht gefeyert. Der Römiſche König Ferdinand beehrte daſſelbe durch eine eigene Geſandſchaft, welche er dem Caſpar Seredi auftrug, der aber unter dieſen Feierlichkeiten den Peter Pereni, unter der Hofnung zur Reichs-Kanzlerwürde in Ungarn, dem K. Johann abſpänſtig machte, deſſen Exempel bald darauf Stephan Mailat und Emerich Balaßi, denen er die Verwaltung von Siebenbürgen anvertrauet hatte, folgen wolten. K. Johann ſuchte ſie alſo durch die Belagerung ihrer Schlöſſer wieder zum Gehorſam zu bringen, und der Balaßi unterwarf ſich ihm auch bald wiederum, aber der Mailat hielt die Belagerung ſeines Schloſſes Fogaras aus. In derſelben erkrankte K. Johannes und ließ ſich nach Hermanſtadt in Siebenbürgen bringen, wo er die erfreuliche Nachricht erhielt, daß ſeine Gemalin Iſabella, zu
Ofen, mit einem jungen Prinzen, der den Namen 7. Jul.
Johann Siegmund erhielt, niedergekommen ſey. Bey den deswegen angeſtellten groſſen Freudensbezeugungen trank ſich der noch kränkliche König Johann einen ſo derben Rauſch, daß er ſein Ende,
durch einen dazu gekommenen Schlagfluß, beförder- 21. e. m.
te. Er war von einem groſſen und hochmüthigen

M 2 Geiſte

o) S. im eilften Bande des Auszuges rc, S. 650. u. f.

p) Die *Acta publica* wegen dieſer Vermälung ſtehen in des *Dogiel* Cod. Polon. diplomat., T. I. Sect. II. n. 59-73. p. 132-149.

J. Chr. 1540 Geiſte, der mit ſeinem Geburtsſtande nicht zufrieden war, ſondern immer nach höhern Würden trachtete, jedoch dabey mehr durch Glimpf, Geſchenke und allerhand liſtige Ränke, als durch gewaltſame Mittel ſeinen Endzweck zu erreichen ſuchte. In ſeinem **Teſtamente** hatte er ſeine Gemalin, die **Königin Iſabella**, den Biſchof **Georg** von Großwaradein, und ſeinen nahen Vetter, **Peter Petrowitz**, zu **Vormündern** ſeines neugebornen Prinzens, **Johann Sigmunds**, beſtellt und verordnet, daß der Biſchof **Georg** die Schatzkammer, Zölle, Berg- und Salzwerke, wie auch die Gerichte beſorgen, der **Petrowitz** aber beſonders die Obhut über **Temeswar** haben ſolte.

Gleich nach dem Abſterben **K. Johanns** gaben viele **Ungariſche Magnaten** dem **Römiſchen König Ferdinand** den Rath, daß er ſich ſeines, aus dem Vergleiche vom J. 1535. erlangten Rechtes *) bedienen, und die **Königin Iſabella** aus **Ofen** vertreiben ſolte. Allein **Hieronymus Laſko** war der Meinung, daß man hiebey, zumal auch in Anſehung der **Iſabella** Vaters, des **K. Sigmunds** von **Polen**, mehrern Glimpf brauchen, und auch den **Türkiſchen Kayſer Solymann**, durch dergleichen gewaltthätiges Verfahren, nicht zum Unwillen reitzen müſte. **K. Ferdinand** billigte dieſe Meinung, und ſchickte daher ſowohl den **Laſko** an den **Solymann**, als auch den Grafen **Nicolaus** von Salm an die **Königin Iſabella** nach **Ofen**, um derſelben den mit ihrem verſtorbenen **Gemahl** getroffenen **Vergleich** vorzulegen, vermöge deſſen, nach **K. Johanns** Abſterben, das König-

*) S. im eilften Bande des Auszuges 𝔵c, S. 651., wo aber aus Verſehen das Schleſiſche Fürſtenthum: Oppeln, ſtatt des Fürſtenthums: Troppau genannt worden.

Königreich Ungarn an den K. Ferdinand fallen, J. Chr.
deſſen hinterbliebener Sohn aber Siebenbürgen, 1549
die Grafſchaft Zips, alle väterliche Güter in Ungarn und das Fürſtenthum Troppau in Schleſien dafür bekommen ſolte. Da nun K. Ferdinand das von ihm zu leiſtende zu erfüllen bereit ſey; ſo möchte auch die Königin das ihr obliegende, zu Beibehaltung eines guten Vernehmens, bald möglichſt vollſtrecken. Dieſer Antrag war dem herrſchbegierigen Biſchof Georg von Großwaradein ganz und gar nicht anſtändig, und er hätte gerne den Grafen von Salm, unter dem Vorwande der noch allzugroſſen Betrübniß der Königin, fortgeſchickt, ohne ihn vor dieſelbe zu laſſen. Weil ſich aber der Graf nicht abweiſen ließ; ſo erhielt er zwar bey der Königin Gehör, ſie bat ſich aber eine kurze Friſt aus, damit ſie über dieſe hochwichtige Sache erſt ihren Vater, den K. Sigmund von Pohlen zu Rathe ziehen könnte. Da indeſſen dieſer damals in Littauen war; ſo wolte K. Ferdinand ſo lange nicht warten, ſondern ſchickte den tapfern und erfahrnen Leonhard Felſen mit einigen Völkern nach Ungarn, der ſich dann von Gran, Vicegrad, Waitzen und Peſt Meiſter machte, auch Ofen zu belagern anfieng. Er muſte aber wegen der ſpäten Jahrszeit die Belagerung aufheben, doch nahm er auf dem Rückwege das Schloß zu Vicegrad weg, und der Pereni verſchafte ihm auch Stuhlweiſſenburg. Indeſſen hatte die Königin Iſabella, gleich nach ihres Gemahls Tode, den Biſchof von Fünfkirchen und den Stephan Verbeck an den Solyman nach Conſtantinopel geſchickt, und ſich, ihren unmündigen Sohn, und das Königreich Ungarn deſſen Machtſchutze beſtens empfelen laſſen, um welchen ſie bey dem Anfalle des K. Ferdinands noch

J. Chr. innſtändiger anhalten ließ. Der Kayſer Solyman
1540 war hiezu willig und bereit, ließ den Laſko K. Ferdinands Geſandten, in das Gefängniß der ſieben Thürme werfen, und befahl den benachbarten Baſſen, der Königin Iſabella unverzüglich beizuſtehen, die aber wegen des inzwiſchen eingefallenen ſtarken Winters, nicht anrücken konnten; mithin der neue Krieg mit den Türken erſt im folgenden Jahr angieng, wie zu ſeiner Zeit weiter ſoll gemeldet werden [q]).

Teutſchland verlohr in dieſem Jahr zwey groſſe geiſtliche Fürſten, deren bißher öfters in der Reichsgeſchichte iſt gedacht worden. Zuerſt ſtarb am Öſterdienſttage der Cardinal und
30 Merz Erzbiſchof von Salzburg, Matthäus Lang, eines Augſpurgiſchen Patriziers, Johann Langens und Margareta Sulzerin, welche Familie nachmals auch im J. 1538. unter das Augſpurgiſche Patriziat aufgenommen worden [r]), ehlicher Sohn, im zwey und ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters,
14 Merz und ein und zwanzigſten ſeiner erzbiſchöflichen Regierung, nachdem er noch kurz vorher zu Salzburg mit dem Probſt Wolfgang zu Berchtolsgaden einen Vertrag wegen verſchiedener Mehrung des Maut- und Kaufgeldes geſchloſſen hatte [s]).

Er

q) *Iovius* Hiſtor., L. XXXIX. p. m. 425-438. *Sleidanus* l. c., L. XIII p. m. 370. *Iſthuanffius* l. c., L. XIII. et XIV. p. m. 146-152. Io. *Zermegh* l. c, L. II. §. 11. et 12., ap. *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 413-415. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. VI. n. 2. p. 16. et P. XIII. n. 49. p. 385-388. r) von Stetten *l.* ſaepius *c.*, P. I. cap. 8. §. 22. p. 350 ſ. *coll.* cap. 7. §. 2. p. 116. s) S. die höchſtſeltene *Deduction*, ſub Rubro: *Proceſſus* vor dem Hochloblichem Kay. Reichshof Rath agitirt, in Cauſa Berchtesgaden contra Saltzburg, Sechs Puncten betr., ſ. l. et a. in folio, in den Beylagen, ſub Lit. AA., und Lünigs R. A., T. XVI. p. 1034-1036. n. 68.

Er war ſchon in K. Friedrichs des *III.* Dienſten J. Chr. 1540
geſtanden, und hernach vom K. Maximilian dem I. in den wichtigſten, zumal auswärtigen, Staatshändeln gebraucht worden, und in denſelben gröſtentheils glücklich geweſen. Deſto unglücklicher aber war er bey ſeiner eigenen Landesregierung im Erzſtifte Salzburg, die er, als bisheriger Coadjutor, im J. 1519., nach dem Abſterben des Erzb. Leonhards, antrat. Seine Unterthanen erregten nemlich, vom J. 1513. an, eine Empörung über die andere, und beſonders den ſogenannten Lateiniſchen Krieg, und belagerten ihn, im J. 1525., vierzehn Wochen lang in ſeinem Schloſſe Hohen-Salzburg, alſo daß ihm Oeſterreich, Bayern und der Schwäbiſche Bund zu Hülfe kommen muſten, damit er nicht gänzlich aus ſeinem Lande vertrieben würde. Darüber ward ſeine Kammer ſehr erſchöpft, wozu auch ſein groſſer Aufwand vieles beitrug; dann ſeine Hofſtaat war mehr als fürſtlich, ſeine Freigebigkeit königlich und ſeine Aufführung ſo herrlich und prächtig, daß er damit alle Cardinäle und Erzbiſchöffe ſeiner Zeit übertraf. Uebrigens hat unſer Cardinal und Erzbiſchof von Salzburg von einem jeden den verdienten Nachruhm erhalten, daß er ein hochverſtändiger, ſehr wohl beredter, freundlicher, und ungemein geſchickter Staatsmann geweſen, den Kayſer Maximilian, wie und wozu er wolte, gebrauchen konnte. Er war aber auch dem Kayſer ſehr koſtbar, weil ſeine Aufführung prächtig war, und er den Grundſatz hatte, daß je gröſſer der Herr wäre, dem man diente, deſto mehr Geld müſte man zu deſſen Dienſt und Ehren aufgehen laſſen. Deswegen K. Maximilian von deſſen Vorfahren, dem ſehr genauen Erzb. Leonhard, und ihm zu ſagen pflegte: „Er habe zwey Kapläne im Reiche, davon er

J.Chr. „den einen **nicht ausſeckeln**, und den andern
1540 „**nicht erfüllen** könnte.„ **K. Maximilian** hatte ihm die järliche **Reichsſtädteſteuer** zu **Augſpurg** auf Lebenslang als ein **Gnadengeld** angewieſen, die nach ſeinem Tode dem Kayſerlichen **Sekretarius** und **Coadjutor** des **Hochmeiſters** vom **S. Georgenorden**, **D. Prandtern**, zufiel, der ſchon im J. 1528. die Anwartſchaft darauf erhalten hatte. An ſeine Stelle ward H. **Ernſt** von Bayern, **Adminiſtrator** zu **Paſſau**, ein Bruder H. **Wilhelms** und **Ludewigs** von Bayern, zum **Erzbiſchof** von **Salzburg** erwält t).

Der **andere geiſtliche Fürſt**, der in dieſem Jahr, die Welt verließ, war Churfürſt **Johann** der *III.* von **Trier**, aus dem adelichen Geſchlechte **Metzenhauſen**. Es hatte denſelben der **Römiſche König Ferdinand**, auf ſeiner Rückreiſe aus
20May den **Niederlanden**, zu **Trier** beſucht, und der **Churfürſt** begab ſich nachher auf den zu **Hagenau** gehaltenen **Convent**, ob er gleich ſchon etwas
20 Jul. kränklich war. Von da reiſete er nach einer vorher
21.e.m. vorgenommenen Aderläſſe ab, und ritt in der gröſten Sommerhitze neun Meilen in einem Tage nach dem vormaligen Sickingiſchen Schloſſe **Dünſtein**, wo er bey ſeiner Ankunft mit einer ſo tödlichen Schwachheit befallen wurde, daß er daran den an-
22.e.m. dern Tag ſtarb. Er war ein friedliebender Herr, der bey der damaligen Religionsſpaltung eine groſſe Mäßi-

t) Frantz Dückhers Salzburg. Chronica; (Salzb., 1666. 4. obl.) p. 229-257. Ios. *Mezgeri* Hiſt. Salisburg, cap. 49 ſq. et 32 ſq. p. 524-535 et 540-544. Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 4. p. 25-32. *coll.* n. 17. p. 134-136. und im 2ten *Suppelm.* Bogen, p. 437. *item:* P. XII. im 4ten *Supplem.* Bogen, p. 444. et P. XVI. n. 24. p. 185-192. Cf. **von Stetten** *l. c.* P. I. c. 8. §. 23. p. 357.

Mäſigung bezeugte, und daher zu gewaltſamen J. Chr.
Mitteln gegen die Proteſtanten nicht rathen, 1540
oder ſolchen beiſtimmen wolte. An ſeine Stelle
ward der bisherige Domprobſt, Johann Lude- 9. Aug.
wig, aus dem adelichen Geſchlechte von Hagen
zum Churfürſten und Erzbiſchof von Trier erwält, ob ſich gleich die anweſenden Commiſſarien des Kayſers und des Römiſchen Königs, wie auch der Abgeordnete des Landgraf Philipps von Heſſen, alle Mühe gaben, die Wahl auf den Trieriſchen Domherrn, Johannes, Grafen von Iſenburg, zu lenken. Dieſer Johann Ludewig von Hagen führt unter den Churfürſten von Trier den Namen Johannes des *IV.*, und wurde noch in dieſem Jahr vom P. Paulus dem *III.* beſtätiget, der ihm auch das Pallium gab, ob er gleich zum Erzbiſchof nicht geweihet wurde, weil er die Prieſterweihe nicht hatte; der Römiſche König Ferdinand aber ertheilte ihm nachher die Belehnung mit dem Erzſtifte und den Regalien. Unſer Churfürſt meldete bald darauf ſeine 2 Sept.
angetretene Regierung den Churfürſten von Maynz und Pfalz, dem Biſchoffen von Würzburg und dem Landgrafen Philipp von Heſſen, und erneuerte mit denſelben das von ſeinem Vorfahren mit ihnen geſchloſſene Bündniß *), worauf ihm auch die Churfürſten von Maynz und Pfalz, 15. e. m.
ingleichen der Biſchof von Würzburg, antworteten, zu ſeiner Erhebung glückwünſchten, und die angebotene Erneuerung des bisherigen Bündniſſes annahmen u).

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 432. u. f. und in dieſem zwölften Bande deſſelben, S. 83. f.

u) *Geſta AEp. Trevirenſ.*, cap. 180. et 181., in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hiſt. Trevir., P. II. p. 866. *Chron. S. Maximini*, ap. *Eundem* ibidem, P. II.

J. Chr. H. Ulrich von Würtenberg wäre in dieſem
1540 Jahr beynahe in verdrießliche und weitläuftige Händel mit den Eidgenoſſen verwickelt worden, wozu Christoph von Landenberg, der in ſeinen Dienſten ſtand, Gelegenheit gab. Derſelbe und Chriſtoph von Venningen, ebenfals des Herzogs Bedienter, hatten mit der Stadt Rothweil Händel, und derſelben, ſchon im vorigen Jahr, die Fehde angekündiget, auch der erſtere durch des Herzogs Land einen Streif in einige Rothweiliſche Dörfer gethan. Weil nun die Stadt Rothweil mit den Eidgenoſſen in einem Schutzbunde ſtand; ſo nahmen ſich dieſelben ihrer an, und ſchrieben an den H. Ulrich, daß er dem von Landenberg und ſeinem Anhange keinen Aufenthalt in ſeinem Lande geſtatten möchte. Der Herzog bewilligte zwar ſolches und ließ den von Landenberg warnen, der ſich aber daran nicht kehrte, ſondern ſeine Streifereyen nach wie vor durch das Würtenbergiſche gegen Rothweil vornahm, und ſeinen Raub an Würtenbergiſche Unterthanen verkaufte. Hiedurch kam der Herzog in Verdacht, daß er, wider ſein Verſprechen, den von Landenberg heimlich begünſtigte, und die Eidgenoſſen wurden dergeſtalt gegen ihn aufgebracht, daß ſie bey dem Kayſer und dem Römiſchen König um Erlaubniß ſollen angeſucht haben, den Herzog zu bekriegen, und jenen Hofnung gemacht haben, dem Hauſe Oeſterreich das Herzogthum Würtenberg wieder zu verſchaffen. Wenigſtens ward H.
23 Jun. Ulrich von verſchiedenen Orten her, und beſonders von ſeinem Prinzen Chriſtoph, deshalben gewarnet,

P. II. p. 1037. a. et 1038. b. *Chron. Limburg.*, ap. *Eundem* ibidem, P. II. p 1124. b. et 1125. a. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat., T. II. p. 675 ſq. in *nota b)* et n. 964. et 966. p. 676 - 679.

net, und man glaubte auch, daß des Herzogs J. Chr.
Schwäger, die Herzoge von Bayern, die Hände 1540
mit im Spiele hätten, und die Eidgenoſſen noch
immer mehr gegen ihn aufhetzten. Es verklagte
auch die Stadt Rothweil den H. Ulrich bey
dem Römiſchen König, und beſchuldigte ihn, daß
er den von Landenberg in ſeinen Landplackereyen
unterſtützte, deswegen der König an den Herzog 16 Jul.
ſchrieb, und ihn erinnerte, dieſen Landfriedensbrüchen zu ſteuren, damit die Eidgenoſſen nicht veranlaßt würden, gleichfalls Feindſeligkeiten zu begehen. Dieſe gaben ihm auch deutlich zu verſtehen, daß ſie einen Unwillen gegen ihn gefaßt hätten, weil er dem von Landenberg den Aufenthalt und Durchzug in ſeinem Lande geſtattete. Um nun von dieſem Verdachte ſich zu reinigen, kündigte der Herzog dem von Landenberg ſeinen Dienſt auf, gab aber zugleich den Eidgenoſſen zur Antwort, daß er ſelbſt vielerley Urſachen hätte, auf die Stadt Rothweil mißvergnügt und ungehalten zu ſeyn, welche hingegen die Eidgenoſſen zu entſchuldigen ſuchten, und zugleich ihre Vermittlung
zu Beilegung dieſer Mißhelligkeiten anboten, wie 19 Oct.
dann auch deshalben auf der Tageſatzung zu Baden im Ergow ein Abſchied gemacht wurde.

Weil inzwiſchen der von Landenberg mit ſeinen Landplackereyen fortfuhr; ſo baten die Abgeordnete der Eidgenoſſen den Herzog, daß er entweder jenen bewegen möchte, einer Unterhandlung zwiſchen ihm und der Stadt Rothweil ſtatt zu geben, oder ihnen einen Durchzug durch ſein Land und die Lieferung der Lebensmittel zugeſtehen möchte, um ſich an dieſem Landfriedensbrecher zu rächen. H. Ulrich verſuchte das erſtere, und ſchickte Wilhelmen von Maſſenbach an den von Landenberg, der ihn auch beredete, ſich der Vermitt-

J. Chr. mittlung des **Churfürſtens** von der **Pfalz**, des
1540 **H. Ulrichs** und der Stadt **Straßburg** zu überlaſſen, und ſeine zuſammengebrachten Kriegsvölker abzudanken. Weil er aber das letztere Verſprechen nicht hielt, oder vielmehr nicht halten konnte, indem es ihm an Gelde zur Abdankung ſeiner Truppen fehlte; ſo ward der **Herzog** darüber verdrüßlich, daß er ſich mit der Vermittlung nicht weiter abgeben wolte, zumal er auch eine Ungnade auf die Stadt **Rotweil** geworfen hatte, und mit derſelben noch nicht ausgeſöhnt war. Nichts deſtowe-
26 Nov. niger erfolgte endlich ein ſogenannter **Anſtand** zwiſchen der Stadt **Rothweil** und dem **von Landenberg**, vermöge deſſen beide Theile ihre Völker zurückziehen, und ihre Streitigkeiten durch den **Churfürſten** von der **Pfalz**, den **H. Ulrich**, die **Oeſterreichiſche Regierung** zu **Innſpruck**, den Grafen **Friedrich** von Fürſtenberg und die Stadt **Straßburg** entſcheiden laſſen ſolten. Und weil nun auch der **Kayſerliche Fiſkal** von Amtswegen wider den **von Landenberg** und alle diejenige, welche wegen einer ihm geleiſteten Hülfe verdächtig waren, vor dem **K. G.** Proceſſe ausgewürkt hatte; ſo ward zugleich verabredet, daß ſowohl die Stadt **Rothweil** und die **Eidgenoſſen**, als auch die unterhandlende **Fürſten** und **Stände** den **Kayſer** und **Römiſchen König** bitten ſolten, ſolche fiſkaliſche Proceſſe aufzuheben. Allein die beiden letzten Punkten machten noch viele Schwierigkeiten, indem ſich **H. Ulrich** durchaus nicht dazu verſtehen wolte, die Vermittlung mit zu übernehmen, welches die Unterſuchung dieſer Zwiſtigkeiten bis in das zweite Jahr verzögerte, da endlich der **Römiſche König** einen ernſtlichen Befehl an den **H. Ulrich** ergehen ließ, ſich mit der Vermittlung und dem Ausſpruche zu beladen, wodurch dann dieſe Landenber-

denbergiſche Unruhe, woraus ſo viele beträchtli- J. Chr. che Folgen entſtanden waren, welche für die Ruhe 1540 Teutſchlandes und des Herzogs ſehr gefährlich ſchienen, glücklich geendiget worden v).

Ich habe bey der bisher abgehandelten Geſchichte des J. 1540. von dem Religionsweſen und denen deswegen in dieſem Jahr vorgefallenen Verhandlungen aus der Urſache nichts erwähnen wollen, weil die Geſchichte des Proteſtantismus in Teutſchland vom J. 1540. mit der vom folgenden Jahr 1541. allzugenau zuſammenhängt, mithin ich ſie nunmehr in der Folge abhandeln will. Es iſt weiter oben erwähnt worden, daß der Kayſerliche Orator in Teutſchland, der Erzbiſchof von Lund in Schonen, an die zu Arnſtadt verſammelte Schmalkaldiſche Bundsgenoſſen ein Schreiben abgelaſſen und ihnen gerathen habe, an den in den Niederlanden erwarteten Kayſer eine Geſandſchaft abzufertigen, welche dann auch auf dem damaligen Convente beliebt wurde w). Der Churfürſt von Sachſen gab nun unter andern auch der Stadt Göttingen, gleich zu Anfang 4. Jan. dieſes Jahrs, hievon Nachricht, und ermahnte dieſelbe, auch ihren Theologen zu befehlen, ſich gefaßt zu halten, wie bey einer etwa anzuſtellenden und zu verhoffenden Handlung die A. C. und deren Apologie aus der heiligen Schrift zu vertheidigen ſeyn möchte. Bald darauf aber ward zu Caſſel eine geheime Conferenz zwiſchen dem im Feb. Churfürſten und dem Landgrafen angeſtellt, welcher auch die Kriegsräthe des Bundes mit beiwohnten; doch wurden die damaligen Verhandlungen

v) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 79-81. p. 134-140. und in den Beylagen, n. 52-54. p. 224-228.

w) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 141.

J. Chr. 1540 lungen ſehr geheim gehalten. Inzwiſchen war auch die vorhin gedachte **Geſandſchaft** an den **Kayſer** nach den **Niederlanden** abgereiſet, und waren die Geſandten Georg **von Planitz**, D. Georg **von Boineburg**, Jacob **Sturm** von **Straßburg** und D. Johann **Scheyring** von **Magdeburg**,

24 Febr. denen dann der **Kayſer** an ſeinem **Geburtstage**, zu **Gent** Gehör gab.

Der Vortrag dieſer **Geſandten** beſtand kürzlich darinn, daß ſie, im Namen der **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten**, dem **Kayſer** zu ſeiner Ankunft in **Teutſchland** Glück wünſchten, und zugleich ihre **Principalen** gegen die ausgeſtreuete Verläumdungen ihrer Feinde vertheidigten. Sie verſicherten deren Gehorſam gegen den **Kayſer** und ihre friedliebende Geſinnungen gegen das ganze **Reich** und ihre **Mitſtände**. Durch die geſchehene Aufhebung des ſehr verdächtig geweſenen **Braunſchweigiſchen Sekretärs** habe man die Ränke einiger ihrer Gegner, beſonders des **H. Heinrichs** von Braunſchweig-**Wolfenbüttel**, entdeckt, der die Welt bereden wollen, daß ſich die **Proteſtanten** zum Kriege rüſteten, welches doch falſch und erdichtet wäre. Vielleicht hätte ſich nun der **Kayſer** hiedurch bewegen laſſen, das **Gegenbündniß** ihrer **Gegner** zu verſtatten, worauf dieſe ſogleich Soldaten angeworben, wodurch ſie genöthiget worden, zu ihrer Vertheidigung ein gleiches zu thun. Durch die friedfertige Bemühungen der **Churfürſten** von **Pfalz** und **Brandenburg** wäre inzwiſchen die Sache vermittelt worden, doch wolten ſie gebeten haben, die Anſchläge und Handlungen des gedachten **H. Heinrichs** zu unterſuchen, und Sorge zu tragen, daß ſie künftig dergleichen nicht mehr von ihm zu befürchten hätten. Bloß den **Verläumdungen** ihrer **Gegner** ſchrieben ſie

es

es ferner zu, daß der Kayſer ſelbſt dem Nürn- J. Chr.
berger Bunde beigetreten wäre, ſie hätten aber 1540
ſolche verläumderiſche Erdichtungen ſchon längſt in
öffentlichen Schriften widerlegt, und ſie lehnten auch
den ihnen gemachten Vorwurf, daß ſie ſich weder
um die Religion, noch um eine gute Kirchenverbeſſerung bekümmerten, dadurch ab, daß ſie
ja niemals, einer rechtmäßigen Unterſuchung auszuweichen, geſucht hätten. Sie baten daher den
Kayſer auf das inſtändigſte um die Bewilligung
des zu Frankfurt verabredeten Religionsgeſpräches, und um die bisher noch nicht erfolgte Ratifikation des zu Frankfurt verglichenen Waffenſtillſtandes. Zuletzt beſchwerten ſie ſich über
das Kammergericht, daß daſſelbe, wider die ausdrückliche Befehle des Kayſers und K. Ferdinands, fortfahre, in bloſſen Religionsſachen gegen ſie zu ſprechen, und die wider Minden ergangene Acht zu verfolgen. Mithin wolten ſie bitten, daß der Kayſer ſich hierunter ſeiner Gewalt
bedienen möchte, weil man ſich ſonſt weder über den
Türkenkrieg berathſchlagen, noch das ſo oft gewünſchte Religionsgeſpräch anſtellen könnte.
Auf dieſen Vortrag antwortete der Kayſer, daß er
die Sache überlegen, und ſie ſeine Entſchlieſſung
wiſſen laſſen wolle. Einige Wochen nachher ließ 14 Mrz.
er ihnen auch durch ſeinen Rath, den Cornelius
Scepper, die verſprochene Antwort zwar ertheilen,
ſie war aber ſo abgefaßt, daß man daraus nicht abnehmen konnte, ob er den Proteſtanten den Frieden bewilligen wolle oder nicht. Die Geſandten
baten nun zwar, nach genommenem kurzen Abtritte
und geſchehenen Wiedervorlaſſung, noch einmal um
die Abſtellung der K. G. Proceſſe und um die
Beſtätigung des Friedens; ſie bekamen aber zur
Antwort, daß der Kayſer ihnen hierauf itzo nichts
ant-

J. Chr. antworten könne, ſondern die Sache reiflicher über-
1540 legen wolle.

Um dieſe Zeit, daß die **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** dieſe **Geſandſchaft** an den **Kayſer** abgefertiget hatten, ſchrieben ſie auch an den **König** von **Frankreich** *), und dankten demſelben, daß er ſie, in den vorhergehenden Jahren, durch verſchiedene Abgeordnete ſeiner Freundſchaft und Gewogenheit verſichert, auch dabey ſehr richtige Geſinnungen in Anſehung des **Conciliums** geäuſſert und behauptet hätte, daß man nicht ſowohl mit Gewalt und Waffen, als vielmehr nach Gründen und nach der Wahrheit in dieſer Sache verfahren müſte. Sie erſuchten ihn, in dieſen guten Geſinnungen zu beharren, ihnen ferner geneigt zu bleiben, und da er nunmehro mit dem **Kayſer** verglichen und ausgeſöhnt wäre, ſeine gute Dienſte und Vermittlung mit zu verwenden, damit ihnen vom **Kayſer**, an den ſie deshalben eine eigene **Geſandſchaft** abgefertiget hätten, das, im vorigen Jahr, zu **Frankfurt** beſchloſſene beſtätiget, und hiedurch die **Ruhe** in der **Kirche** wieder hergeſtellt werden möchte. Blos allein ihre Gegner, die ſich ihrer böſen Sache bewußt wären, ſuchten ſolches zu verhindern, weil ſie keine rechtmäßige und gründliche Unterſuchung vertragen könnten. Wenn ſie aber ſolche ſowohl, als auch den **Frieden**, wünſchten und verlangten; ſo geſchähe es gewiß nicht aus Furcht vor der Macht ihrer Feinde, indem ſie verſichert wären, daß, wenn ſie ungerechter Weiſe angegriffen werden ſolten, GOtt ſelbſt ihre gerechte Sache vertheidigen würde; ſondern ſie thäten es blos aus Liebe zum Vaterlande, damit **Teutſchland** nicht durch einen innerlichen Krieg in ein unglaubliches

Elend

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 122. ff.

Elend geſtürzt werden möchte. Da indeſſen ihre J. Chr.
Gegner einen tödtlichen Haß gegen ſie gefaßt hät- 1540
ten; ſo ſahen ſie voraus, daß ſich dieſe Religionszwiſtigkeiten auf keine andere Art, als mit der Entkräftung und dem völligen Untergange der Macht des Reiches endigen würden, die doch billig wider die Türken gebraucht werden ſolte. Was nun aber auch die Sachen für eine Wendung bekommen möchten; ſo wären ſie feſt überzeugt, daß ihre Feinde dasjenige endlich einmal würden annehmen müſſen, was ſie itzo mit ſo vieler Härtigkeit von ſich wieſen, weil GOtt die Ehre ſeines Namens gewiß ſelbſt vertheidigen werde.

Inzwiſchen hatte der auf dem letztern Convente zu Arnſtadt verabredete †) neue Bundstag zu Schmalkalden ſeinen Anfang genommen, indem ſich daſelbſt die Geſandten der Pro- 1. Merz
teſtantiſchen Fürſten und Städte einfanden und einige Gottesgelehrten, nemlich den Juſtus Jonas, Bugenhagen, Melanchthon, Cruciger und Bucer, mit ſich brachten. Man berathſchlagte ſich auf dieſem Convente zuförderſt über diejenige Punkten, welche zu Arnſtadt unausgemacht geblieben waren, und wurde ſowohl den Bundsverwandten, die vom K. G. Beſchwerung erlitten, Beiſtand verheiſſen, als auch in Anſehung deſſelben und wegen der Kriegsverfaſſung verſchiedenes angeordnet. Ferner wurde beſchloſſen, bey dem K. von Frankreich für diejenige, welche in ſeinem Reiche der Religion halber verfolget worden, eine Fürbitte einzulegen; doch wolte man ſich vorher nach dem Zuſtande der Sachen in dieſem Königreiche erkundigen und nachforſchen, ob auch ihre Fürbitte würde angenommen werden. Hiernächſt mach-

†) S. in dieſem zwölften Bande des Ausz. ꝛc., S. 141.

J. Chr. 1540 machte man auch noch einige Verordnungen wegen der Kirchengüter und in Anſehung der Beſchwerden verſchiedener einzelner Perſonen; den anweſenden Theologen aber gab man auf, ein Bedenken zu ſtellen, wie weit man ſich mit den Catholiſchen wegen der Religion in eine Vergleichung einlaſſen und mit ihnen über die Einigkeit im Lehrbegriffe unterhandlen könnte. Die Gottesgelehrten übergaben auch, einige Tage darauf, eine Schrift, des Innhalts, daß man ſich in keinem Stücke von der A. C. und deren Apologie entfernen müſſe, welcher Meinung hernach auch alle abweſende Theologen ſchriftlich beitraten. Zugleich ward auf Anrathen der anweſenden Gottesgelehrten beſchloſſen, daß man die Meſſen, wo ſie noch gehalten würden, beſonders zu Hailbronn, gänzlich abſchaffen, das Sakrament in den Sakramenthäusgen nicht mehr einſchlieſſen, die überflüßige Altäre und ärgerliche Gemälde aus den Kirchen wegnehmen und durch angeſtellte Viſitationen diejenige aufſuchen ſolte, welche Irrlehren ausſtreueten, wie dann inſonderheit wider Sebaſtian Franken, Caſpar Schwenkfelden und andere dergleichen Schwärmer ein theologiſches Bedenken aufgeſetzt wurde. Endlich faßte man auch noch den Schluß, was man in dem Falle thun wolte, wenn der Kayſer ihnen den Frieden verſagen, oder ihnen zweideutig antworten würde.

Auf dieſer Zuſammenkunft zu Schmalkalden langten auch der von Dolzig und D. Burkhard, die im vorigen Jahr nach Engelland
7 Merz waren geſchickt worden *), an und ſtatteten von dem Religionszuſtande in dieſem Konigreiche an die Verſammlung Bericht ab. Sie ſagten nemlich, daß zwar diejenige, welche die im vorigen Jahr vorge-

*) S. im zwölften Bande des Auszuges rc., S. 127 f.

vorgeſchriebene ſechs Glaubensartickel nicht an- J. Chr.
nehmen wolten, eben nicht geſtraft würden, aber es 1540
ſäſſen doch noch einige Biſchöffe und andere der Religion halber im Gefängniß, doch bemühe ſich der Cromwell, der des Königs Liebling wäre, deſſen Gemüth zu beſänftigen. Der König ſelbſt habe ihnen in einem geheimen Gehör ſeine Geſinnungen eröffnet, die dahin giengen, daß die Theologen der Proteſtanten von der Prieſterehe, dem heiligen Abendmahle der Privatmeſſe und den Kloſtergelübden nicht richtig dächten. Er verlange alſo, daß man ihm die Gründe ihrer Meinungen überſchicken möchte, die er ſodann von ſeinen Gelehrten beantworten laſſen wolte, damit man dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen könnte. Auſſerdem hätten Cromwell und einige andere dafür gehalten, daß es ſehr dienlich ſeyn würde, eine prächtige Geſandſchaft, und mit ſolcher den Melanchthon, an den König abzufertigen; denn wenn man ſich wegen des Lehrbegriffes nur einigermaſſen vergleichen könnte, ſo würde der König mit ihnen, nicht blos um der Religion willen, ſondern auch zu einer jeden andern Abſicht, in ein Bündniß treten, und zu deſſen Behuf eine groſſe Summe Geldes hergeben. Man beſchloß alſo auf dem Convente zu Schmalkalden, daß die Theologen eine gründliche Widerlegung der vorhin gedachten vier Artickel aufſetzen ſolten, welche ihm hernach der Churfürſt von Sachſen überſchickte, und zugleich meldete, daß ihm und dem Landgrafen, vermöge ihrer Verbindung nicht zuſtehe, anders als zur Beſchützung der wahren Lehre Bündniſſe einzugehen, mithin er den König zur völligen Annehmung derſelben ermahnte, und auf allen Fall ein Religionsgeſpräch mit den Sächſiſchen Theologen anboth. K. Heinrich

J. Chr. 1540 rich verſprach, die überſchickte Schrift zu überlegen, bat aber ſein Dekret und Glaubensartickel nicht mit ſo anzüglichen Worten, wie geſchehen ſey, anzutaſten, wobey er ſich das vorgeſchlagene Religionsgeſpräch gefallen ließ, und ſich auch ohne Bündniß zu einer Hülfsleiſtung wider Gewalt erboth. Allein alle weitere Handlung mit dem K. von Engelland ward bald darauf unterbrochen, weil derſelbe, noch in dieſem Jahr, ſeine Gemalin, die Anna von Cleve verſtieß und die Catharina Howard ſich beilegte, die mit ihrem Hauſe eifrig catholiſch war.

24. Mrz Mittlerweil erhielt die Verſammlung zu Schmalkalden auch von der ihren Geſandten vom Kayſer, durch den Cornelius Scepper, er-
29. e. m. theilten Antwort Nachricht, worauf bald hernach die Fürſten in Perſon zu Schmalkalden anlangten, weil ſie in Erfahrung gebracht hatten, daß daſelbſt Kayſerliche Geſandten eintreffen würden. Es hatte nemlich Granvella, der in groſſem Anſehen bey dem Kayſer ſtand, Gelegenheit gefunden, den R. Vicekanzler Helden in Ungnade zu bringen, indem er ihn beſchuldigte, daß er in ſeinen Anſchlägen und Handlungen allzu heftig ſey, und den Kayſer faſt wider deſſen Wiſſen und Willen in Kriege verwickelt habe, worüber der Held ſeine Bedienung verlohr und vom Hofe verwieſen wurde. Da nun Granvella nicht undeutlich merken ließ, daß er ein Freund der Eintracht und der öffentlichen Ruhe ſey; ſo ſuchte er auf Verlangen der Proteſtanten auch dem Kayſer friedfertige Gedanken beizubringen. Er ſchickte daher, als wenn es blos in ſeinem Namen geſchähe, die Grafen Dietrich von Manderſcheid und Wilhelm von Nuenar, zwey ſehr kiuge und verſtändige Herren, als Geſandten und Mittelsperſonen nach Schmalkalden,

kalden, von denen aber der erſtere unter Weges J. Chr. krank wurde, und alſo zurück bleiben muſte. Des 1540 Graf Wilhelms von Nuenar Vortrag war nun zwar ganz gelinde und auf den Frieden gerichtet, er gab aber doch dabey zu verſtehen, man habe dem Kayſer hinterbracht, daß es den Proteſtirenden im geringſten nicht um die Religion zu thun ſey, und daß ſie den Frieden nicht aufrichtig und von Herzen wünſchten, ſondern nur die Kirchengüter an ſich zu ziehen ſuchten, ingleichen daß ſie einen Gefallen an den Religionsſpaltungen trügen, dem Kayſer abgeneigt wären, und es mehr mit deſſen öffentlichen und heimlichen Feinden hielten. Man glaubte für gewiß, daß dem Kayſer dieſe Vorurtheile gegen die Proteſtanten, theils durch ihre Feinde, theils von den Franzoſen beigebracht worden, da ihm nemlich, auf ſeiner Reiſe durch Frankreich, einige Sachen ſollen offenbaret, ja ſogar die Briefe der Schmalkaldiſchen Bundsverwandten an den K. Franz vorgelegt worden ſeyn, welches, wie einige ſagen, der König ſelbſt, oder, wie andere vorgeben, der Connetable von Montmorency gethan haben ſoll, der eifrig Catholiſch, und gegen die Proteſtanten, wegen ihrer Religion, nicht zum beſten geſinnet war.

Nach gehaltener Berathſchlagung ertheilten die 11. Apr. Schmalkaldiſchen Bundſtände dem Grafen von Nuenar eine weitläuftige Antwort. Zuförderſt dankten ſie dem Granvella, daß er dem Kayſer gerathen, dieſe Religionsſache nach Vernunft und Gründen zu behandeln, und nicht Gewalt zu brauchen. Sie trügen an den Streitigkeiten und Spaltungen in der Kirche keinen Gefallen, oder ſüchten dadurch ihren Eigennutz zu befördern, noch weniger hätten ſie aus bloſſem Muthwillen die ſeit ſo vielen Jahrhunderten üblichen Ge-

J. Chr. 1540 bräuche der Kirche verlaſſen. Es wäre auch gewiß nicht aus Leichtſinn, noch aus Mangel der gehörigen Ueberlegung, noch aus Verwegenheit geſchehen, daß ſie eine andere, als die bisher übliche, Lehre angenommen, ſich dem heftigen und bittern Haſſe ihrer Gegner ausgeſetzt, ſo viele Mühe und Beſchwerden übernommen, ſo viele Koſten und Schäden erlitten, und ſo viele und langwierige Gefahren erduldet hätten; ſondern die wahre Urſache hievon ſey, weil GOtt ſelbſt in der heiligen Schrift befohlen hätte, den Namen **Chriſti** und deſſen **Evangelium** zu bekennen, falſche Gottesdienſte aber zu meiden. Hiernächſt widerlegten ſie den ihnen ſchon ſo oft gemachten Vorwurf, wegen der **Kirchengüter**, weitläuftig und gründlich, und führten unter andern an, daß ſie vielmehr Urſache hätten, ſich über entzogene **Güter, Renten** und **Zinſen** der **Kirchen** gegen die **Catholiſchen** zu beſchweren, weil dieſe viele **Kirchengüter**, welche den **Evangeliſchen** gebührten, wie auch deren **Renten** und **Zinſen** an ſich gezogen hätten. Und auſſerdem wären auch dieſe **Kirchengüter** gering zu achten gegen die groſſen Koſten und Gefahr, welche ſie wegen der **Religionsſache** auf ſich geladen hätten; Sie wendeten übrigens ſelbige zum rechten Gebrauche an, nemlich zu **Verſorgung** der **Kirchen** und **Schulen**, wie auch der **Hoſpitäler**.

Auf den Vorwurf ihrer Gegner, daß es von ihrer Seite bloſſe Verſtellung und Erdichtung ſey, wenn ſie von ihrem Verlangen nach einer Vereinigung redeten, und daß ſie durch ſolche Vorſpiegelungen nur den **Kayſer** aufzuhalten, die Sache in die Länge zu ſpielen und eine rechtmäßige Unterſuchung zu verhindern gedächten, erwiederten ſie, daß ihnen dieſer Verdacht ſehr unangenehm und empfindlich ſey. Deswegen erbothen ſie ſich nochmals zu einem

einem Religionsgeſpräche und baten, nicht zur J. Chr.
Exekution zu ſchreiten, ehe ihre Sache genugſam 1540
gehört und erwogen worden. Endlich erklärten die Schmalkaldiſchen Bundsverwandten die Bezüchtigung, daß ſie den Feinden des Kayſers geneigt wären, gleichfalls für eine Verleumdung, und verſichern dagegen, daß ſie aus Treue gegen den Kayſer ſehr vortheilhafte und beträchtliche Anerbietungen ausgeſchlagen hätten. Zuletzt aber bitten ſie noch den Granvella, den Kayſer an ihre Klagen wider das Kammergericht zu erinnern, von welchem ſie wider alle Geſetze und wider die eigene Befehle des Kayſers, auf das unbilligſte gedrückt, und um der geringſten Kleinigkeiten willen in die heftigſte Proceſſe verwickelt würden, wie man an dem Verfahren gegen die Stadt Minden augenſcheinlich ſehen könnte. Es möchte alſo der Kayſer dem Uebermuthe des K. G. Einhalt thun, und deſſen Verfahren für nichtig erklären, wie zu Frankfurt unter den vermittelnden Fürſten verglichen worden, wenn er anders die innerliche Ruhe in Teutſchland hergeſtellt wiſſen wolte. Würde aber dem Verfahren des K. G. nicht geſteuert werden, ſo könnte leicht daraus, auch wider ihren Willen eine heftige Kriegsflamme in Teutſchland entſtehen; deswegen ſie dann auch den Granvella erſuchen wolten, den Kayſer in ihrem Namen zu bitten, daß er ihnen den ſo oft und ſo ſehr erbetenen Frieden bewilligen möchte. Und hierauf gieng die Verſammlung wieder aus einander. 13 Apr.

Bald hernach ließ der Kayſer aus Gent ein 18. e. m.
Ausſchreiben an den Churfürſten von Sachſen und an den Landgrafen von Heſſen ergehen, worinn er ihnen meldete, daß er ſich mit ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand,

 unter

J. Chr. 1540 unter andern auch von dem Zuſtande **Teutſchlandes** unterredet habe, vornemlich aber wegen der **Religionsirrungen**, die er gerne beigelegt zu ſehen wünſchte. Seiner Seits hätte er bisher nichts ermangeln laſſen, was dazu dienen könnte, und hege noch itzo eben dieſelbe Geſinnung; nur möchten der **Churfürſt** und **Landgraf**, mit ihren **Bundsgenoſſen**, ſeinen guten Willen nicht mißbrauchen, und ihre bisher mit Worten und Verſprechungen bezeugte Neigung zum Frieden thätig machen, um hiedurch die bevorſtehende groſſe Zerrüttung im **Reiche** abzuwenden. Da er nun, aus bloſſer Gütigkeit, eine neue **Zuſammenkunft** zu **Speyer**, und wenn es die Peſt oder eine andere anſteckende Krankheit verhindern ſolte, an demjenigen Orte, den ſein Bruder, der Römiſche **König Ferdinand**, beſtimmen würde, auf den 6ten **Junius d. J.**, angeſetzt hätte, auf welcher ſich auch der **Römiſche König** einfinden, und ſeine Willensmeinung wegen ihrer an ihn abgeſchickten **Geſandſchaft** weitläuftig vortragen würde; ſo wolte er ſie hiermit ermahnt haben, mit ihren **Bundsverwandten** zur beſtimmten Zeit und an erwähntem Orte **perſönlich** zu erſcheinen, oder doch wenigſtens ihre **geheimſte Räthe**, mit genugſamer Vollmacht, dahin zu ſchicken, und ſich ſo zu verhalten, daß ſowohl er und ſein Bruder **Ferdinand**, als auch andere gehorſame **Fürſten** daraus erſehen könnten, daß ſie mehr zum Frieden und Ruhe, als zu Streit und Uneinigkeit geneigt wären. Man würde daſelbſt die Art und Weiſe in Erwägung ziehen, wie die ſo groſſe Gefahr, die dem ganzen **Reiche** bevorſtünde, abgewandt und gänzlich aus dem Wege geräumt werden könnte; mithin ſie ſich auf dieſem Tage, ſowohl ihrer, als auch des **Reichs** Wohlfahrt wegen, ſo bezeugen möchten, damit nicht nur alle Streitigkeiten

keiten gehoben, ſondern auch die übrigen Angelegen- J. Chr.
heiten des Reichs in Erwägung gezogen werden 1540
könnten. Uebrigens hätten ſie nichts zu beſorgen, ſondern er gebe ihnen ſein Wort, daß der **Nürnbergiſche Friede** ihnen gehalten werden, und niemand dawider handeln ſolte; jedoch unter der Bedingung, daß ſie auch ihres Theils niemand beleidigten.

Da in dieſem **Kayſerlichen Ausſchreiben den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** nicht undeutlich Schuld gegeben wurde, als wenn ſie ſich bisher der Kayſerlichen Gnade gemißbraucht hätten; ſo hielten der **Churfürſt** und der **Landgraf** für nöthig, ſich deshalben in ihrem **Antwort-** 9. May
ſchreiben an den **Kayſer** zu entſchuldigen, den ſie verſicherten, daß ſie und ihre **Bundsgenoſſen** nichts ſo ſehr, als den Frieden, wünſchten. Daß indeſſen derſelbe bisher noch nicht zu Stande gekommen, müſte nicht ihnen, ſondern der Wichtigkeit der Sache und ihren **Gegnern** beigemeſſen werden, als welche noch keine Ablegung ihres **Glaubensbekänntniſſes** hätten verſtatten wollen. Sie wolten zwar gerne ſeinem Befehl, ſich auf dem nach **Speyer** angeſetzten **Tage** einzufinden, nachkommen, da ſie aber den **K. Ferdinand** nicht gerne vergeblich bemühen möchten; ſo wolten ſie ihm lieber ihre Meinung ſchriftlich überſchicken. Bey dem Anfange dieſer Mißhelligkeiten habe man nach vielen Berathſchlagungen auf den **Reichstagen** die Haltung eines **rechtmäßigen Conciliums**, oder doch eines **National-Conciliums in Teutſchland**, für das einige Mittel angeſehen, dieſe Irrungen zu heben. Weil aber dieſes Mittel, wegen Kürze der Zeit, andern nicht bequem genug geſchienen; ſo hätte man ſich zuletzt zu **Frankfurt** über ein zu haltendes **Religionsgeſpräch** verglichen. Nun aber

J. Chr. 1540 wäre hiezu die Zeit zu kurz, wenn es anders mit einigem Nutzen geſchehen ſolte, und es würde ſowohl dem K. Ferdinand, als ihnen, ihren Bundsgenoſſen und andern beſchwerlich ſeyn, wenn ſie dieſe Sachen, ohne vorher gehaltenes Religionsgeſpräch, und ohne alle dazu getroffene Anſtalten, vornehmen ſolten; mithin hielten ſie noch itzo dergleichen Religionsgeſpräch für das bequemſte Mittel zu Wiederherſtellung der Einigkeit in der Religion, wenn kein Concilium in Teutſchland gehalten werden könnte. Auſſerdem ſtünde ihnen nicht frey, ohne ihrer Bundsverwandten Bewilligung nach Speyer zu kommen, und die Zeit bis auf den beſtimmten Tag wäre ſo kurz, daß man die Bundsgenoſſen kaum zuſammen beruffen, und ſich mit ihnen berathſchlagen könnte. Indeſſen wolten ſie wenigſten ihre Geſandten auf dieſen Tag ſchicken, und ihren Bundsgenoſſen melden, ein gleiches zu thun; doch unter der Bedingung, daß wenn etwa nichts ausgemacht werden ſolte, ihnen ſodann die vorerwähnten Wege, die Sache abzuthun, noch frey ſtehen müßten. Ihren Geſandten wolten ſie in ihren Inſtrucktionen befehlen, alles mögliche zur Vereinigung beizutragen, ſo viel ſie vor GOtt und mit gutem Gewiſſen thun könnten; doch müſte die heilige Schrift die Hauptrichtſchnur in dieſer Streitigkeit ſeyn. Nach eröfneter Verſammlung und wenn einige Hofnung zu einem glücklichen Erfolge vorhanden ſeyn würde, wolten ſie ſelbſt der Verſammlung ſich nicht entziehen. Sie baten aber um die Erſtreckung der ihnen ertheilten Sicherheit auch auf ihre Geſandten und auf ihre Geiſtliche, da zumal dieſe die Hauptperſonen wären, und erſuchten den Kayſer zuletzt, ihnen ſeine Geſinnung hierüber wiſſen zu laſſen.

Der päbſtliche Nepot und Cardinal J. Chr.
Alexander Farneſe, welchen der Pabſt an den 1540
K. von Frankreich geſchickt, und ihm, wegen ſeiner noch jungen Jahre, den Biſchof von Nicaſter, Marcellus Cervinus, der während dieſer Geſandtſchaft zum Cardinal gemacht wurde, zu ſeinem Rathgeber und Beiſtand mitgegeben hatte, war dem Kayſer von Paris nach den Niederlanden gefolget. Da nun die Berathſchlagungen über die Religion und den Türkenkrieg angefangen wurden, und der Farneſe und Cervinus in Erfahrung brachten, daß den Proteſtanten ein Religionsgeſpräch zugeſtanden werden ſolte; ſo hielt der Cardinal Farneſe, in einer angeſtellten Rathsverſammlung, an den Kayſer eine heftige Rede wider die Proteſtanten, worinn er ſie dem Kayſer verhaßt zu machen ſuchte, und ihnen vieles zur Laſt legte, ohne ſich dabey um die Beweiſe zu bekümmern. Er rühmte des Pabſtes Bereitwilligkeit und Eifer, die Eintracht in der Religion in Teutſchland wieder herzuſtellen, und beſchuldigte dagegen die Proteſtanten, daß ſie ſolches gute Vorhaben auf alle Art und Weiſe hinderten, den Pabſt nicht blos reformiren, ſondern ſogar vertilgen und den apoſtoliſchen Stuhl aufgehoben wiſſen wolten, damit alsdann alle Kirchenzucht über einen Haufen fallen möchte. Ja er beſchuldigte ſie, daß ſie den Kayſer um alles ſein Anſehen in Teutſchland bringen wolten, indem ſie ſich bemüheten, das Kammergericht zu zernichten und er verglich die Proteſtanten mit einem ſchlüpfrigen Aale, indem ſie immer ihre Meinungen und Lehrbegriffe veränderten und in Anſehung derſelben unter ſich ſelbſt uneinig wären. Er zeigte ferner die groſſe Zerrüttung, die in der ganzen Chriſtenheit entſtehen würde, wenn man den Proteſtanten in

J. Chr. einigen Lehrpunkten nachgeben wolte, ſchilderte das
1540 zu haltende Religionsgeſpräch als eine dem Pabſte und dem Kayſer ſehr nachtheilige und höchſtgefärliche Sache ab, und hielt für das einige und ſicherſte Mittel, die Proteſtanten biegſamer zu machen und in Furcht zu ſetzen, damit ſie zum rechten Glauben zurückkehren müßten, daß man ſobald als möglich, und noch in dieſem Jahr, ein allgemeines Concilium verſammelte und alles die Religion betreffende zur Entſcheidung dahin verwieſe, auf den Teutſchen Reichstagen aber der Religion wegen nichts weiter vornähme, ſondern nur den heiligen Bund zu verſtärken ſuchen müſte, um hiedurch die Proteſtanten zur Wiedervereinigung mit der Kirche deſto mehr anzutreiben. Uebrigens rieth er auch noch zum Türkenkriege und zu Schlieſſung eines gänzlichen Friedens mit Frankreich. Da aber hierauf der Cardinal Farneſe keine Hofnung zu einem völligen Frieden zwiſchen dem Kayſer und dem K. von Frankreich ſahe, und er auch erfuhr, daß ungeachtet ſeiner Vorſtellungen ein Religionsgeſpräch mit den Proteſtanten zu Hagenau ange-
15 May ſetzt worden; ſo gieng er anfangs nach Paris zurück und von da nach Rom, um von ſeinen Verrichtungen dem Pabſte Bericht zu erſtatten.

Der anfangs nach Speyer ausgeſchriebene Tag war, wegen der an dieſem Orte noch anhaltenden anſteckenden Krankheiten nach Hagenau verlegt worden, und der Römiſche König Ferdi-
1. May. nand erhob ſich aus den Niederlanden, noch einen Monat eher dahin, als er ſeinen würklichen Anfang nahm. Auf die erſt erwähnte Vorſtellungen des Cardinals Farneſe und des Cervini war nemlich beſchloſſen worden, daß man die Catholiſchen Fürſten früher, nemlich ſchon auf den 23. May,

nach

nach Hagenau berufen ſolte. Mit dieſen fieng der Römiſche König an, in geheim zu handeln, und trug ihnen vor, daß man zwar mit den Evangeliſchen in Unterhandlung treten und dazu Unterhändler benennen wolte, doch müſte man auch darauf denken, wie man ſich wider ſie in Verfaſſung ſtellen möchte. Zugleich gab er zu verſtehen, daß der Kayſer dismal keinen Reichstag, ſondern nur einen Tag, deswegen ausgeſchrieben hätte, damit es nicht das Anſehen haben möchte, als würde der Nürnbergiſche Religionsfriede, deſſen Dauer bis auf den nächſten Reichstag geſetzt wäre, aufgehoben. Nun waren zwar einige Catholiſche Fürſten ſowohl, als auch der Pabſt geneigt, es lieber auf einen Krieg ankommen zu laſſen; allein die meiſten übrigen waren mehr zum Frieden geneigt, und ſtellten dem Römiſchen König vor, daß eine ſolche Kriegsverfaſſung die Proteſtanten mehr aufbringen, als ſie, wie K. Ferdinand hofte, in Furcht ſetzen würde; die Benennung der Unterhändler aber überlieſſen ſie dem Gutachten des Römiſchen Königs. Dieſer ſchlug alſo vor, die Handlung mit den Proteſtirenden auf eine andere Zeit und an einem andern Orte vorzunehmen, und das Religionsgeſpräch nach zwey Monaten, doch unverbindlich zu halten. Inzwiſchen wären die Proteſtanten zu bedeuten, daß ſie ſich dem Concilium unterwerfen, die Kirchengüter wiedergeben, und keinem, der den Augſpurgiſchen Abſchied angenommen, in ihren Bund aufnehmen ſolten. Die Catholiſchen Fürſten willigten nun zwar in ſolchen Aufſchub, erinnerten aber verſchiedenes von der Art und Weiſe, wie man mit den Proteſtanten zu handeln hätte und das Religionsgeſpräch anzuſtellen wäre; ingleichen daß die Evangeliſchen keinen Päbſtlichen

J. Chr. 1540 12 Jun.

Geſand-

J. Chr. 1540 Geſandten bey demſelben leiden würden. Uebrigens ſchickte auch der K. von Frankreich, auf Erſuchen des Kayſers, einen Geſandten, nemlich den Lazarus Baif, auf dieſe Verſammlung nach Hagenau, der den anweſenden Geſandten der Proteſtirenden Fürſten und Stände die Verſicherungen von ſeines Königs Gewogenheit und Freundſchaft gegen ſie wiederholte, und ihnen unter der Hand einen Antrag zu einem Bündniß mit ſeinem König that.

Nachdem bisher erzälten war alſo ſchon zum voraus beſchloſſen worden, daß dißmal das Religionsgeſpräch nicht vor ſich gehen ſolte, obgleich die Proteſtirende alle Anſtalten dazu gemacht hatten. Es waren nemlich ihre dazu ernannte Theologen ſchon auf der Reiſe, und kamen auch verſchiedene derſelben, als z. E. D. Creutziger, Myconius, Menius, Piſtorius, Urbanus Rhegius, Bucer, Brentius, Blaurer, Oſiander, Schnepf und viele andere mehr, zu Hagenau an. Auch Melanchthon ſolte dahin gehen, ward aber auf der Reiſe zu Weymar tödlich krank, und rung ſchon mit dem Tode, als der von Wittenberg ſchleunig herbeygeholte D. Luther dazu kam, welcher ihn in ſeinem heimlichen Gram und Kummer, die der Hauptgrund ſeiner Krankheit waren, aufrichtete, und ſein längeres Leben von GOtt erbetete, welches Melanchthon ſelbſt erkannt und öffentlich gerühmt hat. Der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, nebſt den übrigen Evangeliſchen Fürſten waren nicht in Perſon nach Hagenau gekommen, ſondern hatten nur ihre Geſandten dahin geſchickt, welche ſich in ihren Quartieren von ihren mitgebrachten Theologen predigen lieſſen. Dieſes ließ zwar K. Ferdinand ihnen verbieten; allein die Geſandten ſtellten dagegen vor, daß

dieſe Predigten nicht öffentlich, ſondern nur privatim J. Chr.
gehalten würden, daher der König nicht Urſache ha- 1540
be, ſolche übel auszulegen. Würde die Unterredung erſt angegangen ſeyn, ſo wolten ſodann der Churfürſt und der Landgraf in Perſon dahin kommen, zu dem Ende ſie ſich bereits an die Gränzen ihrer länder begeben hätten, um auf die erhaltene erſte Nachricht abreiſen und erſcheinen zu können. Ehe nun aber die Proteſtirende Geſandten vor den Römiſchen König gelaſſen wurden, giengen dieſelben zu den anweſenden Churfürſten von Trier, Cöln und Pfalz, wie auch zu dem H. Erich von Braunſchweig-Calenberg, und zu den Biſchöffen von Augſpurg und Speyer, und baten ſie, ſoviel als möglich zum Frieden zu rathen.

Endlich eröfnete der Römiſche König die 25 Jun.
Verſammlung mit den anweſenden Catholiſchen und Evangeliſchen Ständen und deren Geſandten, und trug ihnen die Urſachen dieſer Zuſammenkunft vor. Und weil die Proteſtirende Fürſten, gegen des Kayſers und des Königs Erwartung, nicht perſönlich erſchienen waren; ſo forderte er ihren Abgeordneten ihre Aufträge und Vollmachten ab, und ernannte hierauf zu Mittelsperſonen die Churfürſten von Trier und Pfalz, den H. Ludewig von Bayern und den Biſchof Wilhelm von Straßburg, die auch von beiden Theilen dafür angenommen wurden. Nachdem hierauf die Unterhandlung ihren Anfang genommen hatte; ſo verlangten die Mittelsperſonen von den Proteſtanten, daß ſie ihnen die Hauptſätze, worüber man ſtreitig wäre, kurzgefaßt übergeben ſolten. Hierauf bezogen ſich dieſelben auf ihr ſchon vor zehen Jahren zu Augſpurg übergebenes Glaubensbekänntniß und deſſen Apologie, als

wobey

J. Chr. 1540 6. Jul. wobey ſie noch blieben, und bereit wären, Red und Antwort deswegen zu geben, wenn jemand was dawider einzuwenden hätte. Einige Tage hernach geſchah es auf den Vorſchlag des **Chur-Trieriſchen Kanzlers**, daß die **Mittelsperſonen** gegen die **Proteſtanten** erklärten, daß man die auf dem **Reichstage** zu **Augſpurg**, im J. 1530., bereits verglichene Artickel beyſeitſetzen, und nur über die noch ſtreitig gebliebene handeln wolte. Zu dem Ende ward ein vom **D. Ecken** aufgeſetztes Verzeichniß derſelben übergeben, wie dann auch der bekannte

17 Jun. **Cochläus** dem **Römiſchen König** ein **Bedenken** überreicht hat; wie weit man ſich mit den **Proteſtirenden** zu **Augſpurg** verglichen, und in wie ferne man ihnen nachgeben könne †). Allein die **Proteſtirenden Geſandten** antworteten hierauf, daß man zwar vormals zu **Augſpurg** im J. 1530., nach übergebener A. C., von einigen Lehren geredet, aber nichts beſchloſſen hätte, folglich deswegen nicht einig geworden ſey, ſondern vielmehr, alles durch den **Augſpurgiſchen Reichsabſchied** wieder umgeſtoſſen worden. Darüber ſtritt man ſich nun einige Tage, indem die **Proteſtanten** auf das anzufangende **Religionsgeſpräch** drungen, die **Mittelsperſonen** aber ſagten, daß es, nach des **Kayſers** und des **Römiſchen Königs** Befehl, eben ſo, wie ehmals zu **Augſpurg**, gehalten werden ſolte. Da nun die **Proteſtirende** ſich dagegen ſetzten; ſo nahm **K. Ferdinand** hievon Gelegenheit, den mit den **Catholiſchen Ständen** ſchon vorher beſchloſſenen **Aufſchub** ins Werk zu ſetzen.

16. Jul. Es ließ alſo derſelbe alle **Abgeordneten** zuſammen berufen und machte ihnen bekannt, daß, weil bey ſo bewandten Umſtänden nichts ausgemacht wer-

†) Lünigs R. A., T. XV. n. 235. p. 450-458.

werden könnte, da zumal der Churfürſt von J. Chr.
Sachſen und der Landgraf nicht ſelbſt zugegen 1540
wären, er für gut befände, einen andern Tag zu beſtimmen, an dem ſich die Abgeordneten und die Gelehrten von beiden Partheyen in gleicher Anzahl verſammeln und über die Lehrſätze der A. C. ſich unterreden ſolten; doch ſo daß dem Augſpurgiſchen Reichsſchluſſe dadurch nichts benommen würde, und es auch dem Pabſte frey ſtehen ſolte, Nuntien zu dieſen Unterredungen zu ſchicken. Die von den Proteſtanten eingezogene und weggenommene Kirchengüter müſte man, währender Religiosſtreitigkeiten, den Spoliaten wieder einräumen, oder durch den Rechtsweg wieder fordern laſſen, und zu Vermeidung aller Unruhen müſte auch der letztere zu Frankfurt geſchloſſene Stillſtand verlängert werden, worinn jedoch nur diejenige begriffen ſeyn ſolten, welche die A. C. vor dem Nürnberger Frieden angenommen hätten, die übrigen hingegen, die ſich erſt nachher zu ihnen bekannt hätten, ſolten ſie nicht als die ihrigen anſehen, noch weniger neue annehmen, die ſich etwa zu ihnen halten wolten. Nach einigen Tagen antworteten 21 Jul.
die Proteſtanten, daß ſie zwar ein Religionsgeſpräch herzlich wünſchten, welchem aber der Kayſer perſönlich und nicht durch ſeine Geſandte beiwohnen möchte; die Einladung eines Päbſtlichen Nuncius durch den Kayſer müſten ſie zwar ſich gefallen laſſen, würden aber jenem kein Vorrecht oder Gewalt auf der Verſammlung zugeſtehen. Den Artickel wegen der Wiederersetzung der Kirchengüter und wegen des Kammergerichtes beantworteten ſie auf ihre gewönliche und bisher ſchon öfters erzälte Art, und weigerten ſich, ſowohl diejenige von ſich auszuſchlieſſen, die ſich erſt ſeit dem Nürnberger Frieden zu ihnen

J. Chr. 1540 begeben hätten, als auch keine Bundsgenoſſen weiter anzunehmen, als auf welchen Punkt ſie nicht inſtruirt wären.

Allein K. Ferdinand und die Mittelsperſonen beſtanden nochmals auf die Wiederauslieferung oder wenigſtens Sequeſtration der Kirchengüter, und daß die Proteſtirende auch die übrigen vorgeſchlagenen Bedingungen bewilligen ſolten, widrigenfals er, auf Befehl des Kayſers ein Dekret abfaſſen würde, daß ihnen verboten ſeyn ſolte, noch mehrere auf ihre Seite zu ziehen; zuletzt aber gab er ihnen Nachricht, daß die nächſte Verſammlung den 28ten October d. J. zu Worms gehalten werden ſolte. Dieſes letztere lieſſen ſich die Proteſtanten gefallen, erklärten aber nochmals, daß ſie niemand beraubet hätten, und daß dieſe Sache vor das künftige Religionsgeſpräch gehöre. Da auch eine Sequeſtration dieſer Kirchengüter, ohne eine groſſe Zerrüttung in ihren Staaten und ohne groſſes Nachtheil der Armen und ihrer Schulen nicht ſtatt haben könnte; ſo möchte man die ganze Sache bis auf die, ja ohnehin nicht lange mehr, bevorſtehende Unterredung zu Worms verſchieben, wo ſie zeigen wolten, daß ihnen mehr an der Ehre GOttes und an der Verbeſſerung der Kirche, als an ihren Einkünften und Gütern gelegen ſey, und daß auch einige von der Gegenparthey dergleichen Güter an ſich gezogen hätten. Uebrigens beharrten ſie in Anſehung ihrer Bundsgenoſſen auf ihrer vorigen Erklärung, und baten, auch dieſen Punkt bis auf den nächſten Wormſer Tag zu verſchieben, inzwiſchen aber den Frieden zu beobachten.

28 Jul. Hierauf publicirte der Römiſche König ein Dekret, worinn er anfangs alles erzälte, was in den bisherigen Unterredungen zu Hagennau vor-

vorgefallen war, und ſodann den obgedachten neuen J. Chr.
Tag zu einem Religionsgeſpräche nach Worms 1540
auf den 28ten October d. J. verkündigte, woferne anders der Kayſer darein willigen würde. Dahin ſolten die Churfürſten, die Erzbiſchöffe von Magdeburg und Salzburg, der Biſchof von Straßburg, die Herzoge Wilhelm und Ludewig von Bayern und H. Wilhelm von Jülich und Cleve, ingleichen die Proteſtanten ihre Räthe ſchicken, alſo daß von jeder Parthey eilfe dahin kommen ſolten, um ein Religionsgeſpräch zu halten; auch ſolten von jedem Theile Sekretäre in gleicher Anzal zugegen ſeyn, um das abgehandelte ſorgfältig nieder zu ſchreiben. Ferner war in dieſem Dekrete verordnet, daß man den Kayſer erſuchen wolle, einen Reichstag auszuſchreiben, inzwiſchen ein jeder den Frieden beobachten und ſich aller Gewaltthätigkeiten bey Vermeidung ſchwerer Kayſerlicher Strafe, enthalten ſolte; übrigens aber ſolte der Proteſtanten Forderung, daß dem K. G. nicht erlaubt ſeyn ſolle, in Sachen den Nürnberger Frieden betreffend ein Urtheil zu ſprechen, an den Kayſer gemeldet werden. Nach Verleſung dieſes Dekrets baten ſich die Proteſtanten eine Abſchrift davon aus, und weil ihnen der Kayſer in einem an ſie aus Brüſſel erlaſſenem 13 Jun.
Schreiben gemeldet hätte, daß er ihnen ſeine Meinung in Anſehung des K. G. zu wiſſen thun wolle; ſo baten ſie um ſo mehr um deſſen Mittheilung, weil im Dekrete nichts davon erwähnt worden und ſie daher nicht wüßten, ob dem K. G. weiter fortzufahren verboten ſey oder nicht. K. Ferdinand antwortete ihnen hierauf, daß ihm zwar der Kayſer befohlen habe, ihnen dißfals ſeine Meinung zu eröfnen, doch unter der Bedingung, wenn ſie in die Zurückgebung oder Sequeſtration der wegge-

J. Chr. 1540 nommenen **Kirchengüter** willigen würden, in welchem Falle alles weitere Verfahren des **R. G.** aufhören ſolte. Da ſie ſich aber zu keinem von beiden hätten verſtehen wollen; ſo habe er ihnen in Anſehung deſſen nichts weiter zu ſagen, als daß er dem **Kayſer** alles berichten würde. Zuletzt iſt noch von dieſem **Hagenauer Convente** zu bemerken, daß zwar die **Churfürſten** von **Trier, Cöln** und **Pfalz**, wie auch der **Biſchof** von **Augſpurg** ſehr zum **Frieden** gerathen, die meiſten übrigen **Catholiſche Fürſten** aber darauf gedrungen haben, daß der **Augſpurgiſche Reichsabſchied** beobachtet, und kein **Religionsgeſpräch** gehalten werden ſolte, ſondern daß man vielmehr auf Mittel bedacht ſeyn müſte, wie man die Unternehmungen der **Proteſtanten** verhindern, und im Zaume halten könnte.

Auf der **Verſammlung** zu **Hagenau** waren unter andern **Fürſten** auch H. **Erich** der ältere von Braunſchweig-**Calenberg** und ſein Vetter H. **Heinrich** der **jüngere** zu Braunſchweig-**Wolfenbüttel** gegenwärtig. **Jener** ſtarb da-
30 Jul. ſelbſt, und hatte ſeinen noch unmündigen Sohn, **Erich** den **jüngern**, unter der **Vormundſchaft** ſeiner hinterlaſſenen zweiten Gemahlin, der churbrandenburgiſchen Prinzeßin **Eliſabeth**, und des Landgraf **Philipps** von Heſſen, zu ſeinem Nachfolger *). H. **Heinrich** der **jüngere** aber war um die

*) Iuſt. *Gobleri* Oratt. II. fun. in obitum *Erici* Sen., D. Brunſv. Luneb., in Sim. *Schardii* Oratt. lugubr., T. II.; Francof. 1566. 8 Guil. *Budaei* Thanatologia ad a. 1540., in Io. Mich. *Heineccii* et Io. Ge. *Leuckfeldi* Scriptori. rer. German., p. 214 a. *Chytraei* Saxonia, L. XV. p. 391 ſq. Müllers Staats-Cabinet, P. II. c. 5. §. 2. n. II. p. 410 ſq. Rehtmeyers Br. Lüneb. Chronica, P. III.

die Zeit, daß der leztere **Bundstag** zu **Schmalkalden** gehalten wurde, zum **Kayſer** nach **Gent** gereiſet, und beſchwerte ſich bey demſelben ſehr heftig über die **Proteſtanten** überhaupt, und beſonders über den **H. Heinrich** von Sachſen, weil er wider den Willen ſeines Bruders, des **H. Georgs**, und wider die deſſen **Teſtamente** beigefügte Bedingung, die **Religion** in ſeinen Staaten **geändert**, die **geiſtliche Gerichtsbarkeit** der **Biſchöffe** von **Meiſſen** und **Merſeburg abgeſchaft** und ſich der 60000. **Dukaten**, die ſein **Bruder** zum Dienſte des **heiligen Bundes** hinterlaſſen, **angemaſſet** hätte. Er bat daher den **H. Heinrich** dahin anzuhalten, die **Bedingungen** des **Teſtamentes** zu erfüllen, und im Weigerungsfalle ihn von der Erbfolge auszuſchlieſſen. Aus den **Niederlanden** begab ſich **H. Heinrich** der **jüngere** auf den **Tag** nach **Hagenau**, deſſen Ende er jedoch nicht abwartete, ſondern noch vorher nach ſeinem Land zurückreiſete; doch publicirte er vor ſeiner Abreiſe zu **Hagenau** ſeine **dritte Antwort** wider den **Landgrafen** von **Heſſen**, in ihren weiter oben †) gemeldeten Streitigkeiten. Es hatte nemlich Landgraf **Philipp** gegen **H. Heinrichs** im vorigen Jahr ausgegangene **andere Antwort** ſeine **Apologie** oder **Verantwortung** *) zu Caſſel

J. Chr. 1540

22. Jul.

12. Apr.

P. III. c. 57. p. 790-792. und Zeit- und Geſchicht-Beſchreib. der Stadt Göttingen, P. I. L. I. c. 2. §. 15 ſq. p. 146. et P. II. L. III. c. 3. §. 14. n. 18. et §. 15. n. 1. p. 496-499. Cf. Halliſche Hiſtor. Sammlungen ꝛc. 6. Stück n. 4. p. 525-542.

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. S. 111. ff. 133. f.

*) Wahrhafftige, Ehrliche, beſtendige Chriſtliche Verantwortung — — Herrn Philipſen Landgraven zu Heſſen ꝛc. Aller erdichten, falſchen Zumeſſung ſeiner F. G. von

J. Chr. ſel herausgegeben, und auch der Churfürſt von
1540 Sachſen hatte zu Torgau ſeine andere Verant-
19 May wortung †) wider den H. Heinrich publicirt.
22 Jul. Gegen die Heßiſche Apologie ließ nun H. Heinrich ſeine dritte Antwort *) zu Hagenau gedachter maſſen ausgehen. Und dem Churfürſten
2. Nov. von Sachſen antwortete er aus Wolfenbüttel mittelſt ſeiner ergrünten Duplika †). Die in den Noten aus den Originalausgaben dieſer damaligen Staatsſchriften, welche auf den Tittelblättern mit den churfürſtlichen und fürſtlichen

von H. Heinrichen dem jungen von Braunſchweig in ſeinem letzten erdichten, böſen, unadelichem Ausſchreiben auffgelegt ꝛc; Wittemberg, 1540. 4. 1. Alphab. 11. Bogen ſtark. †) Anderer Abdruck — — Herrn Johans Fridrichen, H. zu Sachſſen, des H. R. R. Ertzmarſchalh und Churfürſten ꝛc — — warhafftigen, beſtendigen und ergründeten verantwortungen auff H. Heinrichs von Braunſchweig, der ſich den jüngern nennet, hievor und negſt ausgegangene, ehrenrürige, Fürſten- und Adelſchendige, ertichte und unwarhaffte famos Libell, ſchandſchrifften und abdruck an beide Churfürſten Pfaltz und Brandenburg geſchrieben ꝛc.; Wittemberg, 1540. 4. 1. Alph. 4 und ein halber Bogen. *) Dritte beſtendige, warhafftige redliche Göttliche und ergründte unablegliche antwort — — herrn Heinrichs des Jüngern, H. zu Braunſchweig und Lüneburg, auff des Landgrafen wider S. F. G. neher ausgangen ungöttliche, unchriſtliche, unehrliche, unwarhafftige erdichte, und unbeſtendige Leſterſchrifft ꝛc.; Wulffenbüttel, 1540. 4. 1. Alph. 16. Bogen. †) Ergrünte, beſtendige, erhebliche, warhafftige, Göttliche, Chriſtliche, Fürſten und Adel liebende *Duplicae* — — Herrn Heinriches des Jüngern, H. zu Br. und Lün. ꝛc. wider des Churfürſten von Sachſen andern ehrnrürigen, ungegrünten, unbeſtendigen, erdichten ungöttlichen, unchriſtlichen, trunknen, Gotteshetzigen Abdruck ꝛc.; Wulffenbüttel, 1541. 4. 1. Alph.

chen Wappen verſehen ſind, angeführte umſtänd- J. Chr.
lichere Titel werden ergeben, wie heftig dieſe Für- 1540
ſten damals gegen einander aufgebracht geweſen, und wie ärgerlich dieſer Streit geführt worden. Sogar einige Bediente des Landgrafens und H. Heinrichs, als z. E. der Heßiſche Amtmann zur Trendelnburg, Hans Koch, der Wolfenbüttelſche Groß vogt von Stechau, Balthaſar von Hünaw, Johann Hamſtet, und der oben gedachte Sekretär Stephan Schmid, deren in den bisherigen Fürſtlichen Wechſelſchriften gedacht worden, muſten ſich in die Sache miſchen, und in öffentlich gedruckten Schriften theils dem H. Heinrich, theils dem Landgrafen Hohn ſprechen *).

Der unruhige H. Heinrich der jüngere war übrigens nicht blos in dieſe Streitigkeiten verwickelt,

*) Hieher gehören: 1) An — — herren Philipſen, Landtgraven zu Heſſen ꝛc. — — — Hanſen Kochs warhafftige Grundliche verantwortung und Ableynunge aller Ehrenrürigen anziehungen, Injurien, ſchmahe und ſcheltworte wider Jne, durch H. Heinrichen den Jüngern in ſeinem Jüngſten leſterbuch, unfürſtlich, erdichtiglich und mit ſparung alles grundts und warheyt, in offenem druck ausgangen ꝛc.; ſ. l. 1540. 4. 12. Bogen. 2) Warhaftige beſtendige verantwortung und bericht der Erbarn Veſten und Ernhafften Balthaſars von Stechaw, groſſen Vogts zu Wulffenbüttel, Balthaſars von Hünaw, Johan Hamſtets und Steffan Schmids, Secretarien, auff die unerfindlichen, erdichten aufflage und bezichtigungen, damit ſie von dem Landgrafen zu Heſſen inn ſeinem letzſten, wider H. Heinrichen zu Br. und Läneb. ꝛc. ausgegoſſenem, ehrnrhürigem Abdruck, wider die warheit aus dürſtigem hitzigem frevelem gemüt beſchwert, ausgebreitet und vermehret worden ſein, an hochgedachten H. Heinrichen, ꝛc. ausgangen; Wulffenbüttel, 1541. 4. 6. Bogen.

J. Chr. 1540 wickelt ſondern er gerieth in dieſem Jahr in noch mehrere Weitläuftigkeiten, die zum Theil in der Folge ihm ſehr nachtheilig geworden ſind. Es entſtanden nehmlich um die Zeit des **Hagenauiſchen Convents** verſchiedene **Feuersbrünſte** in **Sachſen** und einigen benachbarten Landen, aber faſt insgeſamt in den **Staaten** der **Proteſtanten**, wodurch verſchiedene **Städte** und **Flecken** in die Aſche gelegt wurden †). Man hatte einen Verdacht auf unſern **H. Heinrich**, daß er der **Anſtifter** dieſer **Feuersbrünſte** geweſen, und wir werden davon das Weitere im folgenden Jahr, bey den **Regenſpurgiſchen Reichstagshandlungen**, erwähnen. Ferner war ſchon
(1539) im vorigen Jahr zwiſchen dem **H. Ernſten zu Lüneburg** und unſerm **H. Heinrich** dem **jüngern zu Braunſchweig** eine **Streitigkeit** entſtanden wegen der von dem **erſtern** an die **Stadt Braunſchweig** und an die darinnen belegene **Stifter** zu **S. Blaſius** und **S. Cyriacus**, wie auch das **S. Egidienkloſter** prätendirte **hohe Obrigkeit** und **Erbgerechtigkeit**, die zu einem **Schriftwechſel** zwiſchen **beiden Höfen** Anlaß
28Oct. gegeben hat. **H. Ernſt** machte hiezu mit ſeinem aus **Zelle** an den **H. Heinrich** erlaſſenem Schrei-
5 Nov.) ben den Anfang, dem hierauf die **Wolfenbüttel-**
14e.m.) **ſchen Räthe** antworteten, welchen aber **H. Ernſt** ſeine **Replick** entgegen ſetzte, auf welche noch in
26Dec) dieſem Jahr eine **Duplick** von den **Wolfenbüttel-**

†) Schon im J. 1540. kam ohne Benennung des Ortes eine fliegende Piece, die zwey Bogen ſtark war, in Quart heraus, unter dem Titel: der Mordtbrenner Zeichen und Loſunge, etwa bey dreyhundert und Viertzig ausgeſchickt. Auf dem letzten Blatte derſelben ſtehet des Ambroſius Trota, Stadtrichters zu Merſeburg, Schreiben an einen guten Freund, welches Freytag nach Aſſumptionis Marie oder den 20. Auguſt 1540. datirt iſt.

telſchen Räthen erfolgte. Das Jahr darauf triplicirte H. Ernſt, und die Wolfenbüttelſchen Räthe ſchickten an denſelben ihre Quadruplick, worauf man von Seiten Wolfenbüttels dieſe ſämtliche Wechſelſchriften in öffentlichem Drucke ausgehen ließ *). Dieſes ſowohl, als auch weil H. Heinrich von Braunſchweig in ſeinen wider den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen ergangenen Schriften vorgegeben hatte, daß ihm allein die Landesfürſtliche Ober- und Gerechtigkeit an und in der Stadt Braunſchweig zuſtehe, veranlaßte den H. Ernſten zu Lüneburg; daß er noch in dieſem Jahr ſeinen ſogenannten Gegenbericht ꝛc. an das Licht ſtellte †), dem aber bald darauf H. Heinrichs Hofräthe in ihrer ſogenannten Ablehnung, antworteten *), welchen ſodann H. Ernſt, im folgenden Jahr, aus Zelle ſeine andere Verantwortung und Schutzſchrift entgegen ſetzte †), wo-

J. Chr. 1540 3. Jan. 4. Merz

(1541. 13 Jun)

*) Unter dem Titel: Ergangene ſchriften zwiſchen – – Herrn Heinrichs des Jüngern, H. zu Br. und Lün. ꝛc. Hoffrethen und – – Herrn Ernſten, H. zu Br. und Lün. ꝛc. der Stadt Braunſchweig, der daran, und inliggenden Stifft und Cloſter und anderer gerechtigkeit halber ꝛc.; Wulffenbüttel, 1540. 4. 9. Bogen.

†) Des Durchl. Hochgeb. Fürſten und Herrn, Herrn Ernſten, H. zu Br. und Lün. ꝛc. warhafftiger beſtendiger Gegenbericht wider H. Heinrichs zu Br. und Lün., und ſeiner Hoffrethe zu Wulffenbüttel, vermeinten ungegründten bericht ꝛc.; ſ. l. et a. A. 10 und ein halber Bogen.

*) – – H. Heinrichs ꝛc. verordneter Hoffrethe Antwort und Ablehnung wider H. Ernſtens ꝛc. gegenbericht ꝛc.; Wulffenbüttel, 1541. 4.

†) – – H. Ernſts zu Br. und Lün. ꝛc. andere Verantwortung und Schutzſchrifft wider H. Heinrichs ꝛc. Ausſchreiben unter dem Titul Seiner Hoffrethe ꝛc.; Zelle, 1541. 4.

J. Chr. 1540 womit dieſe Streitigkeit damals auf ſich erſitzen blieb.

21 Jun. Inzwiſchen hatte H. **Ernſt** mit der **Stadt Braunſchweig** einen **Vertrag** errichtet, und ſich mit derſelben wegen der **Erbhuldigung, Beſtätigung** der **Stadtprivilegien** und andern **nachbarlichen Gebrechen** verglichen *). H. **Heinrich** hingegen hatte ſchon lange gegen die **Stadt Braunſchweig**, wegen der daſelbſt eingeführten **evangeliſchen Religion**, einen Groll gefaßt, der nun um dieſe Zeit öffentlich ausbrach, und gleichfals zu einem heftigen **Schriftwechſel** Anlaß gab. Der **Herzog** beſchwerte ſich nemlich über die **Stadt**, daß ſie ſich ihm, als ihrem gehuldigten **Landesfürſten** ſehr widerſetze, ſich in den **Schmalkaldiſchen Bund** begeben, und den **catholiſchen Gottesdienſt** in denen ihm in der **Stadt** zuſtehenden **Stiftern** und **Klöſtern** verboten hätte, auch ihm die **Appellationsſachen** und andere in der **Stadt** habende **Gerechtigkeiten** abſtreiten und ſich beilegen wolle, die **Türkenſteuer** ihm verweigere und überhaupt alle Unterthanen zum Ungehorſam und Aufruhr gegen ihn, als ihren angebornen **Erb-** und **Landesfürſten** aufzuwiegeln ſucht. Er beſchwerte ſich auch darüber bey dem **Kayſer**, welcher der **Stadt** ernſtlich auferlegte, von ihren bisherigen Handlungen abzuſtehen, ſich gegen ihren **Landesfürſten** gehorſam zu verhalten, keiner **Neuerung** in der **Religion** weder in den obgemeldten **beiden Stiftern**, noch auf dem **Lande**, ſich anzumaſſen, und die **verſchloſſenen Stiftskirchen** wieder zu eröfnen. Allein die **Stadt** kehrte ſich ſo wenig an die Kayſerliche als an die Herzogliche Befehle, und verließ ſich auf den Beiſtand ihrer mächtigen **Bundsgenoſſen**. H. Hein-

*) S. Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 72. p. 1355-1357.

Heinrich wolte alſo der Stadt Braunſchweig J. Chr. mehrern Ernſt zeigen, verwies ihren Bürgermeiſter, Lüdecke Remmers, und den Stadtſekretär, Dietrich Preuſſen, denen er vor andern die meiſte Schuld beimaß, aus ſeinem Gebiete, verboth dem Rathe, in denen der Stadt zugehörigen Gerichten evangeliſche Prediger einzuſetzen, und drohete, alle der neuen Lehre anhängige und beweibte Pfarrer mit Gewalt fortzuſchaffen. Es ward ferner die Stadt Braunſchweig von der Aebtißin des Stiftes Stederburg vor dem Kammergerichte wegen vorgeblichen Landfriedensbruches verklagt, worüber ein neuer Streit zwiſchen dem Herzog und dem Rathe entſtanden, weil dieſer ſich am K. G. für Lüneburgiſch-Zelliſche Unterthanen und die Herzoge zu Lüneburg mit für ihre Landesfürſten, die über ſie in der erſten Jnſtanz zu erkennen hätten, ausgegeben. Dieſes nahm H. Heinrich ſehr hoch auf; proteſtirte dagegen, und behauptete, daß, vermöge des Herkommens, der alten Verträge, Erbhuldigung u. ſ. w., die Landesherrliche Obrigkeit über die Stadt ihm allein zuſtehe. 1540

Endlich kam noch dazu, daß der Großvogt zu Wolfenbüttel, Balthaſar von Stechau aus der Stadt Braunſchweig Gebiete zu Ampleben vier Bauern gefänglich nach Wolfenbüttel bringen ließ, wogegen der Rath zu Braunſchweig verſchiedene in die Stadt gekommene Herzogliche Bediente und Unterthanen gleichsfals gefänglich anhielt, und hinwiederum von Seiten des Herzogs einige Braunſchweigiſche Rathsverwandte und Bürger gefangen genommen wurden, die einige Wochen zu Wolfenbüttel gefangen ſitzen muſten †).

Hier-

†) S. Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 897 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XVI. n. 52. p. 411 ſq.

J. Chr. Hierüber ſowohl als auch wegen einiger anderer vom
1540 Herzog gegen die Stadt ausgeübten Thätlichkei-
ten beklagte ſich dieſe bey dem Kayſer, der auch des-
28.Oct. halben aus Brüſſel ein Befehl an den Herzog er-
gehen ließ, ſich aller weitern Thätlichkeiten gegen die
Stadt zu enthalten, und ſich wegen der angebrach-
ten Klage auf dem nächſten Reichstage zu Re-
genſpurg zu verantworten *). Inzwiſchen gab
dieſes alles zu einem Schriftwechſel zwiſchen dem
25 Oct. Herzog und der Stadt Anlaß. Dann nachdem
jener ſeine ſogenannte Anzeige an die Land-
ſchaft ꝛc in öffentlichem Drucke hatte ausgehen laſ-
ſen †), ſo gab dagegen die Stadt Braunſchweig
ihre Verantwortung ꝛc. heraus *), welcher H.
Heinrich ſeinen andern Bericht ꝛc. entgegen ſetz-
(1541. te †), dem hierauf die Stadt Braunſchweig,
16 Mrz) im folgenden Jahr, in ihrer andern Verantwor-
tung und Gegenberichte ꝛc. antwortete *).
Wegen der von Ampleben gefänglich weggebrach-
1540. ten Bauern hatte der Braunſchweigiſche Stadt-
Rath

*) Lünigs R. A., T. VI. n. 255 p. 598 ſq. †) H. Heinrichs des jüngern zu Br. und Lün. Anzeige an die Landſchaft wegen der Stadt Braunſchweig, daß es an derſelben und nicht an J. F. G. erwunden habe, daß die Gefangene nicht gegen einander ledig gelaſſen worden; Wulffenbüttel, 1540. 4. *) Warhaftige vorantwortunge und ablenunge eines Erbarn Raths der Stadt Braunſchweig wieder H. Heinrichs zu Br. und Lün. ꝛc. ungnedig unerfiutlich ausſchreiben ꝛc.; ſ. l. et a. 4. 6. Bogen. †) Anderer beſtendiger warhaftiger ergrünter bericht – – Herrn Heinrichs des Jüngern, H. zu Br. und Lün. ꝛc. Gegen S. F. G. ungetrewen Unterthanen des Raths zu Braunſchweig, erdicht, unwarhafftig ausgegoſſen vermeinte verantwortung und ableinung ꝛc.; Wulffenbüttel, 1541. 4. 7. Bogen. *) Eines Erbarn Raths der Stadt Braunſchweig andere Verantwortung und Gegenbericht ꝛc.; ſ. l. 1541. 4.

Rath ein Schreiben an die Wolfenbüttelſche Hofräthe abgehen laſſen, welches dann mit des Großvogts von Stechau Gegenbericht ebenfals gedruckt wurde †), wogegen aber die Stadt Braunſchweig einen Gegenbericht an die Wolfenbüttelſche Landſchaft ausgehen ließ *). Dieſe Streitigkeiten mit der Stadt Braunſchweig dauerten nun ſo lange fort, bis nach ein Paar Jahren die Schmalkaldiſchen Bundeshäupter, auf das unaufhörliche Anrufen ſo wohl der Stadt Braunſchweig, als auch der Stadt Goslar, die in dieſem Jahr von dem Kammergerichte in die Reichsacht erklärt und die Exekution derſelben dem H. Heinrich aufgetragen wurde †), dieſen feindlich anfielen, wie zu ſeiner Zeit weiter ſoll gemeldet werden.

J. Chr. 1540

13 Nov.

25. Oct. d. e.

Mittlerweil hatte der Kayſer das zu Hagenau gemachte Dekret wegen einer neuen Zuſam-

15 Aug.

†) Ein Schreiben, ſo der Rath zu Braunſchweig wider Balthaſar von Stechau, Großvogt zu Wulffenbüttel an die heimverordnete Hofrethe daſelbſt abgehen laſſen, und des Großvogts Gegenbericht, betreffend vier Bauern aus Ambleben, ſo mit Urtheil und Recht verſtoſſen worden; Wulffenbüttel, 1540. 4. *) Warhafftiger, beſtendiger, gegrünter Gegenbericht des Erbarn Raths der ſtadt Braunſchweig an die Prelaten, Ritterſchaft, Stete und Stende des Fürſtentumbs zu Braunſchweig und die heimvorordente Hoffrethe zu Wulffenbüttel, wieder das unerfintlich, vormeint, ungegründt ſchreiben, ſo Baltaſar von Stechaw, Groſſevogt zu Wulffenbüttel an die heimvorordente Hoffrethe daſelbſt unlengeſt geſtellet und im abdruck ausgehen hat laſſen ꝛc.; ſ. l et a. 4. 6. Bogen. †) Lünigs R. A., T. VI. n. 78. p. 220 ſq. et T. XIII. p. 861 ſq. n. 8. und *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 141 ſq. p. 202-204. Cf. Io. Mich. *Heineccii* Antiquit. Goslar., L. VI. ad a. 1540., in *Eius* Scriptor., p. 474-477.

J. Chr. 1540 ſammenkunft zu **Worms** und eines daſelbſt zu haltenden **Religionsgeſpräches** *) beſtätiget,
13 Aug. und die **Proteſtirenden**, in einem aus **Utrecht** an ſie erlaſſenem Schreiben, ermahnt, ihre **Geſandten** und **Theologen** auf den angeſetzten **Tag** nach **Worms** zuſchicken, wobey er ihnen allen ein **ſicheres Geleit** verſprach. Er fügte hinzu, daß, weil ſeine Verrichtungen nicht zulieſſen, ſich **in Perſon** nach **Worms** zu begeben; ſo wolte er in ſeinem Namen eine ſehr angeſehene Perſon dahin abordnen, und zweifelte nicht, daß auch der **Pabſt** jemanden dahin abſchicken würde, um alle Streitigkeiten abzuthun. Es verſprach ferner der **Kayſer** einen **Reichstag** auszuſchreiben, auf den er, wo möglich, ſelbſt kommen würde, und auf welchem ſodann von dem Erfolge dieſes **Religionsgeſpräches** Bericht erſtattet werden ſolte. Es ernannte auch
15 Oct. hierauf der **Kayſer** zu **Brüſſel** den **Granvella** zu ſeinem **Bevollmächtigten** auf dem angeſetzten **Tage** zu **Worms**, und gab ihm die nöthige Verhaltungsbefehle. Weil aber der **Granvella**, we-
28.e.m. gen anderer Geſchäfte, ſich nicht auf den beſtimmten Tag zu **Worms** einfinden konnte; ſo ſchickte er den Kayſerlichen Rath, **Johannes** von **Naves** aus **Luxemburg**, Probſten zu **Merville**, voraus, der an des heftigen **Matthias Heldens** Stelle gekommen, und nachgebender, ſchmeichelhafter, auch
2. Nov. von einnehmendern Sitten, als der **Held**, war. **Granvella** ſchrieb zugleich an den **Churfürſten** von **Mayntz**, und an die andere zu dieſer **Zuſammenkunft** beſtimmte **Fürſten**, entſchuldigte ſein verzögertes Ausbleiben, und verſprach, bald nachzukommen. Der **Kayſer** aber ſchrieb indeſſen **auf** den **künftigen Jenner** einen **Reichstag** nach Regen-

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 210.

Regenſpurg aus, wo ſich alle Reichsſtände ein- J. Chr.
finden ſolten. Nach Worms kamen auch der 1540
Päbſtliche Legat, Thomas Campegius, Biſchof zu Feltri, ein Bruder des berühmten Cardinals Campegius, deſſen zu Anfang dieſer Religionshändel öfters gedacht worden.

Als hierauf der Granvella in Begleitung ſeines Sohnes, des Biſchofs von Arras und einiger Spaniſchen Theologen, zu Worms angekommen war, ſeine Vollmacht vorgezeigt und einen Befehl oder Schreiben von dem Kayſer übergeben hatte; ſo hielt er an die Verſammlung 25 Nov.
eine lateiniſche Rede, worinn er die Urſachen anzeigte, welche den Kayſer und den Römiſchen König verhindert hätten, perſönlich nach Worms zu kommen. Er rühmte ſodann die gute Abſicht und väterliche Geſinnung des Kayſers, der nichts herzlicher wünſchte, als daß die langwierigen Streitigkeiten endlich einmal gehoben werden möchten, die nicht nur die Kirche, ſondern auch den Staat zerrütteten. Zugleich ſtellte er der Verſammlung den in Teutſchland von dem Zwieſpalte in der Religion entſtandenen groſſen Schaden vor, und ermahnte alle Anweſende, bey dem, zu Unterſuchung der Wahrheit und zu Beförderung der Ehre Gottes, angeſtelltem Religionsgeſpräche, ohne Ehrſucht und Habgierde, mit einem demüthigen und gelaſſenem Geiſte zu erſcheinen, und allein auf Chriſtum zu ſehen. Zuletzt bat er ſie um des Todes Chriſti willen, alles mögliche beizutragen, den Rock des HErrn, der überall zerriſſen und aufgetrennt wäre, wieder auszubeſſern. Wenn ſie ſich alſo mit einander nicht vereinigten; ſo würde man ihnen alles Unglück zuſchreiben, das aus dieſer Hartnäckigkeit entſtehen würde. Woferne ſie ſich aber in der Sache mäßig

und

J. Chr. 1540 und beſcheiden bezeugten; ſo würde ſolches nicht nur GOtt angenehm, ſondern auch der Kayſer ihnen dafür verbunden ſeyn, und es dahin zu vermitteln ſuchen, daß die Sache auf dem nächſten Reichstage völlig geendiget werden möchte.

8. Dec. Einige Tage nachher hielt auch der obgedachte Päbſtliche Nuncius, der Biſchof Campegius, eine Rede an die Verſammlung, in deren Eingange er vieles vom Frieden ſprach, den Chriſtus ſo ſehr geboten hätte, und einiges Mitleiden mit dem Schickſale des Teutſchen Reichs bezeugte. Er rühmte ferner den Eifer einiger Päbſte, dieſes Unglück von Teutſchland abzuwenden, und daß auch zu dem Ende der itzige Pabſt Paulus der *III.* ein Concilium nach Vicenza ausgeſchrieben hätte. Weil aber nach Verlauf einiger Monate niemand dahin gekommen wäre; ſo hätte der Pabſt dieſes Concilium auf eine andere Zeit verſchieben müſſen, der Kayſer aber, als der erſtgebohrne und gehorſame Sohn der Römiſchen Kirche, der zugleich ihr Beſchützer und Advokat ſey, habe inzwiſchen dieſes Religionsgeſpräch angeordnet, damit es gleichſam eine Vorbereitung zu der nächſtens zu Regenſpurg zu haltenden Verſammlung ſeyn möchte. Mit deſſen Genehmhaltung und auf Befehl des Pabſtes ſey er zu der itzigen Verſammlung gekommen, und wolle ſie bitten, alle ihre Abſichten auf die Eintracht zu richten, wozu auch der Pabſt alles mögliche, ſo viel er nur mit gutem Gewiſſen thun könnte, beitragen wolte.

26 Nov Schon vorher hatten ſich beide Theile wegen der Notarien und Schreiber, die alles fleißig aufzeichnen ſolten, mit einander verglichen, und wurden zwey von jeder Parthey hiezu ernannt, da dann die Proteſtirende die beiden Theologen, den Caſpar Cruciger und Wolfgang

Muſculus, hiezu erwählten, welche wegen ihrer J. Chr.
Mäßigung belobt waren. Hiernächſt ward unter 1540
den Präſidenten dieſes Convents ausgemacht, daß niemanden, der nicht zu dieſer Zuſammenkunft berufen worden, die Ackten dieſes Religionsgeſpräches mitgetheilt, noch dieſelben eher bekannt gemacht werden ſolten, als bis alles dem Kayſer hinterbracht worden. Man erſuchte ſodann die Proteſtanten die Hauptartickel ihrer Lehre, die ſie ſchlechterdings beibehalten wolten, aufzuſetzen und ſchriftlich zu übergeben. Es entſtanden aber dieſerwegen ſehr bald viele Streitigkeiten, wie auch wegen der Eidesformel, ferner wegen der Anzahl der Unterredner und der Art, die Stimmen zu geben. Dann weil die Catholiſchen merkten, daß die Räthe der Churfürſten von Pfalz und Brandenburg, wie auch des Herzogs von Jülich und Cleve ꝛc. der Parthey der Proteſtanten geneigt waren, und ſie daher beſorgten, daß die Mehrheit der Stimmen wider ſie ausfallen möchte; ſo verzögerten ſie die Sache mit Fleiß von einem Tage zum andern, bis daß eine andere Verordnung vom Kayſer käme, wie wir bey dem folgenden Jahr hören werden.

Währendem Wormſer Convente hielten 19 Nov.
die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, weil ſich allerhand beſchwerliche Umſtände hervorthaten, eine Zuſammenkunft zu Naumburg, auf welcher jedoch Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin und die Herzoge von Pommern ſich gar nicht, die Heßiſchen Geſandten aber ſehr ſpät einfanden. H. Heinrich von Sachſen ſchickte zwar ſeine Geſandten dahin; allein er wolte ſich doch mit den Bundsverwandten noch nicht recht einlaſſen, und tractirte alles ſehr langſam, ob er gleich nicht auſſer Gefahr war, indem der Biſchof

J. Chr. 1540 von Meiſſen ihn bey dem Kammergerichte verklagt hatte †). Uebrigens ward auf dieſem Bundstage beſchloſſen, der Stadt Braunſchweig eine Hülfe von 400 Reutern und 1000 Fußknechten, unter des Bernhard von Mila Oberbefehl, zuzuſchicken, auch in geheim ſich der Stadt Goslar anzunehmen, indem man für bedenklich hielt, ſich derſelben öffentlich anzunehmen, weil ſie von dem K. G. in die Acht war erklärt worden. Ausserdem wurden noch verſchiedene beſondere Angelegenheiten der Bundſtände auf dieſem Convente abgehandelt, und in geheim der Grund zum Zuge wider H. Heinrich den jüngern zu Braunſchweig-Wolfenbüttel gelegt, weil die Bundeshäupter, der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, gegen denſelben, wegen der wider ſie ausgeſtoſſenen Schmähungen, beſonders aufgebracht waren, und man ihn auch wegen der Mordbrenner im Verdacht hatte.

Unter dieſen die Religion angehenden politiſchen Verhandlungen hatte D. Luther mit den Antinomiſten oder Geſetzſtürmern, beſonders deren Anführer, dem Johannes Agricola, oder von ſeinem Vaterlande ſo genanntem M. Eisleben, zu kämpfen. Dieſe innerliche Unruhen in der evangeliſchen Kirche hatten ſchon im J. 1537. ihren Anfang genommen, da nemlich der nach Wittenberg gekommene Agricola einige Sätze, obgleich ohne ſeinen Namen, herausgab, worinn er die Lehre von dem Geſetze angriff, und auch ein und andere in des D. Luthers Schrif-

†) H. Heinrich von Sachſen ſchickte dem Stifte Meiſſen eine neue Ordnung wegen des Gottesdienſtes zu, de Dato Meiſſen den 16. Nov. 1540. Sie ſtehet in Caſp. *Rothii* Gloria Lutheri; (Lipſ. 1619. 4.) p. 33.

Schriften und in des **Melanchthons** Viſitations-büchlein vorkommende Redensarten als irrig verwarf, welchen Sätzen **D. Luther**, im folgenden Jahr 1538., eine **Diſputation** entgegen ſetzte *), ſolche hierauf fortſetzte, und in allem, von 1538. bis 1540., ſechs **Diſputationen** dagegen herausgab, worinnen er des **Agricola** irrige, und theils gottloſe Sätze gründlich widerlegte. Er verwies auch, in Gegenwart anderer **Theologen**, dem **Agricola** ſeine Irrthümer mit ſolchem Nachdrucke, daß dieſer verſprach, ſolche zu widerrufen, und bereits eine **Formel** des **Widerrufs** aufſetzte, die aber dem **D. Luther** nicht gefiel, und daher vom **Melanchthon** verbeſſert wurde. Weil aber der **Agricola** verzögerte, ſeinen **Widerruf** zu unterſchreiben, und **D. Luther** erfuhr, daß ein **Prediger** zu **Eisleben** und einige **Lüneburgiſche** und **Pommerſche** Geiſtliche noch ärgere **Lehren** in Anſehung des **Geſetzes**, als **Agricola**, ausbreiteten; ſo ließ er ſein **Schreiben** an **D. Caſpar Gutteln**, Pfarrern zu **Eisleben**, worinn er des **Agricola** Widerrufs gedacht hatte, drucken, welches dieſen ſo ſehr verdroß, daß er darüber den **D. Luther** bey dem **Churfürſten** verklagte. Hierauf verordnete der **Churfürſt** eine **Commißion**, welche einen **Vergleich** zwiſchen dem **D. Luther** und dem **Agricola** verſuchen ſolte, und da die Güte nicht erreicht wurde, ſo befahl der **Churfürſt** dem **Agricola**, ſeine Sache gerichtlich auszumachen, und zu beweiſen, daß ihm **Luther** unrecht gethan habe. Allein vor dem Austrage der Sache gieng **Agricola** heimlich von **Wittenberg** weg, und ward vom **Churfürſten** zu **Brandenburg** aufgenommen. Dieſer erſuchte nun den **Melanch-**

J. Chr. 1540

30 Mrz.

 thon,

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 93.

J. Chr. 1540 thon, den bisherigen Streit zwiſchen dem **D. Luther** und dem **Agricola** beizulegen; da dann endlich die Sache ſo vermittelt wurde, daß der **Agricola** zu **Berlin** einen teutſchen **Widerruf** an den
9. Dec. **Rath** und die **Prediger** zu **Eißleben** drucken laſſen muſte, worinn er ſeine Irrthümer bekannte, und hierauf mit dem **D. Luther** wieder ausgeſöhnt wurde. Doch konnte er bey dieſem die alte Freundſchaft und bey dem **Churfürſten** die alte Gnade nicht ſo gleich wieder erlangen, weil ſie ſeinen unbeſtändigen und neugierigen Sinn immer mehr kennen lerneten, der ſich auch nach des **D. Luthers** Tode in der Verfaſſung des **Interims** und in dem **Streite** von **Mitteldingen** noch mehr an Tag gelegt hat. Die andere **Schriften**, welche **D. Luther** ſowohl in dieſem, als im folgenden Jahr ans Licht geſtellt hat, ſind nach unſerm Endzwecke nicht nöthig anzuführen. Dann ſeiner, im folgenden Jahr, herausgegebenen famöſen Schrift: **Wider Hans Worſt**, wird bey einer andern Gelegenheit ſchon gedacht werden.

Was den **Fortgang** der **Reformation in Teutſchland** †) betrifft; ſo iſt aus dieſem Jahr zu bemerken, daß der **Magiſtrat** zu **Speyer**, obgleich zu groſſem Verdruſſe des **Kayſers** und des **Römiſchen Königs**, zwey **evangeliſche Prediger** angenommen habe. Ingleichen breitete ſich die **Lehre** des **Evangeliums** in den Reichsſtädten **Nördlingen**, **Dünckelſpühl** und **Giengen** immer weiter aus, und nachdem **H. Erich** der ältere zu Braunſchweig-**Calenberg** obgedachter maſſen zu **Hagenau** geſtorben war, und ſeine eifrig-evangeliſche Gemalin, die churbrandenburgiſche Prinzeßin **Elisabeth**, die vormundſchaftliche Landesregie-

†) S. in dieſem zwölften **Bande** des **Auszuges** rc., S. 144 ff.

regierung für ihren minderjährigen Sohn, H. Erich J. Chr. 1540
den jüngern, mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen, übernommen hatte; ſo baten ſie die Landſtände, um die Einführung der evangeliſchen Lehre, welche bereits zu Hannover und Göttingen blühete. Die Herzogin Eliſabeth willfahrte ihnen auch gerne, und ward nunmehr die Reformation im ganzen Lande vorgenommen, wozu die Herzogin den ſchon oben erwähnten Anton Corvinus, damaligen Pfarrer zu Witzenhauſen im Heßiſchen, den ſie zu ihrem Hofprediger annahm, gebrauchte. Es leiſteten auch hiebey der Kanzler, Juſt von Walthauſen, und der Leibmedikus, D. Burchard Mithobius, gute Dienſte, welchem letztern Melanchthon mit ſeinem guten Rathe ſchriftlich beiſtand, und ihn inſonderheit erinnerte, daß man das Volk durch tüchtige Prediger vorher wohl unterrichten ſolle, ehe man eine Veränderung in den Kirchengebräuchen vornähme. Nachher ward auch eine Kirchenviſitation angeſtellt, Superintendenten verordnet, und alle halbe Jahr ein Kirchenconvent gehalten, auf welchem man alle und jede Pfarrer über die vornehmſten Glaubensartickel examinirt, wie auch ihren und ihrer Zuhörer Wandel unterſucht hat. H. Heinrich der jüngere zu Braunſchweig-Wolfenbüttel ſuchte zwar die angefangene Glaubensverbeſſerung im Calenbergiſchen, durch ein an die Cleriſey erlaſſenes Edickt, zu hindern; allein er richtete damit nichts aus, und die Reformation hatte ihren geſegneten Fortgang *). Da ferner der damalige Erzbiſchof von Riga, Wilhelm,

*) Von der Calenbergiſchen Reformation S. Zeit- und Geſchicht-Beſchreib. der Stadt Göttingen, P. II. L. III. c. 3. §. 15. p. 497-536. ibique *citati.*

J. Chr. 1540 ein geborner Marggraf von Brandenburg von der Fränkiſchen Linie und Bruder Marggraf Georgs, welches Erzſtift nebſt Liefland damals noch zum Teutſchen Reiche gehörte, der A. C. zugethan war; ſo wolte er die geiſtliche Gerichtsbarkeit, bis auf die Verordnung eines allgemeinen Conciliums, der Stadt Riga überlaſſen, woferne ſie nur in politiſchen Dingen ſich ihm unterwerfen, und die den Domherren und ſeiner Dioeces entzogene Güter wieder erſtatten wolte. Wie aber die Stadt hierein nicht willigen wolte; ſo ward ſie von den Domherren vor dem K. G. verklagt, worüber ſich die Stadt in den Schmalkaldiſchen Bund begab und bey demſelben Hülfe ſuchte.

J. Chr. 1541 Im folgenden Jahr 1541. brach auch zu Halle im Erzſtifte Magdeburg die ſchon lange ſehnlichſt gewünſchte und verlangte Reformation öffentlich aus, obgleich der Cardinal und Churfürſt Albrecht von Mayntz, der zugleich Erzbiſchof von Magdeburg war, den D. Luther und ſeine Lehre ſehr haſſete. Es hatten zwar in dieſer Stadt, ſchon vor vielen Jahren, anfangs Nicolaus Demuth, und hernach Georg Winkler, das Evangelium geprediget; allein jener hatte von da wegweichen, dieſer aber ſo gar ſein Leben darüber laſſen müſſen. Nunmehro aber und in dieſem Jahr wurden endlich alle Hinderniſſe überwunden. Der Cardinal Albrecht verlangte nemlich von der Stadt Halle eine Summe Geldes, und wie der daſige Magiſtrat ſolches an die Bürgerſchaft brachte; ſo wolte dieſe in die Auszahlung der geforderten Summe nicht eher willigen, bevor man ihr nicht einen Evangeliſchen Prediger und tüchtigen Schulmann verſchafft hätte, auch beide Geſtalten im heiligen Abendmahle vergönnen würde. Weil nun die Bürgerſchaft, ungeachtet

der

der Vorſtellungen des Stadtrathes, welcher ſie J. Chr.
an den churfürſtlichen Statthalter und Coadjutor, 1541
den Marggrafen Johann Albrecht von Brandenburg, wie auch an das Domkapitel zu Magdeburg verwies, auf ihrem Sinne beharrete; ſo beſchloß man, durch zwey Rathsherren und zwey Geiſtliche zu Leipzig um einen evangeliſchen Prediger anhalten zu laſſen. Da aber die Abgeordneten daſelbſt keinen bekommen konnten; ſo reiſeten ſie weiter nach Wittenberg, wo ihnen D. Juſtus Jonas mitgegeben wurde, welcher am grünen Donnerſtage zu Halle ſeine erſte Pre- 14 Apr.
digt hielt, und das heilige Abendmahl unter beiden Geſtalten ausſpendete. Der Churfürſt wolte zwar den Jonas zurück fordern, aber auf D. Luthers Fürbitte ließ er ihn daſelbſt, wo er auch einige Jahre geblieben iſt, und dabey eine jährliche Penſion von hundert Gulden von der Probſtey zu Wittenberg genoß; doch unter der Bedingung, daß er ſich auf Erfordern bey der Univerſität gebrauchen laſſen, und Luthers lateiniſche Schriften in die teutſche Sprache überſetzen ſolte.

Ferner hielten in dieſem Jahr die Oeſterreichiſche Landſtände und die benachbarten Provinzen Steyermark, Kärnthen und Krain, auf einem gehaltenem Landtage, in einer übergebenen Supplicke, bey dem Römiſchen König 13 Dec.
Ferdinand um die freye Predigt des Evangeliums, beſonders im Artickel von der Rechtfertigung, und um die Ausſpendung des heiligen Abendmahls unter beiden Geſtalten an, auch daß den Biſchöfen aufgetragen werden möchte, eine Verbeſſerung der Kirche vorzunehmen, weil auf dem leztern Regenſpurgiſchen Reichstage viele Glaubensartickel wären verglichen,

J. Chr. 1541 ein Religionsfriede auf eine Zeitlang vergönnt, und die Biſchöfe zur Verbeſſerung der Kirche ermahnt worden. Allein K. Ferdinand antwortete ihnen, daß er noch niemals verwehrt hätte, das Wort GOttes recht und nach der Lehre der Apoſtel, auch der von der Kirche gebilligten Ausleger, zu predigen, und daß er auſſerdem den Geiſtlichen befehlen wolle, die Kirchen zu beſſern. Weil er aber hoffe, daß die Religionsſache bald auf einer allgemeinen Kirchenverſammlung, oder auf einem Nationalconcilium, oder auf einem Reichstage ausgemacht werden ſolle; ſo möchten ſie bis dahin ſich gedulden, und keine Neuerung vornehmen, ſondern in dem Gottesdienſte den Fußtapfen ihrer Vorfahren folgen. Das Regenſpurgiſche Dekret gehe ſie nicht an, indem daſſelbe blos verordne, daß die Catholiſche in der alten, die Proteſtirende aber in der Religion, zu welcher ſie ſich zur Zeit des Vergleiches bekannt hätten, bis auf ein Concilium oder Reichstag, welche man innerhalb achtzehn Monaten ausſchreiben wolte, gelaſſen werden ſolten. Da dem nun alſo ſey; ſo ſtünde es ihm nicht frey, den ihrigen zu erlauben, ſich dieſem zu widerſetzen. Dieſe Bittſchrift hatten vier und zwanzig Abgeordnete aus dem Adelſtande und zehen Städte, worunter auch Wien war, übergeben, und die Ueberbringer baten, nach der erhaltenen Antwort, den Römiſchen König nochmals mit wenig Worten, daß der reine Gottesdienſt möchte eingeführt und die wahren Kirchendiener keiner Gefahr ausgeſetzt werden, weil ſie ſich auſſerdem keinen Vortheil oder Sieg über die Türken verſprechen könnten †).

Doch

†) S. Bernh. Raupachs Evangel. Oeſterreich, P. I. §. 12. p. 35-39.

Doch wir müſſen, nach dieſer Einſchaltung, J. Chr.
zu denen weiter oben *) abgebrochenen Handlungen 1541
des **Wormſer Conventes** und **Religionsgeſpräches** wieder zurückkehren. Daſelbſt iſt bereits gemeldet worden, was für Verzögerungen die **Catholiſchen** in Anſehung des **Religionsgeſpräches** gemacht haben, deren ſie immer einige neue erfanden, um hiedurch die Sache aufzuhalten. Sie ſchlugen nemlich ganz **neue**, und von den vorigen 2. Jan.
verſchiedene **Bedingungen** vor, als z. E. daß **nur ein Gottesgelehrter** von **jeder Parthey** ſolte erwählt werden, um mit dem von dem Gegentheile über die ſtreitigen Punkten zu diſputiren; daß alles von den **Schreibern** oder **Notarien** ſolte aufgezeichnet und den **Präſidenten** übergeben werden; daß die ſchwächere Parthey nicht gehalten ſeyn ſolte, ſich nach den Meinungen der ſtärkern zu richten, wenn es der **Kayſer** und die **Reichsſtände** nicht verordneten; daß die **Schreiber** oder **Notarien** blos allein ſowohl die verglichene, als annoch ſtreitige Sätze, nicht aber die vorgebrachte Beweisgründe aufſchreiben ſolten; und endlich daß das **Augſpurgiſche Dekret** und andere dergleichen **Mandate** gültig ſeyn ſolten. Durch ſolche und andere dergleichen nur Streit veranlaſſende Vorſchläge ſuchte man, von Tag zu Tag, einen Verzug nach dem andern zu machen, damit inzwiſchen der zum **Regenſpurgiſchen** Reichstage angeſetzte Termin heranrücken, und aus dem **Religionsgeſpräche** nichts werden möchte, wie es des **Pabſtes** Wille und Verlangen war. Die **Proteſtirende** aber beſchwerten ſich darüber gar ſehr, und verlangten, daß, da man 22 Geiſtliche zur **Unterredung** erwählt hätte, es auch jedem von ihnen

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 225.

J. Chr. 1541 frey ſtehen müſſe, zu reden, und daß nicht nur die bloſſe Sätze, ſondern auch die Gründe und Beweiſe, und deren Erklärungen aufgezeichnet werden müßten. Da nun dieſe Vorſtellungen nichts verfangen wolten, ſondern die Zeit von den Catholiſchen gefliſſentlich verzögert wurde; ſo wiederholten die **Proteſtanten** ihre Beſchwerden, und baten, daß man, vermöge des **Hagenauiſchen Decretes**, die **Augſpurgiſche Confeßion** zum **Gegenſtande** des **Geſpräches** machen, und ſolches ohne fernern Umſchweif anfangen ſolte, damit hiedurch der Weg zur Eintracht gebahnt werden möchte. Eben dieſes baten auch die in groſſer Anzahl anweſende **Evangeliſche Theologen**, nemlich der **Melanchthon**, **Capito**, **Bucer**, **Oſiander**, **Brentius**, **Calvinus**, **Aleſius**, **Grynäus** und andere mehr.

13 Jan. Endlich erwählten die **Catholiſchen** den **D. Ecken** und die **Proteſtirende** den **Melanchthon**, daß ſie mit einander diſputiren ſolten, und ward das
14 e. m. **Religionsgeſpräch** am folgenden Tage angefangen. Man legte hiebey die **A. C.** und deren **Apologie** zum Grunde, da ſich dann gleich anfangs **D. Eck** beſchwerte, daß man ihnen ein **ſolches Exemplar** der **A. C.** und deren **Apologie** zugeſtellet hätte, welches mit dem zu **Augſpurg** übergebenem **nicht** in allem **überein komme.** Er beſchrieb zugleich die **Evangeliſche** als ſolche, die von den **Catholiſchen** ausgegangen wären. Bey der **Vorrede** und dem **erſten Artickel** der **A. C.** erinnerte **D. Eck** nichts; aber bey dem **andern Artickel** von der **Erbſünde** hielt er ſich auf, und verlangte darüber eine **Erklärung**. Hierauf fieng **Melanchthon** ſeine Rede mit einem Gebete an, und antwortete dem **D. Ecken**, daß, obgleich einige **Stellen** in der **letztern Ausgabe** der **A. C.**

gelinder

gelinder gegeben oder deutlicher erklärt worden, J. Chr.
die Sachen doch einerley wären. Er widerſprach 1541
ferner der Beſchuldigung des D. Ecks, daß die
Proteſtirende von den Catholiſchen ausgegan-
gen wären, indem ſie vielmehr nur einige Miß-
bräuche des Gegentheils getadelt hätten, und dar-
über durch gewaltſame Befehle, Bannflüche u. ſ. w.
aus ihrer Gemeine wären ausgeſtoſſen worden; in
Anſehung des Artickels von der Erbſünde aber
gab er die verlangte Erklärung. Nachdem nun
Eck und Melanchthon über dieſen Artickel
zwey Tage diſputirt hatten, zeigte am dritten Ta- 16 Jan.
ge der D. Braun an, daß der Kayſerliche
Commiſſarius und die beiden Präſidenten bit-
ten lieſſen, von dieſem Artickel nicht weiter zu
ſprechen. Allein Melanchthon wandte dagegen
ein, daß es den Evangeliſchen beſchwerlich ſeyn
würde, auf dasjenige, was ſie geſtern D. Eck be-
ſchuldiget hätte, nicht antworten zu dörfen, deswe-
gen ihm zwar ſolches vergönnt wurde, doch mit der
Bedingung, daß den Catholiſchen zuletzt zu re-
den geſtattet ſeyn ſolte, weil die übergebene A. C.
und deren Apologie an ſtatt der erſten Propoſi-
tion wäre. Wie nun alſo D. Eck hierauf wieder 17.e.m.
geantwortet hatte; ſo ward am folgenden Tage ein 18.e.m.
Schreiben von dem Kayſer an den Granvella
und an die übrige Abgeordnete in öffentlicher
Verſammlung abgeleſen, in welchem er den
Granvella zurückberief und die Fortſetzung des
Religionsgeſpräches auf den bevorſtehenden
Regenſpurgiſchen Reichstag verſchob. Der
Granvella ermahnte ſodann einen jeden, dem
Kayſer zu gehorchen und zu Regenſpurg ſich
einzufinden, auch es ihm nicht übel zu nehmen,
wenn er ſich ja, in Anſehung des Religionsge-
ſpräches, etwa zu hart ſolte ausgedruckt haben.

Die

J. Chr. 1541 Die Proteſtirende bedauerten hierauf, daß das Geſpräch nicht zeitiger angefangen worden, und daß es ihnen nicht erlaubt ſey, weiter fortzufahren. Sie wären indeſſen bereit, dem Kayſer zu gehorchen, wolten alles ihren Principalen hinterbringen, und zweifelten nicht, daß auch dieſe dem Kayſerlichen Befehl nachkommen würden; doch möchte man ihre Herren und Obern für entſchuldiget halten, wenn ſie oder ihre Abgeordnete, wegen Enge der Zeit, etwas zu ſpät auf den Reichstag kommen ſolten.

Auf dem Convente zu Worms fand ſich unter andern auch Peter Paul Vergerius, Biſchof von Capo d' Jſtria †) ein, und wohnte dem Religionsgeſpräche, unter dem Schein als ein Abgeordneter des K. von Frankreich, in der That aber als ein Geſandter des Pabſtes, gleichfals mit bey, weil der Pabſt glaubte, daß er ihm mehr Dienſte leiſten könnte, wenn er unter einem fremden Namen erſchiene. Derſelbe hielt nun zu Worms eine Rede vom Frieden und von der Einigkeit in der Kirche, die er drucken und austheilen ließ, und deren Hauptabſicht war, zu zeigen, daß man kein Nationalconcilium halten ſolte, als welches dem Pabſte ſehr verhaßt war, und wozu die damalige Verſammlung zu Worms den Weg zu bahnen ſchien. Es geſchah alſo vornemlich durch des Vergerius und einiger anderer Miniſter

†) Beiläufig will ich bemerken, daß ich den Vergerius, an einigen Orten des vorhergehenden eilften Bandes des Auszuges ꝛc., z. E. auf den Seiten 618. 619. 623. 624. 635. und vielleicht noch öfters, aus Verſehen einen Cardinal genannt habe, welche Benennung alſo wegzuſtreichen iſt, indem Vergerius niemals ein Cardinal geweſen iſt, ob ihm gleich ſolche Würde einmal von dem P. Paulus dem *III.* war zugedacht geweſen.

niſter Ränke, daß der Anfang des Wormſer Religionsgeſpräches ſo lange verzögert, und endlich gar abgebrochen wurde. Auſſer dem Vergerius hatte der K. von Frankreich, im vorigen und in dieſem Jahr, auch den Johannes Foſſanus und endlich den Moriletus Muſeus, dem der bekannte Geſchichtſchreiber Sleidanus als ein Dollmetſcher zugegen war, nach Teutſchland geſchickt, welche die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen der Freundſchaft ihres Königes verſichern und ihnen ein Bündniß mit demſelben antragen muſten. Der Churfürſt von Sachſen war zwar hiezu nicht abgeneigt; allein da der Landgraf und die übrigen Bundsverwandte hiezu keine Luſt bezeugten; ſo rieth jener, daß man auf des Königs Anerbieten blos höflich antworten, und ihm die Hofnung zu einer Vereinigung nicht gänzlich benehmen ſolte. Indeſſen da der K. von Frankreich fortfuhr, ſeine evangeliſche Unterthanen heftig zu verfolgen; ſo ſchienen alle ſeine Liebesbezeugungen gegen die Proteſtanten verdächtig, und nur dahin gerichtet zu ſeyn, daß dieſe von der Vereinigung mit dem Kayſer und den übrigen Reichsſtänden, zumal auf dem bevorſtehenden Reichstage zu Regenſpurg, abgehalten werden möchten. J. Chr. 1541

Dieſen Reichstag hatte der Kayſer ſchon im vorigen Jahr ausgeſchrieben, und ſolte derſelbe bereits im Jenner d. J. ſeinen Anfang nehmen. Zu dem Ende hatte der Kayſer, gegen Ende des vorigen Jahrs, die Niederlande verlaſſen, und gieng über Metz anfangs nach Speyer, wo er ſich einige Tage aufhielt, und daſelbſt unter andern ſowohl einen Geleitsbrief für den Churfürſten 26 Jan.
von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen wie auch deren Bundsverwandte, wegen ſicherer Beſuchung des Regenſpurgiſchen Reichs-

tages,

J. Chr. 1541 28 Jan. tages, ausfertigen ließ *), als auch ein **Edickt** publicirte, in welchem er zu erkennen gab, daß ſein Endzweck bey dem bevorſtehenden **Reichstage** die Erhaltung des Friedens ſey, deswegen er, um ſolchen deſto eher zu erhalten, befehlen wolle, daß alle **Proceſſe**, die bisher vor dem **Kammergerichte** in **Sachen** des **Glaubens**, und was dem anhängig, geführt worden, nebſt der **Achtserklärung** der Städte **Minden** und **Goslar** **ſuſpendirt** ſeyn ſolten, doch mit Vorbehalt des Rechts einer jeden Parthey, und daß nichts, dem **Frieden** nachtheiliges, vorgenommen werde †). Von **Speyer** erhob ſich der **Kayſer** nach **Nürnberg**, in welcher **Stadt** er noch nie geweſen war, und wo 16 Fbr. er bey ſeiner Ankunft, mit vieler Pracht empfangen wurde *), auch nach einem Aufenthalte von einigen Tagen ſeine Reiſe weiter nach **Regenſpurg** fortſetzte, wo er noch in dieſem oder zu Anfang des folgenden Monats anlangte, und daſelbſt eine **Poli-** 10 Mrz **cey-** und **Tax-Ordnung** publiciren ließ †). Der **Kayſer** kam vor allen andern **Churfürſten**, **Fürſten** und **Ständen** zu **Regenſpurg** an, und muſte deren Ankunft erwarten, die erſt im Merzmonat erfolgte. **P. Paulus** der *III.* hatte den **Cardinal Contareni** als ſeinen **Legaten**, mit vielen andern **Prälaten**, auf dieſen **Reichstag** geſchickt. Es kam hierauf auch der **Römiſche König Ferdinand**, noch vor Eröfnung des **Reichs**-

tages,

*) Lünigs R. A., T. VI. n. 256. p. 600 ſq.
†) *Idem* ibidem, T. II. n. 139. p. 639 - 641. et T. VI. n. 79. et 257. p. 222 ſq. et 601 ſq. Goldaſts R. Satzungen, P. I. p. 275 ſq. und *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 144. p. 207 ſq.
*) Ge. Andr. Willens Nürnberg. Münzbeluſtig., P. IV. p. 111. †) Lünigs R. A., T. II. n. 140. p. 641 - 644.

tages, nach Regenſpurg *), und von den Chur- J. Chr.
fürſten erſchienen in Perſon der Cardinal Al- 1541
brecht, Churfürſt von Maynz und ſein Vetter Churfürſt Joachim der *II.* von Brandenburg, die übrigen aber hatten ihre Geſandten geſchickt. Der Landgraf von Heſſen hätte zwar gerne geſehen, daß der Churfürſt von Sachſen gleichfals nach Regenſpurg gekommen wäre, und der Kayſey hatte denſelben hiezu in einem eigenen Schrei- 9 Jan.
ben ermahnt. Allein der Churfürſt entſchuldigte ſich bey dem Landgrafen unter andern Urſachen auch damit, daß von den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten ſehr vorſichtig beſchloſſen worden, daß nicht beide Hauptleute des Bundes zugleich einen Reichstag beſuchen ſolten. Er ſchickte aber eine anſehnliche Geſandſchaft nach Regenſpurg, von welcher Fürſt Wolfgang von Anhalt das Haupt war, welchem D. Luther, in einem beſondern Schreiben, zu ſeiner vorhabenden Reiſe Glück wünſchte, ihn ſeiner Fürbitte verſicherte, und mit ſeinem Zuſpruche ſtärkte.

Von geiſtlichen Fürſten waren auf dem Reichstage in Perſon zugegen die Erzbiſchöffe von Salzburg und Bremen, der Teutſchmeiſter und die Biſchöffe von Bamberg, Speyer, Augſpurg, Eichſtedt, Coſtnitz, Hildesheim, Brixen, Paſſau, Regenſpurg und Seckau, die meiſten übrigen hatten ihre Geſandten geſchickt. Von weltlichen Fürſten erſchienen perſönlich die

*) K. Ferdinand war noch den 18. Merz zu Wien, wie man aus ſeinem daſelbſt an dieſem Tage der Stadt Kaufbeuren ertheilten, und in des Lünigs R. A., T. XIII. p. 1270 ſq. n. 26, befindlichen Privilegium erſehen kan, kraft deſſen künftig von dem daſigen Stadtrathe in Bauſchauſachen nicht weiter ſolte appellirt werden können.

J. Chr. 1541 die Pfalzgrafen **Friedrich**, **Otto Heinrich** und **Philipp**, ferner die Herzoge **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, **Carl** von Savoyen, **Heinrich** der **jüngere** von Braunſchweig-**Wolfenbüttel**, **Philipp** zu Braunſchweig-**Grubenhagen**, und **Philipp** von Pommern, ferner Marggraf **Georg** von Brandenburg, die Landgrafen **Philipp** von Heſſen und **Georg** zu Leuchtenberg und endlich die Fürſten **Hans** und **Joachim** von Anhalt, von den übrigen **weltlichen Fürſten** aber fanden ſich ihre **Geſandten** ein. Auch die **Prälaten** und **Aebtißinnin** hatten gröſtentheils **Geſandte** nach **Regenſpurg** geſchickt; doch kamen die **Aebte** von **Kempten**, **Weingarten**, **S. Emeram** und **Epternach** in **Perſon** nach **Regenſpurg**. Und von den **Grafen** waren **perſönlich** zugegen: **Philipp** von Hanau, **Friedrich** von Fürſtenberg, **Wilhelm**, **Hans** und **Jacob** von Eberſtein, **Georg** zu Erpach und **Martin** zu Oettingen; **viele** andere **Grafen** hingegen hatten ihre **Geſandten** abgefertiget. Endlich hatten auch folgende **Reichsſtädte** den **Reichstag** durch ihre **Geſandten** beſchickt, nemlich: **Cöln** mit Gewalt von **Dortmund**, **Aachen**, **Straßburg**, **Augſpurg**, **Nürnberg**, **Ulm** mit Vollmacht von **Reutlingen**, **Biberach**, **Kempten** und **Yſni**, ferner **Metz**, **Worms**, **Speyer**, **Frankfurt** mit Befehl von **Wetzlar**, weiter **Hagenau** und **Colmar**, beide mit Gewalt der übrigen in die **Landvogtey Hagenau** gehörigen **Städte**, nemlich **Schlettſtadt**, **Weiſſenburg**, **Landau**, **Obern Ehenheim**, **Kayſersberg**, **Münſter** im **Gregorienthal**, **Roßheim** und **Türkheim**; ferner **Rotenburg** an der **Tauber**, **Schwäbiſchgemünd**, **Schweinfurt**, **Goslar**, **Friedberg**, **Rotweil**, **Coſtnitz**, **Lindau**, **Eßlingen**, **Nördlingen** mit

Befehl

Befehl der Städte Aalen und Bopfingen, weiter J. Chr.
Schwäbiſchhalle, Ueberlingen, Memmingen, 1541
gen, Hailbronn, Dünckelſpühl, Wimpfen, Pfullendorf, Weil, Wangen mit Befehl der Städte Ravenſpurg und Leutkirch, ferner Giengen, Offenburg mit Befehl der Städte Zell und Hammersbach; endlich Regenſpurg, Mühlhauſen in Thüringen, Nordhauſen, Schwäbiſchwöhrt, Weiſſenburg am Nordgau, Windsheim und Tull †). Es war alſo die damalige Reichsverſammlung ungemein zahlreich, welches vermutlich die auf derſelben abzuhandelnde wichtige Materien veranlaſſten, indem ganz Teutſchland auf den Ausgang dieſes Reichstages aufmerkſam war, und hier und da öffentliche Gebeter angeordnet wurden, daß GOtt Mittel und Wege zeigen wolle, den Zwieſpalt in der Religion auf dieſer Reichsverſammlung gütlich beizulegen *).

Die würkliche Eröfnung des Reichtages geſchah zu Anfang des Aprils, da im Namen des 5. Apr.
Kayſers der gewönliche Vortrag gethan wurde. In demſelben führt der Kayſer die Urſachen weitläuftig an, weshalben er, ſeit dem letztern, ebenfals zu Regenſpurg im J. 1532. gehaltenem, Reichstage kein Concilium habe zuſtande bringen können, und ſich dieſe Zeit über auſſerhalb Teutſchland habe aufhalten müſſen. Inzwiſchen habe er doch nicht ermangelt, ſobald er im vorigen Jahr

†) S. die Unterſchrift des Regenſpurgiſchen R. A., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 441-443.

*) S. z. E. des Churfürſtens von Trier Edickt, de Dato Cochheim den 26. Merz d. J., in des Herrn Weyhbiſchofs von Hontheim Hiſt. Trevir. Diplomat., T. II. n. 965. p. 678 ſq.

J. Chr. 1541 Jahr in den **Niederlanden** angekommen, wo er alles voller Unruhe angetroffen, einen **Tag** nach **Hagenau** auszuſchreiben, welchem ſein Bruder, der **Römiſche König Ferdinand** in Perſon beigewohnt habe, und wäre einem jeden ſehr wohl bekannt, was ſowohl daſelbſt, als auch nachmals auf dem **Convente** zu **Worms** ausgerichtet worden. Er führe alles dieſes nur deswegen an, damit die ſämtliche **Reichsſtände** ſeinen Eifer und gute Neigung gegen das **Reich** daraus erſehen, und die Urſachen, warum er nicht eher nach **Teutſchland** gekommen ſey, wiſſen möchten. Wie viele Mühe, Beſchwerlichkeit und Koſten ihm aber die Vertheidigung des **Reiches** und deſſen Gerechtigkeiten verurſache, wolle er zu ſeiner Zeit ſo deutlich darthun, daß ſie alle ſehen ſolten, wie ihm nichts ſo ſehr am Herzen liege, als die Wohlfahrt des **Teutſchen Reiches**. Da nun dieſer **Reichstag** hauptſächlich in der Abſicht ausgeſchrieben worden, um die bisher noch unausgemachte **Streitigkeiten** in der **Religion beizulegen**, und groſſe Gefahr bevorſtünde, wenn man nicht einig würde; ſo ſey dieſes ſein gröſter Wunſch, daß es zu einem **Vergleiche** kommen möge. Er wolle alles mögliche gerne hiezu beitragen, und verſpreche ſich auch von ihnen ein gleiches; ſie möchten alſo den Mitteln nachdenken, wie dieſe Streitigkeiten beizulegen wären. Wenn ſie nun keinen bequemern Weg vorzuſchlagen wüßten; ſo wäre ſeine Meinung, daß von **jeder Parthey** einige **wenige** redliche, gelehrte und **friedfertige Männer**, und zwar **Teutſche**, erwält würden, die ſich über die ſtreitigen Artickel freundſchaftlich unterreden, und **ihm** und den **Ständen** Nachricht geben ſolten, wie ſie verglichen werden könnten, damit man, wenn ſie erſt die Sachen unter einander überlegt, und hierauf dem auf den Reichs-

tag geſchickten Päbſtlichen Legaten, dem Cardi- J. Chr.
nal Contareni, vorgetragen hätten, ſelbige entſchei- 1541
den könnte; doch müßte dem Augſpurger Abſchiede hiedurch kein Nachtheil zuwachſen. Der erſte Hauptpunkt der damaligen Reichstagshandlungen war alſo die Vereinbarung der ſtreitigen Glaubenslehren und die Befeſtigung des öffentlichen Friedſtandes bis zu Ende einer allgemeinen Kirchenverſammlung oder eines National-Conciliums.

Auf dieſen Kayſerlichen Vortrag antwor- 9. Apr.
teten die Proteſtirende Stände, und lobten zwar des Kayſers gute und wohlgemeinte Geſinnungen, baten aber zugleich, daß das zu Worms angefangene Religionsgeſpräch über die A. C. fortgeſetzt werden möchte, weil daſſelbe nach Regenſpurg wäre verlegt worden. Wenn aber der Kayſer ja verlange, daß erſt itzo einige dazu erwält werden ſolten; ſo wolten ſie ſolches beantworten, wenn ſie erſt ſeine Geſinnung in Anſehung der zu erwälenden Perſonen wüßten. Die übrigen Catholi-
ſchen Fürſten und Stände aber billigten in ihrer 12. e. m.
übergebenen Antwort völlig des Kayſers Vorſchlag, und trugen nur vornemlich darauf an, daß der Augſpurgiſche Abſchied oder Dekret vom J. 1530. ſeine völlige Gültigkeit behielte. Hier-
auf erſuchte der Kayſer beide Partheyen, beſonders 11. e. m.
die Proteſtirende, daß ſie ihm die Wahl der Unterredner überlaſſen, und feſt verſichert ſeyn möchten, daß er nichts, als was zum Wohl des Vaterlandes gereiche, thun würde. Da nun beide Theile hierein gewilliget hatten; ſo ernannte er,
durch den Pfalzgrafen Friedrich, von Seiten der 13. e. m.
Catholiſchen den Julius Pflug, den D. Johann Eck und den D. Johann Gropper, von Seiten der Evangeliſchen aber den Melanch-

J. Chr. 1541 thon, den Martin Bucer und den Johannes Piſtorius, Pfarrern zu Nidda im Heßiſchen, zu den Unterrednern bey dem Religionsgeſpräche, welche die ſtreitigen Lehren unterſuchen und ſodann ihm und den Fürſten davon Bericht
22Apr. erſtatten ſolten. Es ließ auch hernach der Kayſer dieſe erſt gedachte Gottesgelehrten vor ſich kommen, und ermahnte ſie ſehr nachdrücklich, daß ſie bey dem Religionsgeſpräche nicht nach Leidenſchaften handeln, ſondern einig und allein auf die Ehre GOttes ſehen ſolten. Alle bis auf den D. Ecken wolten ſich entſchuldigen, und baten, daß ſtatt ihrer geſchicktere Perſonen erwält werden möchten; allein der Kayſer drang darauf, daß ſie ſich gebrauchen laſſen ſolten, worein ſie endlich willigten, doch dabey baten, daß der Kayſer ihnen noch einige Männer zugeben möchte, die Theils als Präſidenten, theils als Zuhörer und Zeugen mit zugegen wären. Zu jenen ernannte alſo der Kayſer den Pfalzgrafen Friedrich und den Granvella, zu dieſen aber den Churcölniſchen Geſandten, den Grafen Dietrich von Manderſcheid, den Churmaynziſchen Hofmeiſter, Eberhard Rüden, den Churpfälziſchen Kanzler, Heinrich Haſen, den Churſächſiſchen Kanzler, Franz Burckardten, den Heßiſchen Kanzler, Johann Feygen, und den Stadt-Straßburgiſchen Geſandten, Jacob Sturmen. Auſſer dieſen vom Kayſer verordneten Zeugen wohnten auch noch verſchiedene andere von den Catholiſchen Churfürſten und Fürſten ernannte Theologen als Zuhörer dem Religionsgeſpräche bey.

27.e.m. Daſſelbe nahm gegen Ende des Aprilmonats ſeinen Anfang mittelſt einer von dem Pfalzgrafen Friedrich gehaltenen Rede, worinn er die verordnete Unterredner ermahnte, die Sache ernſtlich anzu-

anzufangen und freundſchaftlich abzuhandeln. J. Chr.
Hierauf übergab ihnen der **Granvella** eine 1541
Schrift, mit der Anzeige, daß ſolche dem **Kayſer**
von einigen redlichen und gelehrten Männern, als
ein **Vorſchlag** zur künftigen **Religions-Vereinigung** ſey zugeſtellt worden. Es verlange
daher der **Kayſer**, daß ſie dieſe **Schrift**, als den
Innhalt und **Gegenſtand** ihrer **Unterredung**,
fleißig leſen und gemeinſchaftlich erwägen, auch entweder annehmen, oder, wo es nöthig verbeſſern
möchten. In dieſem **Buche** nun waren die **Glaubenslehren**, und zwar vornemlich diejenige, welche zwiſchen den **Proteſtirenden** und **Catholiſchen ſtreitig** ſind, unter gewiſſe Abtheilungen und
Artickel kurz gefaßt, und mit Sprüchen der heiligen Schrift bewieſen worden. Die **Artickel** aber
handelten von der Schöpfung des Menſchen und
dem Stande der Unſchuld, von dem freyen Willen,
von der Urſache der Sünde, von der Erbſünde, von
der Rechtfertigung des Menſchen, von der Kirche,
deren Kennzeichen und Anſehen, von dem Character des Wortes GOttes, von der Buſſe nach dem
Falle, von dem Anſehen der Kirche in Unterſcheidung und Auslegung der heiligen Schrift, von den
Sakramenten, von der Prieſterweyhe, von der Taufe, von der Firmelung, von dem heiligen Abendmahle, von der Buſſe und Abſolution, von der Ehe,
von der letzten Oelung, von dem Bande der Liebe,
von der Regierung der Kirche und ihrer Autorität
in Errichtung einer Kirchenordnung, von den Bildern, von der Meſſe, von der Verwaltung der
Sakramente, von der Zucht der Kirche, ihrer Diener und des Volkes. Dieſe **Schrift** war in **Lateiniſcher Sprache** abgefaßt, ward aber nachmals
verteutſcht, und iſt von verſchiedenen in Druck gegeben worden; jedoch nicht in der Form, wie ſie den

J. Chr. 1541 Unterrednern vorgelegt, ſondern wie ſie hernach von dieſen verbeſſert und nach dem Religionsgeſpräche dem Kayſer war überreicht worden. Für den Urheber derſelben wird von einigen der Bucerus, von andern aber der Gropper oder Wicelius ausgegeben; D. Luther aber, dem ſolche der Marggraf von Brandenburg zuſchickte, urtheilte davon: „es ſey des verſtorbenen H. Georgs „von Sachſen und der zu Meiſſen Refor„mation.„ Vermutlich haben mehrere zu dieſem Buche das ihrige beigetragen, wie dann im nachmaligen Reichsabſchiede gemeldet wird, daß es von einigen Gelehrten Leuten gemacht worden.

Dem D. Ecken, der von mürriſcher und verdrüßlicher Gemüthsart war, wolte dieſes vom Granvella übergebene Buch nicht gefallen, ſondern er verwarf ſolches, und war auch mit dem Betragen ſeiner Collegen nicht zufrieden. Er konnte auch dem Religionsgeſpräche nicht perſönlich beiwohnen, weil er bald darauf von einem Fieber befallen wurde; doch giengen ſeine beide Collegen öfters zu ihm, ertheilten ihm von allen Handlungen Bericht und bedienten ſich ſeines Rathes. Indeſſen ward das Religionsgeſpräch beſtändig fortgeſetzt, und bey ſolcher Gelegenheit verglich man ſich über einige Artickel dieſes Buches, einige Stellen deſſelben wurden mit aller Bewilligung in etwas geändert und verbeſſert, und der Artickel von der Rechtfertigung ganz neu geſtellt. Allein es waren noch verſchiedene Artickel übrig, worüber man nicht mit einander einig werden konnte, als z. E. über die von der Kirche und deren Gewalt, von dem Sakramente des Leibes und Blutes Chriſti, von der Ohrenbeichte, von der Genugthuung, von der Einheit der Kirche und der

Ordnung unter den Kirchendienern, von den J. Chr.
Heiligen, von der Meſſe, von dem Gebrauche 1541
des heiligen Abendmals unter beiden Geſtalten und von dem eheloſen Stande. Endlich waren auch einige Artickel in oftbeſagtem Buche nicht klar genug ausgedruckt worden; deswegen dann daſſelbe, ſo wie es war verbeſſert worden, nebſt dem ſchriftlichen Gutachten der evangeliſchen Theologen über die gedachten ſtreitigen Punkte dem Kayſer wieder eingehändiget wurde, 31 May
der ihren Eifer lobte, ſie aber auch zugleich ermahnte, ſich in Zukunft, wenn es die Sache erforderte, eben ſo fleißig und emſig zu bezeigen †).

Allein der Churfürſt von Sachſen und D. Luther waren mit der von den Unterrednern aufgeſetzten Formel von der Rechtfertigung nicht zufrieden. Sie lautete nemlich: „es iſt eine „beſtändige geſunde Lehre, daß der Sünder durch „den lebendigen und thätigen Glauben gerecht „wird.„ Es ſchrieb daher D. Luther an den Churfürſten: „er habe recht geurtheilt, daß dieſe „Notel der Vergleichung ein weitläuftig und „geflickt Ding ſey.„ Er merke wohl, wie es damit zugegangen ſey; die rechte vom Melanchthon

Q 5 geſtell-

†) Von dieſem Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche kan man beſonders zu Rath ziehen und vergleichen: 1) *Acta* in *Conventu Ratisbon.* etc, cum *praefat.* Phil. *Melanchthonis*; Witteb, 1541. 4. 2) *Acta Colloquii* in *Comitiis Imperii Ratisponae* habiti etc., per Martin. *Bucerum;* Argent. m. Sept. 1541. 4. item: Teutſch; ibid. eod. 4. und 3) Io *Eckii* Apologia pro Principibus Catholicis ac aliis Ordinibus Imperii adverſus mucores et calumnias *Buceri*, ſuper *Actis Comiciorum Ratisponae* etc.; Coloniae, 1542. m. Maio, 4. Mehrere hieher gehörige Schriften ſind angezeigt in I. W. *Feuerlini* Biblioth. ſymbolica, P. II. in *Append.* de *Colloquiis religioſis*, Sect. I. n. 27-33. p. 174-176.

J. Chr. 1541 geſtellte Formel hätten die Catholiſche nicht leiden wollen, und deren Formel hätte hinwiederum Melanchthon verworfen; zuletzt wären dann beide Noteln zuſammen gereimt und geleimt worden, woraus dieſe weitläuftige geflickte Notel entſtanden ſey, darinnen beide Theile Recht hätten, doch würde man itzo noch mehr uneinig ſeyn, als zuvor; nur hätten ſich die Proteſtirende dadurch wohl verwahrt, daß ſie ſich ausbedungen, ſie wolten nichts von der A. C. vergeben haben. Uebrigens mißrieth D. Luther in dieſem Schreiben dem Churfürſten als etwas gefährliches, auf den Reichstag zu reiſen, wie an ihn verlangt worden, bat aber zugleich den Churfürſten, daß er dem Melanchthon und den andern Theologen zu Regenſpurg nicht zu hart zuſchreiben möchte, indem ſie ja die A. C. ſich vorbehalten hätten, wie dann auch dieſe Diſputation nicht ohne Frucht ablaufen, ſondern gewis dem Pabſtthume ſchaden würde. Und dieſer vom D. Luther gehofte Nutzen des damaligen Religionsgeſpräches hat auch nicht fehlgeſchlagen. Es berichteten nemlich die 24 May Churſächſiſchen Geſandten an den Churfürſten: die Unterſuchung des vorgelegten Buches in dem Religionsgeſpräche ſey vor zwey Tagen zu Ende gegangen, und hätten die Catholiſche ſelbſt grobe Mißbräuche in ihrer Kirche, z. E. im Dienſte der Heiligen und in der Ausſpendung des heiligen Abendmals unter einer Geſtalt, erkannt, auch gewünſcht, daß man keine Meſſe hielte, als wenn Leute vorhanden wären, die zum heiligen Abendmal giengen, jedoch hiebey gemeynt, man könnte den Gebrauch der Winkelmeſſen verbeſſern, wenn man künftig nicht mehr lehrte, daß ſie andern wegen des äuſſerlichen Werkes der Opferung nütze; endlich hätten ſie auch die

Prie-

Prieſterehe für ein **Mitteldinge** gehalten, und eine **Reformation** der **Klöſter** für nöthig erachtet. J. Chr. 1541.

Da es ſich zu **Regenſpurg** zu keiner völligen **Vergleichung** in den **ſtreitigen Religionspunkten** anlaſſen wolte; ſo verfielen der **Churfürſt** von **Brandenburg**, Marggraf **Georg** von Brandenburg und andere **Evangeliſche Fürſten** und **Stände** darauf, hierüber des **D. Luthers** Meinung zu vernehmen, zu dem Ende ſie eine anſehnliche **Geſandſchaft** an ihn ſchickten, welche Fürſt **Johannes** von Anhalt übernahm, dem der **Churfürſt** von **Brandenburg** ſeinen **Rath**, den **Matthias** von **Schulenburg**, und den **Alexander Aleſius**, einen **Theologen**, mitgab. Zu ihnen geſellete ſich unterwegs der vom **D. Luther** beſonders werth gehaltene Fürſt **Georg** von Anhalt, und ſelbſt der **Churfürſt** von **Sachſen** eilte nach **Wittenberg**, um dem **Vortrage** der **Geſandten** mit beizuwohnen. Dieſe gaben nun dem **D. Luther** zu erkennen, daß, weil man zu **Regenſpurg** nur **etliche**, und **nicht alle Artickel** habe **vergleichen** können, **D. Luther** aber die **reine Lehre zuerſt** wieder an das Tageslicht gebracht hätte, er auf Verlangen der gedachten **Churfürſten** und **Fürſten** die weitere Ausbreitung dieſer heilſamen Lehre, durch chriſtliche und leidliche Mittel befördern helfen möchte, daß, wenn es auch zu einer gänzlichen Vergleichung nicht kommen könnte, doch wenigſtens die verglichene Artickel bleiben, und die andere auf eine bequeme Art aufgeſchoben werden möchten. Zugleich zeigten die **Geſandten** den hieraus zu hoffenden Nutzen und die weitere Ausbreitung der wahren Lehre, und im Gegentheil ſtellten ſie den zu befürchtenden Schaden vor, wenn dieſer **Reichstag** ohne Frucht geendiget werden ſolte.

J. Chr. 1541 12 Jun. D. **Luther** antwortete auf dieſen **Vortrag** der **Geſandten** klüglich und ſtandhaft, da er nemlich ſeine Freude darüber bezeugte, daß der **Kayſer** die **Vergleichung** in der **Religion** und den **Frieden** ſo ernſtlich meyne, auch die **Evangeliſche Fürſten** und **Stände** ein gleiches mit Worten und in der That bewieſen, wie dann auch er hiezu gar ſehr geneigt ſey. Er höre auch gerne, daß **vier Artickel verglichen** ſeyn ſollen, wovon er doch die **Formeln** nicht geſehen, auſſer die von der **Rechtfertigung**. Allein es ſtehe nicht in des **Kayſers** Gewalt, den **Gegentheil** mit uns zu **vergleichen**, weil es **jenem** kein wahrer Ernſt ſey, ſich zu vertragen, und weil derſelbe die **übrigen zehen Artickel unverglichen** gelaſſen, die doch aus den verglichenen Artickeln, und beſonders aus dem von der **Rechtfertigung**, richtig folgten. Auſſerdem beſorge er, daß die **Catholiſche** dieſen letztgedachten verglichenen Artickel unrichtig auslegen möchten, und wegen der **zehen unverglichenen Artickel** könnte er ſchwerlich einen Rath geben, weil er ſie noch nicht geſehen hätte, wie ſie von den **Theologen** der **Gegenparthey** wären geſtellt worden. Unter denſelben wären einige, die klar wider das **erſte Gebot** ſtrebten, daß man alſo darinnen weder etwas diſputiren, noch dulden könnte, zumal da der **Gegentheil** ſolche **Toleranz mißbrauchen**, ja ſolche Artickel ſo gar als recht vertheidigen möchte. Uebrigens wolte man mit den **Schwachen** des **andern Theils** wegen des **Sakraments** in **einer Geſtalt** und wegen der **Ohrenbeicht** eine Zeitlang wohl **Gedult tragen**; wenn nur der **Kayſer** ein **Edickt** ausgehen lieſſe, daß die **verglichene Artickel** durchaus **rein** und **klar gepredigeт** würden, und für **chriſtlich gehalten** werden ſolten. Dann

dieſe würden den andern zehen Artickeln das Gift J. Chr. benehmen, und ſelbige dadurch von ſelbſt fallen 1541 müſſen, Lehrer und Zuhörer aber durch die tägliche Uebung in ſolcher Lehre bald ſtärker werden. Wolte hingegen der andere Theil nicht geſtatten, die verglichenen Artickel rein zu predigen; ſo ſey es offenbar, daß er zu einer rechtſchaffenen Vergleichung keine Luſt habe; doch wolle er durch ſeine Antwort von den Evangeliſchen Fürſten und Ständen ſich nicht abſondern. Was D. Luther gerathen hatte, gefiel dem Kayſer, vielen Churfürſten und Fürſten, wie auch den meiſten Städten ſehr wohl, und es würde auch, durch ein öffentliches Kayſerliches Edickt, befohlen worden ſeyn, die verglichene Artickel anzunehmen und zu lehren, wenn nicht der Päbſtliche Legat und die vielen auf dem Reichstage anweſenden Biſchöfe ſolches hintertrieben hätten.

Es trug nemlich der Kayſer inzwiſchen, daß 8. Jun. das bisher erzählte auſſer dem Reichstage vorgieng, der Reichsverſammlung alles vor, was bisher geſchehen war, und wie weit man gekommen ſey, wobey er den Churfürſten, Fürſten und Ständen das obgedachte Buch, in wieferne man ſich disfalls verglichen hätte, nebſt dem beſondern Bedenken der Proteſtantiſchen Theologen über die noch ſtreitige Punkten, zuſtellte, und ihr baldiges Gutachten, beides über die verglichene und unverglichene Artickel, wie auch wegen einer hochnöthigen Reformation ſowohl des politiſchen, als des kirchlichen Zuſtandes des Reiches verlangte. An ſtatt nun, daß die ganze Reichsverſammlung hierüber gemeinſchaftlich ſich hätte berathſchlagen ſollen; ſo geſchah eine Trennung in vier Theile, da nemlich die Churfürſten, ferner die Fürſten, Prälaten

und

J. Chr. 1541 und Grafen, hiernächſt die Proteſtirende Stände und endlich die Reichsſtädte, jede Parthey beſonders ihre Berathſchlagung anſtellte, und dem Kayſer ihre Gutachten übergab. Im Fürſtlichen Collegium verwarfen die Biſchöfe, durch die Mehrheit der Stimmen, das öfters erwöhnte Buch, und alles, was bey dem Religionsgeſpräche war abgehandelt worden, faßten auch ihr Gutachten ſchriftlich und ſehr beiſſend ab. Da aber die Churfürſten und einige patriotiſche Fürſten hierin nicht willigen wolten; ſo ward ein anderes Gutachten aufgeſetzt, und dem

2. Jul. Kayſer übergeben, worinn derſelbe erſucht wurde, daß er, als Vogt und Beſchützer der Kirche, vermöge des Hagenauiſchen Dekrets *), die ganze Sache, beſonders aber die verglichenen Punkte, dem Päbſtlichen Legaten mittheilen, und mit ihm fleißig erwägen möchte, ob in ſelbigen etwas befindlich ſey, das, entweder dem Verſtande oder den Worten nach, der Lehre der heiligen Väter oder dem Kirchengebrauche entgegen wäre. Das etwa dunkel ausgedruckte müſte erklärt werden, damit der Kayſer hernach ſeine Meinung der Reichsverſammlung vortragen, und mit den Proteſtirenden handeln könnte: ob ſie ſich vielleicht in den noch übrigen ſtreitigen Punkten wolten belehren laſſen; widrigenfalls könnte man es alsdann auf den Ausſpruch eines allgemeinen- oder eines Teutſchen National-Conciliums ankommen laſſen. Der Kayſer

7. Jul. antwortete hierauf, er habe gehofft, daß ſie ſich weitläuftiger und deutlicher erklären würden, weil ſie zumal das mehrgedachte Buch viele Tage bey ſich gehabt hätten; indeſſen wolle er ihrem Gutachten

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 210 f.

ten folgen, und die Meinung des **Päbſtlichen** J. Chr.
Legatens von der ganzen Sache einholen, damit 1541
er ſeiner Seits nichts unterlieſſe, was er vermöge ſeines Amtes zu thun ſchuldig wäre.

Die **Proteſtirende Fürſten** und **Stände** hingegen übergaben gleichfalls dem **Kayſer** ihr **Gutachten** ſchriftlich, und fügten eine weitläuftige **Erklärung** der **verglichenen Artickel** von der **Erbſünde**, der **Rechtfertigung**, der **Kirchenzucht** u. ſ. w. bey, damit die Kürze, womit ſie abgefaßt wären, keinen Zweifel oder neuen Zank gebähren möchte. Wegen der **unverglichenen Artickel** könnte man keine andere Mäßigung annehmen, als die dem göttlichen Worte gemäß ſey; deswegen könnten ſie von der von ihren **Theologen** aufgeſetzten Schrift nicht weichen, mit dem Zuſatze, daß ſie **beſtändig** bey der **A. C.** verbleiben würden. Auf die **dritte Anfrage** des **Kayſers**, wie man die **Mißbräuche** im **weltlichen** und **geiſtlichen Stande** beſſern und eine **chriſtliche Reformation** vornehmen möchte, antworteten demſelben die **Proteſtirende** in zwey beſondern Schriften oder **Gutachten**, und waren, in Anſehung der **Verbeſſerung** des **bürgerlichen Zuſtandes** des **Reiches** der Meinung, daß man die vor eilf Jahren auf dem **Augſpurgiſchen Reichstage** gemachte **Geſetze wieder einführen** müßte. Was aber die **Kirchenzucht** betreffe, ſo könne ſelbige leicht wieder hergeſtellt werden, wenn nur das **Evangelium** lauter und **rein gelehrt** würde; wenn die **Kirchendiener**, nach dem alten Gebrauche, von dem **Volke erwählet** würden; wenn die **Biſchöfe** die **bürgerliche Verwaltung** behielten, und zur **Verwaltung** ihres **geiſtlichen Amtes**, wozu ſie keine Luſt hätten, **tüchtige Leute**, auf ihre Koſten, hielten; ferner

wenn

J. Chr. 1541 wenn man den Geiſtlichen das Heiraten erlaubte, und die ſchändliche Simonie gänzlich abſchaffte, die Kirchengüter aber ſo austheilte, wie es die alten Geſetze mit ſich brächten, weiter wenn man die Jugend zur Gottesfurcht anhielte, und ſie gleich in den erſten Jahren in den Gründen der chriſtlichen Religion unterrichtete; wenn man die offenbaren Sünder ſo lange aus der Gemeine ſtieſſe, bis ſie ſich gebeſſert hätten; wenn die Obrigkeiten, nach ihren Pflichten, den falſchen Gottesdienſt abſchafften; und wenn man endlich geiſtliche Gerichte beſtellte, die das Verhalten der Geiſtlichen, des Volkes, ihre Sitten und Laſter fleißig unterſuchten.

Inzwiſchen trug der Kayſer dem Päbſtlichen Legaten, dem Cardinal Contareni, die ganze Sache vor, begehrte ſein Gutachten über die Handlung des Religionsgeſpräches, und drang darauf, daß der Zuſtand des Reiches, beſonders aber der Kirche, verbeſſert würde. Hierauf antwortete der Legat ſchriftlich, daß, obgleich die Proteſtirende in etlichen Artickeln von der Lehre der allgemeinen Kirche abgiengen, doch zu hoffen ſey, daß ſie in denſelben mit der Zeit den Catholiſchen noch Beifall geben, und ihre bisherige Meinung ändern würden. Es ſchiene ihm daher am rathſamſten zu ſeyn, daß man, in Anſehung aller übrigen Punkte, nichts weiter feſtſetze, ſondern alle fernere Religionshandlung dem Pabſte heimſtelle, der ganz gewiß, entweder durch ein Concilium, oder auf eine andere den Umſtänden gemäſſe Art, die Streitigkeiten zum Beſten der ganzen Kirche, vornemlich aber Teutſchlandes, beilegen würde. Weil aber doch der Cardinal-Legat Contareni das Anſehen haben wolte, als ob er die Verbeſſerung der Kirche ebenfalls wünſchte; ſo

ließ

ließ er alle auf dem **Reichstage** anweſende **Bi**-**ſchöfe** und **Prälaten** zu ſich kommen, und ermahnte ſie in einer weitläuftigen Rede, daß ſie allerhand Mängel und Fehler bey ihrem eigenen Wandel, bey ihren Dienern und Abgeordneten, bey ihrem Amte und Verwaltung des Gottesdienſtes, bey Vergebung der Präbenden, bey Anwendung und Austheilung der Kirchengüter, bey dem Unterrichte des Volkes, bey Beſtellung der Lehrer, beſonders bey Unterweiſung der Jugend in Sprachen und guten Künſten, bey Errichtung guter Schulen und Univerſitäten, vermeiden und beſſern ſolten. Beſonders ſolten ſie die Eltern ermahnen, ihre Kinder nicht in ſolche Schulen zu ſchicken, wo ſie Gefahr liefen, daß ihnen irrige und gottloſe Lehren beigebracht werden könnten. J. Chr. 1541

Dieſe **Rede** ſtellte er nachmals den **Biſchöfen**, auf ihr Verlangen, und dem **Kayſer** ſchriftlich zu, der ſie hernach allen **Reichsſtänden**, nebſt ſeiner darauf gegebenen Antwort hinterbrachte. Er bemerkte zugleich, daß, weil man dem Anſcheine nach auf dieſem **Reichstage** der **Religion** wegen nichts mehr würde ausmachen können, die **Türken** aber zu Waſſer und zu Lande groſſe Zurüſtungen gegen die Chriſtenheit machten, es nöthig zu ſeyn ſcheine, den **Reichstag** zu endigen, und ſowohl wegen der **Religion**, als auch in Anſehung des **Friedens** und des wider die **Türcken** zu leiſtenden **Beiſtandes** dienliche **Schlüſſe** zu faſſen. Er wolle ihnen alſo den **Vorſchlag** thun, und der **Reichsſtände** Erklärung erwarten: ob es nicht rathſam ſey, die in dem **Religionsgeſpräche** **verglichene Punkte** bis auf ein **allgemeines Concilium**, oder bis zur nächſten **Reichsverſammlung** anzunehmen, um hiedurch die **Religionsſtreitigkeiten**, an deren Entſcheidung man ſo viele 12. Jul.

Jahre

J. Chr. 1541 Jahre gearbeitet hätte, nur einigermaſſen zu vermindern, damit man hernach über die noch übrigen ſtreitigen Punkte deſto leichter einig werden könnte. Er würde gerades Weges aus **Teutſchland** zum **Pabſte** reiſen, damit er gewiß erfahre, worauf man ſich Hoffnung machen könne, und hernach wolle er, ſobald als möglich, nach **Teutſchland** zurück kommen, die Reichsangelegenheiten zu beſorgen. Indeſſen aber müſſe man dieſes alles ſo annehmen, daß es dem **Augſpurgiſchen Dekrete** zu keinem Nachtheile gereiche.

Den **Gottesgelehrten** der **Proteſtirenden** waren dieſe erſtgedachte **beide Schriften** des **Cardinal-Legatens** mitgetheilt worden, und nachdem ſie ſolche geleſen und erwogen hatten; ſo ſetzten ſie dagegen eine **Verantwortung** auf, welche ſie dem **Kayſer** durch den Pfalzgrafen **Friedrich** überreichen lieſſen. In derſelben antworteten ſie einmüthig, daß ihnen in des **Contareni** beiden **Schriften** Unrecht geſchähe, und ſie ſich wegen ſeiner Gelehrſamkeit viel beſſere Hoffnung von ihm gemacht hätten. Sie tadelten auch an ihm, daß er die **Fürſten** zur Grauſamkeit zu bewegen ſuche, und verwarfen ſeine geäuſſerte Hoffnung, daß ſie die einmal von ihnen verworfene Irrthümer jemals wieder annehmen, oder zu derjenigen **Kirche** zurücktreten würden, die ſo grobe und offenbare Gebrechen vertheidigte. Der **Cardinal-Legat Contareni** hingegen, als er hörte, daß ſeine **erſte** übergebene **Schrift**, worinnen er geäuſſert hatte, daß die **Proteſtirende** nur in **etlichen Artickeln** von der **Kirche abgetreten** wären, von einigen **Fürſten** und **Ständen** blos von den **unverglichenen Artickeln** ausgedeutet, mithin vermeint werden wolle, daß die **verglichene Artickel** anzunehmen und bis auf ein **Concilium** zu dulden

ſeyen,

ſeyen, hielt auf einiger Anrathen für nöthig, ſich J. Chr. hierüber weiter zu erklären. Er überſchickte alſo 1541 ſeine **dritte Schrift** an die **Stände**, worinn er anzeigte, daß er keinesweges billigen könnte, daß einige Lehrſätze für ausgemacht angenommen und bis zu einem Concilium geduldet würden, ſondern daß man alles ohne Unterſchied dem **Pabſte** überlaſſen müßte. Allein dis war das wahre Mittel, niemals einig zu werden, indem die **Proteſtirende** unmöglich zugeben konnten, daß die **Religionsſtreitigkeiten**, wobey ſie den **Pabſt** als eine **Parthey** betrachteten, durch denſelben als **Richter** ausgemacht werden ſolten. Und wenn alſo unſer **Kayſer** jemals im Ernſte darauf bedacht geweſen iſt, einen **Vergleich** in den damaligen **Religionsirrungen** zu ſtande zu bringen; ſo handelte er ſelbſt ſeinen Abſichten entgegen, daß er beſtändig einen **Päbſtlichen Legaten** oder **Nuncius** auf dem **Reichstage** oder bey einem **Religionsgeſpräche** haben wolte, weil deren **Vollmachten** immer dahin lauteten, alles den **Päbſten** zu überſchicken, welche die Streitigkeiten durchaus ſelbſt abthun wolten. Darüber wurde dann auch in dieſen Zuſammenkünften niemals was ausgemacht, und eine jede Parthey gieng eben ſo eingenommen für ihre Meinungen und ſo abgeneigt von der andern ihren zurück, als ſie gekommen war.

Auf den kurz vorhin gedachten und vom **Kayſer** gethanen **interimiſtiſchen Vorſchlag** antworteten die **Churfürſten** vier Tage hernach, 16 Jul. daß ſie für gut hielten, die **verglichene Artickel** bis zu einem **Concilium** anzunehmen, weil hiedurch eine gröſſere Erbitterung vermieden, und dagegen die Vereinigung befördert werden möchte. Könnte nun auch die **Vergleichung** der noch **ſtreitigen Artickel** auf dieſer **Reichsverſammlung**

J. Chr. 1541 zu ſtande gebracht werden; ſo wolten ſie ihn bitten, ſolches beſtens zu befördern. Wenn es aber die Zeit voritzo nicht erlaubte; ſo möchte er doch wenigſtens, verſprochenermaſſen, bey dem Pabſte und bey den übrigen Königen die Haltung eines allgemeinen Conciliums an einem bequemen Orte in Teutſchland auswürken, oder bey demſelben die Erlaubniß zu erlangen ſuchen, ein Teutſches Nationalconcilium zu halten, auf welches der Pabſt ſeinen Legaten ſchicken könnte. Auf den Fall aber, daß auch dieſes wider Verhoffen nicht zu erhalten ſtünde; ſo möchte er doch wenigſtens bald nach Teutſchland zurück kommen, um den Frieden wieder herzuſtellen. Die Proteſtirende Fürſten und Stände hingegen baten in ihrer Antwort, daß der Kayſer befehlen möchte, die bereits verglichene Artickel frey zu lehren und vorzutragen; das Augſpurgiſche Dekret aber, weil es zu Bewürkung der Eintracht völlig unnütz wäre, möchte er unterdrücken und aufheben. Sie wiederholten zugleich ihre ſchon öfters erklärte Meinung in Anſehung des Conciliums, daß ſie nemlich weder dem Pabſte, noch deſſen Anhängern, die Macht, Ausſprüche zu thun, einräumen könnten. Würde nun ein Concilium, wie ſie es verlangten, nicht zu Stande zu bringen ſeyn; ſo möchte der Kayſer einen neuen Reichstag in Teutſchland halten, auf welchem ſie ihre Lehren vortragen wolten.

Die übrigen Catholiſchen Fürſten, worunter die Biſchöfe, die Herzoge Wilhelm und Ludewig von Bayern, wie auch H. Heinrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel die vornehmſten waren, entdeckten hierauf gleichfalls ihr Gutachten dem Kayſer und zwar ihm allein, des Innhalts, daß ſie, zu Ausrottung der bisher faſt in

der

der ganzen Chriſtenheit eingeriſſenen vielen Gebre- J. Chr.
chen, Seckten, Ketzereyen und Zwiſtigkeiten, kein 1541
beſſeres Mittel wüßten, als ein **allgemeines Concilium.** Sie könnten aber nicht darein willigen, daß man eine Aenderung in der ſeit vielen Jahrhunderten üblich geweſenen Religion und Kirchengebräuchen vornehme, da zumal der **Pabſt**, durch ſeinen **Legaten**, die Ausſchreibung eines **Conciliums** verſprochen hätte, und der **Kayſer** denſelben mündlich darum erſuchen wolte; weshalben ſie den **Pabſt** inſtändigſt bäten, ſolches zu befördern, und hiedurch endlich einmal alle Irrthümer auszurotten. Wenn man aber ja kein **allgemeines Concilium** erhalten könnte; ſo müßte man ſeine Zuflucht zu einem **Nationalconcilium** oder zu einer **Reichsverſammlung** nehmen. Sie wären feſt entſchloſſen, bey der **alten Religion**, bey den **Concilien**, bey der durch die **Kirchenväter** von der **Apoſtel** Zeiten her bis itzo fortgepflanzten Lehre, bey den **Reichsgeſetzen** und **Schlüſſen**, beſonders aber dem **Augſpurgiſchen Reichsabſchiede** vom **J.** 1530. zu beharren; zumal da man letzthin zu **Hagenau** einig worden, über deſſen Vertheidigung, wenn etwa ja gegen ſolchen einiges unternommen werden ſolte, ſich zu berathſchlagen, und der **Kayſer** ſelbſt das **Augſpurgiſche Dekret** jederzeit von allen andern widerrufenen oder für zweifelhaft erklärten ausgenommen hätte. Sie mißbilligten hiernächſt die Annehmung der **verglichenen Artickel** bis auf das bevorſtehende **Concilium**, und führten **vier Urſachen** an, weswegen ſie ſolche nicht billigen könnten. Die **verglichene Punkte** wären auch nicht von ſo groſſer Wichtigkeit, da man hingegen wegen der **wichtigſten**, als z. E. vom **Abendmahle** des **HErrn**, von der **Anbetung** der **geweiheten Hoſtie**, von der **Ver-**

J. Chr. 1541 wandelung, von der Meſſe, von der Prieſterehe, von dem Abendmahle unter beiden Geſtalten, von der Beichte, von der Buſſe, von der Genugthuung und andern dergleichen mehr, noch immer ſtreitig, und disfalls keine Hoffnung zur Einigkeit mehr übrig ſey. Auſſerdem wären die Catholiſche Theologen in dem Religionsgeſpräche ein wenig zu weit gegangen, ſo daß ihre Meinungen allerdings eine Verbeſſerung nöthig hätten. Endlich hielten ſie für das beſte, daß man die ganze Religionsſtreitigkeit auf ein Concilium verſchöbe, weil nicht nur der Päbſtliche Legat eben dieſer Meinung wäre, ſondern auch weil die ganze Sache zum Nachtheil des Pabſtes, des Kayſers und der übrigen Stände zu gereichen ſchiene.

Was nun noch die Reichsſtädte betrifft, die ſich nicht zu den Proteſtirenden Fürſten hielten; ſo hatte man ſie von den Berathſchlagungen ausgeſchloſſen, und die Fürſten hatten ihnen nicht einmal eine Abſchrift von ihrer Antwort zugeſtellt. Sie beſchwerten ſich deswegen bey dem Kayſer, wie ſie auch ſchon vorher auf andern Reichstagen mehrmals gethan hatten, daß man, durch dergleichen Ausſchlieſſung von den Reichstäglichen Berathſchlagungen, ihren hergebrachten Rechten Eintrag thäte; zugleich aber waren die meiſten nicht abgeneigt, dasjenige anzunehmen, worüber man einig geworden war. Nachdem nun der Kayſer dieſe verſchiedene Meinungen ſich vortragen laſſen, und wohl erwogen hatte; ſo gab er die Reſolution, daß weil man von der Religion ſchon ſo lange gehandelt, und die ganze Sache doch nicht entſchieden werden könne, man aber wegen des Türken an mehr als einem Orte in Gefahr ſey, ſo wolle er die ganze Religionshandlung auf ein

allge-

allgemeines Concilium, und wo dieſes nicht J. Chr.
ſtatt fånde, auf ein Nationalconcilium oder auf 1541
eine neue Reichsverſammlung verſchieben. Er verſprach zugleich, daß er bald wieder nach Teutſchland zurückkommen wollte, und verlangte, daß die Proteſtirende inzwiſchen über- und wider die verglichene Artickel nichts unternehmen möchten. Hernach ermahnte er die Biſchöffe und Pråłaten, daß ſie darauf bedacht ſeyn ſollten, eine Ordnung und Reformation in ihren Diöceſen vorzunehmen, welche zu endlicher Vergleichung der Religion als eine Vorbereitung dienen würde. Die meiſten Churfürſten, Fürſten und Stånde lobten dieſe Geſinnung des Kayſers und baten ihn, ſeinem Erbieten zufolge ein Concilium zu befördern, wobey ſie ſowohl hoften, daß die Proteſtanten ſeiner Erinnerung Gehorſam leiſten würden, als auch der Meinung waren, daß ſelbſt der Påbſtliche Legat den Biſchöffen ernſtlich anbefehlen ſollte, ihre Kirchen zu verbeſſern, wozu ſich dann auch dieſe willig erboten. Hingegen bezeugten ſich die Proteſtirende zu einem chriſtlichen und rechtmåßigen Concilium geneigt, und verſprachen ihrer Seits in Anſehung der verglichenen Punkten und in allem übrigen ihre Schuldigkeit zu beobachten, wobey ſie baten, daß der Kayſer bey den übrigen Churfürſten, Fürſten und Stånden verordnen, oder ihnen doch frey laſſen möchte, die verglichene Artickel in ihren Kirchen lehren zu dörfen, und zuletzt bedankten ſie ſich für die Ermahnung an die Biſchöffe und Pråłaten wegen der vorzunehmenden Reformation in ihren Diöceſen.

Der unruhige und übermüthige D. Eck hatte mittlerweil eine neue Zånkerey angefangen. Wie er nemlich hörte, daß man ſich in dem Fürſtlichen

J. Chr. 1541 Collegium über das obgedachte, dem Kayſer nach dem Religionsgeſpräche verbeſſert übergebene, Vereinigungsbuch berathſchlagte; ſo ſchrieb er einen Brief an die Fürſten, worinn er äuſſerte, daß ihm dieſes alberne Buch, wie er es nannte, niemals gefallen habe, weil er ſo viele Irrthümer darinn angetroffen hätte. Es könnte daher ſolches nicht angenommen werden, weil man in ſelbigem hier und da des Melanchthons von den alten Kirchenvätern und der Kirche abweichende Schreibart wahrnehme. Er läugnete ferner, daß er dieſes Buch, nachdem es von ſeinen Collegen verbeſſert und dem Kayſer übergeben worden, nicht ſelbſt geſehen habe, ſondern daß ihm nur, während ſeiner Krankheit, einige lutheriſche Sätze daraus wären erzälet worden. Und zuletzt mißbilligte er auch die dem Kayſer zugleich mit dem Buche übergebene Schrift, die er ebenfalls niemals geſehen hätte. Da des D. Ecks Collegen, Pflug und Gropper, von dieſem Schreiben Nachricht bekamen, und ſolches mit Recht ihrer Ehre für nachtheilig hielten; ſo erſuchten ſie die Präſidenten und Zuhörer des Religionsgeſpräches, als Zeugen von der ganzen Sache, ihre Ehre gegen des D. Ecks Schmähungen zu vertheidigen. Dieſe waren auch hiezu willig, und eröfneten dem Kayſer den ganzen Verlauf der gepflogenen Handlung, welcher hierauf dem Pflug und Gropper ein stattliches ſchriftliches Zeugniß gab, daß ſie als rechtſchaffene Männer bey der ganzen Sache gehandelt hätten.

Auch der Cardinal-Legat Contareni ſuchte die zur Vereinigung und zum Friedſtande abzweckende und gefaßte Reichsſchlüſſe zu untergraben. Sobald er nemlich in Erfahrung gebracht hatte, daß die Religionsſtreitigkeiten auf ein allge-

allgemeines⸗ oder Teutſches Nationalconci⸗ J. Chr.
lium verſchoben worden; ſchrieb er an die Reichs⸗ 1541
verſammlung einen Brief, worinn er bat, daß 26. Jul.
man das letztere weglaſſen möchte, weil Reli⸗
gionsſtreitigkeiten nicht vor Nationalconci⸗
lien, ſondern vor die ganze Kirche gehörten, und
alles dasjenige keine Kraft habe, was in dergleichen
Streitigkeiten von einem Volke insbeſondere ent⸗
ſchieden würde. Man möchte alſo dieſen Ausdruck,
dem Pabſte zu Gefallen, der das Haupt der Kir⸗
che und der Concilien ſey, weglaſſen, zumal weil
ſonſt weit gröſſere Aergerniſſe ſowohl in andern Rei⸗
chen und Provinzen, als auch beſonders in Teutſch⸗
land daraus entſtehen würden. Hierauf antwor⸗
teten die Fürſten noch an eben dieſem Tage, daß e. d.
der Pabſt ſolche beſorgte Aergerniſſe am beſten ver⸗
hindern könnte, wenn er, je eher, je lieber, das
ſchon ſeit ſo vielen Jahren verſprochene Concilium
ausſchriebe. Woferne aber ſolches nicht geſchähe;
ſo befände ſich Teutſchland in einem ſolchen Zu⸗
ſtande, daß es allerdings nöthig ſey, auf andere
Mittel zu denken, dem Uebel im Reiche abzuhel⸗
fen, welches ſonſt, bey dieſen eingewurzelten inner⸗
lichen Zwiſtigkeiten, nicht länger beſtehen könnte.
Uebrigens widerlegten auch die Proteſtirende
Gottesgelehrten in einer weitläuftigen Schrift
des Contareni Gründe und Schreiben, und be⸗
wieſen, daß ein jeder Staat das Recht habe, die
wahre Religion und den wahren Gottesdienſt
einzuführen.

Unter dieſen Zwiſchenhandlungen näherte ſich
der Reichstag ſeinem Ende. Der Kayſer ließ
alſo, nach Maasgab der bisher ergangenen und von
ihm gebilligten Gutachten, einen Schluß abfaſ⸗ 28. Jul.
ſen, und ſelbigen in der Reichsverſammlung
verleſen, der hierauf dem, am folgenden Tage, un⸗ 29. e. m.

J. Chr. 1541

terſchriebenem Reichsabſchiede einverleibt wurde. Vermöge deſſelben wurde feſtgeſtellt, daß die weitere Religionshandlung auf eine allgemeine Kirchenverſammlung, oder in deren Entſtehung auf ein National-Concilium, oder auch auf einen Reichstag ausgeſetzt bleiben ſollte. Zugleich verſprach der Kayſer, daß er, auf ſeiner vorhabenden Reiſe durch Italien, mit dem Pabſte wegen des Conciliums ernſtlich reden wolle, und wenn er von demſelben weder ein allgemeines- noch ein National-Concilium erhalten könnte, wollte er, innerhalb achtzehen Monaten, zu Beilegung der Religionsſtreitigkeiten, einen Reichstag halten, und den Pabſt zu bewegen ſuchen, auf denſelben einen Legaten zu ſchicken. Bis dahin ſollte der Nürnbergiſche Religions- und Privat-Friedensſtand vom J. 1532., in allen ſeinen Punkten und Artickeln, von beiden Theilen feſt und unverbrüchlich gehalten und vollzogen werden. Wo aber jemand dawider handeln würde, ſollte gegen denſelben der Weg Rechtens offen ſtehen, und auf der klagenden Parthey oder des Kayſerlichen Fiſkals Anrufen, nach der Ordnung, mit Recht, und deſſen ordentlichen Exekution, verfahren werden, auch kein Theil ſich dagegen ungehorſam bezeigen; doch behielt ſich der Kayſer vor, gedachten Friedſtand nach Nothdurft zu erläutern.

Zugleich befahl er den Proteſtirenden Fürſten und Ständen, über und wider die verglichene Artickel nicht zu ſchreiten, und keine weitere Neuerungen anzufangen, die Biſchöffe aber ſollten eine Reformation der Mängel und Gebrechen in ihren Diöceſen vornehmen. Auſſerdem ward verboten, die Klöſter einzureiſſen, die Geiſtlichen ihrer Güter zu entſetzen, und jemanden zu

ſeiner

ſeiner Religion zu überreden. Endlich ſollten alle J. Chr. 1541
in Religions- und andern Sachen ergangene Achten und Proceſſe, worüber bisher Streit geweſen, ob ſie im Nürnbergiſchen Friedſtande begriffen wären, zu Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Einigkeit im H. R. R., aus kayſerlicher Machtvollkommenheit, bis auf ein allgemeines- oder National-Concilium oder Reichstag aufgehoben und eingeſtellt ſeyn. Zu gütlicher Vergleichung dieſer Irrungen ſollten endlich, binnen Jahresfriſt, unpartheyiſche Commiſſarien ernannt werden, und woferne die Vergleichung nicht ſtatt fände, fernere Erklärung vom Kayſer erfolgen, welche Handlung Religions- oder Profan-Sachen ſeyen. Uebrigens aber, und auſſer dieſen ſuſpendirten Sachen, ſollte das Kammergericht, nach ſeiner Ordnung, in ſeinem Weſen bleiben, demſelben Gehorſam geleiſtet und ſein freyer ſtracker Lauf gelaſſen werden, auch dem Augſpurgiſchen Reichsabſchiede in allen andern Artickeln nichts benommen ſeyn. Und zuletzt wurden alle bisher im Reiche ſo häufig verbreitete Schmähſchriften künftig bey ſchwerer Strafe unterſagt †).

Da die Proteſtirende Fürſten und Stände bey dieſem Reichsſchluſſe nicht ihre völlige Sicherheit fanden, und daher den Reichsabſchied nicht ohne Gefahr hätten annehmen können: ſo betrieben ſie, noch vor deſſen Unterſchrift, die ihnen verſprochene weitere Kayſerliche Erklärung über einige Artickel deſſelben, die ſie dann auch 29. Jul.
erhielten. In derſelben gab ihnen der Kayſer zu

 erken-

†) Regenſpurg. R. A., §. 1-32. et 40. in der N. Sammlung der R. A., P. II. p. 429-435. et 436. Cf. der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 191 ſq. p. 132 ſq.

J. Chr. 1541 erkennen, daß zwar die Proteſtirende die verglichene Artickel, nebſt der von ihnen verfaßten Erklärung, nicht überſchreiten ſollten, in Anſehung aber der noch ſtreitigen Lehrſätze und unverglichenen Punkten wollte er ihnen nichts vorſchreiben. Stifter und Klöſter ſollten ſie zwar nicht abbrechen und einreiſſen; aber doch ſelbige chriſtlich reformiren dörfen. Den geiſtlichen Stiftern, Klöſtern und Häuſern ſollten, ohne Unterſchied der Religion, ihre Güter und Einkünfte, die ſie würklich beſäſſen, gelaſſen, und damit die Pfarren und Schulen verſehen werden. Ferner ſollte niemand aus einem fremden Gebiete gereitzt werden, eine andere, als die in demſelben herrſchende, Religion anzunehmen; doch ſollte es freiſtehen, alle und jede, die freiwillig kämen, anzunehmen. Der Augſpurgiſche R. A. vom J. 1530. wurde, in Anſehung der die Religion betreffenden Artickel, für ungültig erklärt, und alle Proceſſe, von denen noch ſtreitig war: ob ſie die Religion betrafen, oder nicht, beſonders aber die Achtserklärungen, und namentlich die Goslariſche, nochmals, der allgemeinen Ruhe halber, ſo lange aufgehoben, bis auf einem Concilium oder Reichstage die Sache unterſucht worden.

Endlich befahl der Kayſer dem Kammergerichte, einem jeden, ohne Unterſchied der Religion, gleiches Recht wiederfahren zu laſſen, die präſentirte Aſſeſſoren, wenn ſie gleich der A. C. beigethan wären, nicht abzuweiſen, auch keinen Beiſitzer, der ſonſt tauglich wäre, deshalben abzuſetzen. Ferner ſollte den A. C. verwandten Fürſten und Ständen freyſtehen, bey künftiger Viſitation des K. G. die von ihnen präſentirte Aſſeſſoren, wenn ſie ſelbige nicht ferner gebrauchen wollten, zu beurlauben, und dafür andere taugliche

liche Perſonen von ihrer Religion zu verordnen; J. Chr. 1541
wie dann auch zu der vorſeyenden Viſitation des R. G. Perſonen von beiden Religionen zugelaſſen werden ſollten *). Blos auf dieſe Erklärung haben die Proteſtirende den Reichsabſchied angenommen, und hierauf die Hülfe wider die Türken, wovon nachher, bewilliget. Und eben dieſe damals obgewaltete groſſe Türkengefahr hat den Kayſer und den Römiſchen König bewogen, den Proteſtirenden die ſo lange vergeblich geſuchte Friedensverſicherung und Aufhebung der R. G. Proceſſe, nebſt andern Vortheilen, auf einmal angedeihen zu laſſen. Allein die Catholiſche Fürſten und Stände waren deſto übler darauf zu ſprechen, und der an K. Ferdinands Hofe befindliche Päbſtliche Nuncius verlangte ſogar, daß dieſe Kayſerliche Erklärung des Regenſpurgiſchen R. A. widerrufen werden ſollte, worauf er aber vom Römiſchen König zur Antwort bekam, daß er ſeines Bruders, des Kayſers, ertheiltes Dekret oder Erklärung für höchſt vernünftig hielte r).

Der

*) Lünigs R. A., T. II. n. 143. p. 662 ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 147. p. 210. Cf. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 193. p. 133 ſq. r) S. auſſer denen bisher einzeln angeführten Schriften und Sammlungen von *Actis publicis* zum Beweis der bisher, von der S. 189. an, erzälten Geſchichte des Proteſtantiſmus in Teutſchland in den Jahren 1540. und 1541. den *Sleidanus* l. c., L. XII. et XIII. p. m. 348-375. et 378-381. *item* L. XIV. p. 382-389. *Spalatini* Annales ad aa. 1540. et 1541. p. 369-630. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXI.-XXIV. §. 78-93. p. 255-381. und Teutſch, L. III. §. 110-120. et L. IV. §. 1-11. p. 1844-2044. *coll.* p. 2819-2822. P. *Suauis* l. c., L. I. p. m. 98. b. 108. a.

J. Chr. 1541 Der zweite Hauptpunkt der damaligen Berathſchlagungen auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage und des hierauf errichteten Reichsabſchiedes betraf das Kammergericht. Es iſt ſchon mehr als einmal erwähnt worden, in was für Streitigkeiten die Evangeliſche Fürſten und Stände, wegen der gegen ſie erhobenen fiſkaliſchen Proceſſe, mit dem Kammergerichte gerathen ſind, worüber ſie daſſelbe förmlich rekuſirt, über deſſen Mängel und Gebrechen groſſe Klagen geführt, und ſich geweigert haben, zu deſſen Unterhalt ferner was beizutragen, worüber dann der Kayſer obgedachter maſſen, zu Anfang dieſes Jahrs, alle und jede vor dem K. G. in Religionsſachen obſchwebende Proceſſe vorerſt ſuſpendirt hat y). Allein es fiel doch immer von neuem was vor, ſo den

108. a. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. IV. c. 10-15. p. m. 133-148. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1540. n. 1-60. p. 114-144. et ad a. 1541. n. 1-38. p. 147-164. *Belcarius* l. c., L. XXII. c. 40-43. et 48-53. p. 708-710. et 712-715. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 15. p. m. 270. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VII. p. 422. 427 ſq. 482-487. et 714-716. *Goldaſti* Polit. imperial., P. XXVII. n. 5-7. p. 1204-1232. *Eiusdem* Conſtitut. imp., T. II. p. 182-235. Eben deſſelben R. Satzungen, P. II. p. 237-239. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 33-37. p. 157-562. L. IV. c. 7-17. 20. et 25. p. 1011-1378. 1418-1449. et 1523-1591. L. V. c. 9 ſq. p. 1286-1294. Lünigs R. A., T. XIX. p. 111-115. n. 43 ſq. et T. II. n. 142. p. 661 ſq. *Eiusdem* Staats-Conſilia T. I. n. 30. et 31. p. 114-127. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 9. §. 22-27. et cap. 10. §. 1-8. p. 505-565. und Zeit- u. Geſchicht-Beſchreib. der Stadt Göttingen. P. II. L. III. c. 3. §. 14. n. 15-17. p. 486-496. y) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 470 ff. 521 ff. 652 f. und im zwölften Bande Deſſelben, S. 97 f. 108 ff. 238. 265.

den Evangeliſchen Gelegenheit zu neuen Beſchwerden gab, indem das R. G. ſeine Partheilichkeit gegen die Proteſtirende nicht undeutlich zu erkennen gab. Es gehört hieher der Vorfall mit dem H. Ulrich von Würtenberg, in dem gegen ihn, im vorigen Jahr, erhobenen und in dieſem Jahr fortgeſetzten fiſkaliſchen Proceſſe, wegen des von dem in ſeinen Dienſten ſtehenden von Venningen begangenen Landfriedensbruches, wobey ſein Gewalthaber gedrungen werden wollte, das *Iuramentum reſpondendorum* nach der alten und gewönlichen Formel, auch zu allen Heiligen, in ſeines Herrn Seele zu ſchwören, deſſen er ſich aber Gewiſſenshalber weigerte. Hiedurch veränderte ſich dieſe weltliche Sache in eine Religionsſache, und die Schmalkaldiſche Bundsverwandte betrachteten nunmehro ſolche als einen gemeinſchaftlichen Handel. H. Ulrich gab auch ſogleich dem Churfürſten von Sachſen, als dem damaligen oberſten Hauptmanne des Bundes, hievon Nachricht, und bat ihn nebſt den übrigen Evangeliſchen Ständen, den Kayſer anzugehen, dem R. G. deshalben Einhalt zu thun. Er wiederholte auch ſolche Bitte, als die Evangeliſche Fürſten und Stände durchgängig dieſe Sache für eine Religionsſache erkannten, und erſuchte den Churfürſten, die Bundſtände oder wenigſtens die Kriegsräthe ſchleunigſt zuſammen zu berufen, um ſich zur Vertheidigung und Gegenwehr gefaßt zu machen, weil er beſorgte, daß die Reichsacht wider ihn erkannt werden möchte. Allein die Sache blieb nachmals auf ſich beruhen, nachdem der Kayſer kurzhin erwähnter maſſen, durch den ſogenannten Regenſpurgiſchen Friedſtand, nochmals dem R. G. alles weitere Verfahren in Sachen

[Margin: J. Chr. 1541; 13 May; 11. Jul.]

J. Chr. Sachen gegen die Evangeliſche, worüber bisher
1541 Streit geweſen, ernſtlich unterſagt hatte z).

Dieſe Willfährigkeit des Kayſers veranlaßte ohne Zweifel die Proteſtirende Fürſten und Stände, daß dieſelben auch ihres Theils ſich willig finden lieſſen, die Unterhaltung des K. G. mit zu übernehmen. Seit einigen Jahren her hatte der Kayſer, an ſtatt zur Helfte a), das K. G. völlig unterhalten müſſen. Nunmehro aber bewilligten die Reichsſtände, in dem errichteten Reichsabſchiede, daß ſie den Unterhalt deſſelben, vom nächſten 1ten Auguſt an, auf drey Jahr lang, gleichfalls völlig auf ſich nehmen wollten; zu dem Ende der Augſpurgiſche Anſchlag vom J. 1530. doppelt von den Ständen erlegt, und gegen die Säumige durch den Fiſkal verfahren werden ſollte. Jedoch ward zugleich beliebt, daß, während dieſer drey Jahre, auf Mittel und Wege gedacht werden ſollte, wie künftig das K. G., ohne des Kayſers, der Churfürſten, Fürſten und Stände Beſchwerung, unterhalten werden könnte, und ſollten der Kammerrichter und die Beyſitzer ſich an ihrer alten Beſoldung, d. i. an ſtatt 500. mit 400. Goldgülden, begnügen laſſen. Endlich wurde auch die ſeit einigen Jahren her unterbliebene jährliche Viſitation des K. G. wieder feſtgeſtellt, und ſollte damit auf den 14. Jenner des folgenden Jahrs der Anfang gemacht, auch hernach jährlich auf den 1ten May damit fortgefahren werden. Bey ſolcher vorzunehmenden Viſitation ſollten der Kammerrichter und

z) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 82 ſq. p. 140-142. und in den Beylagen, n. 55-60. p. 228-235.

a) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 278. *coll.* p. 412.

und die Aſſeſſoren geloben und ſchwören, daß ſie J. Chr. dieſen R. A. halten, und dawider nicht handeln, 1541 noch erkennen wollten, damit einem jeden im H. R. gleiches und unpartheyiſches Recht erfolge und mitgetheilt werde. Würden nun aber über ſolche Reformation und Viſitation bey dem R. G. Irrungen und Mißverſtändniſſe vorfallen; ſo wollte der Kayſer ſich vorbehalten haben, hierüber den Rechten und der Billigkeit nach Erklärung zu thun. Uebrigens erhielt das R. G. in dieſem Jahr einen neuen Kammerrichter in der Perſon des ehmaligen *Aſſeſſoris generoſi*, des Grafen Johannes von Montfort, von der Tetnangiſchen Linie, und auch mit den Beiſitzern giengen einige Veränderungen vor; doch wurden, nach Erledigung der Stellen der Präſentaten des Schwäbiſchen Kreiſes, die von den Schwäbiſchen Kreißfürſten, Coſtnitz, Augſpurg, Würtenberg und Baden, zuerſt präſentirte drey Subjeckte, nemlich Conrad Haller Ritter, Joachim Mynſinger und Conrad Darm, wegen verdächtiger Religion, nicht angenommen, obgleich der Kayſer in ſeiner, weiter oben angeführten Deklaration, auch die Zulaſſung der A. C. Verwandten bey dem R. G. verſprochen hatte b).

Das dritte Hauptſtück des Regenſpurgiſchen Reichsabſchiedes enthält die von den Reichsſtänden bewilligte Türkenhülfe, wozu ſich endlich auch die Proteſtirende bequemten, nachdem ihnen vom Kayſer die verlangte Verſicherung, wegen

b) Regenſpurg. R. A., §. 33-39., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 435 ſq. *de Ludolf* Corp. Iur. Cameral., n. 70. p. 94 ſq. *Idem* de iure Camerali, *App.* X. p. m. 51 ſq. und Freyherr v. Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 194 ſq. et 202. p. 134. et 139 ſq.

J. Chr. 1541 wegen der Sicherheit ihrer Religion und des Friedſtandes halber, war ertheilt worden. Es ward nemlich der Lerm wegen des Anzuges der Türken von Tag zu Tag gröſſer, und es waren auch Abgeordnete aus Ungarn und Oeſterreich auf dem Reichstage zugegen, die inſtändigſt um Beiſtand baten. Mithin wurde, doch mit Vorbehalt der auf den vorigen Reichstagen vertröſteten Ringerung des bisherigen Reichsanſchlages, zu einer eilenden Hülfe die Helfte des Anſchlages zu dem Römerzuge vom J. 1521. an Gelde auf drey, und im Fall der Noth, auch auf den vierten Monat bewilliget. Von dieſem Gelde ſollte ein Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß im Reiche geworben und unterhalten, auch wider die Türken nach Ungarn geſchickt werden. Zu Erlegung dieſer Gelder, binnen einem Monat für die zwey erſte Monate, und des dritten und vierten Monats bald nachher, wurden die Städte Regenſpurg, Paſſau, Augſpurg und Frankfurt zu Legſtädten ernannt, die ſolche an den verordneten Pfennigmeiſter ſchicken ſollten, welcher die ſäumige Bezaler dem Reichsfiſkal anzuzeigen hätte, um gegen ſelbige rechtlich zu verfahren; jedoch mit Ausnahme der von Alters her durch andere Reichsſtände ausgezogenen Stände. Das zu dieſem Zuge nöthige grobe Geſchütz und Ammunition verſprach der Römiſche König auf ſeine Koſten zu liefern und auch den erforderlichen Proviant für einen billigen Preiß zu verſchaffen; ingleichen erboth er ſich, Fürſehung zu thun, daß gemeine Stände und das Kriegsvolk an ihrer Münze in Ungarn und in den öſterreichiſchen Erblanden keinen Verluſt leiden, und die Stände in den Ober- und Nieder-Oeſterreichiſchen Landen, die ſich hierüber zum Theil beſchweret, mit

mit einer **doppelten Hülfe** wider die **Türken** nicht J. Chr. 1541
belegt werden ſollen. Ferner verſprach **K. Ferdinand**, die **Reichsſtände** mit den Beſoldungen der **Kriegsobriſten**, der **Kriegsräthe**, des **Pfenningmeiſters** und anderer **Befehlshaber**, wie auch mit dem **doppel-** oder **überſolden** nicht zu beſchweren, und als der **Herr** des **Krieges** alle andere **Kriegskoſten**, auſſerhalb der Beſoldung des Kriegsvolkes, ſelbſt zu tragen. Und da hiernächſt die **Churfürſten**, **Fürſten** und **Stände** dem **Kayſer** freygelaſſen haben, einen **Obriſten** über das **Kriegsvolk** zu verordnen; ſo ernannte er hiezu den Grafen **Friedrich** von Fürſtenberg, dem er **vier Kriegsräthe** zuordnete; dagegen die **Reichsſtände** den damaligen **Landcommenthur** des **Teutſchen Ordens** zu **Marburg**, Wolfgang **Schutzſparn**, genannt **Milchling**, zum **Pfennigmeiſter** beſtellten. Endlich verglich man ſich auch wegen einer **beharrlichen Hülfe** wider die **Türken**, und machte deshalben einige Verordnungen, die in einen **Nebenabſchied** gebracht wurden, der aber meines Wiſſens noch nie zum Vorſchein gekommen iſt [c]).

Wir kommen nun auf den **vierten Hauptpunkt** des **Regenſpurgiſchen R. A.**, der das **R. Münzweſen** betrift. Nach Anführung desjenigen, was auf den beiden letztern **Reichstagen** zu **Augſpurg** und zu **Regenſpurg** deshalben beſchloſſen, aber auf den bisher gehaltenen **Münztagen** vergeblich gehandelt worden [d]), wurde ein neuer

Münz-

c) Regenſp. R. A., §. 41-60., *l. c.*, p. 436. b.-439. a. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 389.
d) S. den Auszug ꝛc., im eilften Bande, S. 287. 364. 420 f. 477 ff. und 576 f. und im zwölften Bande, S. 23. 77. u. 152 ff.

J. Chr. 1541 Münztag auf den 14ten Jenner des folgenden Jahrs nach Speyer angeſetzt, weil man auf dem itzigen Reichstage wegen einer beſtändigen Münzordnung ſich nicht hätte vereinigen können. Dieſen neuen Münztag zu Speyer ſollten nun der Kayſer, die Churfürſten, und andere Fürſten, wie auch die Fürſten und andere, welche Bergwerke in ihren Landen haben, und die ſechs Kreiſe, durch einen Münzverſtändigen Rath beſchicken, und daſelbſt die zu Eßlingen, im J. 1524. ausgegangene Münzordnung *) vor die Hand nehmen, um darinn einen endlichen Schluß zu faſſen, oder die Sachen wenigſtens dahin zu richten, daß doch etliche Jahre lang eine leidliche gleichmäßige, beſtändige und gerechte Münze im H. R. R. aufgerichtet und gemacht werde, welche Ordnung ſodann dem Kayſer zugeſchickt werden ſollte, um ſie zur Beobachtung im Reiche zu publiciren. Es verſprach ferner der Kayſer, daß auf dieſem Münzconvente auch über die ſchon vormals bewilligte Vergleichung der Niederländiſchen mit der Reichs-Münze gehandelt werden ſollte. Und falls auf dieſem beſchloſſenem Münztage ein und andere ausblieben; ſo ſollten dem ungeachtet die Anweſende die Handlung vornehmen und einen Schluß faſſen, wozu hernach die Abweſende eben ſowohl verpflichtet ſeyn ſollten, als wenn ſie gegenwärtig geweſen wären e). Es iſt aber dieſer beliebte Münztag, wegen vorgefallener Verhinderung, hernach nicht vor ſich gegangen.

So viel nun noch den übrigen Innhalt des Regenſpurgiſchen R. A. betrift, ſo wurden fünftens die ſchon ehmals in das Reich ergangene Be-

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 638 ff.

e) Regenſpurg. R. A., §. 61-67., *l. c.*, p. 439. und Hirſch *l. c.*, T. I. n. 202. p. 304 ſq.

Befehle, daß ſich niemand in Kriegsdienſte wi- J. Chr. der den Kayſer und das Reich begeben ſolle, er- 1541 neuert und dahin geſchärft, daß denen, die da- wider handeln, Weib und Kinder nachgeſchickt, ih- re Güter eingezogen, und wenn ſie wieder nach Hauſe kämen und betreten würden, an Leib und Le- ben geſtraft werden ſollten f). Sechſtens wurde wegen der von einigen Fürſten und Ständen ge- ſuchten Ringerung oder Moderation ihres Matrikularanſchlages beliebt, daß vor allen Dingen, durch die Oberſten eines jeden Kreiſes, auf einem zu dem Ende zu haltendem Kreißtage, eine genaue Erkundigung des Auf- oder Abneh- mens eines jeden Standes ihres Kreiſes ange- ſtellt und verglichen werden ſollte. Hiernächſt ward zu dem allgemeinen Moderationsgeſchäfte ein beſonderer Tag auf den künftigen vierzehnten Jenner nach Speyer angeſetzt, auf welchen der Kayſer und die zehen Kreiſe jeder einen Rath ſchicken, und dieſe mit den zur Viſitation des K. G. verordneten Commiſſarien und Räthen, auf einen gleichmäßigen Anſchlag im H. R. R., durch billige Ringerung und Erhöhung handeln und ſchlieſſen ſollten, doch dergeſtalt, daß die Reichs-Matrickul, durch ſolche Vergleichung, nicht geringert, ſondern in ihrem Weſen erhal- ten werde. Wenn auch einige der Commiſſarien der Kreißverordneten oder andere Räthe nicht erſcheinen würden, ſolle doch dem ungeachtet von den andern Anweſenden in dem Geſchäfte fortge- fahren und ein Schluß gefaßt werden. Uebrigens aber ſollten alle Churfürſten, Fürſten und Stän- de, die ſich über ihre Anſchläge beſchwerten, ſol- chen Tag beſchicken, und ihre Beſchwerden auf demſelben vortragen laſſen, indem im Unterlaſſungs- falle

f) Regenſpurg. R. A., §. 68 ſq. *l. c.*, p. 439 ſq.

J. Chr. 1541 falle keiner nachher weiter gehört, noch zu einiger Ringerung zugelaſſen werden ſollte g).

Die auf dem Augſpurgiſchen Reichstage im Jahr 1530. errichtete und auf dem folgenden Reichstage zu Regenſpurg im J. 1532. verbeſſerte Policeyordnung h) wurde ſiebentens in dem itzigen R. A. erneuert, dem Reichsfiſkal befohlen, gegen die ſäumige Obrigkeiten zu verfahren, und den Kayſerlichen Commiſſarien und Abgeordneten der Stände, die ſich auf den nächſtkünftigen 14ten Jenner, wie gedacht, zu Speyer verſammeln ſollten, Vollmacht ertheilt, die etwa in ſolcher Policeyordnung erfundene Mängel zu beſſern, ſolche nach Gelegenheit zu ändern, und hierauf dem Kayſer, zur Publikation ins Reich, bekannt zu machen i). Endlich und achtens ſollten die, auch auf dieſem Reichstage, von einigen Fürſten und Ständen, entſtandene Irrungen wegen der Seßion, und deshalben, auf Erſuchen des Kayſers, ohne alle Ordnung gehaltene Seßion und Unterſchrift des R. A. keinem an ſeinem hergebrachten Gebrauche und Gerechtigkeit nachtheilig oder ſchädlich ſeyn, mit dem angehängten Verſprechen, ſolche Irrungen zum förderlichſten, ſchon öfters verſprochener maſſen, zu gütlicher Vergleichung zu bringen k). Zuletzt erfolgen im R. A. die gewönliche Urkunde des Kayſers und die Unterſchriften ſowohl der anweſenden Churfürſten, Fürſten, Prälaten und Grafen, als auch der abweſenden und der Reichsſtädte Geſandten. Der

R. A.

g) Regenſpurg. R. A., §. 70-75., *l. c.*, p. 440.
h) S. im eilften Bande des Auszuges, S. 284 f. und 419 f. i) Regenſpurg. R. A., §. 76 ſq., *l. c.*, p. 440 ſq. k) Eben derſelbe, §. 78-80., *l. c.*, p. 441. a.

R. A. aber wurde vom Kayſer, ſodann wegen der Churfürſten durch den von Maynz und Brandenburg, im Namen der Fürſten durch den ErzB. von Salzburg und den H. Wilhelm von Bayern, wegen der Prälaten von dem Abt Gerwig zu Weingarten und wegen der ſämmtlichen Grafen von dem Grafen Martin von Oettingen, endlich wegen der Frey- und Reichs-Städte von der Stadt Regenſpurg unterſiegelt l). J. Chr. 1541

Auſſer dieſen bisher berührten und in den Reichsabſchied gekommenen Materien kam auf dem damaligen Reichstage noch verſchiedenes vor, und wurde theils in Berathſchlagung genommen, welches ebenfalls eine Anzeige verdienet. So findet ſich z. E. in der Unterſchrift des R. A. unter denen in Perſon zugegen geweſenen weltlichen Fürſten unter andern auch der damalige Herzog von Savoyen, Carl m), welches gewiß eine ſeltene Erſcheinung war, indem man in langer Zeit keinen Herzog von Savoyen in Perſon auf einer teutſchen Reichsverſammlung geſehen hatte. Es würde auch ſolches vermutlich nicht geſchehen ſeyn, wenn ihn nicht die äuſſerſte Noth dazu gezwungen hätte. Frankreich hatte ihm in dem letztern Krieg mit dem Kayſer den gröſten Theil ſeiner Staaten weggenommen, den er auch in dem zu Nizza geſchloſſenem Stillſtande in feindlichen Händen laſſen muſte, weil der Kayſer ſein Intereſſe aus den Augen ſetzte *). Mithin wandte er

S 3 ſich

l) Regenſpurg. R. A., §. 81 - 83., *l. c.*, p. 441-444. der vollſtändige R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 141. p. 644-661. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 52. p. 428 - 444.

m) S. die N. Samml. der R. A., P. II. p. 442. a.

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 671, 674. 677 f. 712 f. u. 719 f.

J. Chr. 1541. ſich nunmehro an das Teutſche Reich, kam zu dem Ende ſelbſt auf den Reichstag, und bat inſtändigſt, daß die Reichsſtände ſich ſeiner annehmen, und ihm zum Beſitze ſeiner Lande wieder verhelfen möchten. Allein er wurde mit leeren Verheiſſungen abgeſpeiſet, und einige Tage hernach las der auf dem Reichstage befindliche Franzöſiſche Geſandte, Raymond, eine lange Rede ab, in welcher die Urſachen enthalten waren, die ſeinen König bewogen hätten, den H. Carln aus ſeinen Staaten zu vertreiben n).

Ueber die Berufung der, dem Hauſe Sachſen mit Erbſchutz verwandten, Biſchöffe zu Meiſſen, Merſeburg und Naumburg auf den Reichstag nach Regenſpurg entſtanden ebenfalls einige Bewegungen. Es hatten nemlich der Churfürſt und Herzog von Sachſen dem Kayſer deshalben Vorſtellung gethan, worauf aber derſelbe, in dem ſchon oben angeführten und zu Ende des vorigen Jahrs aus Namur an den Churfürſten und Herzog erlaſſenem Schreiben o), ſie erſuchte, die Sachſiſche Biſchöffe auf dieſem Reichstage zuzulaſſen, weil auf demſelben über die Angelegenheiten der Religion gehandelt werden ſollte, mit der Verſicherung, daß ihre Berufung auf den Reichstag den Sächſiſchen Rechten nicht nachtheilig ſeyn ſolle, ſondern der Kayſer deshalben briefliche Urkunden dem Hauſe Sachſen ausſtellen wolle. Ob nun gleich auf dem Reichstage ſelbſt keiner von den gedachten drey Sächſiſchen Biſchöffen erſchien, indem der inzwiſchen zum Biſchof von Naumburg erwälte, und

n) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 390. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 15. p. m. 271. a. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XI. n. 12. p. 94 ſq. o) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 178.

und zu Regenſpurg gegenwärtige Julius von Pflug, zur Zeit des Reichstages, die auf ihn gefallene Wahl noch nicht angenommen hatte; ſo übergab doch das chur- und fürſtliche Haus Sachſen dem Kayſer auf dem damaligen Reichstage eine Geſammtſchrift, worinn es ſeine Landesfürſtliche Obrigkeit beſonders über die beide in ſeinen Landen gelegene Bißthümer Meiſſen und Merſeburg darthat, und wider deren Zulaſſung auf dem Reichstage nochmals proteſtirte. Dem ungeachtet ertheilte der Kayſer, gleich den Tag darauf, dem Biſchof Sigmund von Merſeburg, einem gebornen von Lindenau, ein Dekret, daß er, der Biſchof, und ſein Stift, bey dem Beſitze des Fürſtenſtandes, auch der Fürſtlichen Rechte, Gerechtigkeiten, Regalien und Freiheiten, bey dem Reiche, auch des Reichs-Anſchlägen, ungeirret gelaſſen werden ſolle p). J. Chr. 1541 17 Jul. 18. e. m.

Ueber das Bißthum Naumburg aber war um dieſe Zeit ein anderer Streit entſtanden, da nemlich, nach Abſterben des bisherigen Biſchof Philipps, eines gebohrnen Pfalzgrafens und Bruders Churfürſt Ludewigs von der Pfalz, das daſige Domkapitel, wider die Verwarnung des Churfürſtens von Sachſen, und ohne deſſen Vorwiſſen, den vorhin gedachten Julius von Pflug, Domherrn zu Mayntz, Meiſſen und Naumburg, auch Probſten zu Zeitz, in gröſter Eil und in geheim zum Biſchof erwälte. Da der von Pflug der catholiſchen Religion eifrig anhieng; ſo wollte ihn der Churfürſt nicht zum Beſitze des Biß- 6. Jan. i. Jan.

p) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 11 ſq. p. 1294-1303. *Fabri* Staats-Canzley, P. XXXIII. c. 6. n. 5. p. 541 ſqq. und in den Beylagen n. 8. et 9. p. 590-592. J. S. Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1541., p. 96.

J. Chr. **Bißthums** laſſen, und der **von Pflug** war an-
1541 fangs ſelbſt zweifelhaft: ob er das **Bißthum** an-
nehmen wollte oder nicht, wie er dann auch deshal-
ben vom **Pabſte** ſechs Monate Bedenkzeit erhielte.
Allein der **Kayſer** nahm ſich deſſen an, und erließ
18 Jul. zu **Regenſpurg** an den **Churfürſten** von **Sach-
ſen** ein **Erinnerungsſchreiben**, den **Julius
Pflug** an der Beſitznehmung des **Hochſtiftes**
nicht zu hindern, an die Städte **Naumburg** und
29. e. m. **Zeitz** aber ergieng aus **Regenſpurg** ein **Kayſer-
licher Befehl**, den **Julius** von **Pflug** für ihren
Biſchof und **Herrn** zu erkennen; wie dann auch
dieſer den ſämmtlichen **Stiftsſtänden** und **Unter-
4 Sept. thanen** aus **Kirchheim** bekannt machte, daß er
die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe. Je-
doch der **Churfürſt** von **Sachſen** kehrte ſich an
alles dieſes im geringſten nicht, ſondern beſtand
darauf, den **von Pflug** zum Beſitz des **Bißthums**
18 Spt. nicht kommen zu laſſen. Er ließ daher das **Schloß**
29. e. m. zu **Zeitz** beſetzen, und ſchickte ein **Reſcript** an das
Domkapitel zu **Naumburg**, worinn er daſſelbe
ernſtlich ermahnte, einen **andern Biſchof** zu er-
20 Oct. wählen, welchen Befehl er hierauf, durch Abſchi-
ckung einiger **Geſandten**, noch ernſtlicher wieder-
holte; wie dann auch die **Städte** und einige von
Adel des Hochſtiftes darum baten. Es blieb aber
das **Domkapitel** gleichfalls bey ſeinem Sinne, daß
es von des **Pflugens** Wahl nicht abgehen könne,
wenn derſelbe nicht ſelbſt das **Bißthum** freiwillig
ausſchlüge. Dieſer kam inzwiſchen ſelbſt in **Meiſ-
23. Oct. ſen** an, und ſchrieb an den **Churfürſten** von **Bran-
denburg**, den H. **Moritz** von **Sachſen** und den
Landgrafen von **Heſſen** einen langen **Brief**,
worinn er ſeine Rechte vertheidigte, und die Beſchul-
digungen des **Churfürſtens** von ſich ablehnte, der
jedoch ebenfalls auf ſeinem Entſchluſſe beharrte, und
werden

werden wir den fernern Verlauf der Sache bey dem folgenden Jahr erzälen q). J. Chr. 1541

Auf dem damaligen Reichstage übergaben auch die Erbmarſchälle von Pappenheim eine Schrift an die Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft, worinnen ſie verſchiedene Beſchwerden anzeigten, und um Rath und Hülfe baten. Sie klagten nemlich: 1) daß ihnen vom Kayſer Sigmund, für den Verzicht auf den Spielplatz, das Ammangeld und die halbe Judenſteuer zu Nürnberg angewieſen worden, welche letztere ſie durch die vom K. Maximilian geſchehene Austreibung der Juden aus Nürnberg verlohren hätten, wodurch ihnen järlich auf 100. Gulden abgiengen, mithin ſie baten, ihnen dafür eine Erſtattung von dem Kayſer zu verſchaffen; 2) hätten ſie ſeit der Regierung des itzigen Kayſers die ſonſt gewönliche Unterhaltung für ſich und eine Anzahl Pferde, wenn ſie an den Kayſerlichen Hof gekommen, oder bey andern Gelegenheiten ihren Dienſt perſönlich verrichtet, nicht erhalten; 3) ſey ihnen auch, ſeit einigen Reichstagen her, das ihnen zuſtehende Einfouriren oder die Beſtellung der Quartiere für den Kayſer, die Churfürſten, Fürſten und Stände, wie auch die fremde Geſand-

q) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. 395. Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 12. p. 1303-1306. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 96. n. 1-12. p. 381 ſq. et 387-391. coll. *Addit.* p. 392 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 14 ſq. p. 2057-2067. B. G. Struvens hiſtor. u. polit. Archiv, P. II. n. 13. p. 321 ſqq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 18. p. 137-142. Cf. Caſp. *Sagittarii* Diſſ. Hiſt. Epiſcopor. Numburgenſ.; (Ienae, 1683. 4.) §. 43. p. 42 ſqq. et Io. Ern. *Schuberti* Diſp. de rationibus theolog., quibus Electio *Iulii Pflugii*, Ep. Numburg, impugnata et propugnata eſt; Helmſtad., 1750. 4.

J. Chr. 1541 ſandten, und deren Gefolge, durch den Kayſerlichen Quartiermeiſter entzogen worden; 4) gehöre zu des R. Erb-Marſchallamtes Freiheiten und Herrlichkeiten, daß die R. Erb-Marſchälle nirgends anders, als allein vor dem Reich, oder wer des Reichs Pfleger ſey, zu Recht geſtellt werden können, dawider aber wären ſie einigemal, in ihren Streitigkeiten mit der Stadt Weiſſenburg am Nordgau, vor das Schwäbiſche Bundgericht vorgeladen, und ungeachtet ihrer Berufung an das R. G., in der Sache fortgefahren worden, weswegen ſie um Hülfe und Abſtellung bäten; endlich und 5) würden ſie auch von dem Biſchof von Eichſtedt an ihrer von Amtswegen habenden Gerechtigkeit, auf dem kayſerlichen und Reichs Forſt, der Weiſſenburger Wald genannt, zu wildern und zu jagen, gehindert, weshalben ſie um Hülfe bitten wollten [r]).

Der Kayſer hatte auch den H. Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen, mit welchem er die weiter oben erwähnte Streitigkeiten wegen des von demſelben in Beſitz genommenen Herzogthums Geldern hatte [s]), auf den Reichstag nach Regenſpurg eingeladen, um über die Geldriſche Sache mit ihm zu handeln, und auf die vor zwey Jahren zu Frankfurt übergebene Cleviſche Schrift zu antworten [ss]). Allein H. Wilhelm ſchickte auf den Reichstag ſeine Geſandten, und er ſelbſt gieng in aller Stille an den Franzöſiſchen Hof, um die angefangene Verbindungen mit dem K. von Frankreich [t]) vollends zu ſtande zu bringen.

r) C. G. Buders nützl. Samml. ungedruckter Schriften ꝛc., n. IV. p. 38-40. s) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 90 f. ss) S. Eben daſelbſt, S. 121. t) S. Eben daſelbſt, S. 170 f.

gen. K. Franz nahm den H. Wilhelm mit of- J. Chr.
fenen Armen auf, indem er nichts mehr ſuchte, als 1541
die Teutſchen Fürſten dem Kayſer abſpenſtig zu machen, und ſelbige in ſein Intereſſe, zu Erregung neuer Unruhen in Teutſchland, zu ziehen. Um nun den Herzog ſich noch genauer zu verbinden, brachte der König ſeine Schweſter, die Königin Margareta von Navarra, dahin, daß ſie ihre Tochter Johanna dem H. Wilhelm zur Gemalin gab, wie ſie ihm dann auch feyerlich angetrauet 15 Jun.
wurde. Weil aber dieſe Prinzeßin damals erſt eilf Jahr alt war; ſo muſte das Beilager noch verſchoben werden, und die vermälte Prinzeſſin blieb vorerſt bey ihrer Mutter der K. Margareta. Nun hatte H. Wilhelm, einige Zeit vorher, bey dem Kayſer um ſeine Baaſe, die däniſche Prinzeßin Chriſtine, die eine Wittwe des letzten Herzogs von Mayland war, angehalten, ſie ward ihm aber wegen des Geldriſchen Handels abgeſchlagen, und dagegen dem damaligen Erb- 1. Merz
prinzen Franz von Lothringen verſprochen, auch demſelben noch in dieſem Jahr angetrauet *).

Den Kayſer ſchmerzte nichts mehr, als wenn ein Teutſcher Reichsfürſt ſich zu ſeinem Hauptfeinde, dem K. von Frankreich ſchlug, und ſich von demſelben zu einem innerlichen Kriege in Teutſchland wafnen ließ. Er entrüſtete ſich alſo ſehr über den H. Wilhelm, und klagte ihn auf 3. Jul.
dem Reichstage faſt als einen offenbaren Reichsfeind im öffentlichen Reichsrathe an. Zugleich übergab der Kayſer eine gedruckte Schrift, worinnen ſeine und die Burgundiſche Rechte auf Gel-

*) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 391. *Calmet* Hiſt. de Lorraine, T. II. L. 31. §. 68. p. 1183-1189. et T. III. dans les *Preuves*, p. 387-391. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 136. p. 192-194.

J. Chr. Geldern ausgeführt, und dagegen die ungegrün-
1541 dete Jülichiſche Anforderung und gewaltſame Beſitznehmung dieſes Herzogthums dargethan war. Endlich ſetzte er noch hinzu, daß er zwar den Herzog auf den Reichstag berufen, derſelbe aber einen ganz andern Weg genommen habe, womit er auf deſſen Reiſe nach Frankreich zielte. Die Cleviſche Geſandten wollten zwar ihren Herrn entſchuldigen, und deſſen Rechte vertheidigen; allein kaum hatten ſie zu reden angefangen, als der Kayſer voller Zorn aufſtund, und die Verſammlung verließ. Es nahmen ſich aber hierauf die ſämmtliche Fürſten und Stände des H. Wilhelms an, und legten für denſelben eine
21 Jul. Fürbitte ein, zu dem Ende ſie ſich zu dem Kayſer begaben, und ihn erſuchten, den Herzog wieder in des Reiches Schutz zu nehmen, und die Geldriſche Erbfolgeſache einer freundſchaftlichen Unterhandlung zu überlaſſen, wobey ſie ihr möglichſtes beitragen wollten; und wenn ſie es ja nicht zu einem gütlichen Vergleiche ſollten bringen können, möchte ſodann der Kayſer den ordentlichen Weg Rechtens einſchlagen. Allein der Kayſer wurde hiedurch noch mehr aufgebracht, und ließ den Fürſten und Ständen durch den Johannes Naves wiſſen, daß dieſe Verſammlung zur Beruhigung und Befeſtigung des Wohlſtandes von Teutſchland, und zur Beilegung der bisherigen Zwiſtigkeiten im Teutſchen Reiche ſey angeſtellt worden. Allein es ſey bereits viele Zeit verſtrichen, ohne daß man etwas hätte ausmachen können, weil die Gemüther ſo getrennt wären; jetzo aber in einer Sache, die ihn allein angienge, wären die Fürſten und Stände auf einmal einſtimmig worden, worüber er ſich ſehr wundern müſte. Sie ſollten aber wiſſen, daß nunmehro von nichts weiter im Reichs-

rathe

rathe gehandelt werden ſollte, als von denjenigen J. Chr. Sachen, derentwegen dieſer **Reichstag** ſey ausge- 1541 ſchrieben worden, durch welche Antwort aber die **Fürſten und Stände** ſich nicht wenig beleidiget fanden tt).

Auſſer den bisher angeführten Nebenhandlungen auf dem damaligen **Reichstage** machten auf demſelben auch die **Bewegungen** der **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** gegen H. **Heinrich** den **jüngern** von Braunſchweig - **Wolfenbüttel** ein groſſes Aufſehen. Die Verbitterung zwiſchen demſelben und den **beiden Häuptern** des **Schmalkaldiſchen Bundes**, dem **Churfürſten** von **Sachſen** und dem **Landgrafen** von **Heſſen**, war auf das höchſte geſtiegen, und ſie ſetzten ihren angefangenen ärgerlichen Federkrieg *) in ſehr heftigen **Streitſchriften**, unter den härteſten Ausdrücken, noch immer gegen einander fort. Von Seiten des **Landgrafens** wurde deſſen **dritte Verantwortung** u) publicirt, welcher H. **Heinrich** ſeine **vierte Antwort zu Regenſpurg** entgegen ſetzte †), 4. Merz 6. Apr. und

tt) *Sleidanus* l. c., L. XIII. p. m. 381 ſq. et L. XIV. p. 389 ſq. P. *Hewerus* l. c., L XI. c. 15. p. m. 270 ſq. *Pontanus* l. c., L. XII. p. 817 - 820. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 46. p. 364 ſq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. §. 1 p. 469 ſq.

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 212 ff.

u) Des Durchl. Hochgeb. Fürſten – Herrn Philipſen, Landgraven zu Heſſen rc., dritte warhafftige Verantwortung aller deren Ding, ſo ſeinen F. G. von H. Heinrichen – den Jüngern von Braunſchweig, zugelegt worden ſein, Es betreffe den uffgehaltenen Secretarien oder anders rc.; Marpurg, 1541. 4. 19. Bogen ſtark.

†) – Heinrichs des Jüngern, H. zu Br. u. Lün. rc. Vierte beſtendige, warhafftige, ergründete, chriſtliche Antwort, Auff des Landgraven zu Heſſen (wie er ſich nen-

J. Chr. und des **Landgrafens Amtmann zu Trendel-**
1541 **burg**, **Hans Koch**, ließ gleichfalls ſeine **noch-**
2. Apr. **malige Verantwortung** gegen den H. **Heinrich**
ausgehen v); der **Churfürſt von Sachſen** aber
4. Apr. ſtellte ſeine zu **Torgau** datirte **dritte Verantwor-**
tung w) gegen den **Herzog** ans Licht, worauf der-
31 May ſelbe zu **Regenſpurg** in ſeiner **Quadruplika** x)
antwor-

net) vermeinte nichtige, unbeſtendige, erdichte u. ungegrünte Verantwortung, der Ding, die S. F. G. demſelben Landgraven zu Heſſen — zugemeſſen, Und dann —— Ableinung des Landgraven vermeinten – ungereimpten aſſertion – der – erdichten aufflage, damit – S. F. G. von gedachtem Landgraven böſzlich, falſchlich u. unwarhafftiglich – ausgeſchrien u. iniuriert worden iſt, und darneben gute und beſtendige anzeige des Landgraven anderer ſchentlich, unehrlich, gottloſen und unchriſtliche ehe und mehr vieler böſen thaten und handlungen; Wulffenbüttel, 1541. 4. 18. Bogen ſtark. v) Hanſen Kochs, Amptmanns zur Trendelburgk, warhafftige Verantwortung – und – Ableinung aller der Aufflag, Schmäh- und Scheltwort, ſo ihm durch einen gedruckten Sendbrief an Landgrafen Philipſen zu Heſſen, unter erdichten Namen eines Nachrichters zugemeſſen worden ꝛc., 1541. 4. w) Des Durchl. Hochgeb. Fürſten und Herrn, Herrn Johans Fridrichen, H. zu Sachſen – und Churfürſten ꝛc., warhafftige, beſtendige, ergründete, chriſtenliche und auffrichtige Verantwortung, wider des verſtockten, gottloſen, vermaledeiten, verfluchten ehrenſchenders, böſthetigen Barrabas, auch hurnſüchtigen Holofernes von Braunſchweig, ſo ſich H. Heinrich den jüngern nennet, unvorſchempt, Calphurniſch, ſchand- und lügenbuch, welches er abermals, am Datum Wolffenbüttel, auff Dienſtag nach Omnium Sanctorum Anno 1540. negſt, wider vorgemelten Churfürſten zu Sachſen ꝛc. – ausgeſprengt hat; Wittemberg, 1541. 4. 21½ Bogen ſtark. x) Des Durchl. Hochgeb. Fürſten und Herrn, Herrn Heinrichs des Jüngern, H. zu Braun-

antwortete. Da auch H. Heinrich in einer ſeiner bisherigen Streitſchriften wider den Churfürſten und Landgrafen den D. Luther beſchuldiget hatte, daß er ſeinen Herrn, den Churfürſten, einen Hans Worſt genannt habe; ſo wurde dadurch dieſer ohnehin hitzige Mann dergeſtalt aufgebracht, daß er mit ſeinem bekannten ſehr beiſſend abgefaßten Traktate y) herausrückte, der ſogleich J. Chr. 1541

Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Erhebliche, ergründte, warhafftige, Göttliche und chriſtliche Quadruplicä wider des gottloſen, verruchten, verſtockten, abtrinnigen Kirchenraubers, und vormaledeieten boshafftigen Antiochi, Novatiani, Severiani und Hurnwirts von Sachſen, der ſich Hanſen Friderichen, H. zu Sachſen nennet, erdicht, erlogen und unverſchempt Leſterbuch, welches er abermals am Datum Torgaw, Montags nach Judica, Anno 1541. durch einen offentlichen Abdruck wider gemelten H. ausgegoſſen hat ꝛc.; Wulffenbüttel, 1541. 4. 20. Bogen ſtark. y) Wider Hans Worſt. D. Martin Luther; Wittenberg, durch Hans Lufft, 1541. 4. 16. Bogen, item: Marpurg, 1541. 4. 12. Bogen. Es kamen damals noch mehrere dergleichen Schmähſchriften und Lieder zum Vorſchein, als z. E. Expoſtulation u. ſtraffſchrifft Satane des Fürſten dieſer Welt, mit Hertzog Heintzen von Braunſchweig, ſeinem geſchworen Diener und lieben getrewen, das er ſich unbillicher weiſe, in der perſon eins Diephenckers wider den Landtgraven, nicht one mercklich nachteil, ſeines Reichs, mit ungeſchicktem liegen eingelaſſen habe; gedruckt in Utopia, ſ. a. 4. vier Bogen. Ferner: Newe Zeitung. Zween Sendbriff, an Hanſen Worſt zu Wolffenbüttel geſchrieben. Der Erſte vom Lucifer (de Dato 1. Merz, 1541.) Der Ander vom Diebhencker zu Wolffenbüttel (de Dato Montag nach Judica, oder den 4. Apr. 1541.) ſ. l. 1541. 4. 2½ Bogen; ingleichen *Contrarium* Wider ein erlogen ſchandgedicht, welches newlich im Druck wider H. Heinrichen zu Braunſchweig &c. und die Römi-

J. Chr. 1541 gleich nach **Regenſpurg** überbracht wurde, worinn er den H. **Heinrich** ſehr hart und mit unleidlichen Ausdrücken angrif, eigentlich aber in dieſer **Schrift** bewies, daß die **Evangeliſche Kirche** keine Ketzereyen lehre, ſondern die **alte wahre Kirche** ſey, wogegen er von den **Catholiſchen** fordert, daß ſie dergleichen auch von ſich beweiſen ſollen, und ihnen allerhand Neuerungen vorwirft, die ſie eingeführt haben. Er handelt hierauf weiter von dem den **Evangeliſchen** von ihren Gegnern gemachten Vorwurfe, daß einige von ihnen ein böſes Leben führten, welches er auch nicht läugnet. Und endlich erzält er den Anfang ſeines Streites mit dem **Tetzel** über den **Ablaskram**, welcher ſo unverſchämt und gottlos geweſen wäre, daß er unter andern öffentlich gelehrt habe, er hätte eine ſo groſſe Gewalt vom **Pabſte** erhalten, daß, wenn auch jemand die **Mutter Gottes** oder die **Jungfrau Maria** geſchändet oder geſchwängert hätte, er ihm dieſes Verbrechen für Geld vergeben könne [z]).

Es iſt etwas weiter oben [a]), bey dem vorigen Jahr, erwähnt worden, daß viele **Feuersbrünſte** in **Sachſen** und auch in den Ländern anderer **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** ausgebrochen, und hiedurch groſſer Schaden geſtiftet wor-

Römiſchen Catholiſchen Kirchen ausgegoſſen iſt; ſ. l. et a. 4. 2. Bogen ſtark. z) *Sleidanus* l. c., L. XIII. p. m. 375-378. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXIV. §. 93 n. 1-11. p. 377-379. Teutſch, L. IV §. 8. p. 2021-2024. und Caſp. Funck l. c., cap. 10. §. 7. p. 558 ſq. die in den Noten u) v) w) und x) angeführte und in den damaligen Streitigkeiten gewechſelte Originalſchriften ſtehen, jedoch nicht ſo vollſtändig beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 19. et 21-24. p. 1384-1417. et 1449-1523. a) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 216.

worden. Da nun die eingezogene **Mordbrenner** J. Chr. an verſchiedenen Orten bey der peinlichen Frage aus- 1541 ſagten, daß ſie von den **Dienern** und **Beamten** H. **Heinrichs** des **jüngern** mit Gelde beſtochen und zu dieſen Uebelthaten verleitet worden, auch ihre **Urgicht** mit ihrem Tode beſtätigten; ſo überga- 13. May ben die der A. C. **Einungsverwandte Churfürſten**, **Fürſten**, **Stände** und **Städte** dem **Kayſer**, auf dem damaligen **Reichstage**, eine **Supplikation**, worinn ſie die gerichtliche Ausſagen eines jeden **Mordbrenners** beibrachten und deswegen über H. **Heinrich** den **jüngern** klagten [b]). Auch wegen deſſen Bruders, H. **Wilhelms**, regten ſich damals, wegen ſeiner ausgeſtandenen langen Gefangenſchaft und des ihm angeblich abgedrungenen **Primogeniturvergleiches** [c]), die **Churfürſten** von **Sachſen** und **Brandenburg**, wie auch verſchiedene **Fürſten**, und übergaben deshalben dem **Kayſer** eine **Klagſchrift**, worinn ſie baten, den dem H. **Wilhelm** abgenöthigten **Vergleich** und von ihm gethanen **Verzicht**, aus obriſtrichterlicher Macht und Gewalt, 17. e. m.

b) Supplication: an Kaiſerl. Maieſtat, der Mortbrenner halben, auff dem Reichstag, zu Regenſpurg, Kaiſerl. Maieſtat überantwort &c.; Wittemberg, 1541. 4. 5 ½ Bogen ſtark. Wegen dieſer Mordbrennereyen hatten ſchon vorher der Churfürſt und die Herzoge von Sachſen ein gemeines Ausſchreiben ausgehen laſſen, wie man aus H. Heinrichs von Sachſen, unter dem 21. Merz 1541. aus Dreßden, an die Grafen von Mansfeld erlaſſenem Reſkripte erſehen kann; S. die ſchon einigemal angeführte Chur-Sächſ. gründl. Beantwortung des unumſtößl. Vormundſchaffts-Rechtes ꝛc. in den Beylagen, n. 156. p. 125. c) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 658 ff.

J. Chr. 1541 walt, wieder aufzuheben d). Endlich hatte ſich auch H. Heinrich der jüngere mit der ſchönen Eva von Trott, die eine Hoffräulin bey ſeiner Gemalin war, in einen Liebeshandel eingelaſſen, und um ſolchen vor ſeiner Gemalin deſto verborgener treiben zu können, ausſprengen laſſen, daß ſie plötzlich geſtorben wäre, wie er ihr dann auch Vigilien und Seelenmeſſen zu Gandersheim halten ließ. Er unterhielt ſie aber heimlich zur Stauffenburg, beſuchte ſie daſelbſt fleißig, und erzeugte mit ihr einige Kinder, die hernach die adeliche Güter Kirchberg und Ildehauſen beſeſſen haben. Da nun aber dieſes Geheimniß in der Folge entdeckt wurde; ſo übergaben die Verwandten der Eva von Trott dem Kayſer zu Regenſpurg gleichfalls eine Supplikation, worinn ſie den ganzen Vorfall anzeigten, und den Kayſer baten, unverdächtige Commiſſarien zu ernennen, welche den ganzen Handel gründlich unterſuchen ſollten e).

H. Heinrich der jüngere blieb mit ſeiner Antwort auf dieſe gegen ihn erhobene Klagen
10 Jun. nicht zurück, ſondern übergab ſolche dem Kayſer noch währendem Reichstage, und ſuchte die gegen ihn vorgebrachte Beſchuldigungen von ſich abzuleh-

d) Copey der ſchrifft, damit etliche Chur- und Fürſten, ſo unten benannt, an Kaiſerl. Maieſtat, H. Wilhelms von Braunſchweig halben, gelangt haben ꝛc.; Item: Copey des Vertrags, den H. Heinrich von Braunſchwig mit ſeinem Brudern, H. Wilhelm, auffgericht ꝛc., ſind beide der in der Note b) angeführten Supplikation mit beigedruckt, und 6 ½ Bogen ſtark. e) Supplication Kaiſerl. Maieſtat: zu Regensburg auff dem Reichstag, überantwortet, durch die Freundtſchafft, der todten Jungfrawen zur Stauffenburg, Anno MDXLI. iſt ebenfalls der in der Note b) bemerkten Supplikation ꝛc. mit angedruckt und 1 ½ Bogen ſtark.

zulehnen f), wogegen aber ſowohl die Schmalkal- J. Chr.
diſche Bundsgenoſſen ihre anderweitige Sup- 1541
plikation wegen der Mordbrenner g) dem Kay-
ſer einreichten, als auch die Freundſchaft der
Eva von Trott auf des Herzogs übergebene Ant-
wort replicirte und ihre Bitte wiederholte h).

T 2 Uebri-

f) Antwort ſo H. Heinrich zu Braunſchweig und Lüneburg etc. auff ein vermeinte Supplication des mordtbrennens halber, Kay. May. auff dem Reichstage zu Regensburg übergeben hat. Actum decima Junii. Anno MDXLI. Item: Antwort H. Heinrichs des jüngern zu Br. u. Lün. etc. die S. F. G. der Kay. May. wider etlicher Chur- und Fürſten ſchrifft, H. Wilhelms zu Braunſchweig, S. F. G. Bruders halber übergeben hat. Actum X. Junii. Anno MDXLI. Item: Antwort ſo H. Heinrich zu Br. und Lün. ꝛc. auff ein vermeinte Supplication von etlichen angemaſten Freunden einer todten Jungfrawen halber einkomen der Kay. May. zu Regenſpurg auff dem Reichstage übergeben hat. Actum X. Junii. Anno MDXLI. Dieſe drey Antworten ſind zuſammengedruckt *ſ. l.* et *a.* in 4. und machen fünf Bogen aus. g) Anderweit Schrifft, ſo Röm. Kayſerl. Maieſtat von Churfürſt, Fürſten und Stenden, der Chriſtlichen Religion, jüngſt auffm Reichstage zu Regenſpurg, gegen H. Heinrichs von Braunſchweig, der ſich den Jüngern nennet, vermeinten Verantwortung, des unmenſchl. eingeriſſenen Mortbrennens halber, weiter übergeben iſt worden; ſ. l. 1541. 4. h) Gegründete, warhafftige, unwiderlegliche Supplication einer ehrlichen Freundſchafft, deren Schweſter, Baſe und Freundin, H. Heinrich von Braunſchweig ꝛc. in ſeinem Frauenzimmer verunehret gehabt, und anderer Geſtalt mit ihr geparet. Auf jetzigem Reichstage zu Regensburg der Röm. Kaiſerl. Maieſtat übergeben. Auch was H. Heinrich darauff geantwortet, wie er in derſelben Sach tergiverſirt. Und was die bemelte Freundſchafft deshalben weiter an die Kaiſerl. Maieſtat repliciret und gebeten hat. Actum Anno 1541. in Regensburg; ſ. l. 4.

J. Chr. Uebrigens bediente ſich auch H. Heinrich der jün-
1541 gere der damaligen Gelegenheit, daß er dem Kay-
10 Jun. ſer auf dem Reichstage eine Supplikation über-
gab, worinn er ſich über den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen, wegen der bisher gegen ihn publicirten heftigen Schriften, beſchwerte, und ſolche nachmals wider das Kayſerliche Verbott, ſich alles fernern widerwärtigen Schreibens gegen den Churfürſten und den Landgrafen zu enthalten, mit Vorſetzung ſeines Fürſtlichen Wappens in öffentlichen Druck aus-
24. Jul. gehen ließ [i]). Dieſes bewog dann ſowohl den Churfürſten, als auch den Landgrafen, daß ſie ihre Verantwortung gleichfalls in Druck gaben [k]), und ſolche dem Kayſer zuſchickten, womit dann

i) Fürtrag, Supplication, Bit und Erbieten, ſo — Heinrich der Jünger, H. zu Br. und Lün. ꝛc., vor der Röm. Kay. May. in beyſein vieler Churfürſten, Fürſten, und Stende des heil. Reichs zu Regenſpurg, auff gehaltenem Reichstage am zehenden Tag Junii, Anno etc. XLI wider beide Chur und Fürſten, Sachſſen und Heſſen, gethan und übergeben hat; Wulffenbüttel, 1541. 4. 1. Bogen ſtark. k) Antwort, bieth, und erbietung, So — Johanns Friderich, H. zu Sachſſen — und Churfürſt ꝛc. — an die Röm. Kaiſerl. Mai. verfertiget, und S. C. G. Rethen, irer K. M. zu Regenſpurg fürderlichen zu überantworten bevolhen, auff die vermeinte Supplication, welche H. Heinrich von Braunſchweig — der jüngere — K. M. wider den Landgraven zu Heſſen und S. C. G., daſelbſt übergeben, und zu Wolffenbüttel unter ſeinem Wappen, hat drucken und außgehen laſſen; Wittemberg, 1541. 4. 2½ Bogen. Jngleichen: Landgraf Philipſen zu Heſſen ꝛc. Fürſtl. und Ehrl. verantwortung an Röm. Kay. Maie. —— nach S. F. G. abrhaiſen von Regenſpurg, dahin geſchrieben, auff H. Heinrichs von Braunſchw. ꝛc. — vor-

dann dieſer ärgerliche Federkrieg für dieſes Jahr geen- J. Chr.
diget wurde l), aber nachher im folgenden Jahr in 1541
öffentliche Thätlichkeiten ausbrach, wie zu ſeiner Zeit wird gemeldet werden. Uebrigens will ich nur noch mit ein Paar Worten bemerken, daß auf dieſem **Reichstage** auch ein **Geſandter** des **K. von Polen** zugegen geweſen, welcher bey dem **Kayſer** wegen des in die **Acht** erklärten **H. Albrechts** von **Preuſſen** *) Vorſtellung that, und die **Churfürſten** von **Sachſen** und **Brandenburg**, wie auch die meiſten **Proteſtirende Fürſten** und **Stände** dahin bewog, daß ſie ſich mit ihm vereinigten, und den **Kaſer** baten, die gegen den **Herzog** ergangene **Reichsacht** wieder aufzuheben ll).

Der **Kayſer** hatte auf dem **Reichstage** eine ziemliche Anzahl ſeiner **Räthe** bey ſich, wie dann damals, und noch eine geraume Zeit nachher gebräuchlich war, daß auf den **Reichstagen**, welchen der **Kayſer** in **Perſon** beiwohnte, die Anzahl der **Kayſerlichen Hofräthe** durch **Grafen** und **Herren** verſtärkt, auch ſonſt **berühmte** und **gelehrte Männer** als **Ehrenmitglieder** beiberufen wurden, wovon vielleicht der **Urſprung** der **Kayſerlichen Titular-Reichs-Hofräthe** herzuleiten ſeyn möchte. In einigen **Acktenſtücken** unſers **Regenſpurgiſchen Reichstags** findet man

 nun

vormeinte Supplication ſchrifft, ſo er – K. M. widder den Churf. zu Sachſſen und S. F. G. daſelbſt zu Regenſpurg übergeben und öffentlich im Druck hat ausgehen laſſen; f. l. 1541. 4. 2 Bogen.
l) *Sleidanus* l. c., L. XIII. p. m. 378. Die bisher in den Noten b) und d) -- k) angezeigte Schriften ſtehen auch beym Hortleder *l. c*, T. I. L. IV. c. 26-34. p. 1592-1639. *) S. den eilften Band des Auszuges ꝛc., S. 427 f. ll) *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXIII. §. 89. in *Addit.* Lit. d) p. 366 ſq.

J. Chr. nun den Gravella, Johann Naves, Haſen,
1541 Johann Baumgärtner, Georg Gienger, Georg Ilſung, Johann Renner, Caſpar Ziegler und Gerhard von Veltwick, als anweſende Kayſerliche Räthe, hier und da benennet, von welchen ein ſogenannter Supplikationsrath angeordnet wurde, der im Grunde einerley mit unſerm heutigen Reichshofrath war. Pfalzgraf Friedrich ſtand demſelben als Präſident vor, und die übergebenen Bittſchriften wurden vorzüglich an ihn gerichtet [m]).

Bey dieſem angeordneten Supplikationsrathe kamen nun verſchiedene beträchtliche Angelegenheiten vor, wovon aber in den Reichsabſchied nichts gekommen iſt, und die daher auch noch bemerkt werden müſſen. Der damalige Erzbiſchof v. Bremen und Biſchof von Verden, Chriſtoph, ein Bruder H. Heinrichs des jüngern zu Wolfenbüttel, hatte ſchon ſeit einigen Jahren her mit ſeinem Domkapitel zu Verden ſchwere Irrungen, welches zwar bey dem Pabſte ein Verboth gegen ihn auswürkte, wodurch er ihm bey 5000. Dukaten Strafe Einhalt that; allein unſer Erzbiſchof Chriſtoph kehrte ſich hieran wenig oder nichts. Deswegen ließ endlich das Domkapitel, im vorigen J. 1540., ſeine Beſchwerden an den Kayſer gelangen, und klagte demſelben, daß, da es dem Erzbiſchofe alles geleiſtet hätte, was es zu thun ſchuldig geweſen, derſelbe deſſen ungeachtet ſeine Ehre und Eid nicht betrachtet, ſondern gegen gegebene Hand und Siegel ſich vergriffen, ihnen wider den Landfrieden das ihrige genommen, dem Stifte groſſen Schaden

m) Hubert. Thom. *Leodii* Annal. de vita et reb. geſt. *Frider. II.*, El. Pal., L. XII. p. m. 241 ſq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 200 ſq. p. 137-139.

den zugefüget, auch wider das päbſtliche Verboth J. Chr.
Thätlichkeit mit Thätlichkeit bisher gehäuft habe. 1541
Ob nun gleich der Erzbiſchof **Chriſtoph** in **Perſon** auf den **Reichstag** nach **Regenſpurg** kam, und verſchiedenes gegen die wider ihn erhobene Klagen einwandte, auch mancherley Beſchwerden gegen ſein **Domkapitel** vorbrachte und auch die **Stadt Bremen** wegen Veränderung des Gottesdienſtes verklagte, die ſich aber in einer dem **Kayſer** übergebenen **Schrift** *) rechtfertigte; ſo ließ 12. Apr.
doch der **Kayſer** die Sache in Verhör ziehen, und ernannte hierauf den **Erzbiſchof** von **Salzburg**, den **Biſchof** von **Augſpurg** und den **Herzog** von **Bayern** zu **Commiſſarien**, welche nach vorgebrachter Klag und Antwort wider den **Erzbiſchof** erkannten, daß er, bey Strafe von 50. Mark löthigen Goldes, ſeinen **Domherren** alles weggenommene wieder geben und einräumen, und was davon verkommen, ohne Fehl und ohne weitern Vorwand, unverzüglich erſtatten ſollte. Es kamen nun zwar hierauf die vertriebene **Domherren**, noch in dieſem J. 1541., nach **Verden** wieder zurück; aber er vexirte ſie dagegen auf andere Art und Weiſe, und ſie bekamen auch nicht alles weggenommene wieder zurück, weil von den eingezogenen Einkünften und Gütern ſchon vieles vergriffen und verbracht war, ſondern er ließ mit einem jeden **Domherrn** beſonders handeln, und erſetzte ihnen etwas aus ſeinen Tafelgütern n).

*) *Menckenii* Scr. rer. germ., T. I. p. 610-612.

n) *Chytraei* Saxonia, L. XIV. p. m. 363 ſq. Cyr. Spangenbergs Chron. Verdenſe, p. 166-183. *paſſim* und Köhlers Münzbeluſtig., P. XV. n. 17. p. 129 ſqq. *paſſim*, *coll.* P. XVIII. n. 32. p. 249 ſqq.

J. Chr. 1541 Hauptſächlich aber beſchäftigte ſich der angeordnete **Supplikationsrath** mit denen zwiſchen H. **Heinrich** dem **jüngern** und der **Stadt Braunſchweig**, wegen der von der letztern angenommenen **evangeliſchen Lehre** und **Kirchen-Reformation**, auch anderer Streitigkeiten halber, entſtandenen hochbeſchwerlichen Mißhelligkeiten, in welche auch die **Schmalkaldiſche Bundeshäupter** mit verwickelt waren, und worüber die ſchon angezeigte heftige Schriften zwiſchen ihnen und dem **H. Heinrich** gewechſelt wurden. Man gab ſich nun zwar alle erſinnliche Mühe, den bevorſtehenden thätlichen Ausbrüchen, durch gütliche Vermittlung, auf dem gegenwärtigen **Reichstage** abzuhelfen und vorzubeugen; aber alle dißfalls angewandte Bemühung war vergeblich o).

Ferner waren ein vorzüglicher Vorwurf des **Supplikationsrathes** die **Stift-Hildesheimiſche** Angelegenheiten. Durch den, im J. 1523., errichteten **Quedlinburgiſchen Vertrag**, welchen hernach ſowohl der **Kayſer** noch in dieſem Jahr, als auch **P. Paulus** der *III.*, im J. 1537 p), beſtätigten, hatten die Herzoge von Braunſchweig, **Erich** zu **Calenberg** und **Heinrich** zu **Wolfenbüttel**, nicht nur den gröſten Theil des Bißthums Hildesheim, oder das ſogenannte **gröſſere Stift** erhalten und ſich nachher darein getheilt, ſondern ſie waren auch damit vom **Kayſer**, im J. 1530., zu

o) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 196. p. 135. p) P. Pauls des *III.* Beſtätigungsbulle des Quedlinburger Vertrages vom 17. Dec. 1537. ſtehet in des *Leibnitii* Cod. Iur. Gent. diplomat.. in *Mantiſſa*, P. II. n. 42. b. p. 229-232., im *M. Bullario Rom.*, T. XI. p. 66 ſq. n. 2. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. p. 381.

zu Augſpurg belehnet worden q), und blieben ver- J. Chr. 1541
ſchiedene Jahre deshalben im ruhigen Beſitze und unangefochten. Allein der im J. 1537. erwälte neue Biſchof von Hildesheim, ein geborner von Teutleben r), glaubte, daß ihm wenigſtens der Weg Rechtens, durch den mit dem Domkapitel, der Stadt Hildesheim und den Stiftsſtänden zu Quedlinburg geſchloſſenen Vertrag, nicht verſperrt worden, weil derſelbe nur *Viam facti* ausſchlieſſe, da es nemlich hieſſe: „die eroberten „Stücke ſollten mit der That unangefochten bey „den Fürſten von Braunſchweig bleiben.„ Ob nun gleich dieſe Deutung durch die Kayſerliche Beſtätigung des gedachten Vertrages widerlegt wurde, indem in derſelben der Kayſer ſein in dieſer Sache ergangenes Dekret und Mandate bey Kräften behält, und ausdrücklich verordnet: „daß „derjenige Theil, welcher wider das Dekret und „den Quedlinburger Vertrag durch ſich ſelbſt, „oder jemand andern, heimlich oder öffentlich, in „einigen Weg thun oder handeln würde, in was „Schein das geſchähe, derſelbe ſofort, wie vorhin, „in der Acht und Aberacht ſeyn, und ihm die „Abſolution nicht zu gute kommen ſolle„; ſo begab ſich doch Biſchof Valentin in eigener Perſon nach Rom und bewürkte daſelbſt nicht nur ſeine Beſtätigung und Conſekration, ſondern erneuerte auch zugleich die von dem ehmaligen Biſchof Johannes und dem Domkapitul, im J. 1522., bey dem Stuhle zu Rom zwar eingeführte, aber nach dem Quedlinburgiſchen Vergleiche liegen gebliebene, Spolienklage, wegen der ſeinem Hoch-

 ſtifte

q) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 534-537. und im eilften Bande, S. 317.
r) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 87.

J. Chr. ſtifte abgenommenen Lande, wider die erwähnte
1541 Herzoge Erich den ältern und Heinrich den jün-
gern zu Braunſchweig-Calenberg und Wolfen-
büttel.

Nun wandten zwar die beklagte Herzoge zu Rom Exceptiones fori declinatorias dagegen ein, beſchwerten ſich in einem aus Wolfenbüttel an
(1538 den Kayſer erlaſſenem Schreiben, daß ſie von
27 Apr) dem Biſchof Valentin vor den Pabſt zu Rom, als unbequemen oder nicht gebührenden Richter, gezogen werden wollen, wie ſie dann auch ihre an den Kayſer gethane Appellation zu Rom gebührend bekannt machen und inſinuiren lieſſen, auch
(a. e.) hiernächſt ein Ausſchreiben in das ganze Reich publicirten, worinn ſie ſich über des Biſchof Va-
(23 Spt lentins Verfahren beſchwerten, der aber dawider
a. e.) ſeinen Gegenbericht an die Churfürſten, Für-
ſten und Stände des H. R. R. *) ausgehen ließ. Zu Rom kehrte man ſich gleichfalls im geringſten nicht an den Widerſpruch der Herzoge von Braunſchweig, ſondern fuhr in der Hauptſache in Con-
(1540) tumaciam fort, und der Pabſt wurde durch ein Interlokut pro *Iudice competente* erklärt, wogegen aber die, damals auf dem Convente zu Hagenau anweſende, beide Herzoge, Erich und Heinrich, ſobald ſie hievon Nachricht erhielten,
(16 Jul. vor Notarien und Zeugen proteſtirten, und an
a. e.) den Kayſer, als rechtmäßigen Richter in die-
ſer

*) Warhaffter und beſtendiger Gegenbericht — Valentins, Biſchoffs zu Hildesheym uf der Durchl. u. Hochgeb. Fürſten und Herrn, Erichs des Aeltern und Heinrichs des Jüngern, Hertzoge zu Br. Lün. Ausſchreiben, belangend J. F. G. und deren Thumb-Capittel und ganzen Stifft Hildesheym; ſ. l. 1538. 4. 8. Bogen; ingleichen Lateiniſch, unter dem Titel: *Apologia Epiſcopi Hildeſienſis* &c.; ſ. l. a. e. 4.

ſer Sache, appellirten. Es lieſſen auch die Herzoge, noch an dieſem Tage, an den Kayſer ein Schreiben ergehen, worinn ſie demſelben ihre nothgedrungene Appellation eröfneten, und ſich ſeinem Schutz und Schirm anbefohlen; zugleich erlieſſen ſie an ihren bisherigen Prokurator zu Rom, Martin Lupi, ein Schreiben, um ihre ergriffene Appellation gehörigen Ortes zu inſinuiren. J. Chr. 1541 (16 Jul. a. e.) 22 e.m.)

Dem ungeachtet erfolgte bald darauf zu Rom vom Pabſte das Definitivurtheil in dieſer Sache, wodurch den Herzogen die Wiedereinräumung aller eroberten Stift-Hildesheimiſchen Schlöſſer, Städte, Klöſter, Flecken, Dörfer und anderer ſammt allen gehobenen und zu erhebenden Nutzungen, Schaden und Koſten auferlegt wurde, obgleich der Pabſt, noch nicht volle drey Jahre vorher, den mehrbeſagten Quedlinburgiſchen Vertrag beſtätiget, und hiedurch des Kayſers und des Reichs höchſte Gerichtsbarkeit in dieſer Sache anerkannt, auch auf die Uebertreter dieſes Vergleichs den göttlichen Zorn und den Unwillen der Apoſtel Peters und Pauls gelegt hatte. Wider dieſes ausgeſprochene Urtheil appellirte zwar zu Rom, doch ohne Vollmacht, Veit Chrunot, im Namen der Herzoge, a *Papa male informato* ad *Papam melius informandum*; es ward aber nicht darauf geachtet, ſondern die Appellation abgeſchlagen, und dagegen Executorialen erkannt. Zugleich erließ der Pabſt an den Kayſer ein Breve, worinn er ihn erſuchte, ſein gefälltes Urtheil zu vollſtrecken, welches der Biſchof Valentin dem Kayſer auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage überreichte, und dabey um die Vollziehung bey dem Kayſer und den Reichsſtänden ſehr ungeſtümm anhielt. Dieſe Sache erweckte ein groſſes Aufſehen, und der Kayſer (14 Oct. a. e.) 5 Nov.) 17 e.m.) (6 Dec) 1541.

J. Chr. 1541 ſer wollte in Erwägung der **Nichtigkeit** des **päbſtlichen Proceſſes**, und in Betracht aller Umſtände und des Herkommens, die **Exekution** nicht befehlen, noch ſelbſt verhängen laſſen, ſondern er übergab die Sache dem **Supplikationsrathe** und **Ausſchuß** der **Stände**, um ihr **Bedenken** darüber zu ſtellen. Dieſes fiel nun dahin aus, daß die Sache forderſamſt durch den **Kayſer** in der Güte hingelegt und vertragen, oder in deren Entſtehung durch den Weg **Rechtens** erörtert werden, und der **Biſchof** am **Kayſerlichen Kammergerichte** um Recht anſuchen möchte [s]), wovon der weitere Erfolg zu ſeiner Zeit bemerkt werden ſoll.

Der damalige langwierige Aufenthalt des **Kayſers** zu **Regenſpurg** gab Gelegenheit, daß verſchiedene **Fürſten** und **Stände** bey ihm die **Lehen** ſuchten, und um die **Beſtätigung** theils einiger unter ſich errichteten **Verträge**, theils ihrer alten **Gerechtigkeiten** und **Freiheiten**, oder um die **Ertheilung** neuer **Privilegien** baten, auch ſolche erhielten, deren Anführung nicht viel Raum weg-

s) Gründl. Bericht in Sachen Hildesheim contra Braunſchweig *Remiſſionis* &c., p. 18 ſq. und in den Beylagen, n. 7. et 8. p. 175-190. *Relatio* in Sachen Braunſchweig contra Hildesheim *Remiſſionis* &c., p. 8 ſq. und in den Beylagen, Lit. M.-T. X. et Ii-Mm., p. 255-278. 285 ſq. et 361-457. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 18. p. 1378-1384. Lünigs R. A., T. XIX. p. 531-534. n. 10. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n 143. p. 204-207. Cf. Lauenſteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Hiſt., P. I. c. 6. §. 49. p. 134 ſq. H. A. Kochs Verſuch einer pragmat. Geſch. des Hauſes Br. und Lün., Sect. X. p 368 ſq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 197-199. p. 135-137. und in den Beylagen, n. 80. p. 386-388.

wegnehmen, und doch für manchen meiner Leſer J. Chr.
von gutem Gebrauche ſeyn wird. Von Beleh- 1541
nungen will ich als Exempel anführen, daß da-
mals der Kayſer zu Regenſpurg die Bevollmäch- 19 Mrz
tigte des Abts von Werden und Helmſtedt mit
denen zur Abtey gehörigen Reichslehen und Re-
galien ss), ferner die Geſandten des H. Hein- 2. Jul.
richs von Sachſen mit denen ihrem Herrn, durch
den tödtlichen Hintritt ſeines Bruders, H. Georgs
heimgefallenen ſämmtlichen Landen t), und ſeinen in
Perſon anweſenden Bruder, den Römiſchen Kö- 13. e. m.
nig Ferdinand, als König von Böhmen, mit
dem Churfürſtenthume, der Chur und dem
Erz-Schenkenamte des H. R. R., auch den
Marggrafſchaften und allen Fürſtenthumen,
Landen, Mannſchaften, Herrſchaften, Lehenſchaf-
ten, geiſtlichen und weltlichen, Ertzen, Bergwer-
ken, Gelaiten, Wildbanen, Weydnereyen, Zöllen,
Ehren, Rechten, Würden, Zierden, hohen und
niedern Gerichten, Gerichtszwängen, und allen an-
dern Herrlichkeiten, Rechten und Gerechtigkeiten,
zu der Krone Böhmen gehörig, nach geleiſtetem
Lehenseide, feierlich belehnt habe tt).

Soviel nun die übrige vom Kayſer zu Re-
genſpurg ertheilte und unter gewiſſe Claſſen ge-
brachte Urkunden und Privilegien betrift; ſo be-
ſtätigte er z. E. den von den Marggrafen Georg 31. Mrz
und Albrecht von Brandenburg, den 20. Decem-
ber 1539., mit Wolf Förtſchen zu Thurnau
errichteten Vergleich wegen des ſtreitigen Hals-
gerichtes zu und um Thurnau und anderer Ir-
rungen

ss) Lünigs R. A., P. X. 3. Fortſ. p. 917 ſq. n. 70.

t) Müllers Sächſ. Annales ad a. 1541., p. 96.

tt) *Goldaſt* de regno Bohem., T. II. in den Bey-
lagen, n. 82. p. 337-340.

J. Chr. 1541 10 May rungen halber u), ingleichen den **Vertrag**, welcher, den 1. December vorigen Jahrs, zwiſchen der **Stadt Bremen** an einem und der verwittweten Gräfin von Rittberg, **Anna von Eſens** und ihrem Sohn, Graf **Johann**, am andern Theil, durch Vermittlung Landgraf **Philipps** von Heſſen, wegen der Schlöſſer und Herrſchaften **Eſens**, **Stedesdorf** und **Witmund**, auch deren Zubehörun-
2. e. m. gen, war geſchloſſen worden v). Ferner beſtätigte der **Kayſer** dem Hochſtifte **Speyer** ſeine ſchon ehmals vom **K. Carln** dem *IV.* beſtätigte und erwei-
26. e. m. terte ſämmtliche Privilegien und Freiheiten w), den **Grafen** von **Iſenburg** aber den ihren **Vorfahren** vom **Kayſer Ludewig** dem **Bayer** ertheilten **Weißthum** über die **dreyeicher Wildbann** und ihren Bezirk x), und die Abtey **S. Cornelius-**
8. Jul. **münſter** erhielt eine allgemeine Beſtätigung aller ihrer Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten y).
16 e. m. Endlich ſtellte auch der **Kayſer** an die Herzoge **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern ein **Commiſſoriale** aus, die Streitigkeiten zwiſchen dem **Hochſtifte** und der **Stadt Regenſpurg** gütlich beizulegen z).

Neue **Privilegien** und **Begnadigungen**
20 Jun. erhielten von unſerm **Kayſer** 1) der Churfürſt und Car-

u) Lünigs R. A., T. XXII. p. 202 ſq. n. 9. *coll.* n. 8. p. 200-202. v) *Idem* ibidem, T. XI. n. 173. p. 265-268. et T. XIII. p. 236-239. n. 23. w) *Idem* ibidem, T. XX. p. 891 ſq. n. 316. x) *Idem* ibidem, T. XXIII. p. 1621 ſq. n. 29. Cf. (Friedr. Carls von Buri) behauptete Vorrechte derer alten Königl. Bann-Forſte ꝛc.; (Büdingen, 1742. fol.) Sect. I. §. 13. p. 28-31. und im Urkunden-Buche, n. 11. et 12. p. 22-26. y) Lünigs R. A., T. XVIII. p. 732-734. n. 15. z) *Hundii* Metrop. Salisburg., T. I. p. 184 ſq. und Lünigs R. A., T. XIX. p. 694. n. 10.

Cardinal Albrecht von Maynz für ſein Erzſtift, J. Chr.
daß nemlich er und ſeine Nachfolger, von jedem 1541
ein- aus- und durchgehendem Fuder Wein einen
Gulden in Gold zu erheben, berechtiget ſeyn ſollen a),
2) der Churfürſt von der Pfalz, dem für ſeine
Churlande ein *Priuilegium* de *non appellando* unter 500. Gulden gegeben wurde b); 3) den Marggrafen von Brandenburg von der Fränkiſchen
Linie erhöhete der Kayſer ihr bisheriges Appellations-Privilegium von 200. bis auf 400. 23. Jul.
Rheiniſche Gulden c); und 4) dem Landgrafen Philipp von Heſſen ertheilte der Kayſer die Beſtätigung der von ihm, bereits im J. 1527., geſtifteten 16 e. m.
Univerſität zu Marpurg d). Ferner erhielten 5)
der Burggraf Heinrich von Meiſſen einen Begnadigungsbrief und Verſicherung, wegen des Sitz- und 22. e. m.
Stimmrechtes auf den Reichstagen e), 6) der
Graf von Wertheim Michael einen Befehl, daß 1. Jun.
er die in der Grafſchaft Wertheim und Herrſchaft
Breuburg gelegene Klöſter ſchützen und ſchirmen ſolle f), 7) die Grafen Fugger ein Privilegium, daß ihre Unterthanen vor keine fremde 20. Jul.
Gerichte gezogen werden ſollen g); und 8) der
Abt zu Paulin-Zelle einen Schutzbrief h). 22 e. m.

Münz-

a) Lünigs R. A., T. XVI. n. 115. p. 104-106.
b) *Idem* ibidem, T. IV. n. 779. p. 1292 ſq.
c) *Idem* ibidem, T. V. 3. Theil, n. 23. p. 40 ſq.
d) *Idem* ibidem, T. IX. p. 773 ſq. n. 4. Cf. Io. Herm. *Schminckii* Diſſ. de orig. et fatis Academiae Marpurgenſis; Marp. 1717. 4. e) P. Beckler *l. c.*, Sect. II. p. 94-96. und Lünigs R. A., T. XI. n. 154. p. 232 ſq. f) *Idem* ibidem, T. eod. n. 78. p. 114. g) *Idem* ibidem, T. eod. n. 290. p. 462-465. h) *In iure* et *facto* gegründete Gegen-*Deduction* in Sachen Schwartzburg-Arnſtadt contra Sachſen-Weymar ꝛc.; (ſ. l. 1716. fol.) p. 45. und in den Beylagen, n. XXV. p. 36 ſq.

J. Chr. **Münz⸗Privilegien** bekamen die **Grafen von**
1541 **Erpach** [i]), die Reichsſtadt **Bremen** [k]), und die
14 May 24. e. m. **Burg Friedberg** [l]), der berühmte Kriegsobriſte
26 Jul. **Sebaſtian Schertlin** aber erhielt die Gerechtig⸗
keit, auf ſeinem Gute **Burtenbach** einen **Zoll** an⸗
zurichten [m]). Endlich erhob auch der **Kayſer**, mit
14. e. m. Ertheilung der Ahnen, in **Adelſtand** den damali⸗
gen **Profeſſor** zu **Frankfurt** an der **Oder** und
nachherigen churbrandenburgiſchen Rath, **Georg**
20. e. m. **Sabinus** [n]), ferner den **Peter Apian**, und die
Gebrüder **Gregorius**, **Nicolaus** und **Georg**
die **Bennewitzer**, mit der **Clauſel**, daß wenn ſie
alle, oder einige von ihnen und ihren Leibeserben,
ſich des Adelſtandes nicht bedienen wollten, ſolches
den Freiheiten und Rechten ihres Adels nicht nach⸗
theilig ſeyn ſollte [o]), und auch einige **Augſpurgi⸗
ſche Bürger**, vermutlich von denjenigen, welche
vor drey Jahren in das **Patriciat** waren aufge⸗
nommen worden, wurden **geadelt** [p]).

Beſonders bedienten ſich die **Reichsſtädte**
der damaligen guten Gelegenheit, daß der **Kayſer**
im **Reiche** anweſend war, um theils die **Beſtäti⸗
gung** ihrer **ältern Privilegien**, theils **neue Be⸗**
11 May. **gnadigungen** zu erlangen. So erhielt z. E. die
Stadt

i) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1812 ſq. n. 2. k) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 240 ſq. n. 24. und Hirſch *l. c.*, T. I. n. 200. p. 301 ſq. l) Lünigs R. A., T. XII. 3. Abſatz, n. 103. p. 132-134. Hirſch *l. c.*, T. I. n. 201. p. 303 ſq. Köhlers Münzbeluſtig., P. VI. n. 4. p. 32. und F. C. Maders Nachr. von der R. Burg Friedberg, P. II. §. 47. p. 203 ſq. m) P. von Stetten Geſch. der R. Stadt Augſpurg, P. I. c. 8. §. 24. p. 360. n) Lünigs R. A., T. VI. n. 258. p. 602 ſq. o) *Idem* ibid., T. XI. *Supplem. vlter.* im Anhange, n. 17. p. 35-38. p) von Stetten *l. modo c.*, P. I. c. 8. §. 24. p. 358. *coll.* §. 22. p. 351 ſq.

Stadt **Hamburg** eine allgemeine Beſtätigung al- J. Chr. ler ihrer Privilegien und Freiheiten q). Der Stadt 1541 **Friedberg** beſtätigte der **Kayſer** das ihr ſchon 18 Jun. vom **K. Carln** dem *IV.* ertheilte Privilegium, die **Wiedereinlöſung** der Gerichte und Dörfer **Ochſtadt**, **Holler**, **Melbach** und **Hegenheim** betreffend r), und der Stadt **Biberach** die vom **K.** 24. e. m. **Maximilian** dem *I.*, im J. 1503., erlangte Freiheit ſowohl wegen der Landwehr, Gräben, Heeg und Schläge, als auch wie es mit den Wäldern und Hölzern daſelbſt gehalten werden ſolle, mit weiterer Erläuterung und Begnadigung s). Die Stadt **Frankfurt** aber erhielt eine **Erklärung** 2. Jul. **und Beſtätigung** des ihr von erſtgedachtem **K. Maximilian** dem *I.* gegebenen, *Priuilegii* de *non appellando* ss). Neue **Begnadigungen** bekamen: 1) die Stadt **Nördlingen**, und zwar dahin, daß 6. Apr. künftig ihren **Bürgern** kein **Jud** oder **Jüdin**, ohne Vorwiſſen des **Magiſtrats**, etwas leihen, und dafür einig Unterpfand an Immobilien prätendiren ſolle t); 2) die Stadt **Nordhauſen**, welche **vier neue Privilegien** erlangte, und zwar a) daß künftig die von den daſigen **Geiſtlichen** an **Weltliche** verkaufte **Stift- Kirchenhäuſer** unter die 3. May bürgerliche Pflicht und Abgaben fallen, b) das Stift oder die Reichs-Prälatur **Walkenried** aus 31. e. m. ihren Wäldern der Stadt **Nordhauſen** das nöthige Bau- und Brennholz um einen billigen Preiß 12 Jul. überlaſſen, c) die durch Brand ruinirte **Stadt**, zwölf Jahr lang, ein beſtimmtes billiges **Weggeld** von

q) Lünigs R. A., T. XIII. p. 958 ſq. n. 53. r) *Idem* ibidem, T. eod. p. 763. n. 61. s) *Idem* ibidem, T. eod. p. 915 ſq. n. 17. ss) *Idem* ibidem, T. eod. p. 655 ſq. n. 142. t) *Idem* ibidem, T. XIV. p. 49-51. n. 57.

J. Chr. von allen durch die **Stadt** und über ihr Eigenthum
1541 fahrenden Wagen und Karren zu heben berechtiget
12 Jul. ſeyn, und d) auf ihrem Grund und Boden, in und auſſerhalb der **Stadt**, die **Geleitsgerechtiget** ungehindert auszuüben befugt ſeyn ſolle tt).

18 Jun. Ferner bekam 3) die **Stadt Friedberg** ein **Privilegium**, daß niemand auf die Güter ihrer Bürger und Einwohner, wo die auch gelegen wären, einige Steuer legen, der **Magiſtrat** aber einen jeden, wegen Schulden und anderer Sachen halber, gefänglich anhalten möge u); 4) der Stadt
12. Jul. **Frankfurt** gab der **Kayſer** eine **Ordnung**, auf was Art die **ewige Gült** und **Zinſen** zu **Frankfurt** und **Sachſenhauſen** abzulöſen wären v), und 5) **Memmingen** erlangte einen **Gnadenbrief** wider die **wucherliche Contrackte** der **Juden** und wegen **Veränderung** des **Jahrmarktes** w). Hiernächſt begnadigte auch der **Kayſer** 6) die Stadt **Bremen** mit **drey Privilegien**, nemlich a) daß
15. Jul. ſie befugt ſeyn ſolle, ein beſonderes **Handelsgericht** aufzurichten, von welchem und ihrem **Stadt-**
d. e. **gerichte** niemand unter 600. Rheiniſchen Gulden an auswärtige Gerichte appelliren ſolle, b) betraf die daſige **Rathswahl**, **Stadtvogtey** und einige **Gerichte**, **Zölle** und anderes mehr **auſſerhalb**
20. e. m. der **Stadt**, und c) die **Gerichtsbarkeit** über die freye **Schiffart** auf der **Weſer**, ingleichen andere **Kauff-** und **Schiffmannsſachen** x). Endlich
22. e. m. erhielten auch noch die Stadt **Augſpurg** ein *Priuilegium* de *non appellando* unter 400. Rheiniſchen Gold-

tt) Hiſtor. Nachricht von der R. Stadt Nordhauſen ꝛc., L. I. c. 5. §. 12. p. 246-251. u) Lünigs R. A., T. XIII. p. 762 ſq. n. 60. v) *Idem* ibidem, T. eodem p. 656-658. n. 143. w) *Idem* ibid., T. eod. p. 1424 ſq. n. 13. x) *Idem* ibid., T. eod. p. 241-247. n. 25-27.

Goldgülden y), und die Stadt Eßlingen das Recht der Austräge, daß nemlich der Magiſtrat, in der erſten Inſtanz, vor keinem andern Gerichte, als vor den Städten Ulm, Reutlingen und Haylbronn, ſolle können belangt werden z). J. Chr. 1541 22. Jul.

Nach geendigtem Reichstage gieng der Kayſer von Regenſpurg nach Italien, wo wir ihn zu ſeiner Zeit ſchon wieder antreffen, vorher aber die noch übrige in dieſem Jahr vorgefallene und Teutſchland betreffende Angelegenheiten einſchalten wollen. Auf dem Reichstage war, obgedachter maſſen a), eine beträchtliche Türkenhülfe bewilliget worden, die auch unter dem Grafen Friedrich von Fürſtenberg nach Ungarn abgieng; aber zu ſpät anlangte, um den verdorbenen Sachen wieder aufzuhelfen. Der Türkiſche Kayſer Solymann, welcher der verwittweten Königin von Ungarn, Iſabella, nach dem Abſterben ihres Gemahls, für ſie und ihren Sohn Schutz und Beiſtand verſprochen hatte b), ſchickte nemlich, gleich im Frühling, unter einigen Baſſen eine Armee nach Ungarn voraus, welche zwar Waitzen wieder wegnahm, aber Peſt, wegen des ſtarken Widerſtandes der Teutſchen Beſatzung, nicht erobern konnte. Da nun K. Ferdinands Unterhandlungen und Anerbietungen, wegen Fortſetzung des Friedens, bey dem Solymann kein Gehör fanden; ſo trug er dem ſchon alten, aber ſehr erfahrnen Feldherrn, Wilhelm, Freyherrn von Roggendorf, über ein anſehnliches Kriegsheer das 3. Jan.

y) Lünigs R. A., T. XIII. p. 126-128. n. 48. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 24. p. 358.

z) Lünigs R. A., T. XIII. p. 514 ſq. n. 34.

a) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges 2c., S. 271 f. b) S. in eben demſelben, S. 180-182.

J. Chr. 1541 Obercommando auf, welches der alte Freyherr Leonhard von Fels, wegen ſeiner anhaltenden Unpäßlichkeit, niedergelegt hatte.

Roggendorf richtete ſeine erſte Unternehmung auf **Ofen**, wo ſich die **Königin Iſabella** mit ihrem jungen Sohn, **Johann Sigmund**, aufhielt, und fieng an, die **Stadt** zu belagern. Er ſtrengte allen Eifer an, ſolche vor Ankunft des Türkiſchen Entſatzes zu erobern, verſuchte anfangs die Güte und that der **Königin Iſabella**, für ſie und ihren Sohn, die gröſten Verheiſſungen, um ſie zu einer freiwilligen Uebergabe zu bewegen, und als er damit nichts ausrichtete, gebrauchte er die gröſte Gewalt. Allein die Beſatzung und die Bürgerſchaft wehrten ſich auf das hartnäckigſte, und **Roggendorf** verſah es damit, daß er verſäumte, ſogleich Sturm laufen zu laſſen, wie er mit ſeinem Geſchütze ein groſſes Stück der Mauer und des Walls niedergeworfen hatte, worüber die Belagerte Zeit gewannen, in der Nacht die Lücken einigermaſſen auszubeſſern und neue Abſchnitte zu machen, daß alſo der am folgenden Tage unternommene Sturm mit groſſem Verluſte abgeſchlagen wurde. Es mißlung ihm hierauf auch noch ein anderer Anſchlag, da er durch die Verrätherey eines Kaufmanns, **Thomas Bornemiſſa**, und durch ein geheimes Verſtändniß mit einigen Rathsperſonen, durch ein in der Nacht offen gelaſſenes Pförtgen die **Stadt** zu überrumpeln gedachte. Dann da er hiezu, wider die genommene Abrede, **Teutſche Soldaten** gebrauchte, und dieſe denen ſie anrufenden Ungariſchen Wachten **nicht** auf **Ungariſch** antworten konnten; ſo wurden ſie in dem darüber erregten Lermen meiſtens niedergemacht oder gefangen genommen.

Durch

Durch dergleichen Zufälle, wie auch durch J. Chr. Krankheiten und das häufige Ausreiſſen ward K. 1541 **Ferdinands** Heer ſehr geſchwächt, und nun rückte der ſtarke **Türkiſche Entſatz** an, indem **Solyman** die Stadt **Ofen** nicht im Stiche laſſen wollte. Er ſchickte den Baſſa von Belgrad, **Mahomet**, vorauf, mit dem ſich die **Baſſen** von **Semendria** und **Boſnien** vereinigen muſten, und er folgte ihnen mit der Hauptarmee auf dem Fuſſe nach. Nun wurde zwar dem **Roggendorf** von allen Kriegsverſtändigen gerathen, ſich zurück zu ziehen, weil ſeine Armee ſehr geſchwächt und derſelben aller Muth entfallen war; allein er wollte, ohne beſondern königlichen Befehl, ſich hiezu nicht entſchlieſſen, ſondern erwartete, mit mehrerer Verwegenheit, als Vorſicht, die **Türken** in ſeinem Lager ſtandhaft. Bey ſo bewandten Umſtänden aber war es dem **Solyman** ein leichtes, ihn anfangs aus ſeinem Lager nach **Peſt** zu treiben, und endlich nach verſchiedenen Gefechten zu nöthigen, die Flucht mit groſſem Verluſte zu ergreifen. Selbſt **Roggendorf** bekam bey der Gelegenheit eine ſchwere Verwundung, und wie er ſich zu Schiffe nach **Comorra** wollte bringen laſſen, um von da weiter zu Lande nach **Wien** zu gehen, ſtarb er zu **Samaria** auf der Inſel **Schütt.** Man ſprach mit Recht nicht zum beſten davon, daß er, blos durch ſeinen Eigenſinn, das ganze **Königliche Kriegsheer** zu Grunde gerichtet hatte, welches er durch eine kluge und zeitige Zurückziehung gar wohl noch hätte retten und in Sicherheit bringen können; wie dann auch das ganze Lager und vieles grobes Geſchütz in feindliche Hände gerieth, und **K. Ferdinand** die im vorigen Jahr gemachte Eroberungen wieder einbüßte, indem die **Türken**, nach der Flucht der **Teutſchen Armee**, die verlaſſene Stadt

J. Chr. 1541 Peſt und andere wieder wegnahmen. Die bewilligte Reichshülfe, unter dem Grafen von Fürſtenberg, kam nun zu ſpät, indem bey ihrer Anrückung des K. Ferdinands Heer bereits zu Grunde gerichtet und Ofen von den Türken weggenommen war; mithin in ganz Teutſchland eine groſſe Furcht vor einem Ueberzuge und Einfalle der Türken entſtand.

Nachdem nun Solyman, auf die erzälte Art, Ofen befreyet hatte; ſo überſchickte er der Königin Iſabella für ihren kleinen Sohn Johann Sigmund koſtbare Geſchenke, verlangte aber zugleich von ihr, daß ſie denſelben zu ihm ins Lager ſenden möchte, weil er denjenigen ſehen wollte, deſſen Erretter er geweſen wäre. Die Königin bewilligte dieſes höchſt ungern, muſte ſich aber doch dazu bequemen, und ſchickte daher den jungen Prinzen, in Begleitung des Biſchof Georgs von Großwaradein, ihres Feldherrns, Valentin Emmings, und einiger anderer Ungariſcher Magnaten, in das Türkiſche Lager. Solyman empfieng denſelben überaus freundlich, und ließ ſein Gefolge herrlich bewirthen; inzwiſchen aber ſchlichen ſich viele Janitſcharen in Ofen ein, und bemächtigten ſich, auf ein von ihren Befehlshabern ihnen gegebenes Zeichen, anfangs des Sabaczthores, und hernach auch der übrigen Stadthore ohne allen Auflauf. Der durch die Straſſen reitende Janitſcharen Aga ließ ſodann durch einen Dollmetſcher ausrufen, daß die Bürger, bey Todesſtrafe, ſich ruhig halten, und alle Waffen ausliefern ſollten; gegen Abend aber ſchickte er der Königin Iſabella ihren kleinen Sohn und ſein Gefolge, bis auf den Feldherrn Valentin, mit vielen Geſchenken und Ehrenbezeugungen unverſehrt wieder zurück.

In der vom Solyman gehaltenen Berath- J. Chr.
ſchlagung, was nunmehro mit Ungarn zu thun 1541
wäre, hielt der Baſſa Ulamenes dafür, daß man den jungen Prinzen Johann Sigmund nach Conſtantinopel ſchicken, und in Ofen einen Baſſa ſetzen ſollte. Der blutdürſtige Baſſa von Belgrad aber war der Meinung, den Prinzen und ſeine Vormünder aus dem Wege zu räumen, die Königin ihrem Vater heimzuſchicken, und Ungarn zu einer Türkiſchen Provinz zu machen. Allein des Solymans Schwiegerſohn, Ruſtan, ſagte, daß es dem Solyman zum gröſten Ruhm gereichen würde, wenn er der Königin und ihrem Sohn das Königreich Ungarn zu Lehen reichte, und ſie bey deſſen Beſitz beſchützte. Solyman faßte aus dieſen Rathſchlägen den Entſchluß, daß er der Königin Iſabella, durch einen Chiaus, andeuten ließ, daß, weil ſie nicht im Stande wäre, Ofen gegen die Anfälle K. Ferdinands zu erhalten, er dieſe Stadt ſo lange behalten wollte, bis ihr Prinz erwachſen ſeyn würde; indeſſen ſollte ſie Siebenbürgen innehaben, nebſt einem Theil von Niederungarn, wie auch Leipa und Temeswar, nebſt den Erz- und Salzgruben, und der Biſchof Georg ſollte ferner Vormund, der Petrowitz aber der oberſte Befehlshaber zu Temeswar bleiben. Die hülfloſe Königin muſte ſich dieſes alles aus Noth gefallen laſſen, und ſie nahm daher, mit ihrem kleinen Sohn, ihren be- 26 Aug.
trübten Abzug aus Ofen, welche Stadt ſie nachher niemals wieder zu ſehen bekommen hat. K. Ferdinand aber ſchickte den Grafen Nicolaus von Salm und den Freyherrn Sigmund von Herberſtein, mit prächtigen Geſchenken, an den Solyman nach Ofen, und ließ bey demſelben darauf antragen, daß er ihm, gegen den bisherigen,

J. Chr. vom K. Johannes bezalten, jårlichen Tribut,
1541 Ungarn überlaſſen und einen Stillſtand eingehen möchte. Allein die Geſandten erhielten die trotzige Antwort, daß K. Ferdinand ſich alles ſeines Rechtes auf Ungarn begeben, und wegen Oeſterreichs einen jårlichen Tribut bezalen ſollte, widrigenfalls er Ungarn vollends wegnehmen und Oeſterreich mit Feuer und Schwerdt verheeren wollte. Und hierauf kehrte Solyman ſiegreich nach Conſtantinopel zurück, nachdem er Ofen dem Baſſa Solyman, einem Ungariſchen Renegaten, anvertrauet hatte c). K. Ferdinand aber begab ſich, gegen Ende des Jahrs, nach Prag, wie man
17. Dec. aus einem von ihm daſelbſt der Stadt Lauban ertheiltem Gnadenbriefe, mit rothem Wachſe ſiegeln zu dörfen d), erſehen kann, und hielt daſelbſt einen Landtag, um von den Böhmiſchen Reichsſtånden eine neue Hülfe wider die Türken auszuwürken e).

Von einigen andern in Teutſchland in dieſem Jahr vorgefallenen Begebenheiten will ich nur
13 Febr. noch folgendes bemerken, daß die Freyherren und Erbſchenken von Limpurg ihr Stammſchloß Limpurg mit ſeinem Zubehör an die R. Stadt Halle in Schwaben verkauft f), und die ſåmmt-
14. Mrz lichen Grafen von Solms eine Erb- und Brüder-Einigung unter ſich errichtet haben, die nachmals K. Maximilian der *II.*, den 2. May 1573.

c) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 391. P. *Iouius* Hiſtor. L. XXXIX. et XL p. m. 439-462. *Iſtbuanffius* l c, L. XIV. p. m. 152-159. u. Köhlers Münzbeluſtig., P. XIII. n. 49. p. 388-390. et P XVIII n. 15. p. 119 ſq. d) Carpzovs Ober-Lauſitz Ehrentempel, P. I. p. 73. e) *Belcarius* l c., L. XXII. c. 59. p. 719. f) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1915-1919. n. 2.

1573., zu **Wien** beſtätiget hat g). Das **Dom**- J. Chr.
kapitel zu **Würzburg** aber errichtete unter ſich 1541
ein **Statut**, wozu Biſchof **Conrad** der *IV.* ſeine 7. Jul.
Einwilligung gab, daß künftig kein **Domher** zu
Sitz und **Stimme** im **Capitul** und zu **Genieſ**-
ſung der **Beneficien** zugelaſſen werden ſolle, be-
vor er nicht das 24ſte Jahr erreicht hätte h). In
dieſem Jahr ſtarb auch der alte H. **Heinrich** von 18. Aug.
Sachſen zu **Dresden** im 69ſten Jahr ſeines Al-
ters, nachdem er noch vorher ſeinem älteſten Sohn 7. e. m.
Moritz die **Landesregierung** aufgetragen, der
ſich in dieſem Jahr mit Landgraf **Philipps** von Heſ- 9. Jan.
ſen zweiten Prinzeßin **Agnes** vermählt hatte, de-
ren **Heimführung** nach **Dresden** aber, erſt nach
ſeines Vaters Tode, gegen Ende des Jahrs, er- 29 Nov.
folgte. Der neue H. **Moritz** und ſein jüngerer
Bruder, H. **Auguſt** nahmen hierauf zu **Dresden** 1 Sept.
von dem daſigen **Rathe** und ganzen **Gemeinde**
die **Geſammthuldigung** ein, welche nachher auch 21. e. m.
die **Landſchaft**, **Ritterſchaft** und **Räthe**, und
zuletzt auch die Grafen **Albrecht**, **Philipp** und 31 Dec.
Hans Georg von Mansfeld, **Albrecht** von Stol-
berg und Schenck **Hans** von Tautenberg perſön-
lich, die Grafen **Günther** von Schwarzburg, die
von **Beichlingen** und **Ernſt** von Hohnſtein aber
durch ihre **Bevollmächtigte** leiſteten. Endlich
ſind auch die, in dem, zwiſchen dem Churfürſten
Johann Friedrich und ſeinem Bruder H. **Jo**-
hann Ernſten, wie auch dem H. **Heinrich**, in
dem vorigen Jahr, zu **Naumburg** aufgerichtetem
Vertrage, ausgeſetzte Punkten von den **beider**-
ſeitigen Räthen zu **Dresden** vollends erörtert,
und darüber ein **Vergleich** getroffen worden i).

g) **Lünigs** R. A., T. XI. n. 197. p. 310-312. h) *Idem* **ibidem**, T. XVII. p. 1027 ſq. n. 114. i) *a Seckendorf*

J. Chr. 1541 Uebrigens gaben die, dem Regenſpurgiſchen Reichsabſchiede einverleibte, Reichsſchlüſſe wegen des Policeyweſens im Teutſchen Reiche und wegen des nach Speyer verordneten Münz-
7. Nov. tages f) vermutlich Gelegenheit, daß ſowohl H.
13. e. m. Moritz zu Dresden und Churfürſt Johann Friedrich zu Torgau ein Ausſchreiben wegen
8. e. m. der Handwerker, als auch beide ein gemeinſchaftliches Ausſchreiben wegen der Münze ausgehen lieſſen l), wie dann auch der Fränkiſche Kreiß auf ſeinem zu Windsheim gehaltenem
25. e. m. Kreißtage den Schluß gefaßt hat, daß die Stadt Nürnberg, auf geſammte Koſten des ganzen Kreiſes, eine Münzverſtändige Perſon auf den Münztag nach Speyer abſchicken ſolle m).

Doch wir müſſen nun wieder auf den Kayſer zurückkommen und ihn auf ſeiner Reiſe nach Italien, und auf ſeinem hierauf unternommenen Zuge nach Afrika begleiten. Der Kayſer hatte den Reichsſtänden verſprochen, daß er, auf ſeiner Reiſe durch Italien, ſich mit dem Pabſte unterreden und ſich bemühen wolle, denſelben zu Haltung

dorf l. c., L. III. Sect. XXIV. §. 91. n. 1. p. 371. und Teutſch, L. IV. §. 7. p. 2017. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1541. p. 95 ſq. *paſſim.* und Gründl. Beantwortung rc., in den Beylagen, n. 268. p. 194 ſq. Cf. Gottl *Wernsdorfii* Diſſ. de Henrico Pio, Saxon. Duce; Vitenb. 1694. 4. *item:* ibid., 1730. 4. und Frid. *Strunzii* Or. de gloria Henrici Pii, Sax. D., a Bern. *Freydingeri* calumniis vindicata; Vitemb. 1714. 4. f) S. in dieſem 12ten Bande des Auszuges rc., S. 273 f. l) Müllers Sächſ. Annal. ad a. 1541. p. 96. *Rudolphi* Gotha diplomat., T. I. p. 122. und die erſt angeführte Gründl. Beantwortung rc., in den Beylagen, n. 158. p. 126. m) Hirſchens T. R. Münz-Archiv, T. VIII. n. 33. p. 33-36.

tung eines Conciliums zu bewegen n). Er ver- J. Chr.
ließ alſo, nach geendigtem Reichstage, Regen- 1541
ſpurg, und gieng durch Tyrol nach Mayland, i. Aug.
wo man ihn prächtig empfieng. Schon aus Ty- 22.e.m.
rol hatte er an den Pabſt geſchickt, und denſelben
erſuchen laſſen, nach Lucca zu kommen, um ſich
mit ihm über wichtige Dinge zu beſprechen. Der
Pabſt verſprach ihm auch, daß er, ungeachtet ſei-
nes hohen und beſchwerlichen Alters, nach Lucca
ſich begeben wollte, wohin er dann von Rom ab- 27.e.m.
gieng, und daſelbſt noch vor dem Kayſer anlang- 8. Spt.
te. Dieſer aber erhob ſich von Mayland anfangs
nach Genua *), wo er ſich auf ſeine Galeeren ſetz-
te, und bald darauf gleichfalls zu Lucca eintraf. 10.e.m.
Der Kayſer und der Pabſt kamen einigemal zu-
ſammen, und jener verlangte, daß dieſer eheſtens
ein allgemeines Concilium ausſchreiben, eine
Reformation in Teutſchland vornehmen, und
den Catholiſchen Bund beſtätigen, auch ſelbſt
darein treten möchte. Dagegen begehrte der Pabſt,
daß der Kayſer den Frieden mit dem König von
Frankreich, durch die Abtretung des Herzog-
thums Mayland an denſelben, beveſtigen möch-
te, wozu ſich aber der Kayſer durchaus nicht ver-
ſtehen wollte, ſondern dafür andere Anerbietungen,
zur Befriedigung des K. von Frankreich, that.
Es wollte alſo auch der Pabſt mit ſeinen Geſinnun-
gen, in Anſehung der Forderungen des Kayſers,
nicht herausrücken, ſondern nahm ſich Bedenkzeit,
um mit dem Cardinals-Collegium ſich darüber
zu

n) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 264. *) Daſelbſt ließ der Kayſer den 5ten Sept. d. J. einen Lehenbrief über das R. Lehen Petragrua für die Marggrafen von Malaſpina ausfertigen; S. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 261-264. n. 9.

J. Chr. zu berathſchlagen, und er ſchickte auch nachher an
1541 den Kayſer einen Nuncius, der mit ihm von der Mahlſtatt des Conciliums handeln ſollte.

Indeſſen hatte doch P. Paulus der *III.* ſchon
15 Jun. vorher, in einem an den Contareni nach Regenſpurg abgelaſſenem Schreiben, ſich erboten, 50000. Dukaten zu vorbeſagtem Bunde herzuſchieſſen, wenn man damit einige Proteſtanten auf die päbſtliche Seite bringen könnte, oder ſie mit Krieg überziehen wollte. Es mag auch dieſes Erbieten Anlaß gegeben haben, daß auf dem Reichstage zu Regenſpurg der Catholiſche oder
29 Jul. Nürnberger Bund wieder erneuert, und eine neue Bundesformel abgefaßt worden. In derſelben ſtehet des Pabſtes Namen vor des Kayſers ſeinem, und jener verſpricht den vierten Theil der Unkoſten zu übernehmen, zu welchem Beitrage ſich auch der Kayſer und der Römiſche König erklärten, die andere Helfte aber ſollten die übrigen Bundsgenoſſen tragen. Im übrigen aber ſind in dieſer neuen Bundesformel nicht mehrere Bundsverwandte genannt, als in der Nürnbergiſchen ſtehen, und in jener ſind eben ſolche Erbietungen vom Frieden mit den Proteſtirenden, wie in dieſer, enthalten. Die Unterredung des Kayſers und des Pabſtes zu Lucca
18 Spt. lief alſo fruchtlos ab, und der Kayſer beurlaubte ſich vom Pabſte, bey dem er jedoch den Granvella zurückließ, um die angefangene Unterhandlungen fortzuſetzen, worauf auch der Pabſt, wenige Tage nachher, nach Rom zurückreiſete o).

Unter

o) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. 391. P. *Iouius* Hiſtor. L. XL. p. m. 473-479. *paſſim.* P. *Suauis* l. c., L. I. p. m. 108. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1541. n. 62 ſq. p. 171. *Pallauicinus* l. c., P. I.

Unſer **Kayſer** hingegen unternahm hierauf J. Chr.
ſeinen unglücklichen **Zug** nach **Afrika**, obgleich der 1541
Pabſt, der groſſe Seeheld, **Andreas Doria** und
der **Marquis** del **Vaſto**, unter Vorſtellung der
ſchon verſtrichenen Jahreszeit und der allzuſtürmiſchen See, ihn davon abwendig zu machen ſuchten. Allein der **Kayſer** beharrte auf ſeinem Sinne, und hofte, daß dieſer **zweite Zug** nach **Afrika** und die **Unternehmung** auf **Algier** eben ſo glücklich ablaufen ſollte, als die **erſtere**, die er vor einigen Jahren auf **Tunis** gethan hatte. Sein Vorſatz war nemlich **Algier** zu erobern, und hiedurch den beſtändigen Seeräubereyen des daſigen Statthalters, **Haſcen-Aga**, eines verſchnittenen **Renegatens** aus **Sardinien**, Einhalt zu thun, der, auf Befehl des **Barbaroſſa**, die **Seeküſte** von **Spanien**, durch ſeine Anfälle, beſtändig beunruhigte und ausplünderte, auch die ſichere Schiffart auf dem **Mittelländiſchen Meere** ſtörte. Zu dem Ende hatte der **Kayſer** in **Teutſchland** und in den **Niederlanden** eine beträchtliche Anzahl Völker verſammelt, und ſie mit ſich nach **Italien** abgeführt, wo ſie ſich mit den daſigen entbehrlichen Truppen vereinigten, und von dem **Unterkönig** von **Sicilien**, Don **Ferdinand** von **Gonzaga**, auf ſeiner **Eſkadre**, die aus 150. Schiffen und ſieben Galeeren beſtand, eingeſchift wurden. Auf des **Kayſers** Befehl hatte auch in **Spanien** der von ihm zurückgelaſſene **Reichsregent**, der **Cardinal**

P. I. L. IV. c. 14. §. 14. et c. 16. p. 145. et 148-150. *paſſim.* Prud. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXV. §. 5. p. 400 ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXIV. n. 3. et 6. §. 90. n. 7 ſq. p. 369. et 371. und Teutſch, L. IV. §. 7. p. 2012 ſq. et 2015 ſq. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 6. p. 556 ſq. und von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 439. et 443 ſq. p. 249. et 251 ſq.

J. Chr. 1541 dinal Tabera, eine ſtarke Flotte von 150. groſſen Schiffen und funfzig kleinen Fahrzeugen zuſammengebracht, die mit Volk, Kriegsgeräthe und Lebensmitteln reichlich verſehen war, und im Hafen zu Mallaga zum Auslaufen bereit lag. Der Kayſer ſelbſt gieng aus dem Seehafen Porto Venere mit 35. Galeeren unter Seegel, um nach der Inſel Majorka überzufahren, wo der Sammelplatz dieſer ganzen Seemacht ſeyn ſollte. Allein die ſchlimme Witterung und die ungeſtümme See nöthigten ihn, zwiſchen Corſica und Sardinien zu laviren, von da er nachgehends nach Minorka, und endlich nach Majorka kam, wo er zwar den Don Ferdinand von Gonzaga mit ſeinem Schifsgeſchwader antraf, aber auch die Nachricht erhielt, daß die zu Mallaga verſammelte Spaniſche Flotte, wegen der widrigen Winde, nicht zu ihm ſtoſſen könnte, ſondern aus dem Hafen zu Carthagena, wohin ſie auf ihrer Fahrt getrieben worden, gerades Weges nach Afrika übergeſeegelt wäre. Der Kayſer ließ alſo ſeine auf der Inſel Majorka ans Land geſetzte Kriegsvölker wieder einſchiffen, und folgte der Spaniſchen Flotte nach, mit
20 Oct. der er ſich unweit Algier vereinigte, und ſich hierauf mit ſeiner ganzen Seemacht vor dieſer Stadt zeigte.

Nachdem der Kayſer einen bequemen Ort unweit Algier zur Landung ausfündig gemacht hat-
22. e. m. te; ſetzte er die geſammten Fußvölker, nebſt einiger Reuterey, neun Stücken groben Geſchützes und Lebensmitteln auf zwey oder drey Tage, ans Land, und rückte unverzüglich gegen die Stadt an. Er ließ den Statthalter Haſcen auffordern, und that ihm groſſe Verheiſſungen, wenn er ſich gutwillig ergeben würde; allein er bekam von demſelben eine hochmüthige und trotzige Antwort, ob er

gleich nur 800. Türken und etwa 5000. Mohren J. Chr. hatte, die er der mächtigen Kayſerlichen Armee ent- 1541 gegen ſtellen konnte. Bey aller ſeiner deſperaten Herzhaftigkeit und vollkommenen Erfahrung in der Kriegskunſt würde inzwiſchen doch **Haſcen** zuletzt ganz gewis haben unterliegen müſſen, woferne nicht ein, den zweiten Tag nach der Landung, entſtande- 24 Oct. nes entſetzliches Ungewitter, anhaltender Regen und gräßlicher Orkan, ſowohl die an das Land geſetzte **kayſerliche Armee**, als auch die **Flotte** in die gröſte Verwirrung und Unordnung gebracht hätten. Die **Flotte** wurde theils auf das hohe Meer getrieben, theils ſcheiterten viele Schiffe an der Küſte, wodurch viele Mannſchaft, Kriegsgeräthe, Ammunition und Lebensmittel verlohren giengen, und worüber es denen vor **Algier** ſtehenden Völkern ſehr bald an aller nöthigen Subſiſtanz gebrach; ja dieſe waren noch auſſerdem der vollen Wuth des Ungewitters, unter freyem Himmel, ausgeſetzt, und wurden in ihrer gröſten Ermattung, bey Anbruch des Tages, von denen, unter ihren Dächern ausgeruheten, muntern und ſtarken Soldaten des **Haſcens**, durch hitzige Ausfälle, angegriffen. Der alte und groſſe Seeheld **Doria** geſtand, daß er, in ſeiner funfzigjärigen Bekanntſchaft mit der See, dergleichen entſetzlichen Sturm nicht ausgeſtanden hätte, und er rettete ſich, nach vieler Mühe und Gefahr, mit dem halb zertrümmerten Reſte ſeiner Schiffe nach dem Hafen und Vorgebürge **Metafuz**, von da aus er ein Boot an das Land ſchickte, und dem **Kayſer** rathen ließ, wegen des noch anhaltenden ſtürmiſchen Wetters ſchleunigſt nach dieſem Orte zu marſchiren, wo ſeine Völker mit gröſſerer Gemächlichkeit eingeſchift werden könnten.

Der **Kayſer** fand, bey dem bisher ausgeſtandenen Unglücke, doch wenigſtens einen Troſt darinnen,

J. Chr. 1541

nen, daß ein Theil ſeiner Flotte gerettet worden, aber da **Metafuz** wenigſtens drey Tagereiſen von ſeinem damaligen Lager entfernet lag, aller bey ſeiner erſten Landung ausgeſchifte Vorrath verzehrt oder verdorben war, und ſeine Völker äuſſerſt abgemattet waren; ſo gerieth er darüber in neue Sorgen und in die gröſte Verlegenheit, wie er mit ſeiner Armee **Metafuz** erreichen könnte. Indeſſen ließ ihn doch der Zuſtand ſeines Heers nicht lange wählen, was er zu thun hätte, ſondern er gab demſelben ſogleich Befehl, aufzubrechen. Nach einem höchſt beſchwerlichen Marſche, auf welchem ſeine Armee durch Hunger vieles litte, und von denen ſie verfolgenden **Algierern** und **Arabern** beſtändig angefallen wurde, kam man endlich zu **Metafuz** an, wo man wieder eine Gemeinſchaft mit der **Flotte** haben, und von derſelben Lebensmittel im Ueberfluſſe ziehen konnte, mit welchem ſich das Kriegsheer, nach ſo vielem ausgeſtandenem Ungemache wieder erquickte, und in etwas erholete. Man berathſchlagte ſich hierauf, ob man vor **Algier** zurückkehren, oder die Kriegsvölker wieder einſchiffen wollte. Obglrich einige das erſtere riethen; ſo entſchloß ſich doch der **Kayſer** zum letztern, weil der Winter heranrückte, und das Toben des Meers noch immer anhielt. Es ward alſo die ganze Armee wieder zu Schiffe gebracht, und der **Kayſer** war einer der letzten, die am Ufer blieben, um einem in der Nähe herumſchwärmenden groſſen Haufen **Araber**, der auf die Hintertruppen zu fallen bereit ſchien, die Spitze zu bieten.

Kaum waren die Völker eingeſchift worden, als ſich ein neuer Sturm erhob, der die **Flotte** auseinander trieb, und ein jedes Schif zwang, ſolche **ſpaniſche** oder **italiäniſche Hafen** zu ſuchen, die ihnen am nächſten waren. Der **Kayſer** ſelbſt,

welcher

welcher ſich auf der Galeeren-Eſkader des **Doria** J. Chr.
befand, ward durch widrige Winde nach dem afri- 1541
kaniſchen Hafen **Bugia** getrieben, wo er ſich zwan-
zig Tage aufhalten muſte, bis er endlich, nachdem
ſich das Wetter aufgeklärt hatte, von da nach **Ma-
jorka** überfuhr, und zuletzt glücklich zu **Cartage-** in fine
na landete, hierauf aber zu Lande über **Murcia** Nov.
nach **Toledo** gieng. So unglücklich übrigens die-
ſer gegen **Algier** unternommene Zug, durch die er-
zälte Unglücksfälle, gegen welche alle menſchliche
Klugheit und alle Anſtrengung menſchlicher Kräfte
unvermögend war, ablief; ſo ſehr zeigte doch der
Kayſer, bey allen dieſen groſſen Widerwärtigkei-
ten, eine ungemeine Standhaftigkeit der Seele,
Großmuth, Unerſchrockenheit, Menſchlichkeit und
Mitleiden, da er nicht nur ſeine eigene Perſon den
gröſten Gefahren ausſtellte, ſondern auch den Ver-
zweifelnden Muth einſprach, die Kranken und Ver-
wundeten beſuchte, und alle durch ſeine Reden und
Beiſpiel ermunterte, durch dieſe Tugenden aber ge-
wiſſermaſſen ſeine Hartnäckigkeit und den Stolz büß-
te, womit er einen Feldzug unternommen hatte,
der ſeinen Unterthanen ſo fatal war p).

Die

p) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 391 ſq. P. *Iouius* l. c., L. XL. p.m. 479-491. Nicol. *Villagagnonis* Caroli V. Caeſ. Expeditio in Africa ad Argieram, ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 365-370. *Belcarius* l. c., L. XXII. c. 54. et 56-58. p. 716. et 717-719. P. *Heurerus* l. c., L. XI. c. 15. p. m. 271 ſq. Car. *Sigonius* de vita et reb. geſt. *Andr. Doriae*, L. II. c. 22., in *Eius* Opp. per Phil. *Argelatum* editis, T. II. p. 1186-1190. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXV. § 6-14. p. 401-413. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1541. n. 64 ſq p. 171. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. § 445-457. p. 252-258. und Robertſon *l. c.*, Vol. II. L. VI. p. 607-616.

J. Chr. 1541 Die Nachricht von dieſer unglücklichen Expedition des Kayſers erſcholl bald durch ganz **Europa**; ja es lief ſogar das Gerücht, daß der Kayſer auf dieſem Zuge umgekommen wäre. Niemand freuete ſich darüber mehr, als deſſen beſtändiger Feind und Nebenbuhler, **K. Franz** der *I.* von **Frankreich**, der ſchon ſeit einiger Zeit gegen den **Kayſer** wieder ſehr aufgebracht war, und auf einen neuen Krieg wider ihn dachte. Es war nemlich **K. Franz** übel darauf zu ſprechen, daß der **Kayſer** ſein gethanes zweideutiges Verſprechen wegen Ueberlaſſung **Maylands** an ſeinen **jüngern Sohn** wieder zurückgenommen, und mit dieſem Herzogthume ſeinen eigenen Sohn, den **Infanten Don Philipp** belehnt hatte [q]). Die genaue Verbindung, in welche der **Kayſer** den **H. Anton von Lothringen** zu ziehen wußte, war dem **K. Franz** ebenfalls ſehr unangenehm, weil er wegen der nahen Nachbarſchaft vieles davon befürchten muſte. Es hatte nemlich **H. Anton**, im vorigen Jahr, ſeine einige Tochter **Anna** dem **Prinzen Renatus** von **Oranien**, der in Kayſerlichen Dienſten ſtand, zur **Gemalin** gegeben [r]), und im gegen-
10. Jul. wärtigen Jahr vermälte ſich deſſen Erbprinz **Franz** mit des **Kayſers** Niece, der däniſchen **Prinzeßin Chriſtine**, verwittweten Herzogin von Mayland [s]). Sobald man in **Frankreich** von dem zu **Regen-**
20 Mrz **ſpurg** geſchloſſenem Heiratsvertrage Nachricht bekam, fieng man an, allerhand Forderungen, wegen

q) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 167, und 177 f. r) *de la Piſe* Hiſt. des Princes d'Orange, P. IV. p. 256. und *Calmet* l. c., T. II. L. 31. §. 60. p. 1182 ſq s) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 283. Es ſtehet aber daſelbſt aus Verſehen am Rande der 1te ſtatt des 20ten Merzes.

gen des von Frankreich zu Lehen rührenden Herzogthums Bar, gegen den Herzog von Lothringen zu machen, und nöthigte denſelben, nebſt ſeinem Sohn, dem Erbprinzen Franz, zu Nancy eine Ackte auszuſtellen, worinn ſie die Souverainität der Krone Frankreich über Bar anerkennen muſten. Ja durch einen neuen, noch in eben dieſem Jahr, zu Bar geſchloſſenen Tracktat, muſten die Herzoge Anton und Franz nicht nur dieſes alles nochmals beſtätigen, ſondern auch noch überdis die Stadt und Prevote' Stenay an Frankreich abtreten, wogegen ſich aber der Kayſer ſetzte und behauptete, daß der H. von Lothringen zu dieſer Ceßion keine Macht habe, weil Stenay vom Herzogthum Luxemburg abhange t). J Chr. 1541 22Apr. 15Nov.

Inzwiſchen würde dieſes alles dem K. Franz zu keinem rechtfertigenden Bewegungsgrund gedient haben, den Stillſtand von Nizza zu brechen. Es muſte ſich aber von ungefähr ein anderer Zufall ereignen, der dem König einen ſcheinbarern Vorwand gab, die Waffen von neuem gegen den Kayſer zu ergreifen. Er ſchickte nemlich ſeinen von Conſtantinopel zurückgekommenen Geſandten, Anton Rincon, einen in ſeine Dienſte getretenen Spanier, an den Solyman zurück, um mit demſelben einen verabredeten Plan, den Kayſer gemeinſchaftlich anzufallen, zur Richtigkeit zu bringen, und zu dem Rincon geſellete ſich in Piemont, auf Königlichen Befehl, Ceſar Fregoſi, ein verbanneter Genueſer, der als Königlicher Geſandter zu Venedig bleiben, beide aber ſich bemühen ſollten, die Republick von dem Bündniß mit dem Kayſer abwendig zu machen, und ſie dagegen in

t) *Calmet* l. c., T. II. L. 31. §. 62. p. 1189 ſq. et T. III dans *les Preuves*, p. 391-393. und *Rouſſet* Supplement etc., T. II. P. I. n. 48 ſq. p. 121 ſq.

J. Chr. in den Türkiſch-Franzöſiſchen Bund zu ziehen.
1541 Da dieſe Geſandten auf dem Po durch das Mayländiſche fuhren, und nach Venedig gehen wollten; ſo wurden ſie von einigen Banditen oder vermummten Soldaten von der Beſatzung zu Pavia angefallen, beraubt, und, als ſie ſich zur Wehr ſetzten, ermordet, ihre Leichname aber an einen ſo verborgenen Ort geworfen, daß man ſelbige lange nicht entdecken konnte. Der Herr von Bellay-Langey, Franzöſiſcher Statthalter in Piemont, hielt alſo dafür, oder ſtellte ſich wenigſtens ſo an, als wenn er glaubte, daß der Rincon und Fregoſi gefangen genommen worden, und ſchrieb daher an den Marquis del Vaſto, Kayſerlichen Statthalter in Mayland, daß er allen Fleiß anwenden möchte, damit die Königliche Geſandte ausgeforſcht und ausgeliefert würden. Dann er hatte den Vaſto im Verdacht, daß dieſes alles auf ſein Anſtiften geſchehen wäre, um die den Geſandten mitgegebene geheime Inſtrucktionen in ſeine Hände zu bekommen, weil er den Endzweck ihrer Reiſe gewußt hätte.

init. Jul.

20 Jul. Selbſt K. Franz ſchrieb deshalben an den Marquis del Vaſto; allein dieſer entſchuldigte ſich beſtändig mit der Unwiſſenheit, und ſchrieb die Begebenheit einem bloſſen, in Italien nicht ſeltenem, Zufalle zu. Als hierauf die würklich geſchehene Ermordung des Rincons und Fregoſi bekannt wurde; ſo gab man in Frankreich, aus den berührten Urſachen, die Schuld davon dem Marquis del Vaſto, und K. Franz beſchwerte ſich darüber, durch ſeine Geſandte, zu Regenſpurg und zu Lucca bey dem Kayſer ſelbſt, und verlangte Genugthuung. Allein der Kayſer betheuerte, daß die Ermordung der Franzöſiſchen Geſandten ohne ſein Wiſſen und Befehl geſchehen ſey; mithin

hin er für dieſes Unglück nicht ſtehen könnte. Hie- J. Chr. 1541
mit aber wollte K. Franz ſich nicht begnügen, ſondern gab nicht undeutlich zu verſtehen, daß dieſes Gelegenheit zu einem neuen Kriege geben könne. Er beſchwerte ſich auch dieſerhalben an allen Höfen, und gab die Ermordung ſeiner Geſandten für einen Bruch des Völkerrechtes aus. Sein Entſchluß war alſo gefaßt, hievon den Vorwand zu dem Anfange eines neuen Krieges zu nehmen, und den Anfang der Feindſeeligkeiten machte er damit, daß er **Georgen** von **Oeſterreich**, einen **natürlichen Sohn** K. **Maximilians** des *I.*, der **Biſchof** von **Lüttich** und **Erzbiſchof** von **Valentia** in **Spanien** war, bey ſeiner Rückreiſe aus **Spanien** nach den **Niederlanden**, zu **Lyon** gefänglich anhalten ließ.

Nun ließ zwar die Nachricht von dem groſſen Verluſte, den der **Kayſer** bey ſeiner Unternehmung auf **Algier** erlitten hatte, K. **Franzen** hoffen, daß des **Kayſers** Macht ſehr geſchwächt wäre; allein er begrif auch ganz wohl, daß der **Kayſer** in ſeinen weitläuftigen Staaten Mittel genug hätte, ſich bald wieder zu erholen. Er wollte es daher nicht auf ſeine Kräfte allein ankommen laſſen, ſondern bewarb ſich, auſſer dem **Türkiſchen Kayſer Solyman**, auch um andere **Bundsgenoſſen**, durch deren Beiſtand er der überwiegenden Macht des **Kayſers** das Gleichgewicht halten könnte. Aber ſeine zu dem Ende angefangene Unterhandlungen waren nicht ſonderlich glücklich; dann K. **Heinrich** der *VIII.* von **Engelland** wollte ſeinen Maasregeln nicht beitreten, ſondern ſchlug ſich nachher ſogar auf die Seite des **Kayſers**. Der **Pabſt** blieb unveränderlich bey ſeinem Syſtem der Neutralität, deſſen Beiſpiel die Republick **Venedig** folgte. Und die **Evangeliſche Fürſten** und

J. Chr. 1541 Stände waren mit der vom Kayſer erhaltenen Religionsfreyheit zufrieden, und fanden es ihren Vortheilen gemäſſer, dem Kayſer gefällig zu seyn, als den Franzöſiſchen Lockungen Gehör zu geben. Blos allein K. Chriſtian der *III.* von Dännemark, der ſich vor dem Kayſer, wegen deſſen gefangenen Schwagers, K. Chriſtians des *II.*, fürchtete, fand es ſeinem Intereſſe zuträglich, mit dem K. von Frankreich zu Fontainebleau ein 19 Nov. Schutzbündniß zu ſchlieſſen, wodurch derſelbe ſich verbindlich machte, dem K. Franz mit 6. Kriegsſchiffen und 1000. Mann beizuſtehen, wogegen dieſer ihm, wenn es nöthig wäre, 12. Kriegsſchiffe und 2000. Mann zu Hülfe zu ſchicken verſprach, damit er deſto beſſer im Stande ſeyn möchte, Frankreichs Feinden den Sund, wie er es übernommen hatte, zu verſperren *). Des Herzogs von Jülich, Cleve und Bergen aber hatte ſich der König ſchon vorher verſichert †). Allein der Türkiſche Kayſer und der K. von Dännemark lagen zu weit entfernt, der Herzog von Cleve aber war zu unmächtig, als daß K. Franz von dieſen Bundsgenoſſen groſſe Vortheile hätte haben können. Er muſte alſo ſeine eigene Kräfte anſtrengen, um ſeinen gefaßten Entſchluß glücklich und mit Ehren auszuführen; deswegen ſparte er auch keinen Fleiß und keine Koſten, um den Krieg mit einer ſchimmernden und auſſerordentlichen Unternehmung zu eröfnen.

J. Chr. 1542 Im folgenden Jahr 1542. brach auch der Krieg zwiſchen dem Kayſer und dem K. von Frankreich an verſchiedenen Orten in volle Flammen aus, nachdem der König mit ſeinen Zurüſtun-

*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 150. p. 216 ſq.
†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 282 f.

ſtungen fertig worden war. Er ſchickte auf den, J. Chr. 1542 im Feb.
bald nach Anfang des Jahrs, zu Speyer gehalte-
nen Reichstag, von dem nachher weitere Nach-
richt erfolgen ſoll, eine anſehnliche Geſandſchaft,
von welcher Franz Olivier, Kanzler des H. von
Alencon, der vornehmſte war. Dieſer ſuchte, in
einer an die Reichsſtände gehaltenen Rede, den- 14 Febr.
ſelben den Türkenkrieg gewiſſermaſſen zu widerra-
then, welches aber ihnen nicht recht gefiel; viel-
mehr ſollte der Maynziſche Kanzler die Geſand-
ten erſuchen, ihren König, deſſen Geſinnungen
wegen eines neuen Krieges nicht unbekannt waren,
zum Frieden zu vermögen. Da nun der Mayn-
ziſche Kanzler ſeinen Auftrag, nicht ohne beige-
fügte Drohungen, ausrichtete; ſo zogen die Ge-
ſandten im Unwillen weg, ehe ihnen noch eine
förmliche Antwort war ertheilt worden; deswegen
ihnen ſolche ſchriftlich, nebſt einem Schreiben an
den König, nachgeſchickt wurde. Sobald die Ge-
ſandten zurückgekommen waren, beſchloß der Kö-
nig ſogleich den Krieg anzufangen, und man ſpreng-
te aus, daß die Kayſerlichen an den Gränzen von
Vermandois in die Picardie einbrechen wollten.
Es war aber dieſes nur ein blinder Lerm, der blos
deswegen erregt worden, um das Volk zu überre-
den, daß der Kayſer den Krieg anfangen wolle,
indem der König nicht für den Urheber deſſelben
angeſehen ſeyn wollte, ob er ihn ſchon gleich feſt
beſchloſſen hatte. Die Feindſeeligkeiten nahmen
ſchon im Frühjahr ihren Anfang, die förmliche
Kriegserklärung aber erfolgte ſpäter, wobey dann im Jul.
die Gefangennehmung und Ermordung der König-
lichen Geſandten im Mayländiſchen, wegen
welcher der Marquis del Vaſto, in einer an die
Teutſche Reichsſtände abgelaſſenen Schrift,
ſeine Unſchuld nochmals bezeugt hatte, als eine ſo

 groſſe

J. Chr. 1542 groſſe Beleidigung ausgegeben wurde, daß der König ſich nothwendig ſelbſt beſchimpfen müſte, wenn er ſie gering ſchätzen oder hinanſetzen wollte.

K. Franz ſtellte fünf Armeen ins Feld, welche an fünf verſchiedenen Orten die Staaten des Kayſers anfallen ſollten. Der Dauphin muſte ſich mit der erſten Armee von 40000. Mann an die Gränze von Spanien ziehen. Deſſen Bruder, der H. von Orleans, welchem der H. von Guiſe zugegeben war, ſollte mit der andern Armee von 30000. Mann in das Herzogthum Luxemburg einfallen. Das dritte Kriegsheer unter dem H. von Vendome ſollte Artois und Flandern und das vierte unter dem Geldriſchen Marſchall, Martin von Roſſeln, welchem der König den Longueval beigefügt hatte, Brabant beunruhigen, und endlich die fünfte Armee unter dem Admiral Annebaut und dem Herrn von Bellay-Langey ſtand in Piemont, um dieſes Fürſtenthum vollends zu erobern, und auch auf Mayland etwas zu unternehmen. K. Chriſtian der *III.* von Dännemark aber erklärte gleichfalls den Krieg gegen den Kayſer, ließ zu dem Heere des H. von Orleans 500. Mann ſtoſſen, verſperrte den Sund, hielt viele Holländiſche Schiffe an, und ſoll auch eine Flotte in die See geſchickt haben, um die Inſel Walchern wegzunehmen, welche aber durch Sturm und widrige Winde wäre genöthiget worden, unverrichteter Sache nach Coppenhagen zurück zu ſeegeln. Da dem Kayſer, der von Toledo nach Madrit und von da weiter nach Valladolid gegangen war, die Abſichten des K. von Frankreich nicht verborgen bleiben, und er glaubte, daß der erſte Anfall der Franzoſen auf der Seite von Fuentarabien und von Navarra geſchehen würde; ſo machte er dagegen

gegen die nöthige Anſtalten, legte in **Fuentarabien** und **Pampelona** eine ſtarke Beſatzung, und zog in dieſer Gegend eine Armee zuſammen. Die Vertheidigung der **Niederlande** überließ er der Klugheit ſeiner Schweſter, der verwittweten **Königin Maria**, als **Oberſtatthalterin** dieſer Provinzen, und in **Italien** konnte er ſich auf den Kriegserfahrnen **Marquis** del **Vaſto** verlaſſen. J. Chr. 1542

Der **Dauphin** und der **H.** von **Orleans** fiengen ihre Kriegsunternehmungen faſt zu gleicher Zeit an, und der **König** begleitete den **erſtern** bis nach **Montpellier**, von da er ihn in die Grafſchaft **Roußillon** ſchickte, um **Perpignan** zu belagern. **Heinrich** von **Albret, K.** von **Navarra**, lag zwar dem **K. Franzen** an, auf das **Spaniſche Navarra** loszugehen, um es wieder zu erobern; allein **K. Franz** wollte ſeine Armee nicht allzuweit von der **Mittelländiſchen See** entfernen, weil er eine **Türkiſche Flotte** unter dem **Barbaroſſa** erwartete, die ſeine Unternehmungen unterſtützen ſollte. Er hatte nemlich den **Polin**, der nachmals den Namen des Barons **de la Garde** führte, an den **Solyman** abgeſchickt, und ihn erſuchen laſſen, eine **Flotte** auf die **Küſte** von der **Provence** abſeegeln zu laſſen. Weil aber **Polin** etwas zu ſpät in **Conſtantinopel** anlangte; ſo verſchob **Solyman** die Sache bis auf das künftige Jahr. Sobald übrigens der **Andreas Doria** von der Abſicht der **Franzoſen** auf **Perpignan** Nachricht bekam, gab er ſeinem Neffen **Juanetin**, der mit einem Geſchwader von Galeeren auf der Höhe von **Barcellona** lag, Befehl, auf das ſchleunigſte alle Lebensmittel und Soldaten, die er zuſammenbringen könnte, in **Perpignan** zu werfen, welches auch derſelbe, noch vor der Ankunft des **Dauphins**, glücklich bewerkſtelligte. Die Ver- i. Jun.

J. Chr. 1542 theidigung dieſes damals ſchlecht befeſtigten Ortes übernahm der H. von Alba, welchen der Dauphin mit der gröſten Hitze angrif, durch ſein gro-
med. Aug. bes Geſchütz eine Oefnung in die Mauern machte und einige Stürme wagte, die ihm aber tapfer abgeſchlagen wurden. Darüber verzog ſich die Belagerung bis in den dritten Monat; dann die Belagerten wehrten ſich mit einer ſtandhaften Hartnäckigkeit, thaten einige glückliche Ausfälle, in deren einem ſie den beſten Theil des feindlichen groben Geſchützes vernagelten, und es zogen ſich auch an der Gränze einige ſpaniſche Völker zuſammen, um Perpignan zu entſetzen. Es ſchickte alſo K. Franz ſeinem Sohne, dem Dauphin, Befehl zu, die Belagerung aufzuheben, der hierauf ſein Lager
in fine Octob. abbrach, und ohne die gehoften Lorbeern zu ſeinem Vater zurückgieng.

Auf der Seite von den Niederlanden machte der H. von Vendome mit den Feindſeeligkeiten den Anfang. Nachdem er ſein in der Picardie ſtehendes Heer mit denen an ſich gezogenen Beſatzun-
i. May gen verſtärkt hatte, fiel er in Artois ein, verheerte und plünderte die Gebiete von S. Omer, Aires, Bethüne und andere Gegenden, und kehrte hierauf mit einer groſſen Beute nach der Picardie zurück, weil er die Nachricht erhielt, daß der Graf von Roeux mit einem beträchtlichen Corpo Reuterey und Fußvölker gegen ihn anrückte, um ihn anzugreifen. Der H. von Orleans hingegen brach
i. Jun. in Begleitung des H. von Guiſe, mit ſeiner ſehr ſtarken Armee in das Herzogthum Luxemburg ein, und da er keinen ſonderlichen Widerſtand fand; ſo nahm er in kurzer Zeit Damvilliers, Rvoy, Arlon, Montmedy, Virton und Luxemburg ſelbſt weg, alſo daß dem Kayſer von dieſem weitläuftigem Herzogthume weiter nichts, als Die-

denho-

denhofen, blieb. H. Wilhelm von Cleve hatte J. Chr. 1542
inzwiſchen auch 12000. Mann zu Fuß und 1500.
zu Pferd verſammelt, und der H. von Orleans ſchickte ihm von ſeiner Armee, auf Befehl ſeines Vaters, des Königs, noch 600. Reuter zur Verſtärkung zu. Dieſes Heer ſtand unter dem Oberbefehl des obgedachten Martins von Roſſem und des Longueval, und ſollte einen Verſuch auf Brabant, beſonders auf Antwerpen, wagen, und zu dem Ende über die Maas gehen. Zum erſtenmal ward der Roſſem, durch einige in der Eile zuſammengebrachte Völker und die Lütticher über die Maas zurückgetrieben; er gieng aber zum andernmal über dieſen Fluß, fiel in die Meyerey von init. Iul.
Herzogenbuſch ein, plünderte dieſelbe und die umliegende Gegenden aus, und zog ſich bey Breda vorbey nach Hoogſtraaten, zwiſchen welchen beiden Orten er den Prinzen von Oranien mit ſeiner kleinen Macht in einen Hinterhalt lockte, und ihn, mit Verluſt des gröſten Theils ſeiner Völker, nach Antwerpen jagte. Roſſem folgte ihm auf dem Fuſſe nach, und forderte Antwerpen auf, welches aber Anſtalten zur Gegenwehr machte; deswegen Roſſem, weil es ihm am groben Geſchütze in fine Iulii.
fehlte, in der Stille abzog. Er hielt ſich hierauf noch einige Tage in Brabant auf, verheerte und brandſchatzte das platte Land allenthalben bis nach Mecheln, und ſuchte ſich von Löwen Meiſter zu machen, wo er aber ſo empfangen wurde, daß er ſeinen Abzug nehmen muſte. Weil nun der Prinz von Oranien, der Graf von Büren und andere Kayſerliche Generals inzwiſchen einige Völker zuſammengebracht hatten, und ihm mit ſtarken Märſchen nachfolgten; ſo gieng er durch die Grafſchaft Namur, und bey Meziers wieder über die Maas, worauf er ſeine Kriegsvölker dem H. i. Aug.
von

J. Chr. 1542 von Orleans zuführte, der ihn aber nach Cleve und Geldern zurückſchickte.

Würde ſtatt deſſen der H. von Orleans ſeine vereinigte Macht beiſammen behalten und ſeine angefangene Unternehmungen fortgeſetzt haben; ſo würde er dem Kayſer vieles in den Niederlanden haben zu ſchaffen machen können, weil er den Kayſerlichen gar ſehr überlegen war. Allein da ſich ein Gerücht verbreitete, daß der Kayſer, um Perpignan zu retten, eine Schlacht wagen würde, hielt er mitten in dem Laufe ſeiner Eroberungen inne, verließ dieſelbe, und eilte nach Roußillon, um Ruhm und Sieg mit ſeinem Bruder, dem Dauphin, den er beneidete und haſſete, zu theilen. Nach ſeiner Abreiſe, liefen ſeine Truppen, bey dem er den Herzog von Guiſe zurückgelaſſen hatte, theils aus einander, theils blieben ſie in den eroberten Städten in einer Unthätigkeit ſitzen. Der Prinz von Oranien machte ſich dieſe Umſtände zu Nutzen, und gieng mit ſeinem, durch die in Flandern geworbene Truppen, verſtärktem Heere, vor die Stadt Luxemburg, welche ſich in kurzem ergab; und hierauf giengen auch die übrigen feſten Plätze dieſes Herzogthums wieder eben ſo geſchwind an ihn über, als ſie verlohren worden waren, bis auf Rooy, wo ſich der H. von Guiſe mit einer ſtarken Beſatzung einſchloß, und einen ſo lebhaften Widerſtand that, daß der Prinz von Oranien genöthiget wurde, ſich zurück zu ziehen. Er führte im Oct. aber nunmehr ſeine Völker in das Herzogthum Jülich, und ſelbſt in das Gelderiſche Quartier von Rüremonde, in welche er einen Einfall that, und allenthalben nicht wenigere Verwüſtungen anrichtete, als Martin von Roſſem in Brabant gethan hatte. Sittard, Jülich, Hensberg, Siſteren und Düren wurden eingenommen, und theils

geſchleift, theils das platte Land jämmerlich verheert. J. Chr. 1542
Auch der übrige Theil von Geldern ward mit einem Einfalle bedrohet; allein H. Wilhelm wuſte denſelben abzuwenden, und die Kayſerliche mit einer Friedenshandlung eine geraume Zeit aufzuhalten. Nachdem er hierauf einige Hülfsvölker von ſeinem Schwager, dem Churfürſten von Sachſen und andern Teutſchen Fürſten erhalten hatte, war er ſo glücklich, verſchiedene der eroberten Plätze im Winter wieder zu gewinnen, unter welchen er Düren ſtark befeſtigen, und mit einer ſtarken Beſatzung, vielen Lebensmitteln und einem zalreichen groben Geſchütze verſehen ließ; ja man war ſogar in Holland vor einem Einfalle der Gelderer oder des H. Wilhelms beſorgt, und machte deswegen die nöthige Gegenanſtalten.

Nach der bisherigen Erzälung hatte K. Franz von allen ſeinen mächtigen Zurüſtungen und darauf verwandten groſſen Koſten keine weſentliche Vortheile erlangt, ſondern dieſe beſtanden blos in der Eroberung einiger wenigen Städte im Piemonteſiſchen und Montferratiſchen, die er in dieſem Feldzuge gewonnen hatte. Sein commandirender General, der Admiral von Annebaut, belagerte anfangs Coni; allein die Einwohner vertheidigten ſich, mit der von dem Marquis del Vaſto erhaltenen Verſtärkung, ſo tapfer, daß ſie ihn nöthigten, die Belagerung mit Verluſt aufzuheben. Hingegen eroberte er hernach unter gewiſſen Bedingungen Carignan, und Wilhelm von Bellay nahm durch Liſt und vieles Geld einige Plätze in Montferrat ein. Der Marquis del Vaſto aber, welcher die kayſerliche Armee commandirte, unternahm einen Angrif auf Chieraſco, der jedoch eben ſo vergeblich ablief, als ſein unternommener Verſuch auf Turin, wodurch er dieſe Stadt

J. Chr. zu überrumpeln ſuchte. Mitten unter dieſen Kriegs-
1542 handlungen hatte der Kayſer an den Pabſt ge-
25 Aug. ſchrieben, und ſich über den König von Frank-
reich gar ſehr beſchwert, auch alle Schuld des wie-
der angegangenen Krieges auf denſelben geſchoben.
Er äuſſerte zugleich, daß der Pabſt, vermöge ſei-
nes Hirtenamtes und allgemeinen Sorge für die
ganze Chriſtenheit, ſchuldig ſey, ſich für einen
Feind des Königes zu erklären, weil derſelbe der
Urheber ſo vieler Unruhen und ſo vieler Noth ſey,
die Türken wider die Chriſtenheit aufgewiegelt
und herein gelockt habe, und nichts unterlaſſe, um
nur ſeinem Hochmuthe und ſeiner Rachſucht Genüge
zu thun. Mithin verlangte er, daß der Pabſt
ihm hierunter willfahren möchte, welches auch die
übrigen Könige bey ihrer Pflicht erhalten würde.
Allein der friedfertige P. Paulus der *III.* hatte
26. e. m. keine Luſt, von ſeinem Neutralitäts-Syſtem
abzugehen; ſondern er hatte, noch vor dem Em-
pfange des kayſerlichen Schreibens, den Cardinal
Michael von Viſeo an den Kayſer, und den
Cardinal Jacob Sadolet an den K. von Frank-
reich abgeſchickt, und dieſe beide Monarchen
bitten laſſen, ihre Feindſchaft gegen einander, der
Chriſtenheit zum Beſten, aufzuheben, und auf ei-
nen Frieden bedacht zu ſeyn. Es waren aber die
Bemühungen der beiden Cardinäle fruchtlos, und
18. Oct. der Kayſer fertigte den Päbſtlichen Legaten mit
der Antwort ab, daß man vergeblich mit demjeni-
gen einen Frieden ſchlieſſe, der weder Treu noch
Glauben halte. Er erſuchte daher den Pabſt noch-
mals, ſich für einen Feind des K. von Frankreich
zu erklären, weil er öfters geſagt habe, daß er an
demjenigen ſich nachdrücklich rächen wolle, der den
Waffenſtillſtand brechen, oder mit den Türken
ein

ein Bündniß machen würde [u]). Mithin dauerte J. Chr.
der Krieg auch noch ferner fort, wie wir beym 1542
folgenden Jahr vernehmen werden.

Der im vorigen Jahr ſo unglücklich abgelaufene Zug wider die Türken, die geſchehene Einnahme von Ofen [v]) und die hiedurch angewachſene Türkengefahr bewogen den Kayſer, daß er, von dem Römiſchen König, einen neuen Reichstag ausſchreiben ließ, welcher im Jenner des

u) S. von dem bisher erzälten Franzöſiſchen Kriege den *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 390 ſq. 392. 397 - 400. 401 ſq. 407. 408. et 413 - 415. und L. XV. p. 416. et 418. P. *Iouius* l. c., L. XL. p. m. 476 ſq. et L. XLI. p. 492 - 511. Guil. *Bellaius* l. c., L. IX. p. 339 ſqq. et 359 ſqq *paſſim* *Belcarius* l. c., L. XXII. c. 53. 55. et 59 p. 716. 717. et 720. und L. XXIII. c. 7 ſq. et 14 - 20. p. 725 ſq. et 729 - 733. Car. *Sigonius* l. modo c., L. II. c 23 ſq., *Opp.* T. II. p 1190 ſq *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1542. n. 17 - 35. p. 179 - 184. *paſſim.* Prud. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXV. §. 1. et 15 - 22. p. 395 - 397. et 414-428. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 15. et 16-18. p. 271. et 272 - 276. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 621 - 626. *Pontanus* l. c., L. XII. p. 822-828. Henricae *van Erp.* Chron., in *Matthaei* Analect., T. I. p. m. 115 ſq. Io. *Servilii* Geldro-Gallica Coniuratio, in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p 313 - 346. *paſſim* edit Struv. Dam. *Gois* de Captivit. ſua et de iis, quae ad *Lovanium* a *Longovallio*, Gallor. Duce, acta ſunt, Narratio, in *Schardii* Scriptor., T. II. p m. 620 - 631. Viglii ab *Aytta* de *Zuichem* Epp. ſel., n 122. et 131. p 294. et 308. Cf. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P XIII. §. 440 ſq. et 461 - 470. p. m. 249 ſq. et 260 - 264. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVIII. §. 22 - 28. et L. XIX. §. 1 ſq. p. 458 - 467. et 470 ſq. *paſſim* und Robertſon *l. c.*, Vol. III. L. VII. p. 1 - 11.

v) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 307 ff.

J. Chr. 1542 des gegenwärtigen Jahrs ſeinen Anfang nehmen ſollte. Der Römiſche König Ferdinand wohnte demſelben perſönlich bey, und der Kayſer ſchickte den Grafen Hugo von Montfort und den Johann von Naves, als ſeine Commiſſarien, auf dieſen Reichstag. Derſelbe war zwar nicht ſo zalreich, als der vorige zu Regenſpurg; indeſſen waren doch die Churfürſten von Maynz, Pfalz und Brandenburg in Perſon zugegen, und die von Trier, Cöln und Sachſen hatten ihre Geſandten geſchickt. Von geiſtlichen Fürſten erſchienen perſönlich der Teutſchmeiſter, Pfalzgraf Heinrich, Adminiſtrator der Stifter Worms und Freiſingen, wie auch Probſt zu Elwangen, ferner die Biſchöffe Philipp zu Speyer, Johann zu Coſtnitz und Valentin zu Hildesheim. Von den weltlichen Fürſten fanden ſich in Perſon ein der Pfalzgraf Friedrich, ſein Vetter, Pfalzgraf Johannes der *II.* zu Simmern, H. Albrecht von Mecklenburg und Marggraf Ernſt von Baden. Was endlich die Prälaten und Grafen betrift, ſo war von jenen nur blos der Abt Matthias von Epternach, und von dieſen die Grafen Friedrich und Wilhelm von Fürſtenberg, Albrecht von Hohenlohe, Jobſt von Zollern, Georg und Eberhard von Erpach und Wilhelm von Eberſtein, wie auch die drey Rheingrafen Philipp, Franz und Johann in Perſon zugegen; die meiſten übrigen abweſenden Fürſten und Stände aber hatten ihre Geſandten nach Speyer w) abgefertiget. Endlich ſchickte auch auf dieſe Verſammlung ſowohl der K. von Frankreich eine Geſandſchaft, als auch der Pabſt

w) S. die §. 143-145. und die Unterſchrift des Speyeriſchen R. A., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 467-470.

Pabſt einen Nuncius, nemlich den Biſchof von Modena, Johannes Moronus, der noch in dieſem Jahr Cardinal wurde. J. Chr. 1542

Die würkliche Eröfnung des Reichstages geſchah erſt im Hornung, und ſtellte K. Ferdinand in dem gewönlichen Vortrage vor, daß der Kayſer ſich, auf ſeiner Reiſe durch Italien, wegen eines Conciliums und des Türkenkrieges mit dem Pabſte beſprochen, und denſelben dahin bewogen habe, einen Nuncius auf den Reichstag zu ſchicken. Hierauf ſey der Kayſer mit einer Flotte nach Afrika geſeegelt, um dem Türken Abbruch zu thun, welcher Zug aber, wegen des erlittenen Sturmes, unglücklich abgelaufen. Da nun die Türken im vorigen Jahr Ofen und Peſt eingenommen, hiedurch aber ſich den Weg zu den übrigen Feſtungen gebahnet hätten, und im bevorſtehendem Sommer gewis wieder kommen würden, um das in Ungarn noch übrige wegzunehmen, und hernach in die benachbarte Länder von Teutſchland einzufallen; ſo erfordere die höchſte Nothwendigkeit, ſich über dieſe obſchwebende groſſe Türkengefahr zu berathſchlagen. Oeſterreich, Ungarn, Böhmen und die einverleibten Provinzen, ingleichen die Geiſtlichkeit in dieſen ſeinen Erbländern hätten ſich ſchon erboten, zum Türkenkriege was anſehnliches beizutragen, und er wollte alſo die Reichsſtände gebeten und ermahnt haben, ein gleiches zu thun, und ſchleunigſt Hülfe zu bewilligen, weil die Gefahr augenſcheinlich und ſo groß ſey, daß man den Feind entweder aus Ungarn vertreiben, oder ſich in kurzem dem gröſten Unglücke ausgeſetzt ſehen müſte. Wie nun über dieſen Punkt die Berathſchlagungen auf dem Reichstage angeſtellt wurden; ſo hielt, bereits erwähnter maſſen, der erſte Franzöſiſche Geſandte, Franz 9. Febr. 14. e. m.

J. Chr. 1542 Olivier, eine weitläuftige Rede an die Reichsverſammlung, worinn er die Teutſchen rühmte, ſie zur Eintracht unter einander ermahnte, und zwar den Krieg wider die Türken nicht gänzlich widerrieth, aber doch verſchiedene Bedenklichkeiten dagegen einſtreuete, und für nöthiger hielt, daß die Teutſchen vorher unter ſich Einigkeit ſtif-
23. Mrz ten möchten. Der Päbſtliche Nuncius hingegen äuſſerte in ſeiner gehaltenen Rede, daß der Pabſt beſtändig den Krieg wider die Türken gewünſcht, und deswegen ſich alle Mühe gegeben habe, die chriſtliche Könige und Fürſten unter einander zu vereinigen; wie er dann auch bereit ſey, zu dem nächſten Feldzuge 5000. Mann zu Fuß herzugeben, wenn der Kayſer ſelbſt die Armee anführen würde, wo aber nicht, nur die Helfte.

Allein ſo ſehr auch der Römiſche König auf die ſchleunige Bewilligung einer beträchtlichen Türkenhülfe drung; ſo ſtund doch ſolche, ohne Befeſtigung des Fried- und Stillſtandes in Religionsſachen und Feſtſtellung gleichen Rechtens, nicht wohl zu bewürken, als worauf beſonders die Proteſtirende Stände eifrig beharrten. Es muſte daher auch dieſer Punkt zugleich mit jenem in Berathſchlagung geſtellt werden, und es wurden der Churfürſt Joachim von Brandenburg und der Pfalzgraf Friedrich zu Kayſerlichen Commiſſarien ernannt, um mit den Proteſtirenden Fürſten und Ständen darüber in Unterhandlung zu treten. Dieſe ſtellten nun in ihrer erſten übergebenen Vorſtellung vor, daß nichts fürträglicheres zu Erlangung eines einmüthigen Schluſſes wegen einer tapfern Hülfe ſeyn würde, als die Herſtellung eines gleichmäßigen Rechtes. Nun aber ſey bey den Perſonen des K. G. Mangel, und vermöge Kayſerlicher Erklärung ſolle kein Unterſchied der Perſonen

beym

beym K. G. gehalten werden, wenn ſie anders ge- J. Chr.
ſchickt und tauglich wären; ohne dieſes könnten ſie 1542
weder in den **Gerichtszwang** des K. G., noch in den **Unterhalt** deſſelben willigen. Sie baten alſo, das itzige K. G. aufzuheben, und es gleich wieder im Namen des **Kayſers**, der **Churfürſten** und **Kreiſe** mit **neuen Perſonen** zu beſetzen. Hierauf ertheilten die obgedachten **Kayſerlichen Commiſſarien** die ſchriftliche **Antwort**, daß der **Punkt** wegen eines **gleichmäßigen Rechtes** auf der beſchloſſenen **Viſitation** des K. G. beruhe, wozu itzo eine Zeit benannt werden ſollte; die **Aufhebung** des K. G. aber, oder die **Aenderung** der itzo daran befindlichen **Perſonen** könnte nicht anders, als mit **Bewilligung** des **Kayſers** und **gemeiner Stände** geſchehen. Ob nun gleich die **Proteſtirenden Fürſten** und **Stände** zum **zweitenmal** auf ihrem **Antrage** beharrten; ſo blieben doch gleichfalls die **Kayſerlichen Commiſſarien** bey ihrer ertheilten **Antwort**, und ſetzten hinzu, daß weder der **Kayſer**, noch ſie, die **Commiſſarien**, Macht oder Gewalt hätten, das K. G., woran des **Kayſers** und des **H. Reichs** höchſte **Reputation** gelegen, aufzuheben, und zwar ungehört der daran ſitzenden Perſonen, da zumahl das K. G. ſelbſt um eine **Viſitation** anſuche, und ſich erbiete, gegen alle und jede Rechenſchaft und Verantwortung zu thun. Auſſerdem würden auch die übrigen **Churfürſten**, **Fürſten** und **Stände** ſich mit Recht **beſchweren**, daß **ihre** präſentirte **Beiſitzer**, als **partheyiſch** und die **wider Recht** gehandelt, **angetaſtet**, und ſogar ungehört **abgeſchaft** werden ſollten.

Hierauf erfolgte von Seiten der **Proteſtirenden Fürſten** und **Stände** eine weitläuftige **Schlußerklärung** des hauptſächlichen Innhalts,

J. Chr. 1542 daß ſie zwar nicht geſonnen wären, die ſchleunige Türkenhülfe, durch langes Diſputiren, aufzuhalten; allein es beruhe der gegenwärtige Artickel darauf, daß ſie den vorjärigen Regenſpurgiſchen Abſchied nicht anders, als auf die Kayſerliche Erklärung, bewilliget hätten, und auf ſolchen Fuß wollten ſie auch die Viſitation des K. G. ſich gefallen laſſen und ſelbige mit antreten, daß nemlich: I) den Proteſtirenden Ständen frey bleibe, die von ihnen zu präſentirende Stellen am K. G. mit tauglichen Perſonen ihrer Religion zu beſetzen, ferner daß der Augſpurgiſche R. A. vom J. 1530. der Religion halber bey der Viſitation nicht ſtatt haben, hingegen künftig alle Beiſitzer des K. G. auf den letztern Regenſpurgiſchen R. A. und die Kayſerliche Deklaration vereidet, und keine der A. C. zugethane Perſon der Religion halber entſetzt werden ſolle; II) daß bey Verordnung der Viſitation kein Unterſchied der Religion gemacht, und mithin auch die Ihrige zu ſolcher Viſitation mit zugelaſſen würden; III) daß der vorhabenden Viſitation halber gleich itzo gewiſſe Maasregeln feſtgeſtellt würden, deren an der Zahl zehen waren und bey dem Freyherrn von Harpprecht können nachgeleſen werden. IV) Sollte den Commiſſarien frey ſtehen, auch die ſonſt befindende Mängel beym K. G. zu reformiren, und die bisherige Eidesformel abzuändern, damit ſolche alle und jede mit gutem Gewiſſen abſtatten könnten; ingleichen ſollte die Kanzley wieder an das Reich gebracht und kein Geiſtlicher dabey angeſtellt werden. Endlich und V) wäre ausdrücklich zu verordnen, daß, wenn auch einer oder mehr von den ernannten Viſitatoren ausbleiben würde, dem ungeachtet die Anweſende fortzufahren, freye Macht und Gewalt haben ſollten.

In der hierauf vom Römiſchen König und den J. Chr. 1542
benannten Kayſerlichen Commiſſarien ertheilten Schlußantwort wurden den Proteſtirenden Fürſten und Ständen die meiſten verlangten Punkten bewilliget; nur aber dabey erinnert, daß es dem Kayſer, unverhörter Sachen, nicht gebühren wolle, dem Churfürſten von Maynz die Kanzley beym K. G. zu entziehen, und die zu Aſſeſſoren oder in die Kanzley präſentirte geiſtliche Perſonen auszuſchlieſſen. Da auch der Kayſer zu der, auf dem letztern Regenſpurgiſchen Reichstage, beſchloſſenen Viſitation des K. G. den Churfürſten von Brandenburg, den Marggrafen von Baden, den Biſchof von Speyer und den Teutſchmeiſter zu ſeinen Commiſſarien verordnet hätte; ſolche Viſitation aber auf die beſtimmte Zeit, wegen eingefallener wichtiger Urſachen unterblieben wäre; ſo könnte man ſich auf dem itzigen Reichstage über die Zeit und den Fortgang dieſer Viſitation mit einander vergleichen.

Unter dieſen das K. betreffenden Handlungen wurden von dem K. G. ſelbſt zwey Vorſtellungen der Reichsverſammlung übergeben. Die erſte enthielt weiter nichts, als eine Beſchwerde über die dem vorjärigen Regenſpurgiſchen Reichsabſchiede einverleibte Clauſel: „männiglich im Reiche gleich unpartheyiſch Recht angedeyhen zu laſſen.“ Hiedurch, glaubte das K. G., hätte man gleichſam eingeſtanden, als ob man bisher ungleich partheyiſch Recht hätte ergehen laſſen, und daß alſo die darüber geführte vermeinte Klagen gegründet wären. Es baten daher Kammerrichter und Aſſeſſoren, daß man ſie gegen ſolche Klagen forderſamſt hören möchte, indem ſie ſonſt bey dem Gerichte nicht länger bleiben

J. Chr. 1542 ben könnten, und auf Wege denken müſten, ihre Unſchuld auf einmal an Tag zu bringen. Die zweite **Vorſtellung** war weitläuftiger und enthielt verſchiedene Punkten. Vorläufig **beſchwerten** ſich die **Cameralen** über die bisherige viele Zudringlichkeiten, und wünſchten nochmals eine **baldige Viſitation**, um auch **ihre Beſchwerden** vorbringen zu können. Hiernächſt **beſchwerten** ſie ſich weiter: 1) über die **Verringerung** ihrer **Beſoldung** von 500. auf 400. Gulden in Golde; 2) über den **Beſoldungs-Rückſtand**; und 3) baten ſie, dem **Kayſerlichen Fiſkal** ein **neues Regiſter** über die künftige **järliche zwiefache Zieler** zuzufertigen, und dem **Reichsabſchiede** die **Legſtädte** und an **wen** die **Unterhaltungsgelder** bezalt werden ſollten, einzurücken. Wir wollen bald bemerken, was von dieſen das **K. G.** betreffenden Materien in dem **Reichsabſchiede** verordnet worden. Uebrigens ward auf dem **damaligen Reichstage** eine **K. G. Unterhaltungs-Matrickul** entworfen, welche aber eben diejenige iſt, die nachher im J. 1548. nochmals iſt wieder überſehen und publicirt worden.

Da die **Proteſtirende Fürſten und Stände**, bey Gelegenheit der vom **Römiſchen König** gebetenen **Türkenhülfe**, nicht allein auf die **Feſtſtellung gleichen Rechtens**, ſondern auch auf die Befeſtigung des **Fried- und Stillſtandes** in **Religionsſachen** drungen; ſo wurde auch über den **letztern Punkt** Handlung gepflogen, und ſolche endlich zu einem, beiden Theilen anſtändigem, Schluſſe gebracht. Zufolge deſſen wurde den **Proteſtirenden Fürſten und Ständen** von dem **Römiſchen König**, dem an der Beſchleunigung der gebetenen **Türkenhülfe** nur allzuviel gelegen war, 10 Apr. eine **ſchriftliche Erklärung** oder **Verſicherung** über

über beide Punkten, ſo wie jene ſolche verlang- J. Chr.
ten, ausgeſtellt, und nach deren Innhalt der 1542
Reichsabſchied abgefaßt. In demſelben ward nemlich, zu Abſtellung des Mißtrauens unter den Reichsſtänden, wegen der eingeriſſenen ſtreitigen Religion, feſtgeſtellt, daß der auf dem letztern Reichstage zu Regenſpurg gemachte Friedſtand in Religionsſachen und die Aufhebung der Proceſſe am K. G. in Religions- und andern Sachen, auf fünf Jahr lang, nach Ausgang der itzo vorſeyenden Expedition wider die Türken, erſtreckt ſeyn ſolle; es wäre dann, daß mittlerweil die ſtreitige Religion durch ein gemein-frey-chriſtlich-General- oder National-Concilium in Teutſcher Nation, oder auf einem der Religion halber gehaltenem Reichstage, zu einer einhelligen chriſtlichen Vergleichung und Einigkeit gebracht würde, wobey es ſodann gelaſſen werden ſollte. In Anſehung des K. G. wurde beliebt, daß die Viſitation und Reformation deſſelben auf den nächſten 16. Junius zu Speyer vorgenommen, und hiezu von Seiten gemeiner Reichsſtände die Churfürſten von Maynz und Sachſen, der Biſchof von Würzburg, Marggraf Georg von Brandenburg, der Abt zu Kempten, Graf Martin zu Oettingen und die Reichsſtadt Augſpurg verordnet ſeyn ſollen. Den K. G. Aſſeſſoren wurden ihre auf dem letztern Reichstage verringerte Beſoldungen wiederum auf 500. Gulden erhöhet, und die Städte Augſpurg, Nürnberg, Frankfurt und Speyer zu Legſtädten der, auf die folgende drey Jahre, zu Unterhaltung des K. G., vom Reiche bewilligten zweifachen Anſchläge, wovon die erſte Zahlung unverzüglich geſchehen ſollte, ernannt, auch dem Pfenningmeiſter, welchem man

J. Chr. 1542 eine järliche Beſoldung von 200. Gulden ausſetzte, anbefohlen, järlich von den eingehobenen Geldern richtige Rechnung abzulegen, die ungehorſame und ſäumige Contribuenten dem Reichsfiſkal anzuzeigen, und das vorräthige Geld in eine Küſte zu liefern, wozu er zwar den Schlüſſel haben, ſelbige aber in des Kammerrichters und der Beiſitzer Verwahrung ſeyn ſollte, und damit dieſe jederzeit wiſſen könnten, wie viel Geld erlegt ſey, ſo ſollten die Magiſtrate der Legſtädte, nebſt Lieferung des Geldes, eine Urkund mitgeben, wie viel Geld und an was für Münze ſie dem Pfenningmeiſter ausgehändiget hätten.

In der vorhin erwähnten und vom Römiſchen König den Proteſtirenden Fürſten und
10 Apr. Ständen ausgeſtellten Verſicherung war nun, auſſer dem bisher aus dem Reichsabſchiede angeführten, noch weiter enthalten, daß durch den itzigen Reichsabſchied der vorige Regenſpurgiſche Friedſtand und die darauf erfolgte Kayſerliche Deklaration nicht aufgehoben ſeyn, ſondern ſo lang, als der itzige zu Speyer aufgerichtete Friedſtand währet, auch dauern ſolle. Ferner, wenn der im R. A. zu erſtreckende Friedſtand nicht gehalten, oder die Viſitation und Reformation des R. G. verſprochener maſſen nicht vor ſich gehen ſollte; ſo hätten ſich die Proteſtirende Fürſten und Stände vorbehalten, das R. G. weder unterhalten zu helfen, noch vor demſelben Recht zu geben oder zu nehmen, ſondern daſſelbe nicht allein in Religions-, ſondern auch in allen andern Sachen zu rekuſiren. Hiernächſt ſollte auch die Aufhebung der Goslariſchen Acht bis zu Austrag der Sache prorogirt und erſtreckt, ſolche Sache aber, innerhalb Jahresfriſt, gütlich oder rechtlich ausgetragen und erörtert werden. Uebrigens

gens verſprach auch noch der Römiſche König J. Chr.
Ferdinand, in den andern Sachen zwiſchen H. 1542
Heinrich dem jüngern und der Stadt Goslar, ſelbſt oder durch ſeine Commiſſarien, binnen Jahresfriſt, gütliche Unterhandlungen vornehmen zu laſſen, und die Partheyen, wo möglich, zu vergleichen, in deren Entſtehung dieſe Sachen an ihre ordentliche Gerichte zu rechtlicher Entſcheidung verwieſen werden ſollten. Die Schmalkaldiſchen Bundsverwandten aber errichteten, nach geendigtem Reichstage, unter ſich noch einen beſondern Abſchied, worinnen ſie ſich, bey der 14. Apr.
bevorſtehenden Reformation des K. G. einen gemeinſchaftlichen Beiſtand verſprachen, daß nemlich alle bisherige Beiſitzer deſſelben beurlaubet werden ſollten. Ueberdies verſprachen ſie der Stadt Goslar Hülfe wider den H. Heinrich zu Braunſchweig, und endlich wurden auch einige Streitigkeiten unter den Bundsgenoſſen ſelbſt, z. E. zwiſchen dem K. von Dännemark und den Herzogen von Pommern, wie auch zwiſchen dem H. Ulrich von Würtenberg und der Stadt Eßlingen *) vorgenommen, und zu gütlicher Abthuung vorbereitet.

*) Von dieſen, über die Würtenbergiſche hohe Forſtliche Obrigkeit und Wildbannsrecht in den Eßlingiſchen Wäldern, ferner über das unter der Oeſterreichiſchen Regierung an den Hoſpital zu Eßlingen verkaufte Dorf Ober-Sielmingen und über die von der Stadt Eßlingen geſchehene Aufnehmung der aus dem Herzogthum vertriebenen Juden, entſtandenen Streitigkeiten, worüber H. Ulrich alle Zufuhr aus ſeinen Landen in die Stadt verboten hat, handelt umſtändlich der Herr Geheime Archivarius Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 85-92. p. 145-156. und in den Beylagen, n. 63-66. a. p. 237-243. *paſſim.* Dieſe nachbarliche

J. Chr. 1542 Sobald den **Proteſtirenden Fürſten und Ständen** die von ihnen verlangten Punkten waren bewilliget worden, lieſſen ſich dieſelben zu der vom **Römiſchen König** gebetenen **Hülfsleiſtung** wider die **Türken** willig finden. Es ward daher im **Reichsabſchiede** ſowohl die **eilende**, als **beharrliche Hülfe** zum **Türkenkriege** auf zwey **Jahr** beſchloſſen, und beliebt, eine Armee abzuſchicken, welche, wenn die Truppen **K. Ferdinands** dazu geſtoſſen wären und ſie verſtärkt hätten, den **Türken** widerſtehen, und ihnen das verlohrne wieder abnehmen ſollten. Churfürſt **Joachim** der *II.* von Brandenburg wurde, mit allgemeiner Einwilligung und mit Genehmhaltung des **Kayſers** und **Römiſchen Königs**, zum **oberſten Feldhauptmann** dieſer Armee beſtellt, der ſich auch, ſobald er vom **Reichstage** in ſeine Lande zurückgekommen war, zu dieſem Feldzuge rüſtete und fertig machte. Es wurden ihm auch zehen **Kriegsräthe** aus den zehen **Reichs-Kreiſen** zugeordnet, und im **Reichsabſchiede** weitläuftige **Verordnungen** gemacht, ſowohl wegen des nothdürftigen **Proviants** und **Ammunition**, der **Ober-** und **Unter-Officiers**, des **oberſten Muſterherrns**, des **Pfenningmeiſters**, der **Kundſchafter** und der **Reuter-Beſtellung**, als auch wegen des Soldes der **Cüraßierer** und **Fußknechte**, der **Rüſtwagen**, des **Troſſes**, der **Botten** und **Wagenknechte**, des **Marſchweſens**, und wie es bey **Eroberung** der **Schlöſſer** ꝛc., **Geſchützes** und anderer **Beute** gehalten werden ſolle. Hiernächſt wurde die **Einigkeit** unter dem **Kriegsvolke** beſtens empfohlen,

liche Irrungen ſind nachmals erſt, im J. 1557. den 15. Febr., unter dem H. Chriſtoph durch einen Vergleich gänzlich beigelegt worden; S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 65. p. 112-114.

len, den Feldpredigern und Prieſtern die Pflich- J. Chr.
ten ihres Amtes vorgeſchrieben, und verordnet, daß 1542
täglich im ganzen Teutſchen Reiche um 12. Uhr in allen Pfarrkirchen eine Glocke geläutet, und hiedurch das Volk zum Gebete zu Abwendung der Türkengefahr und Verleihung des Sieges ermahnt werden ſollte. Zu Beſtreitung der nöthigen Koſten wurde durch ganz Teutſchland eine Vermögenſteuer ausgeſchrieben und allen Obrigkeiten erlaubt, ihre Unterthanen damit zu belegen. Dieſe ſollten, durch Kayſerliche Mandate hiezu angehalten, und zu deren Abtragung, von ihren Pfarrern auf den Kanzeln fleißig ermahnt werden, wie dann auch von dem Amt und Pflicht der Ober- und Unter-Einnehmer, ingleichen von den Kaſten zur Anlage, in dem Reichsabſchiede das nöthige verordnet wurde; jedoch ſollten die Städte Goslar, Mühlhauſen, Nordhauſen, Wangen und Zell am Hammersbach, wegen ihrer erlittenen Brandſchaden und Verarmung, von dieſer Anlage frey ſeyn. Uebrigens ſollte der Kayſerliche und Reichsfiſkal gegen diejenige Stände, die in Schickung ihres Kriegsvolkes und in Entrichtung ihrer Anlage ſäumig ſeyn würden, rechtlich und auf die Acht verfahren, alle Empörungen im Reiche aber bey gleicher Strafe verboten ſeyn, und der Landfriede unverbrüchlich gehalten werden. Endlich ſollten auch die Eidgenoſſen, und andere auswärtige chriſtliche Könige und Potentaten, als Italien, Frankreich, Engelland, Polen, Schottland und andere, beſonders der K. von Dännemark, um Beiſtand erſucht werden.

Der Päbſtliche Nuncius, Johannes Moronus, hatte in ſeiner obbeſagten und an die Reichsverſammlung gehaltenen Rede auch des Conci- 23 Mrz.

liums

J. Chr. liums gedacht, und geäuſſert, daß der Pabſt noch
1542 immer der alten Meinung ſey, daß es gehalten werden ſollte. Er habe zwar ſolches, mit Bewilligung des Kayſers und des K. Ferdinands, bisher verſchoben, weil man noch immer gehoft habe, ein Mittel zur Vereinigung in Teutſchland ausfündig zu machen. Da aber alles vergebens verſucht worden; ſo müſte er freilich ſelbſt zur Sache thun, und wollte daher eine von den Städten Mantua, Ferrara, Bononien und Piacenza zur Mahlſtatt des Conciliums vorgeſchlagen haben, weil er ſelbſt zugegen ſeyn wolle, und ſein hohes Alter eine weite Reiſe und Veränderung der Himmelsgegend nicht erlaube, auch Teutſchland nicht für alle Nationen bequem ſchiene. Wenn aber ja die Reichsſtände darein nicht willigen wollten; ſo wolle er Trident oder Cambray hiezu vorſchlagen,
15 Aug. wo das Concilium auf Mariä Himmelfarth dieſes Jahrs ſeinen Anfang nehmen ſollte. Der Römiſche König, die Kayſerliche Commiſſarien und die Catholiſche Stände lieſſen ſich Trident gefallen, und es ward daher in den Reichsabſchied eingerückt, daß man ſich mit Trident begnügen laſſen wolle, woferne man in Teutſchland keinen bequemern Ort, dergleichen etwa Regenſpurg oder Cöln ſeyn möchten, finden könnte. Allein die Evangeliſche Fürſten und Stände proteſtirten ſowohl gegen den Ort des Conciliums, als auch dawider, daß ſolches vom Pabſt ausgeſchrieben würde, und verlangten, daß es der Kayſer zuſammenberufen ſollte. Sie übergaben auch ihre Proteſtation in die Reichs-Kanzley, und erlangten, daß deren im R. A. mit erwähnt wurde.

Da ferner der, auf dem leztern Reichstage zu Regenſpurg, gemachte Reichsſchluß, wegen einer, im Jenner dieſes Jahrs, zu Aufrich-

tung einer einhelligen gleichmäßigen Münze im J. Chr.
H. R. R., zu Ringerung der Anſchläge und 1542
zu Vollziehung und Beſſerung der Reformation und Ordnung guter Policey, zu haltenden Zuſammenkunft †), wegen des zu Speyer gehaltenen Reichstages und anderer Verhinderungen halber, nicht hatte befolgt werden können; ſo wurden dieſe Materien bis auf den, im Heumonat dieſes 13 Jul.
Jahrs, in Nürnberg zu haltenden neuen Reichstag ausgeſetzt. Den Beſchluß des Reichsabſchiedes macht die gewönliche Salvation der wegen der Seßion und Umfrage in Irrung ſtehenden Stände, und das Kayſerliche Verſprechen, ſolche Streitigkeiten forderſamſt zu gütlicher Vergleichung oder Erörterung zu bringen. Sodann folget ſowohl die gemeinſame Verſicherung des Kayſers, des Römiſchen Königs und der Reichsſtände, den verglichenen R. A. feſt und unverbrüchlich zu halten, als auch die Unterſchrift der anweſenden Churfürſten, Fürſten und Stände, wie auch der Geſandten von den Abweſenden. Der R. A. aber wurde im Namen der Churfürſten von den Churfürſten von Maynz und Brandenburg, wegen der geiſtlichen Fürſten von dem Adminiſtrator zu Worms und Freiſingen, und wegen der weltlichen Fürſten von dem H. Albrecht zu Mecklenburg, ferner im Namen der Prälaten von dem R. Erbmarſchall Heinrich Burkard von Pappenheim, und wegen der Grafen und Herren von dem Grafen Friedrich von Fürſtenberg, endlich von der Stadt Speyer der Reichsſtädte halber 11. Apr.
beſiegelt x).

Weil

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 273 f. x) Von dem Speyeriſchen Reichstage

J. Chr. 1542 Weil übrigens auf dieſem **Reichstage** abermals den **Reichs-Städten** ihr von Alters hergebrachter **Reichsſtand** und **Stimme** von den **Churfürſten, Fürſten** und übrigen **Ständen** angefochten worden, und von dieſen behauptet werden wollen, daß die **Frey-** und **Reichs-Städte** ſchuldig wären, dasjenige, was durch die **höhere Stände** beſchloſſen worden, zu vollziehen, auch ſonſt einige ihnen beſchwerliche Artickel dem **R. A.** mit eingerückt worden waren; ſie aber ſolchen mit **unterſiegelt** hatten; ſo übergaben ſie deshalben dem **Römiſchen König** und den **Kayſerlichen Commiſſarien** eine **Proteſtation**, wodurch ſie ihre alte wohl hergebrachte Rechte wegen der **Reichsſtandſchaft** und **Stimme** in Sicherheit ſtellten, ſich gegen die dem **R. A.** einverleibte und ihnen beſchwerliche Artickel verwahrten, und dabey ſich erboten, ihre Rechte und Gerechtigkeiten, wegen ihres **Reichsſtandes** und **Stimmen**, vor dem **Kayſer** oder **Römiſchen König** darzuthun und auszuführen. Sie erhielten auch hierauf von dem

15. Apr. **letztern** und den **Kayſerlichen Commiſſarien** eine zu

tage und deſſen bisher erzälten Handlungen S. den *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 396. 397. 401. et 402. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 7-9. p. 725-727. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1542. n. 1-12. p. 172-176. P. *Suauis* l. c., L. I. p. m. 108 ſq. *Pallavicinus* l. c., P. I, L. IV. c. 17. p. 150-152. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 94. p. 381-385. und Teutſch, L. IV. §. 12. p. 2045-2053. und Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 9. p. 565-569. wie auch einige *Acta publica* beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 38. p. 1678 ſq. in Lünigs R. A., T. II. n. 144. p. 664 ſq. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 155. p. 227 ſq. Der R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 145. p. 665-694. und in der N. Samml. der R. A., T. II. n. 53. p. 444-470.

zu Speyer ausgeſtellte Verſicherung, wodurch ihnen ihre Rechte und *Poſſeſſio vel quaſi*, ſo ſie ihres Reichsſtandes und Stimme halber hätten, vorbehalten, und verſprochen wurde, daß darüber auf dem nächſten Reichstage zwiſchen ihnen und den Churfürſten, Fürſten und übrigen Ständen gehandelt werden ſollte, damit die Sache durch billige und taugliche Mittel und Wege hingelegt würde y). Auch proteſtirte die Würtenbergiſche Geſandſchaft, bey Verleſung des R. A., wider die darinnen befindliche unbeſtimmte Stelle: „daß kein Stand, noch Glied des Reichs dem „andern, ſo an gebührenden Orten Recht leiden „mag, den freyen Zugang der Proviant, Nah„tung oder Gewerb, Renten, Gülten und Einkom„men abſtricken, noch aufhalten ſolle *)„, und bat, ſolche Proteſtation in der R. Kanzley zu regiſtriren, welcher Proteſtation ſogleich auch die Herzoge von Bayern und Jülich 2c., der Erzbiſchof von Salzburg u. a. m. beitraten. Dann obgleich dieſe Stelle eigentlich auf H. Heinrich den jüngern von Braunſchweig und ſeine Begünſtigungen gegen die Stadt Goslar zielte, ja ſogar auf Betrieb der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen dem R. A. war einverleibt worden; ſo hielt doch H. Ulrich ſelbige, wegen der zu allgemeinen Ausdrücke, auch ſich für nachtheilig, weil er um dieſe Zeit in die oberwähnte Streitigkeiten mit der Stadt Eßlingen verwickelt war, und derſelben gleichfalls alle Zufuhr abgeſchnitten hatte z).

J. Chr. 1542

11 Apr.

Auf dem damaligen Reichstage zu Speyer kam auch die Sache wegen des, vom Churfürſten von Sachſen, dem Julius von Pflug ſtreitig

y) Lünigs R. A., T. I. p. 673 ſq. *) Speyer. R. A., §. 131., *l. c.*, p. 465. b. z) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 98. p. 194 ſq.

J. Chr. 1542 16 Jan. tig gemachten Bißthums **Naumburg** a) in Bewegung. **Julius von Pflug** machte zwar den **Stiftsſtänden**, durch ein zu **Kirchheim** an ſie erlaſſenes **Ausſchreiben**, ſeine Wahl, und daß er ſolche nunmehro würklich angenommen habe, bekannt, und deſſen Vetter gaben ſich, auf dem vom
1. Jan. **Churfürſten** zu **Weymar** gehaltenem **Landtage**, alle Mühe, ihn mit dem **Churfürſten** zu vergleichen; allein dieſer beharrte auf ſeinem Sinne, und wollte den **Julius von Pflug** durchaus nicht zum Beſitze des **Bißthums** zulaſſen, weil derſelbe der im **Hochſtifte** bereits eingeführten **reinen Lehre** zuwider und der A. C. nicht beigethan wäre, auch auſſerdem deſſen Wahl den alten Verträgen und den churfürſtlichen Rechten entgegen vorgenommen worden. Nachdem nun der **Churfürſt** die ganze Sache vorher wohl überlegt, und auch die **Bedenken** der **Wittenbergiſchen Theologen** darüber eingeholet hatte; ſo entſchloß er ſich, den bisherigen **Superintendenten** zu **Magdeburg**, den Licentiaten **Nicolaus von Amsdorf**, zum **Biſchof** zu **Naumburg** einzuſetzen, weil er das **Domkapitel** nicht bewegen konnte, einen andern aus ſeinem Mittel oder den Fürſten **Georg von Anhalt** zum **Biſchof** zu erwälen. Die **Magdeburger** wollten zwar den **Amsdorfen** nicht gerne miſſen, lieſſen ihn aber doch endlich, auf die wiederholte Vorſtellungen des **Churfürſtens** fahren, worauf er, in Gegenwart des **Churfürſtens** und ſeines **Bruders**, H. **Johann Ernſtens**, wie auch H. **Ernſtens** von Braunſchweig-Lüneburg, und einiger **Domherren**, vom **D. Luther**, un-
20 Jan. ter Aßiſtenz dreyer Superintendenten, des **Spalatins**, **Medlers** und **Steins**, zu **Naumburg** zum

a) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 279 f.

zum Biſchof eingeweyhet, und die Stiftsſtände J. Chr. an ihn gewieſen wurden, welche ihm auch, nebſt 1542 der Stadt Naumburg, jedoch nach einer veränderten Eidesformel, huldigen muſten. Es iſt aber keine Handlung des Churfürſtens heftiger geahndet und mit gröſſerm Scheine angefochten worden, als dieſe Einführung des Amsdorf in das Bißthum Naumburg. Der verſtoſſene Biſchof Julius von Pflug muſte ſich darüber auſſer Landes aufhalten, und erließ um dieſe Zeit aus 20 Fbr. Maynz ein abermaliges Schreiben an den Naumburgiſchen Stifts-Adel, welchem er den, beym vorigen Jahr, erwähnten Kayſerlichen Befehl wegen ſeiner Zulaſſung beifügte. Er übergab auch der Reichsverſammlung eine Schrift, worinnen er ſeine Rechte bewies, und ſich über das ihm angethane Unrecht beſchwerte; allein der Churfürſt antwortete darauf in einer Gegenſchrift, und führte ſeine Urſachen, wegen der Verwerfung des Julius von Pflug, weitläuftig an, wogegen jedoch nachmals dieſer ſeine Replick auf dem folgenden Reichstage zu Nürnberg den Reichsſtänden überreichte b).

Auch

b) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 395 ſq. *Spalatini* Annales ad a. 1542., *l. c.*, p. 655-671. et 684-689. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 395. et 398. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 13. p. 729. B. G. Struvens hiſtor. polit. Archiv, P. II. p 322-324. Hortleder *l. c.*, T I. L. V c 12. n. 3. et c. 14-16. p. 1306. et 1308-1340. *a Seckendorf* l c., L. III. Sect. XXV. n. 2. §. 96. n. 13 ſq. *coll.* Addit., p 381 ſq. et 391 - 395 und Teutſch, L. IV §. 16 ſq. p. 2067-2130. Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 11. p. 574 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig, P. IV. n. 18. p. 142 ſq. Cf. *Sagittarii* et *Schuberti* ſupra, *nota g*), citatae Diſſertationes.

J. Chr. 1542 Auch die Gelderiſche Erbfolgeſache c) wurde auf dieſem Reichstage geregt. Der Kayſer hatte nemlich, als er, im vorigen Jahr, Teutſchland verließ, dem Pfalzgrafen Friedrich aufgetragen, ſich zu bemühen, es durch Vermittlung der Churfürſten dahin zu bringen, daß ihm der H. Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg Geldern wieder gäbe. Es ſchickten auch die Churfürſten deshalben Geſandten an den H. Wilhelm, und ſtellten ihm ſowohl ſeine eigene Gefahr, als auch die öffentlichen Unruhen vor, die aus ſeiner Verweigerung entſtehen könnten. Allein er antwortete ihnen, daß er der rechtmäßige Erbe dieſes Landes ſey, und es mit allem Rechte beſäſſe; inzwiſchen ſey er es zufrieden, daß die ganze Sache nach dem Rechte unterſucht würde, mithin er ſie bitten wollte, den Kayſer dahin zu bewegen, daß er nicht Gewalt brauchen, ſondern nach der Billigkeit mit ihm verfahren möchte. Da nun der Reichstag zu Speyer gehalten wurde; ſo ließ H. Wilhelm, durch ſeine Geſandten, den Reichsſtänden eine Schrift übergeben, worinnen er die von dem Kayſer, in ſeiner zu Regenſpurg publicirten Schrift, gemachte Einwürfe, unter andern damit abzulehnen ſuchte, daß die ehmals vom H. Gerhard von Jülich und Bergen geſchehene Abtretung ſeiner Rechte auf Geldern *) unter der Bedingung geſchehen wäre, daß das Haus Burgund ihn gegen die Herren von Egmond beſchützen ſollte. Da nun dieſe Bedingung nicht erfüllt worden; ſo machte er hieraus den Schluß, daß die Abtretung nicht für gültig geachtet werden könnte. Allein man blieb Kayſerlicher Seits die

Ant-

c) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 282 ff. *) S. im ſechſten Bande des Auszuges ꝛc., S. 716.

Antwort nicht ſchuldig, ſondern erwiederte hier- J. Chr.
auf, daß H. Gerhard das für den Abtrit ver- 1542
ſprochene Geld empfangen, und daß ſo wenig derſelbe, als ſeine Nachfolger, den Kayſer oder deſſen Vorfahren, jemals um Beiſtand gegen die Herzoge von Geldern aus dem Hauſe Egmond, erſucht hätten. Man bediente ſich hiebey zur Vertheidigung der Kayſerlichen Rechte der Feder des berühmten Viglius von Aytta von Zuichem, der kürzlich in Kayſerliche Dienſte getreten war, und zur Verfertigung ſeiner Schrift in teutſcher Sprache nicht mehr als zwey Tage gebrauchte, ſelbige aber nachher, merklich verbeſſert, in lateiniſcher Sprache von neuem ans Licht ſtellte d). Nach dieſem Federkriege grif H. Wilhelm zu den Waffen, wovon aber ſchon das nöthige gemeldet worden e).

Z 2 Der

d) S. Warhafftiger und gründl. Bericht der Gerechtigkeit und rechtmäſſ. Poſſeßion – Herrn Wilhelms, H. zu Jülich ꝛc. zu dem Herzogthum Geldern und Grafſchafft Südphen auf dem R. Tage zu Speyer im J. 1542. übergeben. Mit ſamt der Ablehnung und Gegenbericht der *Aſſertion*, ſo von wegen K. M. auf dem R. Tage zu Regenſpurg im J. 1541. – vorgebracht; gedruckt im Fürſtenthume von dem Berge, 1542. 4. ingleichen Lateiniſch, unter dem Titel: *Defenſio Iuris* et *legitimae poſſeſſionis* -- -- Dn. *Wilhelmi*, *Iuliae* &c. *Ducis* in *Geldriae* Ducatu atque *Sutphaniae* Comitatu &c. &c.; excuſum in *Ducatu Montenſi*, 1542. 4. Sie ſtehet auch in des *Dithmari* Cod diplomat. ad *Teſchenmacheri* Annal. Cliviae &c., n. 113. p. 152-163. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 392. *Pontanus* l. c., L. XII. p. 820 ſq. *Viglii* ab *Aytta* de *Zuichem* Epp. ſel., n. 121-125. 127-129. et 731. p. 292-297. et 302-307. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. §. 1. p. 470. e) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 330 ff.

J. Chr. Der Römiſche König **Ferdinand** gab,
1542 bey ſeiner damaligen Anweſenheit zu **Speyer**, ſeine
19 Febr. **Einwilligung** in den, zwiſchen dem Biſchof **Conrad** von Würzburg und dem Grafen **Wilhelm** von Henneberg, getroffenen **Verkauf** und **Tauſch** des Amtes **Mainburg** mit der Stadt **Meinungen**. Es war nemlich Graf **Wilhelm** in eine groſſe Schuldenlaſt gerathen, und wuſte ſich nicht anders zu helfen, als daß er dem Biſchof **Conrad** das anſehnliche Amt **Mainburg** mit allem Zubehör überließ, wogegen dieſer ihm die Stadt **Meinungen** abtrat, und noch 170000. Gulden baar herausbezalte. Weil aber das **Amt Mainburg** ein **Reichslehen** war, und Graf **Wilhelm** ſolches dem **Biſchof** als **eigen** verkaufte; ſo muſte dagegen **jener** einige ſeiner **eigenen freyen Güter**, als **Schleuſingen** und andere Orte mehr,
10. e. m. dem **Kayſer** und **Reiche** zu **Lehen** auftragen f). Ferner ſtellte **K. Ferdinand** den Erz- und Hochſtiftern **Salzburg**, **Bamberg**, **Regenſpurg**, **Freyſingen** und **Paſſau** einen **Revers** aus, daß ſie, wegen **ihrer** in ſeinen **Erblanden** gelegenen **Güter**, mit keiner **Türkenſteuer** beſchwert werden ſollen g). Die beiden Brüder und Herzoge von
24 Merz. Sachſen, **Moritz** und **Auguſt**, erhielten von ihm zu **Speyer** die **Belehnung** über ihre ererbte väterliche
d. e. Länder h), und die **R. Erb-Truchſeſſen** von

f) Lor. Frieſens Würtzburg. Chronica, in **Ludewigs** Wirzburg. Geſchichtſchreibern, p. 928. Cyr. Spangenbergs Henneberg. Chronica, L. V. c. 44. p. 257 ſq. Joh. Seb. Güthens Beſchreib. der Stadt Meiningen; (Gotha, 1676. 4.) L. II. p. 67-69. und **Lünigs** R. A., T. XVII p. 1028. n. 115.
g) **Lünigs** R. A., T. VII. im 4. Abſatze, p. 58 ſq. n. 33. et T. XVII. p. 120 ſq. n. 80. h) Abgemüßigte Erleuterungen in Sachen Sachſen-Weymar

von Waldburg einen Freiheitsbrief wegen der J. Chr.
Juden und deren Wucher [i]), die RStadt 1542
Schweinfurt aber ein Privilegium, daß ſie, 30. Mrz
ohne ihr Vorwiſſen und Bewilligung Juden oder
Jüdinnin einzunehmen, nicht ſchuldig ſeyn ſolle [k]).
Hierauf verließ der Römiſche König Ferdinand,
nach geendigtem Reichstage, die Stadt Speyer,
und gieng durch das Würtenbergiſche [l]) nach
Böhmen, wovon ſein zu Prag um dieſe Zeit, zu- 4 May
folge des letztern R. A., wegen Gleichſtellung
der Münze im Reiche, zum Beſten des wider
die Türken anziehenden Kriegsvolkes, publicirtes
Münzedickt zeuget [m]). Bald nachher ließ auch
H. Moritz von Sachſen in ſeinem Lande eine 1. Jul.
Münzordnung ausgehen, welche er durch ein bei-
gefügtes Mandat durch ſein ganzes Land bekannt
machte [n]).

Kurz vor dem Anfange des Speyeriſchen 1. Febr.
Reichstages hat Churfürſt Johann Friedrich
von Sachſen mit ſeinem inzwiſchen volljärig ge-
wordenem Bruder, dem H. Johann Ernſt, mit
Zuziehung des letztern Oheims, Fürſt Wolfgangs
von Anhalt, und ihrer beiderſeitigen Räthe, zu
Torgau einen Erbtheilungsvertrag und ſolche
Sonderung der Länder, die dem väterlichen
Teſtamente nicht zuwider und Land und Leuten un-
ſchädlich wäre, geſchloſſen. Kraft deſſen bekam H.

mar contra Schwartzburg-Arnſtadt ꝛc.; (ſ. l., 1715. fol.) in den Beylagen, n. XXX. 2. p. 44 ſq.

i) Lünigs R. A., T. XI. n. 219. p. 347 ſq.

k) *Idem* ibidem, T. XIV. p. 433 ſq. n. 47.

l) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 92. p. 159 ſq.

m) Lünigs R. A., T. IV. n. 242. p. 338 ſq. Cf. der Speyer. R. A. von d. J., §. 39., *l. c.*, p. 452. a.

n) Hirſch *l.* ſaepius *c.*, T. I. n. 203. p. 305-309. und die Gründl. Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 159. p. 127 ſq.

J. Chr. 1542 Johann Ernſt zu ſeinem Antheil die **Coburgiſche Pflege** mit allem Zubehör, und noch 14000. Gulden, die ihm ſein Bruder, der **Churfürſt**, von ſeinem Erbtheile järlich zu bezalen verſprach. **Dieſer** aber behielt dagegen alle übrige väterliche nachgelaſſene **Thüringiſche** und **Meißniſche Lande**, nebſt dem **Vogtlande** und allen Wiederkaufs- und Erb-Gütern, mit allen darauf haftenden Schulden o). Bald hernach kam es zwiſchen dem Churfürſten **Johann Friedrich** und ſeinem Vetter, dem H. **Moritz** von Sachſen, zu groſſen Irrungen, die beinahe in einen Krieg ausgebrochen wären. H. **Moritz** nahm einige alte **Räthe** des H. **Georgs**, welche dem **Churfürſten** und der **Evangeliſchen Religion** nicht geneigt waren, wieder in ſeine Dienſte, und gab ihnen allzuviel Gehör. Durch deren Betrieb geſchah es auch vielleicht, daß er aus dem **Schmalkaldiſchen Bunde** trat, und ſchon zu Anfang des Jahrs, dem
21 Jan. **Churfürſten** und dem **Landgrafen** zuſchrieb, daß ſeine **Landſtände** in den Bund nicht willigen wollten, in welchen ſein Vater, H. **Heinrich**, ehe er noch die Landesregierung erhalten, getreten wäre. Die **Irrungen** mit dem **Churfürſten** aber entſtanden theils über den **Julius Pflug**, deſſen ſich H. **Moritz** nicht undeutlich annahm, theils über die Stadt **Wurzen**, weil ſolche, laut der altväterlichen Theilung, in **beider Herren** Schutz und Schirm gehörte, theils über die von dem **Churfürſten** begehrte **Türkenſteuer** an ſolchen Orten, wo ihm H. **Moritz** ſelbige nicht zugeſtehen wollte.

Beide Theile ſetzten ſich alſo in ſtarke Rü-
3 Merz ſtung, und es ſind noch die Aufgebote des H. **Moritz**

o) **Müllers** Sächſ. Annales ad a. 1542., p. 97. **Lünigs** R. A., T. VIII. p. 274-280. n. 53. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 152. p. 222-225.

ritz aus Dreßden und Oſchatz *) an die Grafen, J. Chr.
ingleichen Hans Ernſts, Herrns von Schön- 1542
burg, aus Glaucha an ſeine Vaſallen †) vorhan- 5. Apr. 7. e. m.
den. In der Palmwoche rückten der Chur-
fürſt und H. Moritz gegen einander ins Feld, und
der erſtere bemächtigte ſich der Stadt Wurzen.
Allein Landgraf Philipp von Heſſen legte ſich ins
Mittel, und D. Luther ermahnte gleichfalls bei-
de Herren auf das beweglichſte, ihre Streitigkei-
ten in der Güte beizulegen, welches dann ſo viel
fruchtete, daß zwiſchen ihnen am Oſtermontage 10. e. m.
zu Grimma ein Vergleich getroffen wurde. Da
dieſe kurze, doch gefärlich angeſchienene, Fehde in
der Palmwoche ihren Anfang genommen, und in
den Oſtern glücklich beigelegt worden; ſo hat ſie
davon den Namen des Fladenkrieges bekommen.
Sie war übrigens der Anfang der Zwiſtigkeiten
zwiſchen dem Churfürſten und dem H. Moritz,
die in der Folge immer heftiger wurden und dem
Teutſchen Reiche und Proteſtantiſchen We-
ſen zu groſſem Nachtheile gereichten, wie wir zu
ſeiner Zeit hören werden. Durch die Vermittlung
des Landgraf Philipps von Heſſen iſt nachmals
auch noch zwiſchen dem Churfürſten und dem Her-
zog ſowohl wegen einiger Irrungen, beſonders des 8. May
Erfurtiſchen Schutzes und der auswärtigen
Lehen halber, eine gewiſſe Abrede getroffen, als
auch zu Mügeln wegen der Münze, bey Beza- 9. Jun.
lung der geſamten Bergbedienten und Arbeiter

*) S. die öfters angezogene Gründl. Beantwortung rc., in den Beylagen, n. 227 ſq. p. 166 ſq. †) S. die Vorläufige Gegenanzeige der Gerechtſame der Krone Böhmen und der Befugniſſe der Gr. und Herren von Schönburg bey den R. After-Lehens-herrſchafften Glaucha, Waldenburg und Lichten-ſtein; (ſ. l. 1724. fol.) in den Beylagen, Lit. E. 6.

J. Chr. 1542 ein **Vertrag** aufgerichtet worden, und die noch übrige nachbarliche **Landesgebrechen** wurden, *7 Spt. von denen nach **Mühlberg** an der **Elbe** abgefertigte **beiderſeitigen Räthen**, durch einen gütlichen **Vergleich** abgethan p).

Nachdem der **Pabſt** durch ſeinen zu **Speyer** gehabten **Nuncius**, den **Johannes Moronus**, benachrichtiget worden, daß die **Teutſchen Reichsſtände** darauf beharret hätten, daß das **Concilium** *2 May **in einer Stadt in Teutſchland** gehalten werden

p) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. 402. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. 398. Ge. *Arnoldi* Vita *Mauritii*, El. Saxon., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1162-1165. Eben dieſes Ge. Arnolds Beſchreib. Lebens und Thaten Churf. Moritzens, ins Teutſche überſetzt durch David Schirmern, und mit einigen Anhängen vermehrt durch Imman. Webern; (Gieſſen und Frankf., 1719. 8.) p. 25-31. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXIV. §. 91. n. 2. p. 371. b. et Sect. XXV. §. 98. n. 1. p 403. und Teutſch, L. IV. §. 7. et 18. p. 2017. et 2080 ſq. Caſp. *Sagittarii* Diſſ. de Hiſt. *Io. Friderici*, El. Saxoniae; (Ienae, 1678. 4. *recuſa.* Halae, 1715. 4.) §. 13. p. 19 ſq. Müllers Sächſ. Annal. ad a. 1542., p. 97 ſq. *paſſim.* Hortleder *l. c.*, T. I. L. VI. c. 13. p. 1306-1308. Lünigs R. A., T. V. im 2. Theil, n. 26. p. 52-54. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 154. p. 225-227. Chriſti. Schöttgens Hiſt. der Stiffts-Stadt Wurtzen; (Leipz., 1717. 8.) cap. 13. p. 550-567. und Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 6. et 11. p. 557 ſq. et 575 ſq. Der Churfürſt Johann Friedrich hat dieſen Krieg ſelbſt beſchrieben, und hiedurch einen Beweis von ſeiner groſſen Neigung gegen die Geſchichte an den Tag gelegt, wovon man meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Hofrath Böhmens in Leipzig, erſt in dieſem Jahr 1773. in 4. an das Licht geſtellte gründliche und nette *Proluſionem* de *Ioh. Friderico*, Pr. El. Sax., *ſummo Hiſtoriarum Patrono*, mit Nutzen nachleſen kann.

werden ſollte q); ſo ſchrieb er daſſelbe, durch eine J. Chr. Bulle, auf den 1ten November d. J. nach Tri- 1542 dent aus, welche er hierauf am Peters und Pauls- 29Jun. Feſte öffentlich publicirte. In dieſer Bulle erzälte der Pabſt weitläuftig, warum er das ſchon mehrmals ausgeſchriebene Concilium bisher noch immer bis auf eine bequeme Zeit verſchoben habe, und lehnte deshalben die Schuld von ſich ab. Ob nun gleich der Zuſtand von Europa noch itzo ſehr bedenklich ſey; ſo habe er doch die Eröfnung des Conciliums nicht länger aufſchieben wollen, und er wolle daher allen Patriarchen, Biſchöffen und Aebten, ingleichen allen denjenigen, die das Recht und die Erlaubnis hätten, demſelben beizuwohnen und ihre Stimmen zu geben, befohlen haben, auf die beſtimmte Zeit nach Trident zu kommen. Beſonders erſuchte er den Kayſer und den K. von Frankreich, ſich perſönlich auf dem Concilium einzufinden oder doch ihre Geſandten auf daſſelbe zu ſchicken, und ihren Biſchöffen und Prälaten zu befehlen, gleichfalls dahin zu gehen. Vor allen aber lud er beſonders die Teutſchen Biſchöffe ein, weil dieſes alles hauptſächlich ihrentwegen und auf ihr Anſuchen geſchähe. Die Catholiſche geiſtliche und weltliche Reichsſtände waren auch hiemit ſehr wohl zufrieden, und erlieſſen deshalben, von dem im Sommer zu Nürnberg gehaltenem im Jul. Reichstage, ein Dankſagungsſchreiben an den f. Aug. Pabſt, worinnen ſie verſprachen, entweder perſönlich oder durch ihre Bevollmächtigte auf dem Concilium zu erſcheinen; allein den Proteſtirenden Fürſten und Ständen wollte dieſes Concilium nicht anſtehen, und ſie hatten vieles dabey zu erinnern, wie zu ſeiner Zeit weiter gemel-

q) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 347 f.

J. Chr. 1542 25 Aug. det werden ſoll. Der Kayſer dankte zwar gleichfalls dem **Pabſte**, in ſeinem an denſelben aus **Monzon** erlaſſenem **Schreiben**, für die geſchehene **Ausſchreibung** des **Conciliums**, und lobte deſſen Bemühung und Eifer für die Chriſtenheit, beſchwerte ſich aber, daß er ihn mit dem K. von **Frankreich** verglichen habe, da doch er niemals von ſeiner Pflicht gewichen ſey, und keine Mühe, Gefahr und Koſten geſcheuet habe, um es dahin zu bringen, daß ein **Concilium** gehalten würde, da hingegen K. **Franz**, durch ſein unruhiges und treuloſes Betragen, die Haltung eines **Conciliums** bisher mehr gehindert, als befördert habe, wie er dann noch mehrere Klagen über ihn führte, wogegen ſich aber K. **Franz**, im folgenden Jahr, in ſeinem **Schreiben** an den **Pabſt** verantwortete; doch hievon iſt ſchon weiter oben geredet worden r).

Zufolge des zu **Speyer**, wegen **Viſitation** und **Reformation** des K. G., gemachten **Reichsſchluſſes** s) ſchickten die hiezu benannte **hohe**
16 Jun. **Reichsſtände** ihre **Subdelegirte** gegen die beſtimmte Zeit nach **Speyer**. Es fanden ſich nemlich daſelbſt die **Abgeordneten** der **Churfürſten** von **Maynz**, **Sachſen** und **Brandenburg**, des **Bi-**

r) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 407 ſq. et 413-415. et L. XV. p. 422-424. P. *Suauis* l. c., L. I. p. m. 109-111. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1542. n. 12-16. p. 176-179. *Pallauicinus* l. c., P. I. L. IV. c. 17. §. 9 et L. V. c. 1. p. m. 152-154. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. n. 3 ſq. p. 382. et §. 94. in *Addit.* Lit. c) et d) p. 385. und Teutſch, L. IV. §. 12. p. 2052. Hortleder *l. c.*, T. I L. I. c. 38 ſq. p. 562-572. Lünigs R. A., T. XV. n. 240. p. 458-463. u. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 9. p. 568. s) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 338 ff.

Biſchofs von Würzburg, Marggraf Georgs J. Chr. von Brandenburg, H. Ulrichs von Würtenberg, 1542 Landgraf Philipps von Heſſen und der Reichsſtädte Augſpurg, Straßburg, Frankfurt und Ulm, ein. Nun iſt zwar aus dem obigen bekannt, daß eigentlich nur die Churfürſten von Maynz und Sachſen, der Biſchof von Würzburg, Marggraf Georg, der Abt von Kempten, Graf Martin von Oettingen und die Stadt Augſpurg die verordneten Viſitatoren geweſen ſind, von welchen aber der Abt von Kempten und der Graf von Oettingen ausblieben. Allein von den übrigen Erſchienenen und Obbenannten war der Churfürſt von Brandenburg als Kayſerlicher Concommiſſarius zur Vermittlung verordnet worden, und die Würtenbergiſche und Heßiſche Räthe, wie auch die Syndici der Städte Straßburg, Frankfurt und Ulm waren als bloſſe beigefügte Aßiſtenten der Proteſtirenden Stände mit zugegen. Inzwiſchen und ehe noch die Zeit zur Viſitation eingetreten war, liefen durch einen eigenen Courier von dem Kayſer aus Spanien an ſeinen Bruder, den Römiſchen König, verſchiedene Schreiben, beſonders an den Churfürſten 7. May von Sachſen und an den Landgrafen von Heſſen ein, worinnen der Kayſer verlangte und befahl, daß die Viſitation des K. G., bis zu ſeiner nächſten Ankunft in das Teutſche Reich, aufgeſchoben werden ſollte, indem er ſonſt beſorgte, es möchten würkliche Zerrüttungen und Trennungen im Reiche vorgehen, deswegen er geſonnen wäre, der Viſitation perſönlich mit beizuwohnen. Der Römiſche König Ferdinand begleitete dieſen Kayſerlichen Befehl mit einem beſondern Schreiben, 7. Jun. und ſchickte ſie durch ſeinen Truchſeſſen, den Freyherrn Wilhelm von Schwarzenberg, an

den

J. Chr. 1542 den Churfürſten und Landgrafen, als Häupter des Schmalkaldiſchen Bundes, mit dem mündlichen Antrage, ſich, dem Kayſerlichen Befehl und ſeinem Geſinnen zu Folge, dieſen kurzen Aufſchub gefallen zu laſſen.

Allein dieſer unvermuthete Aufenthalt erweckte ſowohl bey den Proteſtirenden, als auch bey denen zu Speyer anweſenden Subdelegirten ein groſſes Aufſehen; von den Letztern hielt eine jede Religionsparthey ihre beſondere Conferenzen, und ſuchte darüber neue Verhaltungsbefehle einzuholen. Chur-Maynz unterbrach endlich dieſe Unthätigkeit der Subdelegirten, und ließ zu einer Conferenz anſagen, wobey zwar dieſe erſchienen, aber keine ordentliche Seßion hielten, ſondern nur im Zirkel um einen runden Tiſch ſtehen blieben. Die Chur-Maynziſche Geſandten eröfneten nun zwar den Anſtand der Viſitation, die Proteſtirende Geſandten aber verwahrten ſich dagegen, mit dem Anhange, wie ſie doch wenigſtens hoffen wollten, daß mittlerweil dem K. G. befohlen werden würde, mit allen Proceſſen der Religion halber, vermöge des Regenſpurgiſchen R. A. und der Kayſerlichen Erklärung, ſtille zu ſtehen. Allein die Gegenantwort von Chur-Maynz fiel nicht nach ihrem Wunſche aus, ſondern gieng blos dahin, daß nichts anders zu thun ſey, als dieſen Antrag auf den nächſt innſtehenden Reichstag zu verweiſen, wobey es auch in der damaligen Conferenz verblieb. Mithin faßten die Proteſtantiſche Geſandſchaften unter ſich den Entſchluß, dem K. G. einen Auszug von dem letzten R. A. und der Kayſerlichen Deklaration, in Gegenwart eines Notarius und Zeugen, förmlich zu inſinuiren, und von demſelben zu verlangen, in den Religions- und Acht-Pro-

ceſſen

ceſſen vor der Hand ſtille zu ſtehen, widrigenfalls J. Chr.
ihre Herren und Obern genöthiget seyn würden, 1542
mit dem bewilligten Beitrage zum Unterhalte des K. G. gleichfalls an ſich halten, und das Gericht, wie es itzo beſetzt ſey, weiter nicht zu erkennen, welches dann auch auf die verabredete Art 26 Jun.
geſchah.

Der Kammerrichter, Graf von Montfort, hörte, nebſt einigen Aſſeſſoren, den von dem einen Chur-Sächſiſchen Subdelegirten, D. Benedict Pauli, gethanen Vortrag in einem Nebenzimmer an, und bat ſich ſodann eine kleine Gedult aus, um mit dem Collegium ſich über ſeinen Vortrag zu beſprechen, worauf er nach einem kurzen Zeitverlauf zurückkam, und durch den Protonotarius eine ſchriftliche Erklärung, des Innhalts, verleſen ließ: „das K. G. Collegium „bedauere gar ſehr, daß der Kayſer behindert wür„de, die Viſitation dißmal vorgehen zu laſſen, „wozu es noch itzo bereit wäre, da ſich dann gewis „befinden würde, daß ſie bisher, als fromme, ge„rechte, ſtandhafte und unpartheyiſche Rich„ter gehandelt und geurtheilt hätten. Sie ließen „alſo die geſchehene Inſinuation und Proteſta„tion auf ihrem Wehrt und Unwehrt beruhen; „konnten aber nicht anders, als vermöge der Rech„te und Reichsordnung, als gerechte unpar„theyiſche Richter, ihrem Amte ferner abwar„ten, und allen und jeden ein gleichmäßiges und „unpartheyiſches Recht mittheilen, in Hofnung, „daß ihre Herren und Obern ſich in ſolchem gegen „den Kayſer und Römiſchen König in allem „gehorſam und der Gebühr nach wohl zu halten „wiſſen würden.„ Auf dieſe Erklärung übergaben hierauf die Proteſtantiſche Geſandſchaften ein ſchon zum voraus verfaßtes Proteſtations-

Inſtru-

J. Chr. Inſtrument, durch den anweſenden Notarius,
1542 dem Kammerrichter, und da dieſer es nicht annehmen wollte, lieſſen ſie es auf dem Tiſche liegen ss).

Da nun die Achts-Proceſſe und Urtheile des K. G. wider die Evangeliſche nicht aufhörten, und die Mächtigſten unter den Catholiſchen Reichsſtänden des Kayſers und des Römiſchen Königs gethane Erklärungen wegen Aufhebung der K. G. Proceſſe in Zweifel zogen, besonders aber H. Heinrich der jüngere zu Braunſchweig, ungeachtet der Abmahnungen des Kayſers und des Römiſchen Königs, fortfuhr, der Stadt Goslar zu drohen und Gewalt anzuthun; ſo ſahen ſich die Schmalkaldiſchen Bundeshäupter, der Churfürſt und der Landgraf, genöthiget, dieſer in ihrem Bunde ſtehenden Stadt Hülfe zu leiſten, worüber der ſogenannte Braunſchweigiſche Krieg ausbrach. Der Groll zwiſchen dieſen drey Fürſten war, durch die, ſeit einigen Jahren her, zwiſchen ihnen gewechſelte ärgerliche Streitſchriften und andere erzälte Umſtände t), bereits auf das höchſte geſtiegen, und man konnte daher ſchon lange voraus ſehen, daß es zwiſchen ihnen bald zu würklichen Thätlichkeiten kommen würde. Anfangs focht man noch mit der Feder, und da, in der dem H. Heinrich zur Laſt ge-
29Jun. legten Beſchuldigung wegen der Mordbrenner, auch Chriſtoph von Oberg und Chriſtoph von Weiſ-

ss) *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 95. n. 1. p. 385 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 13. p. 2053 ſq. Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. § 10. p. 569 ſq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. § 210-214. p. 144-146. und in den Beylagen, n. 83. p. 391 ſq. Cf. Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 100. p. 198 ſq. und in den Beylagen, n. 68 ſq. p. 245-248.

t) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 285 ff.

Weisberg mit eingeflochten waren; ſo ſtellten J. Chr.
dieſe dagegen ihre Entſchuldigung und Verant- 1542
wortung tt) ans Licht. Landgraf Philipp von 8. Jan.
Heſſen hingegen ließ, in dieſem Jahr, wider H. 4. Febr.
Heinrichs gegen ihn ausgegangene und beym vorigen Jahr erwähnte Quadruplick ſeine vierte und letzte Verantwortung u) ausgehen; ja auch Chriſtoph von Schulenburg grif den H. Heinrich, wegen groſſer ihm zugefügten Schäden, in einer öffentlichen Schrift an v). So ſtanden die Sachen zur Zeit des Speveriſchen Reichstages, auf welchem die Proteſtirende den Römiſchen König baten, in des Kayſers und ſeinem Namen dem H. Heinrich zu befehlen, der Stadt und den Bürgern zu Goslar kein Leid zuzufügen, widrigenfalls und wenn etwa der Herzog dieſen Befehlen

tt) Wahrhafftige Entſchuldigung und Verantwortung – Chriſtoffels von Oberge und Chriſtoffels von Weißberg auf der Churfürſten, Fürſten, Stende und Stette, der A. C. Einigungs-Verwandten, vermeinte ungegründete Supplikation, ſo dieſelben R. K. M. auff nechſten R. Tage zu Regenſpurg, der Mortbrenner halber, übergeben, und folgends im Druck ausgebreitet haben; ſ. l. 1542. 4. Sie ſtehet auch Ioh. Iuſti *Loſii* Gedächtniß Chriſtoffs von Weißberg, des Kriegs-Obriſten; Hildesheim 1742. fol., in den Beylagen, n. 1. p. 3-8.

u) — Herrn Philipſen, Landgrafens zu Heſſen ꝛc. – vierte wahrhafftige Verantwortung aller der Ding, ſo S. F. G von H. Heinrichen, der ſich nennet den Jüngern, H. zu Braunſchweig, zugelegt worden ſeyn ꝛc.; Marburg, 1542. 4.

v) Glaubhafftiger Bericht und Anzeige: waſergeſtalt Chriſtoff von der Schulenburg, Bernten ſeligen Son, durch H. Heinrichen von Brunſchwieg, über alle billigkeit und gleichheit, in verterbliche ſcheden gedrungen und eingefurt; Actum am 29. Junii Anno 1542.; Gedruckt Anno 1542. (ſ. l.) 4. 4 Bogen ſtark.

J. Chr. fehlen nicht gehorchen ſollte, würden ſie nicht un-
1542 terlaſſen, das ihren **Bundsgenoſſen** angethane
Unrecht zu rächen. Der **Römiſche König** be-
willigte zwar das Anſuchen der **Proteſtirenden**
Fürſten und Stände, weil er damals ihres Bei-
ſtandes wider die **Türken** benöthiget war, und ließ
durch eigene **Geſandten** den **H. Heinrich** nach-
drücklich zur Ruhe ermahnen; er antwortete aber
höhniſch und verächtlich, und ließ ſich durch nichts
irre machen, ſondern beunruhigte nach wie vor die,
im **Schmalkaldiſchen Bunde** ſtehende, Städte
Goslar und **Braunſchweig** mit ſeinen Streife-
reyen und Plünderungen, worüber es nun zum
Kriege kam.

Die beiden **Schmalkaldiſchen Bundes-**
häupter, der **Churfürſt** von **Sachſen** und der
Landgraf von **Heſſen**, verſammelten alſo eine an-
ſehnliche und wohlgerüſtete Armee von 4000. Mann
zu Pferde und 15-16000. Mann zu Fuß, die mit
genugſamen **groben Geſchütze** verſehen war, und
13. Jul. nachdem ſie zu **Eiſenach** einen **Vertrag**, wegen
des vorhabenden **Zuges** gegen den **H. Heinrich**,
mit einander geſchloſſen hatten, lieſſen ſie noch an
d. e. eben dieſem Tage aus **Eiſenach** einen **Fehde-**
18. e. m. **brief** *) an ihn abgehen, und publicirten die **Ur-**
17. e. m. **ſachen** dieſes **Ueberzuges** †), worauf dann auch
die

*) Fehedesbrieff wider Hertzog Heinrichen zu Braun-
ſchweig; Datum Eyſſenach den 13. Julii, Anno
1542.; ſ. l. et a. 4 1. Bogen ſtark. †) U.
v. G. G. Johanns Friedrichen, H zu S chſen
und Churfürſten &c – und Philipſen, Lan gra-
ven zu Heſſen ꝛc. – – warhafftiger und beſtendiger
unterricht der ſachen. darumb wir beide uns inn
Kriegsrüſtung, zu ſchutz und beſchirmung unſer
Einungs- und ſchutzverwandten Stedte, nemlich
Goßlar und Braunſchweig, widder H. Heinrichs,
der

die Stadt Braunſchweig dem H. Heinrich förmlich abſagte. Der Churfürſt und der Landgraf rückten ſodann mit ihrer Armee, jener von der Seite des Eichsfeldes und des Harzes und dieſer längſt der Weſer in die Braunſchweig-Wolfenbüttelſche Staaten ein, und bemächtigten ſich des gröſten Theils derſelben. Die Braunſchweiger wurden, durch die Annäherung der Bundeshäupter, ganz meiſterlos, und befahlen allen Canonicis und andern Geiſtlichen der Stifter S. Blaſius und S. Cyriakus in ihrer Stadt, über welche ſie doch nicht die geringſte Gerichtsbarkeit hatten, innerhalb zwey Tagen aus der Stadt zu weichen; ja ſie überfielen hierauf, unter der Anführung ihres Bürgermeiſters, Heinrichs von Damm, das Kloſter Riddagshauſen, und richteten in demſelben eine greuliche Verwüſtung an, daß es die Türken ſelbſt nicht ärger hätten machen können. J. Chr. 1542 22. Jul.

H. Heinrich hatte zwar das gegen ihn aufgeſtiegene Ungewitter wahrgenommen, und ſich daher in einige Gegenrüſtung geſetzt; allein er verſah ſich nicht eines ſo geſchwinden Ueberfalls, und war auch der ihn überziehenden groſſen Macht nicht gewachſen, deswegen er ſich gleich anfangs aus dem lande

der ſich den Jüngern von Braunſchweig nennen thut, tetliche und Landfriedbrüchtige, auch Röm. Kayſ. und Kön. Majeſtaten, – geſcheffte, gebot und bevehlich, widderige handelungen, unvormeidelichen haben einlaſſen müſſen ꝛc; ſ. l. 1542. 4. 8. Bogen ſtark. Ingleichen Lateiniſch, unter dem Titel: *Commemoratio Cauſarum* ſuſceptae iuſtae et neceſſariae *Defenſionis* a – *Io. Friderico, D. Saxon. El,* &c. et *Philippo, Landgravio* Haſſiae – edita. Adiuncta *petitione* ad ceteros *Principes* et *Ordines Imperii;* ſ. l., *ſub inſignibus Saxon. et Haſſ.*, a. 1542. 4. 2½ Bogen ſtark.

J. Chr. Lande begab, und mit ſeinem Erbprinzen **Carl Victor** ſeine Zuflucht zu dem H. **Ludewig** von
1542 **Bayern** nahm, bey dem er ſich eine Zeitlang zu **Landshut** aufhielt. Inzwiſchen hatte er noch vor dem **Anzuge der Schmalkaldiſchen Bundeshäupter** bey dem **Kammergerichte** ein **Mandat** gegen dieſelben und die übrige **Bundsverwandte** ausgewürkt, wodurch ſie von allen Gewaltthätigkeiten abgemahnt wurden, welches unter andern auch dem **Landgrafen** durch einen **K. G. Boten** eingehändiget wurde, der ſich aber hieran nicht kehrte, und dagegen ſeine im **Feldlager** zu
14 Jul
27. e. m. **Holzminden** datirte Antwort *) publicirte. Der **Churfürſt** und der **Landgraf** vereinigten hierauf ihre Völker mit einander, und rückten vor **Wolfenbüttel**, welche Feſtung H. **Heinrich** mit allen Nothwendigkeiten reichlich verſehen hatte, und auf dieſelbe ſeine noch einige Hofnung ſetzte. Die **Stadt Braunſchweig** ließ ihre Kriegsvölker zu der Armee des **Churfürſtens** und **Landgrafens**
1. Aug. ſtoſſen, und man unternahm hierauf die **Belagerung** von **Wolfenbüttel**, während welcher die **Braunſchweiger** das Stift **Stederburg** eben ſo barbariſch behandelten, als wie **Riddagshauſen**, und dabey ſogar der **Fürſtlichen Leichnahme** nicht ſchonten. Ob ſich nun gleich **Wolfenbüttel** anfangs tapfer zur Wehr ſetzte; ſo muſte es
12. e. m. ſich doch, nach einer kurzen Belagerung, durch Capitulation ergeben, da dann eine anſehnliche Beute an Proviant, grobem Geſchütze, Kriegsammunition, Silbergeſchirr und andern Koſtbarkeiten gemacht,

*) Antwort — Herrn Philipſen, Landtgraven zu Heſſen ꝛc. — den perſonen, ſo ſich anmaſſen das Kayſerliche Cammergericht zu beſitzen, auf ein unformlich ungeſchickt mandat gegeben; ſ. l. et a. 4. 1½ Bogen ſtark.

macht, und beſonders im Archive viele Briefſchaf- J. Chr.
ten gefunden wurden, aus welchen man deutlich er- 1542
weiſen konnte, was H. Heinrich, der Churfürſt und Cardinal Albrecht von Maynz, die Herzoge von Bayern und der ehmalige K. Vicekanzler Held wider die Proteſtirende im Schilde geführt hatten.

Der Römiſche König Ferdinand bekam, kurz vor ſeinem Aufbruche von Wien nach dem damaligen Reichstag zu Nürnberg, von dieſem vorhabenden Ueberzuge des H. Heinrichs Nachricht, und ſchickte daher den obgedachten Freyherrn Wilhelm von Schwarzenberg an den Churfürſten und den Landgrafen, um ſie von ihrer Unternehmung abzumahnen. Weil dieſe aber ſich daran nicht kehrten; ſo brachte er es auf dem inzwiſchen angegangenem Nürnbergiſchen Reichstage, nach ſeiner Ankunft, dahin, daß Geſandten, in ſeinem und der Reichsverſammlung Namen, von Nürnberg aus, mit ſcharfen Inhibitionsbefehlen, an die Schmalkaldiſchen Bundeshäupter abgefertiget wurden. Jene trafen dieſe im Lager vor Wolfenbüttel an, und ſtatteten
hierauf, nach ihrer Rückkunft, folgenden Bericht 16 Aug.
ab, daß die Sächſiſch-Landgräfliche Armee aus 4000. Mann zu Pferd und 15000. zu Fuß auserleſenen Volkes beſtehe, gute Ordnung halte, und niemanden im Lande, auch Klöſtern und Pfaffen nicht, einig Leyd anthue. Der Churfürſt und der Landgraf hätten bereits das ganze Land im Beſitze, bis auf Wolfenbüttel und Steinbrück, die aber inzwiſchen auch waren erobert worden, und ſie hätten hiernächſt verſichert, daß ſie ſonſt wider niemand etwas feindliches vorhätten, und wenn es verlangt und der Sold bezahlt würde, ſie ihre Arme ſogleich wider die Türken führen wollten; des-

J. Chr. 1542 wegen ſie, die **Geſandten**, nicht für dienlich gefunden hätten, die bey ſich gehabte Befehle zu übergeben, und hiedurch die Sieger zu erbittern, wie ſie dann auch mit dem **H. Heinrich** nicht hätten handeln können, weil derſelbe aus dem Lande geflohen wäre.

Nun gaben auch der **Churfürſt** und der **Landgraf** den mehrgedachten **Geſandten** eine
11 Aug. weitläuftige im **Feldlager** vor **Wolfenbüttel** datirte **Antwort** †) mit, worinnen ſie die **Urſachen** ihrer **Unternehmung** ausführten, und **rechtfertigten** und ſich zu gütlicher Handlung erboten, auch
29. e. m. auſſerdem in einem an den **Römiſchen König** erlaſſenem **Schreiben** verſprachen, **Frieden** zu halten, und ihre Kriegsvölker entweder wider die **Türken** zu ſchicken, oder, wo man ſie nicht verlange, abzudanken, wobey ſie dann auch **H. Heinrichs**, ſelbſt gegen den **Kayſer** und den **Römiſchen König**, gebrauchte freye Reden entdeckten. Dieſes fruchtete auch ſo viel, daß **K. Ferdinand**, in ſeinem, des **Kayſers** und der damaligen **Reichsverſammlung** Namen, dem **Churfürſten** und **Landgrafen**, wie auch ihren **Bundsverwand-**
24. e. m. **ten**, zu **Nürnberg** eine **Verſicherung** ausſtellte, worinnen er ihnen wegen dieſer geſchehenen Unternehmung alle **Sicherheit** bewilligte und zuſagte, daß ſie nemlich deswegen gütlich gehört werden ſollten;

†) – Herrn Johans Fridrichen, H. zu Sachſſen, des H. R. R. Ertzmarſchalh und Churfürſten ꝛc. – und Herrn Philipſen, Landgraven zu Heſſen ꝛc. – Antwort, der Röm. Kön. Maj., auch Kaiſerl. Maj. Commiſſarien, und der Reichsſtende, ſo auf itzigem Reichstag zu Nürnberg vorſamlet, botſchafften, auf ire werbunge, der krigshandlung halben, wider H. Heinrichen — den Jüngern von Braunſchweig – durch die hülfe Gottes vorgenommen, gegeben; ſ. l. 1542. 4. 5. Bogen ſtark.

ſollten; doch unter der Bedingung, daß ſie ihre J. Chr.
Völker abdanken, und ihrem Erbieten nachkommen 1542
ſollten. Die Schmalkaldiſchen Bundeshäupter behielten alſo das eroberte Fürſtenthum Wolfenbüttel, wegen der aufgewandten Kriegskoſten, welche die gemeine Bundſtände auf 5,69330. Gulden zu ſtehen gekommen waren, ohne was Chur-Sachſen und Heſſen vor ſich ausgegeben, und den Bundſtänden nicht verrechnet hatten, im Beſitze. Sie lieſſen nebſt den Braunſchweigern, wegen dieſer glücklichen Eroberung, ein Dankfeſt feyren, und anfangs, ſogenannte Beutgroſchen von Wolfenbüttel, nach der Eroberung dieſer Feſtung, und hierauf auch aus den Harziſchen Silbergruben die bekannte, aber höchſt ſeltene Sieges-Thaler, mit ihren beiderſeitigen Bildniſſen, Namen und Titeln, ſchlagen *). Die Regierung des ganzen Landes wurde von ihnen eingerichtet und gemeinſchaftlich geführt, auch noch in dieſem Jahr der Anfang mit Einführung der Reformation gemacht, und ſolche in dem folgenden Jahr fortgeſetzt, zu dem Ende ſie die einzeln ſehr ſeltene Kirchenordnung in Platteutſcher Sprache †), nebſt einer kürzern Lateiniſchen Ordnung der Ceremonien für die Domherren und Mönche im Braunſchweigiſchen Lande, durch den D. Bugenhagen verfaſſen

 lieſſen

*) S. Wilh. Ern. *Tentzelii* Saxon. Numiſmat. Lin. Erneſtinae, P. I. Tab. X. n. 1. et Tab. XI. n. 2. p. 128 ſq. et 133 ſqq. Köhlers Münzbeluſtig., P. II. n. 6. p. 43 ſq. und Ihro Excellenz, des Herrn Geheimen Raths von Praun Braunſchweig-Lüneburg. Münz- und Medaillen-Cabinet, P. II. c. 4. §. 9. n. 83. et 89. p. 39. et 40 ſq. †) Chriſtlike Kerken-Ordeninge, im lande Brunſchwig, Wulffenbüttels deles; Wittemberg, dorch Georgen Rhaw, 1543. 4. 22½ Bogen ſtark.

J. Chr. lieſſen und publicirten, die aber bald nachher, als
1542 H. Heinrich der jüngere wieder zu ſeinem Lande gekommen iſt, unterdrückt wurde w).

Was nun den kurz vorhin erwähnten und zu **Nürnberg** gehaltenen **Reichstag** betrift; ſo ſollte derſelbe, vermöge des zu **Speyer** gemachten
13 Jul. Schluſſes x), in der **Mitte des Heumonats**, ſeinen

w) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 410. *Spalatini* Annales ad a. 1542., *l. c.*, p. 631-654. et 672-683. *Commemoratio Cauſarum Belli a Schmalcaldicis* contra *Henricum Brunſuicenſem* a. 42. ſuſcepti etc., ap. *Schardium* l. c, T. II. p. m. 407-409. Lamb. *Hortenſius* de Bello German., L. I. ap. *Schardium* l. c., T. II. p. m. 450. a. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 394. et 397 ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III Sect. XXV. §. 95. n. 2-4. p. 386. und Teutſch, L. IV. § 13 p. 2054-2056. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV c. 35-45. p. 1639-1746. et L. VII. c. 20. p. 1478-1480. Lünigs R. A., T. VIII. p. 280 ſq. n. 54. et T. V im 2. Theil, p. 260-266. n. 26. * et **. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II n. 157 p. 231-234. Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 899-904. *paſſim.* Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. p. 570-572. I. C. *Harenbergii* Hiſt. Gandershem. diplomat., Diſſ. III. ſub *Abbatiſſa Clara*, c. 1. §. 2. p. 976 ſq. et c. 2. n. 4. et 5. p. 981 ſq. Köhlers Münzbeluſtig., P. XVI n. 52. p. 412 ſq. *coll.* P. I. n. 36. p. 284. Joach Dietr. Lichtenſteins Beytrag zu der Geſch. des Schmalkald. Bundes und der Br. Lüneb. Landes-Hiſt. von 1542-1569., in der Unterſuch. von dem Anf. der Reformation in Helmſtedt; (Helmſtedt, 1750. 4.) §. 17. p. 19-22. und in den Beylagen, n. 10. et 13-16. p. 79-83 et 88-92. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 216. p. 146 ſq. Noch mehrere hieher gehörige kleine Schriften ſind angezeigt in des Herrn Geh. Raths von Praun Excellenz Biblioth. Brunsvico-Luneburg. cap. XV. Sect. III. §. 4. n. 1179. in der Note und n. 1180. x) S. den Speyeriſchen R. A. von d. J., §. 45., *l. c.*, P. II.

nen Anfang nehmen. Der Römiſche König Ferdinand, welcher inzwiſchen von Prag nach Wien y) gegangen war, machte ſich alſo zum zweitenmal, in dieſem Jahr, auf die Reiſe in das ſogenannte Reich, um dem Reichstage in Perſon beizuwohnen, und der Kayſer ſchickte auf denſelben, als ſeine Commiſſarien, den Biſchof Chriſtophen von Augſpurg, den Pfalzgrafen Friedrich, die Grafen Friedrich von Fürſtenberg, und Haug von Montfort und den Johannes von Naves. Von den Churfürſten war keiner perſönlich zugegen, ſie ſchickten aber ihre Geſandten auf den Reichstag, und von den übrigen Fürſten und Ständen fanden ſich blos der Teutſchmeiſter, Walther von Cronberg, die Biſchöffe von Bamberg, Eichſtedt und Trident, wie auch Johann Marquard, Freyherr von Königseck, der R. Erb-Truchſeß Georg, Freyherr zu Waldburg, und der R. Erb-Schenke, Eraſmus, Herr von Limpurg, in Perſon ein; die meiſte übrige geiſtliche und weltliche Fürſten, Prälaten, Grafen, Herren und Reichsſtände hatten ihre Geſandten nach Nürnberg abgefertiget. — J. Chr. 1542

P. II. p. 453. a. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 411., der aber, nebſt andern, irrig den 15ten Julius angiebt. y) Von K. Ferdinands damaliger Anweſenheit zu Wien zeugen einige ſeiner daſelbſt um dieſe Zeit ausgeſtellten Urkunden, als z. E. ſein Gnadenbrief, vom 16. Junius d. J., für Sigmunden, Freyherrn von Herberſtein, in Lünigs R. A., T. XI. *Supplem. vlter.*, im Anhange, p. 11 ſq. n. 4. und Seine beide Lehenbriefe, vom 6ten und 7ten Julius, für den Abt Johann Rudolf, über die Abteyen Lüders und Murbach, gleichfalls beym Lünig *l. c.*, T. XIX. p. 1009-1012. n. 83. et 84.

J. Chr. 1542 Bey der **Eröfnung** des **Reichstages** bezeugte der **Römiſche König** das gnädige Wohlgefallen des **Kayſers**, daß die **Reichsſtände** eine Armee nach **Ungarn** geſchickt hätten, mit dem Zuſatze, es wäre derſelbe ſelbſt geſonnen geweſen, mit ſeiner Armee ſich auch dahin zu begeben, wovon er aber, durch eine gefärliche Krankheit, und den inzwiſchen ausgebrochenen Franzöſiſchen Krieg, wobey er ſeine Truppen ſelbſt nöthig hätte, wäre abgehalten worden. Ob er nun gleich hiedurch wider ſeinen Willen verhindert worden, entweder **in Perſon** zu kommen, oder doch **Hülfsvölker** zu ſchicken; ſo wolle er ſich doch äuſſerſt bemühen, noch vor Ausgang dieſes Jahrs nach **Teutſchland** zurück zu kommen, und den einmal beſchloſſenen Krieg fortzuſetzen, auch eine **Flotte** auf der **See** zu halten, um hiedurch die Macht der **Türken** zu zertheilen. Nach ſeiner Rückkunft nach **Teutſchland** würde ferner der **Kayſer** nichts unterlaſſen, die **Religionsſtreitigkeiten** ſo gut als möglich beizulegen. Uebrigens aber beſchwerte ſich der **Römiſche König**, daß, dem **letztern Reichsſchluſſe zuwider**, einige **Stände** gar **keine Soldaten**, andere zwar einige, aber **nicht** die **gehörige Zahl**, und noch andere zwar Truppen, aber **kein Geld**, geſchickt hätten, und daß es auch an dem von einigen verſprochenem **groben Geſchütze** fehle. Darüber müſte die **Armee**, zum gröſten Nachtheil des **Reiches**, **unthätig** bleiben, und die **Generale** führten deswegen die bitterſten Klagen. Weil aber dergleichen Betragen das **ganze Reich** der gröſten Gefahr ausſetze; ſo ſey er, ob es ihm gleich zum groſſen Nachtheil gereiche, ſelbſt auf den **Reichstag** gekommen, und wollte daher die **Reichsverſammlung** angelegentlich bitten, dem **Teutſchen Reiche** zu einer ſo gefärlichen Zeit ihre Hülfe nicht zu entziehen.

Die-

Dieſer Vortrag fruchtete ſo viel, daß in dem J. Chr.
hierauf gemachten Reichsabſchiede einige Ver- 1542
ordnungen und beſſere Einrichtung wegen der Türkenhülfe gemacht, und feſtgeſetzt wurde, durch den Kayſerlichen Fiſkal wider diejenige ernſtlich zu verfahren, welche dem Speyeriſchen R. A. nicht nachkommen würden. Hiernächſt wurde beſchloſſen, daß niemand, bey ernſtlicher Strafe, ſich wider das H. Reich oder deſſen Oberhaupt in fremde Kriegsdienſte begeben, und deshalben neue Gebotsbriefe in das Reich ausgehen *), auch gegen die nachläßige Obrigkeiten von dem Kayſerlichen Fiſkal am K. G. rechtlich und auf die Acht verfahren werden ſollte. Ferner ward beliebt, daß die im letztern R. A. zu Speyer auf den gegenwärtigen Reichstag ausgeſetzte Punkte, wegen Ringerung der Reichsanſchläge und Vollziehung auch Handhabung der Reformation und Ordnung guter Policey ꝛc.,
auf den nächſten im November d. J. zu Nürn- 14 Nov.
berg zu haltenden Reichstag verſchoben werden ſollten, auf welchem ſich, wo möglich, der Kayſer in Perſon, oder doch ſeine Commiſſarien und der Römiſche König einfinden würden.

In Anſehung des Kammergerichts wurde die Sache kurz gefaßt, und blos verordnet, daß, obgleich der Kayſer die letzthin verabſchiedete Viſitation und Reformation deſſelben, bis auf

*) Dergleichen Mandat ließ z. E. der Churfürſt von Trier, unter dem 27. Oct. d. J., in Ehrenbreitſtein für ſeine Lande ausgehen: S. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat, T. II. n. 975. p. 693. Eben derſelbe hatte auch ſchon vorher in ſeinem Lande, unter dem 19. Febr. d. J., aus S. Wendelin, ein Edickt zu Anſtellung öffentlicher Gebete wegen der Türkengefahr publicirt; S. *Idem* l. c., T. II. n. 969. p. 683 ſq.

J. Chr. ſeine perſönliche Ankunft ins Reich, aufge-
1542 ſchoben hätte, dannoch der Römiſche König und die Kayſerliche Commiſſarien bey dem Kayſer allen Fleiß anwenden wollten, daß die Viſitation und Reformation des K. G. nicht länger verzogen, ſondern auf die verabſchiedete Art und Weiſe forderſamſt vorgenommen und vollendet werden ſollte. Inzwiſchen aber ſollte der letztere Speyeriſche R. A. in allen ſeinen Punkten und Artickeln, beſonders auch was die Erhaltung und Handhabung gemeinen Landfriedens und aufgerichteten Friedſtandes betrift, bey ſeinen Würden und Kräften bleiben, und unverbrüchlich gehalten werden. Zu Beſorgung der, wegen des damaligen Kriegszuges wider die Türken, etwa vorfallenden Geſchäfte und einlaufenden Berichte, wurden, bis zum künftigen Reichstage, vier Reichsräthe, einer von den Churfürſten, der andere von den Fürſten, der dritte von den Prälaten und Grafen, und der vierte von den Reichsſtädten, nach Regenſpurg verordnet. Endlich folgen in dem
26 Aug. Reichsabſchiede die gewönliche Salvation und Verſprechen wegen der irrigen Seßion, Umfrage und Unterſchrift, wie auch dieſe letztere, und den R. A. ſelbſt beſiegelten der Römiſche König, die Kayſerlichen Comiſſarien, wegen der Churfürſten die Maynziſche und Pfälziſche Geſandſchaften, wegen der geiſtlichen Fürſten der Biſchof von Bamberg, und wegen der weltlichen Fürſten der Herzoglich-Bayeriſche Geſandte, ferner wegen der Prälaten abermals der R. Erb-Marſchall Heinrich Burckard von Pappenheim, und wegen der Grafen und Herren der R. Erb-Schenck, Eraſmus, Herr von Limpurg; von wegen der Reichsſtädte aber iſt dieſer R. A. von Niemand beſiegelt worden.

Uebri-

Uebrigens haben die Proteſtirende Fürſten und Stände, bey Verleſung des R. A., wider den Pabſt, der durch ſeinen Nuncius die Erſcheinung auf dem Concilium begehrte, wider den gemeinen Pfenning, den man von jedem Bürger und Unterthanen zur Türkenhülfe heben ſollte, und beſonders wider die Aufſchiebung der Viſitation und Reformation des K. G. proteſtirt z). J. Chr. 1542

An eben dem Tage, da man den R. A. unterſchrieb, wurde auch der bekannte Lothringiſche Vertrag unterzeichnet. H. Anton von Lothringen bediente ſich der damaligen günſtigen Umſtände, da der Kayſer, wegen des Franzöſiſchen Krieges, ſeine Freundſchaft nöthig hatte. Er beſchwerte ſich alſo durch ſeine Geſandten ſchon auf den beiden leztern Reichstagen zu Regenſpurg und Speyer, daß, ungeachtet ſein Herzogthum ein freyer und unabhängiger Staat wäre, und er nur wegen einiger einzelnen Herrſchaften und Lehen ein Reichsvaſall ſey, er dannoch unter die Reichsanlagen gezogen, und vom Kammergerichte wider ihn und ſeine Unterthanen mit Ladungen und Mandaten verfahren würde. Es verlangte alſo H. Anton, dieſes abzuſtellen und ſein Herzogthum für einen freyen und unabhängigen Staat zu erklären, wogegen er järlich einen billigen Anſchlag zu den Reichsanla- 26 Aug.

z) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 411. et 412. *a Seckendorf* l. c., L. III Sect. XXV. §. 95. n. 5-9. p. 386 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 13. p. 2056 ſq. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 10. p. 572-574. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 215. et 217. p. 146. et 147. Der Nürnberg. R. A. von d. J. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 146. p. 694-706. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 54. p. 470-481.

J. Chr. 1542 anlagen übernehmen und abtragen wollte; doch unter der Bedingung, daß dafür ſein **Herzogthum** des **Schutzes** des **Teutſchen Reiches**, gleich andern **Reichsgliedern** genieſſen ſollte. Der **Rö-**
26 Aug. **miſche König Ferdinand** ſchloß alſo nunmehro zu **Nürnberg**, auf Befehl des **Kayſers**, und mit Einwilligung der **Churfürſten, Fürſten** und **Stände**, einen **Vertrag** mit dem **H. Anton** von Lothringen, vermöge deſſen nicht nur die **Lehen**, welche der **Herzog** vom **Reiche** trug, ſondern auch ſein **ganzes Herzogthum** unter des **H. R. R. Schutz** und **Schirm** aufgenommen wurden. Dagegen machte ſich der **Herzog** anheiſchig, zwey **Drittel** eines **Churfürſtenanſchlages** zu allen und jeden **Reichsanlagen** zu übernehmen, und in Anſehung dieſes **Anſchlages** und des **Landfriedens**, mit allen ſeinen Landen und Leuten, unter des **Reichs Zwang**, Gehorſam und Gerichtsbarkeit zu ſtehen; übrigens aber ſollte das **Herzogthum** ſelbſt mit ſeinem Zubehör für ein **freyer** und **nicht einzuverleibender Staat** gehalten, und mit **Mandaten, Arreſten** und dergleichen von den **Reichsgerichten**, auſſer in Anſehung der **Anſchläge**, des **Landfriedens, Sicherheit-** und **Geleits** wegen, nicht beſchweret werden [a]).

Von der **Reichsritterſchaft** und den **Reichsburgen Friedberg** und **Gelnhauſen** hatte der Rö-

a) Io. Iac. *Chiffletii* Comm. Lothar., cap. 9. et 10. p. 31-42., in *Eius* Opp. hiſtor. polit. *Conring.* de finibus Imperii Germ., L. II. c. 27. p. m. 712-729. Io. Iac. *Mascovii* Diſſ. de nexu Regni Lothar. cum I. R. G., Sect. II. §. 11. p. 17 ſq. *Calmet* l. c., T. II. L. XXXI. §. 69. p. 1191 ſq. et T. III. dans *les Preuves*, p. 393-398. Lünigs R. A., T. X. in der 3. Fortſetz., p. 299-306. n. 4. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 159. p. 235-238.

Römiſche König ſchon ſeit einigen Jahren her eine abermalige Hülfe gegen die Türken *) verlangt, und darüber mit ihnen gehandelt, auch bereits im vorigen Jahr mit der R. Ritterſchaft in Franken und Schwaben ſich darüber gröſtentheils vereiniget und verglichen. Allein die Rheiniſche R. Ritterſchaft und die Reichsburgen Friedberg und Gelnhauſen machten deshalben noch immer viele Schwierigkeiten; deswegen trug K. Ferdinand, durch ein Reſkript vom 8. Sept. 1541., dem Burggrafen von Friedberg und Bertholden von Flörsheim auf, fernerweit mit der Rheiniſchen R. Ritterſchaft und den gedachten beiden Reichsburgen wegen des gemeinen Pfennings, zu Unterhaltung des Kriegsvolkes in Ungarn, Handlung zu pflegen. Weil nun im letztern R. A. zu Speyer †) war beſchloſſen worden: „die vom Adel im Lande zu „Schwaben, Franken und am Rhein, welche „in den Anſchlägen des H. Reichs nicht be„griffen ſind, forderſamſt an gelegene Mahlſtatt „einer jeden Landart zu beſchreiben, und mit ihnen „handeln zu laſſen, daß ſie in den gemeinen An„ſchlag auch willigen, denſelben von ihrem und ih„rer Unterthanen Vermögen bezalen, und den Ein„nehmern der Kreiſe, darinnen ſie geſeſſen, über„liefern möchten, unter der Verſicherung, daß ih„nen ſolches an ihren alten Freiheiten und Herkom„men unnachtheilig ſeyn, und ihnen ebenfalls, wie „andern Kreißſtänden, zu Bewahrung ſolcher „Gelder ein Schlüſſel zugeſtellt werden ſollte„; hiernächſt beliebt wurde, daß, wenn auch gleich ſelbſt der Kayſer oder der Römiſche König perſönlich J. Chr. 1542

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 429 f.
†) *§. 58. coll. §. 39., l. c.*, P. II. p. 455. a et 452. a.

J. Chr. ſönlich zu Felde ziehen, und des H. Reichs Fah-
1542 ne fliegen laſſen würden, nichts deſto weniger die S. Georgen-Fahne in dieſem Zuge angeſtellt und in Ruhe bleiben ſollte; ſo bequemte ſich endlich auch die Rheiniſche R. Ritterſchaft, nach abermaligen mit ihr zu Worms gepflogenen Unterhandlungen, zu Erlegung eines Beitrages, obwohl ſehr ungerne, wie man aus der den Kayſerlichen und Königlichen Commiſſarien zu
6. May Worms ertheilten Antwort ihrer Direcktoren erſehen kann. Die ganze R. Ritterſchaft bewilligte alſo damals, als einen gutwilligen Beitrag oder ſogenanntes *Subſidium charitatiuum*, 32000. Gulden, wogegen der Römiſche König zu
24 Aug. Nürnberg der R. Ritterſchaft in Franken,
25. e. m. hernach der in Schwaben, und endlich auch der
27. e. m. am Rheinſtrome und in der Wetterau einen Revers oder Verſicherung ausſtellte, daß dieſe von ihnen erlegte Türkenſteuer ihren alten und wohlhergebrachten Privilegien und Freiheiten unnachtheilig ſeyn ſolle [b]).

Da

b) Caſp. Lerchens Bericht von des R. Ritter-Adels Herkommen und Freyheiten, im 2ten Grundſatze n. 99. in Joh. Steph. Burgermeiſters Biblioth. equeſtri, T. I. p. 307 ſqq. I. D. *Koeleri* Diſſ. de ortu et progr. Subſidii charitatiui Ord. equeſtr. S. R. I. lib. ac immediati, §. 6 p. 18-30. et in *Dodecade Docum.*, n. 6 ſq. p. 48-52 Mader *l.* ſupra *c.*, P. II. §. 46 p 197-202. Burgermeiſters Cod. dipl. equeſtr., T I. P. II. Lit Tt. p. 409 ſqq. *Eiusdem* R. Ritterſchaftl. Corpus Iuris, P. II. Lit. Tt. 1. p. 477-479. und Lünigs R. A., T. XII. im 1. Abſatze n. 3. p. 24-26., im 2. Abſ. n. 142. p. 310 ſq. und im 3. Abſatze n. 2. p. 6 ſq. Cf. im 2ten Abſatze n. 143. p. 311., wo ſich des Odenwaldiſchen Ritterhauptmanns, Graf Philipps zu Rieneck, Ausſchreiben, vom 30ten Oct. d. J. zu einem Rittertage nach Mergentheim wegen dieſer Angelegenheit findet.

Da ungeachtet des abermaligen Nürnbergi- J. Chr.
ſchen Reichsſchluſſes das Kammergericht mit 1542
ſeinen Proceſſen gegen die Proteſtirende Fürſten und Stände fortfuhr, und dem Churfürſten von Sachſen, auf H. Heinrichs des jüngern Anhalten, unter Bedrohung der Acht befahl, dieſem ſein Fürſtenthum Wolfenbüttel wieder zu geben; ſo fanden die Schmalkaldiſche Bundsverwandten für nöthig, einen Bundtag zu 3. Nov.
Schweinfurt zu halten, um ſich über die, ihren Geſandten auf den nächſten Reichstag mitzugebende Verhaltungsbefehle zu berathſchlagen. Das Hauptwerk auf dieſem Bundtage betraf die Rekuſation des K. G., und der Churfürſt von Sachſen ließ ſich noch auſſerdem heraus, daß er wider die Türken keine Hülfe beitragen könne und wolle. Er beſchwerte ſich ferner über die ſchlechte Führung des Krieges in Ungarn, und über das dem Herzog von Jülich ꝛc. angethane Unrecht und Gewalt. Ferner weigerte er ſich, dem Herzog Heinrich von Braunſchweig, wozu Bayern ſeine Vermittlung anbot, ſein Land wieder zu geben, weil er ſolches übel regiert, ſeinen Nachbarn und Unterthanen groſſe Beſchwerung zugefügt, und 400000. Gulden Schulden gemacht hätte, man ihm auch wegen der im Schloſſe zu Wolfenbüttel vorgefundenen Briefſchaften, und daraus entdeckten Practicken, nicht trauen dürfte. Doch wollte man den Prinzen des H. Heinrichs das Land wieder einräumen, wenn ſie nemlich eine Million Gulden bezalen würden, wovon 800000. Gulden auf den Zug verwandt worden, und die übrige 200000. Gulden in die Caſſe der Bundsverwandten kommen müſten, damit ſie nicht umſonſt ſolche Mühe und Gefahr übernommen hätten. Das übrige, was man noch auf dieſem Bundtage han-

J. Chr. handeln wollte, muſte bis auf den nächſten Reichs-
1542 tag verſchoben werden, weil eine Seuche zu
15 Nov. Schweinfurt einriß, worüber die Geſandten
auseinander giengen. Allein bald darauf wurde,
4. Dec. nach dem zu Schweinfurt gemachten Schluſſe, dem Kammergerichte zu Speyer, im Namen der Bundsverwandten Fürſten und Stände, eine Rekuſation gegen die vermeynte nichtige Proceſſe des unreformirten und partheyiſchen K. G., durch den deshalben abgefertigten Mansfeldiſchen Kanzler, Georg Lauterbeck, eingehändiget, und ſelbige im Jahr darauf gedruckt.

Gegen Ende des Jahrs kam ein Franzöſiſcher Geſandter, Johannes Fraxineus, bey dem Churfürſten von Sachſen an, welcher aber demſelben einen geheimen Aufenthalt zu Schweinitz anwies, weil er wegen des Krieges mit Frankreich und des zwiſchen dem Kayſer und dem Landgrafen von Heſſen deshalben geſchloſſenen beſondern Bündniſſes, nicht ſicher in Teutſchland reiſen und ſich aufhalten konnte. Der Geſandte bezeugte mit vielen Worten die Freundſchaft ſeines Königs gegen die Proteſtanten, beſchwerte ſich über den Kayſer, und verſicherte, daß er und ſeine Prinzen eher ihre eigene Perſonen in Gefahr ſetzen, als zulaſſen wollten, daß die Freiheit der Teutſchen von jemand gekränkt würde. Er beſchuldigte ferner das Haus Oeſterreich, daß es, durch ſeine ſchlechte Anführung, die Chriſten dem Türken auf die Schlachtbank liefere, und billigte das Verfahren des Churfürſtens und des Landgrafens, daß ſie den H. Heinrich von Braunſchweig verjagt hätten. Endlich bot er, im Namen ſeines Königs, dem Churfürſten und Landgrafen, (von dem zwar ſeinem Herrn verſchiedenes zu Ohren gekommen, wie auch den übrigen

Bunds-

Bundsverwandten, allen Beiſtand an, den J. Chr. er ſich dagegen von ihnen gleichfalls verſpreche. 1542 Der Churfürſt rühmte in ſeiner Antwort die geſchehene gütliche Anerbietungen, bat aber zugleich den König, von der Verfolgung ſeiner Unterthanen, die ſich zur evangeliſchen Religion bekenneten, abzuſtehen. Uebrigens dankte er auch, in ſeinem und des Landgrafen Namen, für die angebotene Hülfe, und verſicherte, daß ſie beide, die alte Teutſche Freyheit zu erhalten, befliſſen wären; von der verlangten Gegenhülfe aber müſte er erſt mit ſeinen Bundsverwandten handeln, welches auf dem nächſten Reichstage zu Nürnberg geſchehen könnte c).

Verſchiedene der bisher erzälten Vorfälle gaben dem D. Luther Gelegenheit, ein und andere Schriften d) heraus zu geben, deren ich daher kürzlich gedenken muß. So bewog ihn z. E. die Berufung des Amsdorfs zum Bißthum Naumburg, auſſer einigen ſchon erwähnten Bedenken ſeinen Tracktat, unter dem Titel: Exempel einen rechten chriſtlichen Biſchof zu weyhen, ausgehen zu laſſen, worinnen er folgende drey Fragen beantwortet: 1) ob man, wider des Domkapituls freye Wahl einen Biſchof zu weyhen, Fug und Recht habe; 2) ob die Kirche zu Naumburg für meineidig zu ſchelten ſey, daß ſie, wider des Capituls Wahl, einen andern Biſchof er-

c) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 417 ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 98. n. 3-5. p. 403 ſq u. Teutſch *l. c.*, L. IV. §. 18. p. 2081-2084. Hortleder *l. c.*, T. I. L. VI. c. 21. p. 1481-1487. *Du Mont* l. c. T. IV. P. II. n. 160. p. 238-242. und Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 11. p. 576. d) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 226 ff.

J. Chr. 1542 erwält habe; und 3) ob es Recht ſey, daß der Biſchof zu Naumburg ſich von ſolchen habe weyhen laſſen, die für Ketzer gehalten werden und von der Römiſch catholiſchen Kirche abgefallen ſind. Bey den enſtandenen Streitigkeiten zwiſchen dem Churfürſten Johann Friedrich und dem H. Moritz über die Stadt Wurzen ſchrieb er ſeine Vermahnung zum Frieden. Der Türkenkrieg aber gab ihm Anlaß, ſowohl die Widerlegung des Alcorans vom Bruder Richard zu verteutſchen und mit ſeiner Vorrede an das Licht zu ſtellen, ingleichen dem Churfürſten von Brandenburg zu dem übernommenen Commando der Reichsarmee in einem Schreiben Glück zu wünſchen, als auch ſeine Heerpredigt wider die Türken, und ſeine Vermahnung zum Gebete wider den Türken, drucken zu laſſen, in deren erſtern unſer D. Luther ſeine ehmalige Meinung, da er den Krieg wider die Türken verworfen hatte, widerrief. Um endlich einem jeden zu erkennen zu geben, was für abentheuerliche Dinge ehmals den Leuten im Pabſtthume vorgepredigetworden, gab er den vom Eraſmus Alber in die Teutſche Sprache überſetzten *Librum Conformitatum* FRANCISCI etc., unter dem Titel: Der Baarfüſſer-Mönche Eulenſpiegel und Alcoran, mit ſeiner Vorrede, heraus. Andere vom D. Luther in dieſem Jahr ans Licht geſtellte Schriften übergehe ich mit Stillſchweigen, weil ſie uns nicht intereßiren, und daher auch in der Reichshiſtorie nicht brauchen angeführt zu werden, in welcher hingegen diejenige von ſeinen Schriften billig erwähnt werden müſſen, welche ſich auf die vorgefallene Reichshändel beziehen, oder doch zu Ausbreitung der evangeliſchen Religion im Teutſchen Reiche vieles beigetragen haben.

Es iſt nemlich allerdings nöthig, in einer vollſtändigen und pragmatiſchen Reichsgeſchichte zu zeigen, wie die Glaubensverbeſſerung ſich immer mehr und mehr in Teutſchland ausgebreitet habe, weil man daraus den Zuwachs der Macht des Proteſtantiſchen Haufens erkennen kann, und zugleich belehrt wird, wie ſich hieraus nach und nach das heutige Evangeliſche Corpus unſerer Reichsſtände gebildet habe, und daher muß ich auch des, in dem gegenwärtigen Jahr, geſchehenen Fortganges der Reformation *) gedenken. Dergleichen nahm der Churfürſt von Sachſen, nach den beigelegten Streitigkeiten mit dem H. Moritz, zu Wurzen vor, als woſelbſt er eine Kirchenviſitation halten ließ, welche die bisherige Domkirche zur Pfarrkirche machte, und dagegen den Domherren die Wenceslauskirche anwies, in welcher ſie evangeliſche Predigten, und ihren Gottesdienſt, jedoch auf verbeſſerte Art, halten ſollten, wobey ihnen ihre Einkünfte auf Lebenslang und die Freiheit, in Eheſtand zu treten, gelaſſen wurde. H. Moritz von Sachſen aber befahl, das Evangelium im Bißthume Merſeburg zu predigen, ob ſich gleich der damalige Biſchof Sigmund von Lindenau ernſtlich dagegen ſetzte. Auch zu Regenſpurg wurde, auf Anhalten der Bürger, welche, bey Gelegenheit des letztern daſigen Reichstages, die evangeliſche Predigten in den Quartieren des Churfürſtens von Brandenburg und des Landgrafens mit angehört, auch das heilige Abendmal unter beiden Geſtalten genoſſen hatten, ungeachtet des von dem daſigen Biſchofe geſchehenen Widerſpruches, eine Reformation vorgenommen, und Eraſmus J. Chr. 1542

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc. S. 228 ff.

J. Chr. 1542 Zöllner zum erſten evangeliſchen Prediger beſtellt, auch nachher D. Hieronymus Nopus von Wittenberg dahin berufen.

Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg, der zwar ſchon, ſeit einigen Jahren her, der evangeliſchen Lehre geneigt geweſen, aber in Hofnung der verſprochenen baldigen allgemeinen Re-
22 Jun. formation, ſich noch nicht öffentlich dazu bekannt hatte, ließ nunmehro, bey deren Unterbleibung, ein Edickt an alle ſeine Unterthanen, vornehmlich aber an die Prälaten und Pfarrer, im Drucke ausgehen, worinn er dieſen befahl, von aller Lehre, die nicht in GOttes Wort Grund habe, abzuſtehen, und hingegen dasjenige ihren Gemeinden vorzutragen, was Chriſtus und die Apoſtel gelehrt hätten, auch ihren Zuhörern mit einem exemplariſchen Wandel vorzuleuchten. Er nahm auch hierauf die Glaubensverbeſſerung würklich vor, und gebrauchte hiezu ſeinen Hofprediger, Michael Diller, und den Andreas Oſiander von Nürnberg. Im folgenden Jahr publicirte ſodann der Pfalzgraf Otto Heinrich eine Kirchenordnung für ſeine Lande, und fuhr in der Reformation eifrig fort, womit aber die Herzoge von Bayern übel zufrieden waren. Hingegen wünſchte ihm der Churfürſt von Sachſen zu der erkannten Wahrheit Glück, ſtärkte ihn wider die Hinderniſſe und Widerwärtigkeiten, und gab ihm die Verſicherung wegen ſeiner verlangten Aufnehmung in den Schmalkaldiſchen Bund welches auch im folgenden Jahr zu Nürnberg geſchah. Um dergleichen Aufnahme baten auch einige Rathsherren und ein Theil der Bürgerſchaft zu Metz, wo einige Dominikanermönche, und nachmals auch Wilhem Farell, ein Franzoſe, das Evangelium geprediget hatten und vielen Beifall fanden. Allein die

Bunds-

Bundsverwandten, und ſelbſt D. Luther, J. Chr. 1542
den man hiebey zu Rath gezogen hatte, trugen Bedenken, und zweifelten, ob dieſe Aufnehmung der R. Stadt Metz in ihren Bund mit Nutzen geſchehen könnte, weil die Evangeliſche Bürger von dem gröſſern Catholiſchen Haufen leicht unterdrückt, und dieſer von Frankreich und Lothringen unterſtützt werden könnte; doch lieſſen ſie durch den Melanchthon eine Fürbitte an den H. von Lothringen für die Evangeliſche zu Metz aufſetzen.

Da in dem Regenſpurgiſchen R. A., obgedachter maſſen, den Teutſchen Prälaten war aufgegeben worden, eine Reformation in ihren Kirchſprengeln anzuſtellen; ſo publicirte zwar der 20 Merz
Churfürſt von Trier zu Cocheim ein Generaledickt für ſein Erzſtift, wegen Verbeſſerung des Wandels und Lebens ſeiner Geiſtlichkeit, und befahl ſeinen Fiſkalen im Obern und Nie- 22. e. m.
dern Erzſtifte, auf deſſen Befolgung genau zu achten †), aber man ſah eben hievon nicht die gehofte Früchte. Ein gröſſerer Anſchein zur Reformation zeigte ſich im Erzſtifte Cöln, da nemlich der Churfürſt Hermann, auf Empfehlung des von Regenſpurg zurückgekommenen Groppers, den Martin Bucer von Straßburg zu ſich kommen im Febr.
ließ, und ſich mit ihm, der Reformation halber, acht Tage lang unterredete, auch hierauf auf einem Landtage *) den Landſtänden ſein Vorhaben i. Merz
ent-

†) *ab Hontheim* l. c., T. II. n. 970. p. 684 ſq.

*) Von dieſem zu Bonn gehaltenem gemeinen Landtage zeuget unter andern der daſelbſt, den 11ten Merz d. J., gegebene Abſchied wegen eines alten Gebrauchs des Erzſtiftes Cöln in Succeßionsſachen, wenn Kinder aus zweyerley Ehen vorhanden ſind, in Lünigs R. A., T. XVI. p. 741. n. 225.

J. Chr. 1542 im Dec. entdeckte, welche ihn einhellig baten, damit fortzufahren. Er ließ daher den **Bucer** nochmals zu ſich erfordern, um mit deſſen Hülfe die **Reformation** vorzunehmen, wovon aber bey dem folgenden Jahr weitere Nachricht erfolgen ſoll. Ingleichen that
24 Nov. der fromme Fürſt **Georg** von Anhalt, als **Domprobſt** zu **Magdeburg**, ſeinem **Domkapitel** einen ernſtlichen Vorhalt, ermahnte daſſelbe mit vielen Gründen zu der auf dem **Reichstage** verabſchiedeten **Reformation**, und zeigte wie ſolche einzurichten wäre; allein dieſe Vorſtellungen fruchteten damals noch wenig, und haben erſt in der folgenden Zeit ihre Wirkung gehabt.

Hingegen fuhr die verwittwete Herzogin **Eliſabeth** von Braunſchweig-**Calenberg**, als **Vormünderin** und **Landes-Regentin**, mit der **Glaubensverbeſſerung** in ihres **unmündigen Sohnes** Landen deſto eifriger fort, und ließ für dieſelbe, in dieſem Jahr, eine eigene **Kirchenordnung** †) durch den Druck publiciren, in welcher vieles aus der **Chur-Brandenburgiſchen Kirchenordnung** genommen war. Daß ferner auch in den **Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Landen**, nach deren Eroberung, von den **Schmalkaldiſchen Bundesfürſten** die **evangeliſche Religion** eingeführt worden, habe ich bereits etwas weiter oben erwähnt. Darüber gelangten nun auch die **Bürger** zu **Hildesheim** zum **freyen Gebrauche** des **Evangeliums**. Sie waren zwar ſchon längſt darnach begierig geweſen, muſten ſich aber bisher noch immer vor dem H. **Heinrich** fürchten. Nachdem nun aber derſelbe war vertrieben worden; ſo nahmen ſie die **Reformation** vor, und erhielten

†) S. Se. Excellenz, des Hrn. Geh. Raths von Praun Biblioth. Brunſuico Luneburg., c. XVII. Sect. V. §. 2. n. 2176-2181. p. 422 ſq.

ten hiezu auf eine Zeitlang den **D. Bugenhagen** von **Wittenberg**. Allein ihr Biſchof **Valentin** verklagte deswegen die **Stadt** ſehr heftig vor dem **K. G.**, welches auch dieſelbe in die **Acht** erklärte. Weil aber die **Stadt Hildesheim**, im folgenden Jahr, in den **Schmalkaldiſchen Bund** mit aufgenommen, folglich hiedurch der **Rekuſation** des **K. G.** theilhaftig gemacht wurde; ſo unterblieb darüber die **Exekution** der erkannten Acht. Endlich hat auch der Biſchof **Franz** von **Münſter** und **Oßnabrück**, ein geborner Graf von **Waldeck**, ſeinen **Unterthanen** in dem **letztern Hochſtifte**, beſonders der Stadt **Oßnabrück**, die Erlaubniß gegeben, das **Evangelium** frey und ungehindert predigen zu laſſen e). J. Chr. 1542

Was nun noch den in dieſem Jahr geführten **Türkenkrieg** f) betrift; ſo lief der nach **Ungarn** angeſtellte **Zug**, wider alle Erwartung, ſehr unglücklich ab, obgleich die **Reichsſtände**, auf dem **Reichstage** zu **Speyer**, ſich zu einer ſtarken **Hülfe** anheiſchig gemacht hatten, welche nach des **Iſthuanffius** Bericht aus beynahe 7000. ſchweren **Reutern** und 30000. **Mann** Fußvolk beſtehen, und mit allen nöthigen **Kriegsbedürfniſſen** und **Geſchütze** verſe-

e) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 396 ſq. 402-407. 410. et 413. *Spalatini* Annal ad a. 1542. p. 630 ſq. 671. et 680-684. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 399 ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 97. et 99 101. p. 396-403. et 405-416. *paſſim*, und Teutſch, L. IV. §. 19-23. p. 2084-2026 *coll.* p. 2823 ſq. Opp. *Lutheri* Altenburg., T. VII. p 473-481. et T. VIII. p. 1-45. 207 ſq. et 999 Caſp. Funck *l. c*, c 10. §. 12 ſq. p. 576-584 und von der Hildesheim. Reformation insbeſondere, J. B. Lauenſteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat-Hiſt., P. I. c. 6. §. 49. p. 135 ſq. et P. XI. c. 1-3. p. 1-86. f) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges 2c., S. 307 ff.

J. Chr. 1542 verſehen ſeyn ſollte. Es ſollten ferner zu dieſer Reichsarmee die ſpaniſche, päbſtliche, mayländiſche, böhmiſche, öſterreichiſche und ungariſche Kriegsvölker ſtoſſen, und Wien ward zum Sammelplatze des ganzen chriſtlichen Heeres beſtimmt. Bey den Berathſchlagungen, auf dem Speyeriſchen Reichstage, über die Ernennung des obriſten Feldherrns über das geſammte Kriegsheer, ſetzte es anfangs einige Schwierigkeiten, indem der Churfürſt von Sachſen hiezu lauter Evangeliſche oder ihnen geneigte Fürſten vorſchlug, und zwar anfangs den Landgrafen Philipp von Heſſen, hernach den H. Albrecht von Preuſſen, oder den Pfalzgrafen Friedrich, oder den Marggrafen Georg von Brandenburg, oder endlich den H. Ernſten von Lüneburg, hingegen aber wider die Ernennung der Herzoge von Bayern oder H. Heinrichs von Braunſchweig proteſtirte. Zuletzt ließ er ſich den Churfürſten von Brandenburg, Joachim den *II.*, gefallen, der ſich zwar anfangs mit ſeiner wenigen Erfahrung entſchuldigte, aber endlich doch den Oberbefehl des chriſtlichen Kriegsheeres in Ungarn übernahm; doch wurden ihm zehen Kriegsräthe aus den Reichskreiſen zugeordnet, ohne deren Vorwiſſen und Einwilligung er nichts unternehmen ſollte. Schon dieſe Einſchränkung verſprach nicht viel gutes für den zu unternehmenden Zug; es kamen aber hernach noch andere Urſachen und Umſtände dazu, welche den unglücklichen Ausgang deſſelben beförderten. Churfürſt Joachim gieng, nach geendigtem Reichstage, erſt nach ſeinen Erlanden zurück, und nachdem er ſich in gehörige Rüſtung geſetzt hatte, brach er mit ſeinen eigenen Völkern nach Wien, als an den beſtimmten Sammelplatz, auf. Nach und nach fanden ſich auch einige verſprochene

Reichs-

Reichsvölker, ingleichen die übrigen obbeſagten J. Chr. 1542
Hülfstruppen ein, aber von jenen blieben viele aus. Es fehlte hiernächſt am Gelde und an genugſamer Artiglerie, wie dann auch wegen des Proviants, wofür der Römiſche König ſorgen ſollte, nicht die gehörige Anſtalten gemacht waren, worüber auf dem Zuge ſehr bald eine groſſe Hungersnoth bey der Armee entſtand.

Indeſſen, um die beſte Jahreszeit nicht vergeblich vorbeyſtreichen zu laſſen, trat man den Marſch nach Ungarn auf der rechten Seite der Donau an. Der General über die Mayländiſche Hülfsvölker, Medigini, rieth zwar, auf Ofen loszugehen, um dieſe Stadt zu überrumpeln, ehe die Türken mit ihrer Armee anrücken könnten, welcher Meinung auch der Ungariſche General Perenius und Hans Ungnad von Weiſſenwolf, der die Oeſterreichiſche Truppen commandirte*), beiſtimmten; allein die Reichs-Kriegsräthe hielten dafür, daß man erſt Peſt angreifen müſte. Man muſte ihnen hierunter folgen, und es gieng daher das chriſtliche Heer bey Waitzen über die Donau, und berannte die Ofen gegen über liegende Stadt Peſt. In derſelben lag eine ſtarke Türkiſche Beſatzung, die Befehl hatte, ſich bis auf den letzten Mann zu wehren, und auch beſtändig aus Ofen, mit friſchem Volke, Proviant und Ammunition unterſtützt werden konnte; mithin

Bb 5

*) Deſſen neuer Beſtallungsbrief zum Obriſten Feldhauptmann, welchen ihm die fünf Niederöſterreichiſche Erblande den 14. Dec. 1542. zu Wien ausgeſtellet haben, und auch des Röm. K. Ferdinands demſelben, den 27. Dec. d. J., zu Wien ertheilter Beſtallungsbrief zum Obriſten-Feldhauptmann der Oeſterreichiſchen Völker in Ungarn ſtehet in Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1488-1490. n. 6. et 7.

J. Chr. 1542 hin muſte die **Belagerung** von **Peſt** nothwendig zuletzt ſchlecht ablaufen. Die **Türken** thaten häufige und ſtarke Ausfälle, und es lieſſen ſich auch feindliche Haufen um das Lager ſehen, welche nicht nur die Zufuhr der Lebensmittel abſchnitten, und hiedurch den Mangel bey der chriſtlichen Armee vergröſſerten, ſondern auch das Kriegsheer durch ihre beſtändige Anfälle beunruhigten, wobey einmal **H. Moritz** von Sachſen, der als ein **Freiwilliger** den Feldzug mitthat, in die gröſte Lebensgefahr gerieth, und blos durch die Treue ſeines Leibdieners, eines **von Reubiſch**, gerettet wurde. Nachdem man endlich, durch das grobe Geſchütz, eine Oefnung in die Mauer gemacht hatte; ſo wagte man zwar einen **Sturm** auf **Peſt**, der aber mit groſſem Verluſte abgeſchlagen wurde. Weil nun auch **Krankheiten** bey der **chriſtlichen Armee** einriſſen, und viele wegraften, ferner ein feindliches Kriegsheer zum Entſatze ſich näherte; ſo beſchloß man, im **Kriegsrathe**, durch die Mehrheit der Stimmen, die **Belagerung aufzuheben** und zurück zu gehen. Es geſchah ſolches, doch nicht ohne allen Verluſt, und der ganze Feldzug, worauf einige **Reichsſtände**, und beſonders die **Proteſtanten**, ſo viele Koſten verwandt hatten, lief fruchtlos ab, und die Armee kam unverrichteter Dingen wieder zu **Wien** an, wo ſie auseinander gieng.

Es wollen zwar verſchiedene den unglücklichen Ausgang dieſes Feldzuges blos dem **Churfürſten von Brandenburg**, als **Obriſten Feldherrn**, und ſeiner wenigen Kriegserfahrung, auch Neigung zum Wohlleben, zuſchreiben; allein er iſt von andern dagegen gründlich vertheidiget worden. Vielmehr haben der **Mangel** an allen **Nothwendigkeiten**, die **Ausbleibung** vieler verſprochenen

Teut-

Teutſchen Hülfsvölker und des groben Ge- J. Chr.
ſchützes, worüber der Römiſche König, ob- 1542
erwähnter maſſen, auf dem Nürnbergiſchen Reichstage gar ſehr klagte, und die Uneinigkeit der verſchiedenen Nationen, aus welchen die Armee zuſammengeſetzt war, die auf dieſen Feldzug geſetzte groſſe Hofnung vereitelt. Ja ſelbſt der General der Ungariſchen Truppen, Peronius, gerieth in Verdacht, daß er mit den Türken einen geheimen Briefwechſel unterhalten, und veranlaſſet hätte, daß vor Peſt alles ſo übel abgelaufen wäre; deswegen ihn auch der Churfürſt, auf Befehl des Römiſchen Königs, zu Gran, auf dem Rückzuge, gefangen ſetzen ließ, und ihn mit ſich nach Wien nahm, von da er nach der Wiener-Neuſtadt gebracht wurde, wo er hernach in der Gefangenſchaft geſtorben iſt. Uebrigens ſchloß
der Römiſche König Ferdinand, während die- 26 Jul.
ſes Feldzuges, durch ſeine Bevollmächtigte, mit der verwittweten Königin Iſabella, zu Weiſſenburg oder dem heutigen Carlsburg in Siebenbürgen, einen vorläufigen Vergleich, vermöge deſſen ſie verſprach, dem K. Ferdinand alle noch im Beſitze habende Städte und Schlöſſer in Ungarn und Siebenbürgen zu überliefern, und auch die Ungariſche Reichskrone demſelben zur Verwahrung zu überlaſſen, wogegen er aber ihrem Prinzen Johann die Grafſchaft Zips einräumen und järlich 12000. ungariſche Dukaten auf ſichere Orte anweiſen ſollte; die übrige zwiſchen ihnen obwaltende Streitigkeiten ſollten demnächſt, innerhalb zwey Jahren, durch den Kayſer und den K. Sigmund von Polen gütlich oder rechtlich entſchieden werden *).

Im

*) *Dogiel* Cod. Polon. diplomat., T. I. Sect. II. n. 73. p. 148 ſq.

J. Chr. 1543 Im folgenden J. 1543. lief der Krieg in Ungarn für den K. Ferdinand noch unglücklicher. Dann obgleich auf dem bald weiter zu erwähnenden Reichstage zu Nürnberg von den Reichsſtänden abermals eine beträchtliche Türkenhülfe war bewilliget worden; ſo blieb ſie doch gröſtentheils aus, woran das gerechte Mißvergnügen der Proteſtanten, wegen der ihnen wiederfahrnen Begegnung, viele Schuld hatte, oder ſie kam, gleich den Päbſtlichen Hülfsvölkern, zu ſpät an. Hingegen gieng der Türkiſche Kayſer Solyman, der von dem an ſeinem Hofe befindlichen Franzöſiſchen Geſandten, dem Polin oder Baron de la Garde, beſtändig angetrieben wur-
1. Jun. de, frühzeitig zu Felde, und verſammelte ſeine zalreiche Armee bey Semendria in Servien. Nachdem er hierauf auch ſeine Truppen aus Boſnien, Illyrien, und von der Adriatiſchen Seeküſte an ſich gezogen hatte; ſo ſetzte er über die Sau, und belagerte die feſte Stadt und Burg Walpo unweit der Drau in Slavonien, welche ſich, nach
23. e. m. einem tapfern Widerſtande ergeben muſten. Nach dieſer Eroberung gieng Solyman mit ſeiner Armee über die Drau, und grif das feſte Schloß Siklos an, welches der Commendant, aus Furcht vor der groſſen Macht der Türken, gegen die Bedingung eines freyen Abzuges übergab, worauf er auch
20 Jul. Fünfkirchen in Beſitz nahm, welchen Ort die Beſatzung mit ihren Befehlshabern aus Zaghaftigkeit verließ. Nunmehro rückte die Türkiſche Armee vor Gran, welches zwar anfangs von dem Liſcanus und Salamanca tapfer vertheidiget, und den Türken einige Stürme abgeſchlagen wurden: da aber der vornehmſte Officier von der Artiglerie, ein Italiäner, zu den Türken übergieng, ſo muſte
10 Aug. ſich auch dieſe wichtige Feſtung auf Capitulation ergeben.

geben. Endlich kam die Reihe an **Tata**, welches J. Chr. 1543 ſich bey Annäherung der Türkiſchen Vortruppen ſo-gleich ergab, und an **Stuhlweiſſenburg**, welches zwar eine Zeitlang die Belagerung aushielt, endlich aber ſich gleichfalls zur Uebergabe bequemen muſte, weil es keinen Entſatz zu hoffen hatte. **Solyman** eroberte alſo in einer kurzen Zeit einen groſſen Theil von **Nieder-Ungarn**, welches ihm um ſo leichter fiel, weil keine Armee vorhanden war, die dem Fortgange ſeiner Waffen Einhalt thun konnte. Und inzwiſchen, daß er ſich mit Wegnehmung der Feſtungen aufhielt, durchſtreiften die **Tartarn** das platte Land, machten groſſe Beute und ſchleppten viele tauſend Chriſten in die Sclaverey. Mittlerweil hatte endlich **K. Ferdinand** aus dem **Teutſchen Reiche** und ſeinen **Erblanden** eine Armee zuſammengebracht, zu welcher auch 4000. Mann Päbſtlicher Hülfsvölker unter dem **Savelli** und **Julius Urſini** ſtieſſen, mit denen ſowohl, als auch mit der unter der Inſel **Schütt** bey **Comorra** poſtirten **Schifsarmade**, er den **Solyman** von einem weitern Einbruche abhielt, welcher ſich dann auch mit ſeinen bisherigen Eroberungen begnügte, und ſiegreich nach **Conſtantinopel** zurückkehrte g).

An

g) *Sleidanus* l. c., L. XIV. p. m. 402. et 411. et L. XV. p. 416 ſq. et 431. *Iouius* Hiſtor. L. XLII. p. m. 511-525 et L. XLIII. p 540-554 Io. Mart. *Stellae* Epp. de Turcarum in regno Hungar. a. 1543. et 1544. ſucceſſibus, ap. *Schardium* l. c., T. II. p m. 426-434. et ap. *Schwandtnerum* l. c., T. I. p 603-621. *Iſthuanffius* l. c., L. XV. p. m. 160-166. et 169-176. *Arnoldi* Vita Mauritii D. Saxon., ap. *Mencken* l. c., T. II. p. 1165-1167. und Teutſch, p. 31-35. *Belcarius* l. c., L. XXII. capp. 10-12. 22 ſq. et 40-42. p. m. 227 ſq. 733 ſq. et 744-746. *Raynaldus* l. c.,

J. Chr. An dieſem in **Ungarn** erlittenem groſſen
1543 **Verluſte** hatten vornehmlich das unter den **beiden Religionspartheyen** in **Teutſchland** immer mehr und mehr zugenommene Mißtrauen und die, auf dem, in dieſem Jahr, zu **Nürnberg** gehaltenem **Reichstage**, öffentlich ausgebrochene **Trennung** Schuld. Es ſollte dieſer **Reichstag**, vermöge
(14Nov des **letztern Nürnbergiſchen Reichstags-Schluſſes** h), ſchon im **November** des **vorigen Jahrs** ſeinen Anfang nehmen, ward aber nach-
(14Dec) her bis in den **Chriſtmonat d. J.** erſtreckt, wo-
31Jan. mit es ſich doch wieder bis zu **Ende** des **Jenners** des **gegenwärtigen Jahrs** verzog. Noch zu Anfange deſſelben war der **Römiſche König Ferdi-**
1. Jan. **nand** zu **Wien**, von da aus er am **Neuen Jahrstage** an den **K. Sigmund** von **Polen** ein Schreiben erließ, worinnen er die von ſeinen **Geſandten** mit demſelben verabredete **Aufſchiebung** der zu vollziehenden **Heirat** ſeiner Prinzeßin **Eliſabeth** mit dem **jungen K.** von **Polen**, **Sigmund Au-**
6. May **guſt** *), bis in den künftigen **Maymonat d. J.**
14 Apr. genehmigte. Es ward nachher auch noch eine beſondere **Convention**, zwiſchen dem **K. Ferdinand** und dem **K. Sigmund Auguſt**, zu **Cracau** geſchloſſen, und zwar ſowohl wegen des von **jenem** verſprochenen **Heiratgutes** von 100000.

Unga-

l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1542. n. 36. p. 184. b. et ad a. 1543. n. 32-35. p. 203-205. *a Seckendorf* l. c., L. III Sect. XXV. §. 94. n. 4. p. 383. a. et §. 95. n. 6-8 p. 386 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 12. et 13. p. 2046 ſq. et 2056. Jac. Pauls von Gundling Leben des Kanzler Diſtelmeyers, §. 25. p. 94-96. Pauli *l. c.*, T. III. P. III. c. 6. §. 27-30. p. 70-77. und Buchholtz *l. c.*, P. III. L. II. §. 4. p. 372. h) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 377.

*) S. eben daſelbſt, S. 77 u. f.

Ungariſchen Dukaten, wovon die Braut einen J. Chr.
Drittel baar mit ſich bringen ſollte, und wegen der 1543
andern zwey Drittel die Fugger die Bürgſchaft übernahmen, als auch wegen der vom K. Sigmund Auguſt dagegen verſchriebenen Wiederlage und Morgengabe. Da nun, bey der hierauf würklich vollzogenen Heirat, die Braut den 6. May
verſprochenen Drittel des Heiratgutes nicht mitbrachte, ſondern K. Ferdinand deshalben einen Aufſchub bis auf Weyhennachten d. J. erhielt; ſo erlieſſen die Könige Sigmund und Sigmund Auguſt, durch eine neue zu Cracau getroffene 17. e. m.
Convention, dem Römiſchen König, unter der Bedingung des auf Weyhennachten zu leiſtenden Zalungstermins, die vormals hierauf geſetzte Strafe von 200000. Dukaten, wofür ſich d. e.
dann auch die zu dieſem Geſchäfte gebrauchte Königliche Commiſſarien, der Marggraf Georg von Brandenburg, die Biſchöffe von Olmütz und Breßlau, Graf Nicolaus von Salm und der Freyherr Sigmund von Herberſtein verbürgten [i]).

Nach dieſen berichtigten Hausangelegenheiten trat der Römiſche König, mit ſeinen beiden älteſten Prinzen, Maximilian und Ferdinand, die Reiſe auf den Reichstag zu Nürnberg an, wo er auch glücklich anlangte, und acht Tage her- 17 Jan.
nach kam auch der Gravella, welchen der Kayſer, als ſeinen Orator, aus Spanien auf den Reichstag abgefertiget hatte, über Trident und Augſpurg daſelbſt an. Die Kayſerliche Commiſſarien aber waren der Biſchof Chriſtoph von Augſpurg, der Pfalzgraf Friedrich, und der bekannte

i) *Cod. Polon. diplomat.*, T. I. Sect. III. n. 33-36. p. 192-197. Cf. Thraſybulus *Lepta* i. e. Conr. *Dinner* de ortu, vita et reb. geſt. *Ge. Ludovici* a *Seinsheim*, L. I. p. m. 79.

J. Chr. 1543 kannte Johannes von Naves. Biſchof Chriſtoph, der den Proteſtanten nicht abgeneigt und ein Liebhaber der Wahrheit, auch eifriger Vertheidiger der Teutſchen Reichsfreiheit war, ſtarb auf dem Reichstage am Schlag, und hatte zu ſeinem Nachfolger den nachmaligen Cardinal, Otten Truchſeß von Waldburg, welcher dagegen der catholiſchen Religion eifrig zugethan und ein hitziger Verfechter der päbſtlichen Hoheit war. Von den Fürſten und Ständen war niemand in Perſon zugegen, als der Biſchof Valentin von Hildesheim und Graf Philipp von Rieneck. Die Churfürſten hatten zwar insgeſammt ihre Geſandten auf dieſen Reichstag geſchickt, welches auch einige geiſtliche und weltliche Fürſten, ingleichen einige Prälaten, Grafen und Reichsſtädte thaten, von einigen aber geſchah es nicht, wie man aus der Unterſchrift des R. A. *) erſehen kann. Es hatte zwar K. Ferdinand im vo-(i. Nov u. Dec.) rigen Jahr, den D. Andreas Köntitz, einen Meißner von Adel, zweymal an den Churfürſten von Sachſen geſchickt, und ihn erſuchen laſſen, perſönlich auf dem Reichstage zu erſcheinen, und zu dem Ende dem Churfürſten durch den Geſandten anzeigen laſſen, wie es ihm gar nicht gefalle, daß das K. G. mit den Proceſſen gegen die Proteſtirende, ungeachtet der Kayſerlichen Befehle, nicht innehalten wollte. Allein der Churfürſt entſchuldigte ſich, daß er, wegen wichtiger Urſachen, nicht perſönlich kommen könnte, und glaubte überhaupt, daß man nicht treulich handle, beſonders weil der Kayſer und der Römiſche König die, vor zwey Jahren, zu Regenſpurg ertheilte Erklärung des R. A nicht öffentlich bekannt machen wollten. Indeſſen ſchickte er doch

*) S. die N. Samml. der R. A., P. II. p. 492-494.

doch ſeine Geſandten auf den Reichstag, wel- J. Chr. 1543.
che aber, mit noch einigen andern Geſandten der Schmalkaldiſchen Bundsverwandten, aus nachher anzuführenden Urſachen, den R. A. nicht mit unterſchrieben, ſondern dagegen proteſtirt haben.

Nach der Ankunft der Kayſerlichen Commiſſarien eröfnete der Römiſche König den Reichstag, und ließ, durch ſeinen Reichsvice- 31 Jan.
kanzler, den D. Gienger, den weitläuftigen Vortrag verleſen. Der Hauptinnhalt deſſelben gieng dahin, daß die Türken ſich auf einen neuen Feldzug gegen Ungarn mit aller Macht rüſteten, wozu ſie auch von einigen chriſtlichen Mächten angereizt worden. Da nun auf einigen vorhergehenden Reichsverſammlungen eine beharrliche Hülfe wider die Türken beſchloſſen worden; ſo wollte er die Reichsſtände um ihren Beiſtand gebeten haben, zumal da einem jeden bekannt wäre, wie nöthig es ſey, Ungarn, Oeſterreich und Mähren, mit den benachbarten Ländern, zu beſchützen. Ja obgleich ſeine Erbländer durch die faſt immerwährende Kriege gar ſehr wären erſchöpft worden; ſo wolle er doch ſeiner Seits nichts ermangeln laſſen, alle mögliche Kräfte ferner anzuſpannen. Zuletzt ließ er, zu mehrerer Ueberzeugung ſeines Vortrages, der R. Verſammlung viele Briefe vorleſen, aus welchen erhellte, daß die Türken zu Land und zu Waſſer groſſe Zurüſtungen machten, um den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen. Einige Tage nachher hielt auch der Kayſer- 5. Febr.
liche Orator, Granvella, an die Reichsſtände eine Rede, worinnen er äuſſerte, wie der Kayſer, im vorigen Jahr, mit dem gröſten Vergnügen vernommen habe, daß die Reichsſtände den Schluß gefaßt hätten, mit vereinigten Kräf-

J. Chr. 1543 ten auf die Türken loszugehen. Es hätte auch der Kayſer dieſem Feldzuge gerne perſönlich beiwohnen wollen, und ſchon alles zur Reiſe fertig gehabt; wäre aber durch den von dem K. von Frankreich und dem H. Wilhelm von Cleve ꝛc. gegen ihn angefangenen Krieg daran verhindert worden, indem er hiedurch ſeine, ſonſt gegen die Türken anzuwendende, Macht nunmehro wider ſeine eigene Feinde nöthig gehabt hätte. Indeſſen wäre er noch zu einer perſönlichen und mächtigen Hülfsleiſtung gegen die Türken geneigt, woferne ihm nur itzo die Reichsſtände einen Beiſtand wider Frankreich und den Herzog von Cleve ꝛc. leiſten würden. Er erſuchte ſie alſo um dieſelbe, und ein gleiches that auch die Oberſtatthalterin der Niederlande, die verwittwete Königin Maria, welche Wilhelmen, Herrn von Criechingen, und den Viglius von Zuichem, als ihre Geſandte, auf den Reichstag zu dem Ende abgeſchickt hatte, die dann beſonders den Herzog von Cleve in einer langen Rede nachdrücklich anklagten, und baten, denſelben von Reichs wegen zur Wiederabtretung des Herzogthums Geldern und zu Erſetzung des, durch den Einfall des Martins von Roſſem, verurſachten Schadens, mit Gewalt zu zwingen.

Die Abſicht des Römiſchen Königs war zwar alſo, daß die Türkenhülfe der Hauptvorwurf der damaligen Reichstagshandlungen ſeyn ſollte; allein hiemit war der innerliche Friedſtand in Religions- und weltlichen Sachen unzertrennlich verknüpft, weshalben ſich vornehmlich die Proteſtirende Fürſten und Stände regten. Sie übergaben daher dem Römiſchen König und den Kayſerlichen Commiſſarien eine ſehr weitläuftige Vorſtellung, welche eine vollſtändige Geſchichtserzälung von dem Verlaufe

des

des Zwieſpaltes in Glaubensſachen, und der J. Chr. vorgenommenen Reformation, vom J. 1521. 1543 bis 1542., enthielt. In derſelben bezeugten ſie zuförderſt ihre erkenntlichſte Verpflichtung gegen den Kayſer und Römiſchen König für ihre, bey Errichtung des Nürnbergiſchen Friedſtandes, ingleichen bey den Cadaniſchen, Wiener, Hagenauer, Wormſer und Frankfurter Handlungen, wie auch bey den letzten Reichstagen zu Regenſpurg und Speyer geäuſſerte groſſe Willfährigkeit, die Religionsirrungen zu vergleichen, und den öffentlichen Friedſtand herzuſtellen. Allein dem ungeachtet fahre das Kayſerliche K. G. fort, die beſchwerlichſte Strafbefehle gegen die Proteſtirende Stände ausgehen zu laſſen, beſonders in Sachen der abgedrungenen Vertheidigung gegen den H. Heinrich von Braunſchweig, wodurch dann die Proteſtirende Stände genöthiget worden, das K. G. überhaupt in allen Sachen ſo lange zu rekuſiren, bis daſſelbe, nach rechter Ordnung, und mit der Stände Zuthun und Bewilligung, viſitirt und reformirt ſeyn würde; jedoch wollten ſie hiedurch die rechte und wahre Gerichtsbarkeit des Kayſers und des H. Reichs in keine Wege angefochten haben. Endlich gieng ihre Bitte dahin, den ſtreitigen Punkt der Religion zu vergleichen, das Concilium in Teutſcher Nation zu halten, und die Mißbräuche in der Kirche zu verbeſſern, ferner das recuſirte K. G. abzuſtellen, und ſolches, vermöge der Kayſerlichen und Königlichen Deklarationen, von neuem zu beſetzen, auch die Rechtsſachen in gehörigen Stand herzuſtellen.

Auf dieſe Vorſtellung gaben der Römiſche König und die Kayſerliche Commiſſarien den Proteſtirenden Fürſten und Ständen kürzlich

J. Chr. 1543 zur Antwort, daß an dem zu Nürnberg und Regenſpurg aufgerichtetem Friedſtande auch die übrigen Reichsſtände keinen Anſtand hätten, und daß ein gleichmäßiges Gericht und Recht ebenfalls höchſtbillig wäre, deswegen auch die Viſitation und Reformation des K. G. verordnet und bis dahin die Proceſſe in Religions- und andern Sachen, nicht ohne Beſchwerung anderer Stände, ſuſpendirt worden. Allein die verlangte Entſetzung eines, vom Kayſer und den gemeinen Reichsſtänden ſo anſehnlich und mit guter Ordnung beſtellten Gerichtes, woran des Kayſers meiſte Hoheit und Anſehen im H. Reiche gelegen ſey, ohne vorher ergangene Erkundigung vorzunehmen, wolle ſich mit keinem Fug und Recht gebühren, und würde ſolches den Ständen ſelbſt verkleinerlich und der Beiſitzer Ehre höchſt nachtheilig ſeyn. Was aber die etwanige Mängel deſſelben betreffe, ſo ſey eben deswegen eine abermalige Viſitation und Reformation beſchloſſen worden, die auch würklich befördert und unverzüglich vorgenommen, auch gegen die ſchuldig befundene mit Entſetzung ihrer Dienſte und ſonſt verfahren werden ſollte, bis dahin aber wäre der bewilligte Unterhalt abzutragen.

Mit dieſer Antwort wollten ſich die Proteſtirende Fürſten und Stände nicht begnügen, ſondern replicirten darauf; man erkenne ſelbſt allerhöchſten Ortes für billig, daß das Wormſer Edickt vom J. 1521. eingeſtellt werde, und dannoch beharre das K. G. darauf. Die Stellung des Friedſtandes nur auf fünf Jahre ſey kein dauerhafter Friede; der letztere Friedſtand zu Speyer aber ſey ſo geſetzt, daß ein jeder Theil ſolchen für ſich anführe. H. Heinrichs von Braunſchweig Verfahren liege am Tage, und die

zu Wolfenbüttel vorgefundene Briefſchaften J. Chr.
könnten davon einen nähern Aufſchluß geben. Hier: 1543
nächſt ſey die Abänderung des K. G. höchſt noth:
wendig und wäre Reichskundig, daß die Glie:
der deſſelben den Stillſtand nicht beobachte:
ten, wie dann ihre eilfertige Handlungen und wi:
drige Geſinnungen gegen die Proteſtirende Stän:
de allen und jeden unverborgen wären. Ja
die Kayſerliche Hoheit beruhe nicht auf ſol:
chen einzelnen Perſonen, ſondern auf dem Ge:
richte ſelbſt, und erkenne man ohne alle Einwen:
dung die Kayſerliche Gerichtsbarkeit, wie dann
die Stände ſo willig als ſchuldig wären, des Kay:
ſers Obrigkeit, Hoheit und Vorrechte nach allem
Vermögen zu befördern. Uebrigens aber ſey die
dreijärige Bewilligung des Unterhaltes des
K. G. nur Bedingungsweiſe, nemlich in An:
ſehung der verſprochenen Viſitation und Refor:
mation geſchehen, die inzwiſchen, ungeachtet der
Kayſerlichen Erklärung, bisher noch nicht vor
ſich gegangen wäre. Auf dieſe Replick faßten
der Römiſche König und die Kayſerliche Com:
miſſarien ihren Schlußſatz kürzlich dahin ab, daß
die Viſitation ohne allen fernern Anſtand vor ſich ge:
hen, und hiebey auch die Reformation, nach vor:
gängiger der Sachen Unterſuchung, vorgenommen
werden ſollte, zumal da der Kayſer in eigener
Perſon die Sachen richten wollte. Mittlerweil
ſollten nicht nur die Religions- ſondern auch Pro:
fan:Sachen gegen die Proteſtirende Stände
ruhen, blos den Unterhalt des K. G. ausge:
nommen. In Sachen aber, die keinen Verzug
litten, ſollten unpartheyiſche Commiſſarien ge:
geben, und, wenn es die Nothdurft erfordere, wei:
tere Deklaration ertheilt werden. Nun verlang:
ten zwar die Proteſtirende Fürſten und Stände,

 die

J. Chr. 1543 die Kayſerliche Deklaration dem R. A. namentlich einzuverleiben; allein der Catholiſche Theil wollte ſolches nicht zugeben, weil dieſe Deklaration ohne ihr Zuthun erfolgt wäre.

Darüber wurde, durch die Mehrheit der Stimmen, in Anſehung der bisher berührten Materien, dem R. A. nur eine allgemeine Zuſage der Reichsſtände, den Landfrieden zu halten, einverleibt, und wegen der Viſitation und Reformation des R. G. verordnet, daß ſelbige im nächſten Heumonat ihren Anfang nehmen und längſtens in drey Monaten beſchloſſen werden ſollte, (5. Jul.) wozu man wiederum die auf dem letztern Reichstage zu Speyer ernannte Reichsſtände verordnete, worauf dann künftig die im Regenſpurgiſchen R. A. vom J. 1532. beſchloſſene järliche Viſitation des R. G. wieder in Gang gebracht, und jedesmal auf den 1ten May vorgenommen werden ſollte. Die Erkänntniß und Entſcheidung der unter den Viſitatoren etwa entſtehenden und von den Kayſerlichen Commiſſarien nicht gütlich zu vergleichenden Mißverſtändniſſe behielt ſich der Kayſer vor, und alle gegen die der A. C. verwandte Stände bisher vor dem R. G., in Religions- und Profan-Sachen, erhobene Proceſſe wurden nochmals, bis zu der vorzunehmenden Viſitation und Reformation, eingeſtellt, blos die Proceſſe ausgenommen, welche wegen der nicht geleiſteten Türkenhülfe, oder deshalben ſchuldigen Anlagen, bisher angefangen worden, oder noch künftig, der verfallenen und künftigen Anlagen halber, vorgenommen werden möchten. Hingegen aber ſollte mit denen der A. C. zugethanen Ständen, die ihren Beitrag zu Unterhaltung des R. G. noch nicht erlegt hätten,

ten, Gedult getragen, und die ihrenthalben vorge- J. Chr. nommene Proceſſe bis zu Ende der Viſitation 1543 ſuſpendirt werden. Zu Sachen aber, die keinen Verzug litten, und zwar in den itzo eingeſtellten Proceſſen der Stände von beiden Religions-partheyen gegen einander, verſprach der Kayſer, auf Anſuchen der Partheyen, eigene Richter und Commiſſarien zu verordnen.

Da auch endlich die Stände der A. C. verlangten, daß die wider einige von ihnen, nach ihrer geſchehenen Rekuſation des K. G., vor demſelben erhobene gerichtliche Proceſſe, und ergangene Handlungen und Urtheile aufgehoben und die Sachen, nach vollendeter Viſitation, in dem Stande, worinn ſie vor geſchehener Rekuſation geſchwebt, wieder vorgenommen werden ſollten, die Catholiſche Stände aber ſolches für beſchwerlich und keines Weges thunlich hielten; ſo wurde beliebt, daß die Erklärung dieſes Mißverſtandes dem Kayſer heimgeſtellt werden ſollte. Unter dieſen das K. G. betreffenden Reichstagshandlungen wurde nun auch von dem K. G. ein Vorſtellungsſchreiben an die Reichsverſammlung geſchickt, 14 Febr. in welchem ſich daſſelbe über die von den Proteſtirenden Fürſten und Ständen neulich abermals geſchehene Proteſtation und Rekuſation gar ſehr beſchwerte. Zugleich ſtellte das K. G. vor, daß es bey ermangelndem Unterhalte nicht länger beſtehen könnte, wie dann bereits eine Grafen- und ſechs Beiſitzer-Stellen ledig ſtünden. Es bat alſo daſſelbe, die nöthige Vorſehung zu thun, daß die Kayſerliche Jurisdicktion im H. Reiche in gebührendem Anſehen und Macht erhalten, dem Gerichte ſein ſtracker Lauf gelaſſen, ihnen unverhört nichts widriges verfügt,

J. Chr. 1543 und der Unterhalt von allen Ständen berichtiget werden möchte †).

Des verjagten H. Heinrichs von Braunſchweig Sache *) kam auf dieſem Reichstage gleichfalls vor und gab zu neuen Streitigkeiten und mehrern Erbitterungen Anlaß. Die Herzoge von Bayern, bey welchen ſich H. Heinrich aufhielt,
init. Febr. hatten nemlich durch ihren Geſandten und Rath, den D. Eck, in Vorſchlag bringen laſſen, daß H. Heinrichs ganzes Land, während Unterſuchung der Sache, entweder dem Kayſer oder einigen Teutſchen Fürſten zum Sequeſter gegeben werden ſollte, welchen Vorſchlag aber die Schmalkaldiſchen Bundsverwandten verwarfen. Und
1. Apr. wie hierauf der Römiſche König die Sache vornehmen wollte, wandten die Proteſtirenden Geſandten dagegen ein, daß ſie, wegen Kürze der Zeit, von ihren Herren und Obern die nöthige Verhaltungsbefehle nicht erhalten könnten; auſſerdem würden ſie, wenn man ſie dazu nöthigte, ſo viele und wichtige Dinge wider den H. Heinrich anzeigen und erweiſen, woraus man ſehen würde, daß mit demſelben kein ehrlicher und ſicherer Vergleich geſchloſſen werden könnte. Es ward alſo H. Heinrich im R. A. †) zur Gedult verwieſen und ermahnt, ſeine dieſerhalben am R. G. erhobene Rechtsklage Friedenshalber, bis zur nächſt bevorſtehenden Ankunft des Kayſers im Reiche, gleichfalls ruhen zu laſſen, da dann vom Kayſer und den gemeinen Ständen, innerhalb ſechs Monaten

†) Nürnberg. R. A. vom J. 1543. §. 32-36., *l. c.*, P. II p. 489 ſq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 218-224. p. 147-151. und in den Beylagen, n. 84 p. 392-398. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 366 f.

†) §. 37., *l. c.*, P. II. p. 490 ſq.

naten nach Endigung des gegenwärtigen Reichs- J. Chr. tages, dieſe Sache vorgenommen und darinn ge- 1543 handelt, oder ſolche wieder an das reformirte K. G. gewieſen werden ſollte. Auf den Fall aber, daß die Handlung in dieſer Braunſchweigiſchen Sache von dem Kayſer und den gemeinen Reichsſtänden vorgenommen werden würde, ſollten hiezu auch der Biſchof Valentin von Hildesheim, wegen ſein und ſeines Stiftes Intereſſe, zugelaſſen und gehört, ingleichen H. Heinrichs Bruder, der H. Georg, Domprobſt zu Cöln erfordert werden.

Den gröſten Theil des R. A. machen einige, durch die Mehrheit der Stimmen, beſchloſſene zum Theil neue Verordnungen wegen der Türkenhülfe aus, als z. E. daß nunmehro endlich einmal die einfache Hülfe, nach dem zu Worms im J. 1521. gemachten Anſchlage zum Römerzuge, nemlich 20000. Mann zu Fuß und 6000. zu Pferd, auf ſechs Monate vom 1ten May an, würklich ins Feld geſtellt und unterhalten, ferner daß die an den Türkiſchen Gränzen gelegene Oerter befeſtiget, und zu Beſtreitung der Koſten eine Reichsſteuer gehoben werden, ingleichen daß die Stände, die an dieſer Hülfe ſich ſaumſeelig erweiſen würden, alſobald mit der That in die Reichsacht verfallen ſeyn ſollten. Um aber den beſtändigen Klagen vieler Reichsſtände, daß ſie nemlich in der Reichsmatrickul zu hoch angeſchlagen wären, abzuhelfen, da die Ringerung und Vergleichung der Anſchläge auf dem itzigen Reichstage, wegen Kürze der Zeit, nicht hätte können vorgenommen werden, wurde verordnet, daß in allen zehen Reichskreiſen die Fürſten, ſo bisher die Kreißtage ausgeſchrieben haben, die Kreißſtände, längſtens vor dem nächſten S. Jacobstag, zuſammenberufen, und ſo-

J. Chr. dann in jedem Kreiſe vier, fünf oder ſechs Per-
1543 ſonen erwält werden ſollten, welche dann, nach vorgängiger Unterſuchung und Erkundigung des Vermögens der angeblich beſchwerten Stände, die Ringerung und billige Vergleichung des bisherigen Anſchlages zu entwerfen hätten. Hiernächſt aber ſollten dieſe Moderatoren aller zehen Kreiſe auf den 1ten des bevorſtehenden Auguſtmonats zu Speyer denen zu dieſem Werke verordneten Kayſerlichen Commiſſarien von ihrer eingezogenen Erkundigung Bericht erſtatten, und ſodann mit denſelben die Ringerung und Vergleichung würklich vornehmen; jedoch aber ſich, ſo viel möglich, befleiſſen, daß die in der Wormſer R. Matrickul v. J. 1521. ausgeworfene ganze Hülfe im Weſen bleiben möge *). Es iſt aber dieſer Moderationstag eben ſo wenig zu ſtande gekommen, als der gleichfalls im R. A. abermals beliebte Münztag, welcher zu Speyer auf den 3. Julius d. J. gehalten werden ſollte, um ſich über eine beſtändige und allgemeine Münzordnung zu vergleichen, die dem nächſten Reichstage vorgelegt und ſodann vom Kayſer und Reiche genehmiget werden ſollte †). Da alſo dieſe Sache noch ferner auf ſich erſitzen blieb; ſo haben ſich die Reichsſtände ſelbſt, bey der noch immer anhaltenden Münzverwirrung, ſo gut ſie konnten, zu helfen geſucht, wohin man das vom Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen zu Wei-
13. Jul. mar, in dieſem Jahr, publicirte Münz-Patent **), und das von dem Ausſchuſſe des Schwäbiſchen Kreiſes wegen der Münz-Beſchwe-

*) Nürnberg. R. A. von d. J., §. 1-31., *l. c.*, P. II. p. 482-489. †) Eben derſelbe, §. 38., *l. c.*, P. II. p. 491. a **) *Rudolphi* Gotha diplomat., P. I. c. 21. p. 237 ſq.

ſchwerung zu Reutlingen abgefaßte Bedenken †) J. Chr.
rechnen kann. 1543

Das übrige des R. A. enthält die Verſiche- 22Nov.
rung, daß alle und jede Stände, welche der Seſſion, Stand und Stimme, auch Ausziehung und Vertretung etlicher Stände halber, bisher in langwieriger Irrung geſtanden, auf den nächſten Reichstag vorgefordert werden ſollten, mit ihren Rechten und Gerechtigkeiten gefaßt zu erſcheinen, damit ſie nothdürftig gehört und gütlich verglichen oder endlich entſchieden werden könnten*). Sodann folget die gewönliche Salvation, daß die auf dem Reichstage ungefärlich genommene Seſſion, gehaltene Umfrage und geſchehene Unterſchrift des R. A. niemanden an ſeinem hergebrachten Gebrauche und Gerechtigkeit nachtheilig ſeyn ſolle, nebſt der ebenfalls gewönlichen Urkunde und Unterſchrift der perſönlich anweſend geweſenen wenigen Stände und deren Geſandten; 23Apr.
der R. A. aber wurde dißmal von dem Römiſchen König und dem einen der Kayſerlichen Commiſſarien, nemlich dem Johannes von Naves, ferner im Namen der Churfürſten von den Chur-Maynziſchen und Chur-Pfälziſchen Geſandten, wegen der geiſtlichen Fürſten von dem Salzburgiſchen und wegen der weltlichen Fürſten von dem Bayeriſchen Geſandten, endlich im Namen der Prälaten von dem R. Erb-Marſchall Heinrich Burkard von Pappenheim und von wegen der Grafen und Herren von dem Fürſtenbergiſchen Kanzler, D. Matthias Raſch, beſiegelt; von Seiten der Reichsſtädte aber iſt dißmal

†) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 107. p. 210 ſq. und in den Beylagen, n. 71. p. 249-252.

*) Nürnberger R. A. von d. J., §. 39. *l. c.*, P. II. p. 491.

J. Chr. dißmal wiederum keine zur Siegelung zugelaſſen
1543 worden †).

Da dieſer Nürnbergiſche R. A., durch die Mehrheit der Stimmen von den Catholiſchen Ständen war gemacht worden; ſo wollten die Proteſtirende Stände daran nicht gebunden ſeyn, ſondern verwarfen denſelben, und zwar: 1) weil man ſie ihre Stimmen hiezu nicht hätte geben laſſen, obgleich ſolches zu geſtatten, ſelbſt viele Catholiſche bewilliget hätten, 2) weil man den innerlichen Frieden und gleiches Recht im Reiche nicht feſtgeſetzt hätte, unter welcher Bedingung ſie doch nur auf den letztern drey Reichstagen in die Türkenhülfe gewilliget, und 3) weil in Anſehung der Beiſteuer eine groſſe Ungleichheit ſtatt finde, und die Reichsmatricul nicht verbeſſert, ſondern der Anſchlag auf den alten Fuß, aller wichtigen Einwendungen ungeachtet, und zwar ſogar bey Strafe der Acht wiederum gemacht worden. Sie proteſtirten alſo wider dieſen einſeitig geſchloſſenen R. A., und erhielten vom Römiſchen König die vorher niemals geſtattete Erlaubniß, daß ſie ihre Proteſtation im öffentlichen Reichsrathe vorbringen durften, wie dann K. Ferdinand dem Maynziſchen Kanzler befahl, ſelbige anzunehmen, welche ihm auch der nunmehrige Braunſchweigiſche Kanzler, D. Franz Burckardt, im Namen des Churfürſtens von Sachſen und ſeiner Bundsverwandten, überreichte. Man muß ſich alſo billig wundern, daß dem ungeachtet einige von dieſen, oder vielmehr ihre Geſandten, den R. A. mit unterſchrie-

†) Nürnberg. R. A. von d. J., §. 39 ſq., *l. c.*, p. 491. b - 494. Der ganze R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n 147. p. 706-720. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 55. p. 482-494.

ſchrieben haben, als z. E. H. Ernſts von Lüne- J. Chr. burg, H. Ulrichs von Würtenberg, H. Philipps 1543 und Barnims von Pommern, und einiger Reichsſtädte, wenn nicht anders deren Namen eigenmächtig in der Maynziſchen Reichskanzley ſind beigefüget worden. Hingegen fehlen in der Unterſchrift des R. A. die Namen der Geſandten von Chur-Sachſen, Heſſen und verſchiedenen andern Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen; ja vielleicht iſt auch die, durch die eingewandte Proteſtation, geſchehene Entkräftung des R. A. Urſache, weshalben derſelbe in den ältern Sammlungen der R. A. nicht ſtehet, ſondern erſt in die neueſte Sammlung derſelben iſt eingerückt worden.

Auf dem damaligen Reichstage zu Nürnberg kam auch die Gelderiſche Erbfolgsſache *) mit in Berathſchlagung, wobey ſich beſonders der Churfürſt von Sachſen ſeines Schwagers, des H. Wilhelms von Jülich, Cleve ꝛc. eifrigſt annahm. Man ſah zum voraus, daß bey der nunmehro erwarteten Ankunft des Kayſers ins Reich der Krieg zwiſchen ihm und dem H. von Cleve viel hitziger ausbrechen würde, deswegen einige friedliebende Churfürſten, Fürſten und Stände, durch ihre Geſandten, bey dem Kayſerlichen Orator, dem Granvella, eine Fürbitte für den H. Wilhelm einlegten, und ihre Vermittlung anboten. Sie thaten anfangs den Vorſchlag, daß der Kayſer das Herzogthum Geldern als ein Reichslehen haben, ſolches aber dem H. von Cleve als ein R. Afterlehen überlaſſen ſollte; allein der Granvella verwarf ſogleich dieſen Vorſchlag. Hierauf erhielt man endlich von demſelben, obgleich mit

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 354 f.

J. Chr. 1543 mit vieler Mühe, in Anſehung Gelderns und des H. Wilhelms, einen Waffenſtillſtand, der aber nicht gewis und beſtimmt war, ſondern von dem Kayſer, nach ſeiner Ankunft in Teutſchland, entweder genehm gehalten oder verworfen werden konnte. Hiernächſt war noch dazu die Bedingung angehängt worden, daß der Herzog die in ſeinem Herzogthume Jülich gelegene feſte Stadt Sittard dem Kayſer inzwiſchen zur Verſicherung einräumen ſollte, bis derſelbe ſeine Geſinnungen würde erklärt haben. Die Mittelsperſonen lieſſen ſich dieſes gefallen, und verſprachen, dem Kayſer eine Geſandſchaft entgegen zu ſchicken, um ihn zu Bewilligung des verabredeten Stillſtandes zu bewegen, wobey ihnen Granvella zu einer gnädigen Aufnahme und Antwort Hofnung machte. Auch die zu Nürnberg anweſende Geſandten des H. Wilhelms von Cleve ꝛc. billigten dieſen getroffenen Vertrag und zweifelten nicht, daß ihr Herr ſolchen genehmigen würde. Allein derſelbe hatte inzwiſchen bey Sittard einen Sieg über die Kayſerliche Völker erfochten, wodurch er ſowohl, als auch auf Antrieb des K. von Frankreich, ſo muthig gemacht wurde, daß er, nach der Zurückkunft ſeiner Geſandten, den geſchloſſenen Waffenſtillſtand nicht genehmigen wollte, ſondern ſelbigen verwarf †). Wir werden aber bald weiter vernehmen, wie übel H. Wilhelm hieran gehandelt habe.

Nach geendigtem Reichstage verließ der Römiſche König die Stadt Nürnberg, wo er in ſeinem und ſeines Bruders, des Kayſers, Namen, 4. Febr. ſowohl der Reichsſtadt Haylbronn ein Privilegium wider die wucherliche Contrackte der Juden und daß ihre Bürger weder vor dem Kayſerlichen

†) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 421 ſq. und *Pontanus* l. c., L. XII. p. 828 ſq.

lichen Hofgerichte zu Rothweil, noch ſonſt an- J. Chr.
derswo belangt werden ſollten, gegeben *), als auch 1543
der Rſtadt Nordhauſen ihren Reichsanſchlag 17 Apr.
auf fünf Jahre erlaſſen hatte †), und er gieng
nunmehro nach Prag **), um in Böhmen die
nöthigen Anſtalten zum Türkenkriege zu machen.
Der Gravella hingegen reiſete mit dem Johan-
nes von Naves, dem Johannes von Liera,
und dem Kayſerlichen Rath Johann Baumgart-
ner wieder nach Augſpurg, um dem aus Spa-
nien erwartetem Kayſer entgegen zu gehen. Nach
ihrer Ankunft zu Augſpurg, ſuchten ſie nicht nur 6. May
den in der Stadt Dienſten ſtehenden Hauptmann
und berühmten Kriegsobriſten, Sebaſtian Schert-
lin, jedoch vergeblich, unter groſſen Verſprechun-
gen in Kayſerliche Dienſte zu ziehen, ſondern auch
den Rath zu bereden, daß er ſich zu der zu Nürn-
berg bewilligten Türkenhülfe um ſo mehr verſte-
hen, und dem Kayſer, nach ſeiner Ankunft in das
Reich, wie die übrige Stände zu thun verſpro-
chen hätten, wider den K. von Frankreich und
den H. von Jülich ꝛc. Beiſtand leiſten möchte,
weil die Catholiſche Stände auf dem letztern
Reichstage den zuvor aufgerichteten Friedſtand
zu halten verſprochen, und die Reformation des
R. G. bewilliget hätten, folglich hiedurch die bei-
den Punkten, woran man ſich von Seiten der
Evangeliſchen bisher geſtoſſen, ſo viel als erör-
tert

*) Lünigs R. A., T. XIII. p. 895 ſq. n. 25.
†) Hiſtoriſche Nachricht von Nordhauſen, L. III. c. 5. §. 2. p. 578. **) Von K. Ferdinands damaligen Anweſenheit zu Prag zeuget deſſen von da aus den 12. Jul. d. J. an den H. Moritz von Sachſen, in Graf Albrechts von Mansfeld Sache, erlaſſenes Schreiben, in der öfters angezogenen Gründlichen Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 119.

J. Chr. 1543 tert wären. Allein der Rath ließ dem Granvella, durch die Bürgermeiſter und Baumeiſter, zur Antwort ertheilen, daß er, dem Kayſer gegen die Türken Beiſtand zu leiſten, ganz geneigt wäre; er würde ſich aber erinnern, daß der Rath einer Verbündniß verwandt ſey, welche letzthin zu Nürnberg die Urſachen angezeigt hätte, warum ſie ſich zu einer Hülfe, ohne Erlangung der vorgeſchlagenen Mittel, nicht verſtehen könnte, und hievon könnte die Stadt Augſpurg nicht weichen, noch ſich von ihrem gemachten Abſchiede abſon-

15 Febr. dern. Es hatte auch die Stadt ſchon vorher, und noch währendem Nürnberger Reichstage, einen Rathsſchluß gemacht, das K. G. ſowohl in Religions- als Profan-Sachen, bis auf die geſchehene Reformation deſſelben, gleichfalls zu rekuſiren, und ſeine daſige Prokuratoren zurück zu berufen. Zu dem Ende wurde auch, bey verſammelten groſſen Rathe, zwey Notarien aufgetragen, dieſen Rathsſchluß dem K. G. anzuzeigen, und wider alles fernere Verfahren deſſelben zu proteſtiren, welches Betragen aber der Kayſer ſehr ungnädig aufgenommen, und an die Stadt, als ſie ſich weigerte, die rückſtändige Kammerzieler zu bezalen, deshalben, unter Androhung eines fiſcaliſchen Proceſſes, ein ſcharfes Mandat ergehen laſſen †).

Die damalige Zeitumſtände, da man zumal den Kayſer nächſtens in Teutſchland erwartete, lieſſen ſich alſo für die Proteſtirende und die Evangeliſche Religion höchſt bedenklich und gefärlich an, und der Churfürſt von Sachſen war deshalben in nicht geringen Sorgen. Er führte zwar darüber in einem noch vorhandenem eigenhändigem

†) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 362-364.

digem ſchriftlichen Auffaße eine pathetiſche Klage, J. Chr. 1543
rüſtete ſich aber wider alle Zufälle mit einer chriſtli-
chen Standhaftigkeit, und machte ſich ſchon da-
mals gefaßt, das äuſſerſte für die Religion zu lei-
den, welches er einige Jahre nachher erfahren mu-
ſte. Wegen dieſer bedenklichen Umſtände blieben
nun die Geſandten der im Schmalkaldiſchen
Bunde begriffenen Proteſtirenden Fürſten und
Stände, auch nach geendigtem Reichstage noch
eine Zeitlang zu Nürnberg beiſammen, und er-
richteten daſelbſt, nach gehaltenen Berathſchlagun- 28 Apr.
gen, einen Abſchied. In demſelben ward beſchloſ-
ſen, ſich den Urtheilen und Achtserklärungen
des K. G. mit vereinigten Kräften zu widerſetzen,
den Reichstagsſchluß nicht zu vollziehen, und
keine Hülfe nach Ungarn zu ſchicken, dagegen
aber eine Geſandſchaft an den Kayſer abzuferti-
gen, und inzwiſchen das eroberte Braunſchwei-
giſche Land zu behalten. Man verſprach ferner
der Stadt Hildesheim allen Schutz und han-
delte über die Aufnahme einiger, die in den Bund
zu treten verlangten, das übrige aber wurde auf
den nächſten Bundtag verſchoben, der zu Frank-
furt gehalten werden ſollte, hernach aber aus wich-
tigen Urſachen nach Schmalkalden verlegt wurde.

Inzwiſchen war der Kayſer mit einer Flotte
zu Genua angelangt, nachdem er, noch vor ſeiner
Abreiſe aus Spanien, die Vermälung ſeines
einigen Sohnes des Infantens Don Philipp mit
der Portugieſiſchen Infantin Maria vollzogen, und
jenen, in ſeiner Abweſenheit, zum Reichs-Re-
genten in Spanien verordnet hatte. Da der
Kayſer von dem ihm entgegen gereiſeten Gran-
vella und Naves alles erfahren hatte, was auf
dem Nürnbergiſchen Reichstage vorgegangen
war; ſo erließ er aus Genua ein Schreiben an 26 May

J. Chr. den Churfürſten von Sachſen, den Landgra-
1543 fen von Heſſen und ihre Bundsgenoſſen, worinnen er ihnen mit glimpflichen Worten verwies, daß ſie wider den letztern R. A. proteſtirt hätten. Er ermahnte ſie zugleich, daß ſie ſich doch nicht weigern möchten, ihr Contingent wider die Türken nach Ungarn zu ſchicken, da er ihnen durch ſeine Edickte wegen des öffentlichen Friedens ſchon Sicherheit genug gegeben hätte, und auch das K. G. in kurzem reformirt werden ſollte; übrigens kündigte er auch zu gleicher Zeit einen neuen
30 Nov. Reichstag auf den letzten November d. J. in
26 May Speyer an. Aus Genua ließ ferner der Kayſer ein Dankſagungsſchreiben an den H. Ulrich von Würtenberg ergehen, weil deſſen Geſandte zu Beförderung der letztern Reichstagshandlungen vieles beigetragen hatten, und erſuchte denſelben bey den A. C. verwandten Fürſten und Ständen, auf ihrer nächſten Zuſammenkunft zu Frankfurt, das Beſte zum Vortheil des Kayſers vorzukehren *).

Hierauf gieng der Kayſer von Genua nach Buſſeto, einer kleinen zwiſchen Piacenza und Cremona gelegenen Stadt am Fluſſe Taro, wo er ſich mit dem Pabſte unterredete, und denſelben vergeblich bat, ſich für einen Feind des K. von Frankreich zu erklären, indem Paul der *III.* von ſeinem einmal angenommenen Neutralitätsſyſtem durchaus nicht abgehen wollte. Hingegen erſuchte auch der Pabſt den Kayſer vergeblich, daß er ſeinem natürlichen Sohn, dem Peter Aloyſius von Farneſe, den Beſitz von Parma und Piacenza, welche vordem zum Herzogthum Mayland gehört, der Pabſt aber durch einen Tauſch von den

Car-

*) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 105. p. 206. und in den Beylagen, n. 70. p. 248 ſq.

Cardinälen an ſich gebracht, und ſie ſeinem ge- J. Chr.
dachten Sohn geſchenkt hatte, beſtätigen und ihn 1543
damit belehnen möchte. Ja man ſagt, daß der Pabſt ſogar geſonnen geweſen, den Kayſer dahin zu bewegen, daß er ſeinen Enkel Octavius, der mit des Kayſers natürlichen Tochter Margareta vermält war, für eine groſſe Summe Geldes zum Herzog von Mayland machen möchte. Allein der Kayſer brach die Unterredung ab, und wollte ſich nicht länger in Italien aufhalten laſſen, um deſto eher nach Teutſchland zu kommen; doch überließ er, noch vor ſeiner Abreiſe aus Italien, dem Coſmus von Medices, H. von Florenz, gegen eine Summe von mehr als 200000. Dukaten, die Citadelle zu Florenz und Livorno, die er noch bisher in ſeinem Beſitze gehabt hatte. Uebrigens war auch H. Heinrich von Braunſchweig dem Kayſer nach Italien entgegen gereiſet, und verklagte bey demſelben zu Cremona die Proteſtanten auf das heftigſte, fand aber damals eben kein ſonderliches Gehör, weil der Kayſer andere Abſichten vorhatte, die ſich bey ſeiner bald darauf erfolgten Ankunft in Teutſchland äuſſerten.

Nach Einlangung des vom Kayſer aus Genua erlaſſenen und kurz vorhin gedachten Schreibens nahete die Zeit heran, daß der nach Schmalkalden verabredete Convent ſeinen Anfang neh- 25 Jun.
men ſollte. Auf denſelben hatten der Churfürſt und der Landgraf nicht nur die Bundsverwandte, ſondern auch die übrigen Evangeliſche Fürſten und Stände einladen laſſen, weil ihnen allerſeits an der Feſtſetzung des Friedens und der Religionsfreiheit gelegen war. Allein der H. Moritz von Sachſen und der Marggraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, welche beide, zum gröſten Verdruſſe des Churfürſtens, als Gene-

J. Chr. 1543 tals in Kayſerliche Dienſte getreten waren, ingleichen die Städte Nürnberg und Regenſpurg entſchuldigten ſich, daß ſie keine Geſandten ſchicken könnten, wobey ſie jedoch verſicherten, daß ſie bey der reinen evangeliſchen Lehre beharren wollten; ja es unterlieſſen ſogar einige Bundsverwandte Stände ihre Geſandten nach Schmalkalden zu ſchicken. Anfangs berathſchlagte man ſich über das eingelaufene und erſtbeſagte Kayſerliche Schreiben, da dann beſchloſſen wurde, an den nach Teutſchland gekommenen Kayſer eine Geſandſchaft zu ſchicken, welche die ſchriftlich angezeigte Entſchuldigungen mündlich vortragen, und die verlangte Hülfe unter gewiſſen Bedingungen anbieten ſollte. Hierauf ſetzte es unter den Bundsverwandten ſelbſt einen nicht geringen Streit, indem einige, beſonders die Abgeordnete der Reichsſtädte, dahin antrugen, und ſcharf darauf drungen, daß die Geſandten zu den Bundstagen ihrer Pflichten, womit ſie ihren Herren und Obern verwandt wären, erlaſſen werden ſollten, damit ſie deſto freyer in den vorfallenden Punkten, beſonders in den Zwiſtigkeiten, welche die Bundsverwandten unter einander ſelbſt hätten, reden könnten. Allein dieſes mißfiel den meiſten Fürſten, beſonders aber dem Landgrafen, weil man auf ſolche Art, wie ehmals im Schwäbiſchen Bunde, die Diener zu Herren ihrer Principalen machen würde; mithin unterblieb die Sache. Hingegen erſuchten die Bundſtände den Landgrafen, daß er ſeinen Schwiegerſohn, den H. Moritzen von Sachſen, bewegen möchte, ſich wieder in den Bund zu begeben, indem der Churfürſt Johann Friedrich, wegen der ſchon öfters empfangenen abſchlägigen Antwort, ſich hiemit nicht weiter bemengen wollte.

Da

Da auch K. Guſtav von Schweden, in J. Chr. 1543
einem, im vorigen Jahr, an den Churfürſten und Landgrafen erlaſſenem Schreiben, ſeine groſſe Liebe zum Evangelium bezeugt, und in den Bund zu treten, ſich erklärt hatte; ſo ward gleichfalls dem Landgrafen aufgetragen, mit demſelben hierüber weiter zu handeln, und ihm 6000 Mann zu Fuß auf den Nothfall zu verſprechen, wenn er 100000. Gulden zu Braunſchweig niederlegen, und zu den järlichen Unkoſten 5000. Gulden beitragen wollte. Ingleichen verſprach man dem Biſchof Franz zu Münſter, Oßnabrück und Minden, welcher die Evangeliſche Lehre ſehr liebte und ſie gedachten Städten zum Theil verſtattete, daß man ihn, nach ſeinem Begehren, ebenfalls in den Bund aufnehmen wollte, wenn er mit den Domkapiteln und Ständen ſeiner Hochſtifter wegen einer Reformation handeln, die angebotene 400. Reuter Hülfsvölker in Bereitſchaft halten, und järlich zu den geringern Koſten 500. Gulden entrichten würde. Hingegen ſtand man noch an, die Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg und Wolfgang zu Zweybrücken in den Bund zu nehmen, weil jener einen allzugeringen Beitrag anbot, und wegen dieſes die Geſandten keinen Befehl hatten. Und ſo wurde auch die von dem K. von Dännemark auf dieſem Bundtage, wegen des ihm von der Oberſtatthalterin in den Niederlanden, der Königin Maria, angekündigten Krieges, verlangte Hülfe aus dem Grunde abgeſchlagen, weil die meiſten Geſandten hierüber nicht bevollmächtiget wären, und dafür hielten, daß dieſer Krieg nicht zur Glaubensſache gehöre. Endlich nahm 21. Jul.
der Schmalkaldiſche Bundtag ein Ende, und wurde das beſchloſſene in einen Abſchied gebracht. Zugleich aber ward noch ein anderer Receß, wegen d. e.
der

J. Chr. 1543 der Braunſchweigiſchen Sache und Verwaltung dieſes Herzogthums, unterſchrieben, welches den Bundsgenoſſen bisher mehr Unkoſten, als Nutzen gebracht hatte; dann die Einkünfte deſſelben reichten nicht zu, die Bediente und Soldaten davon zu beſolden, und die Zinſen von den Schulden zu bezalen, da zumal H. Heinrich ſelbſt die Gläubiger anreitzte, ihre Forderungen ſcharf einzutreiben, und die Bürgen nach dem damals üblichen Leiſtungsrechte oder Rechte des Innlagers zu verfolgen.

Während des Schmalkaldiſchen Bundtages hatte P. Paulus der *III.* das nach Trident ausgeſchriebene Concilium †) von neuem aufgeſchoben. Er hatte zwar, bereits im vorigen Jahr, die drey Cardinäle, Moronus, Pariſius und Polus, nach Trident abgeſchickt, die auch im November daſelbſt ankamen; aber es war ihm mit der würklichen Eröfnung deſſelben doch kein rechter Ernſt. Dann die erſtgedachte Cardinäle waren in ihrer Inſtrucktion nur dahin angewieſen, einige Zurüſtungen zu dem Concilium zu machen, die Handlung aber nicht eher anzufangen, bevor nicht die Biſchöffe, Prälaten und übrige Väter des Conciliums aus Italien, Teutſchland, Frankreich und Spanien häufig angekommen wären. Ferner befahl er ihnen, daß ſie mit den Ketzern, die etwa erſcheinen möchten, vor Anfang der Seßionen, nicht diſputiren, ſich aber glimpflich gegen dieſelbe bezeugen ſollten, ohne jedoch ihrem Anſehen durch eine allzugroſſe Gelindigkeit etwas zu vergeben. Zu Anfang des itzigen Jahrs kamen ſodann auch mit dem Granvella die Kayſerliche Geſandten, nemlich des Granvella Sohn, Anton

i. Jan.

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 360 ff.

ton Perrenot, Biſchof zu Arras, der Marquis J. Chr. von Aquilar und der Kayſerliche Rath Didacus 1543 Mendoza, zu Trident an, und war ihr Creditiv vom Kayſer den 18. Oct. 1542. zu Barcellona ausgeſtellt worden. Dieſe verlangten, daß man ihnen in einer Kirche öffentliches Gehör geben ſollte, damit ſie ihre Befehle übergeben und der Biſchof von Arras ſeine Rede, im Namen des Kayſers, halten könnte. Allein die Cardinäle wollten hierein nicht willigen, bis endlich der Granvella, nach heftigem Zanken und Drohen, es dahin brachte, daß die Geſandten in dem Quartier des Cardinals Pariſius zur Audienz gelaſſen 9. Jan. wurden, und ſein Sohn ſeine Rede halten konnte. Granvella gieng ſodann auf den Reichstag nach Nürnberg, und auch der eine von den Spaniſchen Geſandten, nemlich der Mendoza, reiſete unvermuthet und ſchleunig weg. Hievon ſowohl, als auch von dem noch anhaltendem Kriege mit Frankreich und mit den Türken, und weil darüber keine Väter auf das Concilium kamen, nahm der Pabſt Gelegenheit, daſſelbe, nach gepflogenem Rathe mit einigen Cardinälen, aber- 15 May mals aufzuſchieben. Und weil der Kayſer, bey ſeiner Zuſammenkunft mit dem Pabſte zu Buſſeto, nichts dagegen einzuwenden wuſte; ſo ließ P. Paulus, auf ſeiner Rückreiſe, zu Bononien 6. Jul. eine Bulle ausgehen, worinnen er das Concilium vorerſt, bis auf Gutbefinden und neue Verordnung des Apoſtoliſchen Stuhles, abermals aufſchob, und hernach ſolches durch beſondere Breven auch 10. e. m. den Erzbiſchöffen von Maynz, Trier, Salzburg, Beſancon u. a. m. bekannt machte *).

 Mitt-

*) *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1543. n. 1-20. p. 192-199. und Franc. *de Vargas* et rel. Epp.

J. Chr. 1543 Mittlerweil war der Kayſer mit einigen Truppen aus Italien in Teutſchland angelangt,
22. Jul. und beſuchte unterwegs den H. Ulrich von Würtenberg zu Stutgard, bey welcher Gelegenheit er demſelben ſehr gnädig begegnete, und ſogar den vom Herzog nach dem Cadaniſchen Vergleiche zu leiſtenden Fußfall erließ *). Er gieng ſodann
25. e. m. weiter nach Speyer, wo er den von ſeinem Bru-
28. e. m. der, dem Römiſchen König, im vorigen Jahr, zu Nürnberg geſchloſſenen Lothringiſchen Vertrag ratificirte †). Um eben die Zeit langte zu Speyer auch die zu Schmalkalden beſchloſſene Geſandſchaft der Proteſtirenden Bundſtände an, wozu der Churfürſt von Sachſen den Kanzler Franz Burckardten, der Landgraf von Heſſen ſeinen Rath, Georgen von Boyneburg, H. Ulrich von Würtenberg den Chriſtoph von Venningen, die Stadt Straßburg ihren Städtemeiſter Jacob Sturmen und die Stadt Augſpurg ihren Conſulenten, den D. Claudius Pius Peutinger, abgeordnet hatten. In der ihnen er-
2. Aug. theilten Audienz übergaben ſie das churfürſtliche
v. 27. Jul. und landgräfliche Schreiben, und ihr Vortrag beſtand faſt in eben demjenigen, was ſie dem Römiſchen König, auf dem letztern Reichstage zu Nürnberg, vorgeſtellt hatten. Zuletzt fügten ſie noch hinzu, daß ihre Herren und Obern ſich nicht weigern würden, ihren Antheil zu den allgemeinen Bedürfniſſen und zu dem Türkenkriege mit

Epp et Obſſ. de Concilio Tridentino, e vers. lat. Ionae Conr. *Schrammii*; (Brunſv. 1704. 4.) p. 1-17 *) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. § 105 ſq. p. 207-209. S. auch im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 550. †) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 379 f. ibique *nota* g) allegata.

mit beizutragen, wenn ihnen wegen des Friedens J. Chr. hinlängliche Verſicherung gegeben, das K. G., 1543 nach dem Regenſpurgiſchen Reichsſchluſſe, reformirt, und die Ungleichheit der Reichsanlagen aufgehoben würde. In Anſehung H. Heinrichs des jüngern von Braunſchweig baten ſie um die Anordnung einer Commißion, von welcher die Sache unterſucht werden möchte, und vor der ſie deutlich beweiſen wollten, daß H. Heinrich zuerſt die Städte Goslar und Braunſchweig mit Gewalt angegriffen hätte, und alſo mit Recht vertrieben worden.

In der, zwey Tage hernach, den Geſandten, durch den von Naves, in Gegenwart des Granvella, gegebenen Antwort, erklärte der Kayſer, daß die Proteſtirende Fürſten und Stände in Anſehung des Friedens bereits genugſame Verſicherungen bekommen hätten; die Beiſitzer des K. G. könnten nicht unverhört abgeſetzt werden; die Viſitation und Reformation des K. G. aber ſollte ohne neuen Aufſchub im künftigen October gewis vor ſich gehen; und die Reichsanlagen könnten ohne Bewilligung der geſammten Reichsſtände nicht gemindert werden. Inzwiſchen möchten ſie den gegenwärtigen Zuſtand des Reichs beherzigen, welches in der gröſten Gefahr wäre, und daher ihr Contingent zur Türkenhülfe, nach dem Beiſpiel anderer Stände, unweigerlich ſtellen. Er ſelbſt ſehe ſich genöthiget, mit aller ſeiner Macht wider den K. von Frankreich und den H. von Cleve aufzubrechen, und ſeine Unterthanen wider das von jenen ihnen zugefügte Unrecht zu vertheidigen. Was aber den H. Heinrich von Braunſchweig betreffe, ſo möchten ſie ihm hierüber ihre Geſinnungen weiter zu erkennen geben, weil derſelbe gar ſehr auf die Wieder- 4. Aug.

J. Chr. einſetzung in ſeine Staaten bringe. Die Geſandten baten hierauf, daß ihnen dieſe Antwort ſchriftlich gegeben werden möchte, um ſie deſto genauer erwägen zu können, worunter ihnen zwar willfahret wurde; allein in der erhaltenen ſchriftlichen Antwort zeigten ſich die Tücke des Granvella und des von Naves ſehr deutlich. Dann in derſelben war nicht nur die in der mündlichen Antwort erwähnte Regenſpurgiſche Deklaration des Kayſers ausgelaſſen, ſondern es wurde auch in dem, unter dem Vorwande eines geſchehenen Verſehens, zurückgeforderten erſten Aufſatze der ſchriftlichen Antwort die den H. Heinrich betreffende Stelle wieder weggeſtrichen, und fand ſich nichts hievon in dem von neuem mundirten und zurückgegebenem zweiten Aufſatze.

1543

5. Jul. Gleich am folgenden Tage nach der den Proteſtirenden Geſandten zu Speyer ertheilten Antwort reiſete der Kayſer von da, über Worms, wo er das nachher noch weiter zu erwähnende ſcharfe Mandat an die Stadt Hildesheim, wegen

6. e. m. der vorgenommenen Glaubensverbeſſerung ergehen ließ *), nach Maynz. Dahin folgten ihm die Proteſtirende Geſandten nach, wo ſie dann, nach erhaltener veränderter ſchriftlichen Antwort des Kayſers, dem Granvella und Naves vorſtellten, daß ſie in Anſehung des Friedens keine Genugthuung und hinlängliche Verſicherung erhalten hätten, und ſie drungen daher auf die vom Kayſer, vor zwey Jahren, zu Regenſpurg ertheilte Erklärung. Zugleich wiederholten ſie ihre vorige Bitte, verlangten, daß ſie wegen der Braunſchweigiſchen Sache gehört werden möchten,

*) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 17. p. 1340-1342. Lünigs R. A., T. VI. p. 603-606. n. 259. und Lauenſtein *l. c.*, P. XI. c. 4. §. 3. p. 88-96.

ten, und ſagten endlich, daß ſie weiter keine Befehle hätten. Allein der Granvella und Naves antworteten, daß der Kayſer nicht mehr habe thun können, und daß ſie alſo die vorbeſagte Antwort ihren Principalen hinterbringen ſollten. Jene ſetzten noch hinzu, daß, wenn dem H. Heinrich ſeine Staaten nicht wieder gegeben würden, er ohne Zweifel Mittel finden würde, das weggenommene wieder zu bekommen. Der Kayſer wollte ſich nemlich mit dieſen Angelegenheiten nicht länger aufhalten, ſondern eilte mit ſeinen Miniſtern und Völkern nach dem Niederrhein, um den H. Wilhelm von Jülich und Cleve ꝛc. mit Nachdruck anzugreifen. Es war zwar Churfürſt Hermann von Cöln zum Kayſer nach Speyer gekommen, und hatte für den Herzog eine Fürbitte eingelegt; allein der Kayſer wollte von keinem Frieden hören, bevor nicht der Herzog Geldern abgetreten hätte. Ja wie der churſächſiſche Geſandte, auf Befehl ſeines Herrn, zu Maynz mit dem Granvella aus dieſer Sache ſprach, und ebenfalls eine Fürbitte für den H. Wilhelm einlegen wollte, wobey er zum Bewegungsgrunde anführte, daß man um des gemeinen Beſtens willen eine Privatbeleidigung vergeſſen müſte, und zwar itzo hauptſächlich, da der Türke im Begrif ſtehe, Teutſchland anzugreifen; ſo gab ihm der Granvelle zur Antwort, daß der Kayſer von ſeinem Vorſatze nicht abgehen würde, die Türken möchten auch unternehmen, was ſie wollten.

J. Chr. 1543

Nachdem der Churfürſt von Sachſen die Kayſerliche Antwort von ſeinem Geſandten erhalten hatte; ſo ſchrieb er an den Granvella, daß er, nebſt dem Landgrafen, ihren Bundsverwandten einen Tag beſtimmen, und allen Fleiß anwenden wollten, daß noch in dieſem Jahr Hülfe

24 Aug.

wider

J. Chr. wider die Türken geſchickt würde, worunter er mit
1543 ſeinem Exempel vorgehen wollte, in Hofnung, der Kayſer werde auch ſein Verſprechen, in Haltung des Friedens und Reformation des R. G. er-
27 Aug. füllen. Es ſchrieben auch hierauf der Churfürſt und der Landgraf einen Bundtag in den Herbſt-
19 Spt. monat nach Frankfurt aus, und erinnerten die Bundsverwandten ernſtlich, inzwiſchen Geld zu Beſoldung der Soldaten in Ungarn zu ſammeln, weil die Zeit zu Abſchickung der Völker zu ſpat ſey. Ehe aber noch dieſer Bundtag zu Frankfurt ſeinen Anfang nahm, hielten die Städte, wegen der ihnen vom Kayſer ernſtlich angeſonnenen Türkenhülfe, eben daſelbſt einen Städtetag, auf welchem zwiſchen den Städten Augſpurg und Ulm wegen des Ausſchreibens eine Irrung entſtand †).

Der ausgeſchriebene Bundtag aber nahm
19 Spt. auf die beſtimmte Zeit zu Frankfurt ſeinen Anfang, auf welchem jedoch wenige Geſandten von den Bundsverwandten Fürſten und Ständen erſchienen. Dieſe nun willigten darein, daß man Geld zu Beſoldung der Soldaten in Ungarn ſammeln udd einſchicken wolle, wozu auch einige Fürſten ihre Einwilligung ſchriftlich von ſich gaben. Auſſerdem ward auf dieſem Convente beſchloſſen, daß man zu der im October vorzunehmenden Viſitation des R. G. Geſandten ſchicken, und auf die ſo öfters, und noch neulich vom Granvella und Naves, verſprochene Reformation deſſelben ernſtlich dringen wolle; jedoch mit der Proteſtation, daß man den Maynziſchen Kanzler, D. Jacob Jonas, unter den Viſitatoren nicht mit zulaſſen wolle, weil derſelbe alle Handlun-

†) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 368 ſq.

lungen des R. G. wider die Evangeliſche zum J. Chr. öftern heftig vertheidiget hätte. Hiernächſt wur- 1543 de beliebt, die Fürſten zu erſuchen, auf dem nächſten Reichstage zu Speyer entweder perſönlich zu erſcheinen, oder doch wenigſtens Geſandten von groſſem Anſehen und Erfahrung, mit völliger Gewalt, auf denſelben zu ſchicken, damit nicht wiederum, durch des Gegentheils Ränke, nachtheilige Schlüſſe abgefaßt würden. Endlich erinnerte man auch, die Churfürſten von Cöln und Brandenburg zu erſuchen, daß ſie ſich mit den Proteſtirenden Bundsverwandten vereinigen möchten. Dieſes alles und noch ein und an- 3. Oct. deres wurde in einen Abſchied gebracht, worauf d. e. die Verſammlung auseinander gieng; doch ſchrieb dieſelbe noch vorher zu drey verſchiedenen malen an 27. 29. den Kayſer, daß ſie zwar eine Hülfe wider den Spt. u. 2. Oct. Türken beſchloſſen hätte, aber unter der Proteſtation, daß ſolches nicht wegen des Nürnbergiſchen R. A., ſondern aus willigem Gehorſam gegen den Kayſer geſchehen ſey, wobey ſie ihre Bitte wegen Abhelfung ihrer Beſchwerden wiederholten. Der Kayſer dankte ihnen hierauf in ſeiner Antwort für die geleiſtete Hülfe, und machte 17. Oct. zu dem übrigen gute Hofnung, von der Braunſchweigiſchen Sache aber meldete er, daß er deshalben dem H. Moritz von Sachſen etwas aufgetragen habe, welches ſie von ihm vernehmen würden. Und da inzwiſchen der neue Speyeriſche Reichstag wegen des Krieges mit Frankreich aufgeſchoben wurde; ſo ſchrieben der Churfürſt i. Nov. von Sachſen und der Landgraf an den Kayſer, daß ſie ſich auf dem Reichstage einſtellen würden, wenn er ſelbſt dahin kommen und ihnen für ſich und ihre Bundsgenoſſen ein ſicheres Geleit geben wollte. Der Kayſer antwortete ihnen hierauf 10 Dec. von

J. Chr. 1543 von Brüſſel aus, und verſprach, daß er im Jenner des folgenden Jahrs nach Speyer kommen wolle, wobey er ihnen zugleich das verlangte ſichere Geleit zuſchickte; jedoch mit Ausnahme derjenigen, die mit ſeinen Feinden in beſonderer Verbindung ſtånden.

Die Viſitation und Reformation des K. G. ſollte nun zwar, nach dem Nürnbergiſchen
3. Jul. R. A. *), ſchon im Heumonat ihren Anfang nehmen, und der Kayſer hatte, auf ſeiner Her-
8. Jun. ausreiſe aus Spanien, zu Pavia die nöthige Vollmacht für ſeine hiezu verordnete Commiſſarien, nemlich den Churfürſten von Brandenburg, den kürzlich erwälten neuen Teutſchmeiſter, Wolfgang Schutzbar; genannt Milchling, den Biſchof Philippen zu Speyer und den Marggrafen Ernſt von Baden, ausgeſtellt, welche auch, nebſt den meiſten Catholiſchen Stånden und Subdelegirten ſich auf die beſtimmte Zeit zu Speyer einfanden. Allein da die Proteſtirende Fürſten und Stånde, durch die auf dem letztern Reichstage zu Nürnberg vorgegangene Ueberſtimmung gar ſehr waren zum Mißvergnügen gereitzt worden; ſo wollten ſie zu denen vorausgeſehenen fruchtloſen Viſitationshandlungen die Hånde nicht weiter bieten. Jedoch faßten ſie, auf die
26 May und 17 Jun. wiederholte Kayſerliche Ermahnungen, das von ihnen ſelbſt auf den vorigen Reichstagen verlangte und beſchloſſene Werk befördern zu helfen, den Entſchluß, den Kayſerlichen Commiſſarien, durch zwey Abgeordnete, nemlich den churſächſiſchen Rath, D. Heinrich Schneidewin, und den Heßiſchen Rath, D. Johann Keudel, vorzuſtellen, daß ſie ohne Nachtheil ihrer Sache niemanden zur

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 406.

zur Viſitation abſchicken könnten. Indeſſen woll- ten ſie ſolches dannoch thun, woferne man ſie nur der gänzlichen Reformation und neuer Wieder- beſetzung des K. G. vergewiſſerte. Nun wand- ten zwar die Kayſerliche Commiſſarien vieles darwider ein; allein es war weder ihnen ſelbſt, noch den andern zur Viſitation verordneten Catholi- ſchen ein rechter Ernſt, daß die Viſitation ihren Fortgang gewinne, und noch viel weniger, daß ei- ne Veränderung bey dem K. G. geſchehen ſollte, weil ſie daſſelbe, bey ſeiner damaligen Verfaſſung, für das beſte Mittel anſahen, die Proteſtirende im Zaume zu halten, und immer mehr in die Enge zu treiben. Die Kayſerliche Commiſſarien be- richteten nun dieſen Vorfall an den inzwiſchen nach Teutſchland gekommenen Kayſer, worauf dann von demſelben weitere ernſtliche Schreiben dieſer Sache halber erfolgten, und nunmehro der An- fang der Viſitation auf den 1ten October die- ſes Jahrs erſtreckt und feſtgeſetzt wurde.

J. Chr. 1543

Die würkliche Eröfnung des Viſitations- Geſchäftes geſchah ein Paar Tage nach dem hiezu beſtimmten Termin, und waren von den obgenann- ten Kayſerlichen Commiſſarien der Biſchof Philipp von Speyer und der Teutſchmeiſter Wolf- gang in Perſon zugegen, von denen der erſtere das Wort führte, der Marggraf Ernſt von Ba- den aber ſchickte ſtatt ſeiner ein Paar Geſandten, nemlich den Martin von Remchingen und den D. Marquard, hingegen finde ich nicht, daß auch von Seiten des Churfürſtens von Bran- denburg, als ernannten erſten Kayſerlichen Commiſſarius, Geſandten erſchienen wären. Von den deputirten Fürſten und Ständen fan- den ſich perſönlich ein der Biſchof Valentin von Hildesheim, an ſtatt und auf Subſtitution des

3. Oct.

J. Chr. Biſchofs von Würzburg, ferner der Abt Ger-
1543 wick von Weingarten und der Graf Martin von Oettingen. Der Churfürſt von Maynz hatte den Domherrn Sebaſtian von Heuſenſtamm, ſeinen nachmaligen Nachfolger in der Churwürde, und ſeinen Kanzler, D. Jonas, der vormals ein K. G. Beiſitzer geweſen war, nebſt einem Sekretarius, abgeordnet. Von Seiten des Churfürſtens von Sachſen hingegen erſchienen D. Erasmus von Minkwitz und zwey Wittenbergiſche Rechtsgelehrten, nemlich D. Melchior Kling und D. Ulrich Mordeiſen, der zugleich Churſächſiſcher Geheimer Rath und Kanzler war. Endlich hatte Marggraf Georg von Brandenburg ſeine beide Räthe, den D. Auguſtin Meyersheim und den Licentiaten Caſpar Ezel, die Stadt Augſpurg aber ihren berühmten Syndikus, den D. Claudius Pius Peutinger, als ihre Subdelegirte, abgeſchickt. Ausserdem wurden auch von den übrigen Proteſtirenden Fürſten und Städten den Subdelegirten von ihrer Parthey noch einige geſchickte Männer blos zum Beirathe mit zugeordnet, und zwar vom H. Ulrich von Würtenberg der Obervogt Chriſtoph von Venningen und der berühmte Tübingiſche Rechtsgelehrte, D. Johann Sichard, vom Landgrafen von Heſſen der D. Tilemann und der von Günterode, von der Stadt Straßburg ihr Syndikus, D. Ludewig Gremp und von der Stadt Ulm der ehmalige K. G. Protonotarius, Pallas Sibold, der aber dieſe Stelle, nach angenommener evangeliſchen Religion, ſchon längſt niedergelegt hatte.

In der erſten Seßion legitimirten ſich die Kayſerliche Commiſſarien durch Vorleſung der
8. Jun. für ſie vom Kayſer zu Pavia ausgeſtellten und obgedach-

gedachten Vollmacht, die Geſandten aber über- J. Chr.
gaben gleichfalls ihre Vollmachten, und hierauf 1543
hielt man ſich einige Tage bey dem Legitimations-punkt auf. Die Proteſtantiſchen Subdelegirten wollten nemlich den Churmaynziſchen Kanzler, D. Jonas, bey der Viſitation nicht mit zulaſſen, weil er noch kurz zuvor ſelbſt ein K. G. Beiſitzer geweſen wäre. Derſelbe wandte zwar dagegen ein, daß dermalen kein Syndikat, in welches die Beſchwerden der Urtheile halber gehörten, ſondern eine Viſitation gehalten werden ſollte, und daß er ſchon ſeit zwey Jahren vom K. G. abgegangen wäre; ja daß wohl andere mit viſitiren wollten, die ſich zum heftigſten gegen das K. G. eingelaſſen hätten, und daß ja ſelbſt Marggraf Georg, vor einem Jahr, den D. Beulwitz und die Stadt Augſpurg den D. Herlen zur Viſitation geſchickt hätten, die doch beide gleichfalls Aſſeſſoren geweſen wären. Würden übrigens Artickel, die ihn betreffen, vorkommen; ſo werde er von ſelbſt aufſtehen, und ſeinen Abtrit nehmen. Allein hierauf replicirten die Churſächſiſche Subdelegirte, das gegenwärtige Vorhaben betreffe allerdings den Kanzler Jonas mit; dann von Privatmängeln der Perſonen ſey hier keine Frage, ſondern von der Beſchwerung des K. G. gegen die Religion, und dieſe Beſchwerde ſey dermalen, zu Folge der Kayſerlichen Verwilligung, hauptſächlich zu unterſuchen. Nun aber ſey der Kanzler Jonas zu der beſchwerlichſten Zeit mit Richter geweſen, und könnte alſo itzo nicht wohl ſein Selbſtrichter ſeyn; man hoffe alſo, er würde ſich von ſelbſt beſcheiden und gutwillig abſtehen, und es hätten auch die Proteſtirende Stände dieſen ihren Anſtand, ſchon von Frankfurt aus, an den Kayſer berichtet.

J. Chr. 1543 Der Biſchof von Speyer, als Kayſerlicher Commiſſarius, ſuchte zwar eine gütliche Auskunft in der Sache zu treffen, und ſtellte vor, daß man ohne Befehl des Kayſers und Vorwiſſen des Churfürſtens von Maynz dergleichen Abänderung nicht vornehmen könnte, hiedurch aber das Viſitationsgeſchäft nur aufgehalten würde; mithin das beſte Mittel wäre, daß der Kanzler Jonas in den Sachen, die ihn mitberührten, abträte. Allein die Proteſtirenden Subdelegirte beriefen ſich auf ihre gemeſſene Verhaltungsbefehle, und legten am folgenden Tag in der Seßion eine ſchriftliche Proteſtation nieder, worauf die Geſandten des Churfürſtens von Sachſen, des Marggraf Georgs und der Stadt Augſpurg aufſtunden und davon giengen. Es bemühete ſich zwar der Biſchof von Speyer, noch eine gütliche Vergleichung zu vermitteln, und hielt zu dem Ende ein und andere Privatconferenzen; allein er konnte weiter nichts ausrichten, als daß die Subdelegirten beiſammen blieben, um die Entſcheidung des Kayſers abzuwarten, an welchen man die gan-
27 Oct. ze Sache berichtet hatte. Dieſe erfolgte nun aus Avesnes im Hennegau in einer geheimen Anweiſung an die Kayſerliche Commiſſarien, auf welche ſich der Kayſer in ſeinem an dieſe und an
d. e. die ſämmtliche Viſitatoren erlaſſenem Reſkripte bezog, und befahl, daß man mit der Viſitation und etwa erforderlichen Reformation unverweilt fortfahren, und vor Vollendung derſelben nicht auseinander gehen, die etwa vorfallende und nicht zu vergleichende Zweifel aber an ihn zur Erörterung berichten ſollte. Nun gieng die Kayſerliche Entſcheidung wegen des D. Jonas dahin, daß er ſeine Geſandſchaft ferner verwalten, aber, ſo oft etwas wider ihn vorkäme, abtreten ſollte; wobey

bey er in geheim eine Weiſung bekam, eine Urſache vorzuſchützen, damit er freiwillig abreiſen könnte. Wie alſo das Kayſerliche Reſkript verleſen wurde; ſo fieng der Kanzler Jonas an, ſeine Aufrichtigkeit zu rühmen, und dankte Gott und dem Kayſer, daß ſolche erkannt worden. Zugleich gab er vor, daß wichtige Geſchäfte vorgefallen wären, weshalben ihn ſein Herr, der Churfürſt, nach Hauſe berufen hätte; wenn aber auch dieſe zu Ende gebracht wären, wollte er doch ſeinen Herrn bitten, ihn nicht wieder nach Speyer zu ſchicken, worauf an ſeine Stelle andere Churmaynziſche Räthe, nemlich D. Jacob Reuter und Daniel Mauch, bevollmächtiget wurden.

J. Chr. 1543 init. Nov.

Auf dieſe Art war zwar der erſte Stein des Anſtoſſes gehoben worden; allein es thaten ſich bald neue und gröſſere Schwierigkeiten hervor, wobey der Biſchof Valentin von Hildesheim ſeine groſſe Käntniß und Erfahrung in den Reichsgeſetzen und der Reichspraxis, nicht ſelten aber auch die ihm nicht unbekannte Advokatengriffe und ſeine groſſe Partheilichkeit gegen die Proteſtirende, die er jedoch mit dem Schein des Glimpfes zu bekleiſtern wuſte, zeigte, um die Abſicht der Proteſtirenden, wegen Reformation des K. G., zu vereiteln, worinnen ihm dann der Abt von Weingarten und der Graf von Oettingen meiſtens beiſtimmten. Wie nemlich die Seßionen wieder ihren Anfang nahmen; ſo gieng die erſte Frage und Berathſchlagung dahin, auf was für eine Art das Viſitationsgeſchäfte anzugreifen wäre, und womit der erſte Anfang zu machen ſey. Faſt allen anweſenden Geſandſchaften war die Art des Verfahrens bey den Kammergerichtlichen Viſitationen unbekannt, da doch kaum zehen Jahre verfloſſen waren, daß keine Viſitation gehalten worden.

17 Nov.

J. Chr. 1543 den. Nur der Biſchof von Hildesheim wuſte ſich, durch ſeine erworbene vieljärige Uebung und Erfahrung in der churmaynziſchen R. Kanzley und bey der *Rota Romana*, darein zu finden, und bemerkte, daß die erſte R. G. O. auf den Fuß der *Rotae Romanae* verfaßt worden. Der hochberühmte Herr R. G. Aſſeſſor, Freyherr von Harpprecht, hat das Publikum in ſeinem nachher anzuführenden unſterblichen Werke, mit einem ſchätzbaren Auszuge des bey der damaligen Viſitation abgehaltenen Protokols beſchenket, welches von dieſem Geſchäfte mehreres Licht giebt, und in richtigerer Ordnung den Vorgang der Sachen enthält, als man es bey dem Herrn von Seckendorf findet. Zugleich aber laſſen ſich aus demſelben auch der gründliche Vortrag, die Lenkung der Stimmen nach den verſchiedenen und ſehr zertheilten Maasregeln der beiderſeitigen Religionsverwandten und die kluge und gemäßigte Hülfsmittel und Vergleichungen des Kayſerlichen Commiſſarius, des Biſchofs von Speyer, erſehen.

Der Anfang der Viſitation wurde alſo mit Einſicht der ältern Viſitationshandlungen gemacht, die man ſich durch die Chur-Maynziſche Geſandſchaft vortragen ließ, und man fieng auch an, die Fragſtücke für die ſämmtliche R. G. Perſonen zu entwerfen. Hiebey erinnerte aber ſogleich der Biſchof von Hildesheim, daß die Subdelegirte ihr Hauptaugenmerk auf die allgemeine Reichs- und nicht auf die beſondere Inſtrucktionen von ihren Ständen zu richten hätten, weil kein Stand des Reichs ſeinen Abgeordneten beſondere Befehle zur Viſitation ertheilen könnte, ſondern es wären ſelbige von Reichswegen zugegen, und von demſelben hätten ſie Gewalt. Die Churmaynziſche Subdele-

delegirte aber erinnerten, daß die Artickel oder J. Chr. Fragſtücke aus den R. Ordnungen gezogen wer- 1543 den müſten. Man verlas hierauf die von Chur-Mayntz und dem B. von Hildesheim entworfene Fragſtücke und verglich ſie auch gröſtentheils, wobey ſich aber Chur-Sachſen vorbehielt, ſeine beſondere Artickel noch beizufügen und zu übergeben. Alles gieng bisher in guter Harmonie fort, bis man faſt zu Ende des Geſchäftes auf den Artickel kam: „ob die Kameralen den im J. 1530. „aufgerichteten Augſpurgiſchen R. A., beſon„ders ſo viel die Religion belange, gehalten hät„ten oder nicht„? Dieſer Artickel war nemlich ein neuer Stein des Anſtoſſes; dann die Proteſtirende verlangten, daß derſelbe gänzlich weggelaſſen werden ſollte, die Catholiſche hingegen wollten ſolches nicht zulaſſen, weil dieſe Stellen aus den Wormſer und Augſpurger Abſchieden genommen wären. Um eine gütliche Auskunft zu treffen, thaten die Kayſerliche Commiſſarien den Vorſchlag, die R. G. Perſonen vorerſt über die in Ordnung gebrachte und verglichene Artickel zu vernehmen, worauf noch immer eine neue Umfrage über dieſen Punkt geſchehen könnte. Allein Chur-Sachſen wandte dagegen ein, daß ein doppeltes Verhör weitläuftig und beſchwerlich ſey. Es nahm daher die Kayſerliche Commißion die Sache in Bedacht, und man ſetzte das Verhör der Cameralen noch vorerſt aus; hingegen wurde beliebt, daß die ſämmtliche 15 Nov. übrige Fragſtücke vollends abgefaßt und verglichen werden ſollten. Zugleich ward das Chur-Sächſiſche Anſinnen, wegen Zulaſſung eines Adjunktus zum Protokoll, durch den B. von Speyer, als Kayſerlichen Commiſſarius, dadurch glimpflich abgelehnt, daß er vorſtellte, dieſes

J. Chr. 1543 Verlangen laufe dem Herkommen des Erzkanzellariats zuwider.

21 Nov. Nunmehro verlangten auch die Chur-Sächſiſche Subdelegirte, mit ihren beſonders verfaßten Arickeln gehört zu werden, und man machte damit würklich einen Anfang. Weil aber dieſe Artickel nur zum Theil und nicht völlig entworfen waren; ſo drung der Biſchof von Hildesheim auf die forderſamſte Berichtigung derjenigen Artickel, welche nach der R. Ordnung ſonſt gewönlich wären. Zu dem Ende er auch die Artickel, worüber der Fiſkal, die Prokuratoren, die Kanzleyperſonen und die Kammerbotten zu verhören wären, würklich entworfen hätte. Man ließ ſich dieſen Vorſchlag allerſeits gefallen, und wurden darüber von Punkt zu Punkt die Stimmen in zimmlicher Einigkeit abgelegt, bis man endlich zum 32ten Fragſtücke kam: „ob die Cameralen auf den Regenſpurgiſchen Abſchied geſchworen hätten?„ Hiebey ereignete ſich nemlich ein neuer Anſtand, welcher endlich die würkliche Trennung nach ſich zog. Der Anſtand und daraus erwachſene Streit beſtand darinn: „ob blos „nach dem Buchſtaben des Regenſpurgiſchen „R. A. verfahren, oder aber auch zugleich die den „Proteſtirenden Ständen ertheilte Kayſerliche „Erklärung mit zur Erfüllung gebracht, mithin auch A. C. Verwandte beym R. G. zuge„laſſen, folglich hiedurch das Wormſer Edickt „vom J. 1521., ſo durch den Augſpurgiſchen „R. A. vom J. 1530. war beſtätiget worden, „des Glaubens halber, aufgehoben werden ſoll„te?„ Auch hier ſuchte der Kayſerliche Commiſſarius, der Biſchof Philipp von Speyer, mit vieler Klugheit und Mäßigung, alle erdenkliche Auskünfte zu treffen, damit dieſer Punkt bis zu

künf-

künftiger Ankunft des Kayſers in das Reich, J. Chr.
oder bis auf einen zu erhaltenden höchſten Befehl, 1543
ausgeſtellt bleiben, und dannoch mit der Viſitation fortgefahren werden möchte. Allein der Biſchof von Hildesheim verdarb durch ſeine Hitze und beſtändigen Widerſpruch alles, und war alſo die völlige Trennung nicht länger aufzuhalten.

Dann da auch die Catholiſche die von den Evangeliſchen vorgebrachte mehr als 70. Punkten, worinnen die Mängel und Gebrechen des K. G. auf dem letztern Frankfurtiſchen Convente waren zuſammen getragen worden, kaum zum dritten Theil wollten gelten laſſen; ſo ſtanden die Chur-Sächſiſche Subdelegirte in der 26 Nov. gehaltenen Seßion auf, mit Vermelden, daß ſie, auf Befehl ihres Churfürſten, dieſer Handlung nicht länger beiwohnen könnten, weil der Endzweck derſelben ganz verkehrt würde. Sie gaben zugleich eine glimpfliche Proteſtation und Appellation an den Kayſer und die nächſte allgemeine Reichsverſammlung zu Protokoll, und giengen davon, worauf dann auch die Marggräflich-Brandenburgiſche und Augſpurgiſche Subdelegirte ſich wegbegaben, und äuſſerten, daß ſie ohne die Chur-Sächſiſche Geſandten nicht fortfahren könnten. Am folgenden Tage erſuch- 13. e. m. ten die Kayſerliche Commiſſarien die Chur-Sächſiſche Geſandten, daß ſie noch ſo lange in Speyer bleiben möchten, bis ſie die Sache an den Kayſer berichtet hätten, worein jene auch willigten, weil ſie zumal von dem Churfürſten Befehl erhalten hatten, noch länger in Speyer zu verharren und neue Befehle zu erwarten. Es wurden alſo noch ein und andere gemeinſchaftliche Seſſionen über die Berichtigung der übrigen Frageſtücke gehalten, wobey es aber täglich neue Bewegun-

J. Chr. wegungen ſetzte, daß darüber die Evangeliſche
1543 Subdelegirte, unter abermaliger Proteſtation
12 Dec. und Appellation, nochmals die Seßion verlieſſen. Deswegen eilte nunmehr der Kayſerliche Commiſſarius ſelbſt zum Schluſſe, und nach-
13. e. m. dem er am folgenden Tage jene zu ſich kommen laſſen, ſie aber auf keine andere Gedanken bringen
14. e. m. können; ſo wurde Tags darauf die letzte Seßion darüber gehalten, auf was für eine Art dem K. G. von der entſta..denen Unthätigkeit die Eröfnung geſchehen ſollte. Nach gefaßtem Schluſſe wur-
d. e. den, noch an dieſem Tage des Nachmittages, der Kammerrichter und alle Aſſeſſoren herbey gerufen, und ihnen, in Gegenwart aller Viſitatoren, eröfnet, daß ſich ein und andere Anſtände ereignet hätten, worüber man an den Kayſer berichten, und bis auf eingelangte Verfügung mit der weitern Viſitation innehalten müſte, bis dahin dann auch ſämmtliche K. G. Perſonen beiſammen bleiben ſollten, worauf hernach der Kammerrichter und die Aſſeſſoren, zu ihrer Vertheidigung und Rechtfertigung, durch den churmaynziſchen Beiſitzer, D. Balthaſar Stumpf, einen Gegenvortrag thun lieſſen †).

Mit dieſen bisherigen Handlungen will ich nur ſogleich dasjenige, was D. Luthern und den Fortgang der Reformation in dieſem Jahr betrift, verknüpfen, um hernach mit der Erzälung des mit Frankreich fortgedauerten Krieges die Geſchichte des gegenwärtigen Jahres zu beſchlieſſen. Obgleich Luther auch in dieſem Jahr ver-

†) *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. §. 103. p. 420 - 422. und Teutſch, *l. c.*, L. IV. §. 25. p. 2137 - 2145. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, §. 224 - 238. p. 151 - 158. und in den Beylagen, n. 185 - 187. p. 399 - 424.

verſchiedene Schriften an das Licht geſtellt hat; ſo verdienen doch ſelbige hier nach unſerm Endzwecke keiner Erwähnung. Blos ſeiner **Vorrede** muß ich gedenken, die er zu einigen **Lateiniſchen Reden** gemacht hat, welche von den **beiden ältern Prinzen** des Churfürſt **Johann Friedrichs**, nemlich **Johann Friedrich** dem **Mittlern** und **Johann Wilhelm**, deren **jener** damals 14. und **dieſer** 13. **Jahr alt** war, in dieſem Jahr gehalten und hernach gedruckt worden *). Die **vierte** von dieſen **Reden** enthält nemlich des Prinz **Johann Friedrichs** des **Mittlern Glückwunſch** über den von ſeinem Herrn **Vater** über **H. Heinrich** den **jüngern** erhaltenen **Sieg** †). In der gedachten **Vorrede** bezeuget **D. Luther** ſeine Freude über das löbliche Exempel dieſer **jungen Fürſten**, und erinnert, daß in vorigen Zeiten die ganze **päbſtliche Cleriſey** dergleichen aufzubringen nicht vermocht hätte; wie dann auch in **Teutſchland** noch nie geſehen worden, daß ſo **junge Prinzen** mit ſolcher Freimüthigkeit und Geſchicklichkeit dergleichen zierliche Reden gehalten hätten. Zugleich **rühmt** er den **Churfürſten** wegen der löblichen **Anführung** und **Erziehung** ſeiner **Prinzen**, und ermahnet, für ſie zu beten. J. Chr. 1543

*) Unter dem Titul: *Illuſtr. Principum iunior. Saxoniae* Io. Friderici II. *et* Io. Wilhelmi, *fratrum*, *Declamationes* &c., cum *Praefat.* D. Mart. *Lutheri;* Vitebergae, 1543. 8. ap. *Georg. Rhau*, 5. Bogen ſtark. †) Der Titul davon iſt: *Gratulatio*, qua *illuſtris Princeps* D. Iohannes Fridericus II. *Dux Saxoniae etc.*, *illuſtriſſ. Principem Electorem* Iohannem Fridericum, *Sax. Ducem et Burggrauium Magdeburg. etc.*, *Patrem ac Dominum ſuum amantiſſimum*, e bello Brunſvicenſi, *quo* Mezentius Brunſvicenſis *iectus eſt*, *victorem auxilio Dei redeuntem excepit*, Altenburgio *in* arce, II. Octobr. A. 1543.

J. Chr. 1543 Hingegen hatte die **Reformation**, ungeachtet der, bereits in dieſem Jahr, ſich für die **evangeliſche Religion** hervorgethanen gefärlichen Ausſichten, einen geſeegneten **Fortgang** *). Dann ſo ließ z. E. H. **Moritz** von Sachſen eine ſehr löbliche **Verordnung** zum Beſten der **Kirchen** und **Schulen** in ſeinem **Lande** ausgehen. Zu Anfang derſelben ermahnt er die **Superintendenten** und **Kirchendiener**, ihr Amt fleißig zu verwalten, das **Evangelium** rein zu lehren, exemplariſch zu leben, das Volk ernſtlich zu ermahnen und zu ſtrafen, die Hartnäckige in den Bann zu thun, und wo dies nichts helfe, ſie der Obrigkeit anzuzeigen, damit ſie aus dem Lande geſchaft würden. Er **errichtete** ferner **von** den **Einkünften** der eingezogenen **Stifter**, **Klöſter** und **geiſtlichen Güter**, zu Pflanzgarten der Kirche und des Staates, **drey** groſſe **Schulen**, welche itzo die **Fürſten-Schulen** genannt werden, nemlich zu **Meiſſen**, **Merſeburg**, die nachher nach **Grimma** verlegt wurde, und in der **Pforte** bey **Naumburg**, in deren **erſtern** 60., in der **andern** 70. und in der **dritten** 100. **Schüler** unterhalten und gekleidet, auch auſſerdem 100. **Studenten** der **Theologie** zu **Leipzig** gewiſſe **Stipendien**, und die **Univerſität Leipzig** zu ihren bisherigen Einkünften eine järliche **Zulage** von 200. **Goldgülden** zu genieſſen haben ſolle. Ferner ſchenkte H. **Moritz** der **Univerſität** das **Dominikaner-** oder **Pauliner-Kloſter** mit allen dazu gehörigen **Gebäuden**, und verordnete, daß der **Oekonomus** järlich 600. **Scheffel Getraides** zu einem **Tiſche** für **arme Studenten** empfangen ſollte. Inglei- chen wurden von ihm die **Beſoldungen** der **Pfar-** rer

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 387 ff.

ter und Schullehrer von den eingezogen Kirchen- J. Chr.
gütern vermehrt, und ein gewiſſes Geld für die 1543
Hausarmen ausgeſetzt, dagegen aber das Betteln abgeſchaft. Endlich richtete H. Moritz auch noch ein Conſiſtorium zu Leipzig an, welches zum Theil aus Theologen, zum Theil aus Juriſten beſtand, und in Sachen, welche die göttliche Lehre, den chriſtlichen Wandel und die Ceremonien, beſonders aber die Eheſachen und den Bann betrafen, rathen, ordnen und ſprechen ſollte †).

Von dem Churfürſten Hermann von Cöln iſt, bey dem vorigen Jahr, gemeldet worden, daß er den Bucer aus Straßburg zu ſich kommen laſſen, um eine Reformation in ſeinem Erzſtifte vorzunehmen *). Im Anfange des gegenwärtigen Jahrs ließ er denſelben zu Bonn öffentlich predigen, und ſtellte auch in andern Städten ſeines Erzſtiftes, alles Widerſpruches ungeachtet, evangeliſche Prediger auf. Hierauf hielt der Churfürſt einen allgemeinen Landtag zu Bonn, und 1. Merz
verlangte von ſeinen Landſtänden, die Mittel wegen der Reformation in Ueberlegung zu nehmen, und die Reformation nunmehro mit Ernſt vorzunehmen. Weil aber das Domkapitel und die Cleriſey zu Cöln niemand ernannte, der daran arbeiten ſollte; ſo erſuchten die übrigen Stände, nemlich die Grafen, die Ritterſchaft und die Städte, den Churfürſten, daß er hiezu tüchtige Perſonen erwälen möchte. Er trug alſo dem Bucer auf, daß er die Hauptartickel der chriſtlichen

†) *Spalatinus* de Liberis *Alb.* D. Saxon., in *Menckenii* Scriptor. T. II. p. 2170-2173. Ge. *Arnoldi* Vita *Mauritii*, D. Sax., ap. *Eundem* ibid., T. eod. p. 1170 ſq. und Teutſch, durch Imman. Weber, p. 44 ſq. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 389 f.

J. Chr. chen Religion aufſetzen ſolle, und bat den Chur-
1543 fürſten von Sachſen, daß er ihm hiezu den Melanchthon ſchicken möchte, mit welchem der Landgraf von Heſſen den Piſtorius nach Bonn ſandte. Mit deren Zuziehung verfertigte nun Bucer eine Schrift, wie die Reformation vorzunehmen wäre, worauf der Churfürſt ſolche dem Domkapitul zu Cöln überſchickte, um ſelbige genau zu prüfen. Zugleich ſchrieb er einen neuen Landtag nach Bonn aus, auf welchem er den
i. Jun. ſämmtlichen Ständen dieſe Schrift †) von der Reformation vorlegte, und verlangte, daß ein jeder Stand etliche Perſonen erwälen möchte, welche dieſe Schrift mit ſeinen Räthen durchſehen ſollten, damit man doch einmal zu einer erträglichen und Gott gefälligen Vereinigung kommen könnte. Allein die Domherren und die übrige Cleriſey drungen hartnäckig darauf, daß zuförderſt Bucer und einige andere von den neuen evangeliſchen Lehrern abgeſetzt werden ſollten, verlangten zur Unterſuchung dieſer mehrgedachten Schrift eine längere Zeit, und wollten die übrige Stände von den Berathſchlagungen darüber gänzlich ausgeſchloſſen wiſſen.

Ob

†) Von G. G. Unſers Hermans, ErtzB. zu Cöln und Churfürſten, einfältiges Bedenken, worauf eine Chriſtliche — — Reformation an Lehr, Brauch der H. Sacrament und Ceremonien, Seelſorge und anderem Kirchendienſt, bis auf eines freyen, Chriſtlichen, gemeinen oder Nationals-*Concilii*, oder des Reichs deutſcher Nation Stände, im heiligen Geiſt verſamlet, Verbeſſerung, bey denen, ſo Unſer Seelſorge befohlen, anzurichten ſey; der Landſchaft vorgelegt zu Bonn am 22. Jun. 1543.; Cöln, 1543. fol. Jtzt zum andernmal mit gröſſerm Fleiß gedruckt, corrigirt und gebeſſert; Bonn, im Nov. 1544. fol.

Ob nun gleich Churfürſt **Hermann** wohl ein-ſahe, warum jene einen längern Aufſchub verlang-ten; ſo bewilligte er ihnen doch denſelben, weigerte ſich aber, den **Bucer** und ſeine **Collegen** abzu-ſchaffen, bevor man ſie nicht entweder einer falſchen Lehre, oder unreinen Lebens überführt hätte. Dar-über blieb vorerſt alles in dem bisherigen Zuſtande, und die **Domherren** lieſſen wider das beſagte **Buch** eine **Schrift** unter dem Titel: **Antidi-dagma,** aufſetzen, wovon der bekannte **Gropper** der **Verfaſſer** ſeyn ſoll, und in deren **Vorrede** viele Läſterungen gegen die **Lutheraner** ausgeſtoſ-ſen ſind. Da nun auch die **Geiſtlichen** und die **Univerſität** zu **Cöln** den **Bucer** ſehr hart angrif-fen, und die gröbſten Schmähungen gegen ihn aus-ſtieſſen; ſo verlangte **Bucer**, daß eine Unterſu-chung angeſtellt werden möchte, und erbot ſich, ſich gegen ſeine Verläumder in allen Verſammlungen zu vertheidigen; wie dann auch er und **Melanch-thon**, zu ihrer Vertheidigung, eine **Schrift** in Druck gaben *). Da übrigens der Churfürſt **Her-mann**, bey dieſer vorgehabten **Reformation**, alle alte Gebräuche und Ceremonien, ſoviel es ohne An-ſtoß des Gewiſſens und eines Aergerniſſes geſchehen konnte, nebſt der **Würde** des **Stiftes** und allen deſſelben Freiheiten, Vorzügen und Rechten, bei-behalten wollte; ſo war der **Churfürſt** von **Sach-ſen** übel damit zufrieden, und dem **D. Luther** mißfiel es gleichfalls, daß in der Lehre vom heiligen Abendmale nicht deutlich ausgedruckt worden, daß **Chriſti** Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig ſey. Es

J. Chr. 1543

*) Chriſtliche und wahre Verantwortung an den — ErtzB. und Churfürſten zu Cöln: auff die unbilli-ge und falſche Anklage des Rectors und der Uni-verſität zu Cöln, durch Phil. Melanchthon und Martin Butzer; ſ. l. 1543. 4.

J. Chr. 1543 Es ſchickten alſo die Schmalkaldiſche Bundsverwandte, um ſowohl dieſes Mißverſtändniß, als auch die Uneinigkeit zwiſchen dem Churfürſten und ſeinem Domkapitel zu heben, Geſandten nach Bonn und Cöln, die zwar von dem Churfürſten und den Landſtänden wohl aufgenommen wurden, aber bey dem Domkapitul und der Stadt Cöln wenig ausrichteten.

Dieſe stützten ſich nemlich auf den Schutz des Kayſers und des Pabſtes, welchem die Unternehmung des Churfürſt Hermanns nicht unbekannt blieb, und der deswegen an denſelben und an
1. Febr. das Domkapitul, wie auch an die Stadt Cöln
30. Mrz verſchiedene Breven abgehen ließ, worinnen er den
1. Jun. erſtern von ſeinem Vorhaben abmahnte, die letztere aber nachdrücklich ermahnte, beſtändig bey der Catholiſchen Religion zu beharren, und ſich den Abſichten ihres Erzbiſchofs mit aller Macht zu widerſetzen †). Auch der Kayſer ſchrieb von
9. Aug. Maynz aus an den Rath zu Cöln, wie er vernommen habe, daß ſich einige Prediger alle Mühe gäben, ſie zur Verlaſſung der alten Religion zu bewegen, denen ſie aber bisher tapfer widerſtanden hätten; er ermahne ſie alſo, bey ihrem Vorſatze zu bleiben, und die Bürger bey ihrer Pflicht zu erhalten. Wie nun hierauf der Kayſer ſelbſt nach Bonn kam; ſo befanden ſich, beſonders wegen der Gegenwart der Spanier, der noch anweſende Bucer, und der ebenfalls von Straßburg kürzlich berufene Caſpar Hedio, (dann Melanchthon war noch vor des Kayſers Ankunft wieder abgereiſet,) in nicht geringer Gefahr, und es verlangte auch der Kayſer von dem Churfürſten, daß er dieſe Männer von ſich laſſen ſollte, denen hierauf der-

†) *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1543. n. 21-30. p. 199-203.

derſelbe nicht lange hernach ihren Abſchied gab, J. Chr.
nachdem ſie noch vorher die Kirchen im Erzſtifte 1543
eingerichtet und evangeliſche Prediger eingeſetzt hatten *). Wir werden aber in der Folge vernehmen, daß alle gute Abſichten des Churfürſtens, durch ſeine erfolgte Abſetzung, ſind vereitelt worden.

In der gefürſteten Grafſchaft Henneberg ward in dieſem Jahr ebenfalls der Anfang mit der Reformation gemacht, obgleich der alte Graf von Henneberg, Wilhelm der *VII.*, der Römiſch-Catholiſchen Religion ſehr eifrig beigethan, und mithin der Evangeliſchen Lehre ſehr zuwider war †). Er ließ ſich nemlich durch ſeinen Erbprinzen Georg Ernſt und ſeine zwey andere Söhne, Poppo und Chriſtoph, welche Domherren zu Würzburg waren, bewegen, eine Reformation in ſeinen Landen anzuſtellen, wozu D. Johann Förſter von Wittenberg berufen wurde; doch iſt die öffentliche Bekänntniß des Evangeliums erſt im folgenden Jahr geſchehen. Im Vogtlande, und zwar beſonders in den beiden Gräflich Reußiſchen Aemtern Schlaitz und Lobenſtein wurde in dieſem Jahr abermals eine Kirchenviſitation vorgenommen, und das Kirchenweſen in beſſern Stand geſetzt. Hingegen wurde die Stadt Hildesheim, wegen der, im vorigen Jahr, vorgenommenen Glaubensverbeſſerung *), nunmehro heftig angefochten. Dann ihr Biſchof Valentin verklagte ſie deshalben nicht nur bey dem Kam-

*) Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 8. p. 61 ſqq.

†) Von dieſem Grafen Wilhelm und ſeinem groſſen Eifer für die Catholiſche Religion, S. Köhlers Münzbeluſtig., P. V. n. 44. p. 345 ſqq.

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 390 f.

J. Chr. Kammergerichte und dem Römiſchen König
1543 Ferdinand, ſondern auch bey dem inzwiſchen in Teutſchland angekommenen Kayſer. Er beſchwerte ſich nemlich bey demſelben, daß die Stadt die alte Religion und die Kirchengebräuche geändert, neue Prediger eingeſetzt, die Meſſen abgeſchaft, und den Catholiſchen Abgaben aufgelegt hätte. Sie riſſe nicht nur die Taufſteine und Altäre, ſondern ſogar die Kirchen ein, und hätte die beweglichen Güter der Geiſtlichen und allen Kirchenſchmuck theils weg- theils in ihre Verwahrung genommen, zwinge die Mönche, Nonnen und andere geiſtliche Perſonen mit Gewalt zu ihrer Religion, oder jage ſie aus der Stadt. Endlich fügte er hinzu, daß ſich die Stadt ſeiner Bothmäßigkeit zu entziehen ſuche, ein Bündniß mit den Proteſtirenden gemacht, und ſich in ihren Schutz bege-
6. Aug. ben hätte. Darüber erließ der Kayſer aus Worms den ſchon oben erwähnten ſcharfen Befehl an die Stadt Hildesheim, welcher voller Drohungen war, und worinnen er ihr gebot, die Religion und alles wieder in den vorigen Stand zu ſetzen, bis ein öffentliches Dekret dieſerwegen abgefaßt würde. Allein die Stadt ließ ſich hiedurch nicht abſchrecken, ſondern blieb ſtandhaft bey der einmal ergriffenen evangeliſchen Religion. Sie gab ihre Kirchenordnung in Platteutſcher Sprache in Druck, und wurde auch in den
im Nov. Schmalkaldiſchen Bund, gegen einen monatlichen Beytrag von 500. Gulden, aufgenommen, wodurch ſie ſich der Rekuſation des K. G. mit theilhaftig machte, und vor demſelben ſich nicht mehr fürchten durfte †).

Die

†) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 17. p. 1340-1342. und Lauenſtein *l. c.*, P. XI. c. 4. §. 1-5. p. 86-98.

Die Evangeliſche zu Metz *) muſten aber J. Chr. ein deſto härteres Schickſal über ſich ergehen laſſen. 1543 Dann obgleich die Schmalkaldiſche Bundsverwandte, durch ihre dahin abgefertigte Geſandte, von dem daſigen Rathe erhalten hatten, daß ihren Glaubensgenoſſen eine Kirche eingeräumt würde; ſo ſchickte doch nachher der Kayſer den Carl im Oct. Boſet nach Metz, welcher, nach einer mit dem Rathe und der Geiſtlichkeit gehaltenen Berathſchlagung, den evangeliſchen Prediger Vaultrin vor ſich fordern ließ, und ihm bey Lebensſtrafe befahl, die Stadt innerhalb drey Tagen zu verlaſ- 15 Oct. ſen. Sodann publicirte der Boſet ein Kayſerliches Edickt, worinn dem Magiſtrate befohlen wurde, keine neue Lehren zu dulden, und diejenige, welche dawider handeln würden, zu beſtrafen. Mithin deutete der Rath den Bürgern an, daß ſie bey der alten Religion bleiben, und binnen ſieben Tagen alle verdächtige und verworfene Bücher einliefern, den Geſetzen der Kirche gehorchen, an den verbotenen Tagen ſich des Fleiſches enthalten, und die Geiſtlichen in Ehren halten ſollten; ferner, daß ſie alle diejenige, die ſich wegen Verſchiedenheit der Religion unter den Schutz der Proteſtanten begeben, innerhalb einer gewiſſen Zeit bey ihm anzeigen, widrigenfalls aber an Gelde, oder mit der Landesverweiſung, oder ſonſt, nach Befinden beſtraft werden ſollten [k]).

Es

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 388 f. k) S. zum Beweiſe desjenigen, was von dem Nürnbergiſchen Reichstage an, S. 399. bis hieher erzälet worden, auſſer denen ſchon einzeln angeführten Schriften den *Sleidanus* l. c. L. XV. p. m. 419-422. 426-431. 432. et 433 ſq. *Spalatini* Annal. ad a. 1543. p. 712-720. *Lutheri* Opp.

J. Chr. Es iſt noch übrig, daß wir auch von dem in
1543 dieſem Jahr fortgedauerten Kriege mit Frankreich [l]) die nöthige Nachricht ertheilen. K. Franz
(1542. hatte zwar, durch die, im vorigen Jahr, mit dem
10 Jul.) K. Guſtav von Schweden zu Ragny geſchloſſene Allianz, ſich einen neuen Bundsgenoſſen verſchaft [m]); allein er konnte von demſelben, wegen der Entfernung, wenig Vortheile ziehen. Und ſein
m. Oct. gemachter Verſuch, den Kayſer entweder einzu-
a. e.) ſchläfern, oder doch in etwas zu beſänftigen, lief gleichfalls fruchtlos ab [n]). Hingegen war der Kayſer deſto glücklicher in ſeinen mit K. Heinrich dem *VIII.* von Engelland angefangenen Unterhandlungen, denſelben auf ſeine Seite gegen
(2 May Frankreich zu ziehen. Schon im vorigen Jahr
a. e.) ſtellte der Kayſer zu Valladolid an ſeinen Geſandten am Engliſchen Hofe eine Vollmacht aus, mit dem K. Heinrich über die Wiederherſtellung des Friedens und einer guten Freundſchaft
(25 Oct. zu tracktiren, zu welchem Endzwecke auch K. Hein-
a. e.) rich einige Groſſe ſeines Hofes bevollmächtigte. Dieſe Unterhandlung gieng um ſo leichter von ſtatten, weil der K. von Engelland aus verſchiedenen

Opp. Altenburg., T. VIII. p. 344. b. ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXV. § 102. et 104 ſq. et Sect. XXVI. §. 106-112. p. 416-419. et 422-471. und Teutſch L. IV. §. 24. et 26-36. p. 2126-2137. et 2145-2248. *coll.* p. 3825 ſq. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 28 ſq p. m. 737 ſq. P. *Suauis* l. c., L. I. p m. 111-115. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. V. c. 1-4. p. m. 152-162. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1543. n. 42-44. p. 206 ſq. und Caſp. Funck *l. c*, cap X. §. 14-18. p 584-603. l) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 326-335. m) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 156. p 228-231. n) Goldaſts polit. R. Händel, P. XI. n. 10. p. 373 ſq.

nen Urſachen, die man in der Engliſchen Spe- J. Chr.
cialhiſtorie ſuchen muß, auf den K. von Frank- 1543
reich mißvergnügt war, und glaubte, daß er ſich
mit gutem Grunde über ihn zu beſchweren Urſache
habe. Nachdem nun der Kayſer eine neue Voll- (1542.
macht zu einer Unterhandlung, Frankreich feind- 7. Dec.)
lich anzugreifen, ausgeſtellt hatte, und hierauf die
Erklärung wegen des zwiſchen dem Kayſer und (3. Dec.
Engelland getroffenen Friedens publicirt wor- a. e.)
den; ſo wurde von den beiderſeitigen Bevoll- 1543.
mächtigten zu London das Schutz- und Trutz- 11 Febr.
Bündniß unterzeichnet, welches K. Heinrich 51. e. m.
bald darauf zu Weſtmünſter, der Kayſer aber 3. Merz
zu Molina ratificirte, und nachher noch Voll- 8. und
machten zu deſſen eidlichen Beſtärkung ausſtellte; 12. Apr.
doch wurde ſolches erſt einige Zeit hernach öffentlich 1. Jun.
bekannt gemacht.

Dieſes Bündniß enthielt, auſſer einer verglichenen wechſelſeitigen Vertheidigung, auch einen Plan zu einem Angriffe gegen Frankreich, und beide Monarchen wurden darüber einig, daß ſie dem K. Franzen den Krieg ankündigen wollten, woferne er nicht ſeinem Bunde mit dem Solyman entſagen, und dem K. Heinrich wegen ſeiner Forderungen alle Genugthuung und Sicherheit leiſten würde. Im Fall des Krieges ſollte ein jeder von ihnen Frankreich mit einer Armee von 20000. Mann zu Fuß und 5000. zu Pferde angreifen, und nicht eher mit dieſer Krone einen Frieden oder Stillſtand machen, als bis K. Franz dem K. Heinrich alle ihm noch ſchuldige Summen auszalen, und ihm zur Verſicherung der künftigen richtigen Abführung der Jahrgelder die Grafſchaft Ponthieu, Boulogne, Montrevil, Ardres und Terouenne einräumen würde. Sollte nun K. Franz nur zehen Tage ſäumen, dieſe

J. Chr. 1543. Bedingungen einzugehen; ſo wollten beide Monarchen den Krieg ſo lange fortſetzen, bis der K. von Engelland in dem Beſitze der Normandie, Guienne und der Krone Frankreich, und der Kayſer in dem Beſitze von Abbeville, Bray, Corbeil, Peronne, Ham, S. Quentin und des ganzen Herzogthums Burgund ſeyn würden o). Dieſe groſſe Anſchläge, nemlich ganz Frankreich zu erobern, konnten nun freilich mit 25000. Mann, die ein jeder Alliirter ins Feld ſtellen ſollte, nicht ausgeführt werden, und beide Monarchen waren viel zu klug, als daß ſie nicht ſelbſt ſolches erkannt hätten. Mithin hat es das Anſehen, daß ſie blos deswegen in dem Tracktate eine ſo kleine Anzahl Völker nahmhaft gemacht haben, um hiedurch K. Franzen einzuſchläfern, damit er nur verhältnißmäßige Zurüſtungen dagegen machen möchte. Dann wir werden in der Folge würklich ſehen, daß der Kayſer und K. Heinrich den K. von Frankreich mit mehr als 100000. Mann angegriffen haben.

Beide feindſeelige Partheyen rüſteten ſich nun mit allem Eifer zum Kriege, damit eine von ihnen, in dem bevorſtehenden Feldzuge, ein Uebergewicht über die andere erhalten möchte. Die Cortes in Spanien bewilligten dem Kayſer anſehnliche Geldſummen, um ihre Gränzen vor einem neuen Einfalle der Franzoſen in Sicherheit zu ſtellen. Er borgte ferner vom K. Johannes dem *III.* von Portugal eine groſſe Geldſumme, und überließ demſelben dafür den gewinnvollen Gewürzhandel der Moluckiſchen Inſeln in Oſtindien. Und

o) *Rymeri* Acta Anglic., T. VI. P. III. p. 86-90. Lünigs R. A., T. VI. n. 80. p. 223-231. und *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 151. p. 217-222. et n. 163. p. 252-257.

Und endlich brachte er auch eine Heirath zwiſchen J. Chr. 1543
deſſen Prinzeßin, Donna **Maria**, und ſeinem einigen Sohn, dem Don **Philipp**, zu Stande, wodurch er den der **Infantin** mitgegebenen groſſen Brautſchatz erhielt. Durch dieſe auſſerordentliche Mittel ſahe ſich der **Kayſer** im Stande, ſeine **Kriegsvölker** dergeſtalt zu verſtärken, daß er nicht nur eine hinlängliche Macht in **Spanien**, zur Vertheidigung der Gränzen gegen **Frankreich**, übrig behielt, ſondern ſogar eine **beträchtliche Armee** nach den **Niederlanden** abſchicken konnte, welcher er bald darauf ſelbſt folgte, um vor allen Dingen zuerſt den **Herzog** von **Cleve** ſeine Macht fühlen zu laſſen, und hernach auch **Frankreich** mit überlegenen Kräften anzufallen. Hingegen ließ es auch **K. Franz** an groſſen Zurüſtungen nicht ermangeln, und war, wie wir bald weiter vernehmen werden, mit ſeinen Anſtalten auf der Seite der **Niederlande** weit eher fertig, als der **Kayſer.** Er ſetzte aber ſeine gröſte Hofnung auf den Beiſtand des **Türkiſchen Kayſer Solymans**, um hiedurch die Macht des **Kayſers** und ſeines Bruders, des **Römiſchen Königs**, zu zerſtreuen. Sein an der **Pforte** befindlicher Unterhändler, der bekannte **Polin**, brachte es nemlich nicht nur dahin, daß **Solyman** ſelbſt den bereits erzälten **Feldzug** nach **Ungarn** unternahm, ſondern er würkte auch einen Befehl an den **Barbaroſſa** aus, daß er mit einer ſtarken **Flotte** an die **Küſte** von **Provence** ſeegeln, und ſich in allen ſeinen Unternehmungen nach der Vorſchrift des **K.** von **Frankreich** richten ſollte.

Barbaroſſa ſeegelte alſo mit einer mächtigen 23 Apr.
Flotte von 130. Galeeren und dreißig Galeotten von **Conſtantinopel** ab, und hatte auf derſelben den mehrgedachten **Polin.** Anfangs richtete er ſeinen Lauf nach **Modon** in **Morea**, von da er

J. Chr. 1543 nach der Küſte von Calabrien überſtach, bey Rheggio landete, und dieſe von ihren Einwohnern gröſtentheils verlaſſene Stadt ausplünderte und verbrandte. Nachdem er den Pharus von Meßina vorbeygeſchift hatte, kreuzte er noch eine Zeitlang an der Neapolitaniſchen Küſte, und ſetzte bisweilen einige Truppen an das Land, welche daſſelbe durchſtreiften, ausplünderten, und viele Chriſten in die Sklaverey ſchleppten. Bey Oſtia, an der Mündung der Tiber, hielt ſich Barbaroſſa etwas auf, um friſches Waſſer einzunehmen, welches in Rom eine ſolche Furcht vor einem Ueberfalle der Türken verbreitete, daß der gröſte Theil der Einwohner die Stadt verließ. Allein der mit den Türken gekommene Polin gieng ſelbſt nach Rom, und verſicherte den Cardinal Carpi, welchen der Pabſt in ſeiner Abweſenheit als ſeinen Statthalter zurückgelaſſen hatte, daß die Türkiſche Flotte unter dem Befehl des K. von Frankreich ſtünde, und daher keinem Staate, der mit ſeinem Herrn in gutem Vernehmen lebte, einigen Schaden zufügen würde. Von Oſtia richtete die Türkiſche Flotte ihren Lauf nach Toulon, wo ſich die zu Marſeille verſammelte Franzöſiſche Flotte von 22. Galeeren und 18. Schiffen, worauf ſich 8000. Mann Landtruppen, unter Anführung des jungen Vendome, Grafens von Enghuien, eines Prinzen vom Geblüte, befanden, mit ihr vereinigte, und beide nunmehro auf Nizza zuſteuerten, um dieſen noch einigen Zufluchtsort des unglücklichen Herzogs von Savoyen wegzunehmen. Der Graf von Enghuien und der Barbaroſſa

10 Aug. ſetzten ihre Truppen an das Land, und fiengen die Belagerung zu Waſſer und zu Lande an, indem ſie drey Angriffe formirten, bey deren einem ſich die Türken, bey dem andern der Graf von Enghuien

huien und bey dem dritten der Polin befanden. J. Chr.
H. Carl von Savoyen hatte die Stadt und Ci- 1543
tadelle mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und in dieſelbe eine ſtarke Beſatzung unter dem tapfern Andreas von Montfort gelegt, welcher ſie muthig vertheidigte, und den Franzoſen und Türken einen auf die Stadt gewagten allgemeinen Sturm, mit deren groſſen Verluſte, glücklich abſchlug. Nachdem aber das feindliche Geſchütze faſt alle Feſtungswerker niedergeworfen hatte; ſo ergab ſich die Stadt und der Hafen auf Capitulation, die 20 Aug.
jedoch von den Türken nicht gehalten wurde, und der Commendant, Andreas von Montfort, zog ſich mit der übrigen Beſatzung, und einem Theil der Einwohner, in die auf einem Felſen gelegene Citadelle.

Gegen dieſelbe konnte das feindliche grobe Geſchütz nichts ausrichten, und man konnte, wegen des harten Felſens, auch keine Minen anlegen; zuletzt fehlte es den Türken und Franzoſen an nöthiger Ammunition, und es erhob ſich zwiſchen ihnen einiges Mißverſtändniß, indem ſich der Barbaroſſa über die, von dem Polin zu Conſtantinopel gethane, aber nunmehro ſchlecht erfüllte groſſe Verſprechungen aufhielt. Darüber konnte ſich der tapfere Montfort ſo lange halten, bis nicht nur die Flotte des Doria etwas näher anrückte, ſondern auch der Marquis del Vaſto, mit einigen im Mayländiſchen zuſammen gezogenen Völkern, zum Entſatze aufbrechen konnte. Das entſtandene Gerücht von deſſen Annäherung brachte einen ſolchen Schrecken unter die Türken und Franzoſen, daß ſie die Belagerung eiligſt aufhoben, und 8. Spt.
ihre Landtruppen wieder einſchiften, nachdem ſie vorher die gute Stadt Nizza geplündert und gröſtentheils verheeret, auch die Türken alle Kinder und Wei-

J. Chr. 1543 Weiber, die ſie erhaſchen konnten, mit ſich fortgenommen hatten. Die Franzoſen ſeegelten wieder nach Marſeille, der Barbaroſſa aber nach Toulon, welche Stadt ihm K. Franz zu ſeinen Winterquartieren eingeräumt hatte, nachdem alle Einwohner und Bürger ſelbige verlaſſen müſſen. Er ſchickte hierauf vier Schiffe, auf welchen mehr als 5000. Chriſtenſklaven von beiderley Geſchlechte, und darunter 200. junge, ſehr ſchöne Mädgen für den Groß⸗Sultan, ſeinen Herrn, waren, nach Conſtantinopel. Sie fielen aber der von der Türkiſchen Seeküſte zurückgekommenen Neapolitaniſchen und Spaniſchen Eſkadre, unter dem Don Garcias de Toledo und Juanetin Doria, in die Hände, und wurden glücklich zu Meßina aufgebracht, wodurch dieſe arme Chriſten wieder in Freiheit geſetzt wurden. Da übrigens der Marquis del Vaſto ſein zuſammengebrachtes Heer vor Nizza nicht gebrauchen konnte; ſo wollte er es auf eine andere Art nutzen, und gieng daher vor Mondovi, welches ſich, nach einem tapfern Widerſtande, auf Capitulation ergeben muſte, worauf ſich auch alle in dieſer Gegend gelegene Schlöſſer unterwarfen. Sodann rückte er vor Carignan, welches ſich ſogleich bey ſeiner Annäherung ergab, da er es dann mehrers befeſtigen ließ, einen Theil ſeiner Völker in die Savoyiſche und Piemonteſiſche Plätze verlegte, und mit den übrigen nach Mayland zurückkehrte.

Den gröſten Ernſt bezeugten beide Theile in dieſem Jahr in den Niederlanden, wo K. Franz den Feldzug eher eröfnete, als eine Armee im Stande war, ſich zu widerſetzen, dann auf dieſe Provinz wollte er die ganze Laſt des Krieges wälzen, weil ſein Bundsgenoſſe, der H. von Cleve ꝛc. von der andern Seite ſeine Unternehmungen unter⸗

unterſtützen konnte, und der Kayſer damals noch J. Chr.
in Spanien und weit entfernet war. Unterdeſſen, 1543
daß man zu Brüſſel und im Haag über die Aufbringung der Gelder zu Stellung und Unterhaltung einer Armee ſich berathſchlagte, brach K. Franz mit einer ſtarken Armee in die Niederlande ein, und machte ſich in kurzer Zeit von Bapaume, Maubeuge, Landrecy und andern Oertern im Hennegau Meiſter, welchen letztern Ort er ſtark befeſtigen ließ, weil er ihn als einen Schlüſſel zu der Grafſchaft Hennegau behalten wollte. Noch vorher war Martin von Roſſem mit den Clevi- im Feb.
ſchen Truppen in das Herzogthum Luxemburg eingefallen, und hatte das platte Land durchſtreift, muſte aber, weil ſein Kriegsvolk, wegen Mangel der Bezalung, ſtark ausriß, ſich wieder zurückziehen; doch ſchlug hernach der H. von Cleve ꝛc. die 24 Mrz.
Kayſerliche Völker, unter dem H. von Arſchott, bey Sittard, welcher Sieg ihn von neuem muthig machte. Hingegen that der Graf von Roeulx einen Einfall in das Land um Boulogne, und das bey Heinsberg vorgefallene glückliche im Jul.
Treffen hielt vorerſt die Franzoſen von einem weitern Einbruche in die Niederlande ab, weil nunmehr der Prinz von Oranien Gelegenheit hatte, Hennegau mit einem Theile ſeiner Truppen zu bedecken. Da aber darüber die Niederländiſche Kriegsvölker gröſtentheils aus dem Herzogthum Jülich gezogen worden; ſo bekamen die Gelderer wieder freye Hände, um einen Einfall in das Stift Utrecht zu thun. Martin von Roſſem brachte nemlich von neuem 25. Fahnen Fußvolk und 1200. Reuter in der Velau zuſammen, mit welchen er vor Amersfoort rückte, unterwegs 3. Jul.
einige offene Oerter ausplünderte, und jene Stadt, die von ihrer Beſatzung entblößt war, durch einen 16. e. m.

J. Chr. Vergleich wegnahm *). Hierauf fiel er in die
1543 Meyerey von Herzogenbuſch ein, und verheerte
im Jul. dieſelbe auf das ſchrecklichſte.

Mittlerweil war der **Kayſer** mit einer beträchtlichen Anzal Truppen in **Teutſchland** angelangt, und nahm ſich vor, zuvorderſt den **H. Wilhelm** von Jülich, Cleve und Bergen, als den ſchwächſten Theil, über einen Haufen zu werfen. Seine Armee beſtand aus 36000. Mann zu Fuß und 8000. zu Pferde, theils **Teutſchen**, theils **Italiänern**, thelis **Spaniern**, und **Bonn** ward ihr zum **Sammelplatze** angewieſen. Den Oberbefehl führte der **Unterkönig** von **Sicilien**, **Don Ferdinand Gonzaga**, und unter ihm commandirte **Stephan Colonna**; der **Kayſer** aber begab
15 Aug. ſich in Perſon zu ſeiner Armee, und muſterte dieſel-
20. e. m. be bey **Bonn**, worauf er gegen **Düren** marſchirte, welche feſte Stadt **H. Wilhelm** mit einer Beſatzung von 2000. Fußgängern und 800. Reutern, auch allen Kriegsnothwendigkeiten verſehen, und **Gerharden von Vlatten**, einen tapfern Jülichiſchen Edelmann, zum **Commendanten** daſelbſt beſtellt hatte. Da derſelbe, auf die geſchehene Aufforderung, ſich weigerte, ſich zu ergeben; ſo fieng
22. e. m. der **Kayſer** die Belagerung an, und ſetzte ſie mit
24. e. m. ſolcher Gewalt fort, daß bereits zwey Tage darauf die **Stadt**, ungeachtet des tapfern Widerſtandes der Belagerten, mit ſtürmender Hand erobert wurde. Die **Spanier** und **Italiäner**, welche in dieſelbe zuerſt eingedrungen waren, richteten ein erſchreckliches Blutbad an, plünderten die **Stadt**, und in

*) *Incerti Autoris* vetus Chron. Amorfortium ad a. 1543., in Ant. *Matthaei* Rer. Amorfortiar. Scriptor (Lugd. B. 1693. 4. p. 180 ſq. coll. *Noris* et *Obſſ.* ad *hoc Chron.*, ap. *Eundem* ibidem, p. 371-379.

in der Unordnung kam Feuer aus, welches ſie grö- J. Chr.
ſtentheils verzehrte. Nach dieſer Eroberung fand 1543
der **Kayſer** faſt nirgends mehr einen Widerſtand; dann das harte Schickſal der Stadt **Düren** hatte alle übrige haltbare Orte in Furcht und Schrecken geſetzt. Die Stadt **Jülich**, auf welche er nun- 26Aug.
mehro mit ſeinem Heer losgieng, ergab ſich ſogleich, 28.e.m.
obſchon dieſelbe mit einer ſtarken Beſatzung verſehen war. Hierauf kam die Reihe an die Stadt **Rüremonde**, welche dem **Kayſer** die Schlüſſel entgegen brachte, daß er alſo in dieſelbe ſeinen un- 1Sept.
gehinderten Einzug halten konnte. Von hier begab er ſich nach **Venlo**, welches zwar eine Belagerung von etlichen Tagen aushielt, ſich aber bald ergab, welchem Beiſpiel der übrige Theil von **Geldern** folgte.

Zu ſpät erkannte H. **Wilhelm** ſeine Leichtgläubigkeit, und daß er ſich von **Frankreich** hatte täuſchen laſſen. Er fand ſich unvermögend, dem **Kayſer** die Spitze zu bieten, und muſte befürchten, daß er nebſt **Geldern** und **Zütphen** auch ſein Herzogthum **Jülich** und ſeine übrigen Erbländer verlieren möchte; mithin hielt er für das rathſamſte, ſich dem **Kayſer** zu unterwerfen, und deſſen Gnade anzuflehen. In dieſer Abſicht begab er ſich mit **acht** vornehmen **Herren** aus ſeinen Erblanden, in Begleitung H. **Heinrichs** von Braunſchweig und der **Chur-Cölniſchen Geſandten**, in das Lager bey **Venlo**, fiel mit den gedachten **acht Herren**, in Trauerkleidern, dem **Kayſer** zu Fuſſe, und bat denſelben, Mitleiden mit ſeiner Jugend und wenigen Erfahrung zu haben, welche der **K.** von **Frankreich** durch ſeine leere Verſprechungen hintergangen hätte, wobey er verſprach, ſeinen begangenen Fehler durch ſeine künftige beſtändige Treue und Gehorſam wieder gut zu machen. Der **Kayſer** würdigte

J. Chr. digte ihn keiner Antwort, und ließ ihn eine lange
1543 Weile in dieſer demüthigen Stellung vor ſich liegen, bis daß endlich H. Heinrich, die Churcöllniſchen Geſandten, der Prinz von Oranien, Granvella und andere dem Kayſer ebenfalls zu Fuſſe fielen, und um Gnade für den H. Wilhelm baten, da dann endlich der Kayſer aufſtand, und dem Prinzen von Oranien, wie auch dem Granvella auftrug, jenem die Bedingungen, auf welche ſeine Unterwerfung angenommen werden ſollte, zu eröfnen, die in der That nicht ſo hart waren, als der Herzog aus der erſten Begegnung des Kayſers hatte vermuthen müſſen.

7. Spt. Es kam alſo in dem Lager bey Venlo der Vergleich mit dem H. Wilhelm zu Stande, Kraft deſſen er ſich verbindlich machte, nicht von der Catholiſchen Religion abzugehen, ſondern dieſelbe in ſeinen Ländern zu erhalten, und die unlängſt gemachte Neuerungen wieder abzuſchaffen. Ferner entſagte er den, mit dem K. von Frankreich, dem Herzog von Holſtein, der ſich einen K. von Dännemark nennete, und dem gewaltſamen Beſitzer des Königreichs Schweden, geſchloſſenen Bündniſſen, und verſprach, daß er künftig dem Kayſer, dem Römiſchen König und dem heiligen Reiche getreu und gehorſam ſeyn, auch mit niemanden ſich in ein Bündniß einlaſſen wolle, wenn nicht in ſolchem der Kayſer, K. Ferdinand und ihre Erben von allen Feindſeeligkeiten ausgenommen würden. Auſſerdem muſte H. Wilhelm ſeine Rechte auf Geldern und Zütphen auf ewig an den Kayſer abtreten, darauf Verzicht thun, den Einwohnern derſelben den ihm geleiſteten Eid der Treue erlaſſen, und verſprechen, dem Kayſer bey der Beſitznehmung von Geldern, wenn ſich einige Orte widerſpänſtig bezeu-

zeugen würden, beizuſtehen und ihm Hülfsvölker J. Chr.
zu geben, auch die eroberte Stadt Amersfort und 1543
das Schloß Aremberg ſogleich zu überliefern, und die Herrſchaft Ravenſtein als ein Brabantiſches Lehen zu erkennen. Dagegen verzieh der Kayſer dem Herzog alles bisher vorgegangene, verlangte keine Wiedererſtattung weder der in dieſem Kriege zugefügten Schäden, noch der genoſſenen Einkünfte von Geldern und Zütphen. Er verſprach ferner, den Herzog wieder in den Beſitz des Herzogthums Jülich, welches er erobert hatte, bis auf die Städte Sittard und Heinsberg, die er ſo lange behalten wollte, bis er von ſeiner Treue und Gehorſam hinlänglich überzeugt ſeyn würde, einzuſetzen, auch ihm die Herrſchaften Ravenſtein und Winnendal wieder zu geben, denen ihm gehuldigten Unterthanen den Eid der Treue zu entlaſſen, und ihn ſowohl mit Jülich, Bergen und Ravensberg, als auch mit Cleve, Mark und Ravenſtein zu belehnen †), welches auch wenige
Tage hernach im Lager bey Venlo geſchah *). 14 Spt.

Ein paar Tage vorher hatten ſich auch die
Stände von Geldern und Zütphen, im La- 12.e.m.
ger bey Venlo, unterworfen, denen dagegen der Kayſer ihre Privilegien beſtätigte, und verſprach, die Aemter mit geſchickten und der Landesſprache kundigen Männern zu beſetzen. Beſonders machte er ſich anheiſchig, keinen zum Statthalter über Geldern und Zütphen zu beſtellen, als welcher der Landesſprache kundig wäre, und das Land mit keinen Steuren zu beſchweren, als welche die Banner-

†) *Dithmari* Cod. diplomat. ad *Teſchenmacherum*, n. 115. p. 165-168. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 168. p. 265 ſq. *) *Dithmarus* l. modo c., n. 114. p. 163 ſq. und Lünigs R. A., T. XI. *Supplem. vlter.*, p. 101. n. (4.)

J. Chr. 1543 nerherren, Ritterſchaft und Städte, auf eine rechtmäßige Weiſe und nach alter Gewohnheit, bewilligen würden †). Es ſind aber dieſe Punkten erſt nachher, durch die vom Kayſer, im folgenden Jahr 1544. den 22. April, zu Speyer unterzeichnete offene Briefe, den Ständen noch mehr verſichert worden. Inzwiſchen hatte der Kayſer den Prinzen Renatus von Oranien zum Statthalter über Geldern und Zütphen ernannt, welcher gleich, nach dem zu Venlo geſchloſſenem Vertrage, erſtlich zu Nimwegen, hernach in den andern Geldriſchen Städten, und endlich zu
30 Spt. Amersfoort, die Huldigung, in des Kayſers Namen, einnahm. Hiedurch ſahe ſich endlich der Kayſer, nach einem langwierigen Kriege, in den ruhigen Beſitz von Geldern und Zütphen geſetzt, und dieſe beiden Provinzen waren die letzten in den Niederlanden, mit welchen er ſeine weitläuftige Reiche und Staaten vermehrte, und hiedurch alle ſiebzehn Niederländiſche Provinzen unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. Martin von Roſſem, der bisher dem H. Wilhelm treu gedient hatte, und bey der Unterwerfung und dem Friedensſchluſſe mit zugegen geweſen war, ward ebenfalls zu Gnaden aufgenommen, in ſeine Güter wieder eingeſetzt, und trat nunmehro in des Kayſers Dienſte, worinn er, in vielen Gelegenheiten und bis an ſein Ende, glänzende Beweiſe ſeiner Tapferkeit und Treue abgelegt hat.

H. Wilhelm ſchickte, nach dem mit dem Kayſer geſchloſſenem Frieden, einen Geſandten an den K. von Frankreich, der ihm das mit ihm gemachte Bündniß aufſagen und ihn erſuchen muſte, ihm

†) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 1843-1850. n. 67 ſq. and *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 167. et 169. p. 264 ſq. et 266.

ihm ſeine angetraute Gemalin, die Prinzeßin Jo- J. Chr.
hanna von Navarra, zu überſchicken, für welche 1543
er einen Paß vom Kayſer bekommen hatte. Allein K. Franz antwortete dem Geſandten, daß es es nicht an ihm gelegen habe, dem Herzog die Prinzeßin zu überliefern, und ihm zugleich mit einer Armee zu Hülfe zu kommen, ſondern daß der Herzog einig und allein daran Schuld ſey, weil er ihm melden laſſen, daß der Weg für die Prinzeſſin nicht ſicher ſey, und daß er der Franzöſiſchen Armee keinen Unterhalt verſchaffen könne. Er, der König, habe ſein Verſprechen großmüthig erfüllet, und ſogar noch mehr gethan, als er zu thun verbunden geweſen; der Herzog hingegen habe ſehr unvorſichtig gehandelt, daß er, ohne Rückſicht auf ſeinen Stand und Würde, ſich in eine dergleichen Knechtſchaft begeben habe. Er wäre ihm alſo zu nichts weiter verbunden, und möchte er ſich daher wegen ſeiner Nichte, der Prinzeßin Johanna, an deren Eltern wenden, und ſich um deren und der Prinzeßin eigene Geſinnungen erkundigen. Dieſe aber hatte niemals eine wahre Neigung zu dem H. Wilhelm gehabt, und war daher höchſt vergnügt, daß die Vollziehung der wider ihren Willen geſchloſſenen Heirat auf ſolche Art rückgängig gemacht wurde; wie dann auch hernach P. Paulus der *III.*, durch ein an den H. Wilhelm erlaſſenes Breve *) dieſe Heirat wieder aufgehoben hat. Da übrigens, in dem zu Venlo zwiſchen dem Kayſer und dem H. Wilhelm geſchloſſenem Vertrage, war verabredet worden, bey der erſten Gelegenheit an einem Freundſchafts- und Schutz-Bündniß zu arbeiten; ſo kamen zu dem Ende die Gevollmächtigten des Kayſers und des Herzogs zu Brüſſel zuſammen, wo ſie den 2ten Jenner des

*) *Dithmarus* l. c., n. 116. p. 168 ſq.

J. Chr. 1543 des folgenden Jahrs 1544. dieſes **Bündniß** unterzeichneten, welches nachher der **Kayſer** den 7ten eben dieſes **Monats** zu **Lüttich** genehmigte, ſo auch die **Stände** von **Brabant**, **Holland** und **Geldern** thaten. In demſelben verſprachen ſich beide Theile einander alle mögliche Hülfe, im Falle die **Niederlande**, oder die Staaten des H. **Wilhelms** feindlich angegriffen würden, und ſollte auch keine von beiden Partheyen Verträge ſchlieſſen, die der andern nachtheilig wären †).

im Aug. Zu eben der Zeit, als der **Kayſer** mit der Bekriegung des H. von **Cleve** einen Anfang machte, drung der H. von **Orleans** mit dem **Claude Annebaut** und den **Franzöſiſchen Kriegsvölkern** in das wiederum wehrlos gelaſſene Herzogthum **Luxemburg** ein, und nahm Anfangs **Andrec** und **Arlon** weg, worauf auch **Luxemburg**, ob es gleich eine hinlängliche Beſatzung hatte, um ſich zu i. Sept. vertheidigen, bey Annäherung der **Franzoſen** ſich gutwillig ergab, welches hierauf **K. Franz** noch beſſer befeſtigen ließ. Derſelbe hatte zu gleicher Zeit ſeine Nichte, die Prinzeßin **Johanna** von **Navarra**, in Begleitung des **Cardinals** von **Bellay**, nach **Soiſſons** bringen laſſen, um ſie ihrem angetrauetem Gemahl, dem H. **Wilhelm**, zuzuführen. Wie aber die Nachricht einlief, daß dieſer ſich, erzälter maſſen, mit dem **Kayſer** verglichen hätte; ſo ließ man die Prinzeßin, zu ihrer gröſten Freude, wiederum nach Hauſe zu ihren Eltern reiſen. Der **Kayſer** hingegen nahm ſich, nach der Unterwerfung und Ausſöhnung des H. von **Cleve** ꝛc., vor, ſich ſeiner ſchönen Armee zu bedienen, um damit **Frankreich** noch einigen Abbruch zu thun, und das zu Anfang des Feldzuges in den Nie-

†) Lünigs R. A., T. VI. n. 81. p. 231-235. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 162. p. 250-252.

Niederlanden Verlohrene wieder zu erobern. J. Chr.
Seine erſte Abſicht war auf die Grafſchaft Henne- 1543
gau gerichtet, und wie er mit der Armee in derſelben eingerückt war; ſo zertheilte er dieſelbe, und ließ Guiſe und Landrecy zugleich berennen und belagern, wobey er die erſten Früchte ſeines Bundes mit dem K. Heinrich von Engelland ſahe, als welcher 6000. Mann unter dem Ritter Johann Wallope ihm zu Hülfe ſchickte. Er ſelbſt muſte, wegen eines harten Anſtoſſes vom Podagra, zu Queſnoy zurückbleiben, und überließ alſo die Armee der Anführung des Ferdinands Gonzaga. K. Franz zog hierauf alle ſeine Kriegsvölker zuſammen, und rückte gegen Landrecy an, um dieſe Stadt zu entſetzen, bey deſſen Annäherung die Kayſerliche die Belagerung von Guiſe aufhoben, und alle ihre Macht vor Landrecy zuſammenzogen.

Nachdem der Gonzaga alles zu einem ernſtlichen Angriffe von Landrecy veranſtaltet hatte,
und nun anfieng die Stadt zu beſchieſſen; ſo zeigte 28 Oct.
ſich gegen Abend der K. von Frankreich mit ſei- d. e.
ner ganzen Armee, und ſtellte ſie im Angeſichte der Belagerer in Schlachtordnung. Die Kayſerlichen glaubten, daß die Franzoſen eine Schlacht wagen wollten, und machten ſich hiezu ebenfalls fertig, merkten aber zu ſpät, daß die Feinde nur die Abſicht hatten, die Stadt mit Lebensmitteln und einer friſchen Beſatzung zu verſehen, welches
ſie auch glücklich ins Werk ſetzten, und ſich hierauf 1. Nov.
in der Nacht wieder in etwas zurückzogen. Als nun der wieder geneſene Kayſer nachhér ſelbſt im Lager angekommen war, nachdem er Gefahr gelaufen hatte, von einer bey Quesnoy auf ihn laurenden feindlichen Parthey aufgehoben zu werden; ſo
forderte er die Franzoſen zu einer Schlacht heraus, 3. e. m.

J. Chr. 1543 und es kam auch mit dem Hinterzuge zum Gefechte, wobey dieſer etwas einbüßte, ſich aber doch glücklich zurückzog, und ſich in die Feſtuug **Chateau en Cambreſis** warf. Beide Armeen wurden durch einen kleinen Fluß von einander geſchieden, über welchen der **Kayſer** in der Nacht eine Brücke ſchlagen ließ, um die **Franzoſen** am folgenden Tage zu überfallen; allein ſie merkten ſein Vorhaben, und wichen in der Stille zurück. Hierauf eroberte der **Kayſer** die Feſtung **Chateau en Cambreſis**, und machte ſich auch von **Cambray** und **Crevecoeur** Meiſter, die er mit genugſamer Beſatzung verſahe, dagegen aber die Belagerung von **Landrecy** aufheben ließ.

Der **Kayſer** war zwar äuſſerſt darüber verdrüßlich, daß er dem **K.** von **Frankreich** keine Schlacht hatte liefern können, und hatte groſſe Luſt, ihm bis nach **Paris** zu folgen. Allein der bereits eingetretene Winter und die bey ſeiner Armee eingeriſſene Krankheiten zwangen ihn, die Winterquartiere zu ſuchen, und ſeinen Völkern einige Ruhe zu gönnen, damit ſie nicht von der harten Witterung völlig aufgerieben werden möchten. Mithin ſchickte er blos einige Truppen in das Herzogthum **Luxemburg** ab, um daſſelbe wieder zu erobern, welche dann **Arlon** und noch ein Paar Oerter wegnahmen, auch anfiengen, **Luxemburg** zu belagern, wo ſich **Wilhelm**, Graf von Fürſtenberg, der aus Franzöſiſchen Dienſten zum **Kayſer** übergegangen war, und in ſeinem Lande Fußvolk geworben hatte, mit ihnen vereinigte. Weil aber die **Franzoſen**, unter der Anführung des **Longueval**s, Lebensmittel in die **Stadt** geſchaft hatten; ſo muſten ſie unverrichteter Sachen abziehen, nachdem ſie viele Leute durch Hunger und Kälte eingebüßt hatten. Der dißmalige **Feldzug** in den **Nie**der-

derlanden gegen Frankreich lief alſo nicht ſo ab, J. Chr. 1543
wie der Kayſer gewünſcht hatte; er machte ſich aber, wegen ſeines Bundes mit dem K von Engelland Hofnung, Frankreich im folgenden Jahr mit einer gröſſern Macht zu bekriegen, und ſchickte daher den Gonzaga an den K. Heinrich, um mit ihm den Plan zu dem künftigen Feldzuge abzureden. Hingegen gab ſich der H. von Lothringen, währendem Winter, viele Mühe, einen Frieden zu ſtiften, wie dann auch der Pabſt in dieſer Abſicht und wegen des bevorſtehenden Reichstages zu Speyer, die Cardinäle Farneſe und Sfondrati, mit den nöthigen Verhal- 30 Nov.
tungsbefehlen, an den Kayſer und den Römiſchen König nach Teutſchland abfertigte; aber beider ihre Mühe war damals noch fruchtlos p).

p) S. auſſer den bisher ſchon angeführten den *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 429 et 431-435. P *Iovius* Hiſtor. L. XLIII. et XLIV. p. m. 531-540. et 554-570. *Sigonii* Vit. Andr. Doriae, L. II. c. 26. Opp. *Eius*, T. III. p. 1192. et in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 422-426. *Belcarius* l. c., L. XXIII. capp. 22 ſq. 30-39. et 43-46. p. m. 733 ſq. 738-744. et 746-748. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1543. n 36-41. et 49-52. p. 205 ſq. et 210-214. P. *Heuterus* l. c., L. XI. c. 19-22. et L. XII. c. 1. p. 277-282. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXV. §. 25-49 et L. XXVI. §. 1-5. p. 429-478. *paſſim*. Henr. ab *Erp*, l. c, in *Matthaei* Analect., T. I. p. 116-118. *Haraeus* l. c., T. II. p. 626-631. *Viglii* a *Zuichem* Epp. ſel., n. 122. 131. et 135. p. 294. 307 ſq. et 312. *Pontanus* l. c., L. XII. p. 828-837. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 46. p. 366 ſqq. et P. XI. n. 12. p. 95. von Ferreras *l. c.*, T IX. P. XIII. §. 472-498. p. 264. 277. Rapin von Thoiras *l. c.*, T. IV. L. XV. p. m. 467-470. et 480 ſq. Dav. Hume *l. c.*, T. III. c. 7. p. m. 248 ſq.

J. Chr. 1543 16 Nov. 13 Dec. Uebrigens gieng der **Kayſer**, nach geendigtem Feldzuge, über **Valenciennes** q) nach **Brüſſel**, wo er noch in dieſem Jahr für den **Chriſtoph Spinola** einen **Lehenbrief** über das Schloß und die Stadt **Serravalle** r) und für die **Familie von Taxis** ei- 31. e. m. nen **Beſtallungsbrief** über das **Ober-Poſtmeiſteramt** im **Reiche** und in ſeinen **Erblanden**, auch was dem mehr anhängig iſt s), gegeben hat.

J. Chr. 1544 Zu Anfang des J. 1544. reiſete der **Kayſer** aus den **Niederlanden** ab, um ſich auf den nach **Speyer** ausgeſchriebenen **Reichstag** zu begeben, welcher zwar, nach dem **Kayſerlichen Ausſchreiben**, ſchon zu **Ende des Novembers** vorigen Jahrs ſeinen Anfang hätte nehmen ſollen t); aber nachher bis in das itzige Jahr verſchoben wurde, weil der **Kayſer**, wegen des **Krieges** mit **Frankreich**, ſich zu lange in den **Niederlanden** aufhalten muſte. Unterwegs begegnete ihm der kurz vorhin erwähnte **Cardinal Farneſe**, und that, im Namen des **Pabſtes**, den Antrag zu einem **Frieden** mit **Frankreich**, auf welchen aber der **Kayſer** ſich nicht einlaſſen wollte, ſondern ſchon zu **Worms** den **Cardinal** abfertigte. Bald nach ſeiner Ankunft zu **Speyer** nahm der dahin ausgeſchriebene **Reichstag** ſeinen Anfang, welcher dißmal

248 ſq. **Wagenaar** *l. c.*, T. II. L. XIX. §. 4-9. p. 474-482. *paſſim*, u. **Robertſon** *l. c.*, Vol III. L. VII. p. 11-21. et 22 ſq. q) Von da aus erließ der **Kayſer** unter dem 16. **Nov.** d. J. ein Schreiben an den H. **Moritz** von Sachſen, wegen des von ihm gefangen geſetzten Graf Albrechts von Mansfeld; S. die Gründl. Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 116. p. 96. r) *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. II. p. 575 ſq. n. 8. s) *Eiusdem* R. A., T. I. im 1. Theil p. 441. t) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 418. 429.

mal ſo anſehnlich und zalreich war, als er ſeit eini- J. Chr. gen Jahren nicht geweſen. Dann auſſer dem Kay- 1544 ſer und dem **Römiſchen König**, der aber etwas ſpäter anlangte u), waren alle **Churfürſten**, welches ſelten geſchiehet, in **Perſon** gegenwärtig, nachdem nemlich währendem **Reichstage** der alte Churfürſt von der Pfalz, **Ludewig**, geſtorben war, welchem ſein zu **Speyer** anweſender Bruder, Pfalzgraf **Friedrich**, in der **Chur** folgte, wovon nachher noch das weitere gedacht werden ſoll. Von **geiſtlichen Fürſten** waren **perſönlich** zugegen der Erzbiſchof **Chriſtoph** von Bremen, der Teutſchmeiſter **Wolfgang**, Pfalzgraf **Heinrich**, **Adminiſtrator** der Bißthümer **Worms** und **Freiſingen**, auch **Probſt** zu **Elwangen**, ferner die **Biſchöffe** von **Speyer**, **Augſpurg**, **Coſtnitz**, **Hildesheim**, (dieſer mit Vollmacht der Biſchöffe zu **Ratzeburg** und **Lebus**,) und **Pauſſau**, wie auch der Abt zu **Fulda** und der **Probſt** zu **Weiſſenburg**. Hiernächſt erſchienen von den **weltlichen Fürſten** in **Perſon** die Pfalzgrafen **Johann** zu Simmern und Wolfgang zu **Zweybrücken**, **H. Moritz** von Sachſen, und die Marggrafen **Johannes** zu **Cüſtrin** und **Albrecht** zu **Culmbach**, ferner die Herzoge **Heinrich** zu Braunſchweig, **Albrecht** zu Mecklenburg, **Wilhelm** zu Cleve ꝛc.,

 Ernſt

u) Daß K. Ferdinand noch bis gegen Ende des Hornungs d. J. zu Prag geweſen ſey, bezeugen ſeine daſelbſt, unter dem 12ten und 24ſten Jenner, wie auch dem 8ten, 21ſten und 23ſten Februarius, ausgeſtellte verſchiedene Urkunden, in Carpzovs Analect. Faſtor. Zittavienſ., P. IV. c. 3. §. 1. p. 148. beym Lünig im R. A., T. VI. in der 1ten Fortſetz., n. 268. p. 366-369. T. VIII. im Anhange, n. 26. et 27. p. 29-55. et T. XI. n. 155. p. 233 ſq. und beym Beckler *l. c.*, im 2ten Abſatze, p. 96-99.

J. Chr. 1544 Ernſt zu Braunſchweig und Lüneburg, und endlich die Landgrafen Philipp zu Heſſen, und Georg zu Leuchtenberg.

Aus den Prälaten waren nur der Abt von Weingarten und der Landcommenthur der Teutſchen Ordens-Balley Coblenz in Perſon gegenwärtig, hingegen aber deſto mehrere Grafen und Herren, nemlich Graf Friedrich von Fürſtenberg, für ſich und wegen der Grafen des Landes zu Schwaben, ferner die Grafen Jacob zu Bitſch, und Martin und Ludewig der ältere zu Oettingen, und zwar letzterer mit Gewalt ſeines Bruders, Carl Wolfgangs; weiter die Grafen Albrecht und Philipp zu Mansfeld, und der Wild- und Rheingraf Philipp Franz wegen aller Rheingrafen; Graf Wilhelm zu Eberſtein, für ſich und ſeinen Pflegſohn, den jungen Grafen von Wertheim; noch ferner die Grafen Albrecht, Georg und Ludewig Caſimir von Hohenlohe, Wolfgang zu Barbi, Günther zu Schwarzburg, Anton der ältere und Reinhard zu Iſenburg und Büdingen, Philipp zu Rieneck, Georg zu Helfenſtein, Arnold zu Manderſcheid und Blankenheim, und Georg und Eberhard zu Erpach; endlich die Freyherren Adam und Ber oder eigentlich Bernhard von Oberſulzbürg und Wolfſtein, Marquard zu Königseck und Johann von Hohenfels, Herr zu Reypolskirch. Von den übrigen nicht genannten Fürſten, Prälaten und Grafen hatten von der geiſtlichen Fürſtenbank auf dieſen Reichstag ihre Geſandten abgeſchickt, das Erzhaus Oeſterreich, der Erzbiſchof von Salzburg, die Biſchöffe von Bamberg, Würzburg, Straßburg, Eichſtett, Regenſpurg, Paderborn, Trident, Lüttich, Münſter, Oßnabrück, Minden, Baſel, Lübeck, Cambray

bray und Sitten, der Johannitermeiſter in Teutſchland, und die Aebte zu Hersfeld und Kempten. Wegen der abweſenden weltlichen Fürſten waren zugegen die Geſandten des Pfalzgrafens Otto Heinrichs, der Herzoge Wilhelms und Ludewigs von Bayern, Ulrichs zu Würtenberg, und Barnims und Philipps zu Pommern, ferner der Marggrafen Ernſts, Philipps und Chriſtophs zu Baden, der Fürſten Wolfgangs, Johanns, Georgs und Joachims von Anhalt, und endlich der gefürſteten Grafen von Henneberg, Wilhelms, Bertholds und Albrechts. J. Chr. 1544

Von den Reichsprälaten ſchickten ihre Geſandten nach Speyer auf den Reichstag die Aebte von Salmansweiler, Elchingen, Ochſenhauſen, Urſin oder Yrſee, Roth, Minderau, Schuſſenried, Marchthal, Kayſersheim, S. Emmeram zu Regenſpurg, Murbach und Lüders, Corvey, Urſperg, Roggenburg, zu Münſter in S Gregorienthal, Walkenried und Werden, ferner die Pröbſte zu S. Moritz in Augſpurg und zu Berchtolsgaden, endlich die Aebtißinnen zu Quedlinburg, Gernrode und Eſſen. Auſſer den bereits genannten anweſenden Grafen und Herren hatten noch folgende Abweſende ihre Bevollmächtigte zur Reichsverſammlung abgefertiget; nemlich: die Wetterauiſchen Grafen, als Wilhelm, beide Philippe und Johann von Naſſau, Philipp, Bernhard und Reinhard zu Solms, Cuno zu Leiningen-Weſterburg, Ludewig, Wolfgang Albrecht, Georg und Chriſtoph zu Stolberg und Wernigerode, und Johann zu Wied, ferner die Grafen Engelhard zu Leiningen-Dachsburg für ſich und Graf Emichs Kinder,

J. Chr. der, Wirich von Daun zu Falckenſtein, Conrad
1544 zu Tecklenburg, die Grafen zu Lippe, Ludewig zu Naſſau-Saarbrücken, die Grafen von Blanckenburg, Johann zu Oſtfrießland, Jacob zu Zweybrücken und Bitſch, Wolfgang und Carl zu Gleichen, Carl, Wilhelm und Erasmus zu Limpurg, Wilhelm Philipp, Lambert, Bartholomäus, Friedrich, Ludewig und Albrecht, Gebrüder und Grafen zu Beuchlingen, weiter wegen der unmündigen Kinder und jungen Herrſchaft zu Oldenburg und Delmenhorſt, Chriſtoph Graf zu Oldenburg; hiernächſt Jobſt Graf von der Hoya, und Hans Schenck, Herr zu Tautenburg.

Endlich hatten auch folgende Reichsſtädte den Reichstag durch ihre Geſandten beſchickt, nemlich: Cöln, Aachen, Straßburg, Augſpurg, letztere mit Gewalt von Donauwörth, ferner Nürnberg und Ulm, dieſe mit Vollmacht von Ravenſpurg, Kempten, Yſni, Biberach, Giengen und Aalen, weiter Metz, Speyer, Franckfurt, und dieſe mit Befehl von Wetzlar, noch ferner Hagenau mit Gewalt der übrigen in die Landvogtey Hagenau gehörigen Städte, nemlich: Colmar, Schlettſtadt, Weiſſenburg, Landau, Obern Ehenheim, Kayſersberg, Münſter im Gregorienthal, Roßheim und Türkheim; ferner Regenſpurg, Lübeck, Schwäbiſchgemünd, Schweinfurt, Friedberg, Nördlingen, und dieſe mit Befehl von Bopfingen; weiter Schwäbiſch Halle und Ueberlingen, letztere mit Gewalt von Buchhorn; noch weiter Hailbronn, Dünckelſpühl, Wimpfen, Weil, Cambray, Reutlingen, Schlettſtadt, Memmingen, Tull, Dortmund, Biberach, Windsheim, Offenburg, Zell am

Ham-

Hammersbach und Kaufbeuren v). Es fehl- J. Chr.
ten alſo auf dieſem Reichstage wenig oder wohl 1544
gar keine Fürſten und Stände, und es mag ſie ſowohl die Gegenwart des Kayſers und des Römiſchen Königs, als auch der Umſtand zu ihrer ſo zalreichen Erſcheinung bewogen haben, weil ſie insgeſammt, ſowohl die Catholiſche, als Proteſtirende ein beſonderes Intereſſe hatten, den Reichsberathſchlagungen mit beizuwohnen.

Nachdem die meiſten Fürſten und Stände, auch zulezt der Churfürſt von Sachſen, zu 18 Fbr.
Speyer angekommen waren; ſo eröfnete der Kayſer, mittelſt ſeines Vortrages, den Reichstag 20. e. m.
in welchem er ſich zuförderſt auf ſeine aus Genua an die Reichsſtände erlaſſene Schreiben berief, und ſeinen Antrag hauptſächlich auf drey Punkten einſchränkte: I) daß ihm und ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, eine nahmhafte Hülfe von Reichswegen wider die Türken und Frankreich bewilliget werden möchte, weil K. Franz die Türken wider die Chriſtenheit aufgewiegelt, mit ihnen ein Bündniß geſchloſſen, und hiedurch veranlaſſet hätte, daß im vorigen Jahr eine Türkiſche Flotte in das liguſtiſche Meer gekommen, den H. von Savoyen, einen Reichsfürſten, angefallen, und Nizza belagert hätte, wodurch ſich Frankreich eines Friedensbruches gegen das Reich ſchuldig gemacht habe, und daher für einen allgemeinen Reichsfeind gehalten werden müſte. Und um dieſe Hülfe wider die Türken ließ auch K. Ferdinand, durch ſeine Geſandten, an eben dieſem Tage, in einer weitläuftigen Rede, anſu- d. e.
chen. II) ſtellte der Kayſer vor, daß dem geſamm-

v) S. den Speyeriſchen R. A. von d. J., §. 104. in der Unterſchrift, in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 514-517.

J. Chr. 1544 ten Reiche wohl bewußt ſey, wie ſehr er es ſich, ſeit vielen Jahren her, angelegen ſeyn laſſen, und was er ſich deshalben noch vor drey Jahren zu Regenſpurg für Mühe gegeben habe, die Religionsſtreitigkeiten abzuthun. Da man aber daſelbſt nicht einig werden können, ſo ſey die Sache auf ein Concilium oder auf eine andere Verſammlung verwieſen worden, und er habe nachher den Pabſt erſucht, ein Concilium auszuſchreiben, welches auch geſchehen, dem er ſelbſt beizuwohnen beſchloſſen habe, wenn ihn nicht der K. von Frankreich bekrieget hätte. Da nun dieſe Irrungen wegen der Religion, zum gröſten Nachtheil der Chriſtenheit, noch immer fortdauerten; ſo erſuche er die Reichsverſammlung, zu überlegen, wie man ein Mittel dawider finden, und ihnen am beſten abhelfen könnte, auch ihm ſodann ihre Meinung darüber zu erkennen zu geben. Endlich und III) führte der Kayſer noch an, daß, da die Verwaltung der Juſtitz das vornehmſte Band des gemeinen Friedens ſey, darüber aber eine Zeither allerhand Beſchwerden vorgefallen, er ſich auf den vorigen Reichstagen mit den Reichsſtänden über eine Viſitation und Reformation des K. G. verglichen habe, die auch ihren Anfang genommen hätte, aber durch neue, auf ſeine Entſcheidung geſtellte, Irrungen unterbrochen worden. Er wolle alſo auf alle bequeme Wege und Mittel bedacht ſeyn, damit die angefangene Viſitation des K. G. forderſamſt fortgeſetzt, und daſſelbe, wo es nöthig, reformirt werden möchte. Dieſes ſowohl, als auch den Punkt wegen des künftigen Unterhaltes des K. G., da die zu Regenſpurg bewilligten drey Jahre nunmehro bald zu Ende liefen, möchten die Reichsſtände in reife Ueberlegung nehmen, und ſodann ihr rechtliches Bedenken ihm eröfnen.

Den

Den Tag vor Eröfnung des Reichsta- J. Chr.
ges hatten der Churfürſt von Sachſen und der 1544
Landgraf von Heſſen den Kayſer, durch den Pfalzgrafen Friedrich und den Johannes von Naves, bitten laſſen, dem anweſenden H. Heinrich von Braunſchweig *) zu verbieten, in die Reichsverſammlung zu kommen, welches aber der Kayſer aus dem Grunde abſchlug, weil der Herzog nicht eher, als nach Austrag der Sache, ausgeſchloſſen werden könnte. Es erſchien alſo H. Heinrich im Reichsrathe, und da ſich der Landgraf von ungefähr neben ihn auf der Fürſtenbank geſetzt hatte; ſo verließ Pfalzgraf Johann von Simmern, vermutlich auf Angeben des Kayſers, ſeine Stelle, und ſetzte ſich zwiſchen beide; jedoch mit Proteſtation, daß dieſes weder ihm noch ſeiner Familie nachtheilig ſeyn ſollte. Kaum hatten nun der Kayſer und die Geſandten des Römiſchen Königs ihren Vortrag geendiget, als der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf, im Namen der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, wider H. Heinrichs Gegenwart proteſtirten, und erklärten, daß ſie ihn für keinen Reichsfürſten erkenneten, und er daher auch billig nicht Sitz und Stimme im Fürſtenrathe haben ſollte. Sie erboten ſich zugleich, die Urſachen anzuführen, die ſie bewogen hätten, ſich gegen denſelben zu vertheidigen, und zweifelten nicht, daß man ihre Bewegungsgründe für gerecht und billig halten würde. Hierauf antwortete ſogleich H. Heinrich durch ſeinen Kanzler, daß der Churfürſt und der Landgraf, mit ihren Bundsgenoſſen, ihn wider göttliche und menſchliche Rechte, wider die Reichsgeſetze und den Landfrieden, ſeiner Länder beraubet, und er

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 408 f.

J. Chr. er ſie daher bey dem K. G. verklagt hätte; deswe-
1544 gen auch ſie weder Sitz noch Stimme auf dieſem Reichstage haben könnten, und er daher wider ihre Gegenwart proteſtire, und ſeiner Klage nichts vergeben haben wolle, wenn er mit ihnen den öffentlichen Berathſchlagungen beiwohnen müſte. Die Proteſtirende baten zwar hierauf, daß ihnen erlaubt werden möchte, die ſchriftlich aufgeſetzte Urſachen ihres Verfahrens gegen den H. Heinrich ableſen zu dürfen, damit ſeine Beſchuldigungen nicht für wahr gehalten und bey einigen Eindruck machen möchten. Weil es aber ſchon ſpät war; ſo ließ ſie der Kayſer durch den Pfalzgrafen Friedrich und den Naves erſuchen, ſolches auf einen andern Tag zu verſchieben, den er ihnen beſtimmen wolle, welches auch, wie hernach gemeldet werden ſoll, geſchehen iſt.

9. Febr. Noch vor der würklichen Eröfnung des Reichstages hatten einige Catholiſche Fürſten, auf Ermahnung des Kayſers, an den Pabſt geſchrieben, und ihm ihre Freude darüber bezeuget, daß die Türken und ihre Bundsgenoſſen im vorigen Jahr, durch die Kayſerliche Armee und die päbſtliche Hülfsvölker gezwungen worden, die Belagerung von der Citadelle zu Nizza aufzuheben, indem, wenn ſolche wäre erobert worden, ganz Italien, ja die ganze Chriſtenheit, in die gröſte Gefahr würde gerathen ſeyn. Da ſie nun aber ſichere Nachricht hätten, daß die Türken zu Toulon mit Ausbeſſerung ihrer Flotte und Vermehrung ihrer Truppen beſchäftiget wären, um die Citadelle von Nizza nochmals anzugreifen und einzunehmen; ſo wollten ſie den Pabſt bitten, dem H. Carln von Savoyen mit ſeinem Rathe und Hülfe beizuſtehen, und bey Zeiten ſolche Maasregeln zu nehmen, wodurch man den Türken nicht nur von Nizza abhalten,

halten, ſondern auch aus denjenigen Oertern, wo er einen **Hafen** und **Aufenthalt** hätte, vertreiben könnte. Er möchte alſo ſeine Macht und die Kirchenſchätze dazu anwenden, den **Türken** und deſſen **Alliirte** von der Eroberung von **Nizza** abzuhalten, weil an deſſen Erhaltung vieles gelegen wäre. **Pabſt Paulus** der *III.* verſprach in ſeiner Antwort, daß er ſein möglichſtes thun wolle, **Nizza** zu erhalten. Er **rühmte** zugleich ſeine bisher gegen die **Türken**, mittelſt Abſchickung einer **Flotte** nach **Afrika** und ſeiner **Hülfstruppen** nach **Ungarn**, gethane **Hülfsleiſtung**, wodurch er faſt ganz erſchöpft worden. Allein er ſetzte hinzu, daß, ſo wie die **Fürſten** ihm die Erhaltung von **Nizza** empfolen, er ihnen das **Wohl** der ganzen **Chriſtenheit** empfelen wolle, welche ſehr in Verfall gerathen und geſchwächt worden. Das einige Mittel, ihr zu helfen ſey, die **Könige** mit einander auszuſöhnen, indem das ganze Unglück von ihren Uneinigkeiten herrühre. Sobald dieſe gehoben ſeyn würden; würde auch die **Chriſtenheit** ihren vorigen Glanz wieder bekommen, weil vor dieſen Streitigkeiten weder einige **Ketzereyen** in **Teutſchland** vorhanden geweſen, noch **Ungarn** und **Italien** von den **Türken** verheeret worden. Sobald aber die innerlichen Zwiſtigkeiten ſich angefangen hätten, ſo gleich wären auch die Ketzereyen, Spaltungen, und verſchiedene ſowohl öffentliche als privat Streitigkeiten entſtanden, die verhindert hätten, daß das von ihm nach **Trident** ausgeſchriebene **Concilium** bisher nicht habe gehalten werden können. Man müſte alſo den Anfang mit **Wiederherſtellung** des **Friedens** machen, und den Urſprung des Uebels heben; denn **durch** den **Frieden** werde der **Krieg verhindert**, und der **Türke** abgehalten, durch das **Concilium** aber würden alle **Ketzereyen** und Gebrechen

J. Chr. 1544

26 Feb.

J. Chr. brechen gehoben werden, auſſerdem wäre keine
1544 Rechnung auf die Vertheidigung von Nizza zu machen.

Da der K. von Frankreich ſich leicht vorſtellen konnte, daß der Kayſer ſich bemühen würde, die Fürſten und Stände des Reichs wider ihn aufzubringen; ſo beſchloß er, eine anſehnliche Geſandſchaft auf den Reichstag zu ſchicken, die aus dem Cardinal von Bellay, dem ſchon einmal erwähnten Kanzler des H. von Alencon, Franz Oliver, und dem Baillif von Dijon, Africanus
i. Jan. Mailley, beſtand. Dieſe Geſandten begaben ſich nach Nancy, um daſelbſt ein ſicheres Geleit von dem Kayſer zu erwarten, weshalben an denſelben und an die Churfürſten K. Franz einen Herold mit Schreiben nach Speyer geſchickt hat-
in fine Febr. te. Allein der daſelbſt angekommene Franzöſiſche Herold ward, auf des Kayſers Befehl, von dem Granvella, dem er ſeine Briefe übergeben hatte, angehalten, in ſeiner Herberge genau beobachtet, und am vierten Tage mit einer harten ſchriftlichen Antwort abgefertiget, auch ihm die mitgebrachte Briefe an den Kayſer und an die Churfürſten wieder mit zurückgegeben; jedoch wurde den Fürſten von dieſem Vorgange nichts gemeldet, deswegen viele dafür hielten, daß dieſes Verfahren wider das Reichsherkommen ſey. Weil alſo die Geſandten nicht wollten zugelaſſen werden; ſo reiſeten ſie des Nachts insgeheim von Nancy nach Frankreich zurück, ſchickten aber ihre gedruckte Rede, welche ſie auf dem Reichstage hatten halten
5. Merz wollen, mit einem Schreiben aus Nancy, an die Reichsſtände nach Speyer. In derſelben empfolen ſie ſich zuförderſt der Gewogenheit der Reichsſtände, bezeugten ihres Königes groſſe Freundſchaft gegen das Teutſche Reich, wi-

der-

verlegten die Beſchuldigungen, daß ihr König nun J. Chr. 1544
ſchon zum zweitenmal das Reich angriffe, läugneten, daß derſelbe ein Bündniß mit den Türken habe, auſſer was die Handlung und den allgemeinen Frieden betreffe, wälzten auch von ihm die Urſache der in das liguſtiſche Meer gekommenen Türkiſchen Flotte unter dem Barbaroſſa ab, und erboten ſich, im Namen ihres Königes, zum Frieden, wenn der Kayſer ihm dasjenige wieder gäbe, was ihm von Rechtswegen gehöre †). Allein dieſe ausgeſtreuete Rede machte einen eben ſo wenigen Eindruck, als die Bitten der Nichte des Kayſers, Chriſtina, einer Gemalin des Erbprinzens von Lothringen, die nach Speyer gekommen war, um ihren Oheim zu einem Frieden mit Frankreich zu bewegen; dann der Kayſer hatte den feſten Vorſatz gefaßt, den Krieg ferner fortzuſetzen.

Des Kayſers Hauptabſicht auf dieſem Reichstage gieng nemlich dahin, das Reich zur Theilnehmung des Krieges wider Frankreich zu bewegen, welches aber bey Gegenwart einer Franzöſiſchen Geſandſchaft etwas ſchwerer würde gehalten haben. Um auch dem K. von Frankreich auf alle mögliche Art und Weiſe Abbruch zu thun, muſten die Churfürſten, Fürſten und Stände an die Eidgenoſſen, auf Verlangen des Kayſers, ein Schreiben abgehen laſſen, worinnen jene ſich über die von dieſen bezeugte Laulichkeit, 2. Apr.
in Anſehung der von ihnen und dem K. Ferdinand vor zwey Jahren verlangten Hülfe gegen die Türken, beſchwerten, und auch über K. Franzen Klage führten, daß derſelbe ſich mit den Türken ver-

†) *Freberi* Scriptor. rer. Germ., T. III. p. 428-446. und *Goldaſti* Polit. imperial., P. XX. n. 10. p. 951-962.

J. Chr. verbunden hätte, und eine Türkiſche Flotte, im
1544 vorigen Jahr, in das liguſtiſche Meer kommen laſſen, mit deren Beihülfe er den H. von Savoyen bekrieget, und Nizza weggenommen habe, auch dieſer Flotte, zum Nachtheil des Kayſers, des Reiches und der ganzen Chriſtenheit noch itzo einen Aufenthalt in ſeinem Seehafen gebe. Die Reichsſtände bezeugten alſo ihre Verwunderung, daß dem ungeachtet die Eidgenoſſen dem K. von Frankreich einige Hülfsvölker zugeſchickt hätten, und erſuchten dagegen dieſelben, dergleichen Hülfstruppen dem König nicht mehr zu geben, weil man ihn, wegen ſeines ſchändlichen Bündniſſes mit den Türken, für einen gemeinſchaftlichen Feind anſehen müſte. Vielmehr möchten ſie ihre, in deſſen Dienſte getretene, Völker zurück berufen, und ſich ſo bezeugen, daß man daraus abnehmen könnte, daß auch ihnen die allgemeine Wohlfahrt nicht ganz gleichgültig ſey.

Bey dem Empfange dieſes Schreibens waren die Eidgenoſſen juſt auf einer Tageſatzung zu
in fine Apr. Baden verſammelt, und antworten hierauf der Reichsverſammlung, daß ihre Officiers, auf ihr Befragen, verſichert hätten, daß ſie keine Türkiſche Hülfsvölker in dem Franzöſiſchen Lager geſehen hätten. Der K. von Frankreich aber, an den ſie ſich hierauf gewandt hätten, habe ſich beſchwert, daß man ſeine auf den Reichstag abgefertigte Geſandſchaft, welche dieſe Verläumdung leicht würde haben widerlegen können, nicht zugelaſſen habe; es erbiete ſich aber derſelbe, den Teutſchen wider die Türken Hülfsvölker zu ſchicken, wenn der Kayſer mit ihm Frieden machen würde. So viel demnächſt ihre in Franzöſiſchen Kriegsdienſten ſtehende Truppen betreffe; ſo wären theils einige Kantons, vermöge alter Verträge

träge verbunden, dem K. von Frankreich einige J. Chr. 1544
Mannſchaft zu ſtellen, theils liefen auch einige ihrer Bürger und Unterthanen, wider ihrer Obrigkeiten Wiſſen und Willen, nach Frankreich und nähmen Dienſte an, welches ja ſogar auch von einigen Teutſchen geſchehe. Endlich fügten die Eidgenoſſen noch hinzu, daß ſie für das Beſte hielten, die Geſandten des Königs anzuhören und mit ihm Frieden zu machen; würden ſie nun hiezu etwas beitragen können, ſo wollten ſie ſolches ſehr gerne thun. Dieſe Antwort war nun ſo beſchaffen, das ſich der Kayſer und das Reich auf einen Beiſtand von den Eidgenoſſen keine Hofnung machen durften.

Ehe aber noch dieſelbe zu Speyer anlangte, wiederholte H. Carl von Savoyen, durch ſeine 27 Apr.
auf den Reichstag geſchickte Geſandten, im Fürſtenrathe ſeine Klagen gegen den K. Franz, und führte an, daß derſelbe, auſſer denen, in den vorigen Jahren, gegen ihn ausgeübten Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, noch kürzlich den Barbaroſſa aufgehetzt habe, um ſeinen noch einigen ſichern Zufluchtsort, nemlich Nizza, anzugreifen. Es habe ſich auch der Barbaroſſa, mit Hülfe der Franzoſen, der Stadt Nizza, durch Capitulation bemächtiget, ſelbige aber wider ſein gegebenes Wort geplündert, verbrannt und viele Einwohner in die Sklaverey geſchleppt. Mithin wolle er die Reichsverſammlung innſtändigſt bitten, ihm in ſeiner Noth beizuſtehen, und zwar um ſo mehr, weil es das Anſehen habe, daß die Feinde zurückkommen, und auch die Citadelle von Nizza nochmals belagern würden. Der Pabſt, den er um Hülfstruppen angeſprochen, habe ihm nur dasjenige Geld bewilliget, was er ohnehin järlich von ſeiner Geiſtlichkeit zu bekommen pflege, wel-

J. Chr. 1544 ches aber, da er kaum noch den zehenten Theil von ſeinen Staaten beſitze, ſehr wenig ſey. Endlich entſchuldigten die Savoiſchen Geſandten, daß ihr Herr nicht ſelbſt auf den Reichstag gekommen, mit deſſen Alter, der weiten Reiſe, der von dem Feinde bevorſtehenden Gefahr, und dem Mangel der Reiſekoſten, indem der Herzog kaum für ſich, ſeinen Sohn und Familie nothdürftigen Unterhalt habe. Und ungefähr um eben die Zeit ſtellten auch die auf dem Reichstage erſchienene Ungariſche Geſandte ihre, im vorigen Jahr, erlittene Einbuſſe und Niederlagen der Reichsverſammlung beweglichſt vor, und fleheten das Reich um Hülfe wider die Türken an. Sie fügten hinzu, daß es mit ihnen auf das Aeuſſerſte gekommen ſey, und daß, wenn man ſie itzo verlieſſe, ſie aus Verzweiflung genöthiget werden würden, die härteſten Bedingungen mit den Türken einzugehen; ja ſie würden ſich ſogar eher zur Knechtſchaft bequemen, als ſich vollends in das Verderben ſtürzen, indem andere nur blos müßige Zuſchauer ihres Unglücks wären.

Indem man nun auf dem Reichstage über den Kayſerlichen Vortrag wegen der Hülfe wider die Türken und Franzoſen die Berathſchlagungen anſtellte; ſo drungen der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen, mit ihren Bundsverwandten, darauf, daß man ihnen geſtatten möchte, ihre gerechte Klagen wider den H. Heinrich von Braunſchweig *) dem Kayſer, dem Römiſchen König und der ganzen Reichsverſammlung vorzutragen, worunter man ihnen dann endlich willfahrte. Sie hatten zwar den Kayſer auch darum gebeten, daß H. Heinrich,

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 475 f.

rich, bey dieſer ſeiner Anklage, perſönlich zuge- J. Chr.
gen ſeyn ſollte; allein der Kayſer hielt ſolches nicht 1544
für rathſam, und hatte daher dem Herzog vermel-
den laſſen, von der damaligen Seßion wegzublei-
ben. In derſelben übergaben nun der Churfürſt 5. Apr.
und Landgraf, mit ihren Bundsgenoſſen, nach geſchehenem kurzen mündlichen Vortrage, ihren weitläuftigen ſchriftlichen und gedruckten Bericht †), der verleſen wurde, und worinnen ihre Klagen wider den H. Heinrich von Braunſchweig enthalten waren. Sie beſchuldigten aber denſelben der härteſten Verbrechen, und erzälten nach der Reihe, alle Bedrückungen, die er den Städten Braunſchweig und Goslar, und ihren

†) Der Churfürſten, Fürſten, Graven, Stett und Stende der Chriſtlichen Einung warhaffter und beſtendiger Bericht, Röm. Keiſ. auch Kön. Majeſtaten, Churfürſten, Fürſten und Stenden des heiligen Reichs, von wegen der rechtmeßigen, genothdrangten und unvermeidlichen Defenſion, welche ire Churf. F. G. G. und Sie, wider Heinrichen, der ſich nennet den jungern von Braunſchweig, fürzuneinen gedrungen; dergleichen anderer des von Braunſchweigs unthaten halb, auff dem Verhörstage alhie zu Speier gehalten, gethan und fürgebracht, auf Sambſtag den *V.* Aprilis, Anno 1544; ſ. l. et a. 4. 1. Alph. 1 $\frac{1}{2}$ Bogen ſtark. Man hat auch noch eine andere gleich damals herausgekommene Ausgabe, die aber nur 21 $\frac{1}{2}$ Bogen ſtark iſt. Jngleichen kam um dieſe Zeit eine Schrift zum Vorſchein, unter dem Titel: Eyn wunderbarlich, ſeltzam und new geburt des Babyloniſchen alten, und itzund newen Waldt-Ochſen im Herzogthum Braunſchweig geborn, Sampt dem Summario ſeiner volbrachten onthaten, und erzelten handlung vor Keiſ. M. Churf. und Fürſten und Ständen des Reichs zu Speier gethan, An. MDXLIIII. Auff Sambſtag den fünften Aprilis; ſ. l. et a. 4. 8. Bogen ſtark.

J. Chr. 1544 ren Bundsgenoſſen zugefügt, hiedurch aber ſie genöthiget habe, die Waffen zu ergreifen, um ſeinen ungerechten Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Sie bewieſen ſodann weiter aus ſeinem zu Wolfenbüttel in ihre Hände gefallenem Briefwechſel mit dem Churfürſten und Cardinal Albrecht zu Maynz, dem Herzog von Bayern und dem geweſenen R. Vicekanzler Matthias Helden, daß H. Heinrich, ſchon ſeit etlichen Jahren her, darauf bedacht geweſen, ſie gelegentlich zu bekriegen. Zu dem Ende habe er mehrmals die baldige Zurückkunft des Kayſers aus Spanien gewünſcht, und als er hiezu einige Hofnung bekommen, wären ſeine folgende Briefe voller Prahlereyen und Drohungen geweſen.

Weil aber der Kayſer, nach ſeiner Ankunft, die Sache etwas langſam getrieben hätte; ſo habe ſich H. Heinrich über deſſen Zaudern beſchwert, und von dem Kayſer geſagt, daß er ſchlafe und ſich nicht wolle aufwecken laſſen, auch ſeinen Namen oft nur zum Scheine und Schrecken gebrauche, ſo wie die Vogelſteller, die bisweilen, zu Verſcheuchung der Vögel, einen todten Habicht auszuhängen pflegten. Er habe ſich ferner beſchwert, daß man das zu Nürnberg gemachte Bündniß hintanſetze, und alle Schuld auf den Granvella geſchoben, der ſich von den Proteſtanten beſtechen laſſen, deswegen er auch auf ihn geſchimpft und gewünſcht hätte, daß er eines ſchändlichen Todes, ſo wie er verdient habe, ſterben möchte. Faſt eben dieſes Inhalts wären auch die Briefe, welche der H. von Bayern und Held an den H. Heinrich geſchrieben hätten, und da H. Heinrich von Sachſen, nach Abſterben ſeines Bruders, des H. Georgs, zum Schmalkaldiſchen Bunde getreten, habe H. Heinrich von Braun-

ſchweig

ſchweig den Kayſer, ſowohl durch Briefe, als J. Chr. 1544
auch durch ſeine Geſandten, angelegentlich gebeten, ihm ſeine Länder zu nehmen, in Hofnung, daß er dieſelben bekommen würde. Endlich behaupteten ſie, daß H. Heinrich ſelbſt die Catholiſche Religion, deren Vertheidiger er doch ſeyn wolle, verachte und verſpotte, zu dem Ende ſie die ſchon erwähnte Geſchichte von dem angeblichen Abſterben der Eva von Trott, und denen ihr gehaltenen Vigilien und Seelmeſſen *) wieder aufwärmten. Zuletzt beſchloſſen ſie ihre Klage und übergebenen Bericht damit, daß ſie zeigten, aus was für gerechter und dringenden Urſachen ſie wider den H. Heinrich, welcher des Kayſers und des Römiſchen Königs Befehle verachtet, den Landfrieden gebrochen, und ihren Bundsgenoſſen alles mögliche Unrecht angethan habe, die Waffen ergriffen hätten.

Auf dieſe Anklage der Schmalkaldiſchen Bundeshäupter und ihrer mitverwandten Fürſten und Stände übergab H. Heinrich der 23 Apr.
jüngere von Braunſchweig zu Wolfenbüttel ſeine ſchriftliche und gedruckte Antwort †), worinnen

Hh 3

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 290. †) Des Durchl. Hochgeb Fürſten und Herrn, Herren Hainrichs des Jungern, H. zu Braunſchweig und Lüneb. ꝛc., meines gnedigenn Herren, Beſtendige, ergrundte und warhafftige Antwort, die ſein F. G. auff dieſem Speyeriſchen Reichstage, der Röm. Kay. und Kön. Maj. auch Churfürſten, Fürſten und Stenden des Reichs, wieder des Churf. von Sachſſen u Landtgraven zu Heſſen, deren einer ſich Burggraven zu Magdeburg, und der ander Grave zu Catzenelnbogen nennen, und ire Conſpirationsverwanten, vermeinte, unbeſtendige, ungegrunte, vorgebrachte entſchuldigung, warumb ſie ſine F. G. überzogen, und

J. Chr. innen er auf das heftigſte gegen jene ſchmälte, ih-
1544 nen Zuſammenverſchwörung, Empörung, Meineyd und Räuberey vorwarf, und ihnen auch alle Schuld von dem **Bündniſſe** der **Franzoſen** mit den **Türken** gab. Wegen der zu **Wolfenbüttel** gefundenen **Briefe** entſchuldigte er ſich ſo gut, als er konnte, und wandte ein, daß man noch ſchlimmere Sachen entdecken würde, wenn man die in den Cabineten verborgene **geheime Schriften** der **Proteſtirenden** ſehen ſollte; den **Vorwurf** mit der **Eva von Trott** aber berührte er nur obenhin. Da der **Kayſer** nicht zulaſſen wollte, daß in dieſer Sache weiter etwas öffentlich vorgenommen würde, ſondern dem **Churfürſten** und **Landgrafen**, als ſie ihre **Duplick** oder **Gegeantwort** wollten ableſen laſſen, zu verſtehen gab, daß er an den bisherigen beiden

und die ſelbig irer lande und leuth entſetzt, fürbringen laſſen, auß dero — — klerlich zu vernemen —, das ſie zu ſolcher irer vorgwaltigung, ſpolierung und entſetzung, wieder Fug noch urſach gehapt, ſonder damit wider Gott: ehre und Recht, die Reichs ordnung, den — landtfriede, des H. R. Abſchiede und allen menſchlichen trawen und glauben, landfriedbruchtiglich gefrevelt und gehandelt haben. Actum am 23. Aprilis, A. D. MDXLIIII; ſ. l. et a. 4. 19. Bogen ſtark. Man hat noch eine andere etwas vollſtändigere Ausgabe von eben dieſem Jahr, mit dem kürzern Titel: Heinrichs der ſich nennet den Jüngern von Braunſchweig Replic, auff den vorgehenden Bericht. In dieſer Edition ſind: 1) der mündliche Vortrag vor Verleſung der Schrift, 2) *Informatio Iuris* ill. Ducis *Henrici* a *Braunſvig* &c. in *cauſſa fractae pacis* contra *Goſſlar*, vbi ſupradictus *Dux* et *Praepoſitus* ac *Conventus* in *Monte S. Georgii* ſuper *fracta pace agunt*; 3) zwey Kayſerliche Schreiben an die Stadt Braunſchweig, und 4) der mündliche Beſchluß nach Verleſung der Schrift, beigedruckt, und alles zuſammen macht 1. Alph. 5 ½ Bogen aus.

beiden Schriften genug gehört habe; ſo übergaben J. Chr. 1544
ſie dieſe ihre **Duplick** ſchriftlich, und ſie wurde
auch nachher gedruckt *). Es verlangten nun zwar
die **Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen**, daß
auch dieſe Sache des **H.** von **Braunſchweig** in
dem **Reichsabſchiede** mit begriffen werden möch-
te; allein ſie konnten ſolches vom **Kayſer** nicht er-
langen, indem derſelbe vielmehr darauf drang, daß
dem H. **Heinrich** entweder ſein **Land** wieder ge-
geben, oder **ihm**, bis nach gütlichem oder rechtli-
chem Austrage der Sache, zur **Sequeſtration**
eingeräumt werden ſollte. Und darüber beſprach
ſich auch der **Kayſer** mit den anweſenden **Chur-
fürſten** und **Landgrafen**, nach ihrer Abreiſe aber
mit ihren **Geſandten**, zum öftern und ſehr lange.
Endlich nach vielen Handlungen und Berathſchla-
gungen beharrte der **Kayſer** auf der **Sequeſtra-
tion**, mit dem Erbieten, daß er das **Fürſtenthum
Braunſchweig-Wolfenbüttel** entweder durch
den **Churfürſten** von der **Pfalz**, oder durch den
Churfürſten von **Brandenburg**, oder durch den
H. **Moritz** von Sachſen, oder durch den H. **Wil-
helm** von Cleve ꝛc., verwalten laſſen wolle. Es
ſollten auch diejenige als öffentliche **Friedensſtöh-
rer** beſtraft werden, welche dieſem **Dekrete** nicht
gehorchen würden, und er wolle dem H. **Heinrich**
gebieten, zu gehorchen; widrigenfalls er nach den
Geſetzen mit ihm verfahren würde.

*) Letztliche und endtliche Ablainung oder Duplic, Churfürſten, Fürſten, Graven, Stätt und Stände Chriſtlicher Aynigung, der Röm. Kayſerl und Königl. Majeſtat, auch gemainen Reichsſtänden zu Speir, Anno 1544. inn ſchrifften übergeben, Auff Heynrichs, der ſich nennt den jüngern von Braunſchweig daſelbs verleßne vermeinte Replic oder Schutzrede; ſ. l. 1544. 4., 1. Alphab. 14. Bogen ſtark.

J. Chr. 1544 Weil nun der **Reichstag** zu **Ende** gieng; ehe in dieſer Sache ein **Schluß** gefaßt wurde; ſo ſchickten die **Schmalkaldiſchen Bundsverwandten** an den **Kayſer**, auf ſeinen Befehl, einige **Geſandten** nach **Metz**, um über die vorgeſchlagene **Sequeſtration** weiter zu handeln, und über des H. **Heinrichs** heimliche Kriegsrüſtungen zu klagen. Allein der **Kayſer** entſchuldigte ſich endlich mit ſeinen damaligen vielen Kriegsgeſchäften, und hieß die **Geſandten** zurückreiſen, wobey er dem **Churfürſten** und **Landgrafen** ſchrieb, daß er dieſe Sache auf den **nächſten Reichstag** verſchoben habe, der aber erſt im folgenden Jahr gehalten wurde, auf welchem dann, wie zu ſeiner Zeit gemeldet werden ſoll, das bekannte **Kayſerliche Dekret** in der **Braunſchweigiſchen Sache** verglichen und publicirt wurde. Indeſſen wollten die **Schmalkaldiſchen Bundeshäupter** dem H. **Heinrich**, der allerhand bedenkliche Zurüſtungen machte, nicht recht trauen, ſondern hielten ihn im Verdacht, daß er ſich ſeines Landes wieder bemächtigen und die **Schmalkaldiſche Bundſtände** angreifen möchte. Sie verlangten alſo von denſelben, und beſonders der **Stadt Augſpurg**, daß ſie ihnen, auf dieſen Fall, vermöge des **Bundes**, beiſtehen, und die erforderliche **Geldhülfe** erlegen ſollten. Zu dem Ende wurde auch ein **Bundstag** zu **Mühlhauſen** gehalten, auf welchen die **Stadt Augſpurg** ihren beſtellten **Kriegsrath**, Matthäus **Langenmantel**, abordnete, nachdem er vorher ſeiner Pflicht gegen die **Stadt** war entlaſſen worden †).

Unter dieſen und einigen andern Handlungen, deren ich nachher gedenken will, weil ihrer im Reichs-

†) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 375 ſq.

Reichsabſchiede nicht iſt erwähnt worden, nä- J. Chr. herte ſich der Reichstag ſeinem Ende, und es 1544 wurden die gemachten Schlüſſe, nach vielem Diſputiren und nach langen und ernſthaften Berathſchlagungen, endlich in einen Abſchied gebracht. 10 Jun. Der gröſte Theil deſſelben betrift den erſten Punkt der Kayſerlichen Propoſition, nemlich den Krieg wider die Türken und den K. von Frankreich, (den man, wegen ſeines mit den Türken geſchloſſenen Bundes, gleichfalls für einen gemeinen Feind der Chriſtenheit erklärte,) und die wider dieſelben dem Kayſer und dem Römiſchen König bewilligte Hülfe. Es fiel zwar den Reichsſtänden ſehr beſchwerlich, die Reichshülfe doppelt zu geben. Weil man aber dafür hielt, daß der Türkenkrieg weit glücklicher geführt werden könne, wenn erſt der einheimiſche Feind gedämpft worden; ſo verſprach man dem Kayſer die Beiſteuer zu Unterhaltung einer Armee von 4000. Mann zu Pferde und 20000. zu Fuſſe wider den K. von Frankreich auf 6. Monate lang, von welchem Gelde aber derſelbe ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, einen Theil zur Beſtreitung der Koſten des Türkenkrieges abgeben ſollte *). Zu Aufbringung dieſes Geldes wurde beliebt, die Anlage des gemeinen Pfennings oder eine Kopfſteuer, nach eines jeden Vermögen und Einkünften, anzuſetzen und ſolche durch ganz Teutſchland auszuſchreiben, auch hievon niemand auszunehmen; vielmehr wurde den Fürſten und

*) Der Kayſer hat auch nachher von der bewilligten Reichshülfe, ſoviel hievon der Schwäbiſche, Bayeriſche, Oberſächſiſche und Fränkiſche Kreiß zu bezalen hatte, ſeinem Bruder, dem Römiſchen König überlaſſen; S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 375.

J. Chr. 1544 Ständen geſtattet, deshalben ihre ſämmtliche Unterthanen zu collectiren, weil es ihnen zu beſchwerlich fallen würde, dieſe Anlage blos aus ihren Kammergütern zu entrichten. Augſpurg, Nürnberg, Frankfurt und Straßburg wurden zu Legſtädten ernannt, und wegen der Einnahme, Verwahrung und Berechnung dieſer Gelder u. ſ. w. das Nöthige weitläuftig verordnet.

Ein gleiches geſchah in Anſehung der von einigen Fürſten und Ständen ſchon ſeit langer Zeit her geſuchten Ringerung ihrer Anſchläge, weshalben das in den vorigen Reichsabſchieden hievon verordnete †) wiederholt und beſtätiget wurde. Zu Erbittung des göttlichen Seegens und Sieges wider die Türken verordnete man, daß täglich um zwölf Uhr, durch das ganze Reich, eine Betglocke geläutet werden ſolle, um das Volk zum Gebete zu ermahnen, von welcher, auch ſchon vor zwey Jahren in dem damaligen Speyeriſchen R. A. *) gemachten Verordnung, die noch itzo übliche Gewohnheit der Betglocke im Reiche herzuleiten iſt. Uebrigens wurde die bewilligte Geldhülfe abermals, bey Strafe der Acht, gegen die Säumige und Widerſpänſtige geboten, der Römiſche König aber verſprach, daß die in ſeinen Erblanden begüterte, doch auſſerhalb denſelben geſeſſene Stände und Perſonen, nicht von ihm, ſondern an dem Orte, wo ſie wohnhaft ſitzen, beſteuert werden ſollen, damit ſie die Anlage nicht doppelt tragen dürften †). Endlich verſicherte der

†) S. z. E. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 128. 288. et 418. und in dieſem zwölften Bande, S. 275. 348 f. 377. und 409 f.

*) §. 42., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 452. b.

†) Hierüber ertheilte auch K. Ferdinand, zu Speyer, ſchon

der Kayſer den gemeinen Ständen ſammt und ſonders, daß dieſe zur Anlage und Einbringung des gemeinen Pfennings dißmal gemachte Verordnung ihren Obrigkeiten, Jurisdicktion, Rechten, Gerechtigkeiten und alten Herkommen unnachtheilig und unabbrüchig seyn ſolle. Und zuletzt wurde unter harten Strafen verboten, daß niemand in auswärtige, beſonders aber nicht in Franzöſiſche Kriegsdienſte gehen ſollte *); den Obrigkeiten aber befahl man, gegen die Uebertreter dieſes Verbots mit den darauf geſetzten Strafen zu verfahren, widrigenfalls ſie in die Strafe der Reichsacht verfallen ſollten †). Die Reichsſtädte, vornehmlich die Frankreich am nächſten gelegen waren, weigerten ſich zwar anfangs, ihr Contingent zum Kriege wider Frankreich zu geben, weil ihre Handlung dadurch litte; allein ſie muſten ſich zuletzt, obgleich ſehr ungerne, doch J. Chr. 1544

ſchon den 26. May d. J., denen in ſeinen Erblanden begüterten Erzbiſchöffen und Biſchöffen einen Revers; S. Lünigs R. A., T. VII. im 4. Abſatze, p. 59 ſq. n. 34. *) Churfürſt Johann Ludewig von Trier publicirte hernach deshalben, den 5. Jul. d. J., zu Ehrenbreitſtein dergleichen Verboth in ſeinem Erzſtifte; S. *ab Hontheim* l. c., T. II. n. 982. p. 700. Mit welcher Schärfe übrigens auf dieſem Reichsſchluſſe gehalten worden, kann man aus dem Exempel des Graf Huberts von Beichlingen erſehen, der Frankreich wider den Kayſer diente, und in Lothringen gefangen wurde. Man brachte ihn nach Metz, wo er zum Tode verurtheilet wurde, und obgleich ſeine Gemahlin deshalben dem Kayſer einen Fußfall that; ſo konnte ſie doch nichts ausrichten, bis endlich der junge Erz-H. Maximilian mit vieler Mühe es bey dem Kayſer dahin brachte, daß er dem Grafen das Leben ſchenkte; S. den *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 448.

†) Speyer. R. A., a princ. - 73., *l. c.*, P. II. p. 495 - 509.

J. Chr. doch dazu bequemen. Und auch die Lüneburgi-
1544 ſche und Würtenbergiſche Geſandten wollten anfangs in die Reichshülfe wider Frankreich nicht einwilligen; man nahm ſie aber allein, und gab ihnen einen Verweis, daß ſie doch der andern Stände gute Geſinnung nicht allein aufhalten ſollten, deswegen ſie endlich auch nachgaben, und alſo der Kayſer ſeine Abſicht völlig erreichte.

Der zweite Punkt der Kayſerlichen Propoſition betraf die Religionsſtreitigkeiten. Da der Kayſer, um die verlangte Hülfe für ſich wider Frankreich, und für ſeinen Bruder, den K. Ferdinand, wider die Türken zu erhalten, und dißfalls einen allgemeinen Reichsſchluß auszuwürken, hauptſächlich die Proteſtirende Fürſten und Stände zu Freunden behalten muſte; ſo begegnete er ihnen, beſonders aber dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgrafen von Heſſen, ungemein gnädig und freundlich. Doch warf er dem
10 May Landgrafen einmal vor, daß er und die Proteſtirende die ihnen zu Regenſpurg, vor drey Jahren, gegebene Deklaration überſchritten hätten, worüber aber der Landgraf ſeine Empfindlichkeit bezeugte, und um Erlaubniß zu ſeiner Abreiſe bat, die ihm endlich der Kayſer bewilligte, ſich aber zugleich gegen denſelben bey deſſen Beurlaubung entſchuldigte, daß er ihm in dieſem Feldzuge wider die Franzoſen den Oberbefehl über ſeine Armee nicht aufgetragen habe, als wozu er ihm hatte Hofnung machen laſſen. Indeſſen verſprach ihm der Kayſer, daß er ihn, nach geendigtem Kriege mit Frankreich, zum General über ſein Kriegsheer wider die Türken machen wolle. Und als der Landgraf aus Beſcheidenheit dagegen einwandte, daß er dieſer Stelle nicht gewachſen wäre; ſo gab ihm der Kayſer zur Antwort: er, der Landgraf,

habe

habe bisher für ſich und andere mit gutem Erfolge J. Chr.
Krieg geführet, und er zweifle daher nicht, daß er 1544
auch ihm im Kriege gute Dienſte leiſten würde. Es reiſete hierauf auch der Churfürſt von Sachſen noch vor dem Schluſſe des Reichstages ab, und wurden alſo die Handlungen über den Religionspunkt unter den zurückgeblieben Fürſten und Ständen, wie auch den Geſandten der Abgereiſeten fleißig fortgeſetzt.

Der in Perſon anweſende Churfürſt Hermann von Cöln erinnerte verſchiedenes von der Reformation und Erhaltung des Friedens ſehr freimüthig, und trug unter andern darauf an, eine gemeine Satzung zu machen, daß, wenn die Biſchöffe ſich der Reformation weigerten, ein jeder Herr in ſeinen Landen ſolche vornehmen ſollte; dann dieſes liege nicht nur den Geiſtlichen, ſondern auch den Weltlichen ob, und verſündigten ſich beiderley Stände ſchwerlich, wenn ſie ſolches unterlieſſen. Er begehrte ferner, man ſollte die im J. 1541. zu Regenſpurg den Proteſtirenden gegebene Kayſerliche Erklärung von der Verdrehung der Catholiſchen befreyen, als welche vorgäben, daß ſie darein nicht gewilliget, und auſſerdem ſolche Kayſerliche Erläuterung auch dahin gehe, daß nach ſolcher Zeit niemand eine Reformation vornehmen, und wer ſolches thue, von dem Frieden ausgeſchloſſen ſeyn ſolle, woferne er nicht alle ſeit dem J. 1541. vorgenommene Neuerungen wieder abſtellte. Dann Evangeliſcher Seits hielte man mit Recht dafür, daß, obgleich nicht alle Proteſtirende dem Schmalkaldiſchen Bunde beigetreten wären, oder noch künftig beitreten möchten, doch alle das Recht zu reformiren genieſſen muſten.

Den

J. Chr. 1544 Den meiſten Streit aber ſetzte es, nach der Abreiſe des Churfürſtens und des Landgrafens, bey dem Aufſatze des Dekrets oder des R. A. in Anſehung des Religionspunktes; dann ſowohl die Proteſtantiſche Geſandſchaften, als auch die Catholiſche hatten verſchiedenes dagegen einzu-
24 May wenden, daß darüber auch der Kayſer mit jenen, durch den Naves, ernſtlich deshalben reden und ihnen vorwerfen ließ: der Churfürſt werde nur deswegen eher abgereiſſet ſeyn, damit die Reichstagshandlung unterbrochen, und kein Friede und Vergleichung erhalten werden möchte. Um aber beide Theile in den Artickeln von der Religion, dem Frieden und der Bothmäßigkeit des K. G. zu vergleichen, bediente ſich der Kayſer der Unterhandlung der Churfürſten von Pfalz und Brandenburg, welche jedoch anfangs nichts aus-
28.e.m. richten konnten. Deswegen verlangte der Kayſer von den Ständen und Geſandten, daß ſie ihm die Verfaſſung des R. A. anheim ſtellen ſollten, mit der geheimen Verſicherung an die Evangeliſche, denſelben alſo einzurichten, daß ſie, ſich zu beklagen, nicht Urſache haben würden. Die Catholiſche wollten zwar ſolches, wegen verſchiedener angeführten Urſachen, nicht thun, die Proteſtirende aber willigten darein, mit dem Anhange, daß der Kayſer ſein gnädiges Verſprechen halten, und zum Nachtheile der Regenſpurgiſchen Deklaration nichts vornehmen würde. Da nun auch der Churfürſt von Cöln und der Biſchof von Münſter, Oßnabrück und Minden es mit den Proteſtirenden hielten, der Herzog von Cleve rc. aber und der Marggraf von Baden alles dem Willen des Kayſers überlieſſen, der nach vielen Streitigkeiten zeigte, daß dieſes eine Mittelſtraſſe ſey, die ſich beide gefallen laſſen könnten; ſo erklär-

ten

ten ſich endlich die Catholiſche, deren Parthey ſehr J. Chr.
geſchwächt worden war, daß ſie zwar nicht in die- 1544
ſes Dekret willigten, doch aber auch dem Kayſer hierunter keine Geſetze vorſchreiben, noch deſſen Gewalt einſchränken, ſondern das Dekret dulten wollten, wozu die Vermittlung der Churfürſten von Pfalz und Brandenburg vieles beitrug.

Hierauf ward dann das Dekret oder der R. A. in dem Religionspunkte ſo ſchlau eingerichtet, daß beide Theile denſelben zu ihrem Vortheile ausdeuten konnten, und dasjenige, was man den Proteſtirenden zu Gute einrückte, nur aus Kayſerlicher Vollmacht, und ohne Einwilligung der Stände, wie ehmals zu Regenſpurg im J. 1541., geſchah. Folglich blieb dem Kayſer und den Catholiſchen noch immer ein Weg offen, wieder zurück zu treten, und es wurden hin und wieder ſolche Worte und Redensarten mit eingerückt, wodurch gar leicht alle dieſe Verordnungen verdrehet werden konnten; mithin fanden die Catholiſche bald Gelegenheit, etwas einzuwenden, wie auch nachmals wider dieſen R. A. geſchah. In ſolchem aber war nun in Anſehung des Friedens und Religionspunktes enthalten, daß, weil es, wegen der Kriegsgeſchäfte, unmöglich geweſen wäre, die Religionsſtreitigkeiten abzuthun, dieſe Materie bis auf den im nächſten Herbſt oder Winter zu haltenden neuen Reichstag verſchoben werden ſollte. Inzwiſchen wollte der Kayſer von frommen, redlichen und gelehrten Leuten einen gottgefälligen Entwurf zu einer Reformation aufſetzen laſſen, und möchten auch die Fürſten ein gleiches thun, damit die verſchiedene Entwürfe auf dem künftigen Reichstage gegen einander gehalten, und ein gemeinſchaftlicher Schluß gefaßt werden könnte, wie man ſich bis auf ein allgemei-

nes-

J. Chr. nes⸗ oder National⸗Concilium zu verhalten ha⸗
1544 be. Zugleich befahl der Kayſer einem jeden, den hiebevor aufgerichteten Frieden unverbrüchlich zu halten, und keine Unruhen, wegen Verſchiedenheit der Religion, zu erregen. Alle Kirchen, von welcher Religion ſie auch wären, ſollten ihre Güter behalten, wie dann auch der nöthige Unterhalt der Geiſtlichen, der Schulen und der Armen davon genommen werden ſollte. Der Augſpurgiſche R. A. vom J. 1530., und andere dieſem Friedſtande zuwider laufende Edickte, wie auch alle R. G. Proceſſe wider die Evangeliſche in Religionsſachen, und die Achtserklärungen der Städte Goslar und Minden ſollten bis auf die nächſte Reichsverſammlung ſuſpendirt bleiben. Endlich ſollten wider die Wiedertäufer die längſt beſchloſſene Strafen, nach dem Speyeriſchen Edickt vom J. 1529., vollzogen, vorher aber durch die Obrigkeiten verſucht werden, ſie durch fromme und kluge Leute zur Erkänntniß ihres Irrthums zu bringen, und ſie wieder zur Wahrheit zurück zu führen *). Ob nun gleich die Evangeliſche überhaupt mit dieſem, zu ihrer Sicherheit verfaßten, Dekrete zufrieden waren; ſo haben ſie
9. Jun. doch wider einen und andern Punkt dieſes R. A., zumal auch was wegen des R. G., gleich weiter zu bemerkender maſſen verordnet wurde, eine Proteſtation für ſich und alle, die künftig zu ihnen treten würden, übergeben, worinnen ſie auf der ihnen vor drey Jahren ertheilten Regenſpurgiſchen Deklaration feſt beſtanden.

Was nun noch den dritten Punkt der Kayſerlichen Propoſition, nemlich die Materie vom
7. May Kammergerichte, betrift; ſo übergaben die Schmal⸗

*) Speyer. R. A., §. 74. et 77-91., l. c., P. II. p. 509-512. *paſſim.*

Schmalkaldiſchen Bundsverwandten dem J. Chr. Kayſer deshalben eine Vorſtellung unter der Auf- 1544 ſchrift: Urſachen, warum denen vereinigten „Ständen, durch die vorgeſchlagene Maas „der Viſitation des Kayſerlichen K. G., zu „Beſtellung gleichen Rechtens, nicht geholfen „ſey.„ Dieſe beſtanden nun kürzlich darinnen, daß man aus dem Viſitations-Protocoll vermerken müſſen, daß bey der vorgeweſenen leztern Viſitation die Mittel und Wege gar nicht dahin gerichtet worden, den Beſchwerden der Stände A. C. abzuhelfen; deswegen dann auch von dieſen die Appellation, nicht blos allein wegen der ſtreitigen Artickel, geſchehen ſey, ſondern weil man blos den Augſpurgiſchen und Regenſpurgiſchen R. A. zum Grunde legen, die Kayſerliche Deklaration aber nicht zulaſſen, und unter dem Schein des Wörtgens: ordentlich eine bloſſe Viſitation vornehmen wollen. Der Kayſer trug hierauf den Churfürſten von Pfalz und Brandenburg, wie auch einigen Kayſerlichen und Königlichen Räthen auf, mit den Proteſtirenden Fürſten und Ständen in Unterhandlung zu treten, um Mittel und Wege zu Erzielung Friedens und Rechts zu bewürken. Man trackirte darüber zimmlich lang mit einander, und machte allerhand Entwürfe und Gegenentwürfe, bis man endlich über dasjenige einig wurde, was man nachher in den R. A. gebracht hat.

Ungefähr zu gleicher Zeit hatte auch das K. G. an den Kayſer eine weitläuftige Vorſtellung übergeben, und darinn gebeten, daß nichts ihren Ehren nachtheiliges in den R. A. mit einflieſſen, vielmehr der Juſtiz ihr ſtracker Lauf der Reichsordnung gemäß gelaſſen, die Beiſitzer vor erfolgter Viſitation und ungehörter Dingen nicht entlaſſen,

J. Chr. laſſen, und ihre bereits verdiente **Beſoldung** vor-
1544 erſt berichtiget werden möchte; wobey ſie ſich allerſeits des **Kayſers** mächtigem Schutze und Schirm empfohlen. Dieſe **Vorſtellung** hatte nun auch die Würkung, daß einige **Artickel** des **R. A.** in etwas abgeändert, und in denſelben geſetzt wurde: es habe der **Kayſer** aus den **Viſitationsackten** nichts erſehen können, was ihren Ehren nachtheilig wäre. Vermöge des **R. A.** alſo ſollten der **Kammerrichter** und die bisherige **Aſſeſſoren**, auf deren Abſchaffung doch die **Proteſtirende** ſo eifrig gedrungen hatten, noch bis zum **Ausgange** der von den **Ständen** zur **Unterhaltung** bewilligten **drey Jahre** bey ihrem Amte **bleiben**, nach deren Ablauf aber ſollte **jedermann**, **ohne Unterſchied der Religion**, dazu genommen werden, und den **neuen Beiſitzern**, nach Gelegenheit eines jeden, von dem ſie **präſentirt** worden, auch allen **andern Perſonen**, die am **R. G.** von Gerichtsamt- oder anderer Sachen wegen zu thun haben, frey ſtehen, den **Eid**, entweder nach **altem Gebrauche** zu **GOtt** und den **Heiligen**, oder zu **GOtt** und auf das **Evangelium** zu ſchwören.

Hiebey iſt zu bemerken, daß hiedurch der **erſte Grund** theils zur **Präſentation** der **Aſſeſſoren** auch von der **evangeliſchen Religion**, theils zur **Freilaſſung** des **Eides** nach **catholiſcher** oder **evangeliſcher Art** zwar gelegt, aber doch damals noch nicht auf einen feſten Fuß geſetzt worden. Dann in Anſehung der **Eidesleiſtung** ward im **R. A.** eine **doppelte Einſchränkung** beigefügt, nemlich: „doch unabbrüchig der **G. B.**, und bis „ſolang es **anders** durch **Uns** und **gemeine Stän**„de verordnet wird.„ Nun aber lautet in der **G. B.** der von den **Churfürſten** abzulegende **Wahleid: zu GOtt und allen Heiligen.** Und da die

Dauer

Dauer dieſer Freilaſſung auf des Kayſers und der J. Chr.
gemeinen Stände fernere Verordnung und 1544
Gutdünken geſetzt wurde; ſo ſtand die Entſcheidung bey den mehrern Stimmen, folglich in den Händen der Catholiſchen Stände. Uebrigens aber wurde, den Proteſtirenden zu Gefallen, auch noch dem R. A. einverleibt, daß das K. G. einem jeden, ungeachtet von was für einer Religion er ſey, gleiches Recht ſprechen, und die Proceſſe gegen die Proteſtirende in Religionsſachen, ingleichen auch die Goslariſche und Mindiſche Acht, bis zur Vergleichung in der Religion, bereits erwähnter maſſen, ſuſpendirt bleiben ſollten. Diejenige Rechtshändel aber, welche gegen die Proteſtirende, ſeit der geſchehenen Rekuſation des K. G., blos in Profanſachen erhoben worden, ſollten in dem Stande, worinn ſie vor der Rekuſation geweſen, wieder vorgenommen werden. Und würde ſich in dieſen Artickeln, ſo die Religion, Frieden und Recht betreffen, einiger Mißverſtand oder Irrung zutragen; ſo wollte ſich der Kayſer darüber die Erläuterung und Erklärung vorbehalten haben.

Da auch endlich mit dem Ende des nächſten Heumonats die von dem Reiche bewilligte dreyjärige Unterhaltung aufhörte; ſo erklärte ſich der Kayſer, daß er bis auf den nächſten Reichstag, auf welchem die Churfürſten, Fürſten und Stände ihr Bedenken, wegen fernerer Unterhaltung des K. G., einbringen ſollten, den Kammerrichter und etliche Aſſeſſoren beſtellen, und auf ſeine eigene Koſten unterhalten wolle, damit an Gericht und Recht im H. R. R. kein Mangel ſeyn möchte. Es behielt auch hierauf der Kayſer den bisherigen Kammerrichter, den Grafen Johannes von Montfort, und vier

J. Chr. 1544 Beiſitzer, blos zu Erkennung der Proceſſe, und zu Beſorgung der fiſkaliſchen Sachen, auf eigene Koſten bey, die übrigen aber gaben, wegen ermangelnden Unterhaltes, ihre Stellen auf. Hiedurch wurde nun der Stillſtand des K. G. in gerichtlichen Handlungen unvermeidlich, und dauerte bis in das J. 1548. fort. Die nothdringende Rechtsſachen aber wurden an dem Kayſerlichen Hofe beſorget, wie ſolches aus einigen im Kammerarchive noch vorhandenen Kayſerlichen Hofraths-, und nachher an das wieder hergeſtellte K. G. abgegebenen Acktenſtöcken, oder ſogenannten *Cauſſis Remiſſionis*, zu erſehen iſt, deren einige noch in der Folge ſollen bemerkt werden, und wovon ich hier nur vorläufig der Rechtsſachen zwiſchen dem Hochſtifte Bamberg und Brandenburg Anſpach wegen Fürth, ferner des Biſchof Valentins von Hildesheim wider die Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel und Calenberg, wie auch wegen der ſtreitigen Abtswahl zu Echternach, die zum Theil noch in dieſem Jahr in Bewegung gekommen, gedenken will. Hiedurch aber und durch dergleichen mehrmaligen Stillſtand des K. G., ward der Grundſtein zu der Concurrenz der beiden höchſten Reichsgerichte nach und nach gelegt, welche endlich, ungeachtet der nachmaligen vielfachen Widerſprüche gegen die Kayſerliche Hofproceſſe in allgemeinen Reichsſtändiſchen Rechtsſachen, durch den Weſtfäliſchen Friedensſchluß befeſtiget worden †).

Das

†) Speyer. R. A., § 76. 92-98. et 100. *l. c.*, P. II. p. 509. b. et 512 ſq. *de Ludolf* Corp. Iur. Cameral, n. 77 p. 99 ſq. *Eiusdem* Comm. ſyſtemat. de I. C., in *App.* X. p. m. 54 ſq. und Frey-

Das noch übrige vom R. A. enthält eben J. Chr. 1544
nichts wichtiges, ſondern beſtehet unter andern in einer **Verordnung** wider die **Zigeuner**, nach welcher dieſelben, als **Verräther** und **Kundſchafter** der **Türken**, nach Ablauf der nächſten drey Monate, gänzlich aus dem **Teutſchen Reiche** geſchaft werden ſollen *). Die Punkten von **Entſcheidung** der **Streitigkeiten** wegen der **Seßion, Stand** und **Stimme**, ingleichen von **Aufrichtung** einer **beſtändigen guten Münze** im **H. R. R.**, wurden wegen Kürze der Zeit auf den **nächſten Reichstag** verſchoben, welcher auf den **1ten October d. J.** zu **Worms** ſeinen **Anfang** nehmen, und auf welchem die etwa ausgebliebenen **Stände** oder ihre **Geſandten** längſtens auf den **1. December hernach** erſcheinen ſollten. Sodann folgen auch noch im **R. A.** die gewönliche **Salvation** wegen der auf dem **Reichstage** ungefärlich genommenen **Seßion** und geſchehenen **Unterſchrift**, ferner des **Kayſers**, der **Churfürſten, Fürſten** und **Stände Urkund** wegen **Feſthaltung** des **R. A.**, den **Artickel** von der **Religion, Fried** und **Recht** ausgenommen, welchen der **Kayſer** aus **Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit** geſetzt hätte, und hernach die **Unterſchrift** der anweſend geweſenen **Reichsſtände** und ihrer **Geſandten** †). Und hierauf wurde der **Reichsabſchied** vom **Kayſer** beſiegelt, welches 10 Jun.
auch im Namen der **Churfürſten** von den **Chur**-

 für-

Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 240-244. p. 106 ſq. und in den Beylagen, n. 88. p. 425-432. et P. VI. §. 1-15. p. 1-9. *paſſim.* u. in den Beylagen, n. 89-97. p. 134-172. *) Speyer. R. A., §. 75., *l. c.*, P. II. p. 509. b. †) Eben derſelbe, §. 99. et 101-104., *l. c.*, P. II. p. 513-517.

J. Chr. 1544 fürſten von Mayntz und Pfalz, wegen der geiſtlichen und weltlichen Fürſten von dem B. Philipp zu Speyer und dem H. Albrecht von Mecklenburg, von Seiten der Prälaten durch den Abt Gerwig von Weingarten und im Namen der Grafen und Herren von dem Grafen Friedrich zu Fürſtenberg, endlich wegen der Frey- und Reichs-Städte vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt Speyer geſchah w).

Auſſer dieſen auf dem Reichstage zu Speyer vorgefallenen und in den R. A. gebrachten Handlungen, fiel auf demſelben noch ein und anderes vor, welches verdient, bemerkt zu werden. Der Churfürſt von Sachſen weigerte ſich nemlich, ungeachtet des zu Cadan geſchloſſenen Vergleiches*), noch immer, den K. Ferdinand für einen Römiſchen König zu erkennen, weil die im Cadaniſchen Vertrage enthaltene Bedingungen nicht völlig

w) Der ganze R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 149. p. 721-744. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 56. p. 495-517. Von dem Speyeriſchen Reichstage aber überhaupt und von denen darauf vorgekommenen Handlungen können, auſſer den bisher bereits angeführten Schriften, noch weiter zu Rathe gezogen werden der *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 435-444. et 445-448. *paſſim.* *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 53-56. p. m. 753-755. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 115 ſq. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. V. c. 5. p. m. 162 ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1544. n. 2-6. p. 217-220. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 1. p. 282 ſq. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. cap. 46-48. p. 1746-1922. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXVIII. §. 113. et Sect. XXX. §. 116. p. 471-478. et 495-497. und Teutſch, L. IV. §. 37 ſq. et 41. p. 2248-2266. et 2306-2308. und Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 19 ſq. p. 603-610.

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 548 f.

völlig waren vollzogen worden. Auf dem damali- J. Chr.
gen Speyeriſchen Reichstage aber kam endlich 1544
ſowohl wegen dieſer, als auch noch anderer obwal- 11. May
tender Irrungen, ein beſtändiger Vergleich zwi-
ſchen dem K. Ferdinand und dem Churfürſten
zu Stande, Kraft deſſen dieſer die Römiſche
Königswürde des Ferdinands anerkannte. Bei-
de verglichen ſich auch mit einander wegen des Klo-
ſters Dobrilug in der Nieder-Lauſitz, und
zugleich wurde in gröſtem Geheim, alſo daß nicht
einmal der Landgraf und die übrigen Schmal-
kaldiſchen Bundsgenoſſen etwas davon erfuh-
ren, mit des Kayſers Bewilligung, eine Heirat
zwiſchen dem Sächſiſchen Churprinzen Johann
Friedrich dem Mittlern, oder im Fall ſeines Ab-
ſterbens, zwiſchen des Churfürſtens zweiten
Sohn, auf den die Chur fallen würde, und des
Römiſchen Königs achtjärigen Prinzeßin Eleo-
nora verabredet, wenn inzwiſchen die zwieſpalti-
ge Religion zu einer chriſtlichen Vergleichung
gebracht werden könnte. Da auch bey Schlieſſung
dieſes Vertrages dem Churfürſten verſprochen
worden, daß der Kayſer ihm die bisher verweiger-
te Beſtätigung ſeiner Ehepackten mit der Jülich-
Cleviſchen Prinzeßin Sibylla †), ſeiner nunmeh-

 rigen

†) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 179 u. f. in der Note *). Beiläufig iſt hier zu bemerken, daß H. Wilhelm von Cleve ꝛc. vor zwey Jahren, nemlich den 12. April 1542., zu Düſſeldorf, die Ehepackten zwiſchen ſeiner Schweſter Sibylla und ihrem Gemal, dem Churfürſten, gleichfalls beſtätiget habe; S. die Chur- und Fürſtlich-Sächſiſche Anmerkungen über die an Seiten des Chur- u. Fürſtl. Hauſes Pfaltz-Neuburg und Sultzbach, publicirt — *Genuinam Speciem Facti &c.*; (ſ l. 1739. fol) p. 68 ſq. und in den Beylagen, n 25. et 26. p. 34 ſq.

J. Chr. rigen Gemalin, ertheilen wolle; ſo erfolgte auch
1544 ſolche wenige Tage hernach. Vermöge derſelben
13 May beſtätigte der Kayſer namentlich den Artickel der obbeſagten Ehepackten, Kraft deſſen, wenn H. Johannes von Cleve keine männliche Erben hinter ſich lieſſe, die fürder keine Erben verlieſſen, deſſen ſämmtliche Lande, nemlich Jülich, Cleve, Bergen, Mark und Ravensberg, ſammt allen Ein- und Zugehörung, an ſeine obgenannte Tochter Sibylla, Churfürſt Johann Friedrichs Gemalin, und ihrer beider Erben fallen ſollen.
5. Jun. Bald darauf ratificirten auch, und zwar noch zu Speyer, ſowohl der Kayſer, als der Römiſche König den daſelbſt, zwiſchen dieſem und dem Churfürſten, kurz vorhin errichteten Vertrag r).

Mit demſelben ließ hiernächſt auch der Kayſer, währendem Reichstage, über die ſtreitige Naumburgiſche Stiftswahl, durch den B. Philipp von Speyer, Handlung pflegen, und verlangte von dem Churfürſten, daß er den Julius von Pflug zum Beſitze des Bißthums Naumburg zulaſſen ſollte. Ob nun gleich der Chur-

r) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 446. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 408. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1544., p. 100 ſq. Die in der vorhergehenden Note angeführte Sächſ. Anmerkungen ꝛc., p. 70 ſq. und in den Beylagen, n. 27-30. p. 35-39. Brevis *Expoſitio Iurium* Ser. *Dom. Saxon.* in *Ducatus Iuliacenſem*, *Clivenſem* ac *Montium* etc., (Dresdae et Lipſ. ſ a. 4.) p. 13-15. et in *Acceſſ. Docum.*, n. 14 ſq. p. 102-210 Hiſtor. Schauplatz aller Rechtsanſprüche auf Jülich, Cleve, Berg ꝛc.; (Frankf. und Leipz. 1739. 8.) Claſſe II. §. 75. p. 293. und in den Beylagen, Litt. Uuu-Yyy. p. 241-248. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 11. n. 58-70. p. 290-294. Lünigs R. A., T. V. 2. Theil n. 27 ſq. p. 54-61. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 172 ſq. p. 269-273.

Churfürſt, nach ſeiner Abreiſe von Speyer, durch J. Chr. 1544
ſeine zurückgelaſſene Räthe, auf die von dem Julius Pflug, vor zwey Jahren, zu Nürnberg übergebene Replick *), dem Kayſer und der Reichsverſammlung ſeine Duplick übertreichen ließ; ſo ergieng doch vom Kayſer, zu Ende des 10 Jun.
Reichstages, an den Churfürſten ein ernſtlicher Befehl, daß er, zwiſchen hier und dem nächſten Reichstage, ſeine an das Bißthum Naumburg vermeintlich habende Gerechtſame ſchriftlich einſenden, und indeſſen, nebſt dem Amsdorf, in dem Hochſtifte keine Neuerungen vornehmen ſolle y). Und da auch der Landgraf von Heſſen mit dem Teutſchmeiſter wegen der Landcommenthurey zu Marburg eine Zeither Irrungen bekommen hatte, und deshalben Kayſerliche Mandate an ihn ergangen waren; ſo übergab er dem Kayſer auf dem damaligen Reichstage eine Supplikation, worinn er ſeine und ſeines Hauſes uralte Gerechtſame an dieſe Landcommenthurey weiter ausführte z).

Währendem Speyeriſchen Reichstage wurde auch an einer Ausſöhnung zwiſchen dem Kayſer und dem K. Chriſtian dem *III.* von Dännemark und ſeinen Brüdern, den Herzogen von Schleswig-Holſtein, Johann, Adolph und Friedrich gearbeitet, die deswegen ihre Geſandten nach Speyer ſchickten, welche dann mit dem Granvella, Viglius von Zuichem, Johannes von Naves und Carl Boiſot, die der Kayſer hiezu bevollmächtiget hatte, in Unterhandlung

 tra-

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 353. y) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 18. et 19. p. 1342-1361. und Lünigs R. A., T. VIII. n. 56. p. 282 ſq. z) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 20. p. 1362-1365.

J. Chr. 1544 traten. Beide Theile hatten von dem einander angekündigtem Kriege keinen Vortheil; dann den **Niederländern** ward dadurch ihre Handlung in **Norden** und in der **Oſtſee** geſtöhrt, und die Fahrt durch den **Sund** verſperrt, der K. von **Dännemark** aber litt durch dieſe aufgehobene Schiffart der **Holländer** und **Seeländer** groſſen **Schaden** an ſeinen **Zöllen**. Um ſo leichter konnte alſo der **Friede** zwiſchen **beiden Monarchen** zu Stande 23 May gebracht werden, welcher zu **Speyer** unterzeichnet wurde. Kraft deſſen verſprach der K. von **Dännemark** von ſeinen Verbindungen mit **Frankreich** abzutreten, und **beide Monarchen** machten ſich verbindlich, ihren beiderſeitigen Feinden niemals Hülfe zu leiſten. Den Unterthanen beider Theile, beſonders den **Niederländern**, wurde die freye Schiffart und Handlung in den beiderſeitigen **Reichen** und **Staaten** zugeſtanden, und den **Amſterdammern** alle von den vorigen **Königen** von **Dännemark** erhaltene Privilegien, unter andern auch der Handel auf **Bergen** in **Norwegen**, ausdrücklich beſtätiget. Ferner wurden die **Könige** von **Engelland** und **Schweden**, und zwar **letzterer**, wenn er ſich innerhalb ſechs Monaten erklären würde, ingleichen die Stadt **Hamburg** in dieſen **Frieden** mit eingeſchloſſen. Endlich ſollte den **Prinzeßinnen K. Chriſtierns** des *II.* ihre Forderung wegen ihrer **mütterlichen Ausſteuerung** vorbehalten ſeyn, und der gefangene **K. Chriſtiern** künftig in ſeiner Gefangenſchaft leidlicher gehalten, auch die **Irrungen** mit ihm entweder **gütlich** oder **rechtlich beigelegt** werden [a]). Bey der Gelegenheit

a) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m. 446. *Chytraeus* l. c., L. XV. p. m. 408. *Leibnitii* Mantiſſa Cod. I. G. dipl., P. II. n. 43. p. 233-240. Lünigs R. A.,

genheit will ich nur ſogleich auch dieſes bemerken, J. Chr.
daß K. Chriſtian der *III.* noch in dieſem Jahr mit 1544
ſeinen jüngern Brüdern, Johann und Adolph, eine Erbtheilung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein vorgenommen habe. Die Städte, Klöſter und Ritterſchaft, wie auch die Stadt Hamburg behielten die drey Brüder in Gemeinſchaft und ungetheilt. H. Adolph wälte ſich ſodann den Gottorpiſchen Theil, und wurde der Stammvater der noch blühenden Herzoge von Holſtein-Gottorp, der König hingegen nahm den Flensburgiſchen und H. Johannes den Haderslebiſchen Theil, welcher aber ohne Erben geſtorben iſt. Der jüngſte von dieſen Brüdern, nemlich H. Friedrich, wurde bey dieſer Erbtheilung übergangen, theils weil man ihm, wegen ſeines ſchwachen Körpers kein langes Leben zutrauete, theils weil er vom ErzB. Chriſtoph von Bremen zu ſeinem Coadjutor beſtimmt war, und ſollte er bis zur Eröfnung dieſes Erzſtiftes von ſeinen drey ältern Brüdern unterhalten werden. Allein dieſe Hofnung ſchlug fehl, weil anfangs der Kayſer, nachher die Domherren, und wie jenen und dieſe K. Chriſtian gewonnen hatte, endlich

R. A., T. VI. p. 235-241. n. 82. *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 174. p. 273-277. Ludew. Holbergs Däniſche Reichs-Hiſt., P. II. p. m. 384 ſq. Schmauſſens Einleit. in die Staatswiſſenſchaft, P. II. Sect. I. §. 2. p. 12 ſq. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. §. 9. p. 482. und Gebhardi Däniſche RHiſt., T. II. (der Allgem. Welt-Hiſt., T. XXXIII, der N. Hiſt. T. XV.) cap. 2. Sect. 7. §. 106. p. 170 ſq. Zufolge dieſes Tracktats hat ſich auch hernach, im J. 1544., K. Chriſtian der *III.* mit dem gefangenen K. Chriſtian dem *II.* verglichen; S. Holberg, *l.* modo *c.*, p. 388 ſq. und Gebhardi *l.* pariter *c.* p. 172-174.

J. Chr. lich der für die catholiſche Religion ſo eifrig be-
1544 ſorgte ErzB. Chriſtoph die Coadjutor Wahl hintertrieben. Er bekam aber nachher im J. 1549. das Bißthum Schleswig, und bald darauf, nemlich im J. 155 ., auch das Bißthum Hildesheim, genoß jedoch beide Stellen nur eine kurze Zeit, indem er bereits im J. 1556. ſtarb b).

Der Kayſer ertheilte auf dem damaligen Reichstage auch einige Belehnungen. Dann
31 Merz ſo erhielt z. E. der Rath zu Dortmund einen Lehenbrief über die Erb Freygrafſchaft mit den freyen Stühlen, Gerichten, Rechten und Zugehörungen daſelbſt c), und der Abtey Schüſ-
27. e. m. ſenried beſtätigte der Kayſer den derſelben ehmals vom K. Maximilian dem *I.* gegebenen Lehenbrief über den Blutbann d). Ingleichen beſtä-
7. May tigte er dem Churfürſten von Sachſen und ſeinem Bruder, Johann Ernſten, die ihnen vom Römiſchen König, Kraft gehabter Vollmacht, vormals zu Wien, im J. 1535., ertheilte Be-
5. e. m. lehnung e). Es belehnte ferner der Kayſer den auf dem Reichstage in Perſon anweſenden neuen Teutſchmeiſter, Wolfgangen von Milchlingen, öffentlich mit dem Großmeiſterthum in Preuſſen, mittelſt Darreichung des Schwerdtknopfes zum Küſſen und mit dem Scepter.
d. e. Und weil der Kayſer zu gleicher Zeit demſelben einen offenen Brief ertheilte, worinn er dem gewese-

b) Lünigs R. A., T. X. 2. Fortſetz. n. 33. p. 36-38. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 175. p. 277 ſq. Holberg *l. c.*, P. II. p 391 ſq. Gebhardi *l. c.*, T. II. p. 171 ſq. und Lauenſtein *l. c.*, P. I. c. 6. §. 50. p. 137 ſq. c) Lünigs R. A., T. XIII. p. 448 ſq. n. 10. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 171. p. 269. d) Lünigs R. A., T XVIII. p. 605-607. n. 56. e) Müllers Sächſ. Annales ad a. 1544., p. 100.

weſenen Hochmeiſter Albrecht von Branden- burg das Land Preuſſen nochmals ab- und dage- gen ſolches dem neuen Hoch- und Teutſchmeiſter zuerkannte; ſo proteſtirten dawider der auf dem Reichstage anweſende Polniſche Geſandte, erklärte die Belehnung mit Preuſſen und den Kayſerlichen Ausſpruch für ungültig, und be- hauptete, daß ſeinem König, unter deſſen Schutze Preuſſen ſtehe, nichts vergeben werden könnte f). J. Chr. 1544

Hauptſächlich aber iſt die zu Speyer geſche- hene Belehnung des neuen Churfürſtens von der Pfalz, Friedrichs, zu bemerken. Es war nem- lich deſſen älterer Bruder, Churfürſt Ludewig, währendem Reichstage, geſtorben, ein Herr, 16 Mrz der wegen ſeiner groſſen Klugheit und Mäßigung in den damaligen Religionsirrungen, bey dem Kayſer und dem ganzen Reiche im gröſten Anſehen ſtand. Auf die von deſſen gefärlichen Krankheit erhaltene Nachricht hatte ſich der Pfalzgraf Friedrich, der anfangs aus Verdruſſe dem Reichstage nicht bei- wohnen wollte, ſogleich nach Speyer begeben, um Heidelberg deſto näher zu ſeyn, damit auf den Fall, wenn ſein Bruder, der Churfürſt, ſtürbe, nichts zu ſeinem Nachtheil vorgenommen werden möchte. Da nun ſeines Bruders Ableben erfolg- te; ſo gieng er noch an demſelben Tage, mit des Kayſers Erlaubniß, nach Heidelberg, und über- nahm ohne alle Hinderung die churfürſtliche Re- gierung. Es lebte zwar noch ſeines verſtorbenen ältern Bruders, Pfalzgraf Ruprechts, älteſter Sohn,

f) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. m 444 ſq. und Vena- torius *l. c.*, L. III. c. 5. p. 259-263. Es ſchick- te nachher der Kayſer, noch in dieſem Jahr, ein freundſchaftliches Schreiben und eine Geſandtſchaft an den K. Sigmund von Polen; S. *Cod. Polon. diplomat.*, T. I. Sect. III. n. 38. p. 198-201.

J. Chr. Sohn, Pfalzgraf **Otto Heinrich** zu **Neuburg**,
1544 der nach der **Linealfolge** und nach dem **Repräſentationsrechte** einen **nähern Anſpruch** an die **Churfolge** zu haben ſchien. Allein unſer **Friedrich** wurde ihm doch vorgezogen; dann er hatte vor ſich: 1) die klare Vorſchrift der **G. B.** *); 2) ſeines Vaters, Churfürſt **Philipps**, im Jahr 1506., gemachte **teſtamentliche Verordnung**; 3) den zu **Heidelberg**, im **J.** 1524. den 10ten **Junius**, errichteten **brüderlichen Erbvertrag**; und 4) die von dem **Kayſer**, zu **Toledo**, im **J.** 1539. den 22. **April**, ertheilte Beſtätigung deſſelben.

Es machte alſo unſerm **Friedrich** keiner von ſeinen Vettern, den **Pfalzgrafen**, die **Churfolge** ſtreitig, wohl aber formirte **H. Wilhelm** von Bayern auf dieſelbe einen Anſpruch, und berief ſich auf die, den 15. **Merz** 1524. zu **Nürnberg**, getroffene **Erbeinigung** zwiſchen **Pfalz** und **Bayern**, in welcher unter andern verſehen wäre, daß alle vorhergehende **alte Bayeriſche** und **Pfälziſche Verträge** in ihrer **alten** Kraft und **Gültigkeit** verbleiben ſollten. Da nun hiedurch auch der ehmals zu **Pavia**, im **J.** 1329., geſchloſſene **Vergleich**, wegen **Abwechslung** der **Chur** unter beiden Häuſern **Pfalz** und **Bayern**, von neuem beſtätiget worden; ſo glaubte **H. Wilhelm**, daß itzo ihm die **Chur** gebühre. Aber der **Kayſer** verwies denſelben zum Wege Rechtens an ein **Reichsgericht**, weil einmal dieſe **Alternativ**, durch die **G. B.**, aufgehoben worden, und belehnte den Pfalzgrafen **Friedrich** mit der **Chur** und dem **Erz-Truchſeſſenamte**, gab auch demſelben, zum Ehrenzeichen dieſes **Erzamtes**, den **Reichsapfel** in den **unterſten**, von den **drey** zuſammengebundenen, und von den **Churfürſten** von der **Pfalz**

*) Tit. VII. §. 3.

Pfalz bisher leer geführten rothen Wappen=ſchild, welchen hierauf das Churhaus Pfalz von der Zeit an geführt hat, bis die Veränderung mit der Chur und dem Erztruchſeſſenamte vorgegangen, und daſſelbe das Erz=Schatzmeiſteramt erhalten hat, worauf es dieſen dritten und unterſten rothen Wappenſchild von neuem ledig gelaſſen q). J. Chr. 1544

Uebrigens ließ ſich der neue Churfürſt, noch auf dem Speyeriſchen Reichstage, von einem ſeiner Räthe bereden, daß er nachher dem Churfürſten von Maynz eine Verſchreibung ausſtellte, worinn er ſich anheiſchig machte, auch bey den übrigen Churfürſten ihre Einwilligung, zu dem vom Kayſer dem Erzſtifte Maynz, vor drey Jahren, zu Regenſpurg, ertheiltem neuen Weinzolle *), auszuwürken. Dagegen verſprach der Churfürſt Albrecht, daß, wenn dieſer Zoll in den nächſten zehen Jahren in Gang kommen und nicht wieder aufhören würde, der alte Pfandſchilling auf die Bergſtraſſe mit 10000. Gulden gemeiner Landeswährung vermehrt, auch dieſe Pfandſchaft, bey Lebzeiten Churfürſt Friedrichs und zwey ſeiner künftigen älteſten Söhne, nicht abgelöſet werden ſolle. Doch ſollte die Ablöſung den künftigen Churfürſten und dem Domkapitel zu Maynz jederzeit frey ſtehen, wenn Churfürſt Friedrich keine männliche Leibeserben hin- 9. Spt.

q) *Sleidanus* l. c., L. XV. p. 441. Hubert. Thom. *Leodius* l. c., L XII. et XIII. p. m. 254-260. Dav. *Parei* Hiſt. Bav. Palat., L. VI. Sect. I. pag. 247-251. B. G. *Struvii* Diſſ. de formula Succeſſionis Palatinae, Sect. I. §. 31. und Köhlers Münzbeluſtig, P. IV. n. 41. p. 321-325.

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 302 u. f.

J. Chr. 1544 hinterlaſſen, oder ſeine künftige zwey älteſte Söhne demnächſt ſterben würden h).

Der damalige lange Aufenthalt des Kayſers auf dem Reichstage zu Speyer, und die Anweſenheit ſo vieler Fürſten, Stände und deren Geſandten gab endlich auch Gelegenheit, daß unſer Kayſer an ein und andere theils verſchiedene neue Privilegien ertheilte, theils alte Gerechtigkeiten und Freiheiten beſtätigte, oder ſonſt ſeine Einwilligung zu ein und andern Handlungen gab. So

1. Merz verlieh er z. E. der Abtey Murbach und Lüders die Freiheit, ſilberne Münzen, und zwar ganze, halbe und Ortsthaler ſchlagen zu dür-

12. e. m. fen i). H. Barnim von Pommern erhielt ein Privilegium, daß von ſeinen Obergerichten unter 300. Rheiniſchen Goldgülden nicht appellirt werden ſollte k). An die Stadt Bremen

18. e. m. erließ der Kayſer ein Mandat den Erzbiſchöflichen Privilegien und Freiheiten keinen Eintrag zu thun l). Ferner bekam das Landgericht in

19. e. m. Schwaben von ihm ein Privilegium, daß alle den Reichsſtänden ertheilte Exemtionen deſſen Freiheiten und Gerichtszwange unnachtheilig ſeyn ſol-

21. e. m. len, wobey zugleich an alle in deſſen Bezirke Geſeſſene ein Kayſerlicher Befehl ergieng, demſelben, bey einer Strafe von 50. Mark löthigen Goldes, ſeinen freyen Lauf zu laſſen, auch wurde von

24. e. m. ihm eine Deklaration wegen der Ehehaftinnen des Landgerichts publicirt, und denſelben noch eine neue Ehehaftin hinzugefügt, durch welche Privilegien aber dem Landgerichte eine ganz ande-

h) *Leodius* l. c., L. XIII. p. m. 260. a. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 176. p. 278 ſq.
i) Lünigs R. A., T. XIX. p. 1012-1014. n 85.
k) *Idem* ibidem, T. IX. p. 474 ſq. n. 38. l) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 247 ſq. n. 28.

andere Geſtalt und zu den nachmaligen immer J. Chr.
mehr und mehr angewachſenen Reichsſtändiſchen 1544
Beſchwerden Anlaß gegeben worden, welches den
Schwäbiſchen Kreiß bewogen hat, noch in die-
ſem Jahr den 1. Sept., auf dem zu Ulm gehal-
tenem Kreißtage, zum erſtenmal einen Schluß
deshalben abzufaſſen m). Der Sächſiſchen Fami-
lie von Carlwitz verlieh der Kayſer das Wap-
pen des ausgeſtorbenen Geſchlechtes von Ziegel- 9. Apr.
haim n), und der mit Schulden ſehr beſchwerte
Pfalzgraf Otto Heinrich erhielt von ihm die Er- 26. e. m.
laubniß, ſeine Länder zu verkaufen oder zu ver-
pfänden o). Hiernächſt beſtätigte der Kayſer 5. May
dem Hochſtifte Oßnabrück das ehmals von K.
Carln dem *IV.*, im J. 1376., erhaltene Privile-
gium p), und dem Prinzen Chriſtoph von Wür-
tenberg,

m) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 915-924. n. 25. und Wegelins hiſtoriſcher Ber. von der Kayſerl. und R. Land-Vogtey in Schwaben, P. I Sect. XVII. §. 9-11. p. 305-308. et Sect. XIX. §. 2 ſq. p. 347 ſq. *coll.* P. II. n. 220 ſq. et 234 ſq. p. 303-305. et 321-325. n) Königs Adelshiſt., P. I. p. 133. o) *Scheidii* Biblioth. hiſtor. Goetting., P. I. Sect. V. n. 60. p. 294-296. Wegen dieſer groſſen Schuldenlaſt des Pfalzgrafens Otto Heinrichs war, im Jenner d. J., zu Lauingen eine Tageſatzung gehalten worden, und der Pfalzgraf trat, gegen Vorbehalt einer jährlichen Competenz, an die zu dem Ende geſetzte Regenten ſein Land und Habſchaft ab. Mit dieſen Regenten verglich ſich nun die Stadt Augſpurg, wegen ihrer und ihrer Bürger an den Pfalzgrafen habenden groſſen Forderungen; S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 373. p) Lünigs R. A., T. XVII. p. 587-591. n. 9. Bey demſelben lautet die Unterſchrift: „Gegeben zu „Speyer, den 5. May 1542.„ Da aber damals der Kayſer, nebſt dem Naves und Obernburger,

 welche

J. Chr. tenberg, welcher die Franzöſiſche Dienſte verlaſſen,
1544 und an Frankreich noch vieles zu fordern hatte,
9. May gab er die Erlaubniß, Repreſſalien gegen die Franzöſiſche Unterthanen ausüben zu dürfen [q]).
12. e. m. Weiter beſtätigte unſer Kayſer auch das Diplom ſeines Urgroßvaters, K. Friedrichs des *III.*, wodurch derſelbe, im J. 1465., Ulrichen von Graveneck und ſeine Nachkommen in den Freyherrenſtand des H. R. R. erhoben hatte [r]), und dem
22. e. m. Hochſtifte Würzburg trug er die Schutzgerechtigkeit über das Kloſter Ebrach auf [s]).
6. Jun. Endlich bekam auch noch der Markt Sulzbürg in der Herrſchaft Wolfſtein von ihm einen Wappenbrief [ss]), und den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg beſtätigte er ihr vom K. Sigmund, den 28ſten Jun. 1417., zu Coſtnitz erhaltenes Privilegium wegen der freyen Schiffart auf der Süder-Elbe [t]).

Nach geendigtem Reichstage gieng der Kayſer von Speyer nach Metz, um dem Feldzuge wider Frankreich perſönlich beizuwohnen, wovon bald weitere Nachricht erfolgen ſoll. Der Römiſche König aber begab ſich anfangs nach Prag, wie man aus ein Paar ſeiner daſelbſt ausgefertigten Urkunden erſehen kann, deren die eine
28 Jun. ein Generalmandat an alle Vaſallen und Unterthanen in ſeinen fünf Niederöſterreichiſchen Erb-

welche die Urkunde *contraſignirt* haben, in Spanien geweſen; ſo ſteckt in der Unterſchrift unſtreitig ein Fehler, und iſt ſelbige vermutlich den 5. May 1544. ausgeſtellt worden. q) Sattler *l. c.*, P. III., in den Beylagen, n. 72. p. 252 ſq. r) Lünigs R. A., T. XXII. p. 222-224. n. 2. s) *Idem ibidem*, T. XIX. p. 762 ſq. n. 13. ss) *Idem ibidem*, T XXIII p. 1574 ſq. n. 28. t) *Idem ibidem*, T. IX. n. 17. p. 274-276. und Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 72. p. 1364-1366.

Erblanden enthält, worinnen ihnen verboten J. Chr.
wird, Lehen auſſer Landes bey fremden Fürſten 1544
zu ſuchen tt). Die andere aber beſtehet in einem
Patente, welches er in Schleſien, wegen des 29 Jul.
der Stadt Breßlau in ihr Niederlags-Privi-
legium geſchehenen Eintrages, publiciren laſſen u).
Daß hierauf der Römiſche König von Prag
nach Wien gegangen ſey, bezeuget ſowohl ſein von
da aus an die Stadt Nambslau in Schleſien er- 1 Sept.
laſſenes Reſkript v), als auch ſein Schreiben an
den K. Sigmund von Polen, in welchem er ſich
bey demſelben entſchuldiget, daß er, ſeiner im vori- 14 Aug.
gen Jahr genommenen Abrede w) zuwider, das
verſprochene Heiratgut ſeiner an deſſen Sohn,
den jungen K. von Polen, Sigmund Auguſt,
vermälten Prinzeßin noch nicht entrichtet habe.
Allein dieſer war mit ſolcher Entſchuldigung ſchlecht
zufrieden, und ſchrieb deswegen aus Brzesſcie an 2 Spt.
ſeinen Schwiegervater, unſern K. Ferdinand, 11. und
ſtellte auch daſelbſt eine Vollmacht aus, um dieſe 12. Oct.
Gelder in Empfang zu nehmen. Es verzog ſich
aber mit deren Bezalung bis in das folgende
Jahr, da dann endlich dieſelbe berichtiget worden,
wie die darüber im Merz und April d. J. ausge-
ſtellte Urkunden beſagen x). Endlich hat auch noch 23 Spt.
K. Ferdinand, bey ſeinem damaligen Aufenthalte
zu Wien, dem Burggrafen Heinrich zu Meiſſen
alle ihm und ſeinen Vorfahren ertheilte Kay-
ſerliche und Königliche Privilegien beſtäti-
get.

tt) Lünigs R. A., T VII. im 4. Abſatze, p. 60 ſq. n. 35. u) *Idem* ibidem, T. XIV. in der Fortſetzung, p. 341. n. 136. v) *Eiusdem* Cod. Germ. dipl., T. II. p. 131 ſq n. 21. w) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 398 u. f. x) *Codex Polon. diplomat.*, T. I. Sect. III. n 37-47. p. 197-210.

J. Chr. get y). Da auch der Krieg wider die Türken
1544 noch immer ſehr unglücklich lief, indem dieſelben, gleich im Frühjahr, Vicegrad, Nowigrad, Lewenz, Simontoraya und andere Oerter mehr weggenommen, und die Truppen des Grafen von Serini und des Bildenſtein geſchlagen hatten, auch weit und breit das Land durchſtreiften und ausplünderten; ſo ſchickte K. Ferdinand den Gerhard Feldwick an den Solyman nach Conſtantinopel, um einen Waffenſtillſtand auszuwürken, von deſſen Verrichtungen wir bey dem folgenden Jahr das weitere gedenken wollen z).

Doch wir müſſen nunmehro, nach dieſer kleinen Ausſchweifung, auf die Folgen kommen, welche der Speyeriſche Reichsabſchied nach ſich gezogen hat. Nachdem P. Paulus der *III.* von demſelben Nachricht erhalten hatte; ſo war er auf dasjenige ſehr übel zu ſprechen, was in demſelben wegen des Religionspunktes verabſchiedet worden. Seine einige Abſicht gieng nemlich dahin, den Frieden zwiſchen dem Kayſer und dem K. von Frankreich zu ſtande zu bringen, hierauf ein Concilium zu halten, auf demſelben die Proteſtirende zu verdammen, und ſodann dieſelben mit vereinigten Kräften der Catholiſchen Potentaten auszurotten, wie er ſchon längſt in ſeiner Reformationsbulle gedrohet hatte. Er war alſo höchſt mißvergnügt, als er aus dem Speyeriſchen R. A. erſahe, daß der Kayſer den Proteſtirenden ſeiner Meinung nach, zu viel nachgegeben hatte.

Mithin

y) P. Beckler *l. c.*, im 2. Abſatze, p. 99-101. und Lünigs R. A., T. XI. n. 156. p. 234 ſq. z) Io. Mart. *Stellae* l. c., ep. 4., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 435 ſq. et ap. *Schwandtnerum* l. c, T. I. p. 621. und *Iſthuanffius* l. c, L. XVI. p. m. 177-180.

Mithin erließ er an denſelben ein weitläuftiges und heftiges **Schreiben**, worinn er den Kayſer zuförderſt ermahnte, daß er nicht von der allgemeinen Meinung der Kirche und von der Gewohnheit der Vorfahren abweichen, ſondern in **Glaubenshandlungen** alles Urtheil der **Römiſchen Kirche** überlaſſen möchte. Hierauf beſtrafte er den **Kayſer**, daß er im **Speyeriſchen R. A.** von einem **Concilium** Meldung gethan hätte, ohne dabey des **Pabſtes** zu gedenken, dem doch nach **göttlichen** und **menſchlichen Rechten** allein gebühre, die **Concilien** zu **verſammeln** und in **Religionsſachen** zu entſcheiden. Er verweiſet ferner dem **Kayſer**, daß er nicht nur den **Layen**, ſondern auch den **Anhängern** der verdammten **Ketzereyen** erlaubet habe, von der **Religion** zu urtheilen; daß er die Streitigkeiten wegen der geiſtlichen Güter entſcheide; daß er die, welche von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen und durch ſeine eigene Edickte verdammt worden, wider Willen derer von der alten Religion, in ihre vorige Ehren und Würden wieder einſetze. Ferner beſchwert ſich der **Pabſt** über den **Kayſer**, daß derſelbe ihm in ſein Amt greife, wobey er Exempel anführet, wie übel dieſes manchen bekommen ſey. Zuletzt ermahnt er noch den **Kayſer**, daß er helfen ſolle, das nach **Trident** ausgeſchriebene **Concilium** zu befördern; daß er ſich in geiſtlichen Sachen kein Recht oder Anſehen anmaſſen, alle **Religionsſtreitigkeiten** von den **Reichstagen** ab- und an den **Päbſtlichen Stuhl** weiſen, von den **Kirchengütern** nichts entſcheiden, ſondern die Waffen niederlegen und **Frieden** machen, auch allenfalls den ganzen Streit und die Urſachen des Krieges der **Entſcheidung** des **Conciliums** überlaſſen; endlich alles, was er aus allzugroſſer Gelindigkeit den **Rebellen**

J. Chr. 1544 24 Aug.

J. Chr. 1544 und **Widerſachern** des **Päbſtlichen Stuhles** eingeräumt habe, wieder aufheben und umſtoſſen ſolle.

Man hat von dieſem **Schreiben** einen **andern**, und in weit **heftigern Ausdrücken** abgefaßten **Aufſatz**, welchen **Raynaldus** zum Vorſchein gebracht hat, der aber dem **Kayſer** nicht überſchickt worden. Indeſſen muß er dem **D. Luther** nicht unbekannt geblieben ſeyn, weil er, in ſeinem nachher anzuführenden **Tracktate**, von zwey **Briefen** des **Pabſtes** Meldung thut. Zu
24 Aug. gleicher Zeit ſchrieb auch der **Pabſt** an den **Gran-**
25. e. m. **vella** und an den Kayſerlichen Beichtvater **Peter** von **Soto**, welchem er Kraft des heiligen Gehorſams auflegte, ſein Amt in dieſer Sache in Acht zu nehmen, den **erſtern** aber erſuchte er gar ſehr, nach ſeiner Klugheit hiebey zu verfahren. Auch an die
27. e. m. **Churfürſten** und an den **Römiſchen König** ließ der **Pabſt** ein Ermahnungsſchreiben abgehen, und noch auſſerdem dem **letztern**, durch ſeinen **Nuncius**, die **Religionsſache** beſtens empfelen. Man glaubte übrigens damals, daß **P. Paulus** der *III.*, hauptſächlich auf Antrieb des **K.** von **Frankreich**, ſo heftig an den **Kayſer** geſchrieben habe, indem **K. Franz** dem **Pabſte** des **Kayſers Bündniß** mit dem **K.** von **Engelland** als **ſehr ſchädlich** mag vorgeſtellt haben, um ihn gegen den **Kayſer** deſto mehr aufzuhetzen, wovon dann die, in dem **Päbſtlichen Breve** befindliche, Stelle von dem **Bündniſſe** mit **gottloſen Perſonen** auszudeuten iſt. Inzwiſchen blieb der **Kayſer** dem **Pabſte** die **Antwort** nicht ſchuldig, und äuſſerte in derſelben, daß er in Erwägung gezogen habe, wie wichtig ſowohl die Sache, als die Worte des **Päbſtlichen Schreibens** ſeyen, und die groſſe Gefahr, in welcher das Kayſerliche Anſehen, Hoheit und Ruhm

ſeines

ſeines Namens ſtehe. Er würde aber zu bequemer J. Chr. Zeit und Ort auf alles antworten, und gründlich 1544 zeigen, daß er zu denen in der Chriſtenheit entſtandenen Beſchwerden ganz und gar keine Gelegenheit gegeben, ſondern vielmehr alle Mühe angewandt habe, damit denſelben vorgebeuget und abgeholfen werden möchte. Wenn nun ſolches ein jeder nach ſeiner Würde und Stand gleichfalls gethan hätte; ſo würde die Chriſtenheit in gegenwärtige Beſchwerlichkeiten nicht gerathen ſeyn, welches er dergeſtalt erweiſen wolle, daß die Schuld auf die, ſo ſelbige verdient, ausfallen, und die Wahrheit allen Irrthum, falſche Auflage und Verläumdung heben werde.

Dieſes **Schreiben** des **Kayſers** muſte nothwendig bey den **Proteſtirenden**, wenn ſie anders davon Nachricht bekommen haben, beſorgliche Gedanken erwecken, und ihre bisher vom **Kayſer** geſchöpfte gute Hofnung ſchwächen. Sie waren ohnehin, wegen der, oben ſchon bemerkten, Bewegungen und Kriegsrüſtungen H. **Heinrichs** von Braunſchweig-**Wolfenbüttel** nicht wenig beſorget, weshalben aber der **Kayſer** den **Landgrafen**, der ihn deswegen **ſchriftlich** und durch **Geſandten** angieng, zufrieden ſprach. Nachdem aber der **Kayſer** den, nachher zu erwähnenden, **plötzlichen Frieden** mit **Frankreich** zu **Creſpy** geſchloſſen hatte; ſo wuchs die Beſorgniß und Furcht unter den **Proteſtirenden** um ſo mehr, je mehr ſich die gefärliche Abſichten des **Kayſers** und des **Pabſtes** gegen ſie nach und nach entwickelten. Man ſuchte nemlich ſogleich eine Sache hervor, um an den **Churfürſten** von **Sachſen** zu kommen, indem man ihn beſchuldigte, daß er von dem **K.** von **Frankreich** Geld genommen habe, welche Verläumdung aber der **Churfürſt** auf das gründlichſte

J. Chr. 1544 widerlegte, alſo daß der Kayſer ſelbſt von ſeiner Unſchuld überzeugt wurde. Auch den Augſpurgern war nicht wenig bange, daß der Kayſer den bevorſtehenden Reichstag in ihrer Stadt halten, und bey der Gelegenheit den daſigen Biſchof und die Catholiſche Cleriſey wieder einführen möchte; doch dieſe Furcht verſchwand, als hernach der Reichstag nach Worms angeſetzt wurde. Der ſchlaue und falſche Bayeriſche Rath, D. Leonhard Eck, ließ ſich nun zwar gegen den D. Geteon Seiler, von dem er wuſte, daß er alles an den Landgrafen ſchrieb, heraus, daß die Teutſche Freiheit nach dem zwiſchen dem Kayſer und Frankreich geſchloſſenem Frieden, in Gefahr ſtehe, und alſo die Herzoge von Bayern geſonnen wären, lieber zu den Proteſtirenden zu treten, als ſich vom Kayſer unterjochen zu laſſen. Es würde alſo ſehr gut ſeyn, daß der Churfürſt und der Landgraf ſich mit Bayern in eine Allianz einlieſſen, weil zumal das vom Pabſte auszuſchreibende allgemeine Concilium zu nichts nütze, und man die Sache viel beſſer auf einem National-Concilium abhandeln und vergleichen könnte. Allein es hat ſich wenige Jahre hernach ausgewieſen, aus was für Abſichten der falſche D. Eck dergleichen Vorſchläge gethan, und daß er es gar nicht aufrichtig gemeynt habe.

P. Paulus der *III.* aber ließ, nach hergeſtelltem Frieden zwiſchen dem Kayſer und Frankreich, ſeine Hauptſorge dahin gehen, das Concilium zu Trident nunmehro endlich einmal in Gang zu bringen, um ſeine ſchon längſt gehegte Abſichten auszuführen, nemlich auf demſelben die Evangeliſche und ihre Lehre zu verdammen, und ſie hierauf mit Hülfe des Kayſers und der übrigen Catholiſchen Potentaten und Fürſten gänzlich aus-

ausʒurotten. Er publicirte alſo zu Rom eine neue J. Chr.
Bulle, worinnen er den Anfang des Conciliums 1544
zu Trident auf den 15ten Merz des folgenden 19 Nov.
Jahrs ſetzte. Hierauf nahm er auch eine groſſe
Cardinals-Promotion vor, nachdem er ſchon
vorher den Biſchof von Trident, Chriſtoph Ma- im Jul.
drucci, zum Cardinal ernannt hatte, nunmehro
aber auf einmal dreizehen neue Cardinäle mach- 19 Dec.
te, und darunter einige auf die Empfelung des
Kayſers, des Römiſchen Königs, des K. von
Frankreich und der Republick Venedig, unter
welchen dann auch der, vom K. Ferdinand em-
pfolene, ſehr eifrig catholiſche neue Biſchof von
Augſpurg, Otto von Truchſeß, war. Hier-
nächſt ergiebt ſich aus einem Schreiben des Car-
dinals Farneſe an den Päbſtlichen Nuncius
am Kayſerlichen Hofe, Poggius, daß der
Pabſt ſchon damals mit dem Kayſer ein gehei-
mes Bündniß zu Ausrottung der Proteſtiren-
den in Teutſchland geſchloſſen, und ſich zu einer
Hülfsleiſtung von 12000. Mann leichter Reu-
terey anheiſchig gemacht habe. Weil aber der
Kayſer damals noch mit andern Geſchäften ver-
wickelt war; ſo kam die Sache erſt ein Paar Jahre
darauf zum würklichen Ausbruche. Indeſſen bewo-
gen ſowohl das vom Pabſte wieder ausgeſchriebene
Concilium, als auch der bevorſtehende Worm-
ſer Reichstag die Schmalkaldiſchen Bundes-
häupter, daß ſie einen Bundtag nach Worms
ausſchrieben, der auch daſelbſt gehalten wurde, auf 10 Dec.
welchem man ſich dann über die zu nehmende Maas-
regeln mit einander berathſchlagte, und auch die
Abrechnung wegen der bey dem Braunſchweigiſchen
Zuge gehabten Unkoſten vornahm. Kurz vorher
hatten auch die Reichsſtädte, wegen der hin und im Nov
wieder im Reiche entſtandenen Landplackereyen und

J. Chr. häufigen **Befehdungen**, wodurch ihre Handlung
1544 und Gewerbe ſehr geſtöhrt wurden, einen **Städtetag zu Ulm** gehalten, und einen **Schluß** gefaßt, wie dieſem Unweſen, durch fleißiges Streiffen und in andere Wege, zu begegnen ſeyn möchte *).

Das ein wenig weiter oben †) erwähnte ernſtliche Schreiben des **Pabſtes** an den **Kayſer** veranlaßte den **D. Luther**, ſeinen bekannten **Track-tat**, unter dem Titel: **Wider das Pabſtthum zu Rom vom Teufel** geſtiftet, zu ſchreiben, der aber erſt im folgenden Jahr herauskam, worinnen er, das in dem **Päbſtlichen Breve** enthaltene viele Falſche und Ungereimte zu zeigen, bemühet iſt. In dem itzigen Jahre aber gab er ſeine **kurze Bekäntniß vom heiligen Sakrament** des **Abendmals**, heraus, worinnen er die eine Zeitlang in der **Evangeliſchen Kirche**, zwiſchen ſeinen **Anhängern** und den **Zwinglianern**, geruhete **Streitigkeit** über dieſe Materie von neuem aufwärmte, und die **Zwingliſche Lehre** weitläuftig widerlegte; hiedurch aber die in der Folge immer mehr überhand genommene **Trennung** und **Erbitterung** der **beiden evangeliſchen Religionspartheyen** in unſerm **Reiche beförderte.** Er ſchützte zum Vorwande dieſer herausgegebenen **Schrift** vor, daß **Melanchthon** und **Bucer** ſich bey der **Reformation** zu **Cöln** und ſonſt in der **Lehre** vom **heiligen Abendmale** allzu **gelinde** erwieſen hätten, daß der **Zwingliſche Irrthum** zimmlich **eingeriſſen** wäre, und daß ihm Schuld gegeben würde, als halte er es mit ihnen. Es glaubte alſo **D. Luther**, daß dieſe und andere Umſtände eine **ernſtliche Vorſtellung** erforderten;

des-

*) von Stetten *l. c.*, T. I. c. 8. §. 25. p. 375.

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 517 f.

deswegen er auch in dieſer ſeiner Bekåntniß 2c., nach ſeiner heftigen Gemüthsart, ſehr ſcharf, ja vielleicht wohl etwas zu ſcharf, die Feder geführet hat. Was die noch übrige Schriften des D. Luthers aus dieſem Jahr betrift; ſo brauchen dieſelben nach unſerm Endzwecke nicht angeführt zu werden, und ein Freund und Forſcher derſelben wird ſie in ſeinen zuſammengedruckten Werken finden. J. Chr. 1544

Man ſollte glauben, daß bey den bedenklichen Ausſichten, welche ſich in Anſehung des Proteſtantiſmus, in dem gegenwärtigen Jahr, in Teutſchland hervorthaten, die Reformation keinen weitern Fortgang *) werde gehabt haben. Allein es erfolgte das Gegentheil, und die evangeliſche Religion wurde auch in dieſem Jahr noch weiter ausgebreitet. Es trug hiezu einiges bey, daß der bisherige alte und eifrig catholiſche Biſchof von Merſeburg, Sigmund von Lindenau, ſtarb, an deſſen Stelle die ſämmtlichen Domherren, bis auf drey abweſende, die Verwaltung des Hochſtiftes, dem Prinzen Auguſt von Sachſen, jüngerm Bruder des H. Moritz, auftrugen. Sie bedungen ſich hiebey nur dieſes aus, daß ihnen frey gelaſſen würde, die Gebräuche in dem Dom, nach ihrem Gefallen einzurichten, welches man ihnen auch um ſo leichter bewilligen konnte, weil der gröſte Theil des Bißthums bereits der evangeliſchen Lehre beigethan war. Der Kayſer hatte zwar den H. Moritz auf dem Reichstage zu Speyer, erinnert, in dem Bißthume Merſeburg keine Neuerung einzuführen. Wie aber H. Moritz ſeinen Schwiegervater, den Landgrafen, dieſer Sache halber um Rath fragte; ſo redete er ihm zu, dieſe gute Gelegenheit, der Refor-

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges 2c., S. 440 ff.

J. Chr. 1544 formation einen Vorſchub zu thun, nicht aus der Hand zu laſſen. Es ward alſo der Antrag der **Domherren** angenommen, und **H. Auguſt**, der **nicht Luſt** hatte, in den **geiſtlichen Stand** zu treten, behielt zwar die **weltliche Regierung** des **Hochſtiftes** mit den **Einkünften** für ſich, die **Aufſicht** über das **Merſeburgiſche Kirchenweſen** aber überließ er dem daſigen **älteſten Domherren**, dem frommen Fürſten **Georg** von Anhalt, der zugleich **Domprobſt** zu **Magdeburg** und **Meiſſen** war, unter dem Titel eines **Adminiſtrators** in **geiſtlichen Sachen**, und mit einem jährlichen Einkommen von 4000. Gulden, wobey ihm auch noch die **Aufſicht** über den **Leipziger** und **Thüringer Kreis**, ſoviel davon dem **H. Moritz** zugehörte, aufgetragen wurde. **D. Luther** aber ſoll mit dieſer Sache nicht wohl zufrieden geweſen ſeyn, ſondern ſolche für ſchlaue und auf das **Intereſſe** des **Fürſten** gerichtete Rathſchläge angeſehen, und hievon die hernach erfolgte Uneinigkeit zwiſchen dem **Churfürſten** und dem **H. Moritz** voraus geſagt haben. Inzwiſchen aber hat doch von der Zeit an die **evangeliſche Religion** ſich in dem **Bißthume Merſeburg** erhalten †).

In der Reichsſtadt **Rotenburg** an der **Tauber** trugen, ſchon von geraumer Zeit her, viele **Rathsherren** und **Bürger** eine Liebe zu der **evangeliſchen Religion**; wie dann **D. Luther** ihnen, bereits im J. 1533., einen gewiſſen **Georg** Schnel-

†) Müllers Sächſ. Annales ad a. 1544., p. 101. und die Kurze und gründl. An- und Ausführung, daß des Herrn *Adminiſtratoris* zu Merſeburg F. Durchl. nach zurückgelegtem 18ten Jahre, Dero Stiftsregierung daſelbſt anzutreten befugt; (ſ. l. 1706. fol.) in den Beylagen, Lit. *A.*, wo H. Auguſts Merſeburgiſche Capitulation vom 14. May d. J. ſtehet.

Schnellen, zu einem Prediger empfolen, und J. Chr. 1544
auch der daſige Bürgermeiſter, Johann Hornburger, vormals unter dem D. Luther und Melanchthon zu Wittenberg ſtudirt hatte. Allein es waren bisher verſchiedene Hinderniſſe im Wege geſtanden, weshalben die würkliche Reformation nicht vorgenommen werden konnte. Dieſe wurden nun endlich in dem gegenwärtigen Jahr gehoben, und die Glaubensverbeſſerung, jedoch nicht ohne groſſe Gefahr, ausgeführt. Es ließ nemlich der Rath alle Pfarrer vor ſich kommen, 3. Merz
und befragte dieſelben: ob ſie die evangeliſche Lehre annehmen und lehren wollten? welches auch alle bis auf einen Diakonus zu S. Blaſius, bejaheten. Hierauf baten die Rotenburger die Stadt Nürnberg um einen gelehrten evangeliſchen Prediger, welche ihnen den Thomas Venatorius auf eine Zeitlang überlieſſen, der dann zu Rotenburg, am Sontag Lätare, die erſte 13. e. m.
evangeliſche Predigt gehalten hat. Als nun derſelbe nach ſechs Monaten nach Nürnberg zurückgieng; ſo baten ſie ſich zwar anfangs von dem Churfürſten von Sachſen den D. Major aus Wittenberg aus, welchen aber der Churfürſt nicht weglaſſen wollte. Sie bekamen aber dagegen auf eine Zeitlang den D. Eraſmus Alber, und wie dieſer bald wieder weggieng, den M. Sigmund Staudacher zu ihrem Prediger, welche dann die Reformation zu Rotenburg vollends ausführten. Es nahmen aber nicht nur die Bürger, ſondern auch die Mönche und Nonnen die evangeliſche Religion mit groſſer Begierde und Freudigkeit an, alſo daß nach zwey Jahren nur noch ein Mönch und zwey alte Nonnen zu Rotenburg waren, welche bey der catholiſchen Religion beharrten.

Von

J. Chr. 1544 Von dem **Biſchof** zu **Münſter, Oßnabrück** und **Minden**, dem Grafen **Franz** von Waldeck, iſt ſchon einigemal bemerkt worden, daß er der **evangeliſchen Lehre** ſehr geneigt geweſen, und daher dieſelbe in den beſagten **Städten**, wovon ſeine **Bißthümer** den **Namen** führten, geduldet habe. Er wollte nun dieſelbe noch weiter einführen, und correſpondirte deshalben mit dem **Landgrafen** von **Heſſen**, weil zumal auch viele **Edelleute** und **Bürger** aus den **kleinern Städten** darnach begierig waren; ja er wäre gerne mit allen ſeinen **drey Bißthümern** in den **Schmalkaldiſchen Bund** getreten, wenn es blos auf ihn angekommen wäre. Allein ſeine **Domherren** widerſetzten ſich ihm auf das heftigſte, damit ſie nicht ihre Ehrenſtellen und Einkünfte verlieren möchten, welches ſich beſonders auf dem zu **Münſter** gehaltenem **Landtage** äuſſerte. Es hat auch der bald hernach erfolgte **unglückliche** Ausgang des **Schmalkaldiſchen Krieges** die chriſtliche Abſichten des **Biſchofs**, wenigſtens in Anſehung des **Bißthums Münſter** gänzlich unterbrochen. Hingegen zeigte GOtt einen andern Weg zu Ausbreitung ſeiner reinen Lehre faſt in dem äuſſerſten Winkel von Teutſchland, nemlich im **Bißthume Camin.** Nachdem nemlich der bisherige daſige eifrig catholiſche **Biſchof, Erasmus** von **Manteufel**, geſtorben war, und die beide Herzoge von Pommern, **Barnim** und **Philipp**, welche das Recht hatten, einen **neuen Biſchof** einzuſetzen, ſich hierüber nicht vergleichen konnten; ſo lieſſen ſie endlich dem **D. Bugenhagen** zu **Wittenberg** das erledigte **Bißthum** antragen. Derſelbe ſchlug es zwar lange aus, ließ ſich aber doch endlich bereden, ſolches unter gewiſſen Bedingungen anzunehmen. Da aber, nach der, wegen dieſer Sache, an ihn

geſchickten Pommeriſchen Geſandten Abreiſe, J. Chr. 1544
ihn eine groſſe Schwermuth überfiele, und auch ſeine Bedingungen verworfen wurden; ſo weigerte er ſich von neuem, das Bißthum anzunehmen, theils weil er ſchon zu alt und von den vielen Arbeiten entkräftet wäre, theils weil auch bey dieſem Amte viele politiſche und ökonomiſche Geſchäfte vorfielen, die ihn von ſeinem Predigen und Studiren abziehen würden, anderer von ihm angeführten Bewegurſachen nicht zu gedenken. Es ward alſo ſtatt ſeiner der Bartholomäus Suavenius zum Biſchof von Camin ernannt, unter welchem hernach die heilſame Reformation in dieſem Hochſtifte ſeinen Fortgang gehabt hat *).

Die meiſten Bewegungen entſtanden über die von dem Churfürſten Hermann von Cöln fortgeſetzte Bemühungen, eine Reformatin in ſeinem Erzſtifte vorzunehmen. Es iſt weiter oben †) bemerkt worden, wie heftig ſich ſein Domkapitel, die übrige Geiſtlichkeit und die Univerſität zu Cöln dagegen geſetzt haben. Währendem Speyeriſchen Reichstage ſchrieb nun die Cleriſey der 22 Apr.
Stadt Cöln an den zu Speyer befindlichen Päbſtlichen Nuncius, den Poggius, und führte über ihren Erzbiſchof und die von ihm unternommene Neuerungen die bitterſte Klagen. Sie erhielt auch nicht nur von demſelben eine Antwort, worinnen 3. May
er ſie zur Beſtändigkeit ermahnte und ihr allen Beiſtand verſprach, ſondern auch P. Paulus der *III.*, an

*) Micrälius im alten Pommerlande, P. II. L. III. n. 8. p. 534-537. *Wuja* in Hiſt. Epiſcopat. Caminenſis, c. 44 ſq., in *de Ludewig* Scriptor. Bamberg., T. II. p. 625-627. und M. Mich. *Zulichii* Diſſ. de Hiſt. Epiſcopat. Camminenſis; (Ienae, 1677. 4.) cap. III. § 5. †) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges 2c., S. 443 ff.

J. Chr. 1544 1. Jun. an welchen der **Nuncius** die ganze Sache berichtet hatte, erließ an das **Domkapitel** zu **Cöln** ein **Breve**, worinnen er demſelben befahl, ſich den Unternehmungen ſeines **Erzbiſchofs** mit aller Macht zu widerſetzen. Da aber **dieſer** ſich ſolches nichts anfechten ließ, ſondern fortfuhr an der **Reformation** zu arbeiten; ſo überſchickte die geſammte

5. Spt. **Geiſtlichkeit** zu **Cöln** eine **Supplikation** an den **Kayſer**, und bat denſelben um ſeinen Schutz zu Aufrechterhaltung der **Catholiſchen Religion** im **Erzſtifte**. Sie ſchickte auch nebſt dem **Domkapitel** und der **Univerſität** zu **Cöln** einige **Deputirte** mit einem **Schreiben** an den **Churfürſten**, wiederholten ihre vorige **Proteſtation** und ſagten, daß ſie ihn ſchon längſt um zwey **Sachen** gebeten hätten, 1) daß er **von ſeinem Unternehmen ablaſſen** und auf den Ausſpruch eines **Conciliums** warten, und 2) die **neuen Prediger abſchaffen** möchte. Da er nun aber, ungeachtet ihres Bittens, in ſeinem Vorhaben fortfahre, und hiedurch dem Lande groſſes Unglück zuziehe; ſo wollten ſie ihn nochmals innſtändigſt bitten, daß er ſeiner Würde und der Treue, die er der **Cölniſchen Kirche**, dem **Römiſchen Pabſte** und dem **Kayſer** ſchuldig wäre, eingedenk ſeyn, die **Prediger** abſchaffen, und die ganze Sache bis auf eine öffentliche Unterſuchung verſchieben möchte. Widrigenfalls würden ſie, wider ihren Willen, ſich gezwungen ſehen, ſich an eine **höhere Obrigkeit** zu wenden und Mittel ergreifen müſſen, ihre Gewiſſen zu bewahren.

9. Oct. Da ſie nun auch hiemit nichts ausrichteten; ſo kam das ganze **Domkapitel**, bis auf den **Domdechant**, ferner die **Cleriſey** und die **Univerſität**, unter dem Vorſitze und Direcktion des **Cölniſchen**

niſchen Domprobſtes, H. Georgs von Braun- J. Chr. ſchweig, eines Bruders H. Heinrichs des jün- 1544 gern, in der Domkirche zu Cöln zuſammen, und ließ eine Schrift ableſen, worinnen unter andern gemeldet wurde, was vor 23. Jahren zu Worms vorgegangen, als Luther, mit Einwilligung aller Fürſten, vom Kayſer war verdammt worden, wie auch was hernach auf den Reichstagen zu Augſpurg, zu Regenſpurg, und kürzlich zu Speyer, wegen der Religion, beſchloſſen worden. Weil nun der Churfürſt und Erzbiſchof Hermann dieſem allen zuwider gehandelt, und Neuerungen angefangen, auch dem Bucer, der das Kloſterleben verlaſſen, ſich zweimal mit blutſchänderiſchen Heiraten beſudelt habe, und die Lehre der Sakramentirer vertheidige, ein Amt bey der Kirche anvertrauet, und hin und wieder vertriebene und ruchloſe Leute zu neuen Lehrern eingeſetzt hätte, welche auch Urheber von der, auf Befehl des Churfürſten herausgekommenen, Reformationsformel wären; ſo hätten ſie ſich zwar dieſem allen gar ſehr widerſetzt, und den Erzbiſchof öfters, aber allemal vergeblich, gebeten, daß er die Zeit des Conciliums, oder doch wenigſtens einer Reichsverſammlung abwarten möchte. Weil er ſich nun durchaus nicht bewegen laſſen wolle, und alles auf die gröſte Verwirrung abziele; ſo nähmen ſie, aus Noth gedrungen, zu dem äuſſerſten Mittel ihre Zuflucht, und wollten hiemit an den Pabſt und an den Kayſer, als den höchſten Advokaten und Beſchützer der Kirche ſich wenden, und an dieſelbe appelliren, auch ſich und alles, was ſie beſäſſen, deren Beider Schutze überlaſſen.

Sobald der Churfürſt Hermann dieſes erfahren hatte, ließ er eine lateiniſche Schrift,

J. Chr. unter dem Titul: *Libellus dimiſſorius* *) drucken,
1544 worinnen er behauptete, daß das **Domkapitel**, die **Cleriſey** und die **Univerſität** keine Urſache gehabt hätten, zu **appelliren**, weil er nichts gethan habe, als was ſeines Amtes ſey. Deswegen verwerfe er auch ihre **Appellation**, und hoffe, daß ſie von ihrem Unternehmen ablaſſen würden; wo nicht, ſo würde er dem ungeachtet fortfahren, dasjenige zu thun, was zur Ehre GOttes und zur **Verbeſſerung** der **Kirche** dienen werde. Er widerlegte
13. Dec. auſſerdem ihre Beſchuldigungen noch in einer **andern Schrift**, in welcher er anführte, daß er weder mit **Luthern** noch mit **Bucern** in einer beſondern Verbindung ſtehe, ſondern blos allein ihre Lehre für recht und mit der heiligen Schrift übereinſtimmend halte. **Luther** ſey zwar von der **Römiſchen Kirche** verdammt worden; aber ohne angegebene Urſache und auf eine gewaltſame Weiſe. Von dem **Wormſer Edickte**, wodurch **Luther** gleichfalls verdammt worden, habe er nichts gewußt, als bis es öffentlich gedruckt und publicirt worden. Wenn nun aber auch dieſes **Dekret** oder **Edickt** mit Einwilligung aller **Fürſten** gemacht worden wäre; ſo gehe ihn doch ſolches ganz und gar nichts an, weil ihm ſolches niemals wäre bekannt gemacht worden. Das **Augſpurgiſche Dekret** aber, die **Religion** betreffend, habe ihm nie gefallen, und obgleich etliche **Fürſten** dem **Kayſer**, zu Vertheidigung der **päbſtlichen Religion**, ihre Haab und Güter angeboten hätten; ſo habe er doch ſeinen

*) Von dieſem und andern in dieſem Jahr in der Cölniſchen Sache herausgekommenen Schriften S. *Hardtii* Autographa Lutheri etc, T. I. p. 454. et T. II p. 252. und beſonders Chriſti. Aug. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 3. §. 6. nota b) p. 541 ſq.

ſeinen **Räthen** befohlen, nichts dergleichen zu ver- J. Chr. 1544
ſprechen, ſondern mit deutlichen Worten zu wider-
ſprechen, welches ſie aber nicht gethan hätten. Er
ſey alſo auch zu dieſem **Edickte** nicht verbunden,
und wenn er es auch vorher geweſen wäre; ſo ſey
er es doch itzo nicht mehr, nachdem er die Wahr-
heit erkannt habe, indem kein Vertrag oder Eid, ſo
der Ehre GOttes zuwider, einige Kraft habe. End-
lich werde, vermöge des **Regenſpurgiſchen De-
krets, ihm** und allen **andern Biſchöffen** die **Re-
formation** der **Kirche** nicht nur **erlaubt**, ſon-
dern ſogar **befohlen.** Und daß er den **Bucern**
zu dieſem Werke gebraucht habe, ſey auf des **Grop-
pers** Anſuchen und Empfehlung geſchehen. Er
habe auch an demſelben nichts unredliches und un-
rechtes befunden, und hievon ſey ein deutlicher Be-
weis, daß ihn der **Kayſer** ſelbſt, als einen from-
men, gelehrten und friedfertigen Mann, zu dem
Religionsgeſpräche zu **Regenſpurg** berufen
habe.

Dieſe **zweite Schrift** des Churfürſt **Her-
manns** war eigentlich eine **Antwort** auf das ſo-
genannte, und in **teutſcher Sprache** herausgege-
bene, **Programm** des **Cölniſchen Domkapi-
tels** und der **Cleriſey.** Dieſe hatten nemlich in-
zwiſchen die übrigen **geiſtliche** und **weltliche
Stände** des **Erzſtiftes** nach **Cöln** zuſammenbe-
rufen, und ſie erſucht, ihrer **Appellation** mit bei-
zutreten und ſolche mit zu unterſchreiben. Sie tha-
ten ſolches auch bey allen **übrigen Kirchen, Bi-
ſchöffen** und **Univerſitäten** der **Cölniſchen Pro-
vinz**, ja ſogar bey einigen **auswärtigen.** Die-
jenige **Geiſtlichen** nun, die in ihrer **Diöces** wa-
ren, und ſich deſſen weigerten, ſetzten ſie ab, ih-
ren **Erzbiſchof** aber verklagten ſie bey dem **Kay-
ſer** und dem **Pabſte** ſehr heftig, welches am **Rö-**

J. Chr. miſchen Hofe die Würkung hatte, daß noch in
1544 dieſem Jahr der Churfürſt und Erzbiſchof Her-
22 Dec. mann, im öffentlichen Conſiſtorium, der Ketzerey halber angeklagt wurde, wovon wir die Würkungen bey den folgenden Jahren erzälen wollen. Das erſt erwähnte teutſche Programm aber enthielt eine weitläuftige Wiederholung und Vergröſſerung desjenigen, was in dem obgedachten Bedenken der niedern Geiſtlichkeit, und der geſchehenen Appellation, wider die Reformation und den Bucer war vorgetragen worden. Auſſerdem gab man auch dem Churfürſten und ſeinen Anhängern ein aufrühreriſches Vorhaben Schuld, und erzehlte mit vielen Worten, wie das Domkapitel und die Geiſtlichkeit den Churfürſten ermahnt und gebeten habe, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Jenes hätte auch eine Reformationsformel nach dem Innhalte der Concilien und Kirchenſatzungen aufgeſetzt, die aber der Erzbiſchof verworfen und dagegen ſein Reformations-Bedenken, ungeachtet der Kayſer alle Neuerungen ernſtlich verboten, drucken laſſen; ja er gehe itzo mit einer Viſitation im ganzen Erzſtifte um, und rühme ſich, daß der Kayſer ihm dazu Erlaubniß gegeben, der doch ſolches nicht geſtehen wolle. Endlich erinnern ſie den Churfürſten nochmals, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und ermahnen die Landſtände, ſich der mit ihnen gemachten Landesvereinigung gemäß zu halten a).

Soviel

a) S. auſſer den bisher ſchon einzeln angeführten Schriften, den *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 451-457. P. *Suavis* l. c., L. I. et II. p. m. 115-119. *paſſim. Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1544. n. 7-15. et 27-33. *coll.* n. 38. p. 220 226. et 230 ſq.

Soviel nun noch den in dieſem Jahr fortge- J. Chr.
ſetzten **Krieg** zwiſchen dem **Kayſer** und **Frank-** 1544
reich, auch den hierauf zu **Creſpy** geſchloſſenen **Frieden** betrift; ſo machte ſowohl die eine, als die andere Parthey zu dem neuen Feldzuge groſſe Zurüſtungen, um dißmal mehrere und würkliche Vortheile zu erhalten, die ihnen im **vorjärigen Feldzuge** b) fehlgeſchlagen hatten. Da **K. Franz** der überwiegenden Macht des **Kayſers**, welcher **Engelland** auf ſeiner Seite hatte, und auf dem **Speyeriſchen Reichstage** auch das **Teutſche Reich** auf ſeine Seite zog, das Gleichgewicht nicht halten konnte; ſo ſuchte er dieſen Mangel durch ſeine Hurtigkeit zu erſetzen, und wenigſtens vor ihm im Felde zu erſcheinen. Der **Kayſer** hatte ihm ſeine **beide Bundsgenoſſen** abſpänſtig gemacht, indem er ſchon im vorigen Jahr den **H. Wilhelm von Cleve** ꝛc. zu einem **Frieden** genöthiget hatte, und in dem gegenwärtigen Jahr ſich mit dem **K. von Dännemark**, obgedachter maſſen, zu Speyer verglich. Sein **einiger Bundsgenoſſe** war alſo

Ll 3 nur

230 ſq. *coll.* p. 233. *Pallavicinus l. c.*, P. I. L. V. c. 6 ſq. p. 163 - 170. *Goldaſti* Polit. imp., P. XXII. n. 4. p. 1022 - 1037. *coll.* P. XXV. n. 3. p. 1112 - 1130. Lünigs R. A., T. XV. n. 241. p. 463 - 469. T. XX p. 148. n. 150. et T. XXI. p 14 - 16 n. 5 et p 560 - 568. n. 35. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXIX. et XXX. §. 114 - 118. p. 478 - 521. und Teutſch, L. IV. §. 39 - 44. p. 2266 - 2348. *coll.* p. 2826 - 2828. Opp. *Lutheri* Altenburg., T. VIII. p. 345 - 355. 413 ſq. et 418 - 462. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 20 - 22. p. 610 - 621. C. A. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 2. §. 12 - 15. p. 524 - 531. und T. IV. oder Eben Deſſelben Hiſt. des Tridentin. Conciliums, T. I. L. XII. c. 4. §. 19 - 23. p. 302 - 313. b) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 450 ff.

J. Chr. 1544 nur noch der **Türkiſche Kayſer Solyman**, deſſen **Flotte** unter dem **Barbaroſſa** in dem **Seehafen** zu **Toulon** überwinterte. Weil aber der von den **Türken** bisher erhaltene Beiſtand ihn bey der ganzen Chriſtenheit verhaßt gemacht hatte; ſo wollte er lieber alle Vortheile der Türkiſchen Freundſchaft miſſen, als ſich ferner wegen derſelben zu einem Gegenſtande des allgemeinen Abſcheues machen. Er entließ alſo, ſobald der Winter vorbey war, den **Barbaroſſa** aus ſeinen Dienſten, welcher hierauf von **Toulon** nach **Conſtantinopel** (i. May) abſeegelte, auf dieſer ſeiner Rückfahrt aber die **Küſten** von **Toſcana** und **Neapolis** verwüſtete, und eine unzälige Menge Gefangene mit ſich fortſchleppte.

Noch vor dem Abzuge des **Barbaroſſa** von **Toulon** fielen in **Piemont** blutige Auftritte vor. **K. Franz** hatte den **Oberbefehl** ſeiner Kriegsvölker in **Italien** ſeinem Vetter, dem **Grafen** von **Enghuien**, **H.** von **Vendome**, aufgetragen, und demſelben eine anſehnliche Verſtärkung zugeſchickt. Dieſer junge und muthige **Prinz** rückte nun frühzeitig ins Feld, berannte, gleich zu Anfang des Frühlings, das vom **Marquis** del **Vaſto** im vorigen Herbſte weggenommene und beſſer befeſtigte **Carignan**, bloquirte **Quiers** und ſetzte die herumliegende Plätze in Verlegenheit. Der **Marquis** del **Vaſto** warf noch zu rechter Zeit eine Verſtärkung in **Carignan**, deſſen **Commendant** ſich wider den Angrif der **Franzoſen** tapfer vertheidigte. Und nachdem er hierauf ſelbſt anſehnliche Verſtärkungen aus **Teutſchland** und von dem **H.** von **Florenz** erhalten hatte; ſo nahm er ſich vor, **Carignan** zu entſetzen, ob es ihm gleich der alte **Andreas Doria** mißrieth. Der **Graf** von **Enghuien** wünſchte ebenfalls nichts mehr, als eine Schlacht zu wagen; allein er hatte von ſeinem König

nig ausdrücklichen Befehl, ſich in kein Treffen ein- J. Chr.
zulaſſen. Da er indeſſen ungerne die Belagerung 1544
von Carignan, das auf dem Punkt ſtand, über-
zugehen, aufhob; ſo ſchickte er den Montlüc ei-
ligſt an K. Franzen, und ließ ſich die Erlaubniß
ausbitten, eine Schlacht liefern zu dürfen. Es
erklärten ſich nun zwar in dem gehaltenen Kriegs-
rathe alle Miniſter dagegen; allein der Mont-
lüc bewog den König durch ſeine ſoldatiſche Be-
redſamkeit, daß derſelbe hiezu ſeine Einwilligung
gab. Wie alſo der Marquis del Vaſto mit ſei-
ner am Fußvolke zalreichern Armee von Aſti auf-
brach, um Carignan zu entſetzen; ſo fand er den
ihm mit ſeiner Armee entgegen gerückten Grafen
von Enghuien bey Ceriſoles vor ſich, und da
kam es dann am zweiten Oſtertage zu einem blu- 14 Apr.
tigen Treffen, welches ſich anfangs zweifelhaft an-
ließ. Endlich aber ſiegten die Franzoſen, und
der verwundete Marquis del Vaſto muſte die
Flucht ergreifen, nachdem er auf dem Schlachtfel-
de wenigſtens 10000. Todte, und viele Gefangene,
auch alle Gezelte, ſein Gepäcke und die Artiglerie
zurücklaſſen müſſen. Indeſſen kam dieſer Sieg doch
auch die Franzoſen theuer zu ſtehen, obgleich ihre
Geſchichtſchreiber das Gegentheil vorgeben, und ſie
verlohren in der Schlacht viele vornehme Perſonen.

Nach dieſem Siege kehrte der Graf von Eng-
huien zu der Belagerung von Carignan zurück,
deſſen tapferer Commendant, Pyrrhus Colonna,
ihm die Stadt unter anſtändigen Bedingungen über-
gab. Allein dieſe Eroberung war auch die einige
Frucht dieſes groſſen Sieges. Dann obgleich der
Graf von Enghuien dem König anlag, ſich
dieſes glücklichen Vorfalls, zur Wiedereroberung
des Herzogthums Mayland, zu bedienen; ſo ſahe
ſich doch K. Franz, wegen des bevorſtehenden Ein-

J.Chr. 1544 bruches des Kayſers und des K. von Engelland auf der gegenſeitigen Gränze von Frankreich, genöthiget, alle Eroberungsgedanken der allgemeinen Sicherheit aufzuopfern. Es erhielt alſo der Graf von Enghuien Befehl, 12000. Mann ſeiner beſten Truppen zur Vertheidigung von Frankreich zurück zu ſchicken, wodurch er ſo geſchwächt wurde, daß er dieſen Feldzug hindurch weiter nichts beträchtliches unternehmen konnte. Hingegen wurde der geſchlagene Marquis del Vaſto von allen Seiten her mit Volk und Geld unterſtützt, alſo daß es ihm leicht fiel, bald wiederum ſein ruinirtes Heer in guten Stand zu ſetzen, und nicht nur den Herrn von Mirandola und den aus Florenz verbannten Peter Strozzi, die einige tauſend Mann zuſammengebracht hatten und ſie dem Grafen von Enghuien zuführen wollten, unweit Serravalle zu
6. Jun. zerſtreuen, ſondern auch Ponte Stura zu überrumpeln, und daſelbſt einige hundert Franzoſen niederzumachen und ſieben Stück groben Geſchützes wegzunehmen, durch welchen Ueberfall ſie unter die Franzoſen einen ſolchen Schrecken brachten, daß ſie einige benachbarte Plätze verlieſſen. Und auch zur See war der Kayſer gegen Frankreich glücklich, indem ſein Admiral auf dem Oceanus, Don Alvar Bazan, die Franzöſiſche Flotte bey der Stadt Muros, auf der Küſte von Gallicien, gröſtentheils zu Grunde richtete.

Nachdem die Nachricht von der groſſen Niederlage der Kayſerlichen bey Ceriſoles bekannt worden war, glaubten zwar viele, daß der Kayſer den Frieden nicht länger ausſchlagen würde; allein er rüſtete ſich nur deſto ſtandhafter zum Kriege, und das Hauptwerk gieng in den Niederlanden, oder vielmehr an der Franzöſiſchen Gränze und in Frankreich ſelbſt vor ſich. Noch weil der

der Kayſer auf dem Reichstage zu Speyer J. Chr.
war, hatte ſich ſeine, faſt 50000. Mann ſtarke, 1544
Armee an den Gränzen von Frankreich in Lothringen verſammelt, von welcher auf ſeinen Befehl der in ſeine Dienſte getretene Graf Wilhelm von Fürſtenberg mit einem Corps teutſcher Völker nach Luxemburg geſchickt wurde, um dieſe Feſtung wieder zu erobern, welche ſich auch nach ei- in fine
ner vierzehntägigen Belagerung ergeben muſte. Maii.
Und ungefähr um eben die Zeit landete der H. von Norfolk mit einem Theil der Engliſchen Kriegsvölker zu Calais, vereinigte ſich hierauf mit einigen in Flandern zuſammengezogenen Kayſerlichen Truppen unter dem Grafen von Büren und Roeulx, und unternahm die Belagerung von Montreuil. Nach geendigtem Reichstage aber gieng der Kayſer ſelbſt von Speyer nach Metz, in Begleitung ſeiner beiden Neffen, der jungen Erzherzoge Maximilians und Ferdinands, von denen er jedoch den letztern nach den Niederlanden ſchickte, um bey ſeiner Tante, der Oberſtatthalterin und Königin Maria, zu bleiben. Nachdem er nun ſeine Armee bey Metz gemuſtert hatte, bey welcher ſich auch H. Moritz von Sachſen und Marggraf Albrecht von Brandenburg, jeder mit 1000. Mann zu Pferd, ingleichen Wilhelm, Graf von Fürſtenberg, und der Sebaſtian Schertlin, welche alle Proteſtanten waren, befanden; ſo brach er auf, und nahm Commerci, Ligni und Brienne im Herzogthume Bar weg, deren erſteres geſchleift wurde.
Unter dieſen Kriegsunternehmungen ſtarb H. An- 14 Jun.
ton von Lothringen, deſſen Land der bisherige
Schauplatz des Krieges war, nachdem er noch kurz 11 e.m.
vorher ſein Teſtament gemacht, und in demſelben die Herzogthümer Lothringen und Bar auf ewig

 mit

J. Chr. mit einander vereiniget, auch die Erbfolge in
1544 denſelben nach dem Rechte der Erſtgeburth feſt-
geſetzt hatte. Er hinterließ alſo zu ſeinem Nachfol-
ger ſeinen älteſten Sohn, Franz, der mit des Kay-
ſers Nichte, der Däniſchen Prinzeßin Chriſtina,
vermält war, aber gleich das Jahr darauf ſeinem
(12 Jun Vater im Tode folgte. H. Antons jüngerer
Sohn Nicolaus war damals noch Biſchof von
Metz und Verdün, trat aber nachher in weltli-
chen Stand, und wurde der Stammvater der
Herzoge von Mercoeur in Frankreich *).

Nach der Eroberung der vorhin genannten
Plätze drung der Kayſer mit ſeiner Armee in
Champagne ein, welche Provinz am Weinwachſe
reicher iſt, als am Getraide, folglich nicht im Stan-
de war, eine groſſe Kriegsmacht zu unterhalten.
Weil nun auch die Franzoſen, bey der Annähe-
rung des Kayſers, alles, was ihm und ſeiner Ar-
mee zum Unterhalte hätte nützlich ſeyn können, ent-
weder weggeſchaft oder verwüſtet hatten, folglich
wiederum eben den Vertheidigungsplan zur
Hand nahmen, deſſen ſie ſich bey des Kayſers An-
grif auf die Provence, vor acht Jahren, bedient
hatten; ſo ſahe ſich der Kayſer genöthiget, ſich
von einigen feſten Plätzen Meiſter zu machen, um
hiedurch die Zufuhr zu ſeiner Armee in Sicherheit
zu ſtellen. Darüber aber konnte er den mit dem
K. Heinrich von Engelland verabredeten Plan,
gerades Weges auf Paris loszugehen, nicht aus-
führen; dann S. Diſier, ein ungemein wichtiger
23 Jun. Paß an der Marne, deſſen Belagerung er an-
fieng, hielt ihn einige Wochen lang auf. Es fehlte
zwar dieſem Orte an allem, was zu einer ſtandhaf-
ten

*) *Calmet* l. c., T. II. L. XXXI. c. 76-79. p. 1196-1200. et L. XXXII. c. 8. p. 1275 ſq. und T. III. dans *les Preuves*, p. 398-400.

ten und langen Gegenwehr erforderlich war; allein J. Chr.
es hatten ſich der tapfere de la Lande, welcher im 1544
vorigen Jahre Landrecy ſo muthig vertheidiget hatte, und der Graf von Sancerre in dieſen Platz geworfen, und nahmen es über ſich, ſelbigen auf das äuſſerſte zu vertheidigen. Der erſtere von ihnen blieb zwar in der Belagerung, aber der Graf von Sancerre nahm hierauf das Commando allein über ſich, und vertheidigte den Ort mit erſtaunlicher Herzhaftigkeit und Klugheit, und ſchlug die öftern Stürme der Kayſerlichen muthig und glücklich ab.

Der Kayſer büßte hiebey vieles Volk und viele Officiers ein, und unter dieſen auch den Prinzen Renatus von Oranien, der an einer, in den 17 Jul.
Laufgraben empfangenen tödtlichen Wunde am fol- 18. e.m.
genden Tage ſtarb. Da derſelbe mit ſeiner rechtmäßigen Gemalin keine Kinder erzeugt hatte; ſo
hatte er von dem Kayſer die Erlaubniß ausgewürkt, 14 May
daß er ſeine in den Niederlanden gelegene Lehen- und Allodial-Güter, nach Belieben, Teſtamentsweiſe vermachen könnte. Er machte alſo
ſein Teſtament in dem Lager bey Richemont, 20 Jun.
welches der Kayſer in der Belagerung von S. 14 Jul.
Diſier beſtätigte, und ſetzte in demſelben ſeines Vaters jüngern Bruders, Graf Wilhelms von Naſſau, älteſten, damals erſt zwölfjärigen, Sohn Wilhelm zu ſeinem Univerſalerben ein, welcher der Stammvater der mit K. Wilhelm von Großbritannien ausgeſtorbenen Prinzen von Oranien geworden, und nachmals auch den Grund zur Freiheit der vereinigten Niederlande mit hat legen helfen †). Uebrigens war der Kayſer, nach

†) *de la Piſe* l. c., P. IV. p. 259-263. Lünigs R. A., T. X. in der 8. Fortſetz., p. 464-466. n. 11.

J. Chr. nach Ablauf von fünf Wochen, mit der Belage-
1544 rung von S. Diſier faſt nicht weiter fortgerückt, als er damit in den erſten Tagen gekommen war, und der Graf von Sancerre war im Stande, ſich noch länger zu wehren. Allein der argliſtige Granvella gerieth auf einen Kunſtgrif, wodurch er den Sancerre betrog, daß er ſich ergab. Er hatte nemlich den Schlüſſel zu den Ziffern aufgefangen, deren ſich der H. von Guiſe bediente, wenn er dem Sancerre geheime Nachrichten überſchrieb. Mithin ſpielte er demſelben einen in dieſen Ziffern geſchriebenen Brief in die Hände, in welchem ihm der H. von Guiſe die Freiheit gab, zu capituliren, weil der König keine Schlacht zu ſeinem Entſatze wagen dürfte. Der hiedurch betrogene Sancerre fiel zwar in die ihm gelegte Schlinge, dung ſich aber doch noch eine zwölftägige Einſtellung aller Feindſeeligkeiten aus, nach deren Ablauf er die Feſtung zu übergeben verſprach, wenn K. Franz ſelbige mittlerweil nicht entſetzen, oder eine Verſtärkung in die Stadt werfen würde. Da nun beides nicht
17 Aug. geſchah; ſo überlieferte er dem Kayſer dieſen Platz, und erhielt einen freyen Abzug mit allen kriegeriſchen Ehrenbezeugungen, nachdem er deſſen ganze Macht einige Wochen lang aufgehalten, und hiedurch ſeinem König Zeit genug verſchaft hatte, alle ſeine Macht zu verſammeln.

Der langwierige Aufenthalt des Kayſers vor S. Diſier hatte noch eine andere üble Folge für denſelben, und es wurde hiedurch der Grund zu einem Mißtrauen zwiſchen ihm und dem K. von Engelland gelegt, welches hernach in eine Kaltſinnigkeit, und zuletzt ſogar in einen offenbaren Haß aus-

n. 11. et T. XXII. p. 648 ſq. n. 23. p. 650 ſq. n. 25. und *Rouſſet* Supplem. au *Du Mont*, T. II. P. I. n. 131. dans *le Suplem.*, p. 308-310.

ausſchlug. Es war nemlich inzwiſchen K. Hein- J. Chr.
rich von Engelland mit dem übrigen Theile der 1544
Engliſchen Truppen zu Calais angekommen, an 14 Jul.
welchen der Kayſer ſogleich einen Geſandten
ſchickte, und ihn innſtändig erſuchen ließ, zufolge
des geſchloſſenen Tracktats unverweilt auf Paris
vorzurücken. Allein K. Heinrich glaubte, daß
des Kayſers Abſicht dahin gehe, ihn allein nach
Paris ziehen zu laſſen, um daſelbſt den K. von
Frankreich beſchäftiget zu halten, damit er inzwi-
ſchen ſich von Champagne Meiſter machen könn-
te. Er wollte daher ebenfalls Städte, die ihm
vortheilhaft lagen, einnehmen, und berannte, ohne
die geringſte Rückſicht auf die Vorſtellungen des
Kayſers zu haben, Boulogne, wohin er ſich 26.e.m.
ſelbſt zur Belagerung begab, dem H. von Nor-
folk aber befahl er, die angefangene Belagerung
von Montreuil eifrigſt fortzuſetzen. Dieſer Pri-
vateigennutz und das daraus entſtandene Mißver-
ſtändniß zwiſchen den beiden alliirten Monar-
chen rettete damals Frankreich von ſeinem Un-
tergange, und die allgemeine Sache ward dadurch
vernachläßiget. Dann K. Franz hatte inzwiſchen
auch Zeit gewonnen, eine auserleſene Armee von
ungefähr 40000. Mann zu verſammeln, welche der
Dauphin commandirte, der alle Gelegenheit zu ei-
ner Schlacht klüglich vermied, und ſich damit be-
gnügte, daß er mit ſeinen leichten Truppen den
Kayſer beſtändig beunruhigte, ihm die Zufuhr
von Lebensmitteln abſchnitt, und die umher liegende
Gegend verwüſtete. Der Kayſer rückte nun zwar,
nach der Eroberung von S. Diſier längſt der Mar-
ne bis ins Herz von Champagne vor, bey welcher
Gelegenheit Graf Wilhelm von Fürſtenberg, da
er recognoſciren ritt, gefangen wurde; er fand aber
überall einen Mangel zum nothwendigen Unterhalte
für

J. Chr. 1544 für ſeine Armee, und dieſe war auch in der Belagerung dieſer Feſtung und in den täglich vorgefallenen Scharmützeln zimmlich zuſammengeſchmolzen. Er hatte noch feſterere und mit ſtärkern Beſatzungen verſehene Plätze vor ſich liegen, und die bisherige Eroberungen ſicherten ihn noch nicht genug, daß er ſeine Winterquartiere im feindlichen Lande hätte nehmen können. Endlich kam dazu, daß er nicht wuſte, wo er Geld hernehmen ſollte, um den groſſen rückſtändigen Sold ſeinen Soldaten zu bezalen, die darüber anfiengen, ganz aufrühriſch zu werden. Mithin gab der **Kayſer** um ſo leichter den Friedensvorſchlägen Gehör, welche ſeine Schweſter, die **Königin Eleonora** von **Frankreich**, durch ihren **Beichtvater**, einen **Spaniſchen Dominikaner-Mönchen**, ſeinem eigenen **Beichtvater** von **eben dieſem Orden** in Geheim thun ließ, und die **Bevollmächtigte** von beiden Theilen fiengen in dem kleinen Dorfe **Chauſſee**, nahe bey **Chalons**, ihre **Unterhandlungen** an. Allein zu gleicher Zeit ſtrengte unſer **Kayſer** ſeine äuſſerſte Kräfte nochmals an, um etwas gegen **Frankreich** zu wagen, und damit er einen deſto ſcheinbarern **Vorwand** haben möchte, ſeinen Bundsgenoſſen, den **K.** von **Engelland**, zu **verlaſſen**, und einen **beſondern Frieden** zu **ſchlieſſen**, ſchickte er einen **Geſandten** an denſelben, und ließ ihn nochmals förmlich bitten, nach Innhalt ihres Tracktats auf **Paris** vorzurücken

Inzwiſchen nun, daß er eine Antwort erwartete, marſchirte er mit vieler Schwierigkeit, wegen Mangel der Lebensmittel, vorwärts, und überrumpelte, vielleicht nicht ohne Verrätherey der **Franzoſen** ſelbſt, anfangs **Eſpernay** und hernach **Chateau Thierry**, in welchen beiden Plätzen er Lebensmittel und Geld im Ueberfluſſe antraf. Da der

letz-

letztere von dieſen beiden Orten nur zwey Meilen J. Chr.
von Paris entfernt liegt; ſo gerieth dieſe groſſe 1544
Stadt in die äuſſerſte Beſtürzung, und die Einwohner derſelben flüchteten ſich haufenweiſe mit ihren beſten Habſeeligkeiten. An ſtatt aber im erſten Schrecken auf Paris loszugehen, verweilte ſich der Kayſer zu Chateau-Thierry, K. Franz hingegen erholte ſich darüber aus ſeiner erſten Beſtürzung, und gab alle nothwendige Befehle, dem Feinde Widerſtand zu thun. Der Dauphin ſchickte 8000. Mann von ſeiner Armee nach Paris, welche den erſchrockenen Bürgern einen neuen Muth einflößten; er legte eine ſtarke Beſatzung in Meaux, und erreichte mit einem gezwungenen Marſche la Ferte, auf welche Art er ſich zwiſchen der Kayſerlichen Armee und der Stadt Paris lagerte. Da nun auch der Dauphin noch immer aller Gelegenheit zu einem entſcheidenden Treffen auswich, und der Kayſer es nicht wagen wollte, mit ſeinen ausgemergelten Völkern jenen in ſeinem Lager anzugreifen; ſo wandte er ſich plötzlich nach Soiſſons, und ſetzte ſich in der Abtey von S. Jean des Vignes feſte. Weil er auch um eben dieſe Zeit K. Heinrichs Antwort, wegen der verlangten Vereinigung ihrer beiderſeitigen Armeen, erhielt, die dahin lautete, daß, weil er dem Kayſer Zeit gelaſſen habe, S. Diſier wegzunehmen, es auch billig ſey, daß er ihm gleichfalls Muſſe laſſe, Boulogne und Montreuil zu erobern, welche ſich nicht lange mehr würden halten können; ſo glaubte der Kayſer, daß er nun von aller Verbindlichkeit des mit dem K. Heinrich geſchloſſenen Tracktats frey wäre, und fieng alſo die, nach der Ueberrumplung von Eſpernay, abgebrochene Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich von neuem an. Und da er ſelbſt den Frieden ſehnlich wünſch-

J. Chr. wünſchte, K. Franz aber ſelbigen nothwendig
1544 brauchte; ſo wurde man um ſo hurtiger über die
Bedingungen deſſelben mit einander einig.

29 Aug. Nachdem nun der Kayſer in dem Lager bey Vitry den Vicekönig von Sicilien, Don Ferdinand Gonzaga, und den Granvella, der K.
10 Spt. von Frankreich aber zu Paris ſeinen Admiral und Marſchall, Claudius Annebaut, den Gilbert von Bayard und Catln von Nully, zu Schlieſſung des Friedens bevollmächtiget hatten; ſo traten dieſelben zu Creſpy in Laonnois mit einander
18. e. m. die Unterhandlungen an, und unterzeichneten daſelbſt nach wenig Tagen den Friedenstracktat. Vermöge deſſelben ſollten beide Theile alles, was ſie einander ſeit dem Stillſtande von Nizza abgenommen hätten, wieder herausgeben, beſonders auch dem Herzog von Savoyen und der verwittweten Herzogin von Mantua, Marggräfin von Montferrat, die ihnen ſeit dieſem Stillſtande weggenommene Städte, Schlöſſer und andere Oerter wieder eingeräumet werden, wie auch dem H. von Lothringen das ihm von Frankreich abgedrungene Stenay *), in dem Zuſtande, wie es bey deſſen Beſitznehmung geweſen, und zwar als ein Lehen von Luxemburg, wie dann auch dem Kayſer ſein Recht daran vorbehalten ſeyn ſollte. Ferner entſagte K. Franz ſeinen Rechten und Anſprüchen auf die Abtey und Herrſchaft Gorze in Lothringen, und verſprach, den Kayſer, innerhalb Monatsfriſt, wieder in den Beſitz der Grafſchaft Charolois zu ſetzen, wie er ſolche vor dem Kriege innegehabt hätte. Hiernächſt verbanden ſich beide Monarchen, einander beizuſtehen und ihr möglichſtes zu thun, die alte Religion und die Ein-

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 322 u. f.

Eintracht in der Kirche wieder herzuſtellen, und J. Chr. 1544
den Krieg gegen die Türken gemeinſchaftlich zu führen, zu dem Ende der K. von Frankreich ſich anheiſchig machte, wenn es der Kayſer und das Reich verlangte, zu einem Türkenzuge 600. Gendarmen und 10000. Mann zu Fuſſe herzugeben.

Zu gänzlicher Tilgung aller Gelegenheit zu fernern Streitigkeiten, jedoch ohne den vorigen Tracktaten, auſſer in den ausdrücklich hier benannten Stücken, Abbruch zu thun, verſtanden ſich der Kayſer und der K. Franz zu folgenden Verzichten: dieſer nemlich auf alle Länder, welche jener dermalen beſitzt, inſonderheit aber auf alle Rechte und Anſprüche, die er auf die Königreiche der Krone von Arragonien, auch auf Neapolis machen könnte, ingleichen auf die Lehensherrlichkeit und Souverainität von Flandern, auf den Wiederkauf von Lille, Dovay und Orchies, auf Tournay, Tourneſis, Mortaigne und S. Amand; endlich auf die Lehensherrlichkeit und Souverainität von Artois, mit denen im *X. XI. XII.* und *XIII.* Artickeln des Friedens zu Cambray enthaltenen Clauſeln, wie auch auf Geldern und Zütphen. Hingegen that auch der Kayſer Verzicht auf alle von dem K. von Frankreich beſitzende Länder, jedoch mit Ausnahme deſſen, was hernach wegen Burgund, Auxonne, S. Laurent, Maconnois, Auxerrois und Bar ſür Seyne wird gemeldet werden, inſonderheit auf Peronne, Montdidier und Roye, ingleichen auf Boulonnois, Guines und Ponthieu, wie auch auf die Städte an der Somme, auf eben die Art, wie es im *XIV.* und *XV.* Artickel des Cambrayer Friedens geſchehen iſt. Die in dem *XX.* Artickel eben dieſes Friedens belieb-

J. Chr. 1544 beliebte Aufhebung des Rechts des Heimfalls oder *d'Aubaine* wurde auch auf Geldern, Zütphen und Utrecht erweitert, und den geſammten Niederländiſchen Unterthanen wurden ihre Privilegien, wie in dem *XXXII.* Artickel dieſes mehrbeſagten Friedens, beſtätiget. Ferner ſollte der itzige Tracktat von dem Dauphin und von allen Ständen des Königreichs ratificirt und bey den Parlamenten einregiſtrirt werden. Dagegen entſagte der Kayſer, doch mit dem hernach gemeldetem Vorbehalte, allen Anſprüchen auf das Herzogthum Burgund, und auf Auxonne, S. Laurent, Auxerrois, Masconnois und Bar ſür Seyne, zum Beſten des Königs, des Dauphins und ihrer Nachfolger im Königreiche Frankreich, und ſollte dieſer Verzicht von des Kayſers einigem Sohn, dem Infanten Don Philipp, binnen vier Monaten, ratificirt werden.

Vornemlich aber wurde eine Heirat verabredet zwiſchen dem H. Carl von Orleans, K. Franzens zweitem Sohn, und entweder des Kayſers einigen Prinzeßin, der Infantin Maria, oder ſeines Bruders, des Römiſchen Königs, zweiten Prinzeßin Anna, nach der beliebigen Wahl des Kayſers, welcher ſich innerhalb vier Monaten hierüber erklären, die Heirat ſelbſt aber, acht Monate nachher, vollzogen werden ſollte. Auf den Fall der erſtern dieſer Heiraten verſprach der Kayſer ſeiner Prinzeßin Maria die geſammte Niederländiſche Provinzen, ingleichen die Grafſchaften Burgund und Charolois, zur Mitgift mitzugeben, alſo daß ſogleich nach Vollziehung derſelben der H. von Orleans und ſeine Gemalin das Gouvernement davon, und nach dem Tode des Kayſers den völligen Beſitz für ſich und

ihre

ihre Erben haben ſollen; und ſollten der Infant J. Chr.
Don Philipp und die Stände dieſer Provinzen 1544
ihre Einwilligung dazu geben. In deſſen Betracht aber ſoll hinwiederum K. Franz, ſein älteſter Sohn, der Dauphin und ſeine Prinzeßin Margareta, für ſich und ihre Erben, allen ihren Anſprüchen auf Mayland und Aſti entſagen. Würden nun aber aus der Ehe des H. von Orleans mit der Kayſerlichen Prinzeßin Maria keine Kinder erfolgen; ſo ſollte der H. von Orleans alle dieſe Länder wieder zurückgeben, und dagegen hinwiederum in alle ſeine Rechte und Anſprüche auf Mayland und Aſti treten, gleichwie auch in ſolchem Falle dem Kayſer ſeine Rechte auf dieſen Staat, ingleichen auf das Herzogthum Burgund, und auf die obgedachte Städte und Herrſchaften Auxonne u. ſ. w. vorbehalten ſeyn ſollten.

Im Falle aber, wenn der Kayſer ſich zur Heirat des H. von Orleans mit der zweiten Prinzeßin des Römiſchen Königs entſchlöſſe, die auch acht Monate nach der vom Kayſer geſchehenen Erklärung vollzogen werden ſollte; ſo ſollte jenem das Herzogthum Mayland für ihn und die aus ſolcher Ehe folgende männliche Erben, nach der Natur des Lehens, und in Ermanglung derſelben für die männlichen Erben, die er aus einer andern, mit Genehmhaltung des Kayſers, oder des Römiſchen Königs und des Infantens Don Philipps von Spanien, einzugehenden Ehe erzeugen würde, mitgegeben werden. Uebrigens ſollten die Gouverneurs, welche ſodann der H. von Orleans im Mayländiſchen ſetzen würde, dem Kayſer und Reiche den Eid der Treue leiſten, und ſchwören, daß ſie, nach dem Tode des H. von Orleans ohne Lehenserben, das Land dem Kayſer und dem Reiche wieder zuſtellen wol-

 len.

J. Chr. len. Es ſolle auch in des Kayſers Belieben ſte-
1544 hen, die Schlöſſer zu Mayland und Cremona, ſo lang er will, in Händen zu behalten; doch daß auf ſolchen Fall auch der K. von Frankreich die Savoyiſche Feſtungen Montmelian und Pignerol ſo lange innen haben möge, worüber dann der Kayſer ſeine Meinung noch vor der Uebergabe des Herzogthums Mayland erklären würde. Nach Vollziehung der erſten von dieſen Heiraten ſoll K. Franz dem H. von Savoyen alles zurückgeben, was er ihm vor dem Stillſtande von Nizza weggenommen. Auf den Fall der andern Ehe aber ſoll dieſe Wiedergabe zu gleicher Zeit mit der Uebergabe von Mayland geſchehen; jedoch mit Vorbehalt von Montmelian und Pignerol, wenn der Kayſer die Schlöſſer zu Mayland und Cremona behalten wollte. Uebrigens ſollten die Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Savoyen nicht mit Gewalt, ſondern mit Recht entſchieden, oder nach Vollziehung der einen oder andern von den beiden vorgedachten Heiraten vom König und vom Herzog dem Kayſer aufgetragen werden, ſolche gütlich beizulegen.

Die Grafſchaft S. Pol ſollte die Herzogin von Vendome vom Kayſer zurück bekommen, Hesdin aber ſoll der K. von Frankreich behalten, bis man ſich deshalben gütlich wird verglichen haben. Ferner ſoll auch K. Franz ſich der Anſprüche des Heinrichs von Albret auf das Königreich Navarra nicht anders, als auf gütliche Weiſe, annehmen, und ihm zu einem Kriege nicht beiſtehen. Da auch der Kayſer vom Anfange dieſer Friedensunterhandlungen erklärt hätte, daß er den Frieden nicht anders ſchlieſſen könne und würde, als wenn auch ſeinem Allürten, dem K. von Engelland, die verlangte Genugthuung geſchehen wäre;

wäre; ſo bewilligte K. Franz, daß er ſich der J. Chr. 1544
Vermittlung des Kayſers zu Schlieſſung eines Friedens zwiſchen ihm und dem K. Heinrich unterwerfen wolle. Was endlich den H. Wilhelm von Cleve ꝛc. betreffe, da der K. und die Königin von Navarra verſicherten, daß die Prinzeßin, ihre Tochter, niemals darein gewilliget hätte, ihn zu heiraten, ſondern allezeit feierlich und auf gewönliche Art dawider proteſtirt habe; ſo ſollte der K. von Frankreich dem Kayſer ſolches innerhalb ſechs Wochen auf eine zuverläßige Art beweiſſen, damit auch in Anſehung deſſen was ausgemacht werden könnte. Zuletzt wurde noch beliebt, daß eigene Commiſſarien ernannt werden ſollten, um die Gränzen zwiſchen Frankreich, Burgund und den Niederlanden zu berichtigen. In dieſem Frieden ſollten übrigens der Römiſche König, die Churfürſten und alle Reichsſtände, als Hauptcontrahenten, mit begriffen ſeyn, und in denſelben der Pabſt, die Könige von Dännemark, Portugal und Polen, die Republick Venedig und die Eidgenoſſen, die Herzoge von Savoyen und Lothringen, die Herzoge und Republicken von Genua und Florenz, die Herzoge von Ferrara, Mantua und Urbino, wie auch die Republicken Lucca und Siena, die Biſchöffe von Lüttich und Cambray mit ihrem Lande, der Herr von Monaco, und überhaupt alle dem Kayſer und dem Reiche unterworfene Republicken, Vaſallen und Unterthanen mit eingeſchloſſen werden †).

Dis iſt der berühmte Friede von Creſpy, der eher geſchloſſen wurde, als es jemand vermuthet hatte. Diejenigen, mit denen der Kayſer

 am

†) Lünigs R. A., T. VI. p. 241-253. n. 83. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 177. p. 279-288.

J. Chr. 1544 am vertrauteſten umgieng, hatten ſich, ehe der Feldzug eröfnet wurde, einen gewiſſen Sieg verſprochen, und rühmten, daß der Kayſer und der K. von Engelland in wenig Monaten entweder Frankreich beſitzen würden, oder K. Franz alles würde eingehen müſſen, was man nur von ihm verlangte, weil er drey mächtige Feinde habe, nemlich den Kayſer, das Reich und den K. von Engelland. Um ſo mehr waren hernach viele Teutſche Reichsſtände, und beſonders die Proteſtirende, übel auf dieſen übereilten Frieden zu ſprechen, indem ſie glaubten, daß ſie bey deſſen Schlieſſung hätten müſſen mit zugezogen werden, weil ſie dem Kayſer eine ſo anſehnliche Hülfe zu dieſem Kriege bewilliget hatten. Und auch die Niederländer murrten über dieſen Frieden, weil in ſelbigem der Kayſer von ihrem künftigen Schickſale willkührlich Verfügungen gemacht hatte. Allein Kayſer Carl hatte gute Urſachen, warum er mit dieſem Frieden nicht zauderte: dann auſſer denen ſchon gemeldeten Umſtänden, die es ihm äuſſerſt ſchwer machten, ſich mit ſeiner Armee länger in Frankreich zu erhalten, muſte er beſorgen, daß der gegen ihn, wegen der letztern Speyeriſchen Reichstagsſchlüſſe, und wegen der Verweigerung von Parma und Piacenza, ſehr heftig aufgebrachte Pabſt ſich auf die Seite des K. von Frankreich ſchlagen möchte. Hauptſächlich aber war es dem Kayſer darum zu thun, daß er in Anſehung Teutſchlandes freye Hände haben wollte, wo ihm der Schmalkaldiſche Bund zu furchtbar und zu mächtig wurde, an deſſen Zerſtörung er aber nicht eher gedenken durfte, bevor er ſich nicht von dem Kriege mit Frankreich losgemacht hatte.

Unmittelbar nach dem geſchloſſenem Frieden zu Creſpy ſchickte der Kayſer an die Grafen von

Büren und Roeulx Befehl, ihre Truppen von J. Chr. der Belagerung Montreuils zurück zu ziehen, wo- 1544 durch der H. von Norfolk ſo geſchwächt wurde, daß er die Belagerung dieſes Platzes aufheben muſte. Und zu eben derſelben Zeit ließ der K. von Frankreich dem Grafen von Enghuien zu entbieten, die ſeit dem Stillſtande von Nizza dem H. von Savoyen weggenommene Oerter zu räumen, der Kayſer aber befahl dem Marquis del Vaſto, mit allen weitern Feindſeeligkeiten aufzuhören. Er ſelbſt brach ſodann mit ſeiner Armee gleichfalls auf, und führte ſolche nach den Niederlanden zurück, wo er ſie bey Cambray auseinander gehen ließ. In Flandern erhielt er einen Beſuch von dem H. Carl von Orleans, dem Cardinal von Tournon und einigen andern vornehmen Franzöſiſchen Herren und Damen, die ihm zu dem geſchloſſenen Frieden glückwünſchten, wobey der Kayſer dem H. von Orleans groſſe Liebkoſungen erzeigte, und ihn allezeit ſeinen Sohn nannte. Ehe aber noch der Kayſer aus Frankreich aufbrach, und gleich nach dem unterzeichneten Frieden zu Creſpy, ſchickte er den Anton Perrenot, Biſchofen von Arras und einen Sohn des Granvella, an den K. Heinrich von Engelland, und ließ demſelben von dem mit Frankreich getroffenem Vergleiche Nachricht geben, wobey er ihm zugleich ſeine Vermittlung zu einem Frieden mit Frankreich anbot. Auch K. Franz fertigte zu gleicher Zeit an den K. Heinrich den Cardinal von Bellay ab, der ihm Friedensvorſchläge thun ſollte. Da aber K. Heinrich kurz vorher Boulogne, durch die Zaghaftigkeit des Comman- 14Spt. dantens, erobert hatte; ſo wurde er durch dieſen kleinen Vortheil ſo trotzig gemacht, daß er keine gemäßigte und billige Bedingungen dem K. Franzen

J. Chr. zugeſtehen wollte, ſondern an denſelben ganz aus-
1544 ſchweifende Forderungen machte, die aber K. Franz verwarf. Es muſte alſo der **Dauphin** mit ſeiner zalreichen Armee in ſtarken Märſchen auf den K. **Heinrich** losgehen, um ihm eine Schlacht zu liefern; allein K. **Heinrich** wollte ſolche nicht wagen, weil ſein Kriegsheer durch die Belagerungen von **Montreuil** und **Boulogne**, und durch die in dem letztern dieſer Plätze zurückgelaſſene ſtarke Beſatzung ſehr war geſchwächt worden, ſondern er zog ſich nach **Calais** zurücke, von da er wieder nach
30 Spt. **Engelland** übergieng, und hierauf den Krieg wider **Frankreich** noch bis ins J. 1546. allein fortſetzte.

Der zu **Creſpy** geſchloſſene Friede ward hierauf vom **Kayſer** und dem K. von **Frankreich** ratificirt und beſchworen, wobey der **Kayſer**, der damals am Podagra ſehr hart danieder lag, gegen den, ihm nach **Brüſſel** gefolgten **Franzöſiſchen Geſandten**, und auf deſſen gethane Anfrage: „ob „dieſer Friede von längerer Dauer, als die vorher„gehenden, ſeyn würde?„ geäuſſert hat: er ſehe ja ſelbſt, daß er kaum im Stande ſey, eine Feder zu halten, und er würde alſo wohl ſchwerlich jemals wieder eine Lanze ſchwingen können. Es gab auch der **Kayſer**, innerhalb der in dem **Trackate** beſtimmten Zeit, ſeine Wahl in Anſehung der **Heirat** des **H.** von **Orleans** von ſich, und erklärte ſich für die andere **Prinzeßin** des **Römiſchen Königs**, welche ihrem **Gemahl** das Herzogthum **Mayland** zum **Brautſchatze** mitbringen ſollte *);
11 Dec. doch beſchwerte er ſich in einem **Schreiben** aus **Gent** an ſeinen **Geſandten** in **Frankreich**, daß K. **Franz**, dem klaren Innhalte des letztern Friedens zuwider, nicht nur die neuangelegte, ſondern auch

*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 178. p. 288.

auch einige alte Feſtungswerker der an den H. von J. Chr.
Lothringen zurück zu gebenden Stadt Stenay 1544
niederreiſſen lieſſe, und befahl ihm, dagegen Vorſtellungen zu thun †).

So vergnügt übrigens ganz Frankreich über den zu Creſpy geſchloſſenen Frieden war; ſo mißvergnügt war dagegen der Dauphin über denſelben, indem er ſich beklagte, daß ſein Vater, der König, um ſeinem jüngern Lieblingsſohne, dem H. von Orleans, eine unabhängige Verſorgung zu verſchaffen, die Ehre des Königreichs aufgeopfert, und den älteſten und ſchätzbarſten Rechten der Krone entſagt hätte. Da er es aber nicht wagen durfte, den König, durch die Verweigerung ſeiner Unterſchrift, zu beleidigen, und doch auch wünſchte, ſich ein Recht vorzubehalten, dasjenige, was er itzo zu ſeinem groſſen Schaden veräuſſern muſte, einmal wieder fordern zu können; ſo proteſtirte er im 12 Dec.
gröſten Geheim zu Fontainebleau, vor Notarien und Zeugen, in Gegenwart einiger von ſeinen Anhängern, nemlich der Madame von Poitiers, des Grafens von Enghuien und des H. von Aumale, gegen die ganze Verhandlung, und erklärte alles, was er zur Beſtätigung derſelben würde thun müſſen, für null und nichtig *). Vermutlich geſchah es auch auf ſein oder ſeiner Anhänger Anſtiften, daß hernach im folgenden Jahr J. Chr.
1545. das Parlament zu Toulouſe eben derglei- 1545 22 Jan.
chen Proteſtation wider den Frieden zu Creſpy einlegte ††). Inzwiſchen hatten, zu Folge eben

 die-

†) *Calmet* l c., T. III. dans *les Preuves*, p. 400.

*) Lünigs R. A., T. VI n. 84. p. 253. und *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 179. p. 288 ſq.

††) *Idem* ibidem, T. et P. iisdem n. 180 p. 289. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. I. p. 627 ſq. n. 101.

J. Chr. dieſes Tracktats, die Kayſerliche und Fran-
1545 zöſiſche Commiſſarien zu Cambray die Confe-
renzen über die Gränzſcheidung würklich vorge-
16 Jan. nommen, und dieſe Sache zur Richtigkeit gebracht *).
10 Aug. Frankreich räumte hernach auch Stenay dem H.
30 Jul. von Lothringen wieder ein †), und auf des Kay-
1 Sept. ſers Befehl muſte bey dem hohen Rathe zu Me-
3. e. m. cheln und bey der Rechnungskammer zu Lille
der Friede zu Creſpy einregiſtrirt werden **).

8. e. m. Allein bald darauf ſtarb der H. Carl von Orleans eben um die Zeit, als er K. Ferdinands Prinzeßin Anna heiraten, und mit derſelben den Beſitz des Herzogthums Mayland antreten ſollte. Dieſer Zufall war für den Kayſer ſehr glücklich, indem er ihn von der Nothwendigkeit befreyete, eine ſo wichtige Provinz in die Hände ſeines Feindes zu liefern. Er nahm ſich auch ſorgfältig in Acht, daß er es nicht zu neuen Tracktaten über das Mayländiſche kommen lieſſe, und wollte deswegen keine Vorſchläge annehmen, die ihm K. Franz durch ſeine nach Brüſſel geſchickte Geſandten that, den Tracktat von Creſpy ſo umzuſchmelzen, daß er einige Entſchädigung der Vortheile erhielte, die er durch das unvermuthete Abſterben ſeines Sohnes verlohren hatte. Mithin war nunmehro der kürzlich geſchloſſene Friede in der That nichts anders, als ein auf der Willkühr beider Contrahenten beruhender Waffenſtillſtand, zu deſſen Beobachtung den Kayſer die Religionsunruhen in Teutſchland und weil aller Vortheil des Tracktats auf ſeiner Seite war, den K. Franzen

*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 184. p. 292-295.

†) *Calmet* l. c., T. III. dans *les Preuves*, p. 403.

**) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 181. p. 289-291. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. I. p. 627-632. n. 102.

zen aber der wankende Zuſtand ſeiner Geſundheit, J. Chr. 1545 ſein ganz erſchöpftes Königreich und der mit Engelland noch fortwährende Krieg bewogen. Die ſchlimſten Folgen von dem frühzeitigen Abſterben des H. von Orleans aber fielen auf den unglücklichen H. von Savoyen, der hiedurch alle Hofnung verlohr, in ſeine Länder wieder eingeſetzt zu werden. Hingegen fielen alle Rechte oder Anſprüche, die K. Franz in dem Frieden zu Creſpy, in Rückſicht auf die Heirat ſeines zweiten Sohnes, aufgegeben hatte, nunmehro in ihrer vollen Kraft wieder auf die Krone Frankreich zurück, und konnten ihr zu einem Vorwande künftiger Kriege dienen [c]).

Nach

c) S. von dem Kriege mit Frankreich und dem Frieden zu Creſpy; auſſer den bisher ſchon angeführten *Actis publicis*, den *Sleidanus* l. c., L. XV. p. 443. et 448-450. und L. XVI. p. 457. 471. et 473. P. *Iovius* Hiſtor. L. XLIV. et XLV. p. m. 578-617. Car. *Sigonius* de vita et reb. geſt. Andr. Doriae, L. II. c. 27. in *Eius* Opp., T. III. p. 1192-1194. *edit. cit. Bellajus* l. c., L. X. p. 396. 412. et 414 ſqq. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 48-52. et 58-60. und L. XXIV. c. 1-7. 14. et 17. p. m. 749-752. 755-764. 769. et 771. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1544. n. 16-26. p. 226-230. et ad a. 1545. n. 31. p. 246 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 2-5. p. m. 283-289. *Haraeus* l. c., T. II. p. 632-637. Antonii *de Muſica* Comm. rer. geſt. apud S. Digerium a Carolo V. Imp., in *Menckenii* Sdriptor., T. I. p. 1289-1314. *Rymeri* Acta Anglic., T. VI. P. III. p. m. 115-121. *paſſim*. Prud. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXVII. §. 13-32. p. 485-517. Cf. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. 13. §. 501-516. p. 278-286. et §. 525. p. 289 ſq. P. *Daniel* l. c., T. V. p. m. 395-418. *edit. Amſtelod.* de a. 1720. 4. Rapin von Thoiras *l. c.*, T. IV. L. XV. p. m. 483. et 487-489. Dav. Hume *l. c.*, T. III. c. 7. p. 255 ſq. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX.

§. 10.

J. Chr. dieſes Tracktats, die Kayſerliche und Fran-
1545 zöſiſche Commiſſarien zu Cambray die Confe-
renzen über die Gränzſcheidung würklich vorge-
16 Jan. nommen, und dieſe Sache zur Richtigkeit gebracht *).
10 Aug. Frankreich räumte hernach auch Stenay dem H.
30 Jul. von Lothringen wieder ein †), und auf des Kay-
1 Sept. ſers Befehl muſte bey dem hohen Rathe zu Me-
3. e. m. cheln und bey der Rechnungskammer zu Lille
der Friede zu Creſpy einregiſtrirt werden **).

8. e. m. Allein bald darauf ſtarb der H. Carl von Orleans eben um die Zeit, als er K. Ferdinands Prinzeßin Anna heiraten, und mit derſelben den Beſitz des Herzogthums Mayland antreten ſollte. Dieſer Zufall war für den Kayſer ſehr glücklich, indem er ihn von der Nothwendigkeit befreyete, eine ſo wichtige Provinz in die Hände ſeines Feindes zu liefern. Er nahm ſich auch ſorgfältig in Acht, daß er es nicht zu neuen Tracktaten über das Mayländiſche kommen lieſſe, und wollte deswegen keine Vorſchläge annehmen, die ihm K. Franz durch ſeine nach Brüſſel geſchickte Geſandten that, den Tracktat von Creſpy ſo umzuſchmelzen, daß er einige Entſchädigung der Vortheile erhielte, die er durch das unvermuthete Abſterben ſeines Sohnes verlohren hatte. Mithin war nunmehro der kürzlich geſchloſſene Friede in der That nichts anders, als ein auf der Willkühr beider Contrahenten beruhender Waffenſtillſtand, zu deſſen Beobachtung den Kayſer die Religionsunruhen in Teutſchland und weil aller Vortheil des Tracktats auf ſeiner Seite war, den K. Fran-
zen

*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 184. p. 292-295.
†) *Calmet* l. c., T. III. dans *les Preuves*, p. 403.
**) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 181. p. 289-291. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. I. p. 627-632. n. 102.

zen aber der wankende Zuſtand ſeiner Geſundheit, ſein ganz erſchöpftes Königreich und der mit England noch fortwährende Krieg bewogen. Die ſchlimſten Folgen von dem frühzeitigen Abſterben des H. von Orleans aber fielen auf den unglücklichen H. von Savoyen, der hiedurch alle Hofnung verlohr, in ſeine länder wieder eingeſetzt zu werden. Hingegen fielen alle Rechte oder Anſprüche, die K. Franz in dem Frieden zu Creſpy, in Rückſicht auf die Heirat ſeines zweiten Sohnes, aufgegeben hatte, nunmehro in ihrer vollen Kraft wieder auf die Krone Frankreich zurück, und konnten ihr zu einem Vorwande künftiger Kriege dienen [c]). J. Chr. 1545

Nach

c) S. von dem Kriege mit Frankreich und dem Frieden zu Creſpy; auſſer den bisher ſchon angeführten *Actis publicis*, den *Sleidanus* l. c., L. XV. p. 443. et 448-450. und L. XVI. p. 457. 471. et 473. P. *Iovius* Hiſtor. L. XLIV. et XLV. p. m. 578-617. Car. *Sigonius* de vita et reb. geſt. Andr. Doriae, L. II. c. 27. in *Eius* Opp., T. III. p. 1192-1194. *edit. cit. Bellajus* l. c., L. X. p. 398. 412. et 414 ſqq. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 48-52. et 58-60. und L. XXIV. c. 1-7. 14. et 17. p. m. 749-752. 755-764. 769. et 771. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1544. n. 16-26. p. 226-230. et ad a. 1545. n. 31. p. 246 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 2-5. p. m. 283-289. *Haraeus* l. c., T. II. p. 632-637. Antonii *de Muſica* Comm. rer. geſt. apud S. Digerium a Carolo V. Imp., in *Menckenii* Sdriptor., T. I. p. 1289-1314. *Rymeri* Acta Anglic., T. VI. P. III. p. m. 115-121. *paſſim*. Prud. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXVII. §. 13-32. p. 485-517. Cf. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. 13. §. 501-516. p. 278-286. et §. 525. p. 289 ſq. P. *Daniel* l. c., T. V. p. m. 395-418. *edit. Amſtelod.* de a. 1720. 4. Rapin von Thoiras *l. c.*, T. IV. L. XV. p. m. 483. et 487-489. Dav. Hume *l. c.*, T. III. c. 7. p. 255 ſq. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX.

§. 10.

J. Chr. 1545 Nach dem Schluſſe des letztern Speyeriſchen Reichstages hätte, ſchon im vorigen Jahr, entweder auf den 1ten October, oder doch längſtens auf den 1ten December, ein neuer Reichstag zu Worms ſeinen Anfang nehmen, und auf demſelben von der Religionsſache und einer vorzunehmenden Reformation gehandelt werden ſollen d). Es muſten alſo die Theologen zu Wittenberg, auf Befehl des Churfürſtens, ein Bedenken vom Kirchenregimente und chriſtlicher Reformation aufſetzen, welches auch von dem Melanchthon entworfen und hernach auch von ihm ins Lateiniſche überſetzt, vom D. Luther aber dem D. Bugenhagen, Creutziger, Major und Melanchthon unterſchrieben, und dem Churfürſten zugeſchickt wurde. Es begreift daſſelbe eine kurze Wiederholung der A. C., und enthält kürzlich, daß eine wahre Reformation und Regierung der chriſtlichen Kirche in folgenden ſechs Punkten beſtehe: 1) in der wahren und reinen Lehre, welche GOtt ſeiner Kirche geoffenbaret und zu lehren befohlen; 2) im rechten Gebrauche der Sakramenten; 3) in Erhaltung des Predigtamtes, des Evangeliums und Gehorſams gegen die Kirchendiener; 4) in Erhaltung ehrlicher und chriſtlicher Kirchenzucht gebührliche Kirchengerichte; 5) in Erhaltung der Stu-

§. 10-12. p. 482-487. *paſſim.* Robertſon *l. c.*, Vol. III. L. VII. p. 37-52. et 66 ſq. Schmauſſens Staatswiſſenſch., T. I. Sect. I. §. 10. p. 39-42. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. p. 229 ſq. et P. XI. p. 95. und Car. Andr. *Belii* Progr. de cauſſis repentinae Pacis Creſpiacenſis; Lipſ., 1761. 4. d) S. Speyer. R. A. vom J. 1544., §. 99., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 513. b. wie auch weiter oben in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 495 ff.

Studien und Schulen, und 6) in leiblichem J. Chr.
Schutze und Unterhalt der Perſonen, die in 1545
den nöthigen Aemtern ſtehen. Nach Ordnung dieſer Punkten wird nun von den Glaubenslehren und Ceremonien ſehr glimpflich gehandelt, und besonders wegen der Biſchöffe das Erbieten gethan, daß man ihnen, als Vorſtehern der Kirche, gehorchen wolle, unter der Bedingung, daß ſie die wahre Lehre und den rechten Gebrauch der Sakramenten annehmen ſollten. Dieſes Bedenken gefiel dem Churfürſten, dem D. Brücken und den Heßiſchen Theologen ſehr wohl; nur erinnerte der Landgraf ein und anderes dagegen, daß man nemlich den Biſchöffen die Beſtellung der Prediger nicht allein überlaſſen, ſondern die Aufſicht der Fürſten und Obrigkeiten mit einſchlieſſen, wie auch die Gerichtsbarkeit in Eheſachen den Geiſtlichen nicht allein anbefehlen ſolle. Er iſt aber mit der darauf erfolgten Erklärung der Wittenbergiſchen Theologen wohl zufrieden geweſen.

Der Straßburgiſche Gottesgelehrte, Martin Bucer, ſetzte ebenfalls, noch im vorigen Jahr, ein Bedenken auf, worinn er äuſſerte, daß diejenige, welche eine Reformation vornehmen wollen, allein die Heiligung des Namens GOttes und die Erweiterung ſeines Reiches ſuchen müſten. Er erinnerte zugleich, daß vor allen Dingen die Evangeliſchen unter ſich einig ſeyn, auf dem Reichstage nicht nur als Beklagte, wie bisher, ſich aufführen, ſondern die Päbſtliche Biſchöffe und Cleriſey anklagen, und auf die Abſchaffung des Wormſer und Augſpurger Edickts dringen müſten. Zuförderſt müſte man die Biſchöffe reformiren und anhalten, ihr Amt beſſer zu verwalten, ſodann für die Reinigkeit der Lehre ſorgen,

J. Chr. und die Kirchenzucht recht anordnen. Hernach
1545 erzält er die Fehler in der Römiſchcatholiſchen Kirche, und thut endlich ſeinen Vorſchlag zu einer leidlichen Reformation: man könnte nemlich die dermalen lebende Biſchöffe und Domherren dulden, und jenen die Aufſicht über die Pfarrer, Kirchengüter und den Gottesdienſt überlaſſen; die jungen Domherren aber ſollten zu den Studien, und beſonders der Theologie angeführt werden. Zuletzt handelt er noch von der Beſtellung der Pfarrer und ihrer Aufſeher, von den Glaubensartickeln und Ceremonien, und zeiget, was davon beizubehalten oder zu ändern ſey, widerlegt auch verſchiedene Einwürfe. Der Churfürſt von Sachſen überſchickte das Buceriſche Bedenken dem Luther, Bugenhagen, Creuziger und Melanchthon zur Cenſur, die ſolche zu Anfang des gegenwärtigen Jahrs aufſetzten, und dabey verſchiedenes erinnerten, als unter andern, daß es in einigen Stücken zu weitläuftig und zu ſcharf wäre, folglich eine Vergleichung mehr hindern, als fördern würde, welcher Meinung auch der Churfürſt und der alte Kanzler, D. Brück, beiſtimmten. Von Seiten der Catholiſchen hat der Biſchof Valentin von Hildesheim ein Bedenken aufgeſetzt, welches aus zwey Theilen beſtehet. In dem erſten Theil wird die A. C. durchgegangen, und bey jedem Artickel etwas erinnert; in dem zweiten Theile aber werden 39. Artickel angeführt, welche die Evangeliſchen, nach der Uebergabe der A. C., ſollen gelehrt oder angefochten haben, von welchen aber zum Theil ganz kein Streit war.

Von allen dieſen drey Bedenken kam nachher auf dem Wormſer Reichstage keines zum Vorſchein. Dann das zuletzt erwähnte vom Bi-

ſchof von Hildesheim würde wenig zu einer Ver- J. Chr.
gleichung gedient haben, indem darinn ſowohl von 1545
der Lehre der Römiſchen Kirche, als auch von den Grundſätzen des Römiſchen Hofes faſt in keinem Stücke etwas nachgegeben wurde; mithin der Kayſer, ob es ihm gleich der Biſchof überreicht hatte, Bedenken trug, ſolches den Reichsſtänden vorzulegen. Das Buceriſche Bedenken aber hatten die Proteſtirende ſelbſt, weil es allzuſcharf war, verworfen. Und obgleich der Churfürſt geneigt war, das Wittenbergiſche Bedenken dem Kayſer und der Reichsverſammlung zu übergeben; ſo bezeugten doch die übrigen A. C. Verwandten hiezu keine Luſt, und beſchloſſen vielmehr in einer auf dem Reichstage gehaltenen be- 7. Jun.
ſondern Conferenz, damit noch zurück zu halten, weil ſie beſorgten, es möchte ſowohl dasjenige, was den Biſchöffen eingeräumt worden, als auch die Einführung des Bannes in einen Mißbrauch gezogen werden. Der Churfürſt widerlegte nun zwar dieſe gemachte Einwürfe, ließ es aber doch bey dem Schluſſe ſeiner Glaubensverwandten bewenden.

Daß nun aber der Wormſer Reichstag auf die verabſchiedete Zeit ſeinen Anfang nicht nehmen konnte, daran war das anhaltende Podagra des Kayſers Schuld, welcher der Eröfnung des Reichstages ſelbſt beiwohnen wollte, aber durch ſeine ſchmerzliche Krankheit in den Niederlanden, zu ſeinem gröſten Verdruſſe, aufgehalten wurde. Er hatte zwar den Reichstag anfangs auf den 2ten Jenner und hernach auf den 1ten Hornung d. J. verſchoben; weil es ſich aber mit ſeiner Krankheit noch nicht beſſern wollte, ſo ernannte er, damit der Reichstag nicht noch länger aufgehalten werden möchte, zu ſeinen Commiſſarien auf denſelben

J. Chr. ſelben den Cardinal Biſchofen von Augſpurg,
1545 Otten Truchſeß von Waldburg, und den Grafen Friedrich von Fürſtenberg, und auch der Römiſche König Ferdinand fand ſich zu Worms in Perſon ein. Von den Reichsſtänden waren nur perſönlich zugegen der Churfürſt Friedrich von Pfalz, dann die übrigen und das Erzhaus Oeſterreich hatten ihre Geſandten geſchickt; ferner von den geiſtlichen Fürſten der Teutſchmeiſter Wolfgang, Adminiſtrator des Hochmeiſterthums in Preuſſen, und die Biſchöffe Otto von Augſpurg, Melchior zu Würzburg, Valentin zu Hildesheim und Adrian *) zu Ratzeburg und Lebus. Von weltlichen Fürſten hatte ſich keiner in Perſon eingefunden, wohl aber kamen von den Prälaten der Abt Gerwig von Weingarten, und der Coadjutor der Teutſchen Ordensballey Coblenz, wie auch von den Grafen und Herren, Günther zu Schwarzburg, Johannes zu Montfort, Friedrich zu Fürſtenberg, Albrecht, Vollrath, Wolf und Hans Georg zu Mansfeld, Hans Freyherr zu Königseck und Johann von Hohenfels, Herr zu Reipoltskirchen und Kritzungen (Criechingen.) Indeſſen hatten doch die meiſten von den übrigen anweſenden Fürſten und Ständen auf den Reichstag ihre Geſandten abgeordnet. Dann ſo finden ſich in der Unterſchrift des R. A. die Geſandten der Erzbiſchöffe von Salzburg und Bremen, der Biſchöffe von Trident und Brixen, von Bamberg,

*) So wird er genannt in der Unterſchrift des Wormſer R. A., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 521. a. Aber eigentlich hieß er Georg von Blumenthal; S. Aug. Bened. Michaelis Diplomat. Stiftshiſt. von Lebus; (Göttingen, 1756. 4.) §. 38 p. 50-52.

berg, von Worms und Freiſingen, Probſtens zu Ellwangen, ferner von Eichſtedt, Straßburg, Speyer, Coſtnitz, mit Gewalt des Biſchofs von Chur, weiter von Regenſpurg, Paſſau, Münſter, Oßnabrück, ingleichen von Lüttich, Hildesheim, Arras, Baſel, Cambray, Sitten, Churland, Adminiſtrators zu Oeſel in Liefland, und endlich des Abts zu Fulda. J. Chr. 1545

Von Seiten der weltlichen Fürſten erſchienen die Geſandten des H. Wilhelms von Bayern, der Pfalzgrafen Johanns zu Simmern und Wolfgangs zu Zweybrücken, der Marggrafen Albrechts zu Brandenburg-Culmbach und Johanns zu Cüſtrin, der Herzoge Ernſts zu Braunſchweig-Lüneburg, zu Zelle, und Heinrichs des jüngern zu Wolfenbüttel, wie auch Franzens, H. zu Sachſen-Lauenburg; ferner Landgraf Philipps zu Heſſen, der Herzoge Wilhelms zu Jülich ꝛc., Philipps und Barnims zu Pommern, Ernſtens Marggrafens zu Baden und der Vormünder ſeiner unmündigen Brudersſöhne, ingleichen H. Ulrichs von Würtenberg, der Grafen Wilhelms, Bertholds und Albrechts von Henneberg, und endlich der Fürſten, Wolfgangs, Johanns, Georgs und Joachims von Anhalt. Hiernächſt hatten folgende Reichs-Prälaten den Reichstag durch ihre Geſandſchaften beſchickt, nemlich die Aebte von Kempten, Salmansweiler, Elchingen, Ochſenhauſen, Yrſee, Roth, Minderau oder Weiſſenau, Schuſſenried, Marchthal, S. Emeram zu Regenſpurg, S. Corneliusmünſter, zu Münſter im S. Gregorienthal, Roggenburg, Urſperg, Corvey und Creutzlingen;

J. Chr. 1545 ferner die Pröbſte von Weiſſenburg, Berchtolsgaden, der Abt zu Werden, und der Landcommenthur der T. O. Balley Elſaß und Burgund. Sogar auch von einigen R. Aebtißinnen, die eine Zeither die Reichstäge nicht weiter beſchickt hatten, nemlich von den Aebtißinnen zu Ober- und Nieder-Münſter in Regenſpurg, zu Lindau, Eſſen und Buchau fanden ſich Bottſchaften zu Worms ein.

Auſſer den bereits genannten und in Perſon erſchienenen Grafen und Herren hatten nun auch die übrigen gröſtentheils ihre Geſandten auf den Reichstag abgeſchickt, und man findet nun in der Reichstagsgeſchichte ſchon immer deutlichere Spuren von den entſtandenen Grafenbänken oder *Votis curiatis* der Reichsgrafen. Dann ſo hatten z. E. die Grafen und Herren im Lande zu Schwaben zuſammen, und zwar namentlich die Grafen von Montfort, Lupfen, Hohenzollern, Sulz und Zimmern, ferner die R. Erb-Truchſeſſen, Freyherren von Waldburg, der zu Hohen-Geroldzeck, und der zu Königseck ihren eigenen Geſandten. Die Wetterauiſchen Grafen von Naſſau, Hanau, Solms, Leiningen-Weſterburg, Stolberg, Yſenburg und Wied hatten zuſammen auch einen beſondern Geſandten, dergleichen auch die ſämmtliche Wild- und Rheingrafen geſchickt hatten. Ingleichen finde ich, daß die Grafen und Herren des Landes zu Franken, nemlich die Grafen von Hohenlohe, Werthheim, Rieneck und Erpach, der R. Erbſchenk von Limpurg, und der Herr von Schwarzenberg ebenfalls zuſammen einen Geſandten gehalten haben. Die übrigen Grafen und Herren nun, die ſich zu keiner

von dieſen Correſpondenzen †) hielten, ſchickten J. Chr. 1545
theils einzeln, theils einige zuſammen ihre Ge-
ſandten auf den Reichstag, als z. E. die Grafen Philipp von Mansfeld, Martin zu Oettingen, Engelhard zu Leiningen-Dachsburg für ſich und Graf Emichs hinterlaſſene zwey Söhne, ferner Conrad zu Tecklenburg, Lingen und Rheda, Anton zu Oldenburg, die jungen Grafen von Oſtfrießland, Ulrich zu Reinſtein und Blankenburg, Wolfgang zu Barby und Mülingen, Chriſtoph zu Lupfen, Adam Johann und Bernd, Freyherren von Wolfſtein und Bernhard und Hermann Simon Grafen von der Lippe.

Endlich hatten auch folgende Reichsſtädte auf den Reichstag ihre Geſandten abgeordnet: Cöln, Aachen, Regenſpurg, Straßburg, Augſpurg mit Befehl von Donauwörth, ferner Nürnberg, Ulm mit Vertretung der Städte Kaufbeyren, Giengen, Aalen, Buchhorn, Weil, Kempten, Yſni, Buchau am Federſee und Ravenſpurg, weiter Worms, Speyer, Weiſſenburg am Rhein, Rothweil mit Befehl des Gotteshauſes Rothmünſter, ingleichen Tull, Rotenburg an der Tauber, Schweinfurt, Goslar, Dünkelſpül, Schwäbiſchhalle, Hagenau, Schlettſtadt, Weiſſenburg, Landau, Ober-Ehenheim, Kayſersberg, Münſter im S. Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, Weiſſenburg am Nordgau, Lübeck, Colmar, Heilbronn, Windsheim, Schwäbiſch-Gemünd, Cambray, Memmin-

†) S. Joh. Adam Kopps Diſcurs von den R. Gräfl. Votis Curiatis etc., §. 14-16. p. 613-621, in calcede *Eiusdem* Tr. de inſigni Differentia inter S. R. I. Comites et Nobiles immediatos; Argentor., 1728. 4.

J. Chr. 1545 mingen mit Befehl der Stadt **Wangen**, **Kaufbeyren**, **Wimpfen**, **Biberach**, **Kempten**, **Leutkirch**, **Eßlingen** und **Reutlingen** *). Aus dieſem weitläuftigen Verzeichniß iſt zu erſehen, daß, obgleich **wenige Fürſten** und andere **Stände** in **Perſon** erſchienen ſind, dannoch die **Reichsverſammlung**, in Anſehung der abgeſchickten **Geſandſchaften**, ſehr **vollſtändig** geweſen ſey, und daß hiebey die **Catholiſchen Reichsſtände** die **gröſte Anzahl** ausgemacht haben; da hingegen von den **evangeliſchen Reichsſtänden** ein und andere weggeblieben ſind, mithin dieſe um ſo mehr Urſache hatten, auf ihrer Hut zu ſtehen.

Noch ehe der **Reichstag** ſeinen Anfang
12 Mrz. nahm, erließ **P. Paulus** der *III.* an den **Römiſchen R. Ferdinand** ein **Breve**, worinnen er denſelben ermahnte, von der **Religionsſache** auf dem bevorſtehenden **Reichstage** nichts vorzuneh-
18. e. m. men. Und die **Chur-Sächſiſche Geſandten** **proteſtirten** vor **Notarien** und **Zeugen** wider die Zulaſſung des vom Grafen **Günther** von Schwarzburg auf den **Reichstag** geſchickten **Geſandtens** im **Reichsrathe** †). Nachdem nun die meiſten **Reichsſtände** beiſammen waren; ſo eröfnete der **Römiſche König** den **Reichstag**, und trug der **Reichsverſammlung** vor, daß ihnen allerſeits bekannt ſey, weswegen dieſer **Reichstag** ausgeſchrieben worden, nemlich die **Religion**, **Recht** und **Gerechtigkeit** und den **Frieden** aufrecht zu erhalten, und ſich wegen des **Türkenkrieges** zu vereinigen. Man müſſe daher zuförderſt die

*) Wormſer R. A., §. 19. in der Unterſchrift, *l. c.*, P. II. p. 521-523. †) *Deductio Iuris et Facti*, in Sachen Sachſen-Weymar contra Schwarzsburg-Arnſtadt; (ſ. l. 1712. fol.) in den Beylagen, Lit. Qqq. 4. p. 295 ſq.

die allgemeinen Angelegenheiten in Ueberlegung neh- J. Chr. 1545
men, damit hernach, wenn der Kayſer ſelbſt bald kommen würde, von deſſen Beſſerung er täglich gute Nachrichten erhielte, alles deſto ſchleuniger beſchloſſen werden könnte. Die Hauptabſicht des Kayſers ſey, das Wohl des ganzen Reichs zu befördern, und aus der Urſache habe er auch mit dem K. von Frankreich Friede gemacht, und hiebey die Wohlfahrt des Reichs ſeinem eigenen Nutzen vorgezogen, damit, nach überall hergeſtelltem Frieden, die Religionsſtreitigkeiten deſto beſſer abgethan, die Kirche reformirt, und hernach mit vereinigter Macht der Türke bekriegt werden könnte, wozu der K. von Frankreich Hülfsvölker verſprochen hätte. Eben derſelbe habe auch das Concilium zu Trident gebilliget, und ſich entſchloſſen, entweder ſelbſt darauf zu kommen, oder doch eine anſehnliche Geſandſchaft dahin zu ſchicken. Was für Mühe ſich der Kayſer bey dem vorigen und dem itzigen Pabſte gegeben habe, ein Concilium auszuwürken, ſey den geſammten Reichsſtänden mehr als zu wohl bewußt; wie er es dann nunmehro bey dem itzigen Pabſte dahin gebracht habe, daß er das bisher aufgeſchobene Concilium von neuem ausgeſchrieben, und zwar habe es den 15ten dieſes Monats ſeinen Anfang nehmen ſollen, wohin bereits der Kayſer und der Pabſt ihre Geſandten geſchickt hätten. Ingleichen habe auch der Kayſer den Pabſt erſucht, das Seinige zum Türkenkriege mit beizutragen; da dann der Pabſt verſprochen hätte, ſich hierüber auf dem itzigen Reichstage durch ſeinen Legaten erklären zu laſſen.

Ja obgleich der Kayſer ſeit der letztern Reichsverſammlung zu Speyer durch wichtige Geſchäfte ſehr zerſtreuet geweſen; habe er doch, zufolge der daſelbſt gemachten Schlüſſe, einigen red-

J. Chr. 1545 lichen und gelehrten Männern aufgetragen, eine Reformation aufzuſetzen, die er auch von ihnen erhalten habe. Weil aber dieſe höchſtwichtige Sache viele Ueberlegung erfordere, und das Concilium nächſtens eröfnet werden ſolle, man auch wegen des Anzuges der Türken nicht Zeit genug haben würde, dieſe Reformation in Berathſchlagung zu ziehen; ſo halte der Kayſer für beſſer, dieſe Sache voritzo liegen zu laſſen, und den Fortgang des Conciliums abzuwarten. Sollte es nun wider Verhoffen den Anſchein gewinnen, daß das Concilium nicht zu ſtande kommen würde; ſo könnte noch immer vor dem Schluſſe dieſes Reichstages ein anderer, und zwar blos zu dieſer Sache angeſetzt werden. Soviel hiernächſt den Frieden und die Handhabung des Rechts betreffe, ſo glaube der Kayſer, daß an den deswegen gemachten Dekreten niemand werde was auszuſetzen haben; wo aber jemand Gewalt geſchähe, könnte er ſich deswegen an das Kammergericht wenden. Und bey der Gelegenheit führte der Kayſer den Reichsſtänden beweglichſt zu Gemüthe, wie ſie wohl zu bedenken hätten, „daß das K. G. „am allermeiſten zu ihrem eigenen Nutzen aufgerichtet ſey, und daß ſie daſſelbe nicht wohl entbehren könnten.„ Er wollte ſie daher erſucht haben, wegen der Unterhaltung und Wiederbeſetzung des K. G. je eher, je beſſer, einen Entſchluß zu faſſen, und wenn ſie ja über den letzten Punkt nicht einig werden könnten, ſolchen ſeiner Redlichkeit dermalen zu überlaſſen, damit nicht das ganze Reich Schaden leide, wenn gar kein Gericht vorhanden wäre.

Hierauf kam der Römiſche König nochmals auf den Türkenkrieg, welcher dem Kayſer ſehr am Herzen läge, der ſich auch deſſen nicht weigern

gern

gern wollte, was er, in Anſehung dieſes Krieges, J. Chr.
auf dem letztern Speyeriſchen Reichstage, zur 1545
Vertheidigung des Teutſchen Reichs, verſprochen habe, wenn nur auch die Reichsſtände die daſelbſt verſprochene Hülfe leiſten wollten. Mithin wolle er ſie bitten, dieſe Sache aller ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen, und weil nicht viel Zeit zu verlieren übrig ſey, ſobald als möglich, einen Entſchluß zu faſſen, indem die wiederholte Nachricht einliefe, daß der Türke mit einer gröſſern Macht, als jemals, gegen Ungarn anrücke, um hernach weiter in Teutſchland einzubrechen. Sie möchten ſich alſo bald entſchlieſſen, ob man den Türken bekriegen, oder ſich nur gegen ihn vertheidigen wolle, und ihr Gutachten dem Kayſer eröfnen, der auch den Pabſt und den K. von Frankreich zu dieſem Kriege bewogen hätte. Würden nun die Reichsſtände dafür halten, daß man dermalen, wegen Kürze der Zeit und wegen der itzigen Theurung, die Türken nicht angreifen könnte; ſo möchten ſie doch wenigſtens ſich zur Vertheidigung entſchlieſſen, und das nöthige Geld zuſammen bringen, damit man dem Feinde deſto eher entgegen gehen könnte, und hiedurch der Kayſer, wenn er ihren Eifer ſähe, um ſo mehr bewogen würde, verſprochener maſſen perſönlich zu Felde zu gehen. Den Offenſivkrieg aber wider die Türken, und die Religionsangelegenheiten müſte man auf den nächſten Reichstag verſchieben, und itzo nur einen ſchleunigen Entſchluß faſſen, weil ſonſt, bey längerm Aufſchube, die Türken vollends ganz Ungarn und alle Zugänge an den Gränzen wegnehmen, die Ungariſche leichte Reuterey zerſtreuen und alle Zufuhr abſchneiden könnten, worüber die Ungarn aus Verzweiflung abfallen und ſich an die Türken ergeben möchten.

J. Chr. 1545 Bey der Berathſchlagung über dieſen Vortrag des Römiſchen Königs ſonderten ſich die Proteſtirende von den Catholiſchen ab, und eine jede Religionspartheý hielt ihre Berathſchlagungen für ſich allein. Die erſtere, zu welchen auch die Churfürſten von Cöln und Pfalz
3. Apr. getreten waren, übergaben dem K. Ferdinand ihre Antwort beſonders, und äuſſerten in derſelben, daß dieſer Reichstag hauptſächlich der Religion wegen zuſammen berufen worden. Da nun ſchon in verſchiedenen vorhergegangenen Religionsgeſprächen der Anfang zur Vereinigung gemacht worden; ſo könne man itzo um ſo viel mehr hoffen, daß die Sache zu ſtande kommen würde, und ſie würden es daher ſehr gerne ſehen, wenn dieſe Materie zuerſt vorgenommen würde, weil dem Teutſchen Reiche viel daran gelegen ſey. Wenn es aber ja wegen Wichtigkeit der Sache, oder wegen Kürze der Zeit, oder der von den Türken obſchwebenden Gefahr halber, nicht geſchehen könnte; ſo wäre doch wenigſtens nöthig, daß der in dem letztern Dekrete enthaltene Artickel von dem Frieden deutlicher erklärt würde. Es ſey zwar ein Religionsfriede bis auf ein Concilium feſtgeſetzt worden; ſie hielten aber das gegenwärtige Tridentiniſche Concilium für kein rechtmäßiges, oder ſolches, wie man es ihnen auf den vorigen Reichstagen verſprochen hätte, wovon ſie ihre Urſachen ſchon zum öftern angezeigt hätten. Deswegen verlangten ſie alſo einen Frieden, der nicht blos an ein dergleichen papiſtiſches Concilium gebunden ſey, ſondern der ſo lange währe, bis die ganze Religionsſache gewiſſenhaft und chriſtlich verglichen worden. Und da der Friede weder gemacht werden, noch von Dauer ſeyn könne, wenn die Gerechtigkeit nicht ſo gehandhabet würde, daß jedem

glei-

gleiches und unpartheyiſches Recht wiederfah- J. Chr.
re, auf dem letzten Reichstage zu Speyer aber 1545
beſchloſſen worden, was in dieſer Abſicht geſchehen ſolle; ſo verlangten ſie, daß dieſem Dekrete ein Genüge geſchähe. Sobald nun dieſe zwey Punkten wegen des Friedens und des K. G. abgethan wären, wollten ſie den Berathſchlagungen wegen des Türkenkrieges nicht entgegen seyn.

Die übrigen Catholiſchen Churfürſten, Fürſten und Stände hingegen äuſſerten in ihrem übergebenen Gutachten, daß die Religionsſtreitigkeiten bis auf das bereits angekündigte Concilium zu verſchieben, und die K. G. Präſentationen nach Maasgab der alten R. Ordnungen, ohne Rückſicht auf den jüngſten Speyeriſchen R. A., geſchehen, auch bey dem K. G. nach dem geſchriebenen Rechte geſprochen, und endlich von allen Reichsſtänden einige erwält werden ſollten, die den Punkt wegen des Türkenkrieges in Erwägung ziehen, und was dißfalls zu thun ſey, beſchlieſſen ſollten. Uebrigens erboten ſie ſich auch noch, die Helfte der Kammerzieler auf ſechs Jahre zu bezalen, und baten, daß der Kayſer die andere Helfte beitragen möchte. Auf die von den Proteſtirenden Fürſten und Ständen übergebene Erklärung antworteten der Römiſche König und die Kayſerliche Commiſſarien, daß ja ſie, die Proteſtirenden ſelbſt, ſich das zu Speyer wegen des Friedens gemachte Dekret damals hätten gefallen laſſen, und keine Einwendungen oder Ausnahme dagegen gemacht hätten, da doch das Concilium ſchon vorher angekündiget geweſen, und auch kurz darauf wieder ausgeſchrieben worden ſey. Es ſollten auch dem Speyeriſchen R. A. zu Folge geſchickte Männer bey dem K. G. zu Aſſeſſoren beſtellt werden; mithin ſey es der Billigkeit gemäß,

J. Chr. 1545 daß ſie hierinnen nicht noch mehr verlangten, ſondern, wie die übrigen Stände, einen Entſchluß wegen des Türkenkrieges faßten. Bald darauf
26Apr. übergab auch der auf dem Reichstage anweſende Päbſtliche Nuncius Mignanelli dem Römiſchen König ein Memorial, worinn er ihn erſuchte, von Religionsſachen nichts zu handeln, und auf das Anbringen der Proteſtirenden nicht zu achten, ſondern ſie vielmehr anzuhalten, ſich dem Concilium zu unterwerfen.

Da die Proteſtirende ſich bey der vom Römiſchen König und den Kayſerlichen Commiſſarien ihnen gegebenen Antwort nicht beruhi-
28.e.m. gen konnten; ſo replicirten ſie darauf, daß, wenn itzo, wegen Kürze der Zeit und wegen der bevorſtehenden Türkengefahr, die Religionsſache nicht vorgenommen werden könnte, ſie ſich aber von einem päbſtlichen Concilium nichts gutes zu verſprechen hätten, ſie wenigſtens bitten wollten, daß der Kayſer noch vor Endigung dieſes Reichstages eine neue Reichsverſammlung beſtimmen möchte, in welcher die Mittel zur Vereinigung freundſchaftlich unterſucht werden könnten. Auſſerdem ſey im vorigen Jahr zu Speyer beſchloſſen worden, theils daß keine Unruhen der Religion halber erregt, theils aber auch, daß dieſe Zwiſtigkeiten durch eine fromme und freundſchaftliche Unterredung beigelegt und abgethan werden ſollten. Und auf eben dieſem Grunde beruhe auch der Friede in Teutſchland, und ſie würden niemals etwas mehr verlangt haben, wenn es dabey geblieben wäre. Allein der Pabſt habe itzo, um dieſe Vereinigung zu hindern und zu ſtören, ein Concilium ausgeſchrieben, und wolle die ganze Sache mit ſeinen Anhängern allein entſcheiden; ja faſt alle behaupteten, daß der vorige Religionsfriede durch dieſes letz-

letztere Dekret aufgehoben werde; mithin hätten J. Chr.
ſie allerdings eine gröſſere Verſicherung nöthig. 1545
Was ſie verlangten, ſey auch nichts neues, ſondern eben das, was ſchon in dem zu Speyer abgefaßtem Dekrete enthalten ſey. Und ſie hätten bereits in verſchiedenen herausgegebenen Schriften die Urſachen angeführt, weswegen ſie den Ausſpruch des Pabſtes und ſeine Concilien verwürfen. Schon vor drey Jahren hätten ſie auf dem damaligen Reichstage zu Speyer, als der Pabſt einen Legaten dahin geſchickt und ein Concilium verſprochen hätte, dawider proteſtirt; ja ſo oft eines päbſtlichen Conciliums erwähnet worden, hätten ſie daſſelbe jederzeit, und zwar in der Verſammlung aller Reichsſtände feierlichſt verworfen. Wenn nun auch hierinnen auf dem letzten Reichstage zu Speyer keine Ausnahme gemacht worden; ſo ſey doch nöthig, daß im Teutſchen Reiche erſt alles ruhig ſey, ehe man mit dem Türken Krieg führen könne, weil hiezu Geld von den Unterthanen erfordert würde, von dieſen aber ſolches nicht füglich gefordert werden könne, bevor man ihnen nicht zugleich gewiſſe Hofnung machen könnte, daß ſie mit ihren Weibern und Kindern eine völlige Religionsſicherheit haben ſollten; folglich könnte ihnen nicht verdacht werden, warum ſie mehrere Verſicherungen verlangten. In Anſehung des K. G. wären ſie zufrieden, daß es, wie man verſicherte, dem Speyeriſchen Dekrete gemäß eingerichtet würde, und wegen der dazu verlangten Beiſteuer wollten ſie ſich mit den übrigen berathſchlagen.

Hierüber wurde nun den ganzen April hin-
durch bis in den Maymonat hinein geſtritten, da 7. May
dann der Römiſche König die ganze Sache bis auf die Ankunft des Kayſers, der ſchon unterwegs war,

J. Chr. war, verſchob; zugleich aber die **Proteſtirende**
1545 **Reichsſtände** bat, ſich mit den **übrigen** wegen des **Türkenkrieges** zu berathſchlagen. Endlich langte
16 May der **Kayſer** zu **Worms** an, und am folgenden
17. e. m. Tage traf auch der **Päbſtliche Legat**, der öfters ſchon erwähnte **Cardinal Farneſe** daſelbſt ein, von dem man damals ſchon mit ziemlicher Gewißheit muthmaßte, welches auch hernach ſeine vom Sarpi bekannt gemachte **Verhaltungsbefehle** beſtärkten, daß er hauptſächlich deswegen dahin gekommen ſey, um den **Kayſer** zu einem **Kriege** wider die **Proteſtirende** anzureitzen. Dann man erhielt zu eben der Zeit aus **Rom** Nachricht, daß der **Pabſt**, ob er gleich das **Concilium** ausgeſchrieben, und dahin ſeine **Legaten** geſchickt habe, dannoch nichts eifriger, als einen **Krieg** wider die **Evangeliſche** wünſche, und hiezu dem **Kayſer** 12000. Mann zu Fuſſe und 1500. Reuter verſprochen, auch die Generale und Hauptleute dazu bereits ernannt habe. Weil man ihm aber gemeldet habe, daß die Jahreszeit hiezu bald verſtrichen ſey, und daß man daher auf eine andere Gelegenheit warten müſte; ſo habe er dieſes ſeinen **Generalen** ſogleich zu wiſſen gethan, und ihnen auf das künftige Jahr Hofnung
25 May gemacht. Am zweiten **Pfingſttage** muſte auch ein **Italiäniſcher Franciſkanermönch** auftreten, und vor dem **Kayſer**, dem **Römiſchen König** und den **Cardinälen Farneſe** und **Truchſeß**, wie auch dem **Granvella** predigen, welcher dann in ſeiner Predigt auf die **Lutheraner** ſehr bitter ſchmähete, und den **Kayſer** mit heftigen Ausdrücken zu einem **Kriege** wider dieſelben zu reitzen ſuchte, um dieſes **verderbliche Geſchlecht**, wie er ſagte, zu vertilgen. Selbſt der **Granvella** ſoll ſich über dieſen Lermenbläſer geärgert haben; wenigſtens ſtellte er ſich ſo an, weil er zumal beſorgen

mochte,

mochte, daß dieſe Predigt den Proteſtirenden Ge- J. Chr.
legenheit geben möchte, mehr auf ihrer Hut zu ſeyn. 1545
Wenige Tage aber nachher gieng der Cardinal Farneſe des Nachts heimlich von Worms fort, und eilte in der gröſten Geſchwindigkeit nach Rom zurück.

Indeſſen ließ der Kayſer, nach ſeiner Ankunft zu Worms, den Granvella und Naves wegen des Conciliums und des Türkenkrieges, mit den Proteſtirenden in eine Unterhandlung treten, wozu dieſe den Churſächſiſchen Geſandten, Magiſter Franz Burckarten, den Heßiſchen Kanzler, D. Günderode, den Württenbergiſchen Geſandten, Chriſtoph von Venningen und den Jacob Sturmen von Straßburg verordneten. Dieſe wiederholten nun kürzlich alles, was auf den vorigen Conventen vorgegangen war, und baten von neuem um Sicherheit wegen des Friedens, und zwar ſo, daß ſelbiger durch kein Dekret des Conciliums ſollte aufgehoben werden können. In Anſehung des K. G. aber verlangten ſie, daß es dem letztern Speyeriſchen Reichsabſchiede gemäß eingerichtet werden möchte. Wenn nun beides ihnen bewilliget würde, ſo verſprachen ſie, daß ſie ſich mit den übrigen Reichsſtänden über die Angelegenheiten des Reichs berathſchlagen wollten. Hierauf antworteten der Granvella und Naves, daß ihnen der Kayſer ihr Suchen nicht einräumen, noch ſie von den Dekreten des Conciliums ausnehmen, und ihnen einen ſolchen Frieden zugeſtehen könnte, vermöge deſſen ſie dem Concilium nicht gehorchen dürften, als welchem jedermann unterworfen ſey. Dergleichen Bewilligung würde der Kayſer bey den übrigen Königen und Fürſten nicht verantworten können, und das Concilium ſelbſt würde kei-

J. Chr. 1545 keinen Nutzen haben, wenn es dem Teutſchen Reiche frey ſtünde, ſelbigem zu gehorchen oder nicht, da es doch hauptſächlich um des Reiches willen gehalten würde.

Der verordnete Ausſchuß der Proteſtirenden Fürſten und Stände führte gegen dieſe Einwendungen ſeine Urſachen an, weswegen ſie das Tridentiniſche Concilium nicht für rechtmäſſig erkennen könnten, und berief ſich auf die in Anſehung deſſelben bereits vorhandene Proteſtationen. Sollten nun die Proteſtirende ihre Beiſteuer zum Türkenkriege geben; ſo ſey es unumgänglich nothwendig, ſie in Sicherheit zu ſetzen, damit ihnen keine Gewalt zugefügt würde, was auch für Dekrete das Concilium abfaſſen möchte. Allein die Miniſter des Kayſers gaben hierauf zur Antwort, daß die Proteſtirende ſich ſelbſt auf das Concilium begeben, und die Urſachen, warum es ihnen verdächtig wäre, anführen möchten. Sie würden daſelbſt gewis gehört werden, weil der Pabſt nicht alle Gewalt allein haben würde. Und alsdann könnten ſie es noch immer, wenn es ihnen ungerecht ſchiene, verwerfen, aber itzo ſchon von zukünftigen Dingen zu reden, und von itzo noch nicht vorhandenen Sachen zu urtheilen ſey übereilt und unbedachtſam. Jedoch auch dieſe Vorſtellungen thaten den Proteſtirenden kein Genüge, ſondern ihre Deputirten erwiederten darauf, daß der Pabſt, mit ſeinen Anhängern, ihre Religion ſchon längſt verdammt hätte, und mit den Bekennern derſelben grauſam umgegangen ſey; mithin nicht nöthig wäre, daß ſie ſelbſt auf das Concilium giengen, oder die Urſachen ihrer Weigerung vortrügen. Die Ruhe von Teutſchland könne einig und allein, durch friedfertige Unterredungen und freundſchaftliche Unterſuchun-

ſuchungen der Wahrheit wieder hergeſtellt wer- J. Chr. den; da hingegen man ſich von einem Concilium, 1545 welches der Pabſt regiere, nichts, als alles Böſe, verſprechen könne.

Ob nun gleich auch der zu Worms angekommene Franzöſiſche Geſandte, der Graf von Grignan, ein Verwandter des Cardinals von Tournon, in ſeinen übergebenen Verhaltungs- 20 Jun. befehlen, den Proteſtirenden Fürſten und Ständen, im Namen ſeines Königes, das Concilium beſtens empfahl, und ſie ermahnte, daſſelbe, nach dem Beiſpiele der übrigen Könige und Fürſten zu billigen, und zu erkennen, weil es auf ihrer aller Wohlfahrt abziele; ſo blieben doch die Evangeliſche auf ihrer Meinung beſtehen, und wollten ſich dem Concilium auf keine Weiſe unterwürfig machen. Sie drungen vielmehr auf mehrere Verſicherung wegen des Friedens, und auf die Wiederbeſetzung des K. G. nach Vorſchrift des letztern Speyeriſchen R. A. Der auf dem Reichstage anweſende Churfürſt Friedrich von der Pfalz ſchlug ſich zwar ins Mittel, und gab dem Kayſer den Rath, daß er ſich auf keine Weiſe weder vom Pabſte, noch von jemand andern, zu einem Religionskriege verleiten laſſen, ſondern zu Vergleichung der Religionsſtreitigkeiten ein Nationalconcilium oder einen allgemeinen Reichstag verordnen, und den Vergleich der Teutſchen nach Trident ſchicken, wenn aber auch gleich derſelbe vom Concilium nicht gebilliget werden würde, dannoch den Frieden halten möchte. Allein obgleich der Kayſer dieſen Rath ſich nicht mißfallen ließ, und die Proteſtirende gleichfalls darein willigten; ſo verwarfen doch ſolchen die Catholiſchen. Die Reichstagsackten ergeben, daß beide Theile bis auf die Decem-

J. Chr. cemduplick gekommen ſind, ohne daß einer von
1545 ſeiner einmal abgegebenen Erklärung abgehen wollen. Worüber dann endlich der Kayſer ganz ermüdet wurde, und folgende Reſolution ertheilte:
13 Jul. „daß ſein Gemüth und Neigung gar nicht ſey, aus „dem hiebevor bewilligten und aufgerichteten Friedſtande zu ſchreiten, ſondern des gnädigſten Erbietens ſey, ſolchen Friedſtand nicht allein bis auf „künftigen Reichstag, ſondern insgemein, allermaſſen und Geſtalt, wie der hievor geſetzt, „kräftig bleiben zu laſſen, und des R. A. halber „zu gebieten und zu befehlen, daß ſolcher von männiglich unverbrochen gehalten werde.„ Es beliebte auch dem Kayſer, aus kayſerlicher Macht-Vollkommenheit einen neuen Reichstag und noch vorher ein Religionsgeſpräch anzuſetzen, wie bald weiter ſoll gemeldet werden.

Nachdem nun auf dieſem faſt ganz und gar unfruchtbarem Reichstage, einige Monate hindurch, viel und lang über das Concilium, über den Frieden, wegen des R. G. und wegen des Krieges wider die Türken, war geſtritten, und doch nichts ausgemacht worden; ſo machte endlich der Kayſer demſelben ein Ende und der entworfene
4. Aug. ne kurze Reichsabſchied wurde unterſchrieben und beſiegelt. In demſelben wird zuförderſt des Kayſers beſondere väterliche Liebe zu der Teutſchen Nation, und ſeiner Commiſſarien, auch ſeine perſönliche Erſcheinung auf dem Reichstage gerühmet. Weil aber auf ſelbigem die Churfürſten, Fürſten und andere Stände, in kleiner Anzahl, in eigener Perſon, der meiſte Theil aber, durch ihre Bottſchaften, erſchienen wären, die nicht in allen Stücken hinlängliche Vollmacht zu den vorzunehmenden wichtigen Sachen gehabt hätten, welche aber, ohne perſönli-

ſönliche Gegenwart mehrerer Fürſten und J. Chr. 1545
Stände, nicht wohl erlediget oder abgethan werden könnten; ſo wolle hiemit der Kayſer dieſen Reichstag auf den heiligen drey Königstag des bevorſtehenden Jahrs erſtreckt und nach Regenſpurg verlegt haben, alſo daß die Churfürſten, Fürſten und andere Stände des Reichs ſich daſelbſt in Perſon einfinden ſollten, woferne ſie nicht durch Krankheit abgehalten würden. Er verſprach, gleichfalls dahin zu kommen, und verſicherte, daß er die Reformation und Vergleichung wegen der Religion mehr, als irgend eine andere Sache gewünſcht habe; es ſey aber auch jedermann bekannt, warum auf dem itzigen Reichstage hierinnen nichts habe vorgenommen werden können. Damit inzwiſchen aber dieſe Streitigkeiten einmal beigelegt werden möchten; ſo habe er, zu Beförderung dieſer chriſtlichen Vergleichung, für nützlich und gut angeſehen, daß ein neues Religionsgeſpräch gehalten würde, welches, auſſer einem oder mehr von ihm zu ernennenden Präſidenten, aus vier Unterrednern und vier Zuhörern von jeder Parthey beſtehen, und auf den 1ten December d. J. zu Regenſpurg ſeinen Anfang nehmen, hiernächſt aber von ihrer Handlung, auf dem folgenden Reichstage, Bericht erſtattet werden ſollte.

Ferner beſtätigte der Kayſer im R. A. den Landfrieden und alle und jede Friedensedickte von den vorigen Jahren und befahl, daß niemand dawider handeln ſollte. Weiter wurde verordnet, daß das, vermöge des vorjärigen Speyeriſchen R. A., zum Türkenkriege bewilligte und zuſammengebrachte Geld aufbewahret, und an den Orten, wo noch keines gehoben worden, gleichfalls eingeſammelt, und, bis man wegen des Türkenkrie-

J. Chr. 1545 ges etwas beſchlieſſen würde, verwahrt werden ſollte. Die Reformation und Wiederbeſetzung des K. G. verſchob der Kayſer bis auf den nächſten Reichstag; doch wurde deſſen Gerichtsbarkeit bis dahin verlängert, und was daſſelbe, vom erſten October vorigen Jahrs an bis hieher, zu Handhabung und Verwaltung des Rechts vorgenommen, beſtätiget. Die alten Irrungen einiger Churfürſten, Fürſten und Stände wegen ſtreitiger Seßion, Stand und Stimme wurden ebenfalls auf den nächſten Reichstag, zu gütlicher oder rechtlicher Entſcheidung des Kayſers, verſchoben, und ſollte die dißmalige Seßion und Unterſchrift einem jeden unnachtheilig ſeyn. Hierauf folget die gewönliche Urkund des Kayſers und der Reichsſtände wegen Feſthaltung dieſes Reichsabſchiedes; doch mit eingerückter doppelter Proteſtation, nemlich von Seiten der Catholiſchen wider das vom Kayſer verordnete Religionsgeſpräch, und von Seiten der Proteſtirenden wider das Concilium und das K. G., mit dem Beiſatze, daß ſie an den letztern Speyeriſchen Reichsabſchied ſich hielten, und den itzigen, ſo weit er von jenem abgienge, nicht annehmen könnten. Endlich machen die Unterſchriften des anweſend geweſenen Churfürſten, der Fürſten und Stände und der Geſandten von den Abweſenden den Beſchluß des R. A., welchen auſſer dem anhangenden Innſiegel des Kayſers, wegen der Churfürſten die Churmaynziſche Geſandten und der Churfürſt Friedrich von Pfalz, im Namen der geiſtlichen Fürſten der Biſchof Melchior von Würzburg, und der weltlichen Fürſten der Herzoglich Bayeriſche Geſandte; von wegen der Prälaten der Abt Gerwig von Weingarten und von wegen der

Grafen und Herren D. Matthias Raſch, der J. Chr. 1545
Schwäbiſcher Grafen Geſandter, und endlich wegen der Frey- und Reichsſtädte Burgermeiſter und Rath der Stadt Worms beſiegelt haben e).

So kurz auch dieſer Wormſer R. A., in Abſicht auf die nächſt vorhergehende R. A., iſt; ſo iſt doch auſſer den darinn enthaltenen Materien noch verſchiedenes auf dieſem Reichstage vorgekommen, welches bemerkt zu werden verdient, ob es gleich nicht in den R. A. gebracht wurde. Da das K. G., obgedachter maſſen, ganz in Verfall gerathen war f); ſo ſahen ſich die klagende Partheyen genöthiget, ihre Rechtshändel an dem Kayſerlichen Hoflager und bey dem Kayſerlichen Hofrathe anzubringen, welcher mit

e) S. von den geſtellten Religions-Bedenken und dem Wormſer Reichstage den *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 459-463. 467. 468. 469 ſq. et 472. *Belcarius* l. c., L. XXIV. c. 9. p. 765 ſq *Chytraeus* l. c., L XVI. p m. 409. *Hortenſius* l c., L. I, ap. *Schardium* l. c, T. II. p. m. 451. P *Suauis* l. c., L. II. p. m. 120 ſq. 124 ſq. 130-133. et 136-138. *Pallavicinus* l. c., P. I. L V. c. 11-13. et 15. p. m. 174-178. et 181. *paſſim*. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1545. n 17-23. p. 241 - 244. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 119-123. p. 521 - 566. *paſſim*, und Teutſch, L. IV. §. 45-50 p. 2348-2429. Caſp. Funck *l. c.*, c 10. §. 23 ſq. p. 621-629 Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c 3. §. 1-4. et 7 p. 532-539. et 544 ſq. und Ebendeſſelben Hiſt. des Tridentin. Concil, T. I. L. XII. c. 4. §. 29 ſq. p. 323 ſq. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 16 ſq p 9 ſq Der Wormſer R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 150. p. 744-750. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 57. p. 517-524. f) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 430 ff. 496 ff.

J. Chr. 1545 geiſtlichen und weltlichen Fürſten, Grafen, Herren und Gelehrten beſetzt war. Die Proceßform bey demſelben kam in Erkennung der Mandate mit dem Kammergerichtlichen Verfahren überein, und das altherkommliche Rufen in Contumaciam war damals bey demſelben auch noch üblich, dagegen die ertheilte Dekrete und Beſcheide nicht an gewiſſe Formularien gebunden, ſondern ganz plan und ungezwungen abgefaßt wurden; ja bisweilen liefen wohl gar die Erkäntniſſe dieſer beiden höchſten RGerichte gegen einander. Der Kayſer hatte nun dieſen ſeinen Hofrath beſtändig bey und um ſich, und nahm denſelben auch mit ſich auf den damaligen Reichstag nach Worms. Während deſſen wurden ein und andere Sachen an den gedachten Kayſerlichen Hofrath gebracht, als z. E. die ſtreitige Abtswahl zu Epternach. Der Kayſer hatte nemlich vom Pabſte einen Indult zur Ernennung aller Aebte in ſeinen Erblanden erhalten, und daher Gottfrieden, Grafen von Aſpremont, zum Abt von Epternach ernannt, der auch wider Willen des Convents, welches den Matthias von Lützenrod zum Abt erwält hatte, würklichen Beſitz von der Abtey genommen hat. Darüber entfernten ſich einige Conventualen, und erwälten, nach Abgang des von Lützenrod, einen neuen Abt, nemlich Jacoben von Alten-Eberſtein, welchen der Pabſt beſtätigte, und der auch den Beſitz von denen im Churfürſtenthume Trier gelegenen Epternachiſchen Gütern erlangte, und bey dem R. G. in Anſehung derſelben ein Manutenenzdekret auswürkte, dagegen der vom Kayſer ernannte Abt, Gottfried, Graf von Aſpremont, eben dergleichen Dekret vom Kayſerlichen Hofrathe erhielt. Der Churfürſt

fürſt von Trier brachte nun dieſe gegen einan- J. Chr.
der laufende Erkäntniſſe der beiden höchſten 1545
RGerichte auf dem gegenwärtigen Wormſer Reichstage in Bewegung, und ſuchte durch die Reichsſtände eine Vermittlung zu bewürken, womit es ſich aber bis ins J. 1548. verzogen hat, da der Kayſer eine Commißion zu gütlicher Vergleichung anordnete. Auf eben dieſem Reichstage brachte auch Detlef Bremer eine Erbſchaftsſtreitigkeit wider den Erzbiſchof und das Domkapitel zu Bremen bey dem Kayſerlichen Hofrathe an, welche aber derſelbe nicht annahm, ſondern ſie durch ein Dekret ſchlechterdings an das R. G. verwies, weil die Sache weitläuftig war, und die Beweisſtücke erſt durch Zeugenverhöre und Vorlegung vieler Urkunden beigebracht werden muſten, mit welcherley Händeln ſich damals der Kayſerliche Hofrath nicht zu bemengen pflegte ff).

Daß ferner auf dem Wormſer Reichstage die eine Zeither ins Stecken gerathene Materie von Verbeſſerung des Münzweſens im Teutſchen Reiche wieder in Bewegung gebracht, und deshalben aus den ſämmtlichen Reichsſtänden ein Ausſchuß niedergeſetzt worden, kann man aus einem Gutachten erſehen, welches der vom Fürſtenrathe verordnete Ausſchuß auf das mitgetheilte Bedenken der Churfürſten entworfen hat g). Die Stadt Augſpurg hatte ihren auf den Reichstag abgeordneten Geſandten insbeſondere anbefohlen, ſich alle Mühe zu geben, damit ſie für die

ff) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 2. 3. 7. et 10 ſq. p. 1 ſq. 3. et 5 ſq.

g) Hirſch *l. c.*, T. I. n. 204. p. 309. S. auch weiter oben in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 273 f. 348 f. und 410 f.

J. Chr. die Stadt eine Moderation des Reichsanſchla-
1545 ges auswürken möchten; allein ſie muſten ſich, da noch wichtigere Sachen auf den nächſten Regenſpurgiſchen Reichstag verſchoben wurden, mit ihrem Geſuche zur Gedult weiſen laſſen [h]). H. Ulrich war mit der Rſtadt Schwäbiſch-Gemünd, im vorigen Jahr, in Irrungen gerathen, weil dieſelbe, in ſeiner Forſt- und Geleits-Obrigkeit und auf ſeinem Grund und Boden, einen Edelmann, Namens Hans Chriſtoph von Abſperg, gefangen genommen, und nach ihrer Stadt geführt hatte, auch ſelbigen nicht ausliefern wollte. Da nun der Herzog Repreſſalien gebrauchte, und durch ſeinen Obervogt zu Schorndorf einige Bürger aus Schwäbiſch-Gemünd anhalten ließ; ſo klagte die Stadt deshalben bey dem K. G., und würkte bey demſelben ein Mandat und eine Ladung wider den Herzog und ſeinen Obervogt aus, woran ſich aber jener nicht kehrte, weil er das K. G. rekuſirt hatte. Da nun der Stadt nicht wenig angſt wurde, weil der Herzog ſich, wegen der damaligen ſehr gefärlichen Ausſichten, in Rüſtung ſetzte; ſo ſuchte ſie überall Hülfe. Allein der Römiſche König zog die Sache vor ſich, und ſetzte auf dem Wormſer Reichstage einen gütlichen Tag an, um beide Theile zu hören und wo möglich zu vergleichen. Weil aber H. Ulrich verſchiedene Churfürſten und Fürſten zu Beiſtänden vorſchlug, und dem Römiſchen König dieſer Weg zu weitſchweifig vorkam; ſo ſchickte
25 Jul. er einen Bevollmächtigten mit einigen Vergleichsvorſchlägen nach Stuttgard, der auch in wenig Tagen einen Vergleich zu ſtande brachte [i]).

Das

h) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 26. p. 380.

i) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 117. p. 224 ſq. Cf. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 25. p. 378.

Das wichtigſte aber, was noch auf dem Wormſer Reichstage vorgieng, betraf die Cölniſche und Braunſchweigiſche Angelegenheiten, wie auch die Handlungen, welche die Proteſtirende unter ſich vornahmen. Nach der von der Cölniſchen hohen und niedern Geiſtlichkeit, wie auch der Univerſität, an den Pabſt und Kayſer geſchehenen Appellation [k]) giengen die Sachen immer weiter. Da der Cölniſche Domdechant, Graf Heinrich von Stolberg, nebſt einigen Domherren, nemlich dem Wild- und Rheingrafen Jacob, dem Grafen Friedrich von Wied und Chriſtoph von Oldenburg, ferner dem Pfalzgrafen Richard, und Philippen von Daun, Grafen von Oberſtein, der geſchehenen Appellation nicht beiſtimmen wollte, ſondern es mit dem Churfürſten Hermann hielt; ſo ſchrieb das Cölniſche Domkapitel an denſelben, und verlangte, daß er ſich künftig ihrer Capitularverſammlungen enthalten möchte, woferne er nicht unverweilt ihrer Appellation beitreten wollte [l]). Der Kayſer aber ließ durch den Naves den Churfürſten Hermann auf den Wormſer Reichstag einladen, und ihm melden, daß er ihn in den Frieden mit Frankreich eingeſchloſſen habe, hingegen möchte er auch alle eingeführte Neuerungen wieder abſtellen. Nun entſchuldigte ſich zwar der Churfürſt, daß er Alters und Leibesſchwachheit halber auf den Reichstag nicht ſelbſt kommen könnte, und er wollte auch nicht geſtändig ſeyn, daß er Neuerungen eingeführt habe, ob er gleich, nach Chriſti und Pauli Worten, das heilige Abendmal unter beiden Geſtal-

J. Chr. 1545

30 Jan.

1. Merz

k) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 527 ff. l) Joh. Arn. Zeitfuchs Stolberg. Kirchen- und Stadt-Hiſt; (Frankf. u. Leipz., 1717. 4.) cap. 2. p. 75 ſq.

J. Chr. 1545 Geſtalten, die Verrichtung der Taufe und die Eheeinſeegnung, in teutſcher Sprache, wie auch die Prieſterehe zugelaſſen habe; er ſchickte aber dagegen ſeine Geſandten nach Worms, mit den Verhaltungbefehlen, daß ſie die Reformation vertheidigen ſollten, indem er dieſelbe vermöge ſeines Amtes vorgenommen, wobey er der Cleriſey nichts entzogen, ſondern die evangeliſche Prediger auf ſeine Koſten unterhalten habe.

Die Churcölniſchen Geſandten trugen
14 Mrz nun zu Worms den gemeinen Ständen und Evangeliſchen Räthen vor, daß die Cölniſche Geiſtlichkeit und Univerſität an den Kayſer und Pabſt appellirt und die Domkapitel zu Maynz und Trier erſucht hätten, ſolcher Appellation mit beizutreten. Dagegen habe ihr Herr an ein allgemeines chriſtliches Concilium wieder appellirt, und wollte bitten, daß ſolcher Appellation auch die A. C. Verwandten mit beiſtimmen möchten. Uebrigens ſähen ſie für gut an, daß die aufgeſetzte Reformationsbedenken, weil ſie nicht zuſammenſtimmten, vorerſt noch zurückbehalten würden, um den Vorwurf eines Zwieſpaltes unter den Proteſtirenden ſelbſt zu vermeiden; es könnten aber auf dieſem oder einem andern Reichstage die geſtellte Bedenken von einigen gelehrten Theologen in Bedacht genommen, und unter ihnen verglichen werden, wie eine chriſtliche Reformation vorzunehmen ſey, wozu der Churfürſt auch ſeine Gottesgelehrten ſchicken wollte. Eben dieſe Churcölniſche Geſandten entdeckten nachher dem Ausſchuſſe der Evangeli-
19 May ſchen Stände im Vertrauen, daß der Kayſer, auf ſeiner Heraufreiſe aus den Niederlanden, den d'Andelot und Naves an ihn geſchickt habe, und vermelden laſſen, wie er wohl leiden könnte, daß

der

der Churfürſt das göttliche Wort rein predigen J. Chr.
und die ärgerliche Ceremonien abſtellen lieſſe; er 1545
ſollte aber mit dem Bedenken der Reformation Anſtand nehmen, und es nicht publiciren, bis auf eine entweder auf einem Reichstage oder Concilium gemachte Vergleichung. Da nun dem Kayſer wäre berichtet worden, daß er dieſem nicht nachgelebet, ſondern unlautere Prädicanten aufgeſtellt habe; ſo begehre er, daß der Churfürſt damit innehalten ſollte, weil die Cleriſey ohnehin appellirt hätte. Hierauf habe der Churfürſt um die Mittheilung der Appellation gebeten, um ſich verantworten zu können. Und es ſey auch an dem, daß der Kayſer, im vorigen Jahr, zu Speyer, die Abſtellung der Reformation von ihm begehrt, und der Churfürſt, ihr Herr, darein gewilliget habe; es hätte aber die Cölniſche Cleriſey, während dem Speyeriſchen Reichstage, ihre Schriften auf einem Landtage publicirt, deswegen er auch ſeine Reformation habe müſſen ausgehen laſſen, weil ſie ein und andere falſche Beſchuldigungen mit ausgeſprenget hätten.

Inzwiſchen hatte die Cölniſche Geiſtlichkeit, wie der Kayſer, auf ſeiner Heraufreiſe auf den Reichstag, nach Cöln kam, bey demſelben um die Handhabung ihres alten Glaubens angehalten; er nahm auch ihre Appellation an, und befahl dem Cölniſchen Domkapitel, wider die evangeliſche Unterthanen Gewalt zu brauchen. Zu
Worms aber ertheilte er dem Domkapitel und 25 Jun.
der übrigen Geiſtlichkeit im Erzſtifte Cöln einen Schutzbrief, worinn er ihnen verſprach, ſie wider alle Neuerungen des Churfürſtens zu ſchützen, und die Exekution trug er allen und jeden Reichsſtänden auf. Dieſen Schutzbrief ſchickte Churfürſt Hermann dem Churfürſten von

J. Chr. Sachſen mit gründlichen Anmerkungen zu, wor-
1545 inn er erwies, daß ſelbiger vom Kayſer erſchlichen worden, und daß derſelbe weder Fug noch Recht habe, in Glaubensſachen etwas zu erkennen, oder zu befehlen, daß man die alte Mißbräuche im Erzſtifte beibehalte, und von aller Reformation abſtehe. Hiernächſt ſchickte der Churfürſt Hermann,
26Jun. eine zu Bußhaven datirte Schrift an den Kayſer und geſammte Stände auf den Reichstag,
10Jul. welche der Churmaynziſche Kanzler im Reichsrathe vortrug, worauf in den drey Reichscollegien darüber berathſchlaget, und das abgefaßte Gutachten dem Kayſer übergeben wurde. An
d. e. eben dem Tage aber, da des Churfürſtens erſtgedachte Schrift dem Kayſer und den Reichsſtänden vorgelegt wurde, appellirte Churfürſt Hermann, auf dem Schloſſe zu Brüel, in Gegenwart ſeines oberwähnten Domdechants, Graf Heinrichs von Stolberg, welcher nebſt den obgedachten Domherren ſolcher Appellation beiſtimmte, an ein freyes, chriſtliches, allgemeines oder National-Concilium, oder an eine Reichsverſammlung, und ließ ſolche Appellation noch in dieſem Jahr zu Bonn drucken. Die Churſächſiſche Comitialgeſandten billigten auch ſein Betragen, und verſprachen, daß ihr Churfürſt und der Landgraf ſeiner Appellation mit beitreten würden, wobey ſie ihm noch allerhand kluge und chriſtliche Anſchläge gaben.

Es muſte aber der fromme Churfürſt Hermann, wegen ſeines Eifers für die Reformation, vieles ausſtehen. Dann es gieng nicht nur der bekannte D. Gropper auf den Reichstag, und verklagte denſelben, in ſeinem und der Univerſität Namen, ſehr hart, gab auch eine Schrift wider Bucern heraus, ſondern es verließ ihn auch

ſein

ſein Official, D. Bernhard Georgi, und ſchrieb J. Chr.
an ihn, daß er, vermöge des Kayſerlichen Befehls, 1545
alle, die von der Lehre der Kirche und den 3. Jul.
Schlüſſen des Coſtnitzer- und Basler Conciliums abgefallen wären, als Ketzer verfolgen würde. Sein getreueſter Rath, D. Siegfried Löwenberg, muſte landflüchtig werden, und ſein öfters gedachter Domdechant, nebſt den übrigen Domherren, die es mit ihm hielten, ſtanden auch in groſſer Gefahr. Der Kayſer ſelbſt ſprach auf
ſeiner Rückreiſe von Worms nach den Nieder- 15 Aug.
landen den Churfürſten Hermann, und warf ihm vor, daß er ſeinem, im vorigen Jahr, zu Speyer gethanem Verſprechen zuwider mit der Reformation fortfahre, deswegen auch der Pabſt beſtändig wider ihn klage, und er in der gröſten Gefahr ſtehe, ſeine erzbiſchöfliche Würde, und folglich auch die Chur zu verlieren; dann jene hange vom Pabſte ab, und mit derſelben ſtehe und falle die Chur. Allein Churfürſt Hermann antwortete herzhaft, daß ſeines Domkapitels und ſeiner Cleriſey Klage falſch ſey, und daß er nichts gethan habe, als wozu er Kraft ſeines tragenden Amtes und vermöge des Regenſpurgiſchen R. A. vom J. 1541., verbunden geweſen; zu Speyer habe er nichts zugeſagt, womit ſein Gewiſſen wider GOttes Wort verſtrickt wäre, und er verlangte Zeit, dieſes alles zu erweiſen und ſich zu verantworten. Dieſe Friſt vergönnte ihm auch der Kayſer, und
der Churfürſt ſchickte, vier Tage nachher, ſeine 19. e. m.
Verantwortung ein, worinn er ſich gegen alle Beſchuldigungen ſeines Domkapitels und ſeiner Geiſtlichkeit ſtattlich vertheidigte, und unter andern äuſſerte, daß er dem Kayſer in allem, was der göttlichen Majeſtät nicht zuwider wäre, gehorchen wolle. Allein der Kayſer achtete hierauf nicht,

J. Chr. 1545 1. Sept. ſondern befahl dem **Churfürſten**, daß er **perſönlich**, innerhalb 30. Tagen, vor ihm erſcheinen, oder einen **Bevollmächtigten** ſchicken, und inzwiſchen keine Neuerung vornehmen, auch wenn er ſchon einige Aenderungen gemacht hätte, alles wieder in den vorigen Zuſtand ſetzen ſollte.

Obgleich nun der Churfürſt **Hermann**, nach dem **Herkommen** und den **Vorrechten** der **Churfürſten**, nicht ſchuldig war, **auſſer** den **Gränzen** des **Teutſchen Reichs** vor dem **Kayſer** zu erſcheinen; ſo ſchickte er doch einen **Bevollmächtigten** an denſelben nach **Brüſſel**, um ſeine Vertheidigung zu führen. Es machte aber dieſe Sache bey den **A. C. Verwandten** ein groſſes Aufſehen, und der alte **Kanzler**, **D. Brück**

19 Spt. war, in einem Schreiben an den **Churfürſten** von **Sachſen**, der Meinung, daß man ſich, wegen des daraus zu befürchtenden groſſen Nachtheils, des Churfürſt **Hermanns** annehmen müſte; doch möchte es der **Churfürſt** für ſich nicht allein thun, ſondern die Sache den ſämmtlichen **Bundsverwandten** vortragen. Es geſchah auch ſolches auf einem zu **Naumburg** gehaltenem **Bundtage**, auf welchem aber nichts beſchloſſen, ſondern die Sache auf eine andere, zu Ende dieſes Jahrs, zu **Frankfurt** zu haltende **Zuſammenkunft** verſchoben wurde. Inzwiſchen tröſtete der **Churfürſt** von **Sachſen** den Churfürſten **Hermann**, und ermahnte ihn, bey ſeiner **Appellation** ſtandhaft zu beharren. Er überſchickte auch das vom **D. Brück** in dieſer Sache geſtellte **Bedenken** dem **Landgrafen**, der es dem Churfürſten **Hermann** zuſandte, welcher darüber um ſo vergnügter war, weil er ſich bisher zu dem **Churfürſten** von **Sachſen** wenig gutes verſehen hatte, indem ihm beigebracht worden, daß die von **Bucern** vorgenommene **Cölniſche** **Refor-**

formation dem D. Luther mißfalle. Allein der J. Chr.
Churfürſt von Sachſen wollte das, was D. Lu- 1545
ther an Bucern mißbilligte, die gemeine Sache nicht entgelten laſſen. Wider den nachmals von dem Churfürſten Hermann, gegen Ende des im Dec.
Jahrs, zu Bonn, mit den drey weltlichen Ständen des Erzſtiftes gehaltenen Landtag proteſtirten und appellirten das Domkapitel und die übrige Cleriſey abermals, und ſie fuhren fort, unter dem Schutze des Kayſers und des Pabſtes ihrem Churfürſten und denen ihm anhangenden Domherren allen Verdruß zu machen. Dann 18. Jul.
auch der Pabſt hatte, noch währendem Wormſer Reichstage, den Churfürſten, den Domdechant und die mehrerwähnte Cölniſche Domherren, vor ſich geladen, daß ſie, innerhalb 60. Tagen, entweder in Perſon oder durch genugſam bevollmächtigte Anwälde zu Rom erſcheinen, und auf die wider ſie angebrachte Klagen antworten ſollten m). Was nun dieſes alles für einen Erfolg gehabt habe, werden wir bey den folgenden Jahren vernehmen.

Was die Braunſchweigiſche Sequeſtrationsſache n) betrift, ſo ward dieſelbe auf dem gegenwärtigen Reichstage auch völlig abgethan. Der Kayſer beſtand mit allem Ernſte auf der, ſchon

m) *Sleidanus l. c.*, L. XVI. p. m. 471 ſq. et 473. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 121. *Addit. II.* p. 553 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 61. p. 2510-2517. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 30. p. 646-648. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 3. §. 5. et 6. p. 539-543. Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. p. 63. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 118. p. 225 ſq. und in den Beylagen, n. 74. p. 254-258. n) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 482 ff.

J. Chr. 1545 ſchon im vorigen Jahr verlangten Sequeſtration des Fürſtenthums Braunſchweig-Wolfenbüttel. Der Churfürſt von Sachſen, wie auch der Landgraf von Heſſen, willigten nunmehr um ſo eher darein, theils weil einige von den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten, nemlich der Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin, und die Herzoge von Würtenberg und Pommern, mit der Braunſchweigiſchen Sache überall nichts wollten zu thun haben, theils weil der Beſitz dieſes Landes den Bundesgenoſſen nicht nur groſſen Haß zuzog, ſondern auch die Erhaltung und Beſetzung deſſelben ihnen viele Koſten verurſachte, wozu die, nach Verringerung der vormaligen groſſen Auflagen unter dem H. Heinrich, noch übrig gebliebene und järlich kaum 32000. Gulden betragende Einkünfte nicht zureichen wollten. Es ward alſo die ſogenannte Wormſer Capitu-
10. Jul. lation entworfen, und vom Kayſer eigenhändig unterſchrieben, wodurch das ganze Braunſchweigiſche Land demſelben dergeſtalt übergeben wurde, daß er die Verwaltung deſſelben zweyen von den nachbenannten Churfürſten und Fürſten, nemlich den Churfürſten von Pfalz und Brandenburg, dem Pfalzgrafen Johannes von Simmern, und den Herzogen Moritz von Sachſen oder Wilhelm zu Jülich ꝛc., auftragen ſollte. Hiernächſt verſprach der Kayſer, daß alle Ordnungen im Lande, ingleichen die Verträge mit den Nachbarn und Eingeſeſſenen, und was ſeit der Eroberung des Fürſtenthums von den Bundesverwandten Ständen, zu Erhaltung friedlicher guter Nachbarſchaft und der Landſchaft und Unterthanen zum Beſten gemacht und aufgerichtet worden, mittlerweile in ſeinem bisherigen Stande bleiben ſolle, wodurch dann die Erhaltung

der,

der, nach der geſchehenen Eroberung, eingeführten J. Chr.
evangeliſchen Religion geſichert wurde. 1545

Nun ſchickte zwar der Kayſer dieſe Capitulation dem H. Heinrich zu, und befahl ihm, daß er ſich der getroffenen Capitulation unterwerfen, 18 Jul. ſeine Sache durch das Recht ausführen, und ſich aller Gewalt enthalten ſollte. Allein H. Heinrich war auf die gemachte Capitulation übel zu ſprechen, und proteſtirte wider dieſelbe. Er hatte ſich währendem Reichstage zum K. von Frankreich begeben, und da er in Erfahrung gebracht hatte, daß Friedrich von Reiffenberg in den Sächſiſchen Landen Fußvolk für den K. von Engelland werbe, ſo verſprach er dem K. Franz, daß er dieſes geworbene Fußvolk bald zerſtreuen wollte, wenn ihm der König nur etwas Geld geben würde. Er bekam auch von demſelben einige tauſend Goldgulden, die er aber, an ſtatt ſie wider den Reiffenberg zu gebrauchen, dazu anwandte, um ſelbſt einige Völker zu werben, und mit ſelbigen ſein verlohrnes Land wieder zu erobern. Seine wider die Sequeſtration eingewandte Proteſtation gab nun nicht undeutlich zu erkennen, daß er neue Unruhen im Sinne habe; deswegen der Kayſer neue und in Druck gegebene Befehle an ihn er- 6. Aug. gehen ließ, und ihm bey Strafe der Acht gebot, zu gehorchen, und von allen Gewaltthätigkeiten abzuſtehen. Aber H. Heinrich kehrte ſich auch daran nicht im geringſten, ſondern antwortete vielmehr dem Kayſer auf eine unanſtändige Art, und machte hiebey den Kayſerlichen Räthen, beſonders aber dem Granvella und Naves, die gehäßigſte Vorwürfe. Ja er fuhr mit ſeinen heimlichen Werbungen fort, um das Verlohrne wieder zu erobern; wir werden aber bald weiter

ver-

J. Chr. vernehmen, wie übel dieſes ſein Unternehmen abge-
1545 laufen ſey o).

Endlich noch die übrigen **Handlungen der Proteſtirenden** unter ſich auf dem **damaligen Reichstage** belangend, ſo ſtellten ſie zwar wegen der ihnen allen gemeinen Sache öftere **Conferenzen** und Berathſchlagungen an; allein ſie waren mit einander **nicht** recht **einig.** Dann obgleich die **Churfürſten** von **Cöln, Pfalz** und **Brandenburg,** ingleichen **H. Moritz** von Sachſen, und die Städte **Nürnberg, Regenſpurg** und andere mehr, ſich zur evangeliſchen Lehre bekannten; ſo wollten ſie ſich doch nicht in den **Schmalkaldiſchen Bund** begeben, den ſie durch ihren Beitritt merklich hätten verſtärken können. Man gab ſich zwar zu **Worms** Mühe, den Churfürſten **Hermann** von Cöln zu bewegen, in den **Bund** zu treten, und einen monatlichen Beitrag von 1400. Gulden zu übernehmen; aber er wollte um vieler Urſachen willen ſich hiezu nicht verſtehen. Das ſchlimſte war, daß die **Bundesverwandten** ſelbſt in verſchiedenen Punkten **nicht** mit einander **einig** waren, als z. E. in der kurz vorhin angeführten **Braunſchweigiſchen Sache.** Ferner mißfiel dem **Churfürſten von Sachſen** verſchiedenes an dem **Landgrafen,** beſonders daß er ſo hitzig war, die Sachen ſogleich mit gewafneter Hand ausführen, und ſich auch mit den **Schweitzern** in einen **Bund** einlaſſen wollte, mit denen man doch im Artickel vom heiligen Abendmal nicht einig wäre. Zu eben dieſer

o) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 471 ſq. et 473 ſq. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 49. p. 1923 ſq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 183. p. 292. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 121. n. 16. p. 553. und Teutſch, L. IV. §. 50. p. 2431-2433. und Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 25. p. 629 ſq.

dieſer Allianz, wie auch mit Frankreich und Engelland, riethen gleichfalls Straßburg und einige andere Städte. In Anſehung des Beitrages waren die meiſte Bundſtände langſam, und warfen, bey Ablegung der Rechnungen, dem Churfürſten und Landgrafen vor, daß ſie zu verſchwenderiſch wären, die hingegen die Städte einer unnöthigen Sparſamkeit beſchuldigten. Endlich war auch der Landgraf über den Churfürſten unzufrieden, und klagte über deſſen Langſamkeit und allzugroſſen Eigenſinn in einigen Artickeln und Ceremonien. J. Chr. 1545

Alle dieſe und noch mehrere Umſtände machten den Churfürſten und den Landgrafen auf den Schmalkaldiſchen Bund verdrießlich, und jener ſtand oft im Begrif, ſolchen gänzlich aufzuheben, weil deſſen Termin ohnehin im folgenden Jahr zu Ende lief. Allein der Landgraf war dißfalls anderer Meinung, und ſchlug dagegen vor, daß der Churfürſt ſich mit ihm und dem H. Moritz von Sachſen in ein genaues Bündniß einlaſſen, und die übrige Bundsgenoſſen fahren laſſen ſollte, zu dem Ende er ein vom H. Moritz an ihn aus Dreßden erlaſſenes Schreiben dem Churfürſten zuſchickte, welches in Rückſicht auf dieſe Angelegenheit allerhand gute Vorſchläge enthielt. Es fand aber der Churfürſt bey dieſer vorgeſchlagenen Triplealliantz vielerley Bedenklichkeiten, und beſorgte unter andern, daß er in allen Berathſchlagungen von dem Landgrafen und dem H. Moritz, als Schwiegervater und Schwiegerſohn, überſtimmt werden, und der Landgraf ſeine Privatſachen in den Vertrag mit mengen möchte, glaubte auch, daß die noch vorwaltende Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem H. Moritz zuvor ausgemacht werden müſten. Er verlangte alſo, daß 25. Mrz

J. Chr. Herzog **Moritz** dem **Schmalkaldiſchen Bunde**
1545 wenigſtens in ſo ferne beitreten ſollte, daß er mit den **Bundesverwandten** die **Religion** gemeinſchaftlich vertheidige; wenn er aber zu dem gewönlichen Beitrage ſich nicht verſtehen wollte, möchte er, nebſt ſeinem Bruder, dem H. **Auguſt**, die **Sächſiſch-Heßiſche Erbverbrüderung** beobachten und beſchwören, vermöge welcher einer dem andern Hülfe zu leiſten ſchuldig war. Hierauf verlangte der **Landgraf** von dem **Churfürſten**, daß er Zeit und Ort zu fernerer Handlung benennen möchte, und er bot zugleich ſeine **Vermittlung** in des **Churfürſtens** Streitigkeiten mit dem H. **Moritz** an. Allein jener entſchuldigte ſich des-
12. Apr. halben in ſeinem **Antwortſchreiben**, mit Vermelden, dieſe Sache müſte durch die **Austräge** ausgemacht werden, worüber der **Landgraf** ganz verdrüßlich wurde, und dem **Churfürſten** in einem
28. e. m. **Schreiben** vorwarf, daß er geringe Privathändel der gemeinen Sache und Sicherheit der Religion in allen Landen vorziehe. Wegen dieſer Privatſtreitigkeiten war indeſſen, zwiſchen des **Churfürſtens** und H. **Moritzens** nach **Grimma** abgefertigten **Räthen**, über einige Punkten eine Abrede genom-
24. Mrz men, und ſolche nachher zu **Weymar** zu Papier gebracht worden *).

Ob nun gleich H. **Moritz** ſich in den **Schmalkaldiſchen Bund** nicht begeben wollte, auch deſſen **Geſandte** zu **Worms**, da ſie den **Kayſerlichen Miniſtern** allzuviel Gehör gaben, bey den Berathſchlagungen der **Evangeliſchen** ſich nicht einfanden, noch weniger ihren Klagen und Forderungen an den **Kayſer** beitraten; ſo verſicherte dem ungeachtet H. **Moritz** den **Landgrafen**, daß er

*) Müllers Sächſ. Annales ad a. 1545. p. 101 ſq. und Lünigs R. A., T. VIII. p. 283-287. n. 57.

er mit einem anſehnlichen Corps Beiſtand leiſten J. Chr.
wolle, wenn wider die Evangeliſche Lehre Ge- 1545
walt vorgekehrt werden ſollte. Ferner machte er mit dem **Churfürſten** auf dem **Reichstage** eine gemeine Sache wider die **Biſchöffe** zu **Merſeburg** und **Meiſſen**, welche auf Sitz und Stimme auf dem **Reichstage** Anſpruch machten, wornach auch der **Julius** von **Pflug** wegen des **Bißthums Naumburg** ſtrebte; wie er dann mit dem **Churfürſten** einen **Befehl** an ihre **beiderſeitige Geſandten** zu **Worms** unterzeichnete, daß ſie 29 Apr.
die **Landesfürſtliche Obrigkeit** über die gedachte **drey Hochſtifter** nachdrücklich behaupten ſollten †). Aber bey alle dem konnte man doch deutlich merken, daß **H. Moritz** ſich alle Mühe gab, ſich in der Gunſt des **Kayſers**, zum Nachtheil ſeines Vetters, des **Churfürſtens**, immer feſter zu ſetzen, wovon er ſich für das künftige vieles verſprach,

†) H. Moritz gieng damals auch damit um, das Reichsſtift Quedlinburg gänzlich zu eximiren, wie man nicht undeutlich aus ſeinem, unter dem 9. Merz 1545., von Dreßden aus, an ſeinen Stiftsamtmann zu Quedlinburg erlaſſenem Reſkripte erſehen kann. Allein die damalige Aebtißin, Anna, Gräfin von Stolberg, und das ganze Capitul widerſetzten ſich ſolcher vorhabenden Exemtion auf das eifrigſte, appellirten an den Kayſer, und würkten auch den 21. April d. J. bey dem Kammergerichte zu Speyer ein Mandat an den H. Moritzen aus, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. S. Rechtliche *Deduction*, worinnen — — vorgeſtellet wird, daß eine zeitige Abbatißin des — — Stiffts Quedlinburg, von Zeit der Fundation bis hieher ein *immediater* Reichs-Stand geweſen ꝛc.; ſ. l. 1694. 4., in Lünigs Grundfeſte Europ. Potenzen Gerechtſame, T. I c. 4. Sect. II. n. 90. p. 787. b. und in den Beylagen, n. 41. et 42. p. 801-803. und F. E. Kettners Antiquit. Quedlinburgenſes, Sec. XVI. n. 4. p. 612-618.

J. Chr. 1545 ſprach, wie auch der Erfolg gelehret hat. Jedoch machte er ſich hernach bey dem **Kayſer** dadurch in etwas verdächtig, weil ſein dem **Landgrafen** gethanes und vorhin erwähntes Verſprechen nicht geheim genug gehalten wurde; er wuſte ſich aber bald wieder heraus zu wickeln, und ſich in der alten Gnade des **Kayſers** zu befeſtigen, wie wir bey dem folgenden Jahr vernehmen werden. Uebrigens fielen um dieſe Zeit auch neue **Unterhandlungen** eines **Engliſchen Geſandtens** mit den **Proteſtirenden** vor, und der auf den **Reichstag** gekommene **Franzöſiſche Geſandte** that ihnen gleichfalls, im Namen ſeines **Königs**, ſehr ſcheinbare **Anerbietungen**, wovon wir aber weiter unten das nöthige bemerken wollen.

Auf Befehl des **Churfürſtens von Sachſen** theilten deſſen **Geſandten** den vom **D. Luther** vor einigen Jahren herausgegebenen **Tracktat von den Concilien** †) auf dem **Reichstage** aus, welches doch einigen **Proteſtirenden** und beſonders dem Churfürſten **Friedrich** von Pfalz nicht recht gefallen wollte. Noch gröſſern Unwillen aber erregte ſein, beym vorigen Jahr *) erwähntes **Buch vom Pabſtthume zu Rom vom Teufel geſtiftet**, und zwar ſowohl wegen der darinn gebrauchten Heftigkeit, womit nach etlicher Meinung **D. Luther** ſich mehr, als ſeinen Widerſachern, geſchadet hat, als auch wegen des davor befindlichen höchſt anzüglichen **Holzſchnittes**, dergleichen noch **ein anderes**, und zwar ſehr unanſtändiges und **ſchmuzziges Bild** wider den **Pabſt** er in dieſem Jahr ans Licht geſtellt hat. Die **Chur-Sächſiſche Geſandten** meldeten bey der Gelegenheit ihrem **Herrn**, dem **Churfürſten**, daß ein Würzburgiſcher

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 142 ff. *) S. Eben daſelbſt, S. 522.

ſcher Domherr, **Daniel Stibar**, ein gelehrter J. Chr.
und glimpflicher Mann, ihnen erzält habe, daß der 1545
Römiſche König des D. **Luthers** Buch **wider** das **Pabſtthum** ganz geleſen und davon geurtheilt habe: „wenn die böſe Worte heraus wären, hätte „**Luther** nicht übel geſchrieben„, wozu ſie noch weiter beifügten, daß auch andere eben dieſer Meinung wären. Allein obgleich der **Churfürſt** in der ſeinen **Geſandten** gegebenen **Antwort** den **D. Luther** wegen ſeiner Heftigkeit entſchuldigte, und unter andern äuſſerte, „daß **D. Martin** einen „ſonderlichen Geiſt habe, und ſich hierinnen, noch „ſonſten, nicht Maaß geben laſſe„; ſo wäre doch zu wünſchen; daß dieſer ſonſt ſo unvergleichliche Mann in ſeinen Schriften eben ſo groſſe Behutſamkeit und Glimpf in den Worten und Ausdrücken gebraucht hätte, als er Wichtigkeit in Anführung der Gründe und Bezeugung wahrer theologiſchen Klugheit, wenn von der Hauptſache zu handeln war, gezeigt hat.

Alles übrigens, was die **Proteſtirende** zu **Worms** unter ſich beſchloſſen haben, wurde nach geendigtem **Reichstage** in einen von ihnen unterſchriebenen **Abſchied** gebracht. Demſelben wurde 7. Aug.
unter andern die **Erinnerung** mit einverleibet: „daß ein jeder von den **Bundsgenoſſen** das Volk „auf den Kanzeln ermahnen laſſen, und für ſich „ſelbſt es alſo halten ſolle, damit man ſpüren möge, „daß das **Evangelium** rechtſchaffene Früchte „bringe; hierauf ſowohl, als auch auf wahre Reue „und Aenderung ſündlichen Lebens, würde GOtt „wunderbarer Weiſe des Gegentheils Fürnehmen „brechen †)„ Ferner beſchloß man, daß ein jeder von

†) Dergleichen Gebete ordnete z. E. H. Ulrich von Würtenberg in ſeinen Landen an, durch ſein unter dem

J. Chr. 1545 von den **Bundesverwandten** durch gelehrte Männer die Urſachen ſollte zuſammentragen laſſen, weshalben das **Concilium** zu **Trident** zu verwerfen ſey, und es ſollte ſowohl zu deren Unterſuchung, als auch wegen anderer Angelegenheiten im **Chriſtmonat** d. J. ein **Bundtag** zu **Frankfurt** am **Mayn** gehalten werden. Auſſerdem wurde beliebt, eine **Geſandſchaft** zu Beförderung des Friedens zwiſchen **Frankreich** und **Engelland**, abzuſchicken, wovon hernach noch das Weitere gemeldet werden ſoll. Und endlich klagten die Städte **Ulm**, **Memmingen** und **Schwäbiſch-Halle** über ihre **Catholiſche Nachbarn**, welche ihnen auf ihren Dörfern, der **Religion** halber, viele Beſchwerden machten; die **Eßlinger** aber beſchwerten ſich aufs neue über die anhaltende Bedrückungen des **H. Ulrichs** von Würtenberg *), welchen und noch andern Dingen man durch Rath, Geſandſchaften und Schreiben, ſo viel als möglich, abhelfliche Maaſſe zu ſchaffen ſuchte p).

Währender Zeit, daß der **Kayſer** ſich auf dem **Reichstage** zu **Worms** aufhielt, ertheilte derſelbe verſchiedene **Privilegien**, oder beſtätigte die **Gnadenbriefe** ſeiner **Vorfahren**. So gab
16 May er z. E. der RStadt **Windsheim** das **Recht** der Aus-

dem 26. Oct. d. J. ergangenes Edickt; S. Sattlern *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 118. p. 226. und in den Beylagen, n. 75. p. 258 ſq. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 345. u. f., in der Note *). p) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 468 ſq. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VIII. p. 418-462. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect XXXI. §. 121. n. 16 ſq. §. 122. n. 7-9. et § 24. *Addit. I* Lit. a-e., p. 553 ſq. 556. et 570 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 50. et 51. p. 2429-2431. et 2433-2438. und Caſp. Funck *l. c.*, c. 10. §. 25. p. 629-632.

Austräge auf die Städte Nürnberg, Roten⸗ J. Chr.
burg an der Tauber und Dünckelsbühl q). Die 1545
Reichs⸗Erb⸗Truchſeſſen von Waldburg er⸗ 16 May
hielten ein Privilegium über die Halsgerichte r),
und Hanſen von Ehingen beſtätigte er den Blut⸗ 17. e. m.
bann, Galgen und Gericht auf ſeinen Gütern zu
Düſſen ꝛc. s). Ingleichen bekam auch die Stadt 22. e. m.
Nürnberg eine Beſtätigung einiger ihrer Pri⸗
vilegien, beſonders wegen der Gerichtsbarkeit
des Rathes, und daß die Nürnberger von nie⸗
manden mit Steuren, Zöllen und Mauten beſchwert
werden ſollen ss). Ferner beſtätigte der Kayſer 27. e. m.
dem neuen Abt zu Schüſſenried, Jacob, den
Blutbann t), und der Reichs⸗Frey⸗Herrſchaft 9. Jun.
Reckheim alle ihre Privilegien und Freiheiten; ja
eben dieſelbe erhielt ein Privilegium, daß ihre d. e.
Unterthanen vor keine fremde Gerichte gela⸗
den werden ſollen, und der R. Freyherr von Reck⸗
heim, Johann von Hennin, bekam ein Appel⸗ d. e.
lations⸗Privilegium tt). Der Reichsſtadt Bo⸗
pfingen ertheilte der Kayſer einen Gnadenbrief, 10 Jun.
daß kein Jude oder Jüdin, bey Strafe von 20.
Mark löthigen Goldes, einigem ihrer Bürger auf
die in der Stadtſteuer gelegene Güter, ohne Vor⸗
wiſſen eines Bürgermeiſters, Geld leihen oder
eine Pfandverſchreibung darauf annehmen ſolle u),
und Georg von Ehingen erhielt für ſich und ſei⸗ 11 e. m.
ne Nachkommen ein Privilegium wider die frem⸗
de

q) Lünigs R. A., T. XIV. p. 674 ſq. n. 17. r) *Idem* ibidem, T. XI. n. 220. p. 349. s) *Idem* ibidem, T. XII. im 1ten Abſatze, n. 193. p. 290-293. ss) *Idem* ibidem, T. XIV. p. 165-168. n. 79. und *Hiſt. Norimb. diplomat.*, Per. III. n. 460. p. 1022-1026. t) Lünigs R. A., T. XVIII. p. 607-609. n. 57. tt) *Idem* ibidem, T. XXII. p. 880-884. n. 5-7. u) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 214 ſq. n. 8.

J. Chr. de Gerichte v). Hingegen vernichtete der Kay-
1545 ſer das dem Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neu-
22 Jun. burg vormals gegebene Privilegium über die Ka-
ſtenvogtey, Schutz- und Schirmgerechtig-
keit der Abtey Kayſersheim w). Die RStadt
18. Jul. Friedberg bekam einen Gnadenbrief, daß ihrer
Bürger und Einwohner Güter, wo ſie auch ge-
legen wären, mit keinen Anlagen belegt werden,
und ſie freye Gewalt haben ſollen, ſolche, wenn
und an wen ſie wollen, zu verkaufen x). Endlich
20. e. m. ertheilte auch noch der Kayſer dem Hochſtifte
Lüttich ein Privilegium, die Reviſion in Sa-
chen, wobey keine Appellation verſtattet wird,
auch andere Gerichtsſachen mehr betreffend, wo-
bey er zugleich alle vorhergehende Privilegien
des Hochſtiftes beſtätiget, und den Biſchof auch
die Stände deſſelben berechtiget hat, in bürgerli-
chen Sachen Satzungen und Ordnungen zu ma-
24. e. m. chen y). Und zuletzt gab er noch der Reichsſtadt
Wimpfen einen Gnadenbrief, wodurch er ſie
von allen Hof- Land- und andern Gerichten
befreyete z). Nach geendigtem Reichstage be-
gab ſich hierauf der Kayſer über Cöln wieder nach
den Niederlanden.

Die vom Kayſer, im vorigen Jahr, der Landvogtey in Ober- und Nieder-Schwaben, wie auch dem Schwäbiſchen Landgerichte, zum Nachtheil der in deſſen Bezirke gelegenen Stän-

v) Lünigs R. A., T. XII. im 1ten Abſatze, n. 152. p. 288-290. w) *Idem* ibidem, T. XVII. p. 818-820. n. 14. Cf. Summar. Bericht von des Pfalzgräv. Cloſters Keißheim *Subiection* &c.; (Laugingen, 1609. 4.) cap. VII. p. 126 ſqq. und in den Beylagen, n. 58. p. 335-342. x) Lünigs R. A., T. XIII p. 764. n. 62. y) *Idem* ibidem, T. XX. p. 764-767. n. 264. z) *Idem* ibidem, T. XIV. p. 649 ſq. n. 15.

Stände und übrigen Eingeſeſſenen, ertheilte J. Chr. 1545
und weiter oben [a]) bemerkte Privilegien gaben Anlaß, daß einige Reichsſtände deswegen mit dem Römiſchen König Ferdinand beſondere Verträge eingiengen. So geſchah es z. E., daß währender Zeit, da K. Ferdinand zu Worms war, mit deſſen Genehmhaltung, ein Vergleich wegen 10 Jul.
der ſogenannten Ehehäftinnen, zwiſchen dem Landgerichte in Schwaben und dem Stifte Kempten errichtet wurde [b]). Die Stadt Leutkirch aber ſchloß gleichfalls mit dem K. Ferdi- d. e.
nand, als Innhabern der Landvogtey Schwaben, einen Vertrag, wodurch die über die hohe Jagdgerechtigkeit und die Beſetzungen der Kirchenpflege beider Kapellen zu Wuzzenhofen und Heggelbach entſtandene Irrungen gänzlich entſchieden wurden [c]). Der Römiſche König, nachdem er ſich von ſeinem Bruder, dem Kayſer, zu Worms beurlaubet hatte, gieng nach Böhmen, und hielt ſich einige Zeit zu Prag auf. Es erhärtet ſolches ſeine daſelbſt den Böhmiſchen 2 Sept.
Reichsſtänden gegebene Erklärung, und hier- 4. e. m.
auf ertheilter Majeſtätsbrief, worinn er bezeugte, daß an ſeine Gemalin Anna, nach ihres Bruders, K. Ludewigs, tödtlichem Hintritte, die Krone Böhmen, vermöge K. Carls des *IV.* Conſtitution vom J. 1348. und der Verordnung des K. Vladislaus vom J. 1510. erblich gefallen, und er ſelbſt hierauf von den Ständen freywillig zu ihrem König erwält und angenommen

a) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 512 f. b) Lünigs R. A., T. XXI. im Anhange, n. 83. p. 75-78. Wegelin *l. c.*, P. II. n. 222. p. 303-307. *coll.* P. I. Sect. XVII. §. 11. p. 308. c) Lünigs R. A., T. XIII. p. 1498-1500. n. 9.

J. Chr. men worden ſey d). Inzwiſchen war der, im vo-
1545 rigen Jahr, an den **Solymann** geſchickte **Feldt-
wick** e) in ſeinen Unterhandlungen wegen eines **Stillſtandes** zimmlich glücklich geweſen, zumal da er hiebey von dem **Franzöſiſchen Geſandten** zu **Conſtantinopel** unterſtützt wurde. Er kam alſo in
im Aug. dieſem Jahr wieder zurück, und brachte die gute Nachricht mit ſich, daß er mit den **Türken** einen **fünfjärigen Stillſtand** geſchloſſen habe, wodurch der **Kayſer** und unſer **K. Ferdinand** deſto freyere Hände bekamen, ihre entworfene Abſichten wider die **Proteſtanten** und zu **Trennung** des **Schmalkaldiſchen Bundes** auszuführen f).

Jedoch ehe wir in der Erzälung der aus dieſem Jahre noch übrigen allgemeinen Angelegenheiten des **Teutſchen Reiches** fortfahren, müſſen wir noch erſt einige merkwürdige Begebenheiten anführen, die ſich in dieſem Jahr zugetragen und einige beſondere Veränderungen in **Teutſchland** betreffen. Hieher gehöret nun die zwiſchen dem **Churfürſten Friedrich** von der Pfalz und den übrigen
11 Febr. **Pfalzgrafen**, zu **Heidelberg** errichtete **Vereinigung**, die **Chur** und das **Erz-Truchſeſſenamt** bey ihrem **Stamm** und **Linien** zu erhalten. Es beruhete nemlich die **Churlinie** damals nur noch auf **vier Perſonen**, nemlich dem Churfürſten **Friedrich**, ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen **Wolfgang**,

d) *Goldaſtus* de regno Bohemiae, T. II. in den Beylagen, n. 83. p. 339-342. Lünigs R. A., T. V. 1. Abtheil. p. 789 ſq. n. 14. * * * et T. VI. 1. Fortſetz. n. 86. p. 108. *Eiusdem* Cod. Germ. diplomat., T. I. p. 1597 - 1600. n. 435. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 186 ſq. p. 296 ſq. Cf. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 36-38.
e) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 516.
f) *Iſthuanffius* l. c., L. XVI. p. m. 180.

gang, Statthaltern in der obern Pfalz, und ih- J. Chr.
res ältern Bruders Ruprechts beiden Söhnen, 1545
den Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp zu Neuburg. Alle dieſe vier Herren waren theils unvermält, theils hatten ſie keine Kinder, welches ihren Vettern, den Pfalzgrafen von den Simmeriſchen, Zweybrückiſchen und Veldenziſchen Linien Anlaß gab, wegen der künftigen Erbfolge in der Chur, wie auch in den Chur- und Erb-Landen allerhand Verträge unter ſich zu errichten.

Der Stammvater dieſer ſämmtlichen Pfalzgrafen, Stephan, des Römiſchen Königs Ruprechts dritter Sohn, hatte bey der, nach ſeines Vaters Tode, vorgenommenen Theilung, Simmern, Zweybrücken und verſchiedene Reichspfandſchaften erhalten g), und mit ſeiner Gemalin Anna die Grafſchaft Veldenz und die halbe Grafſchaft Spanheim erheiratet. Er hinterließ, bey ſeinem im J. 1459. erfolgtem Abſterben, zwey Söhne, die im weltlichen Stande waren, nemlich Friedrich und Ludewig den Schwarzen, von welchen, nach der im J. 1444. gemachten väterlichen Verordnung, der ältere das Fürſtenthum Simmern und den Antheil an der Grafſchaft Spanheim, der jüngere aber Zweybrück und Veldenz bekamen. Von dem Pfalzgrafen Friedrich zu Simmern lebte um dieſe Zeit ſein Enkel, Pfalzgraf Johannes der *II.* Hingegen Pfalzgraf Ludewig der Schwarze zu Zweybrücken hatte eine zalreichere Nachkommenſchaft, und verordnete in ſeinem letzten Willen, daß ſeine beide weltlich gebliebene ältere Söhne, Caſpar und Alexander,

g) S. im vierten Bande des Auszuges ꝛc., S. 539 u. ff.

J. Chr. 1545 der, eine **gemeinſchaftliche Regierung** führen ſollten. **Jener** ſtarb **unbeerbt**, und zwar erſt nach ſeinem Bruder **Alexander**, als welcher ſchon im J. 1514. ſtarb, nachdem er noch vorher in eben dieſem Jahr ein **Teſtament** gemacht hatte; vermöge deſſen ſeine zwey jüngere Söhne, **Georg** und **Ruprecht** in **geiſtlichen Stand** treten, und ſein älteſter Sohn **Ludewig** der **jüngere** ihm allein in der **Regierung** folgen ſollte. **Georg** und (1520 29 Apr) **Ruprecht** richteten auch in ihrer **Minderjärigkeit** mit ihrem ältern Bruder **Ludewig** einen **Vertrag** auf, worinnen ſie verſprachen, dem **väterlichen Teſtamente** nachzuleben, und in **geiſtlichen Stand** zu treten, (30. e. m. et a.) worauf ſie am folgenden Tage ihren **Verzichtbrief** ausſtellten.

Allein Pfalzgraf **Ruprecht** beſann ſich nachher eines andern, und verließ den geiſtlichen Stand, da ihm dann ſein älterer Bruder **Ludewig** einige Schlöſſer, Flecken und Güter, als **Lautereck** u. a. m., auf Lebenslang einräumen muſte, wogegen er jedoch, nach deſſen ſchon im J. 1532. erfolgtem Abſterbens, zum Beſten deſſen hinterlaſſenen einigen (16 Jun 1537) Sohnes **Wolfgangs**, nochmals auf die übrige väterliche Erbſchaft **Verzicht** that. Weil aber Pfalzgraf **Ruprecht** noch in dieſem Jahr ſich mit der Wild- und Rheingräfin **Urſula** vermälte, und aus dieſer Ehe eine **Tochter**, wie auch ein **Prinz**, Namens **Georg Johann**, erfolgte, und er zu mehrern Kindern ſich Hofnung machte, mithin man zum voraus ſehen konnte, daß dieſe ſich hernach an ihres **Vaters Verzicht** nicht binden würden; (3. Oct. 1543) ſo vermittelte Landgraf **Philipp** zu Heſſen, zwiſchen dem Pfalzgrafen **Ruprecht** und ſeines ältern Bruders **Ludewigs** einigem Sohne, dem Pfalzgrafen **Wolfgang**, deſſen **Vormund** jener bisher geweſen war, zu **Marpurg** einen **Vergleich**,

gleich, wodurch dem Pfalzgrafen Ruprecht, für J. Chr. ſich und ſeine männliche Erben, nicht nur die 1545 ihm von ſeinem Bruder blos auf lebenslang gegebene Güter auf beſtändig gelaſſen, ſondern auch noch Veldenz, Römigsberg u. a. O. m. abgetreten wurden, auf welche Art die Pfalzgräflich-Veldenziſche Linie entſtand.

Eben dieſer Pfalzgraf Ruprecht zu Veldenz hatte, weil die Churlinie auf ſo ſchwachen Füſſen ſtand und unbeerbet war, ſchon etwas über zwey Jahre vorher, für ſich und in Vormund- (21 Feb. ſchaft ſeines minderjärigen Neffens, Pfalzgraf 1541) Wolfgangs, mit ihrem Vetter, dem Pfalzgrafen Johannes dem *II.* zu Simmern, wegen der künftigen Erbfolge in den Chur- und übrigen Erblanden der Churfürſtlichen Linie den ſogenannten diſibodenbergiſchen Vertrag errichtet, worinnen unter andern, ohne eine Rückſicht auf den Vorzug der Linie oder auf das Erſtgeburtsrecht zu nehmen, feſtgeſetzt wurde, daß nach Abgang der Churlinie der älteſte Fürſt von den beiden andern Stämmen, nemlich der Simmeriſchen und Zweybrückiſchen Linie, die Wahl haben ſolle, ob er die Chur mit denen dazu gehörigen Landen, oder ſtatt deren die Erbländer der Churlinie annehmen wolle. Bey dieſem Vergleiche war die Hauptabſicht der Paciſcenten, daß die Churfolge und das Erztruchſeſſenamt bey den Pfalzgrafen am Rhein in der Rudolfiniſchen Hauptſtammlinie wider anderer beſorgliche Anſprüche erhalten werden möchte. Dann die Pfalzgrafen hatten in Erfahrung gebracht, daß die Herzoge von Bayern, Wilhelm und Ludewig, vom K. Maximilian dem *I.* die Chur, ſo doch eigentlich auf die Pfalz gewidmet, auf den künftigen Fall empfangen haben ſollen, und ſie beſorg-

J. Chr. 1545 ſorgten daher, daß die gedachte **Herzoge** von **Bayern**, nach Abgang der itzigen **Pfälziſchen Churlinie** oder des **Ludewigiſchen Stamms**, einen **Anſpruch** auf die **Chur** machen, und hierunter um ſo eher durchdringen möchten, wenn die übrigen, aus der **Pfalzgräflich-Stephaniſchen Hauptlinie** abſtammende und gröſtentheils in **gleichem Grade** ſtehende **Pfalzgrafen** wegen der **Churfolge** mit einander uneinig werden würden.

Da nun noch auſſerdem, ſchon nach dem Abſterben Churfürſt **Ludewigs**, **H. Wilhelm** von Bayern auf die **Pfälziſche Chur** einen **Anſpruch** gemacht hatte *); ſo hielt Churfürſt **Friedrich** es
1545. 11. Febr. um ſo nöthiger, die obgedachte **Vereinigung** mit ſeinem **Bruder** und den übrigen **Pfalzgrafen** zu errichten. Die **Paciſcenten** waren Churfürſt **Friedrich**, ſein noch allein übriger **weltlicher Bruder**, Pfalzgraf **Wolfgang**, ſeines ältern und längſt verſtorbenen Bruders **Ruprechts** beide Söhne, **Otto Heinrich** und **Philipp** zu **Neuburg**, und ſeine übrige Vetter, nemlich die Pfalzgrafen **Johannes** der *II.* zu **Simmern**, und **Wolfgang** zu **Zweybrücken** für ſich und in **Vormundſchaft** über ſeines, im vorigen Jahr, verſtorbenen Vetters, Pfalzgraf **Ruprechts** zu **Veldenz**, einigen Sohn, **Georg Johann**. Der Innhalt aber dieſer zu **Heidelberg** geſchloſſenen **Union** gieng hauptſächlich dahin: 1) den **Kayſer** um die **Beſtätigung** der vom **K. Sigmund** dem **Pfälziſchen Hauſe**, im J. 1414., ertheilten **G. B.** zu bitten, vermöge welcher die **Churſtimme** und das **Erztruchſeſſenamt**, mit allem Zubehör an Land und Leuten, in Ewigkeit bey der Linie der **Pfalz-**

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 510.

Pfalzgrafen am Rhein bleiben ſollen †); und J. Chr.
2) wenn die Fälle ſich ereigneten, daß der Chur- 1545
fürſt Friedrich, und die Pfalzgrafen Otto Heinrich, Philipp und Wolfgang ohne männliche Leibeserben ſterben würden, daß ſodann die Pfalzgrafen Johannes zu Simmern und Wolfgang zu Zweybrücken, als die nächſten, rechten und wahren Erben, Kraft der natürlichen Bluts-Sippſchaft und Verwandniß, zu der Erbgerechtigkeit der Chur, des Erztruchſeſſenamtes und der Pfalzgrafſchaft am Rhein und zu Bayern, unverſcheidentlich, dem es unter ihnen gebühre, von männiglich unverhindert, treten und kommen möchten. Deswegen ihnen auch nachgelaſſen wurde, ſich bey dem Kayſer um die Eventualbelehnung zu bemühen, welches ſich aber auch die Pfalzgrafen Otto Heinrich, Philipp und Wolfgang vorbehielten h).

Wenige Wochen hernach ſchloß Churfürſt Friedrich von der Pfalz auch eine Erbeinigung mit dem H. Ulrich von Würtenberg. Er hatte nemlich, bald nach angetretener churfürſtlichen Regierung, an den H. Ulrich gelangen laſſen, wie er wünſchte, daß die ſchon im J. 1536. verabredete Erb-

†) S. im vierten Bande des Auszuges ꝛc., S. 676 u. f.

h) *Status Cauſſae*, nebſt Rechtl. Ausführ. der dem Pfalzgr. Chriſtian dem *III.* und Dero Hochfürſtl. Hauſe im Herzogth. Zweybrücken competirenden *Poſſeſſori*ſchen Gerechtſamen ꝛc. (ſ. l. 1729. fol.) P. I. c. 3. §. 53-54. p. 99-109. und in den Beylagen, Lit. Pp. p. 62 ſq. et P. II. p. 34-38. und in den Beylagen, n. 29-34. p. 64-81. *Tolneri* Hiſt. Palat., in *Cod. diplom.*, n. 222. p. 166 ſq. Lünigs R. A., T. V. 1. Theil n. 253-256. p. 650-658. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 110. 146. 170. et 185. p. 152. 209 ſq. 266-269. et 295 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. p. 325.

J. Chr. 1545 Erbeinigung zwiſchen dem Chur-Pfälziſchen und Herzoglich-Würtenbergiſchen Hauſe vollends ins Reine gebracht würde. Man verglich ſich
23 Mrz alſo über eine Zuſammenkunft der beiderſeitigen Räthe zu Bruchſal, wo dann die gedachte
31. e. m. Erbeinigung bald zu ſtande gebracht, und in ſolcher verglichen wurde, daß kein Theil den andern angreifen oder beſchädigen, ſondern beide es getreu mit einander meynen, und ihrer beiderſeitige Wohlfahrt befördern ſollten, damit ſie ruhig bey ihren Land und Leuten verbleiben könnten. Woferne ſich aber unter ihnen einige Streitigkeiten ereignen würden, ſollten ſolche durch beſondere Austräge, nemlich ihre beiderſeitige Räthe, ausgemacht werden. Endlich ward wegen einer wechſelſeitigen Hülfe beliebt, daß, im Fall eines Angriffes, einer dem andern 200. Mann zu Pferde und 2000. zu Fuſſe zuſchicken ſollte; wenn es ſich aber zum Kriege anlieſſe, ſollten ſie, einander mit ihrer ganzen Macht Hülfe zu leiſten, verbunden ſeyn. Der Nutzen dieſer Erbeinigung zeigte ſich ſehr bald, wie nemlich der Kayſer, im folgenden Jahr, ſich des Herzogthums Würtenberg bemächtigte, und H. Ulrich ſolches abermals mit dem Rücken anſehen muſte i).

21. Apr. Bald hernach ſtarb H. Ludewig von Bayern zu Landshut in unvermähltem Stande, der bisher mit ſeinem ältern Bruder, dem H. Wilhelm, vermöge des unter ihnen, im J. 1514., errichteten Vergleichs k), eine gemeinſchaftliche Regierung geführt hatte, obgleich ihr Vater, H. Albrecht der *IV.*, in ſeinem Teſtamente, das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe einführen wollen. Durch

i) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 115. p. 221 ſq.

k) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 603 606.

Durch dieſen Sterbefall wurde nun H. Wilhelm J. Chr. 1545
der alleinregierende Fürſt im Lande, und hat
nachmals das Primogeniturrecht von neuem ein⸗
geführt l). Es ſtarb ferner in dieſem Jahr der jun⸗ 12 Jun.
ge H. Franz von Lothringen zu Remiremont,
nachdem er noch nicht völlig ein Jahr regiert hatte,
mit Hinterlaſſung zweyer Töchter und eines ei⸗
nigen Sohnes, Namens Carl, der nicht viel über
zwey Jahr alt war. Ueber deſſen Vormundſchaft
und die Landesregierung entſtand ein Streit zwi⸗
ſchen deſſen Mutter, der Herzogin Chriſtina und
ihrem Schwager, dem Biſchof Nicolaus von Metz
und Verdun, welcher, nach ſeines Bruders, H.
Franzens, mündlichen Verordnung oder Te⸗ 11. e. m.
ſtament, ſich der Vormundſchaft und Landes⸗
regierung mit unterziehen ſollte, wogegen ſich aber
die H. Chriſtina ſetzte, deren ſich auch der Kay⸗
ſer annahm. Es wurde aber nachher die Sache 6. Aug.
dahin gütlich vermittelt, daß ſie beide an der Vor⸗
mundſchaft und Landesregierung Theil nah⸗
men, wobey jedoch die Mutter am meiſten zu ſa⸗
gen hatte m).

Der wichtigſte Todesfall übrigens, der in dieſem Jahr erfolgte, war des Cardinal Albrechts, Churfürſtens von Maynz, Erzbiſchofs zu Magde⸗burg und Adminiſtrators zu Halberſtadt. Er war zwar erſt 55. Jahr alt, aber ſchon ſeit einiger Zeit mit Leibesſchwachheit beladen, deswegen ihn auch die

l) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 467. *Adlzreiter* l. c., T. II. P. II. L. X. n. 51. p. m. 253. von Stet⸗ten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 26. p. 385. J. A. Aet⸗tenkhovers Geſch. der Herzoge von Bayern, p. 88 ſq.

m) *Sleidanus* l. c. L. XVI. p. m. 470. und *Cal-met* l. c., T. II. L. XXXII. § 8-16. p. 1275-1288. et T. III. dans *les Preuves*, p. 405.

J. Chr. 1545 7. Jul. die Päbſtliche Legaten und Cardinal-Präſidenten auf dem Concilium zu Trident von deſſen Beſuchung diſpenſirten, worauf er bald hernach
24 Spt. zu Aſchaffenburg ſtarb. Er war ein Herr, der vieles lobenswürdige an ſich hatte, an dem aber auch ſehr vieles zu tadeln war. Er war nicht nur ſelbſt gelehrt, ſondern auch ein groſſer Freund und Beförderer der Gelehrten und Wiſſenſchaften, wie er dann geſonnen war, zu Halle eine Univerſität anzulegen, und zu dem Ende im J. 1531. von dem damals in Teutſchland anweſendem Päbſtlichen Legaten, dem Cardinal Lorenz Campegius, ſich eine ſchriftliche Erlaubniß zu Stiftung einer Univerſität zu Halle geben laſſen *). Durch den von ihm ſo ſehr begünſtigten Ablaßkram in Teutſchland gab er den nächſten Anlaß zu der vom D. Luther unternommenen Glaubensverbeſſerung. Und bey der nachher ausgebrochenen Religionsſpaltung wuſte er ſeine Perſon gar klug zu ſpielen und ſich ſehr wohl in die Zeit zu ſchicken. Indeſſen ob er gleich bisweilen äuſſerlich das Anſehen haben wollte, als ob er einen groſſen Glimpf gegen die Proteſtirende bezeugte, und ſie nicht mit Gewalt unterdrücken helfen wollte; ſo war er doch würklich ein recht heftiger, doch mehr heimlicher, Feind der evangeliſchen Lehre, und erwies ſich ſehr eifrig für die Erhaltung der Päbſtlichen Gewalt und Hoheit in der Kirche; doch bezeugte er ſich in ſeinen letzten Lebensjahren etwas milder

*) S. Joh. Peter von Ludewigs Conſilia Hallenſ. ICtorum, T. II. in der Vorrede, §. 4-14. et 32-37. p. 2-5. et 20-34. In des Lünigs R. A., T. IX. p. 977 ſq., ſtehet gleichfalls des Cardinals Campegius obgedachter Einwilligungsbrief, wird aber irrig als ein Privilegium P. Clemens des *VII.* für die Univerſität Halle rubricirt.

milder gegen die **Proteſtanten.** Die gröſte üble J. Chr. 1545
Nachrede brachte ihm, daß er ſehr **wohllüſtig** und **verſchwenderiſch** lebte, deswegen auch ſeine groſſe Einkünfte aus drey der anſehnlichſten und reichſten Stiftern nirgends zureichen wollten. Nach ſeinem Abſterben berief der **Maynziſche Domde-** 2. Oct.
chant die ſämmtlichen **Domkapitularen** zur neuen **Erzbiſchöflichen Wahl** zuſammen, da dann an ſeine Stelle der Dom-Scholaſter, **Sebaſtian** von 20.e.m.
Heuſenſtamm, zum **Churfürſten** und **Erzbiſchof** von **Maynz** wieder erwält wurde. Es geſchah ſolches auf heimliche Empfelung des **Churfürſtens** von der **Pfalz** und des **Landgrafens** von **Heſſen,** da hingegen der **Kayſer** den Cardinal und Biſchof von Augſpurg, **Otto Truchſeß,** und der **Römiſche König** einen ſeiner **Söhne** dem **Domkapitul** empfolen hatten n). Im Erzſtifte **Magdeburg** und im Bißthume **Halberſtadt** folgte ihm ſein Vetter, Marggraf **Johann Albrecht** von der **Fränkiſchen Linie,** der daſelbſt ſchon vor einigen Jahren zum **Coadjutor** war erwälet worden, und dem er auch gerne zur **Coadjutorie** zu **Maynz** geholfen hätte o).

n) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. 476. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. V. c. 15. §. 4. p. m. 181. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 124. n. 8. p. 568. und Teutſch, L. IV. §. 53. p. 2451-2453. *Ioannis* ad *Serrarium*, L. V. in *Alberto* Cardinale, §. 19 ſq. et in *Sebaſtiano*, §. 1 ſq., in *Illius* Scriptor. Moguntin., T. I. p. 845-849. *de Gudenus* Cod. Mog. dipl., T. IV. n. 304-315. p. 648-691. und **Köhlers** Münzbeluſtig., P. V. n. 18. p. 137-144. o) P. *Lenzii* Hiſt. AEp. Magdeburg., ed. a Sam. *Walthero*, §. 58. p. 148 ſq. und Caſp. Abels Stiffts-Stadt- und Land-Chronicka des Fürſtenth. Halberſtadt, L. III. c. 1. §. 3. p. 471 ſqq. S. auch im eilften **Bande** des **Auszuges** rc., S. 657 u. f.

J. Chr. 1545 Ungefähr um die Zeit, da des Cardinals und Churfürſt Albrechts von Maynz Abſterben erfolgte, brach der **Braunſchweigiſche** Krieg aus. H. **Heinrich** der jüngere von Braunſchweig-Lüneburg-Wolfenbüttel wollte, wie etwas weiter oben bemerkt worden, in die vom **Kayſer**, auf dem **Reichstage** zu **Worms**, beſchloſſene **Sequeſtration** ſeines Landes durchaus nicht willigen, ſondern hatte mit Franzöſiſchem Gelde ſo heimlich, als er konnte, Soldaten geworben p). Nachdem er nun 1500. Reuter und 8000. Mann zu Fuſſe zuſammengebracht, und ſie in der Gegend von **Verden** verſammelt hatte; ſo gieng er vor das Schloß **Rotenburg** im **Bißthume Verden**, in Hofnung, durch deſſen Eroberung ſeines Bruders, des Erzbiſchof **Chriſtofs** von Bremen und Biſchofs von Verden, darinnen befindliches grobes Geſchütz in ſeine Gewalt zu bekommen. Er ward aber durch die Stadt **Bremen** daran gehindert, als welche einige Mannſchaft in das Schloß **Rotenburg** geworfen hatte, welche daſſelbe tapfer vertheidigte. Deswegen wandte ſich H. **Heinrich** ſchnell in das **Lüneburgiſche**, richtete darinne vielen Schaden an, und rückte ſodann in ſein eigenes verlohrnes Land ein, da er dann das Schloß **Steinbrück** mit Accord einnahm, der Stadt **Braunſchweig** an ihren Dörfern und Gütern groſſen Schaden zufügte, und anfieng, **Wolfenbüttel** zu belagern, wo ſich aber, ſo wie auch zu **Schöningen**, die Beſatzung tapfer vertheidigte; hingegen muſte ſich ihm das platte Land unterwerfen und von neuem huldigen. Inzwiſchen fiel Graf **Otto** von Rittberg mit noch andern 800. Reutern und etwa 3000. Fußknechten, die auch in H. **Heinrichs** Sold ſtanden, dem

p) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 589 ff.

dem Grafen von Tecklenburg, der ein Schmal- J. Chr.
kaldiſcher Bundsverwandter war, in ſein Land, 1545
und richtete mit Sengen, Brennen und Plündern groſſen Schaden an, worauf er, nach erpreßter groſſer Brandſchatzung, ſich an die Weſer wandte, die Heßiſche Lehensleute ſehr bedrängte, hernach über die Weſer ſetzte, und ſich mit dem H. Heinrich vor Wolfenbüttel vereinigte.

Wie H. Heinrich dieſe Unruhen anfieng; ſo verlangte er, unter groſſen Bedrohungen, von den Städten Braunſchweig, Hannover, Minden, Bremen und Hamburg, daß ſie ihm für ſeinen erlittenen Schaden groſſe Geldſummen bezalen, und ſich von der Schmalkaldiſchen Zuſammenverſchwörung, wie es in ſeinen Briefen lautete, trennen ſollten. Allein dieſe Städte kehrten ſich hieran im geringſten nicht, und die Braunſchweiger vornehmlich ſetzten ſich in die nöthige Gegenwehr. Dann bey der Annäherung des Herzogs ließ der Rath zu Braunſchweig den Canonicken und übrigen Geiſtlichen des den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg zuſtehenden S. Cyriakusſtiftes auf dem Berge vor der Stadt zu entbieten, daß ſie ihre Häuſer abbrechen ſollten, weil ſie dem Feinde zum Aufenthalte dienen könnten; wo nicht, ſo wollten ſie ſolche ſelbſt niederreiſſen und verbrennen. Als nun die Canonicken ſich an dieſes landfriedensbrüchige Gebot nicht kehrten; ſo fielen die Bürger in groſſer Anzahl, auf des Raths Befehl, aus der Stadt, brachen nicht allein die Curien, ſondern auch alle übrige Gebäude auf dem Berge und die alte ſchöne Stiftskirche zu S. Cyriakus ab, und machten alles nach und nach der Erde gleich. Die Baumaterialien, nebſt allem Hausrathe und was ſonſt vorhanden war, nahmen ſie mit ſich in die Stadt, und wieſen den

J. Chr. 1545 evangeliſchen **Canonicken** und **Geiſtlichen** Wohnungen in den Stadthäuſern, und die S. **Blaſius-Stiftskirche** zu ihrem Gottesdienſte an, mit einer **Befreyung** von allen bürgerlichen Auflagen. Auch das den **Herzogen** zugehörige **Kreuzkloſter** vor **Braunſchweig**, nebſt der **Kirche**, riſſen ſie gleichfalls nieder, und die **Kloſterjungfern** muſten ſich mit einer ſchlechten Abfertigung abfinden laſſen. Ueberhaupt gieng die Erbitterung und Widerſpänſtigkeit der **Braunſchweiger** gegen ihren zurückgekommenen **Landesherrn**, aus Hofnung auf den Beiſtand des **Schmalkaldiſchen Bundes**, damals ſo weit, daß ſie einen ihrer Bürger, der zu einer gütlichen Handlung mit dem **Herzog** riethe, gefänglich einzogen.

Der unverſehene Einfall des H. **Heinrichs** in ſeine verlohrne Lande brachte nunmehro auch die **Schmalkaldiſchen Bundeshäupter** in die Waffen. Der Landgraf **Philipp** von Heſſen warb alſo in aller Eile, auf Verlangen ſeiner **Bundsgenoſſen**, in ſeinen Landen 7000. Mann Landvolk, drey Fahnen beſoldeter Knechte und 1600. Reuter, die 23. Feldſtücke bey ſich hatten, und legte ſich mit ihnen in ein **feſtes Lager** bey **Northeim**. Der **Churfürſt** von **Sachſen** aber, nachdem er vorher 9. Oct. in ſeinem Lande ein **Ausſchreiben** wegen Proviantlieferung zum Braunſchweigiſchen Zuge *), und 15. e. m. hernach zu **Grimmenſtein** auch einen **Befehl** hatte ausgehen laſſen, GOtt auf den Kanzeln um Glück und Sieg gegen den H. **Heinrich** anzurufen, ſchickte unter dem Prinzen **Ernſt**, H. **Philipps** zu Braunſchweig-**Grubenhagen** älteſtem Sohne, dem **Landgrafen** 1000. Mann zu Pferde, 3000. zu Fuſſe und 6000. Mann geworbenes Landvolk mit zwölf Feldſtückgen eiligſt zu. Und auf Erfor-

*) *Rudolphi* Gotha diplomat., T. V. p. 263.

Erfordern des **Churfürſtens** und des **Landgra**- J. Chr.
fens, wie auch vermöge der **Erbeinigung** zwi- 1545
ſchen **Sachſen** und **Heſſen**, zog H. **Moritz** von
Sachſen mit 1000. Reutern und ungefähr 5000.
Fußgängern, nebſt etlichen Kanonen, dem **Land**-
grafen, ſeinem **Schwiegervater**, gleichfalls zu
Hülfe; doch lagerte er ſich anfangs bey **Radolfs**-
hauſen, rückte aber bald näher bis an die **Land**-
wehr zwiſchen **Wehnde** und **Northeim**. Es
hatte zwar H. **Heinrich** aus dem **Feldlager** vor
Wolfenbüttel an den H. **Moritz** ein **Schrei**- 5. Oct.
ben abgehen laſſen und ihn darinnen erſucht, ſeinen
Feinden keinen Beiſtand zu leiſten. Allein H. **Mo**-
ritz antwortete ihm aus **Mühlhauſen** und bezog 12. Oct.
ſich auf ſein an eben dieſem Tage an ihn erlaſſenes d. e.
Warnungsſchreiben, von allen Thätlichkeiten
abzuſtehen, wobey er ihm ſeine gütliche **Vermitt**-
lung anbot, im Falle deren Entſtehung oder Ver-
werfung aber ihm zu verſtehen gab, daß er ſodann
ſeinen Verbindlichkeiten wegen der **Erbeinigung**
mit **Heſſen** nachkommen müſte.

Wie H. **Heinrich** von der Annäherung ei-
ner ſo anſehnlichen Macht Nachricht bekam, hielt er
nicht für rathſam, ſich länger vor **Wolfenbüttel**
aufzuhalten, zumal weil es ihm an ſchwerem Ge-
ſchütze zur Beſchieſſung dieſer Feſtung fehlte, und
ſeine Soldaten häufig ausriſſen. Er hob alſo die
Belagerung auf, marſchirte mit allem ſeinem
Kriegsvolke gegen das **vereinigte Heer** der
Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen und ſchlug
ſein **Lager** bey **Calefeld**, welches ungefähr eine
Meile von **Northeim** entfernet liegt. Indeſſen
ſuchten H. **Erich** der **jüngere** von Braunſchweig-
Lüneburg-**Calenberg**, deſſen Mutter **Eliſabet**,
Marggraf **Johann** von Brandenburg zu **Cüſtrin**,
des H. **Heinrichs** Schwiegerſohn, und die ſämmt-

 liche

J. Chr. liche Harzgrafen zu Stolberg, Schwarzburg,
1545 Regenſtein und andere, einen Frieden zu vermitteln, erhielten aber von dem Landgrafen und den Sachſen zur Antwort, daß ſie ohne Bewilligung ihrer Bundesgenoſſen hierinnen nichts thun könnten. Deswegen erſuchten ſie den H. Moritzen, einen Unterhändler zu Beilegung dieſer Unruhen abzugeben, der ſich auch hiezu erbitten
16 Oct. ließ, und zu dem Ende ſich zu ſeinem Schwiegervater, dem Landgrafen, in das Lager bey Northeim begab, und ihm ſeine Vermittlung anbot. Allein der Landgraf wollte ſich in keine Unterhandlung einlaſſen, weil er hiezu von dem Churfürſten von Sachſen und ſeinen übrigen Bundsverwandten keinen Befehl hätte. Am
17. e. m. folgenden Tage rückten etliche Geſchwader Reuter von des H. Heinrichs Vorzuge näher gegen des Landgrafens Lager bey Northeim an, und ſcharmutzirten mit den landgräflichen Truppen, wurden aber durch die Kanonen bald zurückgetrieben. Noch an dieſem Tage gegen Abend lag H. Moritz dem Landgrafen von neuem gar ſehr an, ſich mit dem H. Heinrich in eine Unterhandlung einzulaſſen, weil er demſelben und deſſen Verwandten ſeine Vermittlung verſprochen hätte, und er bat den Landgrafen, daß er die Bedingungen nach Belieben vorſchlagen möchte, nur damit er hernach, wenn ſich H. Heinrich weigerte, die Unterhandlung mit guter Art abbrechen könnte. Der Landgraf ließ ſich auch endlich dazu bewegen, und ſchlug einige Bedingungen vor, von denen man gewiß glaubte, daß ſie verworfen werden würden, mit denen dann H. Moritz ſeine Räthe, den Chriſtoph von Ebeleben und den D. Commerſtatt, an den H. Heinrich abfertigte.

Mittlerweil daß die Sächſiſche Räthe zu dem H. Heinrich gegangen waren, lief am folgenden Sonntage die Nachricht ein, daß derſelbe mit ſeiner ganzen Armee anrücke, um ſich eines nahe bey des Landgrafens Lager gelegenen Berges zu bemächtigen, wovon er daſſelbe heftig hätte beſchieſſen können, und um das nicht weit davon gelegene Kloſter Wiebrechtshauſen einzunehmen. Allein der Landgraf kam ihm zuvor, und beſetzte ſowohl das Kloſter, als auch den Berg, wobey es jedoch ohne Scharmützel nicht ablief, in welchem bald der eine, bald der andere Theil die Oberhand behielt. Indem dieſes vorgieng, kamen H. Moritzens abgeſchickte Räthe wieder zurück, und meldeten, daß H. Heinrich ſich ſehr höflich gegen ſie bezeiget und erboten habe, ſich mit Leib und Gut dem H. Moritz zu überlaſſen, und wider die evangeliſche Religion künftig niemals weiter was feindſeeliges zu unternehmen. Der Landgraf wollte ſich zwar auf dieſes Erbieten wiederum nicht einlaſſen, unter dem Vorwande, daß es nicht in ſeiner Gewalt ſtände, ſolches anzunehmen. Weil aber H. Moritz ſehr auf einen Vergleich drung; ſo bewilligte endlich der Landgraf, daß der H. Moritz, nur als für ſich, dem H. Heinrich folgende Vergleichsvorſchläge thun ſollte: 1) eine Verſicherung auszuſtellen, die evangeliſche Religion weiter nicht anzufechten, 2) ſich und ſein Land dem H. Moritz zu überliefern, und zu dem Ende ſich innerhalb 14. Tagen bey ihm zu Dreßden einzuſtellen, auch 3) deſſen gütlichem Ausſpruche ſich in Anſehung der Kriegskoſten, des von ihm verurſachten Schadens, und ſeiner Streitigkeiten mit den Städten Goslar und Braunſchweig zu unterwerfen. Würde nun H. Heinrich dieſe Punkten bewilligen; ſo könnte man hernach die Sache

J. Chr. 1545
18 Oct.

J. Chr. 1545 mit dem **Churfürſten** von **Sachſen**, den **Kriegsräthen** des **Schmalkaldiſchen Bundes** und den **beiden** benannten **Städten** weiter überlegen, und ſodann zu einem **Vergleiche** ſchreiten. Die **Räthe** des **H. Moritzens** überbrachten noch an eben dem **Sonntage** dem **H. Heinrich** dieſe Vorſchläge, und meldeten bey ihrer Zurückkunft, daß zwar gute Hofnung vorhanden ſey, aber unter dem ſo ſtark anhaltendem Schieſſen und Scharmutziren ſich nichts gedeihliches verhandeln lieſſe; deswegen unumgänglich nöthig ſey, einen **Waffenſtillſtand** vom **Sonntagsabend** bis auf den **Montagsabend** zu machen, welchen auch der **Landgraf** bewilligte, worauf ein jeder Theil **von** dem **Berge** wieder **in** ſein **Lager** zog, und eine Meilweges von einander ſtehen blieb.

18 Oct.

19. e. m. Am folgenden **Montage** kamen die Herzoge **Moritz** und **Heinrich** im Kloſter **Wiebrechtshauſen** zuſammen, und **jener** ſuchte **dieſen** zu bereden, daß er die vorgeſchlagene Bedingungen annehmen möchte. Er verwarf ſie aber alle und ſchlug ganz andere, von den vorigen ſehr verſchiedene, vor, wobey er zu den **Räthen** des **H. Moritzens** trotzig ſagte: „in drey Stunden wird man „ſehen, ob **ich** oder der **Landgraf Herr** der **Welt** „ſey.„ Ja er **brach** ſogar den **Stillſtand**, und ließ dem **Landgrafen** durch **Jacoben** von **Schulenburg** vierzehn Wagen, die auf das Fouragiren ausgegangen waren, wegnehmen, und etliche Bauern dabey todtſchlagen. Als nun **H. Moritz**, nach ſeiner Rückkunft, dem **Landgrafen** die von dem **H. Heinrich** gethane Vorſchläge eröfnete; ſo verwarf ſie der **Landgraf**, und dankte zwar dem **H. Moritzen** für ſeine Bemühung, brach aber die ganze Unterhandlung ab. Indeſſen mochte bey dem **H. Heinrich** entweder die erſte Hitze verraucht

ſeyn,

ſeyn, oder er ſonſt Abſichten haben, daß er Zeit ge- J. Chr.
winnen, und hiedurch einige Vortheile erhaſchen 1545
wollte; mithin ſchrieb er am folgenden **Dienſtage** 20Oct.
an den H. **Moritzen**: „weil deſſen **Schreiben** „der **Unterhandlung** halber etwas **dunkel**, ſo „wollte er es in ſein Bedenken geſtellt haben, ob „ſolche **Schrift** durch **Schrift**, oder durch eine „**Zuſammenkunft** der **Räthe** erläutert werden „ſollte.„ Und eine Stunde hernach ſchrieben des H. **Heinrichs** oberſter Feldherr, **Alard** von **Hörde**, **Ebert** von der **Recke**, ſein Kanzler, D. **Johann Stopler** und ſein Rath **Achim Rybe** an die obgedachten **Herzoglich Sächſiſchen Räthe**, daß ſie zu ſchleuniger Erörterung der bisher gepflogenen Handlungen eine nochmalige **Zuſammenkunft** der **beiderſeitigen Räthe**, an einem bequemen und zwiſchen den beiden Lagern gelegenem Orte, für ſehr dienlich hielten. Aber der H. **Moritz** konnte, ungeachtet aller angewandten Mühe, von dem **Landgrafen** die Bewilligung hiezu nicht erlangen; deswegen dann **jener** nunmehro dem H. **Heinrich** gleichfalls **abſagte**, wie er ihm ſolches in ſeinem oben erwähnten **Warnungsſchreiben** aus **Mühlhauſen** vorher geſagt hatte, daß er es thun wollte, wenn er ſich nicht zum Frieden bequemen würde.

Hierauf ließ der **Landgraf** in der Nacht vom
Dienſtage auf den **Mittwoch** ſeine ganze Armee 21.e.m.
aufbrechen und eine **Brücke** über den **Rumfluß** ſchlagen, ſchickte auch ſeinen Feldmarſchall, **Conraden** von **Hanſtein**, mit 8. Schwadronen Reutern, dem leichten Geſchütz und allen Landsknechten, die ungefähr 12000. Mann ausmachten, voraus, denen er, H. **Moritz** und H. **Ernſt**, mit den übrigen Truppen und dem **reiſigen Zeuge**, auf dem Fuſſe nachfolgten. Der **Vorzug** unter dem Feldmar-

J. Chr. 1545 marſchall **Hanſtein** muſte durch eine gewaltige **Landwehr** hauen, um auf einer **Anhöhe** bey **Calefeld**, die nicht weit von H. Heinrichs Lager entfernet war, zu kommen. Sie ward mit 1000. Schützen beſetzt, und der übrige Haufe machte hinter derſelben Halt, bis mit dem anbrechenden Tage der **Landgraf**, **H. Moritz** und **H. Ernſt** mit dem übrigen Volke auch ankamen. **H. Heinrich** ſuchte zwar dem **Landgrafen** die **Landwehr** und den Vortheil wieder abzugewinnen, und es ward ſehr hitzig gefochten, weil der Ort ſehr enge war, und man nur auf einer Seite durchkommen konnte, deswegen auch der Sieg eine Zeitlang zweifelhaft blieb; aber endlich trieb der **Landgraf** die ihm entgegengeſtellte **drey Braunſchweigiſche Schwadronen** durch die Kanonen zurück, und es wurden noch mehr Lücken durch die **Landwehr** gehauen, alſo daß der **Landgraf** einen Theil ſeiner Armee durch die eröfnete Päſſe führen, und den Feind mit noch gröſſern Kanonen beſchieſſen konnte. Hierauf ſchickte **H. Heinrich** einen **Trompeter** an den **H. Moritzen** und bat um eine **Unterredung**; aber der **Landgraf** würdigte ihn keiner Antwort, ſondern führte vollends ſeine Armee durch die eröfnete Lücken der **Landwehr**, ſtellte ſie in Schlachtordnung, und rückte gegen die **Braunſchweigiſche Armee** an, welche er mit dem groben Geſchütze ſo heftig bedrängte, daß ſie ſich immer mehr und mehr gegen ein Gehölze zurückziehen muſte, und nach **Gandersheim** zu entkommen trachtete.

In dieſem Nothſtande, und da die **alliirte** Armee immer näher anrückte, ſchickte **H. Heinrich** nochmals zwey Abgeordnete, nemlich **Friedrich Späten** und **Hilmarn von Münchhauſen** mit einem **Trompeter** an den **H. Moritzen**, welche einen **Vergleich** auf die im **Kloſter Wie**-

brechts-

brechtshauſen vorgeſchlagene Bedingungen anbo- J. Chr.
ten. Allein der Landgraf wollte ſie lange nicht 1545
einmal anhören, und endlich gab er ihnen den kurzen Beſcheid, daß keine andere Friedensbedingung vorhanden ſey, als daß H. Heinrich und ſein älteſter Sohn, Carl Victor, ſich an ihn ergäben. Sie baten zwar hierauf den H. Moritzen, daß er ihnen eine beſſere Antwort bey dem Landgrafen auswürken möchte; aber der H. Moritz gab ihnen zu verſtehen, daß ſie des Landgrafens Entſchlieſſung gehört hätten, und wenn alſo dem H. Heinrich etwas daran gelegen ſey, daß er ihn ſprechen wollte, ſo ſey er erbietig, zu ihm über den Graben zu reiten, und ſich mit ihm zu unterreden. Mit dieſer Antwort muſten der Spät und Münchhauſen zum H. Heinrich zurückreiten, und H. Moritz gab ſich bey dem Landgrafen vergebliche Mühe, eine gütigere Entſchlieſſung zu erhalten; dann dieſer blieb auf ſeiner Meinung beſtehen: er wolle den Vater und den Sohn in ſeiner Hand haben, und wenn ſie ſich weigerten, ſich an ihn zu ergeben; ſo ſollte ein Treffen den Ausſchlag in der Sache thun. Es ritt alſo H. Moritz zu dem H. Heinrich, nach genommener Abrede, ſicher zu und von einander zu kommen, und unterredete ſich mit ihm eine Zeitlang; da dann H. Heinrich ſich anfangs erbot, die zu Wiebrechtshauſen ihm vorgeſchlagene Punkten einzugehen, worauf ihm aber H. Moritz zu verſtehen gab, daß hieran weiter nicht zu gedenken wäre, indem der Landgraf feſt darauf beſtünde, daß er und ſein Sohn ſich an ihn ergeben ſollten, wozu ſich auch endlich H. Heinrich mit vielen Thränen bequemte, weil er keine andere Auskunft vor ſich ſahe.

Indeſſen wurde dem Landgrafen die Zeit zu lange, und er rückte daher immer näher an, und

ſetzte

J. Chr. ſetzte den zurückweichenden Braunſchweigern mit
1545 ſtarkem Kanoniren immer härter zu, alſo daß er endlich nur ungefähr auf 500. Schritte vor ihnen Halt machte. Er ließ auch durch ſeinen Feldmarſchall, Conraden von Hanſtein, dem H. Moritzen ſagen, daß er nicht länger warten könnte, weil er befürchtete, daß ihm der H. Heinrich, währender Unterredung, entwiſchen möchte; aber H. Moritz ließ ihm wieder wiſſen: er möchte wenigſtens ſo lange warten, bis die Unterredung ein Ende hätte. Und bald darauf kam H. Moritz mit der Nachricht zurücke, daß H. Heinrich mit vielen Thränen ſein Elend beweine, und ſich nebſt ſeinem älteſten Sohne ergeben wolle; nur bäte er, daß er ihm nicht gar zu bittere Vorwürfe machen möchte, worauf der Landgraf verſprach, ihn fürſtlich zu halten. H. Heinrich kam alſo mit ſeinem Sohn, Carl Victor, und einem Rathe des H. Moritzens, den dieſer, nach ſeiner Zurückkehr, mit des Landgrafens Erklärung an jenen geſchickt hatte, herbey geritten, welchen H. Moritz einen Theil des Weges, Ehrerbietung halber, entgegen ritt, und ſie zu dem Landgrafen begleitete. Da ſie nun zu demſelben kamen; ſo fragte der Landgraf den H. Heinrich: ob er ſich nebſt ſeinem Sohn an ihn ergeben wolle? und wie H. Heinrich hierauf ſtillſchwieg; ſo wiederholte der Landgraf dieſe Frage zum zweitenmal, die dann H. Heinrich mit einem deutlichen: Ja, beantwortete. Hierauf ließ ſich der Landgraf gegen ihn verlauten: „wenn Du meiner ſo gewaltig wäreſt, „als ich nun Deiner bin, ſo würdeſt Du mich nicht „lange leben laſſen; allein ich will mich beſſer gegen „Dich halten, als Du um mich verdient haſt.„ Er warf ihm auch hernach vor, daß er dem Kayſer nicht gehorcht und die Sequeſtration verworfen,

ſen, hiedurch aber dieſes Unglück ſich zugezogen, J. Chr. und viele arme Leute in Schaden und Verderben ge- 1545 bracht hätte.

Es übergab ſodann der **Landgraf** den H. **Heinrich** und ſeinen **Sohn** einigen von Adel zur Verwahrung, welche ihn am folgenden Tage nach **Caſſel** abführten, von da ſie nach **Ziegenhayn** ge- 22 Oct. bracht wurden, wo ſie ein Paar Jahre gefangen ſitzen muſten. Bey der Gelegenheit, daß H. **Heinrich** und ſein Sohn, **Carl Victor**, bey der Stadt **Göttingen** gefangen vorbey geführt wurden, begiengen die **Göttinger** die Frechheit, daß ſie ihm, als einem **verſtorbenen Fürſten**, mit einer groſſen Glocke **nachläuten** lieſſen. Und die **Stadt Braunſchweig** ließ auf dieſe Gefangennehmung H. **Heinrichs**, noch in dieſem Jahr, den ſehr raren **Schmalkaldiſchen Bunds-** und **Triumphsthaler** ſchlagen; wie dann auch Landgraf **Philipp** einen ebenfalls ſehr ſeltenen **Gedächtnißthaler**, die andere für eine **Schaumünze** ausgeben, auf dieſe Begebenheit hat prägen laſſen †). Mittlerweil daß H. **Heinrich** ſich dem **Landgrafen** in 21. e. m. die Hände geliefert hatte, wäre beinahe ſeine Armee, wider ſeinen Befehl, mit dem Braunſchweigiſchen Kriegsvolke handgemein worden, woraus ein groſſes Blutbad hätte entſtehen können, woferne nicht der **Landgraf** und H. **Moritz** ſchleunig dazwiſchen gekommen wären. H. **Heinrichs** Truppen wollten nemlich in einem Haufen abziehen, weil aber zu befürchten war, daß ſie bey Gelegenheit wieder was unternehmen und ſich wohl gar wider die **Schmalkaldiſche Bundsverwandte** gebrau-

†) S. Ihro Excellenz, des Herzogl. Br. Lüneb. erſten Herrn Geh. Raths von Praun Br. Lüneb. Münz- und Medaillen-Cabinet, P. II. c. 4. §. 9. n. 95. p. 42 ſq.

J. Chr. brauchen laſſen möchten; ſo folgte der **Landgraf**
1545 ihnen ſo lange auf dem Fuſſe nach, bis er ſie auf einer Ebene einholte, da er dann die hartnäckigſten Haufen überwältigte, und ſie insgeſammt zwang, ihre Fahnen abzuliefern und eidlich anzugeloben, daß ſie innerhalb ſechs Monaten weder wider ihn, noch wider ſeine **Bundesgenoſſen**, Kriegsdienſte thun wollten. Und ſie muſten hiernächſt H. **Heinrichs** ſämmtliches **Feldgeſchütz**, welches aus 18. Kanonen beſtand, nebſt allem Zubehör abgeben.

Hierauf gieng der **Landgraf** vor das Schloß **Steinbrück**, und eroberte es, wie dann auch das ganze **Braunſchweigiſche Land, Wolfenbüttelſchen Theils**, ſich wieder unterwerfen, und von neuem huldigen muſte. Er ließ hierauf GOtt für den verliehenen Sieg danken, dergleichen **Dankfeſt** auch der **Churfürſt**, durch ein in ſein Land, von
26 Oct. **Weymar** aus, ergangenes **Ausſchreiben**, verordnete. Nach dieſem richtete der **Landgraf** ſeinen **Zug** gegen des H. **Heinrichs** Gehülfen und **Anhänger** bey dieſem friedbrüchigem Unternehmen, und wandte ſich zuerſt mit ſeiner Armee gegen den Grafen **Johannes** von Schaumburg, welcher dem H. **Heinrich** Geſchütz geliehen, und auch ſonſt alle Förderung geleiſtet hatte. Ehe aber noch der **Landgraf** in die **Grafſchaft Schaumburg** einrückte, hatten bereits der **Bruder** des Graf **Johanns** und die **Landſchaft** das Schloß **Bückeburg** eingenommen, und baten den **Landgrafen** um Gnade, mit der Verſicherung, daß der Graf **Johannes** nicht eher **Bückeburg** wieder in ſeine Gewalt bekommen ſollte, als bis er ſich mit ihm und den **Mitverwandten Ständen** vertragen hätte, womit ſich dann auch der **Landgraf** beſänftigen ließ. Er zog alſo nunmehr vor das Schloß **Rittberg**, brachte es zur Uebergabe, und ver-

verdammte Graf **Otten** von Rittberg zu einer groſ- J. Chr.
ſen Geldſtrafe, weil er ſein **Vaſall** war, dem 1545
ungeachtet aber dem H. **Heinrich** angehangen, und den **Grafen** von **Tecklenburg** überzogen hatte. Hierauf aber dankte der **Landgraf** ſeine Völker ab, und kehrte ſiegreich in ſein Land zurück.

Sogleich nach der Ergebung des H. **Heinrichs** und ſeines Sohnes, des Prinz **Carl Victors** berichteten der **Churfürſt** von **Sachſen** und der **Landgraf** den ganzen Vorfall an den **Kayſer**, und baten zugleich denſelben, daß er den H. **Heinrich** und ſeine **Anhänger**, weil ſie mit Verachtung aller Kayſerlichen Edickte die Ruhe im **Teutſchen Reiche**, durch einen neuen Krieg, geſtöret hätten, als **Ströhrer** des **Landfriedens**, nach den Rechten und zufolge der der **Sequeſtration** beigefügten Bedingungen, in die Acht erkläten möchte. Es ſchrieb auch der **Landgraf**, wäh- 31. Oct.
render Belagerung des Schloſſes **Rittberg**, nochmals an den **Kayſer**, der ſich damals zu **Brügge** in **Flandern** aufhielt, wiederholte ſeine vorige Bitte, und meldete zugleich, daß er in des gefangenen H. **Heinrichs** Lager verſchiedene **Briefe** gefunden habe, welche von deſſen heimlichen Ränken und einem gefärlichen Vorhaben, entweder wider den **Kayſer** ſelbſt, oder doch wenigſtens wider den **Römiſchen König Ferdinand**, nicht undeutliche Anzeigen enthielten. Unter andern ſtehe in einem dieſer Briefe, welche die Antwort eines gewiſſen **Churfürſtens** an den H. **Heinrich** ſey, daß jener, der **Churfürſt** nemlich, unter dieſen Bedingungen nicht in dieſe Geſellſchaft und **Bündniß** treten könne, ſondern daß vielmehr ſeine Pflicht erfordere, ein ſolches Vorhaben anzugeben; er würde es auch gewiß gethan haben, wenn er nicht dem **Herzog** ein Stillſchweigen verſprochen hätte. In-

J. Chr. 1545 zwiſchen möchte er ihn künftig mit dergleichen Antrage verſchonen, weil er ſich ſonſt genöthiget ſehen würde, ſein verſprochenes Stillſchweigen zu brechen. Woferne nun der **Kayſer** die Sache für wichtig genug hielte; ſo möchte er an ihn eine **vertraute Perſon** ſchicken, welcher er dieſe Briefe vorzeigen, und ſie von derſelben abſchreiben laſſen wollte.

6. Nov. Der **Kayſer** ſchickte hierauf ſeinen **Rath**, den **Nicolaus von Könritz**, an den **Landgrafen**, mit dem mündlichen Auftrage, daß er vernommen habe, wie der H. **Heinrich** und deſſen **Sohn** in des **Landgrafens** Gewalt gekommen ſey. Ob er nun gleich wünſchte, daß derſelbe die **Sequeſtration** angenommen hätte; ſo hielte er dannoch, da die Sache nunmehro ſchon dahin gediehen ſey, **nicht** für **nöthig**, den **Herzog** mit der **Strafe** des **Landfriedensbruches** zu belegen. Inzwiſchen möchte ſich der Landgraf ſeines Sieges mit Mäßigung bedienen, damit niemand von ihm einige Gewalt zu befürchten habe; den **gefangenen Fürſten** möchte er leutſeelig und ihrem Stande gemäß begegnen, und ihnen keine unbillige und unanſtändige Bedingungen vorſchreiben, ſondern die Sache einer **gütlichen** oder **rechtlichen Unterſuchung** überlaſſen, wobey er, der **Kayſer**, ſeiner Seits thun wolle, was ſeinem Amte und Stande zukäme. Da auch nunmehro der **Landgraf** und ſeine **Bundsgenoſſen** weiter nichts zu befürchten hätten; ſo möchte er ſeine Kriegsvölker aus einander gehen laſſen und ſich ruhig verhalten. Und wenn er ja ſich über jemanden zu beſchweren hätte, der dem H. **Heinrich** beigeſtanden, und ſich mit ihm in ein **Bündniß** eingelaſſen; ſo ſolle er ſolches nach den Geſetzen unterſuchen und entſcheiden laſſen, da er dann ſeiner Seits hie-

hiebey alles thun wollte, was Recht und Billigkeit J. Chr.
von ihm forderten. 1545

Nachdem nun der von Könritz dieſes alles dem Landgrafen zu Caſſel vorgetragen hatte; 18 Nov. ſo antwortete dieſer noch an eben dem Tage darauf: d. e. er hoffe, daß der Kayſer ſein Mißfallen dem H. Heinrich und ſeinen Bundsgenoſſen, weil ſie des Kayſers und Reichs Befehle auf mehr als eine Art übertreten hätten, öffentlich zu erkennen geben würde. Da indeſſen der Graf Otto von Rittberg ſein eigener Vaſall ſey, und dem ungeachtet ſich auf die Seite des H. Heinrichs geſchlagen hätte; ſo habe er ihn deswegen mit einer Geldſtrafe belegt. Es wären aber noch einige andere, die er gleichfalls mit Recht beſtrafen könnte; allein er habe nichts wider ſie vorgenommen, ſondern vielmehr ſeine Soldaten abgedankt, um dem Kayſer und der ganzen Welt zu zeigen, wie wenig er und ſeine Bundsgenoſſen geſonnen wären, Unruhen im Reiche zu erregen. Dagegen aber, und weil er mit ſeinen Alliirten aus Noth, und zu ihrer Vertheidigung, die Waffen hätte ergreifen müſſen; hoffe er, und wolle nochmals innſtändig bitten, daß der Kayſer den H. Heinrich und ſeine Bundsgenoſſen in die Acht erklären möchte. Dann obgleich jener gefangen worden; ſo müſten dannoch auch diejenige, welche ihm beigeſtanden, beſtraft werden, weil man von ihnen nichts, als Feindſeeligkeiten, zu gewarten habe. Uebrigens begegne er ſeinen Gefangenen höflich genug, und wegen des übrigen würde er dem Churfürſten von Sachſen und ſeinen Bundsverwandten Bericht erſtatten.

Niemand bekam übrigens bey dieſem ganzen Handel gröſſern Undank, als H. Moritz von Sachſen, der es ſich doch ſo ſauer hatte werden laſſen,

J. Chr. einen gütlichen **Vergleich** zu ſtiften, und hiedurch
1545 ein Blutbad zu verhindern. Es gaben ihm nemlich **H. Heinrichs Freunde** Schuld, daß er ſich mit demſelben zu gefärlichem Verzuge, und nicht rechter, treuer, friedlicher und guter Meinung halber, in eine gütliche Unterhandlung und Unterredung eingelaſſen, denſelben und ſeinen **Sohn** zu ſich auf Treu und Glauben beſchieden, und dadurch ihr Ge-
21 Oct. fängniß verurſachet, auch ihm noch am Mittwoch Morgen zugeſagt habe, ſeine Sache auf die zuvor im **Kloſter Wiebrechthauſen** vorgeſchlagene Mittel zu vertragen, worauf dann **H. Heinrich** und ſein **Sohn** mit ihm, dem **H. Moritzen**, zum **Landgrafen** geritten wären, und was dergleichen Beſchuldigungen mehr waren. Allein **H. Moritz** hat ſich gegen dieſe und andere Verunglimpfungen, durch einen, im folgenden **Jahr** 1546., den 5. April, in **lateiniſcher** und **teutſcher Sprache** öffentlich kundgemachten **Bericht**, wie **H. Heinrichs** und ſeines Sohnes, **H. Carls**, Ergebung ſich zugetragen, ſtandhaft gerechtfertiget und vertheidiget, auch dargethan, daß er ſich bey dieſer ganzen Unterhandlung nicht anders, als einen **ehrlichen**, redlichen und chriſtlichen **Fürſten**, der Unruhe und Blutvergieſſen im **H. R. R.**, **Teutſcher Nation** zu verhindern bemühet geweſen, verhalten, und den **H. Heinrich** mit keinem gefärlichen Worte in Noth gebracht, noch weniger ihm einen verfänglichen und böſsliſtigen Rath gegeben habe. Ja als er, auf **H. Heinrichs** endliche Erklärung, ſich dem **Landgrafen** zu ergeben, zu **dieſem** zurückgeritten, um es ihm anzuzeigen, ſey **H. Heinrich** jenſeits dem **Graben** ſicher zurückgeblieben, und hätte ſeines Gefallens abreiten, auch ſich nochmals wohl bedenken können, wie man dann auch wahrgenommen, daß er ſich mit einigen der

Sei-

Seinigen unterredet habe. Als er ihm nun her- J. Chr.
nach durch einen ſeiner **Räthe** ſagen laſſen: wenn 1545
er noch geſonnen wäre, das zu thun, wozu er ſich gegen ihn erboten hätte, ſo möchte er kommen; ſo ſey hierauf H. **Heinrich** gutwillig über den **Graben** geritten, und habe ſich zu dem **Landgrafen** begeben. Ja wenn er auch auf des **Landgrafens** wiederholte Frage: ob es ſein Wille ſey, ſich zu ergeben, eines andern ſich entſchloſſen hätte; würde er doch ſicher zu den Seinigen haben zurückreiten können. Auſſer dieſer vom H. **Moritzen** publicirten **Apologie**, hat auch der **Landgraf**, den 21. **May** des folgenden **J.** 1546., zu **Marburg** einen **Bericht** von dieſer **Kriegshandlung** und der **Ergebung** des H. **Heinrichs** und ſeines **Sohnes**, nebſt einer **Ablehnung** gegen etliche **unwahrhafte Reden, Schmählieder** und **Famos-Libelle**, deren um dieſe Zeit eine Menge zum Vorſchein gekommen, öffentlich ausgehen laſſen q).

q) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 473-478. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 410 ſq. Lamb. *Hortenſius* l. c., L. I., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. m. 451 ſq. *Commemoratio Cauſſarum* &c., ap. *Eundem*, T. II. p. 412-422. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 50-54. p. 1924-1944. *Arnoldi* Vita Mauritii D. Sax, ap. *Menckenium* l. c., T. II. p. 1172-1174. und Teutſch, p. 49-55. *a Seckendorf* l. c, L. III. Sect. XXXI. §. 124. n. 4-7. p. 567 ſq. und Teutſch, L. IV. §. 53. p. 2448-2451. Rehtmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 905-908. Caſp. Funck l. c., cap. X. §. 26. p. 632-635. J. J. Loſius Gedächtniß Chriſtoffs von Weißberg, p. 16-40. und in den Beylagen, n. 4-20. p. 12-82. Köhlers Münzbeluſtig., P. I. n. 36. p. 285. P. V. n. 15. p. 114-120. et P. XVI. n. 52. p. 413 ſq. und Lichtenſtein, *l.* ſupra *c.*, §. 13-18. p. 22-35. in den Beylagen, n. 17-37. p. 92-116.

J. Chr. 1545 Die glückliche Beſiegung des H. **Heinrichs** veranlaßte unter andern, daß die in ſeinen Landen eingeführte **evangeliſche Religion** ſich in denſelben nicht nur ferner erhielt, ſondern auch ſich immer mehr und mehr ausbreitete. Der weitere **Fortgang** der **Reformation** in **Teutſchland** r) war zwar in dieſem Jahr nicht ſo beträchtlich, wie in einigen von den vorhergehenden Jahren, weil die bedenkliche Umſtände, die ſich allmählig hervorthaten, manche abſchreckten, ſich öffentlich zum **Evangelium** zu bekennen; indeſſen gewann dem ungeachtet daſſelbe doch hier und da einigen **Fortgang.** Dann ſo finde ich z. E. daß der **Rath** zu **Donauwörth**, in dieſem Jahr, die **evangeliſche Religionsübung** einführen wollen, welchem auf ſein Erſuchen der **Rath** zu **Augſpurg**, einen ſeiner Prediger, den **Wolfgang Mäußlin**, wie auch den Bürgermeiſter **Jacob Herbrot** und den **Matthäus Langenmantel** zugeſchickt hat, um jenen in dieſer Sache mit Rath und That an die Hand zu gehen, wie dann noch auſſerdem die Stadt **Augſpurg** die Stadt **Donauwörth** in ihren **Schutz** und **Schirm** genommen hat s). Auch in der **Burg** und **RStadt Friedberg** nahm in dieſem Jahr die **Glaubensverbeſſerung** ihren ernſtlichen Anfang, und wurde daſelbſt das **Evangelium** durch den, im vorigen Jahr, nach **Friedberg** berufenen bisherigen Paſtor **Wolfen** zu **Wisbaden** immer weiter ausgebreitet t). Ferner blieb auch die **evangeliſche Lehre**, ungeachtet aller Bedrückungen, in den

r) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 523 ff. s) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 26. p. 383 ſq. t) F. C. **Maders** Nachr. von der R. Burg Friedberg, P. II. §. 51. p. 221 ſqq. Cf. Guſtav. Ge. *Koenigii* Diſſ. epiſtol. de Capitulo rurali Fridberg.; Francof. ad Moen. 1758. fol.

den **Oeſterreichiſchen Erblanden** u), im **Erz-** J. Chr.
ſtifte Cöln, in den **Niederlanden** und an an- 1545
dern Orten mehr, nicht ohne Wachsthum; doch wurden viele von Annehmung derſelben durch die harten Verfolgungen abgehalten. Beſonders bezeugten viele in den **Niederlanden** ein groſſes Verlangen nach der Erkäntniß des **Evangeliums**, und die **Dornicker** hatten, im vorigen Jahr, einen **Franzöſiſchen Prediger** von **Straßburg**, Names **Peter von Breuil**, zu ſich berufen, der ſie in Geheim unterrichtete, aber entdeckt, und hier-
auf bey einem kleinen Feuer, damit ſeine Marter 19 9br.
deſto gröſſer ſeyn möchte, verbrannt wurde. Der **Kayſer** hatte nemlich in den **Niederlanden** ſehr ſcharfe **Edickte** wider die ſogenannte **neue Lehre**
publiciren laſſen, und noch in dieſem Jahr die, im 13 Mrz
vorigen, von den **Theologen zu Löwen** aufge- (6 Dec.
ſetzte **Glaubensartickel**, durch einen herausgegebenen **offenen Brief** beſtätiget v).

Dieſe ſogenannte **Löwenſche Artickel** gaben dem D. **Luther** Anlaß, daß er denſelben **andere Artickel** entgegen ſetzte, worinnen er die **Gottesgelehrten zu Löwen** mit dem Namen der **Ketzer** und **Blutgierigen** belegte, welche Gewalt gebrauchten, alles mit Feuer und Schwerdt verwüſteten, und die **Obrigkeit** zur Rache anzuflammen ſuchten, weil ſie ihre gottloſen Lehren we-

u) Raupachs Evangel. Oeſterreich, P. I. §. 13. p. 39 ſq.

v) *Sleidanus* l. c., L XVI. p. m. 457-459. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1544. n. 34-36. p. 231-233. et ad a. 1545. n. 48. p. 252. a. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. p. 514-517. Lünigs R. A., T. XV. n. 242. p. 469-472. *a Seckendorf* l. c.. L. III. Sect. XXXI. §. 124. n. 2. p. 566 b. und Teutſch, L. IV. §. 61. p. 2518. und Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 30. p. 645-648. *paſſim.*

J. Chr. der nach der Vernunft, noch aus der heiligen
1545 Schrift, behaupten konnten. Allein unſer, durch ſo viele Arbeiten abgematteter, D. **Luther** litt in dieſem Jahr einen harten Stoß an ſeiner Geſundheit, welches vielleicht Gelegenheit gegeben hat, daß zu **Rom** ſein Todt ausgeſprengt und davon in einem daſelbſt gedruckten **Schreiben** viele falſche und lügenhafte Umſtände erzält wurden, welchen **Brief** unſer **D. Luther** wieder auflegen ließ, und ſolchem eine heftige und ſpöttiſche Nachſchrift beifügte. Da inzwiſchen ſeine Leibesſchwachheit zunahm, und er ſich auch zu Gemüthe zog, daß **Melanchthon** und **Bucer** im **Sakramentſtreite** zu gelinde urtheilten, auch ſonſt über ein und andere Vorfälle zu **Wittenberg** verdrüßlich wurde; ſo gieng er von da weg, und anfangs zu **Ernſten von Schönfeld** nach **Löbnitz**, hernach zu einem Leipziger Kaufmann, **Heinrich Scherlen**, ſodann weiter zu dem Fürſten **Georg** von Anhalt nach **Merſeburg**, und endlich zu dem Biſchof **Amsdorfen** nach **Zeitz**. Ja er wollte überall nicht wieder nach **Wittenberg** zurückgehen, und ſchrieb deswegen an ſeine Frau, daß ſie ſolches dem **Melanchthon** und **Bugenhagen** anzeigen, und ſie erſuchen ſollte, ſeinetwegen die **Kirche** und **Gemeine** zu **Wittenberg** zu ſeegnen. Dieſe Nachricht erweckte zu **Wittenberg** groſſe Bewegungen und Kummer, indem nunmehro auch **Melanchthon** wegziehen wollte; deswegen die **Univerſität**
1. Aug ſolches dem **Churfürſten** berichtete, und ſich erboth, daß ſie, den **D. Luther**, durch eigene **Abgeordnete**, zur Rückkehr zu bewegen, trachten wolle, auch dem **Churfürſten** dieſe Sache angelegentlichſt empfal. Der **Churfürſt** ſchickte auch hierauf ſeinen **Leibarzt**, den **D. Matthias Ratzen**-
5. e. m. **berger**, mit einem ſehr gnädigen **Handſchreiben**

an

an den D. Luther nach Zeitz, und ließ ihn zu ſich J. Chr. 1545
nach Torgau einladen, da er ihn dann beredete, daß er, jedoch ſehr ungerne, wieder nach Wittenberg zurückgieng. Vielleicht hat auch damals D. Luther, bey ſeinem Aufenthalte zu Torgau, durch ſeinen Rath, was mit beigetragen, daß daſelbſt der Churfürſt, der Religion zum Beſten, eine 24 Aug.
Verordnung ausgehen ließ, vermöge welcher er, von den järlichen Einkünften der Stiftskirchen zu Altenburg, Gotha und Eiſenach, 150. Stipendien für arme Studirende aus dem Adel und Bürgerſtande zu Wittenberg ſtiftete, auch zur Ausſtattung armer adelicher Töchter, die man ſonſt in die Klöſter ſteckte, järlich 1600. Gulden anwies.

Uebrigens hat D. Luther, ungeachtet ſeiner Leibesſchwachheit, auch in dieſem Jahr, verſchiedene Schriften im Drucke ausgehen laſſen, und hiedurch, zur weitern Ausbreitung der evangeliſchen Religion, das ſeinige redlich beigetragen. Die meiſten davon, welche zu unſerm Endzwecke dienen, habe ich ſchon angeführt; es gehört aber auch noch hieher die neue Ausgabe ſeiner ſchon vormals herausgegebenen Sätze über die drey Stände, den geiſtlichen, weltlichen und häußlichen, von denen er behauptete, daß ſie von GOtt verordnet, und der Wuth des Teufels entgegen geſetzt worden; doch ſchloß er den Pabſt von dieſen drey Ständen gänzlich aus, weil er das Evangelium verdamme und unterdrücke, ſich über alle Geſetze und bürgerliche Rechte erhebe, und auch die Ehe nach ſeinem Gefallen verbiete. Hiernächſt ließ D. Luther, nach der Gefangennehmung des H. Heinrichs, ein Schreiben an den Churfürſten und den Landgrafen im Drucke ausgehen, worinn er rieth, den gefangenen Herzog nicht loszulaſ-

J. Chr. ſen, woferne er nicht Buſſe thue, und eine billige
1545 Genugthuung für diejenige, welche er beleidiget, verſchaffe. Endlich hat man auch in dieſem Jahr den Anfang gemacht, die lateiniſche Schriften des D. Luthers zuſammen zu drucken, und hat der Johannes Aurifaber den erſten Theil derſelben herausgegeben. In der vom Luther vorgeſetzten Vorrede ſagt er, daß er ſich zwar dieſem Vorhaben lange widerſetzt habe, aber endlich ſolches, auf die Vorſtellung, daß ſonſt ſeine Bücher, nach ſeinem Tode, viel unordentlicher ausgehen möchten, zugelaſſen habe. Er meldet zugleich, daß er ehmals in des Pabſtes Lehre ganz erſoffen, und ein eifriger Saul geweſen wäre, erzält aber hernach, wie er zur Erkäntniß nach und nach gekommen ſey, und durch Schreiben und Lehren immer mehr zugenommen habe, alſo daß er in der Folge und noch itzo vieles für die gröſte Gotteslaſterung und Greuel halte, was er noch in ſeinen erſten Schriften dem Pabſte demüthig eingeräumt habe w).

Aus allem, was bisher von der Geſchichte des Proteſtantiſmus in Teutſchland in dieſem Jahr gemeldet worden, konnte man nicht undeutlich vorausſehen, daß den Proteſtirenden, und beſonders den Schmalkaldiſchen Bundsverwand-

w) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 459. et 468 ſq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXII. §. 125. n. 15. p. 578. et §. 126-128. p. 580-594. und Teutſch, L. IV. §. 58-61. p. 2488-2510. *coll.* p. 2828-2830. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VIII. p. 415-417. 418-471. 498-502. et 503 ſq. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1545., p. 102. Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 22. p. 1367. 1370. Lünigs R. A., T. VIII. p. 287-289. n 58. *Rudolphi* Gotha diplomat., P. I. c. 15. §. 28. p. 155-157. et P. V. p. 260 ſqq. und Caſp. Funck l. c., cap. 10. §. 28-30. p. 636-646.

wandten, eine **groſſe Gefahr** bevorſtehe x); es J. Chr.
wurden allerhand heimliche Anſchläge wider ſie ge- 1545
ſchmiedet, und man fügte ihnen manches Unrecht und Nachtheil zu, wobey jedoch der **Kayſer** und ſeine **Miniſter** ihre gewönliche **Verſtellungskunſt** äuſſerſt beobachteten. Ich will daher noch ein und anderes davon anführen, wozu ſich bisher keine Gelegenheit hat finden wollen. Unter andern gab ſich der Kayſer Mühe, den **Churfürſten** von **Sachſen** zu bewegen, daß er **perſönlich** auf den **Reichstag** nach **Worms** kommen möchte, und lag deshalben nicht nur dem **Chur-Sächſiſchen Geſandten** an, ſeinen **Principal** hiezu zu vermögen, ſondern er ſchickte ſogar deswegen einen von dem **Churfürſten** ſehr werth gehaltenen **Elſaßiſchen Edelmann**, nemlich den **Wolf Dietrich** von **Pfirt**, an denſelben, der ihn zur Ueberkunft nach **Worms** einladen, und dabey ihm unter andern melden muſte, daß der **Kayſer** nicht zugeben würde, daß der **Pabſt** auf dem **Concilium Richter** ſeyn dürfte. Es verſprach auch hierauf der **Churfürſt**, auf den **Reichstag** zu kommen, und das **Concilium** mit Rath und That befördern zu helfen, wenn der **Kayſer** ein freyes und **chriſtliches Concilium**, ſtatt des nach **Trident** ausgeſchriebenen, verſchaffen wolle. Allein es unterließ hernach doch der **Churfürſt**, auf den **Reichstag** zu gehen, weil ihm ſeine **Räthe** und **D. Luther** mit vielen Gründen vorſtellten, daß man ihn nur deswegen nach **Worms** zu locken ſuche, damit man ihn mit glatten Worten bereden möchte, das **Concilium** zu **Trident** anzunehmen, oder ihn auf andere Wege zu beſtricken. Da alſo der **Churfürſt** ausblieb; ſo ſuchte ihm der **Kayſer** dadurch einen Ver-

x) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 602.

J. Chr. 1545 Verdruß zu machen, daß er ſich vornahm, den **Julius von Pflug** *), auf dem **Reichstage**, mit dem **Bißthume Naumburg** zu belehnen. Nun ward zwar ſolches, durch des churſächſiſchen Geſandtens **Burkardts** ſcharfe **Proteſtation** damals noch abgewandt; allein wie der **Kayſer**, nach geendigtem **Reichstage**, nach den **Niederlanden** gekommen war; ſo erließ er aus **Brüſſel** ein ſcharfes **Pönalmandat** an den **Churfürſten**, den **Julius von Pflug** an der Beſitznehmung des gedachten **Hochſtiftes** nicht ferner zu hindern, und ſich des von ihm eingeſchobenen **Biſchofs von Amsdorf** gänzlich zu entſchlagen.

15 Oct.

Auf dem **Wormſer Reichstage** gaben nun auch der **Kayſer** und der **Römiſche König** ihre **Abneigung** gegen die **Proteſtirende**, ungeachtet ſie ſich hiebey ſehr verſtellten, dannoch auf mancherley Art zu erkennen. Beynahe hätten die **Evangeliſche** zu **Worms** ihren, ſchon ſeit 20. Jahren, in der daſigen **Dominikanerkirche** getriebenen Gottesdienſt einſtellen müſſen, und **K. Ferdinand** verbot allen ſeinen **Hofbedienten** ſehr ſcharf, die **evangeliſchen Predigten** in den **Quartieren** der **Proteſtantiſchen Geſandten** zu beſuchen. Der **evangeliſche Reichserbmarſchall von Pappenheim** wurde auch auf verſchiedene Art gekränkt, da ihm z. E. der von Alters her ihm gebührende **Thronhimmel**, unter welchem der **Kayſer** ſeinen Einzug gehalten hatte, von dem **Kayſerlichen Stallmeiſter** weggenommen, die **Sporteln** von den **Belehnungen** im **Kayſerlichen Zimmer** entzogen, und die ihm ebenfalls von Alters her gebührende **Unterhaltungskoſten** auf dem **Reichstage** verweigert wurden, auch die ihm, in

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 504 u. f.

in Anſehung der beiden erſtern Punkten, verſpro- J. Chr.
chene Genugthuung nicht erfolgte. Allein ſo ſehr 1545
auch der Kayſer ſeinen Haß und vorhabenden Krieg wider die Proteſtirende zu verbergen ſuchte, alſo daß er auch darüber die eifrig catholiſche Fürſten, welche ſein geheimes Vorhaben nicht einſahen, ganz unwillig machte; ſo blickten doch ſeine geheime Anſchläge hier und da hervor. Dann ſo muſten die Niederländiſche Stände verſprechen, eine anſehnliche Armee auf ihre Koſten zu unterhalten, welche, wie man vorgab, theils wider die Türken, theils wider die Wiedertäufer, gebraucht werden ſollte; in der That aber eben ſowohl, als die wegen des franzöſiſchen Krieges nach Teutſchland geführte und bisher in Lothringen gelegene, nunmehro aber nach Oeſterreich abgeführte Spaniſche und Italiäniſche Truppen zum Kriege wider die Proteſtirende dienen ſollten. Ja die Spanier rühmten ſich, nach einer geheimen Nachricht des obgedachten Kayſerlichen Rathes, Nicolaus von Könritz, daß ſie nicht nur Teutſchland, ſondern auch den Pabſt dem Kayſer unterwürfig und dieſen alſo zu einem rechten vollkommenen Kayſer machen wollten.

Ingleichen berichtete der vom Churfürſten 31 Aug.
an den H. Ulrich geſchickte Eberhard von der Tanne: er habe aus Italien Nachricht, daß der Kayſer mit dem Pabſte im nächſten Jahr den Churfürſten und ſeine Bundsverwandten ganz gewis angreifen werde. Man habe ferner die unmittelbare Reichs-Ritterſchaft zuſammenberufen, und werde derſelben vorſtellen, daß die Proteſtirende damit umgiengen, alle Bißthümer, zum groſſen Nachtheil des Reichsadels, der damals faſt allein die Prälaturen und Kanonikate in den Domſtiftern beſaß, zu vertilgen. Eben

J. Chr. dieſes müſten der Graf **Reinhard** von Solms und
1545 **Georg Jſelung** auch den **Reichs-Grafen** und **Herren**, die hiebey ein gleiches Intereſſe hätten, vortragen, und ihnen den Argwohn benehmen, als wollte der **Kayſer** das **Teutſche Reich** unterjochen. Man handle auf gleiche Art mit der **Ritterſchaft** im **Braunſchweigiſchen** und auf dem **Harze**; der Marggraf **Albrecht** von Brandenburg-**Culmbach** bekomme Geld, um Volk zu werben, damit er hiedurch den **Landgrafen** in Furcht und Argwohn bringe. Und endlich vernahm auch der Churſächſiſche Geſandte **Burkardt** aus einem geheimen Geſpräche mit dem **Naves**, daß der ehmalige R. Vicekanzler **Held** noch beſtändig den **Kayſer** wider die **Proteſtirende** verhetze; deswegen er auch den Rath gab, ſie ſollten denſelben bey dem **Kayſer** verklagen. Auſſerdem war auch der **Wormſer R. A.**, obgedachter maſſen, dergeſtalt auf Schrauben geſtellt worden, daß der **Kayſer** und die **Catholiſche** denſelben nach ihrem Gutdünken ausdeuten konnten. Man ſahe alſo den bevorſtehenden Bruch vor Augen, und deswegen waren einige unter den **Proteſtirenden** der Meinung, daß man den Feinden zuvorkommen, und zuerſt losſchlagen ſollte. Allein der Churfürſt **Johann Friedrich** war hiezu nicht zu bewegen, ſondern er wollte erſt vorher alles verſuchen, ehe er zu den Waffen griffe, indem er ein groſſes Vertrauen in die göttliche Hülfe ſetzte; daher er ſich ſogar zu dem **Braunſchweigiſchen Defenſivkrieg** ſehr ſchwer und erſt auf vielfältiges Antreiben des **Landgrafens** entſchloß, und auf die **Warnungen** der Könige von **Engelland** und **Frankreich** nicht achtete; ſondern deren angebotenen **Bund** und Beiſtand verwarf.

Es

Es hatte nemlich K. Heinrich der *VIII.* von J. Chr. 1545
Engelland, gegen Ende des vorigen Jahrs, den ſchon ehmals, in den Unterhandlungen mit den Proteſtirenden in Teutſchland, gebrauchten Chriſtoph Mount †) an den Landgrafen geſchickt, und von neuem auf eine Allianz antragen laſſen, wobey der Geſandte alles, was bisher in Engelland wider die Proteſtanten war verhängt worden, beſchönigen und beſtens entſchuldigen muſte. Der Landgraf gab hievon dem Churfürſten Nachricht, und auch Bucer erwies ſich hiebey ſehr geſchäftig, indem er das bisherige Unternehmen des K. von Engelland gegen den Pabſt ungemein herausſtrich und rühmte. Allein der Churfürſt von Sachſen ließ ſich durch dieſes alles nicht bewegen, ſondern gab dem Landgrafen, 25 May
in ſeinen beiden Antworten deutlich zu verſtehen, 20 Jul.
daß er den K. von Engelland für einen Feind der evangeliſchen Lehre halte, der bey der Reformation weiter nichts gethan habe, als daß er ſich zum Haupt der Kirche aufgeworfen, wozu er doch nicht berufen ſey, indeſſen aber rechtſchaffene Chriſten verfolge, ſchändlich lebe, und in allem nur ſein Intereſſe ſuche; daher er ſich zu ihm nichts gutes verſehen könne; wie dann auch itzo nicht Zeit ſey, ſich mit ausländiſchen Potentaten einzulaſſen, da der Schmalkaldiſche Bund zu Ende gehe. Und da man dem Churfürſten dieſer Sache halber noch ferner anlag; ſo verwies er ſolche an die künftige Verſammlung der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen.

Ein gleiches that er, als der K. von Frankreich darauf antrug, einen Frieden zwiſchen ihm und dem K. von Engelland zu vermitteln; dann auch

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 125 u. ff.

J. Chr. 1545 auch dieſes ſchob er, um den daraus entſpringenden Haß und die Unkoſten zu vermeiden, auf ſeine übrige Bundsverwandte, welche auch nachher beſchloſſen, deshalben eine Geſandtſchaft abzufertigen, die aber erſt im Herbſte abreiſete. Es hatte nemlich der K. von Frankreich, durch ſeine in dem Frieden zu Creſpy geſchehene Einwilligung in das Concilium zu Trident, den Proteſtirenden gar ſehr geſchadet, wollte aber doch für ihren Freund angeſehen ſeyn. Deswegen muſten ſeine auf dem Wormſer Reichstage befindliche Geſandten gegen die Proteſtanten betheuren, daß ſie von ihrem König nichts widriges zu befürchten hätten; ja ſie, die Evangeliſche ſelbſt, hätten ihren König genöthiget, in das Concilium zu willigen, weil ſie dem Kayſer wider ihn Hülfe geleiſtet, worüber derſelbe, weil er von zwey mächtigen Feinden zugleich angegriffen worden, ſich genöthiget geſehen, die Friedensvorſchläge, ſo gut ſie zu erlangen geweſen wären, anzunehmen. Weil er aber nunmehr vernehme, daß ihnen das Tridentiniſche Concilium verhaßt ſey; ſo wolle er allen Fleiß anwenden, daß ihnen ſolches nichts ſchaden ſolle, wie er dann auch bis itzo noch keinen Geſandten nach Trident geſchickt hätte, und dem Kayſer wider ſie niemals Hülfe leiſten würde; ja die Franzöſiſche Geſandten machten ſogar zu einer neuen Allianz mit ihrem König Hofnung, weil derſelbe ſchon neue Urſache zu einem Mißtrauen gegen den Kayſer hätte.

Der Chur-Sächſiſche Geſandte, Eberhard
12 Jun. von der Tanne, berichtete ſolches dem Churfürſten, und der Landgraf, der von ſeinen Geſandten gleichfalls davon war benachrichtiget worden, gab dem Churfürſten hievon auch Nachricht. Allein dieſer wollte ſolchen Schmeichelungen kein Ge-

hör geben, ſondern ſchrieb an ſeine Geſandten zu Worms, daß er den Franzoſen nicht traue, in welcher Meinung ihn die ihm in die Hände gefallene Copie des Friedensinſtrumentes zu Creſpy beſtärkte. Deswegen hatte er auch ſchon vorher ſeinen Geſandten befohlen, daß ſie den Sleidanus dieſes Friedensinſtrument in die teutſche Sprache überſetzen laſſen ſollten, damit allen und jeden die von dem Kayſer und Frankreich wider die Proteſtirenden gefaßte Rathſchläge kund würden. Nichts deſto weniger war der Landgraf zu einem Bündniß mit Frankreich ſehr geneigt, und der Cardinal Bellay ſchlug ſolches dem vom Landgrafen nach Frankreich geſchickten Baumbach nochmals vor. Aber der Churfürſt widerſetzte ſich ſolchem Vorhaben auf das äuſſerſte, und bezeugte darüber in einem an den Landgrafen erlaſſenem Schreiben, ſein Mißfallen nochmals, wobey er den vom D. Luther, ſchon ehmals dem Churfürſten Johannes, gegebenen Rath anführte. Und mit noch gröſſern Unwillen verwarf er die Allianz mit Engelland, obgleich er endlich in die Geſandſchaft, zu einer Friedenshandlung zwiſchen Frankreich und Engelland, jedoch mehr nach ſeiner Bundsverwandten Willen, als nach ſeiner eigenen Meinung, gewilliget hatte, wie er dann auch keinen von ſeinen Räthen dazu verordnete.

J. Chr. 1545 20 Jul. 25 Jun. 29 Nov.

Die Geſandten nun, welche nach Frankreich geſchickt wurden, waren der Würtenbergiſche Rath, Chriſtof von Venningen, der auf dieſer Reiſe ſtarb, D. Johann Bruno von Nidbrück, insgemein D. Hans von Metz genannt, und Johannes Sturm, Rektor der Schule zu Straßburg; nach Engelland aber giengen der Heßiſche Marſchall, Ludewig von Baumbach

J. Chr. 1545 10Spt. und der berühmte Johannes Sleidanus ab, welche um eben die Zeit zu Amiens anlangten, als man die Nachricht von dem Abſterben des jungen H. von Orleans erhielt. Nun thaten zwar die Geſandten ihr möglichſtes, um einen Frieden zwiſchen den beiden Kriegführenden Kronen, Frankreich und Engelland, zu ſtande zu bringen, und der Kayſer gab ſich deshalben um dieſe Zeit ebenfalls alle Mühe, und beſtimmte den Geſandten dieſer beiden Könige einen Tag, da ſie zu ihm nach Brügge kommen ſollten. Es wurde auch vom K. von Frankreich der Admiral, Claudius von Annebaut und vom K. von Engelland der Biſchof Stephan von Winchester dahin geſchickt; ſie giengen aber wieder aus einander, ohne etwas ausgerichtet zu haben; doch brachten es die Proteſtantiſche Geſandten nachher durch ihre Bemühung noch dahin, daß dieſe beide Könige in eine neue Unterhandlung willigten. Als jene nach Calais zurückgekommen waren, langte 20Nov. in der Nacht ein Abgeſchickter vom Franzöſiſchen Hofe mit Briefen vom Longueval bey ihnen an, worinnen enthalten war, daß es dem K. Franzen lieber wäre, den Frieden durch die Proteſtirende, als durch die Kayſerliche Geſandten zu unterhandlen, und daß derſelbe auch bereit ſey, ſich mit den Proteſtanten in einen Bund einzulaſſen, in welchen Engelland, nach geſchloſſenem Frieden, gleichfalls zu ziehen wäre. Es möchten aber die Geſandten den K. von Engelland genau ausforſchen, und den Frieden in der Stille ſchlieſſen, auch ſich nicht hindern laſſen, daß König Franz auch an den Kayſer ſeine Geſandten geſchickt habe; dann dieſe hätten nur allgemeine Friedensvorſchläge, ihnen aber würden hiemit Specialvorſchläge mitgetheilt, worüber

über ſie mit Engelland tracktiren ſollten. Am J. Chr. folgenden Tage wurde dieſes alles durch den vom 1545 König an ſie geſchickten Fraxineus beſtätiget, des- 21 Nov. wegen und da die Geſandten bereits von Calais nach Ardres abgegangen waren, der Johann Sturm eiligſt nach Calais zurückgieng, und die ihnen vom Franzöſiſchen Hofe mitgetheilte Vorſchläge, jedoch gleichſam nur in ſeinem Namen, dem daſigen Gouverneur Cobham und dem Engliſchen Staatsſekretär Paget eröfnete, denen ſelbige nicht zu mißfallen ſchienen.

Es ſchickte auch hierauf der K. von Frankreich ſeine Geſandten nach Ardres und der K. von Engelland die ſeinigen nach Calais und Guines, welche hernach unter einem im freyen Felde, zwiſchen Boulogne und Ardres, aufgeſchlagenem 26. e. m. Gezelte zuſammen kamen, wobey die Proteſtantiſche Geſandten einige Friedensvorſchläge thaten, und Sturm ſie in einer Lateiniſchen Rede zum Frieden ermahnte. Man ſtritt ſich hernach lange über die gethane Vorſchläge, und die Geſandten der beiden Kronen hielten einige Conferenzen, ohne die Proteſtantiſchen Geſandten dazu zu ziehen, worüber ſich aber dieſe beſchwerten. Sturm reiſete dazwiſchen auch nach dem Franzöſiſchen Hofe, und hatte bey dem König ſelbſt Gehör, der ihn mündlich ſeiner Zuneigung gegen die Proteſtirenden verſicherte, und verſprach, daß er wider ſie es weder mit dem Kayſer, noch mit dem Pabſte halten, noch das Concilium zu Trident annehmen wolle, wo nicht alle Teutſche Reichsſtände, und namentlich die Proteſtirende, darein willigten; ja er vertraute ihm auch die letzten Verhaltungsbefehle zur Schlieſſung des Friedens mit Engelland an. Aber nach vielen Bemühungen wurde doch nichts ausgerichtet, und

J. Chr. 1545 (6 Jan) (7 Jun. a. e.) die ſämmtliche **Geſandten** giengen zu Anfang des folgenden J. 1546. auseinander, worauf hernach beide **Könige**, noch in dieſem Jahr, **ohne** eines **Dritten Vermittlung**, den **Frieden** mit einander geſchloſſen haben. **Frankreich** hatte ſich nun zwar in dieſer ganzen Handlung ſehr **freundſchaftlich** und **vertraulich** gegen die **Proteſtirenden** angeſtellt; allein das **argliſtige Betragen** dieſer **Krone** blickte doch dabey überall hervor; mithin der **Churfürſt** von **Sachſen** ganz richtig geurtheilet hatte, daß den **Franzoſen nicht** zu **trauen** wäre, wie auch hernach der **Erfolg** bey dem Ausbruche des **Schmalkaldiſchen Krieges** gelehret hat, in welchem der **K.** von **Frankreich**, ungeachtet aller vorhergehenden Verheiſſungen, die **Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen** dannoch hülflos gelaſſen hat y).

Indem dieſes in **Frankreich** vorgieng, wurde mit der würklichen **Eröfnung** des **Conciliums** zu **Trident** der **Anfang** gemacht. Vermöge der im vorigen Jahr ergangenen und obgedachten **Päbſt-**
15. Merz **lichen Bulle** ſollte daſſelbe ſchon im **Merzmonat** des gegenwärtigen Jahrs anfangen *), und **P. Paulus** hatte auch bereits die **drey Cardinäle**, **Johannes Maria de Monte**, **Marcellus Cervinus** und **Reginaldus Polus**, als ſeine **Legaten**,

y) *Sleidanus* l. c., L. XVI. p. m. 473. et 478. *Belcarius* l. c., L. XXIV. c. 17. p. m. 771. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 121. n. 4-12. et 15. §. 124. n. 1-4. et 9-13. *item* Addit. II. p. 544-547. 551 ſq. 566 ſq. 568-570. et 572. und Teutſch, L. IV. §. 49. p. 2422 ſq. et §. 51-53. p. 2438-2447. *Rymeri* Acta Anglic., T. VI. P. III. p. m. 131 ſq. 133 ſq. et 136-138. und Rapin von Thoiras *l. c.*, T. IV. L. XV. p. 493 ſq. et 497-500. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 52 f.

gaten, mit der nöthigen Vollmacht, nach wel- J. Chr.
cher ſie unter andern auch das Concilium ander- 1545
wärtshin verlegen konnten, nach Trident abge-
ſchickt, welche auch noch vor der zur Eröfnung deſ-
ſelben beſtimmten Zeit daſelbſt anlangten, und bald 13 Mrz.
darauf kam auch der Kayſerliche Legat, Dida-
cus von Mendoza an. Weil ſie aber nur zehen
Biſchöffe zu Trident antrafen; ſo konnten ſie
mit dem Concilium keinen Anfang machen, wel-
ches auch der Päbſtliche Nepote, der Cardinal Far-
neſe, den der Pabſt, als ſeinen Legaten, auf
den Reichstag nach Worms und an den Kay-
ſer ſchickte, als er auf ſeiner Reiſe nach Trident 20 Apr.
kam, für gut hielt, und hernach der Pabſt geneh-
migte, nach deſſen Willen nunmehro das Conci-
lium im Maymonat anfangen ſollte. Als aber
der Cardinal Farneſe nach Worms zum Kay-
ſer kam, ſo fand er denſelben wider Vermuthen
zur Eröfnung des Conciliums ungeneigt, und
Granvella muſte ihm zu verſtehen geben, daß zu
beſorgen ſey, die Proteſtirende möchten Italien
ſelbſt mit Krieg überziehen, wenn itzo das Conci-
lium angefangen würde, weil ſie deſſen Anfang
für das Ende des ihnen gegebenen Religions-
friedens anſehen möchten; zugleich entdeckte man
dem Päbſtlichen Legaten das geheime Vorha-
ben des Kayſers, die Proteſtanten mit Krieg
zu überziehen, wenn er ſich nur erſt in beſſere Ver-
faſſung geſetzt hätte. Mit dieſer dem Pabſte ſehr
angenehmen Nachricht kehrte der Cardinal Far-
neſe nach Rom zurück, und der Kayſer ſchickte
hierauf auch den Andolot als ſeinen Geſandten im Jul.
an den Pabſt, welcher ihn wegen dieſes Vorha-
bens verſichern und zugleich Erlaubniß auswürken
ſollte, den Proteſtirenden, um ſie hiedurch hin-
zuhalten, ein neues Religionsgeſpräch zuzuge-

 ſtehen,

J. Chr. 1545 ſtehen, weil er in dieſem Jahr den **Krieg** noch nicht anfangen könnte. **P. Paulus** hat hierauf den Anfang des **Conciliums** in den **Weinmonat** verſchoben, das zu haltende **Religionsgeſpräch** bewilliget, und dem **Kayſer** überlaſſen, nach ſeiner **Machtvollkommenheit** wider den Churfürſten und ErzB. **Hermann** von Cöln zu verfahren, welchen er, der **Pabſt**, als einen **Ketzer**, ſeines **Erzſtiftes** entſetzen wollte.

Inzwiſchen bezeugte der **Kayſer** einen groſſen Eifer, das **Concilium** zu Stande zu bringen, und ermahnte daher andere **Catholiſche Potentaten** und **Fürſten**, daß ſie hiezu behülflich ſeyn möchten. An den **König** von **Polen** ſchickte er deswegen eine eigene **Geſandſchaft**, mit dem Antrage, daß, da bisher blos die **Religionsſtreitigkeiten** gehindert hätten, einen vom **Kayſer** ſchon lange beſchloſſenen **allgemeinen Krieg** von der ganzen **Chriſtenheit** wider die **Türken** zu unternehmen, wozu auch faſt alle geneigt zu ſeyn ſchienen, er es mit vielen und groſſen Bemühungen dahin gebracht habe, daß, zu Abthuung dieſer **Religionsſpaltungen** und ſelbſt nach dem Verlangen der **Proteſtirenden**, ein **Concilium** nach **Trident** ausgeſchrieben worden. Er wolle daher den **K.** von **Polen** erſuchen, ſeine **Geſandten** dahin zu ſchicken, und die auf dieſer **Kirchenverſammlung** zu machende **Dekrete** zu beſtätigen. Weil er aber beſorge, daß die halsſtarrige **Proteſtanten** ſolchen **Dekreten** nicht gehorchen und von der **A. C.** nicht abgehen würden; ſo müſten ſich die **Könige** und **Fürſten** der Sache annehmen, und die **Proteſtirenden**, wenn ſie nicht gehorchten, als **Religions-** und **Friedensſtöhrer** beſtrafen. Mithin wolle der **Kayſer** ihn, als einen **frommen** und **chriſtlichen König**, erſucht haben, ſowohl auf

den Türkenkrieg bedacht zu ſeyn, als auch die künf- J. Chr.
tige Dekrete des Tridentiniſchen Conciliums 1545
zu unterſchreiben, und ihm mit Rath und That bei-
zuſtehen, wenn ſich die Proteſtanten nicht wür-
den lenken laſſen wollen, welches ihm auch andere
Könige verſprochen hätten. Hierauf antwortete
K. Sigmund von Polen, daß er herzlich wün-
ſche, den Tag zu erleben, da die chriſtlichen Kö-
nige und Fürſten, nach Beilegung ihrer innerli-
chen Streitigkeiten und Kriege, mit vereinigten
Kräften die Waffen wider die Türken ergreifen
möchten, wobey er nicht der letzte ſeyn würde.
In Anſehung des Conciliums und der Prote-
ſtanten aber ſey er geſonnen, alles dasjenige zu
thun, was zur Wiederherſtellung der Ruhe
im Reiche und in der Kirche etwas beitragen
könnte; mithin würde er dem Kayſer, als ſeinem
Freunde und Verwandten, mit ſeiner Hülfe in
der Gefahr, wenn es nöthig ſeyn ſollte, nicht
entſtehen.

Das erneuerte Ausſchreiben des Conci-
liums ſchien übrigens den Proteſtirenden gleich-
ſam eine Kriegsankündigung zu ſeyn, wie dann
der alte churſächſiſche Kanzler, D. Brück, in ei-
nem Schreiben an den Churfürſten äuſſerte, 3. Febr.
daß der Pabſt, der Kayſer und andere, die in
das Concilium willigten, ſich gewiß gefaßt ma-
chen würden, die Dekrete deſſelben zu vollziehen,
weil ſie den Schimpf nicht würden tragen wollen,
daß ſie eine vergebene Arbeit vorgenommen, und
man ihr Anſehen nicht achtete. In einem andern
Schreiben aber ließ er ſich, auf die vom Gran- 8. Jun.
vella, Naves, Gienger und Hofmann gegen
die Churſächſiſche Geſandten zu Worms ge-
ſchehene Aeuſſerungen, daß es dem Pabſte mit dem
Concilium kein Ernſt ſey, heraus: der Pabſt

J. Chr. 1545 würde gewiß nicht ſo einfältig ſeyn, itzo das Concilium zu hindern, da er es mit ſolcher Vorſicht ausgeſchrieben, daß er und ſeine ihm mit Eid verpflichtete Cardinäle, Biſchöffe und Prälaten auf demſelben entſcheiden könnten, wider deren Dekrete ſich der Kayſer und die Könige nicht ſetzen dürften; mithin würde der Pabſt und die Cleriſey wohl unreformirt bleiben. Die Evangeliſche könnten alſo unmöglich in dieſes verſtrickte Concilium willigen, und ſie müſten ja ihre Einwendungen vor demſelben nicht vortragen laſſen, weil ſie ſonſt hiedurch in der That den Primat des Pabſtes und die ganze Jurisdicktion der Päbſtlichen Cleriſey über ſich erkennen würden, welche alſobald ihre Einwendungen verwerfen, und mit der Entſcheidung herausrücken würden. Doch ſetzt er hinzu: wenn man das Concilium ganz und gar ausſchlage; ſo würde man wohl auf Schiedsmänner gedenken müſſen.

Der Churfürſt von Sachſen aber ſchickte
26 May ſeinen Geſandten zu Worms den Befehl zu, auf den Vorwurf der Catholiſchen, daß ja die Proteſtanten ſelbſt ſo lange auf ein Concilium gedrungen, und ſolches itzo ausſchlügen, zu antworten: man habe ein freyes, chriſtliches, gemeines Concilium auf teutſchem Boden verlangt, dafür aber ſey das itzo nach Trident ausgeſchriebene eben ſo wenig zu achten, als die vormals nach Mantua und Vincenz angekündigte Concilien, weil der Pabſt mit ſeinen Prälaten auf demſelben präſidiren, votiren und entſcheiden wolle, ob ſie gleich wegen ihrer irrigen Lehre und gottloſen Lebens angeklagt werden ſollten, und daher auch den geſchriebenen Rechten nach in ihrer eigenen Sache nicht Richter ſeyn könnten. Da nun aber auch der Gegentheil ein gleiches in Anſehung der Evangeli-

geliſchen einwenden, und ſie gleichfalls als par- J. Chr.
theyiſche Richter in ihrer eigenen Sache ver- 1545
werfen könnte; ſo ſey ſehr ſchwer auf die Frage zu antworten: was man dann für ein wahrhaftes und rechtmäßiges Concilium vorſchlagen könnte, worein die Evangeliſche willigen würden, damit man bey auswärtigen Königen nicht in Verdacht käme, als ob man ganz und gar keine Erkäntniß leiden könnte. Melanchthon habe zwar gerathen, daß man von beiden Seiten fromme, gelehrte und friedfertige Männer ausleſen möchte, welche über die Sache tracktirten; allein auch hiebey wären allerhand, theils unüberſteigliche, Hinderniſſe und Bedenklichkeiten zu erwägen, die der Churfürſt in dieſem Reſkripte an ſeine Geſandten umſtändlich anführt.

In einem andern Reſkripte aber, welches 21 Jun.
er an dieſe ſeine Geſandten zu Worms, auf ihre abgeſtattete Relation von des Granvella und der übrigen obengedachten Aeuſſerungen, erlaſſen hat, meldet der Churfürſt, daß der Gegentheil mit nichts anders umgehe, als die Proteſtirenden zu verleiten, daß ſie ſich dem Concilium unterwerfen ſollten, doch geſchehe es mit ſolchen Gründen, womit ſich der Granvella und die übrigen ſelbſt widerſprächen. Er zeiget ſodann weitläuftig ſolche Widerſprüche, und führt vornehmlich dieſes aus, daß der Kayſer und die weltliche Potentaten dem Pabſte und dem Concilium nichts vorſchreiben könnten, ſondern ſich deſſen Satzungen und Ordnungen lediglich unterwerfen müſten. Mit einem Worte: es giebt der Churfürſt deutlich zu verſtehen, daß, bey den obwaltenden Religionsirrungen, kein glücklicher Erfolg, weder von dem Concilium, noch von Religionsgeſprächen, noch von Schiedsmännern zu erwarten ſtehe,

J. Chr. 1545 und daß die Evangeliſche das Tridentiniſche Concilium unmöglich annehmen könnten, welcher Meinung auch verſchiedene evangeliſche Gottesgelehrte waren, die hierüber ihre Bedenken ſtellen muſten. Es hat auch der Erfolg gewieſen, daß der Churfürſt von der Sache ganz richtig geurtheilet habe; dann beide Partheien waren in ihren Grundſätzen zu weit von einander entfernet, als daß eine der andern hätte nachgeben, oder ſelbige ſogar, wie hier der Fall war, zu ihrem Richter über ſich anerkennen können.

Mittlerweil und da ſich die würkliche Eröfnung des Conciliums, aus den bisher angeführten Urſachen, von Zeit zu Zeit verzögerte; ſo ſchickte der Pabſt ſeinen zu Trident befindlichen Legaten allerhand bedenkliche Verhaltungsbefehle zu, die gnugſam zu erkennen gaben, daß ſeine ganze Abſicht ſey, den Meiſter auf dem Concilium zu ſpielen, und alles nach ſeinem Sinne einzurichten. Der Kayſer verlangte, daß man auf dem Concilium zuerſt von der Reformation der Cleriſey und der Kirchenzucht, hernach aber erſt von den Glaubenslehren handeln ſollte; allein der Pabſt befahl ſeinen Legaten, die Glaubensartickel zuerſt vorzunehmen. Er gab ihnen ferner auf, die Lehren, und nicht die Perſonen zu verdammen, und alles, was man wider den Römiſchen Hof und das Concilium vorbringen würde, fleiſſig anzuhören, nicht in der Meinung, daß man ſolchen Klagen etwa abhelfen wolle, ſondern damit er deſto genauere Nachricht davon bekomme, und ihnen hernach deſto beſſer begegnen könne. Vor den Briefen und andern in des Conciliums Namen auszufertigenden Schriften ſollten die Legaten ihre, als der Präſidenten, und des Pabſtes, deſſen Perſon ſie verträten, Namen voranſetzen,

damit

damit man ſehe, daß der Pabſt nicht nur daſſelbe J. Chr.
zuſammenberufen, ſondern auch deſſen Haupt und 1545
Regierer ſey. Es ſollte zwar ihnen erlaubt ſeyn, Ablaß auszutheilen, aber nicht im Namen des Conciliums, weil dieſem ſolche Gewalt nicht zuſtehe. Hiernächſt ſchrieb er auch ſeinen Legaten, daß er neue Cardinäle ernennen wollte, wobey er die Abſicht hatte, das Gerücht zu widerlegen, als dürfte er, währendem Concilium, keine Cardinäle machen.

Durch eine eigene Bulle befahl ferner P. 1. May
Paulus der *III.*, daß die Anwälde der Biſchöffe zu nichts gezogen werden, noch weniger eine Stimme haben ſollten, um hiedurch die Biſchöffe zu nöthigen, ſelbſt auf das Concilium zu kommen; doch nahm er hernach, auf die Vorſtellung ſeiner Legaten, durch eine andere Bulle die An- 5. Dec.
wälde der Teutſchen Biſchöffe von dieſer Verordnung aus. Es haben aber die Päbſtliche Legaten, aus Sorge, hiedurch die Prälaten anderer Nationen zum Unwillen zu reitzen, dieſe letztere Bulle, mit des Pabſtes Bewilligung, zurückgehalten, und nur allein den Anwälden des Churfürſtens von Trier und des Biſchofs von Augſpurg zugelaſſen, mit zu berathſchlagen, aber nicht zu entſcheiden. Endlich verſuchte es auch der Pabſt zu verſchiedenenmalen und auf verſchiedene Art, den Kayſer zu bewegen, das Concilium von Trident an einen andern Ort, und wohl gar nach Rom, zu verlegen; allein der Kayſer wollte darein durchaus nicht willigen. K. Franz von Frankreich hatte zwar ebenfalls Geſandten ernannt, welche auf das Concilium gehen ſollten, und ſeinen Biſchöffen erlaubt, demſelben mit beizuwohnen. Allein jene blieben aus, und ehe man ſich deſſen verſah, forderte er ſeine Bi-

J. Chr. 1545 ſchöffe von Trident ab, weil es wegen dieſer Verzögerungen das Anſehen gewinnen wollte, daß aus dem Concilium doch nichts werden würde. Die Legaten wollten zwar ſolches verwehren, und die Urſache von dieſer Abrufung wiſſen, droheten auch den Franzöſiſchen Biſchöffen mit dem Interdickte, und die Spaniſchen Biſchöffe murreten gleichfalls über dieſe Abforderung. Aber jene kehrten ſich daran im geringſten nicht, und der Erzbiſchof von Rheims gieng würklich weg; der ErzB. von Aix hingegen und der Biſchof von Agde blieben noch zurück, weil ſie von ihrem König einen neuen Befehl, zu Trident ferner zu bleiben, erhalten hatten. Endlich
med. Octob. gab der Kayſer ſeine Einwilligung dazu, daß man mit dem Concilium den Anfang machen könnte,
31. Oct. und 6. Nov. worauf dann der Pabſt, im Conſiſtorium der Cardinäle beſchloß, nach Trident einen Befehl zu ſchicken, daß das Concilium auf den dritten
13. Dec. Advents⸗Sonntag würklich eröfnet werden ſollte.

4. e. m. 11. e. m. 12. e. m. Nachdem nun die darüber zu Rom ausgefertigte päbſtliche Bulle zu Trident angelangt war; ſo ſetzten die Legaten auf den folgenden Tag einen Faſttag und feierlichen Umgang, wie auch eine Congregation an, worinnen ſie ſich wegen der erſten Seßion berathſchlagen wollten. Man las auch in derſelben die am vorigen Tage eingelaufene Päbſtliche Eröfnungsbulle ab, als aber der Spaniſche Biſchof von Aſtorga verlangte, daß auch die Ausſchreibungsbulle des Pabſtes und deſſen Inſtrucktion an ſeine Legaten verleſen werden ſollte; ſo wuſten dieſe ſolches Begehren auf eine ſchickliche Art abzulehnen, indem ſie die Väter des Conciliums nicht wollten wiſſen laſſen, wie weit der Pabſt ihnen ihre Macht erweitert,

oder

oder eingeſchränkt habe, um ſich der andern Unwiſ- J. Chr. ſenheit in bedenklichen Fällen bedienen zu können, 1545 und das Anſehen zu haben, als hätten ſie eine un- umſchränkte Macht vom Pabſte bekommen. Und hierauf gieng auf den beſtimmten Tag die würkliche 13. Dec. Eröfnung, nach einer feierlichen Proceßion, mit den gewöhnlichen Ceremonien vor ſich, und wurde der Anfang dieſer Handlung in einem, in der Domkirche zu Trident, eigens hiezu aufgerichtetem und mit Brettern umſchloſſenem Chore, mit der heiligen Geiſtmeſſe gemacht, auch daſelbſt die erſte Seßion gehalten. An eben dem Tage, da 13. e. m. das Concilium eröfnet wurde, publicirte der Pabſt zu Rom eine Ablaßbulle, worinn er den Römern die Eröfnung des Conciliums bekannt machte, und alle Catholiſche Chriſten, denen dieſe Bulle zu Geſicht kommen würde, ermahnte, in der folgenden Woche nach dieſer Ankündigung zu beichten, den Umgängen mit beizuwohnen, dreymal in der Woche zu faſten und den Sonntag darauf zu communiciren, um hiedurch den göttlichen Seegen zu dem angefangenen Concilium zu erbitten. Uebrigens wohnten dieſer erſten Seßion, auſſer den drey Cardinal-Legaten des Pabſtes, noch vier Erzbiſchöffe, 22. Biſchöffe, vier Ordensgenerale und viele andere geringere Geiſtliche, nebſt den beiden Geſandten des Römiſchen Königs, einigen Grafen, Freiherren und Edelleuten bey; dann der Kayſerliche Orator, Didacus oder Diego von Mendoza, welcher nach Venedig gegangen, war noch nicht wieder zurückgekommen, ſondern wurde daſelbſt durch eine Krankheit aufgehalten. Cornelius Muſſus, ein Franciſkanermönch von Piacenza, und Biſchof zu Pitonto, hielt eine lateiniſche Rede, worinnen er die Nothwendigkeit dieſes Conciliums

zeig-

J. Chr. 1545 zeigte, und ſolches beſtens herausſtrich. Hierauf ließ der erſte Cardinal-Legat del Monte zwey päbſtliche Bullen ableſen, deren die eine die Anſagung des Conciliums vom J. 1542., die andere aber die Benennung der Perſonen zu Päbſtlichen Legaten enthielt. Der Sekretär des Kayſerlichen Orators aber entſchuldigte ſeines Herrn Abweſenheit, und übergab den Kayſerlichen Befehl, das Concilium mit der Reformation anzufangen, wogegen aber der Cardinal del Monte ſagte, daß hierauf ſchon geantwortet worden, und das Concilium ſelbſt weiter darauf denken wolle, was zu thun ſey. Zuletzt hielt der del Monte eine kurze Ermahnung an die Verſammlung, verkündigte die würklich geſchehene Eröfnung des Conciliums, und ſetzte auf den 7ten Jenner des folgenden Jahrs die zweite Seßion an.

Das Verlangen des Kayſers, mit dem Reformationspunkte den Anfang auf dem Concilium zu machen, war den Cardinal-Legaten eine höchſt unangenehme Sache. Sie verlangten alſo ſowohl hierüber, als auch über noch ein und andere Punkten, z. E. ob die Stimmen nach den Perſonen, oder nach den Nationen, geſammelt werden ſollten u. ſ. w., neue Verhaltungsbefehle vom Pabſte, der auch deswegen zu Rom eine eigene Conciliencommißion niederſetzte, und hernach einige Verordnungen ſeinen Legaten zuſchickte. Ehe aber dieſe zu Trident anlangten, wurden daſelbſt zwey Congregationen, noch in
18 Dec. dieſem Jahr gehalten, in deren erſtern unter andern der Graf Sigmund von Arco zum Cuſtos
22. e. m. des Concilius ernannt, in der zweiten aber die Fragen aufgeworfen wurden: 1) was man für eine Ordnung bey Unterſuchung der Glaubens-

bens- und Lebenslehren halten wolle; 2) ob die Aebte bey den Berathſchlagungen ihre Stimmen geben könnten, und 3) ob man Perſonen- oder Nationenweiſe die Stimmen ablegen ſolle? Weil nun die Legaten über dieſe wichtige Punkten noch keine Verhaltungsbefehle vom Pabſte erhalten hatten; ſo wurden ſelbige bis auf die nächſte Congregation verſchoben. In dieſen Congregationen aber wurde, durch allerhand Kunſtgriffe, alles vorher eingeleitet und ausgemacht, wie es der Pabſt gerne haben wollte, deswegen die hernach gehaltene Seßionen nur zum Schein und der Formalität halber angeſtellt wurden, um das in den Congregationen bereits verglichene, durch ein förmliches Dekret des Conciliums, öffentlich zu verkündigen, auf welche Art ſich die Proteſtirende von dem Concilium nichts gutes verſprechen konnten z). J. Chr. 1545

Dem alten Pabſte Paulus dem *III.* machte in dieſem Jahr nicht blos allein das Concilium viele Sorgen, ſondern es beſchäftigte ihn auch die Angele-

z) *Belcarius* l. c., L. XXIV. c. 15. et 19. p. m. 769 ſq. et 772. *de Vargas* etc. Epp. et Obſſ. de Concil. Trident., p. 17-61. P. *Suauis* l. c., L. II. p. m. 118-150. *paſſim*. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1545. n. 1-16. et n. 25-47. p. 235-241. et 245-255. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. V. c. 8-18. et L. VI. c. 1-4. p. m. 170-197. *paſſim*. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 42. p. 606 ſq. *Harduini* Acta Concil., T. X. p. 1-16. Ioſ. *Harzheim* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 808-815. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. XXXI. §. 123. et Sect. XXXII. §. 125. p. 561-566. et 572-580. und Teutſch, L. IV. §. 54 ſq. p. 2453-2471. Caſp. Funck *l. c.*, cap. 10. §. 26. p. 635 ſq. und Saligs Hiſt. des Tridentin. Concil., T. I. L. XII. c. 4. §. 23-41. et L. XIII. c. 1. §. 1-7. p. 311-364. *paſſim*.

J. Chr. 1545 gelegenheit mit Parma und Piacenza. Auf was für eine Art dieſe beide Städte mit ihrem zugehörigen Gebiete an den Römiſchen Stuhl gekommen, iſt von mir bereits bemerkt worden a), ingleichen habe ich etwas weiter oben b) angeführt, daß der Pabſt den Kayſer, bey ihrer Unterredung zu Buſſeto, habe bereden wollen, ſeinen natürlichen Sohn, Peter Aloyſius Farneſe, mit Parma und Piacenza zu belehnen. Es hatte nemlich der Pabſt das Cardinals-Collegium dahin bewogen, daß daſſelbe in eine Austauſchung von Parma und Piacenza mit dem ihm eigenthümlich zugehörigen Fürſtenthume Camerino und der Stadt Nepi willigte, wogegen er jene beide Städte ſeinem gedachten Sohne ſollte zuwenden können. Um nun demſelben und ſeinen Nachkommen den Beſitz davon noch mehr zu verſichern, ſo muſte ſein Enkel, der Cardinal Farneſe, wie ihn der Pabſt zum Kayſer nach Worms ſchickte, die Sache abermals rege machen, und vorſtellen, daß es dem Kayſer zuträglicher wäre, wenn Parma und Piacenza ein Prinz beherrſchte, der ein guter Nachbar und Schwiegerſohn des Kayſers wäre, als wenn ſie bey dem Päbſtlichen Stuhle blieben. Dann es könnte einſt ein ſchlimmer Pabſt kommen, der dem Kayſer, wegen der Nachbarſchaft mit Mayland, allerhand Händel machte. Auſſerdem gienge dem Kirchengebiete durch die Ueberlaſſung von Parma und Piacenza nichts ab, weil er dafür Camerino und Nepi wieder einzöge, welche, nach Abzug der nöthigen Koſten, mehr einbrächten, als jene beide Städte, deren Beſatzun-

a) S. im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 574. ingleichen im zehnten Bande deſſelben, S. 12 f. 406. u. an a. O. m. b) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 418 u. f.

ſatzungen viel Geld koſteten, zumal auch der neue J. Chr. 1545
Herzog 9000. Skudi an die Päbſtliche Kammer järlich bezalen müſte.

Nun überbrachte zwar der Cardinal Farneſe auch ein Schreiben von ſeiner Schwägerin Margareta, des Kayſers natürlichen Tochter, worinn ſie ihren Herrn Vater um die Beſtätigung dieſer Ueberlaſſung und um die Belehnung ihres Gemahls als Herzogs von Parma und Piacenza bat. Allein der Kayſer hatte hiezu wieder keine Ohren, und gab zur Antwort, daß es nicht in ſeiner Macht ſtände, Reichsrechte und Güter zu veräuſſern. Und obgleich hierauf dem ungeachtet der Pabſt ſeinen gedachten natürlichen Sohn, noch in dieſem Jahr, durch eine Bulle in 26 Aug. den würklichen Beſitz von Parma und Piacenza, mit dem Titel eines Herzogs, ſetzte; ſo muſte doch der Kayſerliche Geſandte zu Rom, Johannes Vega, auf Befehl des Kayſers, von dieſer feierlichen Handlung wegbleiben. Der Kayſer nahm auch die Sache ſehr übel auf, verweigerte beſtändig die von ihm geſuchte Beſtätigung und Belehnung, und gab dem Peter Aloyſius Farneſe niemals den Titel eines Herzogs von Parma und Piacenza, damit er auch hiedurch ſeinen und den Reichsrechten nichts vergeben möchte, ſondern er nannte ihn blos einen Herzog von Caſtro und Grafen von Ronciglione, welche beide kleine Staaten ihm ſein Vater, P. Paulus der *III.*, gleichfalls als ein Päbſtliches Lehen zugewendet, und ſie von dem Kirchenſtaate abgeriſſen hatte c).

Unge-

c) Ubertus *Folieta* de Caede *Petri Ludov. Farneſii*, Placentiae Ducis; (Genuae, 1587. 4.) p. 91 ſqq. et in Io. Ge. *Graevii* Theſ. Antiquit. et Hiſtor. Ital.,

J. Chr. 1545 Ungefähr um eben die Zeit, da das **Concilium** zu **Trident** eröfnet wurde, nahmen auch der nach **Frankfurt** ausgeſchriebene **Convent** der **Evangeliſchen** und das im **Wormſer R. A.** [d]) beſchloſſene **Religionsgeſpräch** zu **Regenſpurg** ihren Anfang. Zu dem **erſtern** gaben ſowohl die weiter oben [e]) angezeigte **gefärliche Anſchläge** und **liſtige Ränke** der **Gegenparthey**, als auch die **Concilienſache** Anlaß, wozu noch kam, daß der auf **zehen Jahre** geſchloſſene **Schmalkaldiſche Bund** [f]) nunmehro bald zu Ende lief. Der
15 Dec. **Frankfurtiſche Convent** fieng noch gegen Ende dieſes Jahrs an, und dauerte bis in das folgende Jahr hinein. Es erſchienen aber auf demſelben nicht blos allein die **Geſandten** der **Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen**, ſondern auch die **Geſandten** der **übrigen evangeliſchen Fürſten** und **Stände**, die ſich in den **Bund** nicht begeben hatten, und man berathſchlagte ſich auf demſelben über die

Ital., T. I. P. II. p. 934 ſq. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. 425 ſq. *Thuanus* Hiſtoriae ſui temporis, L. IV. p. m. 129 ſq. *edit. Aurelian.* de a. 1620. in *folio.* P. *Suavis* l. c., L. II. p. m. 139 ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1545. n. 63. p. 258. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. V. c. 14. §. 14-17. p. m. 180 ſq. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 1489-1506. n. 41. Iuſti Henn. *Boehmeri* Diſſ. *ſub titulo:* Vindiciae Imperiales pro Parmae et Placentiae Ducatibus; (Halae, 1722. 4. *recuſa:* ibid. 1736. 4.) c. 6. §. 8 ſq. p. m. 100 ſq. *Diſſertationes* X. de *iure Auguſti* et *Rom. Imperii* in *Parmae* et *Placentiae Ducatibus;* (Lipſ. 1734. 4.) Diſſ. IV. p. 75 ſq. und Saligs Hiſt. des Tridentin. Concil., T. I. L. XII. c. 4. §. 30. p. 325. d) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 577. e) S. Eben daſelbſt, S. 634 ff. f) S. Eben daſelbſt, S. 4 ff. u. 15 f.

die Verlängerung des Schmalkaldiſchen Bun- J. Chr.
des, über die Unkoſten des letztern Braunſchwei- 1545
giſchen Feldzuges und den zu errichtenden Ver-
gleich mit dem gefangenen H. Heinrich, ferner
über das bevorſtehende Religionsgeſpräch zu Re-
genſpurg, über eine Rekuſationsſchrift wider
das Concilium zu Trident, und über den dem
ſehr bedrängten Churfürſten Hermann von Cöln
zu leiſtenden Beiſtand.

Was nun erſtlich die vorgeweſene Verlän-
gerung des Schmalkaldiſchen Bundes betrift,
der auf den Sonntag Invocavit des folgenden (14 Mrz
Jahrs ſeine Endſchaft erreichte; ſo arbeitete man 1546)
zwar nicht wenig daran, denſelben noch länger zu
erſtrecken, und auf eine neue und beſſere Art einzu-
richten; zu dem Ende auch von dem ernannten Aus-
ſchuſſe eine neue Bundesformel aufgeſetzt wur-
de. Man entwarf ferner ein neues Verzeichniß
der Bundesverwandten und des Beitrages, in
welchem verſchiedene, die bisher noch nicht im Bun-
de waren, als z. E. der Churfürſt von Pfalz,
die Städte Nürnberg, Rotenburg an der Tau-
ber, Donauwörth, Schweinfurt und Kauf-
beyren angeſetzt waren. Und man brachte auch
wiederum die Sache wegen Beeidigung der Ge-
ſandten, und daß dieſelben, ohne Rückbringen
an ihre Principalen, ihre Stimmen ſollten ge-
ben können, nach welchen der Schluß zu machen
wäre, auf die Bahn. Allein wider dieſen letz-
tern Punkt wiederholten der Churfürſt von
Sachſen und der Landgraf ihre ſchon vormals
gemachte Einwendungen, und in Anſehung der
entworfenen neuen Bundesformel kam auch
nichts zum Schluſſe, ſondern es wurde die ganze
Sache auf einen andern nach Worms beliebten (1 Apr.
Convent ausgeſetzt. Und ſo wurde auch der von 1546)

 des

J. Chr. 1545 des H. Moritzens von Sachſen anweſendem Geſandten, unter der Bedingung, daß der H. Heinrich bekennen ſolle, ſeine Ergebung ſey freiwillig geſchehen, und H. Moritz habe keine Schuld daran, vorgeſchlagene Vergleich auf die nächſte Zuſammenkunft zu Worms verſchoben, weil H. Heinrich ſich zu einem ſolchen Bekäntniß nicht bequemen oder den H. Moritz für entſchuldiget halten wollte. Was aber ſonſt wegen der Braunſchweigiſchen Sache, des Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräches und der Rekuſation des Tridentiniſchen Conciliums, auf dem damaligen Convente zu Frankfurt, beſchloſſen worden, ſoll nachher gemeldet werden.

J. Chr. 1546 Die meiſten Berathſchlagungen geſchahen über die Cölniſche Sache *); dann die nach Frankfurt geſchickte Geſandten des Churfürſt Hermanns klagten, daß der am Kayſerlichen Hofe befindliche Päbſtliche Nuncius, Hieronymus Vevallus, die Päbſtliche Suſpenſationsbulle wider den Churfürſten und den Domdechant, Graf Heinrich von Stollberg, und die obgenannte Domherren, welche ſeiner geſchehenen Appel-
8. Jan. lation anhiengen, zu Maſtricht würklich publicirt habe. Sie trugen ferner der Verſammlung zur Berathſchlagung vor, daß der Kayſer die Teutſchen Sachen nicht durch Teutſche, ſondern durch ausländiſche und dem Pabſte zugethane Räthe tracktiren laſſe, die von den Reichs- und Religionsſachen nicht recht unterrichtet wären, und ihn wider die Reichsſtände verhezten. Daß er ferner bey ſeiner Kayſerlichen Krönung dem Pabſte ſich wegen Parma und Piacenza verpflichten, und verſprechen müſſen, die Teutſchen wieder

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 583-589.

der zu dem alten Glauben zu bringen; ingleichen J. Chr. daß es dem Kayſer und ſeinen Miniſtern mit den 1546 Reichstag- und Religionsgeſprächen, zu Bewürkung einer Reformation, kein Ernſt ſey, und endlich daß alle Bemühungen des Kayſers nur dahin giengen, ſeine Burgundiſche Erblande, auf Koſten und mit dem Ruin des Teutſchen Reichs, zu vermehren und empor zu bringen, Teutſchland aber zu unterjochen. Es möchten alſo die Evangeliſche ſowohl wegen des ihnen obſchwebenden Krieges auf ihrer Hut ſtehen, als auch ſich in allen Glaubensartickeln über eine gewiſſe einträchtige Form vergleichen, um hiedurch den Läſterungen des Gegentheils zu begegnen, als wenn ſie nicht eine Religion hätten. Vornemlich aber ſollte man dem Kayſer auf dem nächſten Reichstage nichts eher zuſagen, bevor nicht die Religion auſſer aller Gefahr, die Einigkeit in Teutſchland feſte- und die Proteſtanten wegen der Kayſerlichen Gnade und Schutzes ſicher geſtellt wären. Der Kayſer aber wäre zu erſuchen die Teutſchen Sachen künftig nicht mehr durch Welſche oder andere Fremde, ſondern durch Teutſche und dem Pabſte nicht ergebene Leute behandeln zu laſſen.

Dem Churfürſten von Sachſen gefielen zwar die von dem Churfürſten Hermann gethane gute Vorſchläge gröſtentheils; nur war er damit nicht zufrieden, daß die übrigen Bundsverwandten, ohne ſein Vorwiſſen und Mitbewilligung, dem Churfürſten Hermann Hülfe zugeſagt hätten, und befahl daher ſeinen Geſandten, in allgemeinen Ausdrücken ſtehen zu bleiben. Indeſſen hielten die vier Rheiniſche Churfürſten eine 17 Jan. Zuſammenkunft zu Weſel durch ihre Geſandten, auf welcher der Churfürſt von der Pfalz die

J. Chr. Churfürſten von Maynz und Trier erſuchen
1546 ließ, mit ihm und dem Churfürſten von Brandenburg eine Geſandſchaft an den Kayſer zu ſchicken und eine Fürbitte für den Churfürſten von Cöln einzulegen; allein jene ſchlugen ſolches ab, aus Furcht, daß ſie den Kayſer dadurch beleidigen möchten. Weil aber inzwiſchen Churfürſt Friedrich von der Pfalz einen Anfang zur Reformation in ſeinem Lande gemacht hatte, da er nemlich hin und wieder evangeliſche Prediger einſetzte, den Genuß des heiligen Abendmahls unter beiden Geſtalten einführte, den Prieſtern zu heirathen erlaubte, und in der Haupt- und Hofkirche
10 Jan. zu Heidelberg, an ſtatt der päbſtlichen Meſſe, den Gottesdienſt in teutſcher Sprache halten ließ; ſo
d. e. ſchickte deswegen der Evangeliſche Convent zu Frankfurt eine Geſandſchaft an ihn, die ihm ihre Freude über ſeine Zuneigung zum Evangelium bezeugen, und zugleich für die den Geſandten des Churfürſt Hermanns von Cöln, der ſich an ihn ebenfalls gewandt hatte, ertheilte großmüthige Antwort bedanken mußten. Sie ermahnten ihn hiernächſt, in ſeinem heilſamen Vorhaben fortzufahren und die A. C. öffentlich anzunehmen, wobey die Geſandten entſchuldigen mußten, daß man ihn auf dieſen Convent nicht eingeladen hätte, welches deswegen unterblieben wäre, weil man noch keine Nachricht von ſeinen guten Geſinnungen gehabt hätte. Endlich baten ſie auch, daß er ſich auf dem bevorſtehenden Reichstage zu Regenſpurg Mühe geben möchte, daß Friede und Gerechtigkeit im H. R. R. wieder hergeſtellet werden möchten.

Der Churfürſt Friedrich antwortete den
13. eim. Geſandten, wie man aus ihrem abgeſtatteten Berichte erſehen kan, daß er den Frieden jederzeit zu erhalten geſucht habe, und noch zu thun geſonnen

ſey.

ſey. Wegen des Churfürſtens von Cöln gehe J. Chr. es ihm ſehr nahe, daß man ihn, und zwar beſonders 1546 itzo, ſo ſehr beunruhige; mithin er geſonnen ſey, ſeine Abgeordnete zugleich mitzuſchicken, wenn ſie jemanden an den Kayſer, an die Geiſtlichkeit und den Rath zu Cöln abſenden wolten, um für ihn eine Fürbitte einzulegen. In Anſehung der Religionsſtreitigkeiten habe er ſeit vielen Jahren auf eine Vergleichung gehofft; weil er aber ſehe, daß die Sache gefährlich aufgeſchoben werde: ſo habe er ſeiner Unterthanen Wünſche und Verlangen nicht länger aufhalten können, und daher beides die Lehre und die Ceremonien zu verbeſſern angefangen, er wolle auch damit fortfahren, und die wahre Lehre öffentlich bekennen und vertheidigen. Inzwiſchen hatten die Augſpurger den bekannten Kriegsobriſten, Sebaſtian Schertlin, an den Churfürſten Friedrich und an den Landgrafen geſchickt, und ihnen von des Kayſers und des Pabſtes heimlichen Kriegrüſtungen Nachricht geben laſſen. Schertlin brachte es auch dahin, daß dieſe beide Fürſten ſich entſchloſſen, zu Frankfurt zuſammen zu kommen, und ſich über dieſe Sache weiter zu berathſchlagen. Churfürſt Friedrich kam mit ſeinem Vetter und beſtimmten 29 Jan. Nachfolger in der Chur, dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, auch einem anſehnlichen Gefolge, zuerſt zu Frankfurt an, und am folgenden Tage langte 30. e. m. auch der Landgraf an, worauf beide Fürſten, nach einigen vorhergegangenen Privatconferenzen, ſich mit einander, mit Zuziehung der Churſächſiſchen Geſandten, unterredeten, wobey der Chur- 2. Febr. fürſt zuförderſt verſicherte, daß er bey der erkannten wahren chriſtlichen Lehre ſtandhaft beharren wolle, dermalen aber noch nicht in den Schmalkaldiſchen Bund treten könnte, ſondern die Sa-

J. Chr. 1546 che erſt mit ſeinen Landſtänden in der Obern Pfalz in Rath nehmen müßte, und ſodann auf dem nächſten Convent der Evangeliſchen ſeine Entſchlieſſung eröffnen wollte. Uebrigens aber verglich er ſich mit dem Landgrafen, daß man dem Churfürſten von Cöln einige Kriegsverſtändige zuſchicken ſollte, um zu ſehen, wie man ſeine Städte und Schlöſſer vertheidigen könne.

Da indeſſen das Gerücht ſich immer weiter ausbreitete, daß der Kayſer ſich in Geheim zu einem Kriege rüſte; so ſchrieb der Landgraf, ehe er noch nach Frankfurt gieng, an den Granvella, daß ihm nicht nur aus Teutſchland, ſondern auch von andern Orten her gemeldet würde, daß der Kayſer und der Pabſt ſich rüſteten, die Evangeliſche zu bekriegen und das Concilium zu behaupten, und daß ſie, dieſen Krieg im nächſten Frühjahre anzufangen, willens wären. Es ſolle hiebey ihre Abſicht ſeyn, aus den Niederlanden in das Erzſtift Cöln, aus Böhmen in Sachſen und aus Italien in Ober-Teutſchland einzufallen, und daß der Kayſer unter einer Bedeckung von 10000 Mann zu Fuſſe und einiger Schwadronen Reuter, auf den Reichstag nach Regenſpurg gehen würde. Dieſes Gerücht rühre zum Theil von den Hauptleuten und Kriegsobriſten ſelbſt her, von denen ſich einige rühmten, daß ſie bereits von dem Kayſer Geld erhalten hätten, und er könne nicht bergen, daß es ihm und andern bedenklich vorkomme, daß der Kayſer ſo viele Truppen werbe, da er doch mit Frankreich einen Frieden, und mit den Türken einen Waffenſtillſtand geſchloſſen hätte. Nun könnten zwar er und ſeine Bundsgenoſſen, in Erwägung des zu Nürnberg bewilligten, und hernach zu Regenſpurg, Speyer, und an andern Orten beſtätigten Friedens,

(margin: 24 Jan.)

dens, ſich nicht leicht vorſtellen, daß dieſes Gerücht J. Chr.
wahr ſey, weil ſie zumal dem Kayſer und dem 1546
Römiſchen König wider die Türken und andere ihre Feinde anſehnliche Hülfe geleiſtet hätten. Allein er habe ihm doch davon Nachricht geben wollen, weil es leicht geſchehen könnte, daß auch dem Kayſer, durch Uebelgeſinnte, von ihm und ſeinen Bundesverwandten ähnliche Gerüchte beigebracht werden möchten, welches dann nichts als Mißtrauen, Bewegungen und unnöthige Koſten bey beiden Theilen veranlaßte. Zuletzt erſuchte der Landgraf den Granvella, daß, da er bisher immer zum Frieden gerathen, er den Kayſer noch ferner dazu bewegen möchte. Und in eben der Abſicht reiſete der Landgraf, wie er von Frankfurt 4. Febr.
weggieng, zu dem neuen Churfürſten von Maynz und bat ihn unter andern, daß er, auf dem nächſten Reichstage zu Regenſpurg, ſein möglichſtes zu Wiederherſtellung der Ruhe in Teutſchland beitragen möchte.

Dem Landgrafen antwortete nun der 7. e. m.
Granvella auf deſſen erhaltenes Schreiben, daß der Kayſer weder einen Vertrag mit dem Pabſte gemacht, noch Truppen werbe, oder einem Befehlshaber Geld gegeben habe; ob man es gleich dem Kayſer nicht verdenken könne, wenn er einige Mannſchaft zuſammen zu bringen und ſich dadurch in Stand zu ſetzen ſuche, alle Gefahr und Schaden von ſeinen Erblanden abzuwenden, da alle benachbarte Könige und Fürſten Soldaten würben. Er bezeugte ferner ſeine Verwunderung, daß es ſo unverſchämte Leute gebe, die dergleichen von dem Kayſer ausſprengten, da doch derſelbe Reichskundiger maſſen den Frieden und die Ruhe ſo ſehr wünſche, und ſich ſo viele Mühe gegeben habe, dem Teutſchen Reiche, ſogar mit Nachtheil ſei-

J. Chr. 1546 ner Erblande, einen dauerhaften Frieden zu verſchaffen. Dieſes ſey noch itzo des Kayſers Wille, und eben deswegen habe er das Religionsgeſpräch zu Regenſpurg angeſtellt. Sollte auch der Kayſer, mit einer Begleitung von 10000. Mann zu Fuß und einigen Schwadronen Reuter, auf den bevorſtehenden Reichstag gehen; ſo würde es ihm, zu deſſen Rechtfertigung, weder an einem Beiſpiele, noch an Urſachen fehlen, indem ihm itzo gar mancherley von dem Zuſtande und den Bewegungen im Teutſchen Reiche gemeldet würde. Allein die ganze Nachricht ſey falſch, weil der Kayſer zu ſeiner Reiſe ſchon bereit ſey, und ein kleines Gefolge bey ſich habe. Selbſt der Churfürſt von Cöln müßte ein Zeuge ſeyn, wie gelaſſen und gnädig der Kayſer mit ihm gehandelt, und wie freundſchaftlich er ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen geſucht habe, indem er, ungeachtet der gegen ihn erhobenen harten Anklage, dannoch nichts wider ihn vorgenommen und beſchloſſen habe, als was er wegen ſeines Standes und Würde thun müſſen. Ja noch kürzlich hätte er denſelben durch den von Naves ermahnen laſſen, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und das Dekret des bevorſtehenden Regenſpurgiſchen Reichstages abzuwarten. Uebrigens wünſche er, der Granvella, der ganzen Chriſtenheit überhaupt, und Teutſchland insbeſondere alles erſprießliche Glück und Wohlergehen.

Auf den Convent zu Frankfurt kam auch ein Franzöſiſcher Edelmann, Namens Foulen, welcher verſicherte, daß die Proteſtirende ſich zu ſeinem König das beſte verſehen könnten, wie er dann auch in das Concilium zu Trident nicht gewilliget habe, ſobald er vernommen, daß die Evangeliſche ſolches rekuſirt hätten. Und da inzwiſchen

ſchen auch die nach Frankreich und Engelland, J. Chr.
zu Vermittlung des Friedens, abgefertigte Ge- 1546
ſandten, kurz vor Endigung des Convents, nach Frankfurt zurück kamen, und von ihrer Verrichtung Bericht abſtatteten, auch unter andern meldeten, daß der K. von Engelland und einer von ſeinen Geheimen Räthen ihnen geſagt habe, daß den Proteſtanten ein ſehr ſchwerer Krieg bevorſtehe, wovon ſie ihren Obern Nachricht geben ſollten; ſo wurde von dem Convente beliebt, an die Könige von Frankreich und Engelland zu ſchreiben, und ihnen für die ihren Geſandten erwieſene Höflichkeit zu danken. Auſſerdem erließ der 2. Febr.
Frankfurter Convent auch noch ein anderes Schreiben an den K. von Engelland, des Innhalts, daß die Geſandten dasjenige, was des Königs Geſandten, Buttler und Mount, ihnen auf dem letzten Wormſer Reichstage vorgetragen hätten, ihren Herren und Obern getreulich hinterbringen wollten, wobey ſie den König erſuchten, in das Concilium zu Trident nicht zu willigen, weil der Pabſt doch keine Reformation leiden würde. Es iſt aber die Abſchickung dieſes Schreiben durch die meiſten Stimmen beſchloſſen worden, und der Churfürſt von Sachſen nahm daran keinen Antheil, indem er mit dem K. von Engelland durchaus nichts wollte zu thun haben, und ihn in einem Reſkripte an ſeine Geſand- 12. Jan.
ten einen verruchten Mann nannte, der eben ſo gut ein Verfolger ſey, als der Pabſt. Es ſchickte ferner der Convent zu Frankfurt ein Für- 2. Febr.
bittſchreiben für die Evangeliſche in Languedoc und Poitou an den K. von Frankreich ab, welches aber dieſer nicht zum beſten aufnahm, ſondern darauf antwortete, daß die Proteſtanten 19. e. m.
ihm nicht vorſchreiben ſollten, was er in ſeinem

J. Chr. 1546 Reiche zu thun habe, ſo wie er ihnen auch keine Maaſſe gebe. Endlich ſchrieb auch der **Convent** an den damaligen **Doge** von **Venedig, Franceſco Donati**, und erſuchte denſelben, daß er ihrem daſigen **Agenten, Balthaſar Alterius**, allen Glauben zuſtellen möchte.

Unter dieſen Handlungen gieng die **Verſammlung** zu **Frankfurt** zu Ende, und weil nun alle **Evangeliſche Fürſten** und **Stände** auf derſelben ihre **Geſandten** gehabt hatten, **einige** aber von ihnen **nicht** im **Schmalkaldiſchen Bunde**, andere hingegen, wegen der **Braunſchweigiſchen Sache**, wieder **beſonders verbunden** waren; ſo konnte **nicht alles** in **einen Abſchied** gebracht werden, ſondern **es** wurden

7. Febr. **verſchiedene Abſchiede** gemacht. Darinnen waren ſie alle mit einander einig, daß man der **Appellation** des Churfürſt **Hermanns** von Cöln anhangen **), und ſeinethalben eine **Geſandſchaft** an den **Kayſer** abſchicken ſollte; ferner daß man eine **Rekuſationsſchrift** wider das **Tridentiniſche Concilium** in Druck geben, ſolche **Melanchthon** in **lateiniſcher Sprache** aufſetzen, und **Sleidanus** hernach in das **Franzöſiſche** überſetzen ſollte. Ingleichen wurde beliebt, daß ein **jeder Stand** in ſeinem Gebiete eine **Kirchenviſitation** anſtellen, die Lehre rein predigen laſſen, den Seckten begegnen, die Aergerniſſe im Leben und Wandel abſtellen, und auf die Zucht der Jugend und Verpflegung der Armen gedenken ſollte. Da man

) Dieſe **Adhäſion oder **Beitrit** der **Evangeliſchen Fürſten** und **Stände** zu der **Churcöllniſchen Appellation** war bereits vorher, den 31. Dec. 1545., zu **Frankfurt** vor einem **Notarius** und **Zeugen** geſchehen, und das darüber errichtete **Notariatsinſtrument** ſtehet beym **Sattler** *l. c.*, P. III. in den **Beylagen**, n. 76. p. 259-265.

man auch zum voraus ſahe, daß das Regenſpur- J. Chr.
giſche Religionsgeſpräch, aus den nachher an- 1546
zuführenden Urſachen, einen fruchtloſen Ausgang nehmen würde; ſo beſchloß man: 1) daß, wenn das Colloquium ſo abliefe, daß man einige Hoffnung zu einer wahren Reformation haben könnte, man in Anſehung der äuſſerlichen Ceremonien und Kirchengüter ſo viel nachgeben und vergleichen wolle, als ſich, unbeſchadet der Lehre, thun lieſſe; würde aber 2) der Gegentheil alles auf die Entſcheidung des Conciliums zu Trident ſchieben; ſo könnten die Evangeliſche darein nicht willigen, ſondern ſie müßten den Ausgang GOtt befehlen, indeſſen aber auf eine andere Handlung mit dem Kayſer und den Ständen appelliren. Endlich vereinigte man ſich über eine
neue Zuſammenkunft zu Worms, auf welcher 1. Apr.
diejenige Punkte, welche die Geſandten zum Rückbringen an ihre Principalen angenommen, abgethan werden ſollten. Und in dieſen Abſchied willigten, auſſer den Schmalkaldiſchen Bundesgliedern, der Churfürſt von Cöln, der Biſchof Franz von Münſter, Oßnabrück und Minden, der Herzog von Preuſſen, und die Reichsſtädte Nürnberg, Rotenburg an der Tauber, Dünckelſpühl, Kaufbeyren und Nordhauſen.

Hiernächſt verglichen ſich die würkliche d. e.
Schmalkaldiſche Bundesverwandte durch einen beſondern Abſchied, den Marggrafen Johannes von Brandenburg-Cüſtrin und die Herzoge von Pommern bey dem Bunde, von deſſen Verlängerung auf dem nächſten Wormſer-Convente gehandelt werden ſollte, zu behalten, und ſie zu Abführung ihres rückſtändigen Beitrages zu bewegen. Den Bundſtänden, die Nachbarn des Bißthums Münſter waren, wurde aufgetragen, eine

Ver-

J. Chr. 1546 Vereinigung der Stiftsſtände mit dem Biſchof zu verſuchen. Ferner ſollte auf dem nächſten Reichstage die Aufhebung der Achtserklärung des H. von Preuſſen mit Ernſt geſucht werden, und wegen Aufnehmung der Städte Regenſpurg und Donauwörth in den Bund geſchah ein Auftrag an die benachbarte Städte. Uebrigens ward dem Churfürſten von Sachſen, dem Landgrafen von Heſſen, dem H. von Würtenberg und der Stadt Augſpurg erlaubt, eine Summe Geldes aus der Kriegscaſſe zu nehmen, und einigen Officiers Wartegelder zu bezahlen.
1. Apr. Endlich machten auch noch die in der Braunſchweigiſchen Sache unter ſich beſonders verbundene Fürſten und Stände mit einander einen Abſchied dahin, daß man die Einkünfte des Fürſtenthums Wolfenbüttel nochmals genau unterſuchen, die Feſtungswerke von Wolfenbüttel niederreiſſen, den gefangenen H. Heinrich ſchärfer halten, und ihm ſeinen Degen und Dolch nehmen ſollte; dann man hatte ihn, wegen einiger ihm entwiſchten verfänglichen Reden, im Verdachte, daß die anſcheinende gefährliche Umſtände vornemlich von ihm angezettelt worden. Ferner wurde in dieſem beſondern Abſchiede eine Zuſammenkunft der daran Theil nehmenden Fürſten und Stände nach Hannover verabredet, wozu man auch den K. von Dännemark und andere einladen ſollte, um zu berathſchlagen, wie man denen in Niederſachſen und Weſtfalen herumſchweifenden herrenloſen Soldaten zu Fuß und zu Pferde ſteuren möchte.

Es gieng auch dieſer Convent der meiſten Ober- und Nieder-Sächſiſchen, wie auch der Weſtfäliſchen Kreißſtände zu Hannover vor
8. Merz ſich, und wurde von ihnen eine Vereinigung wider

der die herumſtreifende Reiſige und Fußknechte, J. Chr.
die keine gewiſſe Herrſchaft haben errichtet, die 1546
man nicht unfüglich als eine Aſſociation von drey Reichskreiſen anſehen kann. Den gemachten Abſchied unterſchrieben die Geſandten des K. von Dännemark, der Churfürſten von Cöln und Sachſen, des Erzbiſchofs von Bremen und Biſchofs von Verden, des Biſchofs von Münſter, Oßnabrück und Minden, des Landgrafens von Heſſen, der Grafen von Tecklenburg, Oldenburg, Bentheim und Steinfurt, der Städte Bremen, Goslar, Braunſchweig mit Befehl von Magdeburg, Hildesheim, Hannover und Minden. Hingegen die Geſandten des H. Erichs von Braunſchweig-Calenberg, des H. von Jülich und des H. von Braunſchweig-Lüneburg, ingleichen des Grafens von Brunchorſt, und der Städte Lübeck und Göttingen baten ſich aus, daß ſie erſt ihren Herren und Obern von dieſem Abſchiede Bericht erſtatten dürften, welches ihnen zwar bewilliget wurde; doch unter der Bedingung, daß ſie innerhalb Monatsfriſt ihre Erklärung einbringen ſollten: ob ſie dieſer Vereinigung mit beitreten wollten oder nicht? Uebrigens wurde den Kreißobriſten der beſagten drey Kreiſe (*Primoribus Ducibus* ſeu *Capitaneis*) aufgetragen, auch noch andere Stände in dieſe Verbindung mitzuziehen, und ſollte beſonders der Churfürſt von Sachſen ſich deshalben mit dem H. Philipp, und hernach mit dem H. Barnim von Pommern, in eine Unterhandlung einlaſſen †).

Man

†) *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. II. p. 235-240. und Lünigs R. A., T. VII. in der 2ten Fortſetzung der 1ten *Continuation*, n. 57. p. 221-226.

J. Chr. 1546 Man hatte, wie ich kurz vorhin bemerkt habe, auf dem Convente zu Frankfurt beſchloſſen, eine Rekuſationsſchrift wider das Concilium zu Trident, durch den Melanchthon in lateiniſcher Sprache aufſetzen zu laſſen, welcher Arbeit ſich auch derſelbe unterzog; doch ſcheint ſie nicht vor D. Luthers Tode zum Vorſchein gekommen zu ſeyn, weil darinn der dritten Seßion des Tridentiniſchen Conciliums gedacht wird, die erſt
4. Febr. im Hornung gehalten worden. Es iſt dieſe Schrift nachmals vom D. Juſtus Jonas in die teutſche Sprache überſetzt und mit deſſen Vorrede herausgegeben worden. In derſelben bezeugen nun gleich anfangs die Proteſtirende, daß ſie die A. C. nicht wegen zeitlicher Ehre und Nutzens, ſondern wegen GOttes ernſtlichen Befehl, angenommen hätten. Hierauf werden 1) die Epikurer widerlegt, welche die Religion für eine Fabel halten, und hernach 2) einige Papiſten, die vorgeben wollten, daß die Proteſtanten nur aus Frevel, ohne Noth, und um geringer Urſachen halber dieſe Zerrüttung in der Kirche anrichteten. Dann ſie beweiſen in der Folge, daß der Streit zwiſchen beiden Theilen nicht über geringe, ſondern über höchſtwichtige Lehrpunkten geführt werde, als z. E. über die Artickel von der Vergebung der Sünden, vom Glauben, von der Buſſe, von der Anbetung der Heiligen und Bilder, vom Eheverbote und vom Predigtamte. Sie beantworten ferner die Einwürfe derjenigen, welche zwar die Mißbräuche der Kirche bekenneten, aber dafür hielten, daß man ohne Erkäntniß und Erlaubniß der oberſten Potentaten keine Reformation in der Lehre und im Gottesdienſte vornehmen ſollte, und daß die heilige Schrift eine Erklärung bedürfe, welche man von der ordentlichen Gewalt begehren müßte.

müßte. Dann die **heilige Schrift** ſey in den Grundartickeln der chriſtlichen Lehre hell und klar, und was offenbar wider GOttes Wort ſtreite, könnte ſogleich abgeſchafft werden, ohne daß man nöthig hätte, ſolches bis auf das **Concilium** zu dulden. Man ſolle auch deswegen niemanden verfolgen, und daher wolten die **Stände A. C.** in die Verfolgung der rechten Lehre nicht willigen, ſondern bey derſelben, nach genugſamer Ueberlegung und Ueberzeugung von deren Richtigkeit, bleiben; und endlich könnte man die Bekäntniß der wahren Lehre, blos aus Gehorſam gegen die Obrigkeit oder wegen zeitlicher Einigkeit, nicht unterlaſſen. Nun wünſchten ſie zwar freilich ein **freyes chriſtliches Concilium**, aber das **Tridentiniſche** ſey nicht ſo beſchaffen: 1) weil der **Pabſt**, der ihre Lehre bisher verdammt und verfolgt habe, **Richter** ſeyn wolle; 2) weil die **Verſammlung zu Trident** ſchon zum voraus erklärt habe, daß ſie keinen Irrthum in der Lehre hege, andere aber Ketzereyen erregt hätten, und 3) weil die **Mahlſtatt** des **Conciliums verdächtig** und **gefährlich** ſey. Zuletzt bitten ſie GOtt, daß er das Licht ſeines Evangeliums erhalten wolle, und den **Kayſer**, auch alle **Könige** und **Fürſten**, daß ſie nicht, unter dem Schein und Namen des **Conciliums**, die öffentliche Wahrheit verdammen möchten. J. Chr. 1546.

Auſſer dieſer vom **Melanchthon** aufgeſetzten **Recuſationsſchrift** hat man noch **eine andere**, welche entweder von jemand auf dem **Convente zu Frankfurt**, im Namen der verſammelten Stände, aufgeſetzt, und, laut der vom **Flacius** und **Gallus**, in der **ihrer Ausgabe** vorgeſetzten **Vorrede**, durch **etliche ehrliche Perſonen** von den **Ständen der A. C.** nach **Trident** iſt überſchickt worden; oder vielleicht hat ſolche D.

J. Chr. 1546 Brück verfertiget; dann ſie iſt mehr juriſtiſch, als jene, die mehr theologiſch iſt. In dieſer andern Rekuſationsſchrift proteſtiren nun die Evangeliſche zuförderſt, daß ſie des Pabſtes angemaßten Gewalt und Anſehen nichts eingeräumt haben wolten, ſie auch dieſe Handlung niemanden zur Verkleinerung, ſondern aus unvermeidlicher Nothdurft vornähmen, und daß endlich ihre Principalen ſich nicht weigerten, auf einem chriſtlichen und unpartheyiſchen Concilium ſich einzufinden. Hierauf aber zeigen ſie die Urſachen an, warum ſie nicht ſchuldig ſeyen, das Tridentiniſche Concilium zu beſuchen: 1) weil es der Pabſt wider das Herkommen in der Kirche A. und N. Teſtamentes ausgeſchrieben, derſelbe über die Proteſtirende keine Gerichtsbarkeit habe, und niemand zugleich Richter und Beklagter ſeyn könne; 2) weil das Concilium nicht an einem gelegenen Orte in Teutſchland angeſtellt worden, ſondern vielmehr 3) an einem unſichern, verdächtigen und hochgefährlichen Orte, auch den Päbſtlichen Schutzbriefen nicht zu trauen ſey, indem der Pabſt ſich nicht ſchuldig achte, den Proteſtirenden, als Ketzern, Glauben zu halten. Ferner und 4) weil es kein allgemeines Concilium ſey, indem theils auf demſelben der Pabſt mit ſeinen Cardinälen und Biſchöfen allein präſidiren und entſcheiden, alle weltliche Perſonen aber davon ausgeſchloſſen haben wolle, theils ſolches nicht von allen chriſtlichen Nationen beſchickt werde; 5) weil es auch kein freyes Concilium ſey, indem der Pabſt Richter ſey, der die Evangeliſche bereits verdammt und alſo das Urtheil gefällt habe, ehe die Sache verhöret worden; 6) weil es kein chriſtliches Concilium ſey, indem man das Wort GOttes nicht zur Richtſchnur annehmen

wolle.

wolle. Weiter und 7) weil auf demſelben die un-geſchickteſte und tadelhafteſte Leute an Lehr und Leben ſich befänden, 8) der Pabſt die Stelle eines Richters vertreten wolle, die ihm doch nicht zukomme, und endlich 9) weil das Concilium auch höchſt verdächtig ſey, indem die Mitglieder deſſelben intereßirt und feindſelig geſinnt wären. Zuletzt erbieten ſich die Evangeliſche zu einem allgemeinen, unpartheyiſchen und freyen Concilium, oder in deſſen Ermanglung zu einer gemeinen chriſtlichen Verſammlung Teutſcher Nation, und proteſtiren wider alles, was wider ſie auf dem Concilium zu Trident beſchloſſen werden möchte. Uebrigens iſt ſehr daran zu zweifeln, daß dieſe oder beide Rekuſationsſchriften dem Concilium, durch eine Proteſtantiſche Geſandſchaft, wären überbracht worden, weil weder Sarpi, noch Pallavicini davon etwas erwähnen; mithin die Geſandſchaft, wegen Mangel ſichern Geleites, mag unterblieben, und die Schriften zwar hingeſchickt, aber etwa untergeſchlagen worden ſeyn, wenn man ſie nicht gar, wegen des zu befürchtenden Krieges, zurück behalten hat.

J. Chr. 1546

Es iſt von mir weiter oben bemerkt worden, daß auch H. Moritz von Sachſen, ob er gleich nicht im Schmalkaldiſchen Bunde war, dannoch ſeinen Geſandten, nemlich Chriſtophen von Carlowitz, auf dem Convente zu Frankfurt gehabt habe. Derſelbe ſchlug unter andern vor, daß man ein ſolches Concilium aus allen Nationen ſich ausbitten ſolte, auf welchem man der Wahrheit und dem Worte GOttes Gehör geben wolte. Auf daſſelbe ſolten nun die Proteſtanten gottesfürchtige Männer ſchicken, welche mit dem Concilium in Sachen, die ohne Verletzung des Glaubens und Gewiſſens nachgegeben werden könn-

 ten,

J. Chr. 1546 ten, handelten. Blieben dann einige unausgemachte Articke1 zurück, müßte man den **Kayſer** bitten, daß er ſie, bis auf einen weitern Vergleich, duldete. Zugleich verſprach auch **H. Moritz** ſeine **Vermittlung** bey dem **Kayſer**, zu Erlangung eines ſichern **Friedens** und zur **Reformation** des **K. G.** Damit er aber bey demſelben nicht in Ungnade und Verdacht käme, als wenn er zu **Frankfurt** etwas wider ihn hätte ſchmieden helfen, oder an der erſterwähnten **Rekuſationsſchrift** wider das **Concilium** Antheil nähme; ſo muſte ſein **Geſandter von Carlowitz**, gleich nach geendigtem **Convente**, zu dem **Kayſer**, der ſich damals in **Geldern** aufhielt, reiſen, und ihn auſſer allen Verdacht ſetzen. Es war auch ſolches um ſo nöthiger, theils weil man dem **Kayſer** ſchon vorher beigebracht hatte, daß die **Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen** zu **Frankfurt** eine **Zuſammenverſchwörung** wider ihn gemacht hätten, theils weil es auch an ſolchen Leuten nicht fehlte, welche noch mehr Oehl ins Feuer goſſen, und dem **Kayſer** beibrachten, daß dieſe **Zuſammenkunft** der **Fürſten** und **Stände** zu **Frankfurt** für ihn **ſchimpflich** ſey.

Vermöge des zu **Frankfurt** gemachten **Schluſſes** *) ſchickten auch die **Churfürſten** von **Pfalz, Sachſen** und **Brandenburg** nebſt den **Schmalkaldiſchen Bundesverwandten** ihre **Geſandten** an den **Kayſer** und an die **Cölniſche Geiſtlichkeit** ab, um bey ihnen eine **Fürbitte** und Vorſtellung für den Churfürſten **Hermann** von **Cöln** einzulegen. Der **Kayſer** nahm zum Schein dieſe **Geſandſchaft** ganz gnädig auf, und gab ihr
3. Merz zu **Maſtricht** †) Gehör, beſchwerte ſich aber gar ſehr

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges rc., S. 668.

†) Nach dem Berichte des Herrn von Seckendorf l. c.,

ſehr über den Churfürſten **Hermann**, daß er bis- J. Chr.
her allen Kayſerlichen Abmahnungen kein Gehör 1546
gegeben, ſondern in ſeinem Vorhaben wider das **Domkapitul** die **Cleriſey** und **Univerſität** fortgefahren, und keinen Verzug oder Aufſchub leiden wollen. Deſſen **Appellation**, fügte der **Kayſer** hinzu, finde keine ſtatt, und wenn der **Churfürſt** ja meyne, daß ſie gültig wäre; ſo hätte er doch mittlerweile in Ruhe ſtehen, und dem **Kayſer** und den **Ständen** des **Reichs** die Erkäntniß der Sache überlaſſen müſſen. Sie, die fürbittende **Churfürſten** und **Stände**, möchten ſelbſt bedenken, wie gnädig und freundlich ſich der **Kayſer** bisher, um Fried und Einigkeit im **Reiche** zu erhalten, bezeuget habe, und daher nicht glauben, was ihnen etwa der Churfürſt **Hermann** möchte beigebracht haben. Indeſſen nehme der **Kayſer** ihren Vortrag gnädig auf, weil ſolcher auf einen **Frieden** und **Vergleich** abziele, und er wolle auch mit dem Churfürſten **Hermann**, woferne er anders von ſeinem Vorhaben abſtehe und ſich gehorſam verhalte, gnädig und freundlich verfahren, auch von dieſer Sache, mit **Rath** der **Churfürſten**, **Fürſten** und **Stände**, auf dem bevorſtehenden **Regenſpurgiſchen Reichstage** handeln. Er bäte daher, daß alle **Fürſten**, ohne ſich durch etwas abhalten zu laſſen, auf demſelben ſich einfinden möchten; dann er ſelbſt ſey ſchon bereit, ſeine Reiſe dahin

l. c., L. IV. §. 62. p. 2528. welcher ſich auf eine im Archive befindliche Relation oder Regiſtratur von dieſer Geſandſchaft beruft. *Sleidanus* hingegen, *l. c.* L. XVI. p m. 484., ſagt, daß die Geſandten bey dem Kayſer, ſchon den 26. Febr. d. J., zu Utrecht (*Traiecti*, welches, da es ohne Zuſatz geſetzt iſt, auch Maſtricht bedeuten kan,) Audienz gehabt hätten, und daß ihnen hierauf der Kayſer den 2ten Merz durch den Naves habe antworten laſſen.

J. Chr. 1546 hin anzutreten, und ob er gleich durch Krankheit verhindert werde, ſo ſey er doch geſonnen, ſich aller Mühe und Beſchwerlichkeit auszuſetzen, damit die Streitigkeiten einmal ein Ende gewinnen möchten.

Es hatte nemlich der Kayſer, ſchon vor Ankunft dieſer **Geſandſchaft**, den **Naves** an den Churfürſten **Hermann** geſchickt, und ihn zur Ruhe und Gehorſam ermahnen laſſen, worauf ſich der **Naves** auch zu den **Churfürſten** von **Maynz** und **Pfalz** begab. Unterweges ſprach er mit dem Grafen **Reinhard** von Solms von den gegenwärtigen Angelegenheiten, und erwähnte, was dem Kayſer von den **Schmalkaldiſchen Bundesverwandten** hinterbracht worden wäre, wogegen ihm der **Graf** von **Solms** ſagte, was für ein **Gerücht** von des **Kayſers** Zurüſtungen in **Teutſchland** ausgebreitet würde. Allein **Naves** erwiederte hierauf, daß dem **Kayſer** dergleichen etwas niemals in Sinn gekommen, und derſelbe zum **Frieden** ſo geneigt wäre, daß er, mit Hintanſetzung ſeiner eigenen Angelegenheiten, den **Reichstag** beſuchen wolle. Er zweifle auch nicht, daß der **Landgraf** vom **Kayſer** ſehr wohl aufgenommen werden würde, wenn er ſich in Perſon zu ihm begäbe, welches er für ſehr rathſam hielte; und würde in ſolchem Falle der **Landgraf** ſehr wohl thun, wenn er nur mit einem kleinen Gefolge zum **Kayſer** gienge, um ihm hiedurch deſto mehr ſein groſſes Vertrauen zu erkennen zu geben. Bey der Gelegenheit würde nun der **Landgraf**, weil er vielleicht nicht auf den **Reichstag** gehen möchte, ſich und ſeine **Bundsgenoſſen** bey dem **Kayſer** entſchuldigen, des **Kayſers** Geſinnung ſelbſt vernehmen, und wegen des gemeinen Beſten ſich mit ihm unterreden können. Und endlich würde auch hiedurch aller Argwohn und das durch allerhand Nach-

Nachrichten auf beiden Seiten entſtandene Miß- J. Chr.
trauen aufgehoben werden. 1546

Der **Graf von Solms** gab dem **Landgrafen** von dieſen Reden des **Naves** Nachricht, worauf **jener** an **dieſen** ſchrieb, und ihm berichte- 20 Jbr.
te, was zu **Frankfurt** vorgegangen ſey. Er meldete ihm zugleich das erſchollene Gerücht, daß ſich der **Kayſer** zum Kriege rüſte, und unter andern dem Marggrafen **Albrecht** von **Brandenburg-Culmbach** befohlen habe, ungefähr 1000 Reuter zu werben. Da nun der **Graf von Solms** ihn verſichert hätte, daß dieſes Gerücht falſch ſey, und der **Granvella** ihm ein gleiches geſchrieben, ſo wolle er ihren Worten mehr, als dem gemeinen Gerüchte trauen, und hoffen, daß der **Kayſer** von den gemachten Verträgen und dem letztern **Speyeriſchen Dekrete** nicht abgehen werde. Die ihm vorgeſchlagene **Unterredung** aber mit dem **Kayſer** müßte er erſt mit ſeinen **Bundsgenoſſen** überlegen, weil er wünſche, daß einige von ihnen, obgleich wenige, dieſer Unterredung mit beiwohnen möchten. Wir werden auch bald vernehmen, daß dieſe Unterredung hernach würklich vor ſich gegangen ſey; allein vorher müſſen wir erſt von dem **Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche**, und was ſich ſonſt noch, vor der **Zuſammenkunft** des **Kayſers** und des **Landgrafens** zu **Speyer**, zugetragen hat, reden.

Das **Religionsgeſpräch** zu **Regenſpurg** hätte, vermöge des auf dem letztern **Reichstage** zu **Worms** gemachten Schluſſes *), ſchon zu **Anfang** des **Chriſtmonats** im vorigen Jahr ſeinen (1 Dec.
Anfang 1545)

*) S. in dieſem zwölften **Bande** des **Auszuges** rc., S. 577.

J. Chr. Anfang nehmen ſollen, iſt aber nachher vom Kay-
1546 ſer bis ungefähr in die Mitte dieſes Monats hin-
(13 Dec. ausgeſetzt worden, und hat ſich hernach der An-
1545) 1546. fang deſſelben ſogar bis in das folgende Jahr verzogen, weil diejenige, welche dem Colloquium beiwohnen ſollten, beſonders die Chur-Sächſiſche, ſich ziemlich ſpat zu Regenſpurg einfanden. Anfangs ſollte Melanchthon auf das Religionsgeſpräch gehen; allein D. Luther bat den Churfürſten, denſelben wegen ſeiner Leibesſchwachheit zu Wittenberg zu laſſen, und ſtatt ſeiner den jungen D. Georg Major dahin zu ſchicken, welchen D. Luther, wie er von ihm Abſchied nahm, ernſtlich ermahnte, im Artickel vom heiligen Abendmal von dem 10ten Artickel der A. C. nicht abzuweichen. Auſſer dem Major wurden von den Proteſtirenden auch noch der Bucer, Brenz und Erhard Schnepf als Colloquenten auf das Colloquium geſchickt, und man befahl ihnen, daß ſie die A. C. und deren Apologie zur Richtſchnur behalten ſollten, wobey man ihnen das obgedachte Wittenbergiſche Reformationsbedenken †) mitgab, um zu zeigen, daß man wegen des Anſehens und der Gewalt der Biſchöffe, wie auch wegen der Kirchengüter nicht hartnäckig ſeyn wolle. Zu Zuhörern hatten die Proteſtanten den Grafen Volrath von Waldeck, Lorenz Zochen, einen Wittenbergiſchen Rechtslehrer, Balthaſar von Gültlingen, einen Würtenbergiſchen Edelmann, und Georg Volckammern, einen Nürnbergiſchen Rathsherrn, ernannt. Und auſſer dieſer geſetzten Anzahl wurden den Evangeliſchen Gottesgelehrten noch der Johannes Piſtorius, der Ulmiſche Superintendent, Martin

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 556 u. f.

tin Frecht und Veit Dietrich von Nürnberg J. Chr. 1546
auſſerordentlich zugegeben.

Der Kayſer hingegen hatte zu Unterrednern bey dieſem Geſpräche von der Catholiſchen Seite ernannt, den Peter Malvenda, einen ſcholaſtiſchen Gottesgelehrten aus Paris, den Eberhard Billic, einen Cölniſchen Carmeliten, den Auguſtiner-Provincial, Johann Hofmeiſter, der vormals wider die A. C. geſchrieben hatte, und den bekannten Johannes Cochläus, welcher ſich auf dem Wormſer Reichstage hiezu erboten, und ſeinen Kopf zum Pfande geſetzt hatte, wenn er die Lutheraner nicht überwinden würde. Von dieſen Catholiſchen Colloquenten urtheilte Bucer in einem an den Landgrafen geſchicktem Berichte, daß man ärgere, unverſchämtere, frechere und gottloſere Leute nicht leicht finden könnte; mithin ſahe man vorher, daß auf dieſem Religionsgeſpräche nichts fruchtbarliches würde können abgehandelt werden. Die vom Kayſer ernannten Catholiſchen Zuhörer waren Georg von Loxan, Caſpar Kaltenthal, Georg Ilſinger und Bartholomäus Latomus, welchen allen vom Kayſer noch auſſerordentlich der Domherr Daniel von Stibar, der Eichſtedtiſche Kanzler, und der Ambroſius Pelargus, ein Dominikanermönch, zugegeben wurden. Zu Präſidenten aber hatte der Kayſer den Biſchofen von Eichſtedt, Moritz von Hutten und den Grafen Friedrich von Fürſtenberg verordnet. Der erſtere langte zu Anfang des Jahrs zu Regenſpurg an, und ſein College traf, einige Tage hernach, 1. Jan.
daſelbſt ein. Jener tractirte, noch vor der Ankunft des Majors und Zochens, die übrige anweſende evangeliſche Theologen, bey welcher Gelegenheit er ihnen ſehr ſchmeichelte, und ſie bere-

J. Chr. den wollte, daß ſie ſich auf das **Concilium** nach
1546 **Trident** verfügen, und ſich demſelben unterwerfen möchten; mit dem Zuſatze: „er für ſeine Perſon wolle bey der **Mutter** bleiben.“ Allein die **evangeliſche Gottesgelehrten** entdeckten hiebey die **Abſicht** des **Biſchofs** wegen des **Nachgebens**, erklärten ihm, welches die **rechte Mutter** ſey, und verhielten ſich ihrer Inſtrucktion gemäß.

27 Jan. Endlich wurde die **Unterredung** auf dem **Rathhauſe** zu **Regenſpurg** würklich angefangen, da nemlich die **Präſidenten** das **Colloquium**, mit Vorleſung ihres vom **Kayſer** erhaltenen **Creditivs**, eröfneten. Sie hielten ſodann eine kurze **Rede** von den **Urſachen** der bisherigen **Verzögerung** dieſer **Unterredung**, und ermahnten die **Colloquenten**, ihren Leidenſchaften bey einer ſo ernſthaften und heiligen Angelegenheit, auf welche ganz **Teutſchland** ſähe, nicht nachzuhängen, ſondern ſelbige mit Aufrichtigkeit in der Furcht GOttes abzuhandeln, und nichts als die Wiederherſtellung der Eintracht vor Augen zu haben; worauf dieſe allen Fleiß, Treue und Billigkeit verſprachen. Hierauf wurde ein **Befehl** des **Kayſers** verleſen, nach welchem das von den **Proteſtirenden** zu **Augſpurg** übergebene **Glaubensbekäntniß** unterſucht werden ſollte, doch mit Vorbeylaſſung der **drey erſten Artickel** deſſelben, von der **Dreyeinigkeit**, von der **Erbſünde** und von der **Fleiſchwerdung** des **Wortes**, weil der **erſte** und **dritte nicht ſtreitig** wären, über den **zweiten** aber zu **Worms** ſchon lange genug ſey geſtritten worden. Alle **übrige Artickel** der **A. C.** aber ſollten nach der Ordnung durchgegangen und über ſolche gehandelt werden.

Da die **Proteſtanten** ſahen, was für gefärliche und verdächtige Gegner ſie vor ſich hatten; ſo

ſo verlangten ſie, daß alles, was bey dieſer Unterredung vorfallen würde, fleißig niedergeſchrieben werden ſollte, damit man hernach dem Kayſer und den Fürſten den ganzen Verlauf des Geſpräches, die beiderſeitige Gründe und deren Beweiſe vorlegen könnte. Allein die Präſidenten wollten hierein nicht willigen, unter dem Vorwande, dieſes würde zu weitläuftig und zu lang werden, indem ſchon hinlänglich wäre, wenn nur die Hauptſachen aufgezeichnet würden. Sie verlangten ferner, daß von dem abgehandelten nichts bekannt gemacht werden ſollte, und beſtimmten zur Unterredung die Vormittagsſtunden. Nach vielem Streiten bewilligten endlich die Präſidenten, daß zwey Perſonen von beiden Partheyen alles, was geredet werden würde, getreulich aufſchreiben ſollten, da dann die Evangeliſche den Piſtorius zu ihrem Notarius beſtellten, dem der Frecht als Auditor behülflich ſeyn ſollte. Die Ackten aber, nachdem ſie vorher von allen durchgeſehen und collationirt worden, ſollten, nach den Vormittagshandlungen, allemahl des Nachmittages den Präſidenten zugeſtellt, an einem öffentlichen Orte verwahrt, und in einen eiſernen Kaſten gelegt werden, der mit drey verſchiedenen Schlöſſern verſehen wäre, wozu den einen Schlüſſel die Präſidenten, den andern die Catholiſche und den dritten die Evangeliſche Theologen haben ſollten; jedoch daß niemanden, auſſer in ihrer aller Gegenwart, etwas davon gezeigt, und überhaupt alles verſchwiegen gehalten werden ſollte. Da die Präſidenten dieſe Vergleichsvorſchläge blos unter der Bedingung bewilligten, wenn der Kayſer damit zufrieden wäre, weil ſie, ihrem Vorgeben nach, hierüber keinen Befehl hätten; ſo lieſſen zwar die Proteſtirende ſich ſolches gefallen, doch eben

J. Chr. 1546

1. Febr.

J. Chr. ebenfalls mit der Bedigung, daß auch ihnen erlaubt
1546 ſeyn ſolle, ihren **Fürſten** und **Obern** von dem, was ſie angehe, und was ſie zu wiſſen verlangt hätten, Nachricht geben zu dürfen.

Nachdem dieſe vorläufige Punkten waren ausgemacht worden; ſo nahm die rechte **Unterredung**
5. Febr. im **Hornung** ihren **Anfang**, wobey von Seiten der **Catholiſchen** der **Malvenda** und **Bucer** von Seiten der **Proteſtirenden** die vornehmſten **Unterredner** waren; **jenem** half **Billic** und **dieſem** der **Schnepf** bisweilen ein, **Cochläus** aber ſtellte, ungeachtet ſeiner vorhergehenden Praleregen, eine **ſtumme Perſon** vor. **Malvenda** redete anfangs vieles zum Lobe des **Kayſers**, und nahm hierauf, mit **Vorbeygehung** der 3. **erſten Artickel** der A. C, den **vierten Artickel** derſelben von der **Rechtfertigung** vor, welchen er ſehr weitläuftig und ſcholaſtiſch abhandelte, worüber ihm endlich **Bucer** ins Wort fiel, und erinnerte, daß dieſes **wider** die Geſetze der **Unterredung** und **wider** die **Vorſchrift** des **Kayſers** ſey. Dann die A. C. ſey ihnen zur **Unterſuchung** aufgegeben worden; aus derſelben nun ſolle er den **Artickel** von der **Rechtfertigung** nehmen, und was er dawider einzuwenden hätte, nach der Ordnung vortragen. Aber **Malvenda** fuhr dem ungeachtet fort, und faßte endlich ſeine **Meinung** in zehen **Sätze**, wobey er behauptete, daß der Menſch **nicht allein** durch den **Glauben**, ſondern auch durch die **Hofnung** und **Liebe gerechtfertiget**
6. e. m. würde. Gleich am folgenden Tage, an welchem auch die **Notarien** und **Zuhörer** **beeidiget** wurden, legte zuförderſt **Bucer** eine vom **Major** verfertigte **Proteſtation** ein, daß die **Evangeliſche** **nicht**, wie man ſie beſchuldigte, diejenige wären, welche von der **apoſtoliſchen Lehre abgefallen**,

und

und alle Kirchenzucht und gute Ordnung ver- J. Chr
würfen, mit Bitte, ſolche Proteſtation zu den 1546.
Ackten zu nehmen, welches aber Malvenda nicht geſchehen laſſen wollte. Hierauf bewies Bucer, daß man ſich ſchon vor 5. Jahren, in dem erſten Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche, über den Artickel von der Rechtfertigung verglichen hätte, und daß auch ſolcher damals von dem Kayſer, den Fürſten und Ständen als verglichen angenommen worden, wobey er bat, daß dieſes mit niedergeſchrieben werden ſollte, welches er aber nicht erhalten konnte.

Malvenda gab hierauf eine Antwort auf 9. Febr.
die Proteſtation des Bucers ein, und proteſtirte dawider, daß man künftig die Unterredung nicht mit Proteſtationen und Schriften unterbrechen ſollte. Nichts deſtoweniger übergab hernach Bucer eine Schrift, worinnen er die Meinung der A. C. von der Rechtfertigung in vier Sätzen vorſtellte, und die Uebereinſtimmung mit den Catholiſchen in ſieben, die Zweifel in fünf, und die Uneinigkeit in ſechs Punkten zeigte. Dieſer Schrift fügte er noch neun 11 e. m.
Axiomata bey, und brachte den ganzen Streit auf drey Stücke: 1) von den Werken, welche vor der Rechtfertigung vorhergehen, 2) von den Werken der Gerechtfertigten, und 3) von der Gewißheit der Seeligkeit bey den Gerechtfertigten. Am folgenden Tage nahm der Carme- 12. e. m.
liter Billic das Wort, und widerlegte vieles von dem, was Bucer, beſonders von der Rechtfertigung, vorgetragen hatte, wobey er zugleich läugnete, daß man jemals über dieſen Artickel einig worden wäre. Den Tag hernach antwortete auch 13. e. m.
Malvenda dem Bucer, und redete vieles von der Gewißheit des Glaubens, wobey er behauptete:

J. Chr. 1546 ptete: 1) daß die gute Werke zur Rechtfertigung vorbereiteten, 2) daß die Liebe die Form der Gerechtigkeit ſey, und 3) daß die Werke der Gerechtfertigten die Rechtfertigung vollendeten, und das ewige Leben verdienten; da dann von dem Hofmeiſter, welcher von der catholiſchen Seite eine Erzälung von dieſem Religionsgeſpräche herausgegeben *), vorgegeben werden will, daß der Malvenda den Bucer zum Stillſchweigen gebracht haben ſolle.

15 Febr. Nach ein Paar Tagen trat Billic wieder auf, welchem Malvenda einhalf, bey welcher Gelegenheit Schnepf den Malvenda fragte: womit ſie ihre Kranken auf dem Todtbette tröſteten? mit dem Glauben oder Werken? da dann endlich Malvenda, nach vielen Winkelzügen, geſtehen muſte, daß in der Todesnoth die Werke wohl nichts gelten würden. Indeſſen will doch der gedachte Hofmeiſter vorgeben, daß der Malvenda den Bucer in die Enge getrieben, und gezwungen habe, zu bekennen, daß der Glaube der Anfang zur Rechtfertigung ſey, worauf die Hofnung und die Liebe folgten. Allein Bucer redete nicht von dem rechtfertigenden Glauben, ſondern von der angefan-

*) Es ſtehet zwar des Hofmeiſters Name nicht auf dem Titel; es iſt aber unſtreitig, daß derſelbe, auf des Kayſers Befehl die Ackten des damaligen Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräches herausgegeben habe. Der vollſtändige Titel iſt: *Actorum Colloquii Ratisbonenſis vltimi*, quomodo inchoatum ac deſertum, quaeque in eodem extemporali Oratione inter Partes diſputata fuerint, *veriſſima Narratio*, iuſſu *Caeſareae Maieſtatis* conſcripta et edita; Ingolſtadii, 1546. 4. Ob man nun gleich hievon noch eine andere Ausgabe hat, welche zu Löwen 1547. 8. gedruckt worden: ſo ſind doch beide Ausgaben ſehr rar.

gefangenen Gerechtigkeit, welche auf den J. Chr.
rechtfertigenden Glauben folget. Mittlerweil 1546
hatte Cochläus eine Cenſur über die vom Bucer übergebene und obgedachte Axiomata gemacht, welche mit zu den Ackten gelegt wurde. Man diſputirte hernach noch lang und viel über dieſe Ma- 19. 20.
terie, und der Malvenda übergab dem Bucer 22 Febr. 21. e. m.
einige Punkten, als wenn ſie von dieſem bewilliget worden, nebſt drey andern, die er noch nicht eingegangen hätte. Allein von den angeblich eingewilligten Punkten war der erſte ſo beſchaffen, daß er Bucern nicht konnte angedichtet werden, deswegen auch derſelbe nicht mehr mündlich, ſondern nur ſchriftlich mit dem Malvenda verfahren wollte. Es iſt auch gar nicht glaublich, daß der Malvenda, wie uns der erwähnte Hofmeiſter wieder bereden will, bey dieſem Diſputiren den Bucer zum Stillſchweigen ſoll gebracht, und denſelben dergeſtalt in die Enge getrieben haben, daß er ſich nicht mehr zu helfen gewußt hätte. Dann Bucer war ein allzugeübter Theolog, als daß er nicht auf die vorgebrachte Sophiſtereyen des Malvenda hätte ſollen antworten können; doch ehe man es ſich verſah, hatte alles Diſputiren ein Ende, und das ganze Religionsgeſpräch wurde unterbrochen.

Es lief nemlich zu Regenſpurg ein, ver- 15 Febr
mutlich vom Malvenda erſchlichener, Kayſerlicher Befehl ein, der nach einigen Tagen verleſen wurde, und des Innhalts war: 1) daß der Biſchof 26. e. m.
von Naumburg, Julius von Pflug, als Präſident den beiden andern zugeſellet; und 2) nur vier Unterredner und Zuhörer bey dem Geſpräche ſeyn, auch die übrigen blos allein zu Rathe gezogen, und nicht zum Geſpräche mit zugezogen werden ſollten. 3) Sollten keine andere Schrei-

J. Chr. ber oder Notarien, als welche die Präſidenten
1546 ernennen würden, angenommen werden, und 4) dieſe ſowohl, als auch die Präſidenten, Colloquenten, Zuhörer und Adjunkten ſchwören, daß ſie niemanden, wer es auch ſey, eher etwas von der Unterredung und den Handlungen melden wollten, als bis ſelbige ihm und den Reichsſtänden vorgelegt worden. Endlich und 5) ſollte die Relation, welche von dieſem Geſpräche, vermöge des Wormſer R. A., auf dem nächſten Reichstage abzuſtatten ſey, die verglichene Artickel kürzlich in ſich faſſen, und ſolche von beiden Partheyen unterſchrieben, die ſtreitigen Punkte aber nur mit wenigen Worten berühret, und blos die Hauptgründe beider Partheyen aufgezeichnet, und den Notarien oder Schreibern zur Verwahrung übergeben werden.

Dieſer Kayſerliche Befehl gereichte nun den Proteſtirenden zum groſſen Nachtheil und Beſchwerde; dann es wurde dadurch nicht nur der vom Churfürſten von Sachſen verworfene Biſchof Julius von Pflug zum dritten Präſidenten verordnet, ſondern auch ihren Notarien und Zuhörern die Macht, an ihre Principalen zu berichten, ja ſelbſt die Glaubwürdigkeit der Handlungen und das mündliche Verfahren entzogen. Es baten ſich daher die Proteſtirende, nach geſchehener Verleſung des oberwähnten Kayſerlichen Befehls, einige Bedenkzeit aus, worauf Bucer
8 Merz eine Proteſtationsſchrift übergab, worinnen er äuſſerte, daß ſie zwar kein Bedenken trügen, den dritten Präſidenten anzunehmen, wenn es anders ihre Fürſten ſich gefallen lieſſen. Allein er bat zugleich, daß ihnen erlaubt werden möchte: 1) ihre Antwort auf des Gegentheils Einbringen im Artickel von der Rechtfertigung, womit

mit ſie noch nicht zu Ende gekommen wären, fort- J. Chr.
zuſetzen und ſolche zu den Ackten zu bringen; 2) 1546
daß die Dokumente von der, ſchon bey dem er-
ſten Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche,
geſchehenen Vergleichung des Artickels von der
Rechtfertigung zu den Ackten genommen, und
3) ihnen ihre Notarien gelaſſen werden ſollten,
weil ſie ohnehin keinen Proteſtantiſchen Präſi-
denten hätten. Ferner und 4) daß man bey dem
Diſputiren nicht viele Fragen unter einander wer-
fen, ſondern eine nach der andern in einer gewiſ-
ſen Ordnung vortragen ſollte; wie ſie dann auch 5)
den Eid wegen des Stillſchweigens, ohne Vor-
wiſſen ihrer Principalen, nicht ablegen könnten,
weil ihre Verhaltungsbefehle ausdrücklich dahin
lauteten, daß ſie ihren Herren und Obern von dem
Fortgange des Religionsgeſpräches von Zeit
zu Zeit Nachricht geben ſollten. Und endlich 6)
daß ferner alles, wie bisher, fleißig und ordentlich
verzeichnet und niedergeſchrieben werden ſollte.

Sogleich am folgenden Tage antwortete 3. Merz
der Malvenda auf dieſe Schrift des Bucers
ſchriftlich, verwies die Evangeliſche Theolo-
gen zum Gehorſam, und läugnete die, auf dem
vorigen Religionsgeſpräche und hernach gehalte-
nem Reichstage zu Regenſpurg, geſchehene
Vergleichung des Artickels von der Rechtfer-
tigung. Es bat nun zwar Bucer um eine Ab-
ſchrift von dieſer Schrift, ſie wurde ihm aber
verweigert, deswegen die, in den folgenden Tagen, 4. und
gepflogene weitere Handlungen vergeblich wa- 5. e. m.
ren, obgleich die Proteſtirende ſich erboten, mit
dem Religionsgeſpräche, unter gewiſſen Bedin-
gungen, bis auf weitern Beſcheid ihrer Principa-
len, fortzufahren. Vielmehr gaben die Präſi- 10. e. m.
denten ihnen den Beſcheid, daß ſie die Antwort

J. Chr. 1546 der **Proteſtirenden** an den **Kayſer** gelangen laſſen, und ſich von demſelben darüber eine weitere Entſchlieſſung ausbitten wollten, mittlerweil aber nichts ferner zu handeln gedächten, wie dann auch, einige Tage hernach, der **eine Präſident**, nemlich der **Biſchof von Eichſtedt**, von **Regenſpurg** wegreiſete. Bey ſo bewandten Umſtänden berief der **Churfürſt von Sachſen**, dem die vom **Kayſer** bey dieſem **Religionsgeſpräche** vorgeſchriebene Bedingungen nicht gefallen wollten, ſeine **Gottesgelehrten** zurück, um deſto genauere Nachricht von der ganzen Sache einzuziehen, befahl aber ihnen, vor ihrer Abreiſe eine **Proteſtation** den **Präſidenten** zu übergeben. Sie ſchick-

20 Mrz ten auch an dieſelben eine **chriſtliche Entſchuldigung**, worinnen ſie ihre **Beſchwerden** vortrugen und ihrer **Principalen** Befehle anzeigten, hiernächſt verſicherten, daß ihre Abreiſe zu keiner Hinderung, ſondern zu Erlangung eines **rechtſchaffenen Religionsgeſpräches** angeſehen ſey. Dann, wenn ihre **Beſchwerden erlediget** und das **Colloquium** anders eingerichtet werden würde, zweifelten ſie nicht, daß ihre **Fürſten** und **Obern** ſie ſogleich wieder hieher ſchicken würden.

Schon vorher und ſobald, als die **Präſidenten** von der vorhabenden Abreiſe der **Proteſtirenden** Nachricht bekamen, ſo nahmen ſie ſolches ſehr übel auf, und ermahnten dieſelben, da ſie noch alle zugegen waren, in einem **Schreiben** ſehr nachdrücklich, noch länger zu **Regenſpurg** zu bleiben; allein ſie kehrten ſich nicht daran, ſondern es reiſe-

d. e. ten die **Sächſiſchen Abgeſchickte**, noch an eben

d. e. dem Tage fort, welchen gleich darauf auch **Bucer** folgte, um dem **Landgrafen** dasjenige zu berichten, was vorgefallen war. Hierauf haben die **Prä-**

d. e. **ſidenten** den noch zurückgebliebenen **Proteſtanti-**

ſchen

ſchen Unterrednern und Zuhörern eine ernſtliche J. Chr.
Ermahnung, nebſt beigefügter Proteſtation, 1546
zugeſchickt, noch länger zu Regenſpurg zu bleiben, und erſt das neue Reſkript des Kayſers abzuwarten. Allein ſie gaben den Präſidenten zur Antwort, ſie hätten keine Urſache, da zu bleiben, weil die vornehmſten ihrer Collegen bereits abgereiſet wären, und es auch ihnen von ihren Obern befohlen wäre. Wenn aber das Religionsgeſpräch wieder fortgeſetzt werden ſollte; ſo würden ſie nicht ermangeln, ſich wieder einzufinden. Ob nun gleich aus dem bisher erzälten wahren Vorgange der Sache deutlich erhellet, daß der Kayſer und die Catholiſche hauptſächlich die Gelegenheit und Urſache zu dem abgebrochenen Religionsgeſpräche gegeben haben; ſo haben doch hernach die Catholicken nicht nur die Schuld von der Abbrechung des Colloquiums den Proteſtanten beigemeſſen, ſondern auch in öffentlichen Schriften ſehr heftig wider ſie geſchmähet, und viel Ungegründetes zu ihrem Nachtheil ausgeſtreuet, worauf aber Bucer †) und Major *) zur Genüge geantwortet, und dasjenige weitläuftig abgehandelt haben, was von der Rechtfertigung des Menſchen vor GOtt geſagt werden kann.

Währendem Regenſpurgiſchen Religions-
geſpräche ſtarb D. Luther in ſeiner Geburths- 18 Febr.
ſtadt zu Eißleben. Es wurde von ihm ausgeſprengt, daß er kurz vor ſeinem Tode zu Wittenberg den Teufel aus einem beſeſſenen Mädchen habe austreiben wollen, der aber auf ihn zu-

 gefah-

†) In Seinem warhafftigen Bericht vom *Colloquio* zu Regenſpurg dis Jars angefangen; l. l. 1546. 4.

*) in Seinem kurzen und warhafftigen Bericht von dem *Colloquio*, ſo in dieſem 46. jar zu Regenſpurg der Religion halben gehalten; Wittenberg, 1546, 4.

J. Chr. gefahren, ihn gar ſehr erſchreckt und zu Schanden
1546 gemacht hätte. Allein es iſt dieſe **Läſterung** von andern gründlich widerlegt, und die ganze Handlung von dem damaligen Archidiakonus **Fröſchel** zu **Wittenberg**, der alles mit angeſehen hat, ausführlich beſchrieben worden, alſo daß unſerm **Luther** hiebey nichts zur Laſt kann gelegt werden. Die Gelegenheit zu ſeiner Reiſe nach **Eißleben** aber gaben die damalige Streitigkeiten, welche die **Grafen** zu **Mansfeld** theils unter einander, theils mit den **Gewerken** bey ihren **Bergwerken** hatten. Schon im vorigen Jahr würkte Graf **Albrecht** von Mansfeld von der ſogenannten **Hinter-Orthiſchen Linie** bey dem **Churfürſten** von **Sachſen** aus, daß **D. Luther**, im Herbſte d. J., mit dem **Melanchthon** und **D. Juſtus Jonas**, nach **Eißleben** reiſen durfte, um die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, Graf **Ernſten**, wie auch ſeinen **Vettern** von der **Vorder-Orthiſchen Linie** gütlich beizulegen; allein ſeine damalige Bemühungen waren vergeblich. Weil aber, nicht lange hernach, die **Grafen** ſich von neuem zu einem **Vergleiche** willig bezeugten, wenn **D. Luther** ſich hiebey wollte gebrauchen laſſen, und deswegen zu demſelben des Graf **Albrechts** Kanzler, **Georg Lauterbecken**, ſchickten; ſo ließ er ſich bereden, zum andernmal, mit des **Churfürſtens** Erlaubniß, nach **Eißleben** zu reiſen, um die **Grafen**, als nahe **Verwandten**, durch ſein theologiſches Zureden, mit einander zu verſöhnen, und ſie zu einem **Vergleiche** zu bewegen, auch alle fernere Weiterungen, zum Beſten ſeines Vaterlandes, abzuwenden, ob er ſich gleich ſonſt nicht gerne in weltliche Händel miſchte.

23 Jan. Es reiſete alſo **D. Luther**, obſchon ſehr ſchwach, mit ſeinen **drey Söhnen** von **Wittenberg**

berg ab, und nahm unterwegs zu Halle den D. J. Chr.
Juſtus Jonas mit ſich, mit welchem er dann 1546
glücklich zu Eißleben anlangte, und an der Gränze 28 Jan.
von den Grafen von Mansfeld mit einem Gefolge von 113. Pferden empfangen wurde. Bey ſeiner Ankunft überfiel ihn zwar noch im Wagen eine groſſe Schwachheit, alſo daß man beſorgte, er würde plötzlich ſterben; er erholte ſich aber bald wieder in ſeinem Quartier. Hierauf trat er mit dem Fürſten Wolfgang von Anhalt, dem Grafen Johann Heinrich von Schwarzburg, dem D. Juſtus Jonas und den Räthen der Grafen von Mansfeld die Handlung an, und arbeitete, ungeachtet ſeiner groſſen Leibesſchwachheit, zwanzig v. 29.
Tage lang, obgleich vergeblich, an einem völligen Jan. = 17 Febr.
Vergleiche; wobey er den Juriſten Schuld gab, daß man nichts ausrichten könnte. Doch wurde endlich, durch ſeine und der übrigen Mittelsperſonen 17 Febr.
Unterhandlung, ein Vergleich, ſoviel die Unterhaltung der geiſtlichen Perſonen, Schulen und Hoſpitäler belanget, getroffen, und in einem andern Abſchiede noch einige andere Irrungen d. e.
gütlich verglichen, auch dabey verabredet, daß man die noch rückſtändige Streitigkeiten auf einer neuen Zuſammenkunft, zu welcher ſich die beiderſeitige Freunde auf den Sonntag Quaſimodogeniti zu Mansfeld einfinden ſollten, 2. May
abthun wollte †). Mit dieſen friedfertigen

 Be-

†) Der erſte Vergleich wegen des Patronatrechtes ſtehet in dem Halliſchen *Tomo* der Schriften D. Luthers, S. 471 u. ff. Der zweite aber wegen der andern vertragenen Streitigkeiten in Lünigs R. A., T. XI. n. 87. p. 126 - 133. und bey dem *Du Mont* l. c., T. IV. P. II n. 189. p. 302 - 305. Nachher iſt noch in eben dieſem J. 1546. den 4. Auguſt zu Mansfeld der dritte Vergleich zwiſchen den Grafen von Mansfeld getroffen worden; S. Lünigs R. A., T. XXII. p. 562 - 565. n. 26.

J. Chr. 1546 Beſchäftigungen beſchloß dann auch **D. Luther** ſein Leben. Es überfiel ihn nemlich in der folgenden
17 Febr. Nacht abermals eine groſſe Schwachheit, die immer mehr und mehr zunahm, und in welcher er, unter vielen geführten ſchönen geiſtlichen Reden und
18. e. m. eifrigem Gebete, am folgenden Morgen, Frühe um 3. Uhr, am **Concordientage**, in Gegenwart verſchiedener hoher Standesperſonen, und nach einem kurzen Todeskampfe, ſeinen Geiſt ſanft und ſeelig aufgab. Der zugegen geweſene **D. Juſtus Jonas** berichtete dieſen Todesfall ſogleich um 4. Uhr in der Frühe an den **Churfürſten** von **Sachſen**, der hierauf die **Grafen** von **Mansfeld** erſuchte, daß ſie **Luthers Leichnam** nach **Wittenberg** möchten abführen laſſen, welches ſie dann
22. e. m. auch bewilligten, und iſt er daſelbſt in der **Schloßkirche** begraben worden. GOtt ließ ihn alſo, wie er öfters gewünſcht und gebetet hatte, im **Frieden** hinfahren, und nahm ihn noch **vor** dem **Ausbruche** des in dieſem Jahr angegangenen **Schmalkaldiſchen Krieges** zu ſich.

D. Luthers Abſterben erweckte eine allgemeine und groſſe **Betrübniß** bey dem **Churfürſten** von **Sachſen** und andern **Fürſten** und **Herren**, welche ſeiner Lehre beipflichteten, und an ihm einen **treuen Rathgeber** verlohren, der bisher ſo heldenmüthige Aufmunterungen hatte mittheilen können. Die ganze **Evangeliſche Kirche** aber **verlohr** an ihm einen **eifrigen Beter** und **tapfern Vertheidiger** der **Wahrheiten**. Mit Recht wird es alſo für ein, blos auf ungewiſſe Erzälungen, ſich gründendes Vorgeben gehalten, als hätte **D. Luther**, noch kurz vor ſeinem Tode, im zehenten **Artickel** der **A. C.** vom **heiligen Abendmahle** nachgegeben, und ſeine **Meinung** dißfalls **geändert**. Die **Läſterungen** aber einiger **Catho**-

tholiſchen Skribenten von ſeinen letzten Hand- J. Chr. lungen und von den Umſtänden ſeines Todes ſind 1546 bereits von andern hinlänglich widerleget worden, daß es alſo nicht nöthig ſeyn wird, ſolches hier zu berühren. Den Charakter unſers Luthers habe ich ſchon weiter oben *) geſchildert, in welchem ſich vornehmlich ſein ſtandhafter und unüberwindlicher Muth auszeichnet, welcher ſich durch ſein Betragen in den verſchiedenen Umſtänden ſeines Lebens zeiget, indem weder die Drohungen des Pabſtes, noch die Edickte des Kayſers, noch die Anfälle ſeiner Feinde ſeine Standhaftigkeit und Entſchlieſſung zu ändern vermocht haben. Zur Befeſtigung dieſer ſeiner Standhaftigkeit trugen zwar freilich der Schutz der Chürfürſten von Sachſen, der Beifall, den ſeine Schriften fanden, und der glückliche Erfolg ſeiner Unternehmungen vieles mit bey; allein er muß doch auſſerdem ſchon eine natürliche Stärke in ſeiner Gemüthsart gehabt haben, die ihn in ſeiner anfangs ausgeſtandenen Noth unterſtützte, in welcher ein jeder anderer würde haben unterliegen müſſen, der nicht ſo viel Herz und Standhaftigkeit gehabt hätte. Zu ſeinem Lobe gereichet, daß er die teutſche Sprache ſehr bereichert und verbeſſert hat, in welcher er unſtreitig der beſte Schriftſteller ſeiner Zeit war, indem er viele Sachen in das Teutſche überſetzt hat, wovon man glaubte, daß ſie nicht überſetzt werden könnten, wobey er ſich dann jederzeit der eigentlichſten und angemeſſenſten Ausdrücke und Wörter zu bedienen wuſte, alſo daß er die Sache öfters mit einem einigen Worte ausdruckte. Uebrigens hat D. Luther die Freude erlebt, daß, seit der von ihm angefangenen Glaubensverbeſſe-

*) S. im zehnten Bande des Auszuges rc., S. 103 u. ff.

J. Chr. 1546 beſſerung, faſt das halbe Teutſchland, und auch auswärtige Königreiche und Länder, als z. E. Dännemark, Schweden, Preuſſen und Liefland, die A. C. angenommen haben, und das Evangelium auch in Frankreich, Engelland, Italien ꝛc. ausgebreitet worden.

Sein bald nach dem Anfange d. J. erfolgter Tod und ſeine Beſchäftigung zu Eißleben hinderten ihn, der Kirche, vor ſeinem Ableben, noch mit einigen Schriften zu dienen; doch verdienen ſeine gehaltene und gedruckte letzte Predigten alle Aufmerkſamkeit. Ingleichen verdient eine Anzeige, daß der Churfürſt von Sachſen, bald nach des D.
1. Merz Luthers Abſterben, aus Eilenburg einen Befehl an die Univerſität zu Wittenberg habe ergehen laſſen, über die Reinigkeit der Lehre ſteif und feſt zu halten *). In Anſehung des, in dieſem Jahr geſchehenen, Fortganges der Reformation †) aber iſt nichts zu bemerken, als was ich ſchon weiter oben **) von der, von dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz, in ſeinem Lande, vorgenommenen Glaubensverbeſſerung geſagt habe, wobey ſich derſelbe vornehmlich des von Straßburg berufenen Paulus Fagius bediente, und auch mit der Reformation auf der Univerſität zu Heidelberg einen Anfang machte. Hiernächſt wurde auch die evangeliſche Religion, in dieſem Jahr, in der Schwäbiſchen RStadt Leutkirch, durch die ſchon lange darnach begierige Bürgerſchaft, eingeführt, und beſonders durch den von Memmingen erhaltenen Prediger, Johann Schalheimer fortgepflanzt, nachdem der

eifrig

*) S. C. Schöttgens und G. C. Kreyſigs Ober-Sächſ. Nachleſe, P. IX. p. 170 ſqq. †) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 630. f.
**) S. Eben daſelbſt, S. 662 ff.

eifrig catholiſche Bürgermeiſter, Melchior J. Chr. 1546
Freyherr, mit ſeinem Bruder, dem daſigen Stadtpfarrer, aus der Stadt gewichen war, welche bisher, nebſt dem von Leutkirch gebürtigem Johann Faber, Biſchoffen zu Wien, und dem benachbarten Abte von Weingarten, die Reformation beſtändig gehindert hatten.

Es iſt weiter oben gemeldet worden, daß der von Naves dem Landgrafen von Heſſen den Rath gegeben habe, dem Kayſer, auf ſeiner Heraufreiſe aus den Niederlanden nach Regenſpurg, aufzuwarten, und ſich mit ihm mündlich zu unterreden †), welches dann auch der Granvella dem Landgrafen, in einem an ihn erlaſſenem Schreiben, anrieth. (in fine Febr.) Der Landgraf entſchloß ſich zwar auch hiezu, beobachtete aber dabey eine groſſe Behutſamkeit, indem er ſich zwey vom (24 Mrz.) Kayſer unterſchriebene Exemplare eines Geleitsbriefes geben ließ, wovon er das eine behielt und das andere, mehrerer Sicherheit halber, dem Churfürſten von Sachſen zur Verwahrung zuſchickte. Er traf, wie man aus ſeiner an den (27. e. m.) Churfürſten geſchickten Relation erſehen kann, (v. 31. e. m.) den Kayſer zu Speyer an, welcher kurz vorher des Landgrafens älteſte Tochter, Anna, Pfalz- (21. e. m.) graf Wolfgangs zu Zweybrücken Gemalin, in ihrem Wochenbette zu Zweybrücken beſucht und ſich ſehr gnädig gegen ſie bezeigt hatte. Nach Speyer kamen auch der Churfürſt Friedrich von der Pfalz und Wilhelm von Maſſenbach, welchen H. Ulrich von Würtenberg, als ſeinen Geſandten, dahin ſchickte.

Der Landgraf hatte nun bey dem Kayſer (28. Mrz) ein geheimes Gehör, und ließ demſelben durch ſeinen

†) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 678 f.

J. Chr. 1546 nen bey ſich gehabten Kanzler weitläuftig vorſtellen, daß den Proteſtanten von vielen Orten her gemeldet worden, daß ſie der Kayſer, auf Anſtiften des Pabſtes, mit Krieg überziehen wolle, auch den K. von Frankreich dahin vermocht habe, ihm hierunter beizuſtehen. Deswegen habe auch der Kayſer, um deſto freyere Hände zu haben, bey den Türken um einen Waffenſtillſtand angeſucht, und der Pabſt das Concilium angefangen, damit die darauf gemachte Dekrete ſogleich mit Gewalt der Waffen vollſtreckt werden könnten. Dieſes Gerücht würde nun auch durch das wider den Churfürſten von Cöln angeſtellte Verfahren und durch die wider ihn ergangene ſtrenge Edickte, noch glaublicher gemacht. Den Proteſtanten aber wäre alles dieſes um ſo unvermutheter, weil ſie dem Kayſer wider Frankreich und die Türken ſo anſehnliche Hülfe geleiſtet, und er ihnen zu Regenſpurg und Speyer ſo weitläuftige Verſicherungen wegen des Friedens und der Handhabung der Gerechtigkeit gegeben hätte. Sie hoften alſo, daß der Kayſer, ehe er Teutſchland verlieſſe, die Religionsſtreitigkeiten in einem Concilium teutſcher Nation, nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes, werde beilegen laſſen, und wenn eine Vergleichung ja nicht möglich ſeyn ſollte, dannoch befehlen werde, daß den Proteſtanten der ihnen zu Speyer verſprochene Friede vollkommen und zwar ſo gehalten werde, daß er durch kein Dekret des Conciliums, noch durch einen Reichstagsſchluß, geändert oder aufgehoben werden könne. Hierauf ließ der Kayſer, durch den Naves dem Landgrafen antworten, daß ihm zwar auch verſchiedenes von den Proteſtanten, als ob ſie etwas wider ihn unternehmen wollten, hinterbracht worden wäre, welches er aber niemals, und vor-

vornehmlich, nachdem er des Landgrafen an den Naves erlaſſenen Brief geleſen, geglaubt hätte. J. Chr. 1546
Es muſte ferner Naves allen Verdacht, als ob der Kayſer Kriegsgedanken hätte, auf die Seite räumen, und die ihm wegen Frankreich, des Stillſtandes mit den Türken, und des Tridentiniſchen Conciliums, wie auch wegen des Churfürſt Hermanns und anderer Dinge halber gemachte Vorwürfe beſtens entſchuldigen. Zuletzt ließ er den Landgrafen erſuchen, zu zeigen, wie die Religionsſtreitigkeiten abzuthun wären, und was er glaube, daß man von ſeinen Bundsgenoſſen erhalten könne. Wenn er nun dieſes nicht ſogleich thun wolle, ſo wolle er einige von ſeinen Räthen ernennen, mit denen er über die Sache weiter handeln könnte.

Hierauf nahm der Landgraf ſelbſt das Wort auf, und verſicherte, daß er gewiß keine Mühe ſparen wolle, wenn er etwas zum Wohl des Teutſchen Reiches und zur Beibehaltung der Freundſchaft zwiſchen dem Kayſer und den Reichsſtänden beitragen könnte, wie er dann auch eben deswegen hieher nach Speyer gekommen wäre; nur möchte er wünſchen, daß mehrere von ſeinen Bundsgenoſſen zugegen wären, welches aber wegen Kürze der Zeit nicht möglich ſey. Er berief ſich ſodann auf ſeinen vorgedachten und an den Naves geſchriebenen Brief, und betheuerte, daß die Proteſtanten auf ihrem letzten Convente zu Frankfurt nichts wider den Kayſer beſchloſſen, ſondern ſich nur zu Befeſtigung der A. C. und zum Widerſtande wider alle Gewalt mit einander vereiniget hätten. Er zeigte ferner die Urſachen an, warum die Proteſtirende das Concilium zu Trident nicht billigen könnten, welches ſie ſchon auf dem letztern Wormſer Reichstage weitläuftiger

J. Chr. 1546 ger ausgeführt hätten. Ein **Mittel** aber zu **Beilegung** der **Religionsſtreitigkeiten** vorzuſchlagen, ſtehe ihm **ohne Zuziehung** ſeiner **Bundsgenoſſen** nicht frey; indeſſen wolle er ſich nicht weigern, mit den **Räthen** des **Kayſers** ſich zu unterreden, doch müſte es niemanden zum Nachtheil gereichen. Auf das **Concilium** ſetze er **wenig Hofnung**, wohl aber möchte, nach ſeiner Meinung, eine **Verſammlung** der **Teutſchen Nation** guten **Nutzen** ſchaffen; das **beſte** und ſicherſte **Mittel** aber würde wohl ſeyn, einem jeden die **Religionsfreiheit** zu laſſen, doch mit der Bedingung, daß alle **Friede** hielten. Wegen des abgebrochenen **Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräches** erinnerte der **Landgraf**, daß die **Catholiſche Colloquenten** heftige und eines ſchändlichen Lebens halber berüchtigte Leute geweſen, welche die **daſelbſt**, ſchon vor fünf Jahren, **verglichene Artickel** wieder von neuem **ſtreitig** gemacht hätten; mithin nothwendig ein ſolcher Ausgang habe erfolgen müſſen. Endlich ſagte noch der **Landgraf** in Anſehung des Churfürſt **Hermanns** von Cöln, daß er ohne Zweifel ein **rechtſchaffener Mann** ſey, und alles, was er unternommen, aus keiner andern Abſicht gethan habe, als weil er es für ſeine Schuldigkeit gehalten, beſonders da durch den letztern **Regenſpurgiſchen R. A.** den **Biſchöffen** die **Reformation** der **Kirche** anbefohlen worden. Seine **Reformationsſchrift** ſey mit aller nur möglichen Mäßigung aufgeſetzt, und gründe ſich auf die **Bibel** und die **Zeugniſſe** der **älteſten Kirchenlehrer**. Er habe auch nur das nothwendigſte verändert und aufgehoben, mit den Kirchengütern aber nicht die geringſte Aenderung vorgenommen. Wenn man ihm alſo dieſerwegen **Gewalt** thun ſollte; ſo würde dieſes eine **Warnung**

nung für andere ſeyn, die noch weit mehr Verän- J. Chr.
derungen vorgenommen hätten. 1546

Der Kayſer antwortete hierauf dem Landgrafen, er laſſe die Handlungen des letztern Convents der Proteſtirenden zu Frankfurt an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, habe inzwiſchen dem ausgeſprengten Gerüchte nicht geglaubt, und durch des Landgrafen Verſicherung ſey ihm nunmehr völliges Genüge geſchehen. Hingegen habe er von dem Concilium zu Trident eine gute Hofnung zu einer Reformation; doch wäre gar nicht ſein Wille, daß durch die Dekrete deſſelben den A. C. Verwandten irgend einige Gewalt zugefügt werden ſollte. Und eben deswegen ſey das Religionsgeſpräch zu Regenſpurg angeordnet worden, welches auch einen vortreflichen Anfang gehabt hätte, wenn man nur damit fortgefahren wäre. Endlich habe der Churfürſt von Cöln wider den letztern Regenſpurgiſchen R. A. gehandelt, als in welchem zwar allen Biſchöffen befohlen worden, ihre Kirchen zu verbeſſern; hiedurch aber ſey ihnen nicht erlaubt worden, einen neuen Glauben und eine neue Religion einzuführen. Und auſſerdem hätte man noch die Clauſul hinzugefügt, daß die Biſchöffe einen Entwurf zur Reformation abfaſſen, und ſolchen auf dem folgenden Reichstage zur Unterſuchung übergeben ſollten. Allein der Churfürſt Hermann ſey eigenmächtiger Weiſe zugefahren, habe die bisherige ordentliche Kirchendiener ab- und dagegen neue eingeſetzt, eine neue Lehre eingeführt, die Rechte der Geiſtlichen gekränket, den Domherren und Kanonicken ihre Güter und Einkünfte entzogen und einen Theil davon ſich zueignen wollen. Mithin hätte er demſelben durch Gegenbefehle nothwendig Einhalt thun müſſen, da ihn zumal die Cölniſche Geiſtlichkeit um-

J. Chr. 1546 um Hülfe und Beiſtand angeflehet hätte. Uebrigens ließe es ſich der **Kayſer** gefallen, daß zwiſchen ſeinen **Räthen** und dem **Landgrafen** eine **Unterredung** gehalten würde, wenn ſie nur **nicht verfänglich und nachtheilig** ſey.

Landgraf **Philipp** antwortete ſodann auf alles mit vieler Beſcheidenheit, bezeugte ſeine groſſe Freude über des **Kayſers** geneigte Geſinnungen gegen das **Teutſche Reich**, und zeigte demſelben den groſſen Nutzen, den er und ſeine **Erblande** davon hätten, wenn der **Kayſer** und die **Stände** mit einander in gutem Vernehmen ſtünden, da hingegen der **Kayſer** den gröſten Schaden davon empfinden würde, wenn das **Teutſche Reich** geſchwächt werden ſollte. Allein in Anſehung des **Conciliums** zu **Trident** bezeugte der **Landgraf** nochmals ſein **Mißtrauen**, daß die **Väter** deſſelben ſich ſelbſt **reformiren** würden, weil ihnen ſelbſt ſolches ſchädlich, und ſie dem **Pabſte** verbindlich wären. Und wegen des **Religionsgeſpräches** zu **Regenſpurg** erinnerte er, daß auf ſolchem nicht alles gehörig und ordentlich zugegangen, indem man ihnen die **Abſchriften** von den **Ackten verweigert**, und nicht geſtatten wollen, daß ſie auch von ihrer Seite **Notarien** oder **Schreiber** beſtellen dürften. Wie hierauf der **Landgraf** auf den **Churfürſten** von **Cöln** kam, und deſſen Verfahren nochmals rechtfertigen wollte; ſo fiel ihm der **Kayſer** ins Wort, und ſagte: „was will der **gute Mann reformiren**, der faſt gar **kein Latein** verſtehet? Er hat ſein Lebtag nicht mehr als „drey **Meſſen** gehalten, wovon **Wir Selbſt** „zwey gehört haben, und bezeugen können, daß er „den **Eingang nicht** recht leſen können.„ Der **Landgraf** verſetzte zwar dagegen, daß er **teutſche Bücher** fleißig geleſen, und daraus eine **gute**

Er-

Erkäntniß in Glaubensſachen geſchöpft habe; J. Chr.
allein der Kayſer erwiederte: reformiren heißt 1546
nicht einen andern Glauben oder eine andere Religion einführen. Nun warf zwar der Landgraf dagegen ein, daß der Churfürſt Hermann läugne, eine neue Religion angenommen zu haben, ſondern daß er vielmehr behaupte, blos die alte von Chriſtus und den Apoſteln hinterlaſſene Lehre wieder eingeführt zu haben; ingleichen daß es zu ſeinem biſchöflichen Amte gehöre, unwiſſende und unwürdige Prieſter abzuſetzen, und dafür geſchicktere Prediger zu beſtellen; und es ſey auch eine aus Neid entſprungene Erdichtung ſeiner Feinde, als hätte er, wegen der Religion, Abgaben von ſeiner Geiſtlichkeit gefordert, indem ſolches vielmehr wegen ſeines Beitrages, zu der vom Reiche bewilligten Hülfe wider die Türken und Frankreich geſchehen ſey, welches nach dem Herkommen alle Obrigkeiten in Teutſchland von ihren Unterthanen begehren könnten. Allein der Kayſer wollte ſich deswegen mit dem Landgrafen nicht weiter einlaſſen.

Am folgenden Tage kamen der Landgraf, 29 Mrz.
Granvella, Naves und der Würtenbergiſche Geſandte von Maſſenbach bey dem Churfürſten von der Pfalz zuſammen, da dann Naves mit der Unterredung den Anfang machte, des Kayſers Neigung zum Frieden und zur Eintracht ſehr rühmte, und des abgebrochenen Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräches wieder gedachte. Der Landgraf antwortete darauf, daß er von der Abreiſe der Evangeliſchen Gottesgelehrten noch nichts wiſſe, und daß er wenigſtens die Seinige nicht zurückberufen habe; aber dies ſey ihm und dem Churfürſten von Sachſen bekannt, daß die Präſidenten den Proteſtirenden ſehr un-

leid-

J. Chr. 1546 leidliche Bedingungen vorgelegt hätten, indem man ihnen keine Notarien oder Schreiber von ihrer Religion zugeſtehen, und keine Abſchrift von den Ackten geben, noch weniger erlauben wollen, etwas an ihre Herren zu berichten. Hiernächſt hätten ſich auch die Catholiſche Unterredner ſehr unbeſcheiden bezeugt, die ſchon ehmals vergliche⸗ne Lehrartickel von neuem verworfen, und hie⸗durch alle Hofnung zur Einigkeit vereitelt. Granvella rühmte ſodann gleichfalls des Kayſers Eifer zum Frieden, und entſchuldigte zum Theil die von den Präſidenten vorgetragene Bedingun⸗gen, ſagte aber, es ſey ohne des Kayſers Befehl geſchehen, daß man den Proteſtirenden verboten habe, etwas an die Ihrige zu berichten. Hierauf drung der Landgraf auf die Verſicherung und Verlängerung des Friedſtandes im Teutſchen Reiche nach Maasgab des vor zwey Jahren zu Speyer gemachten R. A., und bewies deutlich, daß ein Nationalconcilium in Teutſchland das beſte Mittel ſey, die Religionsſtreitigkeiten beizulegen. Falls man aber auch nicht einig wer⸗den könnte, ſo müſte doch der Friede gehalten und das gedachte Speyeriſche Dekret nicht aufgeho⸗ben werden, weil die Religion in Teutſchland itzo ſo beſchaffen ſey, daß erſt viele tauſend Men⸗ſchen umgebracht werden müſten, wenn man ſie un⸗terdrücken wollte, welches aber zur Schwächung des Teutſchen Reiches gereichen und dem Kay⸗ſer ſelbſt groſſen Schaden bringen würde. Al⸗lein der Gravella gab hierauf eine bedenkliche Ant⸗wort, und äuſſerte, daß man ſich bey dem er⸗wähnten Speyeriſchen Dekrete nach den Um⸗ſtänden der Zeit habe richten müſſen, und daß in Nationalconcilien nur von Verbeſſerung der Sitten, aber niemals von dem Glauben und

der

der Religion gehandelt worden; mithin die itzige J. Chr.
vielerley Religionsſpaltungen nicht allein die 1546
Teutſchen, ſondern alle chriſtliche Völker angiengen. Da man auch mit den Gottesgelehrten, als mürriſchen und halsſtarrigen Leuten, nicht leicht was ausrichten könnte; ſo müſten die Fürſten und andere angeſehene Leute die Mittel zur Vereinigung der Lehre ausfündig machen. Uebrigens verſtatteten ja die Proteſtirende ſelbſt keine Religionsfreiheit, indem ſie diejenige, die in der Religion anders geſinnt wären, als ſie, mit Gefängniß und Geldſtrafen belegten.

Der Landgraf ließ ſich zwar hierauf verlauten, daß er nicht klüglich handle, in Abweſenheit ſeiner Bundsgenoſſen, von ſo wichtigen Sachen zu reden. Weil es aber an ſich unverfänglich ſey; ſo wolle er zu reden fortfahren. Nach ſeiner Meinung habe der Kayſer das angezogene Speyeriſche Dekret aus guter Abſicht gemacht, und ihre Feinde könnten ſich itzo demſelben nicht widerſetzen, weil ſie damals verſprochen hätten, daß ſie es dulden wollten, und er hoffe auch, daß es der Kayſer, wegen des ihm von den Proteſtirenden geleiſteten Beiſtandes wider Frankreich, noch ferner halten werde. Fremde Nationen wären zu Entſcheidung der obwaltenden Religionsſtreitigkeiten in Teutſchland nicht nöthig, weil alle Proteſtirende Gottesgelehrten in den wichtigſten und vornehmſten Glaubenslehren mit einander übereinſtimmten, und der ſonſt unter ihnen obgewaltete Streit wegen des Abendmals nunmehr eingeſchlafen ſey, da nemlich ein jeder bekenne, daß in demſelben der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig genoſſen werde; mithin könnten die zwiſchen ihnen und den Catholiſchen über die Religionspunkten entſtandene Zwiſtig-

J. Chr. 1546 keiten füglich auf einem Nationalconcilium vorgenommen und entſchieden werden. Nun wolle er zwar nicht verwerfen, daß die Groſſen Mittel zur Vereinigung der Lehre vorſchlügen; er zweifle aber, daß es ohne Geiſtliche würde geſchehen können. Am erſten würde die Eintracht wieder können hergeſtellt werden, wenn man erlaubte, das Evangelium rein zu predigen, das heilige Abendmal unter beiden Geſtalten zu gebrauchen, und wenn die Geiſtlichen heiraten dürften. Ihm ſey kein Ort bekannt, wo die Menſchen zu ihrer Religion gezwungen würden. Dann ob ſie gleich an einem Orte verſchiedene Lehren nicht duldeten; ſo thäten die Proteſtirende doch niemand Gewalt an, brächten niemanden wegen der Religion um, oder beraubten ihn ſeiner Güter. Ja wenn ſeine Religionsverwandten in den catholiſchen Ländern nicht gedrückt, und ihnen eigene Kirchen geſtattet würden; ſo wollte er wenigſtens ein gleiches in ſeinem Lande den Catholiſchen auch gerne erlauben. Da dieſe aber ſolches nicht zugäben; ſo verlangten auch die Proteſtirende, daß in ihren Landen gleichfalls überall einerley Lehre ſeyn ſolle.

Granvella verſetzte hierauf, daß, wenn jemand die Religion liebe, ſolches gewiß vom Kayſer geſchehe, und daß er dem Pabſte zu gefallen, nicht im geringſten von der Billigkeit abgehen werde. Er habe das Speyeriſche Dekret zum groſſen Aergerniſſe ſeiner Parthey und des Pabſtes getreulich gehalten, weswegen auch er, der Granvella, und Naves nicht wenig wären gehaßt worden. Er für ſeinen Theil wüſte nicht, wer in einem Nationalconcilium Richter ſeyn ſolle, da die heilige Schrift nicht von allen auf einerley Art

erklärt würde. Und da es auch ſcheine, daß man J. Chr. 1546
ſich wenig fruchtbarliches von einem Religionsgeſpräche verſprechen könne; ſo müſten allerdings andere Mittel zur Vergleichung ausfündig gemacht werden. Dann ob man ſich zwar gleich über einige Sätze verglichen hätte; ſo wären deren doch noch viele ſtreitig. Wenn es nun aber bey der bisherigen Trennung bliebe; ſo könnte man ſich leicht vorſtellen, in was für einen Zuſtand das Reich gerathen würde. Der Landgraf erwiederte hierauf, daß es ihm ſehr angenehm zu hören ſey, daß der Kayſer nicht im geringſten vom Pabſte abhange, und es wäre zu wünſchen, daß er denſelben zu Beobachtung ſeiner Pflicht anhalten könnte; ja vor Zeiten hätten die Biſchöffe zu Rom den Kayſer als ihren Oberherrn verehrt, an ſtatt daß heutiges Tages die Kayſer dem Pabſte den Gehorſam ſchwören müſten. Die Religionsſtreitigkeiten aber müſten allerdings aus dem Worte GOttes enſchieden werden, welches nicht dunkel ſey, und die Glaubenspflichten deutlich lehre, wenn nur die Menſchen ſich bemüheten, ſelbiges zu verſtehen. Die Proteſtirende wollten zwar andern Nationen nichts vorſchreiben, nur aber wünſchten ſie, daß die Teutſchen unter einander einig werden möchten. Er könne zwar zugeben, daß von den Mitteln zur Vereinigung gehandelt werde; wenn man nur dabey das vor zwey Jahren zu Speyer gemachte Dekret, wegen des Friedſtandes und Verwaltung der Gerechtigkeit, nicht aus den Augen ſetzte, wegen des übrigen aber müſte man ſehen, was nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes angenommen werden könnte, oder nicht. Uebrigens wünſchte er, daß der anweſende Churfürſt von Pfalz, der den meiſten Reichstagen beigewohnt habe, und daher am be-

J. Chr. 1546 ſten wiſſe, was vorher ausgemacht worden, ſeine Meinung ebenfalls ſagen möchte.

Es nahm alſo nunmehr der **Churfürſt** von der **Pfalz** das Wort, lobte die gute Abſichten des **Kayſers** und ſagte, daß es ſehr wohl gethan geweſen, das **Regenſpurgiſche Religionsgeſpräch** anzuſtellen, und daß man ſich auch, wenn ſelbiges von neuem angefangen und die **vergliche ne Artickel** der **A. C.** bey Seite geſetzt würden, ſeiner Meinung nach, wegen der übrigen noch ſo zimmlich würde vergleichen können. **Granvella** ſetzte hinzu, daß der **Kayſer** nichts mehr, als die **Eintracht** im **Reiche** wünſche, und wenn dieſe nicht wieder hergeſtellt würde, ſo würde es dem **Reiche** zum groſſen Nachtheile gereichen. Und obgleich der **Kayſer** nicht den geringſten Nutzen vom **Reiche** habe, und ſehr ſchwächlich ſey; ſo hätte er doch dieſe Reiſe zum **Beſten** des **Reiches** unternommen, ungeachtet ſeine Gegenwart in **Spanien** nöthig wäre, und die ſtarke Werbungen der **Könige** von **Frankreich** und **Engelland** allerhand Verdacht erweckten. Der **Kayſer** habe weder mit **Frankreich**, noch mit **andern** geheime Anſchläge, und komme nicht, um Hülfsvölker anzuhalten, ſondern gehe blos des allgemeinen Nutzens halber auf den **Reichstag**. Wenn nun **keine Fürſten** dahin kämen, würde er **allein nichts ausrichten** können. Man **rufe** ihn um **Vermittlung** an, und doch **komme niemand** an den zur **Berathſchlagung** beſtimmten Ort. Es würden daher der **Churfürſt** von der **Pfalz** und der **Landgraf**, da ſie die vornehmſten wären, ſehr wohl thun, wenn ſie ebenfalls auf den **Reichstag** giengen. Der **Landgraf** erwiederte hierauf, daß, wenn auch der **Kayſer** keinen groſſen Nutzen von dem **Reiche** haben ſollte, dannoch die ihm wider

Frank-

Frankreich und die Türken bewilligte Hülfsvöl- J. Chr.
ker, die Kayſerliche Würde ſelbſt, die ihn über 1546
alle Könige erhebe, und die Werbungen im Teutſchen Reiche, die andern nicht frey ſtünden, für nichts geringes angeſehen werden könnten. Er beklagte ſich ſodann ferner über die Härte und Hartnäckigkeit des Gegentheils, wovon er vielerley Beiſpiele anführte, und ſagte endlich, daß er ſich, theils wegen der vielen Koſten, theils wegen der ihm aufgetragenen gütlichen Beilegung oder Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen und dem H. Moritz, unmöglich in Perſon auf den bevorſtehenden Reichstag nach Regenſpurg begeben könnte, inzwiſchen aber doch ſeine Geſandten mit hinlänglicher Vollmacht dahin ſchicken wollte.

Hiemit endigte ſich dieſe merkwürdige Unterredung, und man gieng aus einander; aber wenige Stunden hernach kam Naves zu dem Landgrafen, und ſagte, daß dem Kayſer ihre heutige Unterredung gefallen habe, wobey er nochmals darauf drung, daß der Landgraf ſelbſt auf den Reichstag gehen möchte, und ihn zugleich fragte: ob er gegen Abend nicht noch einmal zum Kayſer kommen wolle? Der Landgraf ließ ſich dieſes gefallen, und wie er zum Kayſer kam; ſo ließ derſelbe ihm durch den Naves danken, daß er noch einmal zu ihm gekommen ſey, und nebſt dem Churfürſten von der Pfalz ein Verlangen nach der Eintracht hätte. Da nun er, der Kayſer ſelbſt, nichts mehr wünſche, und ſich nun ſchon drey Jahre, mit Hintanſetzung aller andern Angelegenheiten, blos deswegen in Teutſchland aufhalte; ſo wollte er ihn erſuchen, daß er ſelbſt auf den Reichstag, wo nicht gleich zu Anfang, doch gegen Ende deſſelben, kommen möchte. Die von Regenſpurg

J. Chr. 1546 weggegangene **Gottesgelehrten** würden wohl wieder dahin zurückkommen; woferne es aber nicht geſchehen ſollte, ſo wolle er ſie wieder zuſammenberufen. Der **Landgraf** antwortete hierauf, daß er die Abreiſe der **Colloquenten** von **Regenſpurg** erſt heute zum erſtenmahle vernommen, und dem **Kayſer** die Urſachen eröfnet habe, warum ſolches geſchehen ſeyn möchte. Wenn nun der **Kayſer** ſelbſt es verlangen, und ſeine **Bundesgenoſſen** damit zufrieden ſeyn würden, daß die **Gottesgelehrten** von **beiden Partheyen** nach **Regenſpurg** zurückgehen ſollten; ſo ſollten auch ſeine nicht ausbleiben. **Er** für ſeine **Perſon** aber würde **nicht** füglich auf den **Reichstag** kommen können, theils wegen der auf den **Braunſchweigiſchen Krieg** verwendeten vielen Koſten, theils weil er als **Schiedsrichter** die Streitigkeiten zwiſchen dem **Churfürſten** und dem **H.** von **Sachſen** beilegen müſte, theils endlich weil er in ſeiner Abweſenheit einen **Einfall** der **Alliirten** des gefangenen **H. Heinrichs** von Braunſchweig in **ſeine Länder** befürchten müſte.

Der **Kayſer** erwiederte hierauf, daß er ihn mit unnöthigen Koſten nicht beſchweren wolle, ſondern ihn nur deswegen erſuchte, auf den **Reichstag** zu kommen, weil er ſeine **daſige Gegenwart** von **groſſem Nutzen** halte, und glaube, daß auch der **Churfürſt** und der **H.** von **Sachſen**, nebſt **andern**, durch ſein Beiſpiel würden bewogen werden, ſich dahin zu begeben. Von den **Alliirten** des **H. Heinrichs** von Braunſchweig aber habe er nichts zu befürchten, weil ſie nicht ſtark genug wären, etwas zu unternehmen, und wenn es ja geſchehen ſollte, ſo wolle er ſich der Sache annehmen, und nicht zulaſſen, daß jemand die Ruhe des **Reiches** ſtöhre. Allein der **Landgraf** wiederholte nochmals die Urſachen, weshalben er **nicht** perſönlich

ſönlich auf den Reichstag kommen könnte. Indeſſen verſprach er, Geſandten zu ſchicken, die ſich alle Mühe wegen des Friedens geben ſollten. Würden ſie aber dem Kayſer nicht in allem zu Willen ſeyn können, ſo möchte er ihm ſolches nicht als eine Halsſtarrigkeit oder Bosheit auslegen, ſondern glauben, daß es einig und allein aus Furcht vor GOtt geſchehe, weil unſere Lebenszeit kurz und ungewiß ſey, und man an die Ewigkeit gedenken müſſe. J. Chr. 1546

Dem ungeachtet ließ der Kayſer nicht nach, den Landgrafen zum drittenmal zu bitten, daß er perſönlich auf den Reichstag kommen möchte, um ſeinen Bundsgenoſſen mit Rath und That an die Hand zu gehen, damit ſie ſich biegſam bezeugten, und alſo ein glücklicher Anfang zur Vergleichung gemacht werden könnte, wobey er ihn nochmals von ſeinem Eifer zum Frieden verſicherte, und zugleich äuſſerte, daß die Sächſiſche Angelegenheiten aufgeſchoben werden könnten. Aber der Landgraf ſchlug dem Kayſer auch zum drittenmal ſeine perſönliche Erſcheinung auf dem Reichstage ab, beſchwerte ſich zugleich über einige, die dem H. Heinrich beigeſtanden hatten, und erzälte kürzlich den ganzen Verlauf von deſſen Gefangennehmung, auch daß deshalben H. Heinrichs Freunde ihm und dem H. Moritzen Unrecht thäten. Er ſetzte noch hinzu, daß ſich erſt geſtern Friedrich von Spät gegen ihn erbieten laſſen, er könne ihm entdecken, was für heimliche und liſtige Anſchläge itzo gemacht würden. Weil er aber dieſem leichtſinnigen Menſchen nicht traue, ſo habe er ihm das Gehör abſchlagen und melden laſſen, daß er ihm dasjenige, was er ihm mündlich ſagen wolle, ſchriftlich überſchicken ſolle. Durch dieſe Nachricht wurde der Kayſer ſehr ungehalten auf den von Spät, und beurlaubte den Landgrafen ſehr

 gnä-

J. Chr. 1546 gnädig, der ſich hierauf nach Heidelberg und von da weiter in ſein Land begab. Der Kayſer aber
init. Apr reiſete geraden Weges nach Regenſpurg, um den dahin ausgeſchriebenen Reichstag zu eröfnen. Da wir aber mit deſſen Handlungen dieſen letzten Band des Auszuges ꝛc. beſchlieſſen wollen; ſo wollen wir noch vorher dasjenige kürzlich erzälen, was ſich auf dem vorhergegangenem Convente der Proteſtirenden zu Worms, und auf dem Concilium zu Trident in dieſem Jahr zugetragen hat.

1. Apr. Es nahm nemlich die zu Frankfurt verabredete *) neue Zuſammenkunft der Proteſtirenden zu Worms faſt zu eben der Zeit ihren Anfang, als der Kayſer von Speyer nach Regenſpurg abreiſete. Auf derſelben aber iſt wenig wichtiges gehandelt, ſondern alles auf den bevorſtehenden Reichstag verſchoben worden, weil zumal viele Bundsverwandte keine Geſandten nach Worms geſchickt hatten. Der Chur-Sächſiſche Geſandte hatte den Auftrag, es dahin zu bringen, daß die Churfürſten von Cöln und Pfalz, weil ſie ſich zur evangeliſchen Religion bekenneten, in den Bund aufgenommen würden; ingleichen ſollte man ſuchen, den Biſchof zu Münſter, Oſnabrück und Minden, wie auch die Städte Nürnberg und Regenſpurg in das Bündniß zu ziehen. Allein wegen des Sebaſtian Schertlins, welcher gerne ein Bundsgenoß werden wollte, blieb der Churfürſt bey ſeiner vorigen Meinung, daß es nicht rathſam ſey, ſolche, die keine Reichsſtände wären, in den Bund aufzunehmen; doch ſollte man ihn als einen Kriegserfahrnen Mann bey gutem Willen erhalten. Mit Frankreich und Engelland wollte der Churfürſt gleich-

*) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 669 f.

gleichfalls in keine Allianz treten, weil beide Kö- J. Chr.
nige die evangeliſche Religion verfolgten. Er 1546
klagte hiernächſt über die Herzoge von Würtenberg und Pommern, wie auch über den Marggrafen Johannes zu Cüſtrin, daß ſie ihr Verſprechen nicht gehalten hätten. H. Heinrich von Braunſchweig aber und ſein Sohn, Carl Victor, ſollten ferner unter ehrlicher und ſtandesmäßiger Verpflegung aus den Braunſchweigiſchen Landeseinkünften in gefänglicher Haft bleiben.

Ferner erbot ſich der Churfürſt, daß, wenn Chur-Cöln und Pfalz in den Bund würden aufgenommen werden, er zur Aufnahme des Bundes einem jeglichen eine Stimme laſſen, und er nebſt dem Landgrafen, deren jeder ſonſt zwey Stimmen gehabt, ſich jeder mit einer Stimme begnügen wollte; ja wenn man auch ſonſt eine andere Eintheilung der Stimmen machen wollte, ſo ſollte es ihm nicht zuwider ſeyn, wenn nur die Fürſten eine Stimme mehr, als die Städte bekämen. Uebrigens ſollte man den Landgrafen erſuchen, die Obriſthauptmannsſtelle des Bundes ferner zu behalten; er aber entſchuldigte ſich deshalben, theils wegen ſeines ſchweren fetten Leibes, theils wegen des beſchwerlichen Vorſchuſſes der Unkoſten. Und endlich beſchwerte ſich noch der Churfürſt, daß die Bundsverwandten ſeine Streitigkeiten mit Magdeburg und mit dem Julius von Pflug †) für keine Religionsſache halten wollten,

†) S. weiter oben in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 636. Gegen das daſelbſt erwähnte Kayſerliche Pönalmandat hat der Churfürſt, noch währendem Wormſer Convente eine den 16. Apr. zu Hänichen datirte Verantwortung entwerfen, und ſolche hernach dem Kayſer auf dem Reichs-

J. Chr. 1546 ten, da ſie doch indirecte dazu gehörten, und daß die übrigen Evangeliſche den Julius von Pflug neulich für einen geiſtlichen Fürſten erkannt hätten. Zuletzt wurden auch die auf die letztere nach Frankreich und Engelland geſchickte Geſandſchaft *) verwendete Koſten verrechnet, welche ſich auf 4434. Gulden beliefen, und aus der gemeinen Bundescaſſe vergütet wurden. Die Stadt Ravenſpurg aber nahm man, unter einem Beitrage von 400. Gulden, in den Bund auf, wenn er an-
13. Apr. ders würde fortgeſetzt werden, und hierauf gieng die Verſammlung aus einander.

Was den Fortgang des Conciliums zu Trident betrift; ſo langte, zu Anfang des Jahrs, die Antwort des Pabſtes auf die von ſeinen Legaten ihm vorgelegte Fragen †) an, die hierauf eine Congregation hielten, und in derſelben die päbſtliche Bulle verleſen lieſſen, wodurch allen zu Trident anweſenden Prälaten der Genuß aller ihrer Zehenden bewilliget wurde, welche aber einige Bewegungen veranlaßte. Weit gröſſere Bewegungen machte die Forderung der Ordenshäupter und Aebte, die eben ſowohl eine Stimme haben wollten, als die Biſchöffe, welcher Streit dann endlich ſo vermittelt wurde, daß man den Ordensgeneralen das Stimmrecht bewilligte. Man ſtritt ſich ferner über die Benennung des Conciliums, welches der Pabſt: *Sacroſancta Oecumenica et generalis Synodus Tridentina, praeſidentibus Legatis Apoſtolicis*, genannt wiſſen, und den von den Franzöſiſchen und andern Biſchöffen ver-

Reichstage zu Regenſpurg überreichen laſſen. Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 23. p. 1370 ſq. *) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 641 ff. †) S. Ebendaſelbſt, S. 654.

verlangten Zuſatz: *vniverſalem Eccleſiam reprae-* J. Chr.
ſentans, nicht zulaſſen wollte. Und hierauf wurde 1546
die zweite Seßion gehalten, welcher auſſer den 7. Jan.
drey Cardinal-Legaten noch vier Erzbiſchöffe, 28. Biſchöffe, drey Aebte von der Congregation von Monte Caßino, (denen zuſammen man auch eine Stimme zugeſtand,) vier Ordensgenerale und 35. Docktoren, nebſt dem Geſandten des Römiſchen Königs, dem Prokurator des Cardinal-Biſchofs von Augſpurg und einigen benachbarten Edelleuten beiwohnten. Anfangs verlas man eine von dem Cardinal-Legaten Polus aufgeſetzte Ermahnung an die verſammelte Väter des Conciliums und nachher das Dekret dieſer Seßion, welches die Ordnung betraf, wie die Väter im Concilium leben und ſich betragen ſollten. Bey der Gelegenheit verlangte der Franzöſiſche Biſchof von Clermont, Wilhelm du Prat, abermals, daß man in dem Gebete für den Kayſer und die Könige namentlich auch ſeinen König nennen ſollte, welches aber wiederum verweigert wurde.

Nach dieſer Seßion wurden einige Congre-
gationen gehalten. In der erſten drungen einige 13. e. m.
Biſchöffe von neuem ſehr heftig auf den vorhin
erwähnten Zuſatz bey der Benennung des Con-
ciliums, deswegen auch die Legaten ſolches an 14. e. m.
den Pabſt berichteten, und ſeine Meinung zu wiſſen verlangten: ob ſie dieſen Zuſatz beſtändig abſchlagen, oder ſelbigen bey wichtigen Dekreten
zulaſſen ſollten. In der zweiten Congregation 18. e. m.
aber kam die gefärliche Frage auf die Bahn, welche Materie auf dem Concilium zuerſt vorgenommen werden ſollte? Es war nemlich in der vorhin erwähnten und in der zweiten Seßion abgeleſenen Ermahnung der Cardinal-Legaten

gleich

J. Chr. 1546 gleich anfangs gedacht worden, daß man das Concilium wegen dreyerley Urſachen zuſammenberufen habe: 1) die Ketzereyen auszurotten, 2) die Kirchenzucht zu verbeſſern, und 3) den Frieden wieder zu befördern. Wie nun alſo die Frage aufgeworfen wurde: ob man zuerſt von der Reformation der Kirchenzucht, oder von den Glaubensarticke'n handeln, oder ob man beides zugleich vornehmen ſollte? ſo trennten ſich die Väter in vier Partheyen. Die erſte, welche aus den Kayſerlich-geſinnten Prälaten beſtand, drung darauf, daß man mit der Reformation der Kirchenzucht den Anfang machen müſte; die andere Parthey hingegen, die ſehr ſchwach war, aber von den Cardinal-Legaten unterſtützt wurde, verlangte, daß man mit den Glaubenslehren anfangen ſollte. Die dritte Parthey hielt dafür, daß man dieſe beide Materien mit einander verbinden könnte, und endlich die vierte Parthey, welche aus den Franzöſiſchen Biſchöffen beſtand, wollte die Friedensſachen zuerſt abgehandelt wiſſen. Da kein Theil dem andern nachgeben wollte, und auch der Abend hereinbrach; ſo ſchlugen die Cardinal-Legaten vor, dieſe wichtige Sache bis auf die nächſte Congregation zu verſchieben, wobey beliebt wurde, künftig alle Wochen zwey Congregationen, nemlich am Montag und Freitag, ohne weitere Anſagung, zu halten.

22 Jan. Da nun in der folgenden dritten Congregation eben dieſe kützliche Materie wieder vorkam; ſo ſtimmten die meiſten Biſchöffe dahin, daß man die Materien von den Glaubenslehren und der Kirchenzucht mit einander verbinden und zugleich abhandlen ſolle, welches ſich endlich die Legaten gefallen laſſen muſten, weil ſie noch keine Antwort von Rom bekommen hatten, ob ſie gleich

noch

noch ſo ſehr um ſelbige gebeten hatten. Allein der Pabſt war mit dieſem Nachgeben ſeiner Legaten ſo unzufrieden, daß er ihnen deswegen einen Verweis gab, und ernſtlich befahl, bey ſeinen vorigen Befehlen zu bleiben, und alſo die Materie von den Glaubenslehren zuerſt vorzunehmen. In der folgenden vierten Congregation kam hievon nichts vor, ſondern man verlas darinnen nur die an den Pabſt, den Kayſer und die Könige aufgeſetzte Briefe, daß ſie ihren Biſchöffen befehlen möchten, auf das Concilium zu gehen. Und bey der Gelegenheit erhob ſich ein Rangſtreit, welcher König dem andern, bey Verleſung dieſer Briefe, vorzuziehen wäre, und ob der Römiſche König dem K. von Frankreich vorgienge? Darüber nun blieben dieſe Briefe hernach unausgefertiget liegen. Die Legaten aber erſonnen einen Hauptſtreich, die Biſchöffe künftig beſſer unter einen Huth zu bringen, nnd ſie nach ihrem Willen zu regieren. Sie theilten nemlich alle anweſende Biſchöffe in drey Haufen, deren jeder in einem Quartier eines jeden Legatens ſeine Congregationen halten ſollte, wobey ſie den Vorwand gebrauchten, daß man die Sachen in kleinen Congregationen geſchwinder, als in den groſſen oder allgemeinen, abhandeln könnte. Da nun dieſe getheilte Verſammlungen oder kleine Congregationen in den Quartieren der Legaten ſich anfiengen, und hiebey wiederum die Frage vorkam: ob man an dem Dekrete von der Reformation des Glaubens und der Kirchenzucht arbeiten, und ſolches in der nächſten Seßion publiciren ſolle? ſo erinnerten hiebey die Legaten, daß viele Biſchöffe gerne ſähen, die Reformation noch etwas auszuſetzen, weil viele Biſchöffe aus Teutſchland, Frankreich, Spanien und Italien

J. Chr. 1546

30 Jan.

2. Febr.

J. Chr. lien bereits unterweges wären; mithin rathſam
1546 ſeyn würde, eine ſo wichtige Handlung bis auf
eine anſehnlichere und zalreichere Verſammlung
zu verſchieben. Damit indeſſen aber doch in der
nächſten Seßion ein Dekret verleſen werden
könnte; ſo geſchah der Vorſchlag, daß man, nach
Art und Weiſe der alten Concilien, das apoſto-
liſche Glaubensbekäntniß wollte ableſen laſſen,
3. Febr. welches dann auch in der hierauf erfolgten fünften
General-Congregation beliebt wurde.

4. e. m. Dieſer dritten Seßion wohnten, auſſer den
Legaten, zwey Cardinäle, nemlich Madruzzi
und Pacheco, ſechs Erzbiſchöffe, 29. Biſchöf-
fe, und zwey Oratoren des Römiſchen Kö-
nigs, nebſt den obbenannten Aebten und Ordens-
generalen bey, und man las alſo blos das apoſto-
liſche Glaubensbekäntniß ab, nebſt einem De-
8. Apr. krete, daß auf den Donnerſtag nach Lätare
wieder eine Seßion gehalten werden ſolle. Die
Zwiſchenzeit wurde nun zu Haltung verſchiedener
kleinen und groſſen Congregationen angewandt,
und in denſelben über das Dekret zu der künftigen
vierten Seßion berathſchlaget. In der erſten
8. Febr. allgemeinen Congregation trug der Cardinal-
Legat del Monte vor, daß doch die Väter von
dem verlangten Zuſatze der Benennung des Con-
ciliums: *vniuerſalem Eccleſiam repraeſentans*, in-
gleichen von der Verbindung der Reformation
der Kirchenzucht mit den Glaubenslehren ab-
ſtehen, und dagegen ausmachen möchten, was für
Canoniſche Bücher zur heiligen Schrift gehö-
reten oder nicht, damit man aus gewiſſen Gründen
wider die Ketzer ſtreiten könnte, als welche, nach
eigenem Gefallen, dieſe oder jene Bücher der
Bibel für apokryphiſch ausgäben. Es wurden
alſo in beſondern Congregationen die Hand-
lungen

lungen von den Canoniſchen Büchern der hei- ligen Schrift vorgenommen, damit man für die künftige Seßion ein Dekret davon machen könn- te. Zugleich trug man denen zu Trident anwe- ſenden Docktoren, die gröſtentheils Mönche wa- ren, auf, aus den Schriften des D. Luthers diejenige Sätze auszuziehen, worinnen die Ketzer von der Catholiſchen Kirche, und zwar erſtlich, was die heilige Schrift belange, abgiengen. Dieſe Docktoren zogen nun vier Sätze aus, und miſchten in ſolche die Lehre von den Traditionen. Man verband alſo dieſe Materien von den Canoni- ſchen Büchern der Bibel und den Traditionen mit einander, und ernannte einen Ausſchuß von ſechs Vätern des Conciliums, ein Dekret hie- von zu machen, welches in der nächſten vierten Seßion publicirt werden ſollte. J. Chr. 1546 v. 12- 20 Feb.

Mittlerweil langte der Franciſcus Toleta- nus, als Kayſerlicher Orator, zu Trident an, 12 Mrz. welcher mit dem noch immer kranken und abweſen- den Mendoza des Kayſers Perſon und Amt auf dem Concilium vertreten ſollte. Wegen der Handlungen aber von dem Bibliſchen Canon wurden eine auſſerordentliche, und hernach eine 8. e. m. General-Congregation gehalten, in welcher letz- 15. e. m. tern drey Formeln von dem künftigen Dekrete wegen der bibliſchen Bücher vorgelegt, und die letzte von dem gleichen Werthe der apokryphi- ſchen mit den canoniſchen Büchern durch die meiſten Stimmen beliebt, wie dann auch die latei- niſche Uebersetzung der heiligen Schrift für authentiſch erklärt wurde; nur war man noch nicht einig, welche Ueberſetzung die beſte wäre. In einer andern General-Congregation zeigten 27. e. m. die Legaten ein Formular des Dekretes vor, daß die Traditionen, welche die Apoſtel entwe-

der

J. Chr. 1546 der aus Chriſti Munde, oder aus Eingebung des heiligen Geiſtes empfangen, der heiligen Schrift gleich gehalten werden ſollten, welches dann auch die meiſten billigten, wobey man zugleich den Artickel, ob die heilige Schrift leicht und deutlich zu verſtehen ſey oder eine Erläuterung bedürfe? mit vornahm, da dann zwar einige die Freiheit in Erklärung der heiligen Schrift behaupteten, andere aber ſolche Freiheit nicht ge-
29 Mrz et init. Apr. ſtatten wollten. Man ſetzte hierauf in einigen Congregationen die Berathſchlagungen von dem künftigen Dekrete noch immer fort, und man wurde endlich einig, daß die ſogenannte Vulgata allen andern Ueberſetzungen vorzuziehen ſey, und in derſelben keine Glaubensfehler anzutreffen wären. Weil nun der zur vierten Seßion angeſetzte Tag herannahete; ſo muſte man noch vorher eine General-Congregation halten, um die noch verſchiedene Meinungen mit einander zu vereinigen, und zu hören: ob alle mit den abgefaßten
7. Apr. Dekreten zufrieden wären. Sie gieng auch vor ſich, und die oftgedachte beide Dekrete wurden gebilliget, bis auf wenige Einwürfe, welche man wider die Vulgata machte.

Es ſollte aber der Prokurator des Conciliums in der folgenden Seßion gleich anfangs die nicht erſchienene benachbarte Biſchöffe contumaciren, wovon jedoch der Cardinal und Biſchof von Trident Madruzzi, die Teutſchen Biſchöffe ausgenommen wiſſen wollte, weil ſie, wegen des itzigen Reichstages zu Regenſpurg, billig zu entſchuldigen wären, welches dann zu einigen Zänkereyen Anlaß gab. Da nun der Kayſerliche Orator, Franz von Toledo, am fol-
8. e. m. genden Tage, vor dem Anfange der vierten Seſſion, die Legaten erſuchte, die Contumacirung der

der abweſenden Biſchöffe auszuſetzen, weil der J. Chr. 1546
Kayſer ſolche ungnädig aufnehmen möchte; ſo unterblieb auch dieſelbe, und dieſe Seßion lief zimmlich ruhig ab. Auſſer den Päbſtlichen Cardinal-Legaten, dem Kayſerlichen Orator, und den beiden Cardinälen Madruzzi und Pacheco, waren dismal neun Erzbiſchöffe und 42. Biſchöffe, nebſt dem Prokurator des Cardinal-Biſchofs von Augſpurg, und die Aebte und Ordensgenerale, welche der vorigen Seßion beigewohnt hatten, zugegen, und billigten gröſtentheils die abgeleſene Dekrete mit der gewönlichen Formel: *Placet.* In dem erſten Dekrete war ein Verzeichniß der ſämmtlichen Bücher des A. und N. Teſtaments, ſowohl der Canoniſchen, als der Apokryphiſchen enthalten, und befohlen, daß ſelbige insgeſammt für Canoniſch gehalten werden ſollten. In dem zweiten Dekrete aber wurde verordnet, daß allein die alte lateiniſche Ueberſetzung der Bibel, oder die ſogenannte Vulgata in den Kirchen und Schulen beibehalten werden ſolle. Zugleich wurde auch beſchloſſen, daß niemand die heilige Schrift nach ſeinem Verſtande und Gefallen auslegen, ſondern daß alle hierinnen der Uebereinſtimmung der Kirche und der Väter folgen ſollten. Auſſerdem wurde ſowohl den Buchführern verboten, nichts ohne Bewilligung des Biſchofes eines jeden Ortes drucken zu laſſen oder zu verkaufen, als auch allen und jeden unterſagt, bey Scherzen, eiteln, fabelhaften, abergläubiſchen oder zauberiſchen Dingen und boshaften Pasquillen, einiger Redensarten und Stellen aus der Bibel ſich zu bedienen. Endlich wurde die künftige fünfte Seßion auf den Donnerſtag nach dem nächſten heiligen Pfingſtfeſte angeſetzt. 17 Jun.

J. Chr. 1546 Ehe aber dieſe fünfte Seßion vor ſich gieng, fiel ein und anderes vor, welches eine kurze Anzeige verdienet. Der Pabſt nahm ſich der Conciliensache nunmehro eifriger an, als vorher, und verſtärkte die zu Rom deswegen niedergeſetzte Congregation noch mit einigen Cardinälen und Prälaten. Er ſchickte auch ſeinen Legaten eine neue Inſtrucktion zu, und befahl ihnen in derſelben vornehmlich drey Dinge: 1) daß künftig kein Dekret publicirt werden ſollte, bevor es nicht zu Rom durchgeſehen worden; 2) daß ſie bey ſtreitigen Artickeln ſich nicht aufhalten, ſondern unzweifelhafte Materien vornehmen, und 3) nicht zulaſſen ſollten, daß etwas von dem Anſehen des Pabſtes gereget würde. Die Legaten antworteten hierauf dem Pabſte weitläuftig, und entdeckten ihm beſonders ihre Gedanken über die ihnen zugeſchickte und ſchon vor einigen Jahren gemachte Reformationsbulle ſeines Hofes, mit der Erinnerung, daß er es nicht blos bey den Worten bleiben laſſen, ſondern die Würkung damit verknüpfen möchte, indem es ſonſt an Spöttern nicht fehlen würde, welche ſagten, daß die päbſtliche Bullen mehr auf Betrug der Leute, als auf eine aufrichtige Reformation abzielten. Es hielten auch

med. Apr. hierauf die Legaten, noch vor der Charwoche eine Generalcongregation wegen der Mißbräuche, die in der künftigen Seßion ſollten abgethan werden, und zugleich wegen der im Oſterfeſte auszutheilenden Reden und Predigten. Sie ſchrieben ferner an den Cardinal Farneſe, daß man ſich entſchloſſen habe, die Concilien und apoſtoliſche Conſtitutionen, nach der heiligen Schrift und den Traditionen auch anzunehmen, und wenn man nun die Lehrartickel, die mit der neuen Ketzerey angefochten würden, vornähme,

müſte

müſte man wohl von der Erbſünde anfangen, wor- J. Chr.
auf ſich das Geheimniß der Erlöſung gründete, 1546
und ſodann von der Rechtfertigung und den Sakramenten fortfahren, welches ſich dann auch der Pabſt gefallen ließ.

Mittlerweil ſchickte der Pabſt ſeinen bisherigen Nuncius in der Schweitz, Hieronymus Franchus, dahin zurück, und gab ihm einige Bre- 11. Apr.
ven an die Biſchöffe zu Sitten und Chur, wie auch an die Aebte von S. Gallen, S. Marienthal, S. Urban und andere in dieſen Gegenden mit, worinnen er ihnen verwies, daß, da ſie doch ſo nahe wären, ſie ſich doch nicht auf das Concilium begeben hätten; mithin er ihnen bey dem ihm ſchuldigen Gehorſam befahl, unverweilt nach Trident zu gehen, und zwar um ſo mehr, da ein groſſer Theil ihrer Nation mit Ketzereyen beſudelt wäre. Und weil auch das Domkapitel, die Geiſtlichkeit und die Univerſität zu Cöln, ingleichen die Biſchöffe von Lüttich und Utrecht, nebſt der Univerſität zu Löwen, dem Pabſte beſtändig anlagen, den Churfürſten Hermann von Cöln in den Bann zu thun; ſo rückte endlich der Pabſt mit ſeiner Bannbulle heraus, und ſetzte 16. e. m.
ihn von ſeiner erzbiſchöflichen Würde ab, erließ alle ſeine Unterthanen ihres Eides, und verdammte ihn zu allen Unkoſten. Dieſe Sentenz wurde hernach zu Rom gedruckt, und öffentlich im Aug.
angeſchlagen, in einer andern Bulle aber befohlen, dem bisherigen Coadjutor, dem Grafen Adolf von Schaumburg, zu gehorchen. Der Kayſer wollte zwar dieſen Ausſpruch des Pabſtes nicht ſogleich exequiren, weil er wuſte, daß die Proteſtirende dem Churfürſten Hermann allen Beiſtand verſprochen hatten, und er gab daher, ſo lange der Schmalkaldiſche Krieg noch nicht aus-

 brach,

J. Chr. 1546 brach, dem Churfürſten ſeinen völligen Titel. Allein die Proteſtirende nahmen von dieſem päbſtlichen Verfahren Gelegenheit, dem Kayſer auf dem Reichstage vorzuſtellen, wie widerrechtlich der Pabſt handle, da er, bey ſitzendem Concilium und vor Austrag der Sache, einen groſſen Churfürſten des Reichs, der Religion wegen, in den Bann thäte, und aller Würden entſetzen wollte; ja man könne hieraus ſehen, was ein Concilium nütze, worüber der Pabſt Herr wäre, und daſſelbe nicht einmal darum fragte: ob er es thun dürfte.

Allein der Pabſt kehrte ſich wenig an dergleichen Vorwürfe, und war nur darauf bedacht, daß er mit dem Concilium gut ſtehen, und daß die Proteſtanten zwiſchen ihnen beiden keine Trennung machen möchten. Er ſchrieb alſo an ſeine Legaten, und dankte ihnen für die guten Erinnerungen, die ſie über ſeine Reformationsformel gemacht hätten, wobey er ihnen, durch einen Cou-
24 Apr. rier, ſein Gutachten wegen folgender Punkten überſchickte: 1) daß ſie, da die Biſchöffe auf die Reformation der Sitten und Herſtellung ihrer geiſtlichen Gerichtsbarkeit drüngen, die Glaubensartickel ja nicht hintanſetzen ſollten, als weswegen das Concilium hauptſächlich gehalten würde; 2) daß man den Biſchöffen auch wider die weltliche Fürſten helfen müſte, wenn man die der biſchöflichen Jurisdicktion vom Römiſchen Hofe angethane Hinderniſſe abſtellen wollte; und 3) daß, gleichwie der Pabſt nicht geſonnen wäre, ſeine Reformation, ohne Bewilligung des Conciliums, vorzunehmen; alſo auch das Concilium in Reformationsſachen, ohne des Pabſtes Beifall, nichts unternehmen müſte. Da der Kayſerliche Orator, Franz von Toledo, nach abgelaufenen Oſterferien erfuhr,

was der Pabſt an ſeine Legaten geſchrieben hatte; J. Chr. 1546
ſo beſuchte er dieſelben, und drung mit allem Ernſte darauf, daß nach des Kayſers Verlangen zuförderſt die Reformation vorgenommen werden ſollte. Allein die Legaten wollten hievon nichts hören, und wandten dagegen ein, das Concilium habe ſchon beſchloſſen, daß man die Glaubenslehren und Lebensregeln mit einander verbinden wolle; der Pabſt habe es gleichfalls befohlen, und ſie hätten es ihm auch ſchon berichtet, daß ſie die Lehrpunkten nach Oſtern wieder vor die Hand nehmen wollten. Sie achteten auch im geringſten nicht auf die von dem Kayſerlichen Orator gemachte Gegenvorſtellungen, ſondern meldeten es in aller Eile an den Pabſt, welcher ihnen nochmals befahl, mit den Glaubenlehren fortzufahren; deswegen der Kayſerliche Orator, durch den Biſchof von Cava, den Legaten zu entbieten ließ: es wäre itzo die Zeit nicht, mit den Waffen der Sache einen Nachdruck zu geben, da ganz Teutſchland und ſogar auch die Herzoge von Bayern, wider den Kayſer ſich zuſammenverſchworen hätten. Fiengen ſie alſo zu Trident mit ihren Verdammungen ein Spiel an; ſo würde ſich der Kayſer deſſen nicht annehmen, und ſeine Oeſterreichiſche Erbländer darüber in Gefahr ſetzen, da man nicht mehr Vertrauen gegen ihn bezeugte.

Inzwiſchen wurden verſchiedene Congregationen gehalten. In der erſten hatte man be- 15 Apr.
ſchloſſen, künftig zweyerley Congregationen zu halten. Die erſte ſollte wieder in drey Deputationen abgetheilt ſeyn, und in den Quartieren der Legaten gehalten werden, welchen dann blos Theologen beiwohnen ſollten, wenn man von der Lehre handelte; bey Reformationsſachen aber

J. Chr. 1546 ſollten auch die Canoniſten mit zugelaſſen werden, und beiden ſollten die Våter mit beiwohnen, und alles durch Notarien aufgeſchrieben werden. In
2. May einer andern Congregation handelte man von den bibliſchen Leckţionen in den Klöſtern und von dem Predigen der Mönche, welche Sache ſchon vor der vierten Seßion war rege gemacht worden, und die Biſchöffe und Mönche arbeiteten gegen einander wegen der Exemtionen und des Predigens, wobey der Cardinal-Legat del Monte den Mönchen beiſtand. In der folgen-
10. e. m. den Congregation, bey der es ſehr unruhig zugieng, ward das Dekret wegen des Predigens der Mönche, und wegen Wiedereinführung der bibliſchen Leckţionen auf den hohen Schulen und in den Klöſtern verleſen, wobey zugleich der Cardinal Pacheco ſeine Meinung von der Reſidenz der Biſchöffe und von den Vorleſungen über die heilige Schrift in den Klöſtern ſehr freimůthig åuſſerte, welches der Biſchof von Fieſoli, Braccius Martellus, mit noch gröſſerer Freimůthigkeit that, worůber ihn auch die Legaten bey dem Pabſte verklagten. Deswegen be-
18. e. m. kam der Biſchof Martellus, in der folgenden Congregation, einen derben Verweis, und muſte um Verzeihung bitten, in welcher Verſammlung dann auch wiederum von den bibliſchen Leckţionen in den Klöſtern gehandelt wurde.
21. e. m. Hingegen in der nachher gehaltenen Congregation kam die Materie von dem Predigen der Biſchöffe wieder vor, wobey abermals ſcharf und zum Theil anzůglich diſputirt wurde.

Weil nun das Concilium, nach dem Verlangen des Kayſers, ſich mit dem Reformationswerke gar nicht beſchåftigen wollte; ſo weigerten ſich die Kayſerliche Oratoren, der Toletanus und

und Mendoza, welcher inzwiſchen auch zu Tri- J. Chr. dent angekommen war, den Congregationen fer- 1546 ner beizuwohnen. Es kehrten ſich aber die Päbſt- liche Legaten ſo wenig daran, daß vielmehr der Cardinal del Monte, in einer abermaligen Con- 28 May gregation, vieles von dem Gehorſam, welchen man dem Concilium ſchuldig wäre, redete, und unter andern ſagte, daß derjenige, welcher hin- tertreiben wollte, die Ketzereyen zu widerle- gen, in die Strafe der Ketzerpatronen verfiele. Und hierauf gab er den Vätern den Artickel von der Erbſünde zur Betrachtung auf, worüber ſchon in der vorigen Congregation und in ein 21. e. m. Paar Deputationen war diſputirt worden. Es 24. et verlangte aber der Cardinal Pacheco, daß man 25. e. m. erſt die Materie von Beſtrafung der Biſchöffe, die nicht bey ihren Kirchen reſidirten, und bey dem Artickel von der Erbſünde, den Streit von der unbefleckten Empfängniß und Geburt der Jungfer Maria ausmachen müſte; in Hofnung, daß die Väter des Conciliums ſich über dieſe ſehr ſtreitige Materien tapfer mit einander zanken, und darüber der Proteſtirenden vergeſſen ſollten. An- dere hingegen verlangten, daß man von der Re- formation handeln ſollte, worüber aber der Car- dinal-Legat del Monte ſehr böſe wurde, und endlich mit ſeinem Vorſchlage durchdrung; mithin in den folgenden Congregationen und Deputa- tionen der Glaubensartickel von der Erbſün- de vorgenommen wurde.

Zu dem Ende wurden aus den Schriften des D. Luthers, des Zwinglius und einiger an- derer Evangeliſchen Theologen einige Sätze ausgezogen, nach deren Anleitung über den Arti- ckel von der Erbſünde berathſchlaget wurde. Man diſputirte mit einander von der Fortpflan-

J. Chr. 1546 zung der Erbſünde und ihrem Weſen; ferner von der Natur derſelben, und ob ſie in einer Begierde oder Mangel der Gerechtigkeit beſtehe. Man kam ſodann auf die Mittel wider die Erbſünde, und ob ſie durch die Taufe getilget werde; worüber die Väter in verſchiedene Meinungen ſich trenneten. Bey Gelegenheit von den Strafen der Sünden ward auch von der Verdammniß der ungetauften Kinder diſputirt, und von einigen verlangt, daß man die catholiſche Lehre erſt ausmachen und feſtſetzen ſolle, ehe man die Ketzereyen verdamme. Und hierauf

8. Jun. hielt man eine abermalige Generalcongregation, in welcher das in den bisherigen Congregationen gemachte Dekret unterſuchet und erwogen, auch noch in einigen Redensarten gebeſſert und verändert wurde, wobey der Streit von der unbefleckten Empfängniß und Geburt der Mutter Maria, wider Willen der Legaten, abermals gerührt wurde. Darüber dauerte dieſe Congregation länger, als ſonſt, und es muſten die Stimmen von neuem geſammelt werden, da dann die meiſten für die unbefleckte Geburt votirten, jedoch die Gegenmeinung auf ihrem Werth und Unwerth beruhen lieſſen, wodurch endlich ein Mittelweg getroffen wurde, welches der Pabſt ſeinen Legaten auf das genaueſte eingebunden hatte.

9. e. m. Am folgenden Tage wurde auch eine Generalcongregation wegen der Reſidenz der Biſchöffe gehalten, weil die Mönche, wegen des ihnen von den Biſchöffen ſtreitig gemachten Predigens, hauptſächlich einwandten, daß ja die Biſchöffe ſelten in ihren Bißthümern wären, und ein Biſchof öfters mehr als ein Bißthum hätte, mithin die Mönche bey dem Predigen das

beſte

beſte thun müſten. Man redete über dieſe Materie J. Chr. 1546
lang und viel, und der Biſchof **Vigerius** von Si-
nigaglia ſchlug vor, zu verordnen, daß die **Bi-
ſchöffe** *iure diuino* gehalten ſeyn ſollten, in ihren
Sitzen zu reſidiren, welcher Vorſchlag nachher
viel Wunder gemacht hat, und man konnte auch in
der damaligen **Verſammlung** über dieſe Sache
nicht einig werden. Sie wurde alſo am folgenden 10 Jun.
Tage wieder vorgenommen, und nochmals pro et
contra ſcharf darüber diſputirt, wobey der **Cardi-
nal-Legat** del **Monte** ſein Urtheil von der **Re-
ſidenz** der **Biſchöffe** fällte, worauf aber nicht
geachtet, ſondern die Sache in einer nochmaligen
Congregation vorgenommen wurde, in welcher 15. e. m.
der **Auguſtinergeneral Seripandus** ſich der
Mönche wegen des **Predigens** ſehr annahm.
Weil man aber ſich noch nicht mit einander verglei-
chen konnte; ſo wurde, **vor der fünften Seßion**,
noch eine **Generalcongregation** gehalten, in wel- 16. e. m.
cher ſowohl **dieſe Materie**, als auch die von der
Erbſünde vorkamen, und die darüber abgefaßte
Dekrete verleſen und gebilliget wurden; nur daß
bey **jenem** die **Biſchöffe** von **Saſſari** und **Fieſo-
li**, und bey **dieſem** der **Cardinal Pacheco** noch
einiges zu erinnern hatten.

Darüber kam es nun zu der **fünften Seſ-** 17. e. m.
ſion, in welcher auſſer den **drey Cardinal-Le-
gaten**, und dem **Cardinal Pacheco**, (dann der
Cardinal Madruzzi war zum **Kayſer** nach **Re-
genſpurg** gereiſet,) **neun Erzbiſchöffe**, 49. **Bi-
ſchöffe**, **zwey Aebte** und **drey Generale** der
Bettelorden, ohne den Schwarm von **Proku-
ratoren**, **Docktoren** und **andern**, die **keine
Stimmen** hatten, die **Kayſerliche Oratoren**
und **andere Vornehme** beiwohnten. Man ver-
las in derſelben die **beiden Dekrete**, wovon das

J. Chr. 1546 erſte von der Erbſünde handelte, welches zwar, aber nicht der Anhang deſſelben, wegen der unbefleckten Empfängniß der Jungfer Maria, durch ein allgemeines: *Placet*, beliebt wurde, indem der Cardinal Pacheco und der Biſchof von Jaen erinnerten: man müſte in ſolches ſetzen, daß der gröſte Theil der Kirche gottſeelig von der Maria glaubten; andere aber erinnerten was anderes. Das zweite Dekret handelte von der Reformation, und ward darinnen verordnet, daß in den Dom- und Collegiatſtiftern, wie auch in den Klöſtern und bey den Hauptkirchen in groſſen und volkreichen Städten, einem aufgetragen werden ſollte, Vorleſungen über die heilige Schrift zu halten, und daß demſelben, ſtatt der Beſoldung, eine geiſtliche Pfründe gegeben, niemand aber zu dieſem Amte gelaſſen werden ſollte, als deſſen Gelehrſamkeit, Sitten und Leben dem Biſchof oder Abt bekannt wären. Weil auch die Predigt des Evangeliums eben ſo nothwendig ſey, als dieſe Vorleſungen; ſo wurde den Biſchöffen und allen andern Prälaten befohlen, entweder ſelbſt das Evangelium zu predigen, oder wenn ſie ja eine rechtmäßige Verhinderung hätten, andere für ſich zu beſtellen, die dieſes verrichteten. Ferner wurde den Erzprieſtern und Prieſtern geboten, dem Volke, zum wenigſten am Sonntage, dasjenige, was ihm zu ſeiner Seeligkeit zu wiſſen nöthig ſey, vorzutragen, ſelbiges zur Tugend zu ermahnen und von den Laſtern abzuhalten; denenjenigen aber, welche ſolches unterlaſſen würden, wurde eine gewiſſe Strafe beſtimmt. Hiernächſt wurden auch noch die Biſchöffe ermahnt, fleißig Achtung zu geben, was ein jeder vortrage, und wenn ungefähr Ketzereyen oder abgeſchmackte Meinungen vorgetragen werden

ſoll-

ſollten, die in den Geſetzen vorgeſchriebene Mittel J. Chr. anzuwenden. Dieſes Dekret wurde nun zwar 1546 wohl ebenfalls durch ein *Placet* gebilliget; aber doch von ein und andern Biſchöffen einiges dabey erinnert; mithin man leicht erachten kann, was man in Teutſchland und anderwärts von den Dekreten des Conciliums möge gehalten haben, da ſolche ſelbſt zu Trident nicht ungetadelt blieben. Endlich ward die künftige ſechſte Seßion auf den Donnerſtag nach Jacobi angeſetzt, die aber her- 29 Jul. nach, wegen des angegangenen Schmalkaldiſchen Krieges, bis in das folgende Jahr iſt verſchoben worden *).

Ich habe mit Willen die bisherige Handlungen des Tridentiniſchen Conciliums etwas umſtändlicher erzälet, weil ſolche den Proteſtirenden mit zur Entſchuldigung dienen können, weswegen ſie dieſes Concilium verworfen haben. Dann da ihnen die Handlungen und Dekrete deſſelben nicht unbekannt blieben; ſo konnten ſie zum voraus ſehen, daß ſie von demſelben nichts, als die Verwerfung und Verdammung ihrer Religion, zu gewärtigen hätten. Mithin erforderte die Vorſicht und Klugheit, ſich mit dem Concilium auf keine Art und Weiſe einzulaſſen, ſondern ſolches zu rekuſiren. Dann ſobald ſie daſſelbe über ſich erkannten, oder daran Theil nahmen; ſobald muſten ſie auch hernach deſſen Ausſprüche gegen ſich gelten laſſen.

Nun iſt noch übrig, etwas von dem fruchtloſen Regenſpurgiſchen Reichstage zu gedenken, wobey ich aber blos von den eigentlichen Reichs-

*) *Harduini* Acta Concil., T. X. p. 17-32. et *Harzheimii* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 815-822.

J. Chr. Reichstagshandlungen reden, und dasjenige,
1546 was währendem Reichstage vorgefallen und mit dem hernach erfolgten Ausbruche des Schmalkaldiſchen Krieges in genauerer Verbindung ſtehet, bis in den erſten Band der neueſten Reichshiſtorie verſparen will, welcher von dieſer wichtigen Begebenheit ſeinen Anfang nehmen wird. Als
10. Apr. der Kayſer nach Regenſpurg kam, und von den Präſidenten des Religionsgeſpräches das auf demſelben vorgefallene vernahm, auch noch wenige Fürſten und Reichsſtände daſelbſt antraf; ſo nahm er deren Ausbleiben und die Abreiſe der Evangeliſchen Gottesgelehrten ſehr ungnädig auf. Er ließ alſo neue Ausſchreiben in das Reich ergehen, worinnen er den Proteſtirenden Theologen die Abbrechung des Religionsgeſpräches zur Laſt legte, und ſich über dieſelben gar ſehr beſchwerte, auch die Fürſten nachdrücklich ermahnte, in Perſon auf den Reichstag zu kommen. Die Proteſtirende Churfürſten, Fürſten und Stände ſchickten aber nur ihre Geſandten dahin; doch fanden ſich von ihnen die Herzoge Moritz von Sachſen und Erich der jüngere von Braunſchweig-Calenberg, wie auch die Marggrafen von Brandenburg, Johannes zu Cüſtrin und Albrecht zu Culmbach, in Perſon ein. Ingleichen erſchienen perſönlich der neue Churfürſt Sebaſtian von Maynz, der Teutſchmeiſter, die Cardinäle Madruzzi, Biſchof zu Trident und Brixen, und Otto Truchſeß zu Augſpurg, ferner die Biſchöffe von Bamberg, Würzburg, Paſſau, Tull und Hildesheim, der Pfalzgraf Friedrich von Simmern, die Herzoge Wilhelm von Bayern und Wilhelm zu Jülich ꝛc., der Landgraf Chriſtoph von Leuchtenberg, und endlich langte auch der Römiſche König Ferdi-

dinand *) zu Regenſpurg an. Zu den Proteſtanten oder vielmehr Schmalkaldiſchen Bundesverwandten hielten ſich auf dieſem Reichstage die Geſandten der Churfürſten von Cöln, Pfalz und Brandenburg, des Biſchofs von Münſter, Oßnabrück und Minden, und der Reichs- J. Chr. 1546 in fine Maii.

*) K. Ferdinand hielt ſich in dieſem Jahr bald zu Wien, bald zu Preßburg, bald zu Olmütz, bald zu Breßlau auf, wie einige ſeiner mir bekannt gewordenen Urkunden ausweiſen. Zu Wien beſtätigte er, den 1. Febr. d. J., den im vorigen Jahr 1545., den 15. December, zu Schweidnitz, zwiſchen den Prälaten, Herren und Ritterſchaft der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer- an einem- und den Städten dieſer Fürſtenthümer am andern Theil, durch die Königliche Commiſſarien errichteten Vertrag über den unter ihnen entſtandenen Streit wegen der Gerichten, Stadt-Uhrbaren, Landvogtey und Appellationen; S. Lünigs R. A., T. VI. in der I. *Continuat.* 1. Fortſetz., p. 369-377. n. 269. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 188. p. 297-302. Bey ſeinem Aufenthalte zu Preßburg erließ er, den 3. Merz d. J., einen Befehl an die Ungariſche Reichsſtände, die Breßlauer Kaufleute ein freyes und ſicheres Geleit im Königreiche Ungarn genieſſen zu laſſen; S. Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortſetz., p. 287 ſq. n. 77. Zu Ollmütz ließ er, den 31. Merz d. J., eine Ladung an die Herzoge Friedrich den ältern und jüngern, wie auch Georgen zu Liegnitz und Brieg ergehen, auf dem nach Breßlau angeſetzten Tage zu erſcheinen, und ſich wegen der, zum Nachtheil der Krone Böhmen, mit dem Churfürſten von Brandenburg, im J. 1537. den 19. October, errichteten Erbverbrüderung zu verantworten; S. *Goldaſtum* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 85. p. 343-346. Und endlich zu Breßlau ſtellte er den 17. May d. J. einen Revers wegen des ihm von Lande Schleſien auf vier Jahre bewilligten Biergroſchens aus; S. Lünigs R. A., T. VI. in der I. *Continuat.* 1. Fortſetz., p. 377 ſq. n. 270.

J. Chr. 1546 Reichsſtädte **Nürnberg**, **Regenſpurg** und **Nördlingen**, ob ſie gleich nicht im **Schmalkaldiſchen Bunde** ſtanden.

Nun hatten ſich die **Evangeliche Fürſten und Stände**, bereits auf dem **Frankfurter Convente**, über eine gleichförmige **Inſtrucktion** verglichen, welche ſie ihren **Geſandten** nach **Regenſpurg** mitgaben. In derſelben wurde alles kürzlich wiederholet, was auf den verſchiedenen **Reichstagen**, vom J. 1526. an bis itzo, wegen der **Religion** war gehandelt worden, und dabey den **Geſandten** befohlen, ſich zu beſchweren, daß man auf dem letztern **Reichstage zu Worms**, wider alles Vermuthen, den zu **Regenſpurg** im J. 1541. gemachten **Abſchied** und die darüber vom **Kayſer** ertheilte **Deklaration**, ſo habe **auslegen** wollen, als wenn **kein Stand** in der **Religion** etwas **ändern** dürfte; deswegen dann auch wider den **Churfürſten von Cöln**, und die Städte **Regenſpurg**, **Ulm**, **Donauwörth** und andere mehr ſo **harte Befehle** ergangen wären, um die **chriſtliche** und in dem erwähnten **Regenſpurgiſchen Abſchiede** verſtattete **Reformation** zu hintertreiben. So habe man auch das **Kammergericht**, eben dieſem **Abſchiede** gemäß, nicht eingerichtet, und viele **Stände** von der **Gegenparthey** hätten vorgewandt, ſie **könnten** in dieſe **Conſtitution** nicht **willigen**. Wenn aber dieſes alles ſtatt finden ſollte; ſo würden hiedurch alle **Friedensverträge aufgehoben** und zwiſchen den **Reichsſtänden** aufs neue **Uneinigkeiten** zum Untergange des gemeinen Weſens veranlaſſet. Es ſollten alſo die **Geſandten** auf dem **Reichstage** vorſtellen: es hätten die **Evangeliſche** bisher alle gemachte **Verträge gehalten**, und wollten ſelbige auch **ferner beobachten**, und **niemand** zu ih-

rer

rer Religion nöthigen; dagegen aber verlangten J. Chr. 1546
ſie, daß man ſie, die Proteſtirende, oder welche künftig zu ihnen treten wollten, gleichfalls in Ruhe laſſe, und das K. G. nach dem Speyeriſchen R. A. vom J. 1544. einrichte, als welcher beide Theile gleich verbinde. Wollte man aber mit Gewalt handeln, und zur Exekution des Augſpurgiſchen Dekrets vom J. 1530., mit Zuziehung ausländiſcher Hülfe, ſchreiten; ſo ſollten die Geſandten proteſtiren, daß ihre Herren und Obern vor GOtt und der Welt entſchuldiget ſeyn wollten, nicht daran Schuld zu ſeyn, daß Fried und Ruhe nicht erhalten worden, indem ſie vielmehr bereit wären, alle zum Frieden dienende geziemende Mittel anzunehmen. Und endlich ſollten ſie bitten, keine fremde Truppen, wie der Pabſt und andere gerne haben wollten, in das Reich zu führen, ſondern zeigen, was Teutſchland für einen Schaden davon zu befahren habe.

Der Churfürſt von Sachſen ſchickte ſeinen 20 Apr.
Geſandten noch den D. Eraſmus von Minkwitz nach, und gab ihm eine neue Inſtrucktion mit, worinnen eine Entſchuldigung wegen des abgebrochenen Religionsgeſpräches enthalten war. Dann da dieſerwegen der Kayſer die Proteſtirende überall ſehr verhaßt zu machen ſuchte; ſo führten deshalben die Evangeliſche einen ſtarken Briefwechſel mit einander, und lieſſen beſonders die Straßburger eine weitläuftige Schrift im Namen der Proteſtirenden Churfürſten, Fürſten und Stände aufſetzen, nach welcher dem Kayſer die gedachte Entſchuldigung iſt vorgetragen worden. Sie zeigten aber in derſelben, wie gehorſam und bereitwillig ſie zu dieſem Religionsgeſpräche geweſen, und daß ſie ihre Abgeordnete blos deswegen zurückberufen müſſen, weil ſich

J. Chr. 1546 ſo wichtige Schwierigkeiten, wegen des von den Notarien zu führenden Protokols, angefunden hätten, ohne welches doch keine eigentliche und dem Wormſer Dekrete gemäſſe Relation hätte erſtattet werden können. Auſſerdem wäre es auch unbillig geweſen, daß man ihnen die Mittheilung der Ackten, deren doch die Unterredner nicht entbehren können, verſagt, und zugleich verboten hätte, an ihre Principalen Bericht zu erſtatten. Endlich meldeten ſie noch, zu was für billigen Dingen ſich die Unterredner erboten hätten, worauf ſie aber nichts erlangen können, ſondern die Zeit zu Regenſpurg müßig und mit unnützen Koſten zubringen müſſen, worüber ſie dann zwar ihre Theologen nach Hauſe berufen hätten, doch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß ſie ſelbige ſogleich wieder zurückſchicken wollten, wenn eine beſſere Form des Religionsgeſpräches bewilliget werden würde.

Sie ſchlugen noch einige Bedingungen vor, welche man bewilligen müſte, wenn anders dieſes Colloquium mit Nutzen ſollte fortgeführt werden. Nemlich: 1) daß die Stände des Gegentheils ausdrücklich darein willigen und die Sache nicht auf das Concilium verſchieben müſten; 2) daß man zu Präſidenten ſolche Fürſten verordnete, welche dieſe Sache von Herzen meynten, und durch ihr Anſehen die Umſchweife und Sophismata abſchnitten, auch daß von beiden Theilen eine gleiche Anzal Präſidenten erwält würde, wie vormals, im J. 1530., zu Augſpurg geſchehen wäre. Ferner und 3) daß man auch ſolche Unterredner ernennen müſte, die von keinem ſo feindſeeligem und bittern Gemüthe wären, als die neuliche von der andern Partey geweſen; 4) daß eine kleine Anzal Zuhörer von allen Ständen, aber rechtſchaf-

ſchaffene, fromme, kluge und friedliebende Män- J. Chr. 1546
ner, die auch ein Anſehen hätten, dabey ſeyn ſoll-
ten, weil die Sache von ſo groſſer Würde und Wichtigkeit ſey, daß ſie verdiente, in Gegenwart des **Kayſers** und der **Reichsſtände** verhandelt zu werden. Und obgleich 5) die Materien in einem freyen Diſkurs erklärt werden könnten; ſo würde doch nöthig ſeyn, daß die vornehmſte **Gründe** und darauf erfolgte **Antworten** entweder einige von **beiden Partheyen** verordnete **Notarien** oder die **Unterredner** ſelbſt aufzeichneten, und ſolche einander mittheilten. Auch 6) da dieſe Sache die **chriſtliche Lehre** und **Kirchenzucht** betreffe; ſo müſte man **frey** und **offenbar handeln**, und die **Schriften** den **Partheyen zuſtellen**, damit ſie ſich darüber bedenken und darauf antworten könnten. Endlich beſchwerten ſie ſich, daß ihnen dasjenige, was die **gegenſeitige Unterredner**, in dem **neulichen Religionsgeſpräche**, wider die **A. C.** mit groſſer Bitterkeit und Verläumdung vorgetragen, nicht wäre mitgetheilt worden; daher ſie baten, die **drey** verfertigte **Exemplare** des **Protokolls** aus dem **Kaſten** zu nehmen, und einer **jeden Parthey** eines zuzuſtellen, damit man dieſe wichtige Sache ferner bedenken könnte. Zuletzt zeigten ſie noch, daß man von dem **Concilium** zu **Trident**, auf deſſen Ausſpruch der Gegentheil die Sache ſchiebe, **keine Reformation** zu **hoffen** habe, weil daſſelbe das von einigen redlichen und eifrigen **Biſchöffen** verlangte Anſehen **nicht** erhalten können, ſondern unter des **Pabſtes Joch** gerathen ſey.

Das von dem **Kayſer**, nach ſeiner Ankunft 10 Apr.
zu **Regenſpurg**, in das **Reich** erlaſſene und vorhin erwähnte wiederholte **Ausſchreiben** fruchtete nun ſo viel, daß auſſer denen daſelbſt bereits ge-

J. Chr. 1546 nannten Catholiſchen geiſtlichen und weltlichen Fürſten, nach und nach auch einige Evangeliſche Fürſten anlangten. Zuerſt kam Marg-
8. May graf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, mit deſſen Betragen aber die eifrige Proteſtanten übel zufrieden waren; dann er begleitete nicht nur den Kayſer in die Meſſe, welches auch nicht wenig andere Evangeliſche Geſandten thäten, ſondern er redete auch von der evangeliſchen Religion ſehr verächtlich, beſuchte fleißig die Predigten eines Auguſtinermönchs, der auf das frechſte die Proteſtanten läſterte, und ſoll kurz zuvor zu Heidelberg, als einige zu ihm geſagt, es ſey unrecht, die Waffen wider das Vaterland zu ergreifen, ſich heraus gelaſſen haben: er wolle dem Teufel dienen, wenn er ihm Geld gebe. Nicht frömmer war der
9. e. m. hernach angekommene H. Erich der jüngere von Braunſchweig-Calenberg. Der hierauf ange-
12. e. m. langte Marggraf Johannes von Brandenburg-Cüſtrin war nun zwar in der einmal angenommenen evangeliſchen Religion ſehr eifrig; allein er trat doch um dieſe Zeit aus dem Schmalkaldiſchen
25. e. m. Bunde. Und wie hierauf H. Moritz von Sachſen anlangte; ſo ließ ſich derſelbe in die geheime Unterhandlungen mit dem Kayſer ein, wovon die den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten ſo ſchädliche Folgen ſich bey dem nachher geſchehenen Ausbruche des Krieges offenbaret haben. Unter den anweſenden Catholiſchen Fürſten aber hetzten vornemlich die beide Cardinäle und Biſchöffe von Augſpurg, Trident und Brixen, Otto Truchſeß und Madruzzi, nebſt dem Biſchof Valentin von Hildesheim; den Kayſer gegen die Proteſtirende immer mehr auf. Dieſe
2. Jun. giengen nun, noch vor Eröfnung des Reichstages, zum Kayſer, und beſchwerten ſich über

ben an dem Johann Diaz, einem vornehmen J. Chr.
Spanier, der ſich zur evangeliſchen Religion 1546
gewandt hatte und auf dem Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche mit geweſen war, auf ſeiner Rückreiſe zu Neuburg, von deſſen Bruder, Alfonſus Diaz, und ſeinem Knechte, verübten Mordes. Sie verlangten zugleich, daß die zu Innſpruck angehaltene Mörder beſtraft werden ſollten; allein ſie bekamen vom Kayſer zur Antwort, daß er die Sache mit ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, überlegen wolle, und dieſer gab ihnen hernach eben die Antwort, als ſie ſich an ihn dieſer Sache halber wandten, wie dann auch dieſer Mord unbeſtraft geblieben iſt.

Endlich eröfnete der Kayſer den Reichstag 5. Jun.
und trug der Verſammlung die Urſachen vor, weswegen derſelbe ausgeſchrieben worden. Es würde nemlich den Fürſten und Ständen bekannt ſeyn, daß die wichtigſten Angelegenheiten des Reichs auf dem letztern Reichstage zu Worms, weil ſo viele abweſend geweſen wären, nicht hätten abgethan werden können, ſondern auf dieſe Zuſammenkunft verſchoben worden. Daß er
aber nicht auf den anfangs hiezu beſtimmten Tag 6. Jan.
nach Regenſpurg gekommen ſey, daran ſey theils ſeine ſchwächliche Geſundheit und der ſtrenge Winter Schuld, theils weil das Religionsgeſpräch ſpäter, als er geglaubt habe, angefangen worden. Indeſſen wäre er doch wider Vermuthen der erſte geweſen, der zu Regenſpurg angekommen ſey, da doch die Stände das Wohl des ganzen Reichs, nach ſeinem Beiſpiele, ihren eigenen Angelegenheiten billig vorziehen ſollten, indem er dieſe Reiſe angetreten, ob er gleich in ſeinen eigenen Staaten genug zu verrichten hätte. Er hoffe aber, daß diejenige Fürſten und Stände, welche nicht durch

J. Chr. 1546 Krankheit abgehalten würden, noch nachkommen und die übrigen ihre genugſam bevollmächtigte Geſandten ſchicken würden. Hierauf beſchwerte ſich der Kayſer, daß das nach Regenſpurg angeſetzte und würklich angefangene Religionsgeſpräch, noch vor ſeiner Ankunft abgebrochen worden. Weil er aber herzlich wünſche, daß die Ruhe in Teutſchland hergeſtellt, und die Religionsſtreitigkeiten aufgehoben werden möchten; ſo wolle er ſie erſuchen, ihm anzuzeigen, was ferner hierinnen zu thun ſey, damit er nach ſeiner Pflicht und Obliegenheit etwas nützliches beſchlieſſen könne.

Da auch ferner die Wiederherſtellung des Kammergerichts für ganz Teutſchland höchſt nöthig ſey, und ſchon vormals verordnet worden, auf was für eine Art ſolches geſchehen ſolle, indem es ein böſes Beiſpiel gebe, und auf keine Weiſe entſchuldiget werden könne, daß das teutſche Reich keine Geſetze und Gerechtigkeit habe; ſo möchten diejenige, welche das Recht dazu hätten, die neuen Beiſitzer gehörig ernennen und vorſchlagen, auch die nöthige Koſten dazu hergeben, damit er ſolche nicht länger tragen dürfe, da er ohnehin Koſten genug wegen des Reichs aufwenden müſſe. Endlich meldete noch der Kayſer, daß er zwar, durch Franzöſiſche Vermittlung, mit den Türken einen Stillſtand auf ein Jahr getroffen habe, und ſich alſo Teutſchland von den bisherigen Anlagen in etwas erholen könnte. Da aber dieſer Waffenſtillſtand ſchon zu Ende des Octobers d. J zu Ende gehe, und auch auſſerdem auf mancherley Art gebrochen würde, daß man alſo nicht wiſſen könne, wie der Ausgang beſchaffen ſeyn würde; ſo lebe er der Hofnung, daß die Reichsſtände die zu Worms auf dieſen Reichstag verſchobene Berathſchlagungen wegen des Türkenkrieges

ges gleichfalls vornehmen, und ihm die vorher ver- J. Chr.
ſprochene Hülfsvölker geben würden, wenn es die 1546
Umſtände erforderten. Dagegen wolle er auch ſeiner Seits weder Mühe noch Koſten ſparen, dasjenige ins Werk zu ſetzen, was zur **Sicherheit** des Teutſchen Reichs gehöre.

Bey denen hierauf angeſtellten Berathſchlagungen trennten ſich, wider die bisherige Gewohnheit, die **Chur Maynziſche** und **Trieriſche Geſandten** von den **Geſandten** der **Churfürſten** von **Cöln, Pfalz, Sachſen** und **Brandenburg**, und die **Catholiſche Fürſten** und übrige **Stände** machten es eben ſo, in Anſehung ihrer **evangeliſchen Mitglieder**, und ſchlugen ſich zuſammen auf die **eine Seite**, da hingegen die **Proteſtirende**, oder hauptſächlich nur die **Schmalkaldiſche Bundsgenoſſen**, die **andere Parthey** ausmachten. Es ſind dieſes gleichſam die **erſten Spuren** der nachher **förmlich** entſtandenen und noch itzo auf dem **Reichstage** beſtehenden **beiden** *Corporum* des *Euangelici* et *Catholici*. Nachdem nun eine jede **Religionsparthey** ihre **Berathſchlagungen** beſonders gehalten hatte; ſo billigte das **Catholiſche Corpus** das **Concilium** zu **Trident**, verwies die **Glaubensſachen** auf daſſelbe, und bat den **Kayſer**, das **Concilium** zu ſchützen, und die **Proteſtanten** zu nöthigen, auch dahin zu gehen, und den **Dekreten** deſſelben ſich zu unterwerfen. Die **Proteſtirende** hingegen, vornehmlich die **Bundesverwandten**, (dann es ſtanden ihnen nicht alle ihre **Glaubensgenoſſen** bey,) baten den **Kayſer**, daß er einen dauerhaften **Frieden** und **gleiches Recht** im **Reiche** feſtſetzen, und die **Religionsſtreitigkeiten** entweder einem rechtmäßigen **Teutſchen Nationalconcilium**, oder einer **Reichsverſammlung**, oder auch einem, unter

J. Chr. 1546 gewiſſen Bedingungen eingerichtetem, neuen **Religionsgeſpräche** überlaſſen möchte. Zugleich trugen ſie ihre **Entſchuldigung** vor, warum ſie letzthin ihre **Theologen** von **Regenſpurg** zurückberufen hätten, und bewieſen, daß das **Concilium** zu **Trident** nicht ſo beſchaffen ſey, wie ſie es auf den **vorigen Reichstagen verlangt** hätten, und auch **ihnen verſprochen** und **verabſchiedet** worden. Man hat hiebey bemerkt, daß der **Kayſer** dismal wieder, wie vormals im J. 1530. zu **Augſpurg**, **höniſch gelächelt** hat, als die **Proteſtanten**, gegen Ende ihres Vortrages, ſagten, „daß die **Pforten** der **Höllen wider** ihre **A. C.** „**nichts vermögen** würden.„

Unter dieſen **Handlungen** des **Reichstages** breitete ſich auf einmal ein **Gerüchte** aus, daß ſich der **Kayſer**, der **Römiſche König Ferdinand** und der **Pabſt** zum **Kriege** rüſteten, da doch mit **Frankreich** ein **Friede** und mit den **Türken** ein **Stillſtand** war geſchloſſen worden. Es
9. Jun. ſchickte auch der **Kayſer** in aller Eil den **Cardinal**-**Biſchof** von **Trident** und **Brixen** auf der Poſt an den **Pabſt**, um ihn zu erſuchen, die verſprochene **Hülfsvölker** zuſammen zu ziehen, und das ſchon ſeit geraumer Zeit her verabredete **Bündniß** zu vollziehen, welches dann auch geſchah. Ein Paar
11 e.m. Tage hernach ſchickte er alle bey ſich gehabte **Hauptleute**, **Oberſten** und **Generale** mit Geld auf **Werbungen** aus, und ſchon vorher hatte er dem Grafen **Maximilian** von Büren befohlen, in den **Niederlanden** ſo viele Infanterie und Cavallerie, als möglich ſey, zuſammen zu bringen. Er befahl ferner den Marggrafen **Albrecht** und **Johann** von Brandenburg, welcher letztere auch in ſeine Dienſte getreten war, ingleichen dem Teutſchmeiſter **Wolfgang**, daß ſie noch einige Reuterey an-

wer-

werben ſollten. Da nun der Kayſer aus ſeinen J. Chr. 1546
Kriegsrüſtungen gar kein Geheimniß machte; ſo erſchracken die Geſandten der Proteſtirenden, und vornehmlich Bundsverwandten Fürſten und Stände nicht wenig darüber, und baten alle übrige Reichsſtände, daß ſie mit ihnen den Kayſer bitten möchten, die Sachen dahin zu richten, damit der Friede erhalten, der Unfriede aber und Blutvergieſſen verhütet werden möchte. Allein die Catholiſche Reichsſtände, und beſonders die Chur-Maynziſche und Chur-Trieriſche Geſandten weigerten ſich deſſen. Der Landgraf von Heſſen, welcher auf alles, was vorgieng, genau Achtung gab, rieth zwar, daß man die bereits angeworbene Schwadronen Reuterey beibehalten, und noch mehrere anwerben möchte. Aber die übrige Proteſtirende waren ſicher, und glaubten nicht, daß es noch in dieſem Jahr zu einem Kriege kommen würde, weil des Kayſers Forderungen nichts feindliches, ſondern vielmehr die gröſte Gelindigkeit und Begierde zum Frieden zu erkennen gaben.

Da aber nicht nur in Teutſchland, ſondern auch in Italien immer mehrere Truppen zuſammengezogen wurden, ja ſogar aus Spanien Völker anrückten; ſo fragten endlich die Chur-Sächſiſche 16 Jun.
und anderer Evangeliſchen Bundsverwandten Geſandten, nebſt den Chur-Cölniſchen und Pfälziſchen, bey dem Kayſer an: ob ſolche Kriegsrüſtungen auf ſeinen Befehl geſchähen, und auf wen ſie gerichtet wären. Hierauf ließ ihnen nun der Kayſer durch den Naves antworten, daß er, vom Anfange ſeiner Regierung an, befliſſen geweſen ſey, den Frieden und Ruheſtand in Teutſchland zu erhalten, und daß er auch noch itzo dieſe Meinung hege, und ſein ganzer End-

J. Chr. 1546 zweck dahin gehe, die Stände mit einander zu vereinigen und Friede und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Alle diejenige nun, welche ihm hierinnen gehorchen würden, ſollten alle Gnade ferner von ihm zu gewarten haben, hingegen aber würde er gegen die Ungehorſame nach dem Rechte und ſeinem Kayſerlichen Anſehen verfahren. Und dieſe Antwort zeichneten ſich die Proteſtirende Geſandten auf, da dann Naves, auf Befragen: ob das aufgeſchriebene mit dem übereinkomme, was er ihnen im Namen des Kayſers geantwortet? kein Bedenken hatte, ſolches mit einem deutlichen Ja zu bekräftigen.

17 Jun. Am folgenden Tage erließ der Kayſer an die meiſten Reichsſtädte, die im Schmalkaldiſchen Bunde waren, beſonders aber an Straßburg, Augſpurg und Ulm, wie auch an Nürnberg, ein Reſkript, worinnen er ſeine gnädige Neigung gegen das Reich insgeſammt, und inſonderheit gegen die Reichsſtädte bezeugte. Er beklagte aber zugleich, daß einige zwar nicht benannte, aber doch ſo deutlich beſchriebene Fürſten, daß man wohl ſehen konnte, daß er auf den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen zielte, unter dem Scheine der Religion ſuchten, alle andere Stände des Reichs unter ſich zu bringen, und ihre Güter an ſich zu ziehen; ja ſogar ſich unterſtünden, die Kayſerliche Hoheit und Obrigkeit anzugreifen, und zuletzt vermutlich wohl gar die Waffen wider ihn zur Hand nehmen dürften. Deswegen ſey der Kayſer entſchloſſen, dieſe ungehorſame Zerſtörer des gemeinen Friedens und Rechtens zum Gehorſam und zu ihrer Pflicht anzuhalten; Sie hingegen ſollten dem Kayſer treu und gehorſam verbleiben, und ihm bey ſeinem Vorhaben beiſtehen,

auch denjenigen nicht glauben, die vielleicht aus- J. Chr.
ſprengen möchten, daß er eine andere Abſicht hätte. 1546
Und in eben dieſen Ausdrücken ließ der **Kayſer** ein **Schreiben** auch an den **H.** von **Würtenberg** ergehen. Der **Granvella** aber und **Naves** lieſſen an eben dem Tage, da dieſe **Reſkripte** abgiengen, die **Geſandten** der **Proteſtirenden Städte** zu ſich kommen, und zeigten ihnen an, daß es mit dieſem **Kriege nicht** auf die **Städte**, ſondern auf **gewiſſe Rebellen** abgeſehen ſey, die ſich des **Hochverraths** ſchuldig gemacht, des **Kayſers Anſehen** angetaſtet, und etlicher **Fürſten** und **Biſchöffe Güter** an ſich gezogen hätten, auch bey Gelegenheit die **Städte nicht** verſchonen würden. Sie ſollten alſo dem **Kayſer getreu** verbleiben, ſeinen **Feinden keine Hülfe** leiſten, und ſolches ihren **Obern**, je eher, je lieber, ſchreiben, und ſie ermahnen, in ihrer Pflicht zu verharren, damit der **Kayſer** nicht Urſache hätte, auf ſie zu zürnen, da er es ſo gut mit ihnen meyne. Allein die Stadt **Straßburg**, an **welche** und **andere Städte** der **Kayſer** den **Lazarus Schwendi** geſchickt hatte, gab ihm eine weitläuftige und tapfere **Antwort**, worinnen ſie die **Unſchuld** der **Proteſtirenden** rettete. Man kann ſie, der Länge nach, bey dem **Sleidanus** nachleſen, und der Innhalt derſelben braucht um ſo weniger hier angeführt zu werden, weil ſie einen **kurzen Begrif** aller wegen der **Religion** vorgenommenen, und bisher von Jahr zu Jahr umſtändlich erzälten **Handlungen** enthält.

17 Jun.

Hiernächſt ſchickte der **Kayſer** auch an die **Eidgenoſſen** einen **Geſandten**, nemlich den **Schatzmeiſter von Oberburgund**, Johann **Muſchet**, welcher ihnen die **gute Geſinnung** des **Kayſers** gegen die **Chriſtenheit**, beſonders aber gegen das **Teutſche Reich**, und ſein eifriges Ver-

J. Chr. langen nach dem **Frieden** vorſtellen, zugleich aber
1546 auch anzeigen muſte, daß im **teutſchen Reiche** einige **Fürſten** wären, die unter dem **Vorwande** der **Religion** ſich ſehr **aufrühriſch** betrügen, und alle Geſetze über einen Haufen würfen, damit ſie ſich, wenn alle Gerichte aufgehoben wären, vor nichts mehr zu fürchten hätten. Dieſe **Fürſten** wären in ihrer Kühnheit ſo weit gegangen, daß ſie auch den **Kayſer** an ſeiner **Ehre** und **Anſehen** angriffen, mit Gewaltthätigkeiten und Kriegen droheten, und nicht undeutlich zu verſtehen gäben, daß ſie in ſeiner Abweſenheit das allgemeine Vaterland angreifen und unterdrücken wollten. Er ſehe ſich daher dieſer Urſachen halber genöthiget, die Waffen zu ergreifen, um ſeiner Würde und Pflicht ein Genüge zu thun, die Gefahr vom **Reiche** abzuwenden, und dieſe ſtolze **Fürſten** zu demüthigen; mithin wolle er die **Eidgenoſſen** erſuchen, ſich von ſeinen Feinden nicht eines andern überreden zu laſſen, oder auf ihren Antrieb etwas zu unternehmen, wodurch ſein Vorhaben aufgehalten oder verhindert werden könnte, wogegen er ihnen ferner alle Liebe und Freundſchaft erweiſen wollte. End-
19 Jun. lich ſchloß der **Kayſer** auch noch ein **geheimes Bündniß** mit dem H. **Moritz** von Sachſen *), und ſchmiedete mit ihm diejenige Anſchläge, welche hernach zum Verderben des Churfürſtens **Johann**
20. e. m. **Friedrichs** ausbrachen, worauf Herzog **Moritz**, noch

*) An eben dem Tage, da der Churfürſt **Moritz** mit dem **Kayſer** das gedachte **Bündniß** ſchloß, hat jener, in einer zu Regenſpurg ausgeſtellten Urkunde, dem Obriſten Kanzler von Böhmen, Heinrich Reuſſen dem ältern, Herrn zu Plauen, den Titel eines Burggrafen zu Meiſſen und Grafens zum Hartenſtein zugeſtanden; S. Beckler *l. c.*, im 2ten Abſatze p. 102-104. und Lünigs R. A., T. XI. n. 157. p. 235 ſq.

noch vor geendigtem Reichstage, von Regen- J. Chr.
ſpurg abreiſete. 1546

Nachdem nun der Churfürſt von Sachſen durch ſeine Geſandten alles erfahren hatte, was bisher auf dem Reichstage vorgefallen war; ſo ſchrieb er an dieſelben: er hätte dieſen Haß und Verfolgung des Kayſers nicht verſchuldet, und die wahre Urſache davon rühre blos von der Religion her, er befehle aber den Ausgang GOtt, der die Sache ohne Zweifel zu ſeiner Ehre und zu ſeines Namens Ruhm hinausführen würde. „Er „gedächte durch GOttes Gnade bey ſeinem Worte „und der einmal erkannten Wahrheit zu bleiben, „und darüber Leib, Leben und alles Vermögen zu „laſſen.„ Zugleich befahl er ſeinen Geſandten, in der Stille abzureiſen, auf ihre Sicherheit gute Achtung zu geben, und die Schriften und Briefſchaften wohl zu verwahren, deswegen ſie dann auch ihr Protokoll beſchloſſen, und ihre Befehle verbrannten. Und hierauf giengen auch die Geſandten der übrigen Proteſtirenden Fürſten und Stände, einer nach dem andern, von Regenſpurg fort, weil ſie ſahen, daß ſich alles zu Gewaltthätigkeiten und zum Kriege anlieſſe, und ſie ſich ohne Gefahr über die nöthigen Angelegenheiten weder berathſchlagen, noch den Ihrigen Nachricht davon geben könnten. Der Kayſer blieb alſo faſt allein, mit einigen wenigen Catholiſchen Fürſten und Ständen, wie auch ihren Geſandten, zu Regenſpurg zurück, worüber dann auch der errichtete Reichsabſchied nicht in gewönlicher 24. Jul.
Form, mit der Unterſchrift der Churfürſten, Fürſten und Stände, ausgefertiget, und von einigen Deputirten aus allen drey Reichscollegien, ſondern nur vom Kayſer allein, unterſchrieben und unterſiegelt worden.

Es

J. Chr. 1546 Es iſt übrigens dieſer **Reichsabſchied** †) ſehr kurz gerathen, und folgenden Innhalts. Anfangs wird darinnen erzält, daß der **Kayſer** dieſen 6. Jan. **Reichstag** zwar auf den **heiligen Drey-Königstag** ausgeſchrieben habe, aber wegen Leibesſchwachheit nicht auf die beſtimmte Zeit kommen können, jedoch endlich, nicht ohne Leibesbeſchwerung und Nachtheil der Angelegenheiten in ſeinen **Erblanden**, auf den **Reichstag** gereiſet ſey, und zu **Regenſpurg** lang genug gewartet und gehoft habe, daß die **Fürſten** in **Perſon** erſcheinen würden; es wären aber nur ein **einiger Churfürſt**, nemlich der von **Maynz**, und **wenige Fürſten** angekommen. Dem ungeachtet habe der **Kayſer** angefangen, mit ſelbigen väterlich zu tracktiren, aber nicht geringere Hinderniſſe und Beſchwerden, als zu **Worms**, gefunden; mithin wegen Abweſenheit der **Fürſten**, deren einige mit ſeiner Bewilligung, die **Geſandten** der **Proteſtirenden Fürſten** und **Stände** aber, faſt alle ohne ſein Wiſſen und Erlaubniß, abgereiſet, nichts verordnen und beſchlieſſen können. Hierauf bezeuget der **Kayſer** ſeinen **Eifer** zu **Erhaltung** des **Friedens** und **Einigkeit** im **heiligen Reiche**, und verſpricht, in ſolchen Geſinnunge zu beharren. Weil nun aber auf **dieſem Reichstage**, wegen der gedachten Abweſenheit der **Fürſten**, von denen auf denſelben verſchobenen Materien nichts hätte vorgenommen und beſchloſſen werden können; ſo ſollte hiemit der gegenwärtige **Reichstag** auf **Mariä Reinigung** (2 Febr. 1547) des künftigen Jahrs **erſtreckt**, und in einer vom Kay-

†) Es ſtehet derſelbe in **Lünigs** R. A., T. II. n. 151. p. 750-753., (wo aber das Datum unrichtig auf den 24ſten Junius lautet, an ſtatt daß es: Julius, heiſſen müſte,) und in der **N.** Sammlung der R. A., P. II. n. 58. p. 524-526.

Kayſer demnächſt zu benennenden Reichsſtadt J. Chr. 1546
gehalten werden, auf welchem ſodann die Fürſten ſelbſt, oder ihre Geſandten mit voller Gewalt erſcheinen ſolten, um alles zum Schluſſe zu bringen, was auf den vorigen Reichstagen unausgemacht geblieben wäre, und verſprach der Kayſer, daß er gleichfalls in Perſon auf ſolchen Reichstag kommen wolle.

Da auch die Fürſten und Stände in Anſehung des, in dem Kayſerlichen Vortrage enthaltenen, Punkts von Wiederherſtellung des K. G., bey ihren vormaligen getheilten Meinungen beharrten, und die Proteſtirende ſich hiezu nicht verſtehen oder zum Unterhalte des K. G. etwas beitragen wolten, woferne nicht die Reformation und Wiederbeſetzung des K. G. auf die, in einigen vorigen Reichsabſchieden, beſchloſſene Art vorgenommen würde; ſo erfolgte zwar hierauf von Seiten des Kayſers eine ſehr nachdrückliche und ernſtliche Reſolution, daß er den bisherigen Stilleſtand des K. G. unmöglich länger gleichgültig anſehen könnte, ſondern mit Ernſt zur Sache thun wolte. Allein in unſerm R. A. iſt doch hievon weiter nichts enthalten, als daß ſich die Stände des Reichs wegen Wiederbeſetzung des K. G. abermals nicht hätten vergleichen können. Da aber der Kayſer keinesweges länger zuſehen und geſtatten könnte, daß jemand rechtlos im Teutſchen Reiche gelaſſen würde; ſo ſey er entſchloſſen, deshalben auf dem nächſten Reichstage die nöthige Fürſehung zu thun, damit der täglich vorfallenden Irrungen halber niemand an Gericht und Recht Mangel leiden möchte. Inzwiſchen und damit den appellirenden Partheyen die Fatalien nicht verlaufen; ſo ſolten der Kammerrichter und die von ihm, dem

Kay-

J. Chr. 1546 Kayſer, demſelben zugeordnete auch ferner zu verordnende **Beiſitzer**, bis zum **nächſten Reichstage**, in ihrer **Juſtitzverwaltung** fortfahren, wie er dann auch alles, was von ihnen in obgemeldeten Sachen, ſeit dem letztverſtrichenem **heiligen drey=Königstage** bis **itzo**, gehandelt worden, hiemit beſtätigen und bekräftigen wolle. Wegen der **unerörterten rechtlichen Sachen** aber, die immittelſt, ohne ſonderliches Nachtheil, nicht wohl ferner verſchoben, und von dem **K. G.**, wegen Mangel der Perſonen, nicht erlediget werden könnten, wolte er, auf Anrufen der Parthenen, zu Beförderung der Gerechtigkeit, ſolche **Verordnung** und **Fürſehung** thun, wie bey ſeinen **Vorfahren** am **Reiche** gebräuchlich geweſen, und **Herkommens** ſey *). Endlich wird auch noch die gewöhnliche **Salvation** wegen der von den ſogenannten **competirenden Fürſten** und **Ständen** auf dem **Reichstage** auch dißmal **ungefärlich** genommenen **Seßion, Stand** und **Stimme** angehängt, wobey der **Kayſer** verſpricht, ſolche, nach Uebergebung eines jeden Gerechtigkeit und Nothdurft, demnächſt endlich einmal **gütlich** oder **rechtlich** zu erledigen. Und zuletzt folget dann blos die **Kayſerliche Urkund** und **Unterſchrift**, mit der **Contraſignatur** des **Naves** g).

Noch

*) S. den Regenſpurg. R. A., §. 7-9., *l. modo c.*, P. II. p. 526. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 19 ſq. p. 11-13.

g) Zum Beweiſe desjenigen, was bisher von der S. 655. an, erzälet worden, dienen, auſſer denen bereits einzeln angeführten Stellen: *Sleidanus* l. c., L. XVI. et XVII. p m. 478-512. Lamb. *Hortenſius* l. c., L. I., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 452-454. Sebaſt. *Schertlini* Hiſt. Belli Schmalcald., in *Menckenii* Scriptor., T. III. p. 1379-1391. Ratzenbergers

Noch währendem Reichstage zu Regenſpurg hielten die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten einen abermaligen Convent zu Ulm, und lieſſen ihre Völker ins Feld rücken. Es ſchloſſen auch der Churfürſt von Sachſen und der Land- J. Chr. 1546 1. Jun. 4. Jul.

bergers Relation ꝛc. in Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, P. IV. Sect. II. n. I. p. 380-382. *edit. Francofurt.* de a. 1729. in *4to mai.* *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 413 ſq *coll.* p. 957-960. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 6. p. 289 ſq. Prud. *a Sandoval* l. c., P. II L. XXVIII. §. 1-5. p. 541-546. *Belcarius* l. c., L. XXXIV. c. 19 ſq. p. 772 ſq *Thuanus* l. c., T. I. L. II. p. m. 45-48. P. *Suavis* l. c. L II. p. m. 150-207. *Raynaldus* l. c., T. XXI P I. ad a. 1546. n. 1-105. p. 259-290 et n. 139-145. p. 303-305. *Pallavicinus* l. c., P. I. L. VI. c. 5-18. et L. VII. c. 1-14. p 197-254. *a Seckendorf* l c., L. III. Sect. XXXIII.-XXXVII. §. 129-141. p. 594-693. und Teutſch, L. IV. §. 62-81. p. 2521-2692. *coll.* p. 2830-2832. *Lutheri* Opp. Altenburg., T. VIII. p. 502 ſq. et 846-882. *item* T. IX. p. 1561-1587. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 40-45. p. 562-638. et L. VIII. c. 16. p. 1526 ſq. item: T. II. L. III. c. 1 ſq. p. 224-229. et 236-247. Lünigs Staats-Conſilia, T. I. n. 33 ſq. p. 132-149. *Eiusdem* R. A., T. XIII. n. 41. p. 51-53. Caſp. Funck l. c., cap. 10 §. 31-37. p. 648-683. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 3 §. 7-17. p. 545-560. Eben deſſelben Hiſt. des Tridentin. Conciliums, P. I. L. XIII. cap. 1. §. 8.-41. et c. 2. §. 1-22. p. 364-490 Cf. Io. *Strauchii* Diſſ. de Conciliis et Colloquiis Religionis controverſae cauſa habitis, §. 12 ſqq. et 32., in *Eius* Diſſſ. I. P., n. 8. p. 210 ſqq et 234 ſq. E. L. *Cypriani* Hilaria Evangelica, P. I c. 115. p. 931-946. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 192-296. p. 496-501. et P. II. capp. iisdem, p. 949-952. und Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 8. p. 57 ſqq.

J. Chr. 1546 Landgraf von Heſſen mit einander einen Abſchied zu Ichtershauſen, wie ſie es bey dem zu
4. Jul. unternehmenden Feldzuge halten wolten, ſchrieben an den Kayſer, entſchuldigten und rechtfertigten
15. e. m. ihr Betragen, und publicirten ein öffentliches Ausſchreiben, worinn ſie ihre Unſchuld ausführten,
20. e. m. worauf ſie aber der Kayſer in die Acht erklärte. Weil aber alles dieſes mit der Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges, mit welcher wir den erſten Theil der neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte anfangen wollen, allzugenau zuſammenhänget; ſo wollen wir die weitere Ausführung davon bis dahin verſparen. Hingegen iſt noch ein und anderes kürzlich zu bemerken, was ſich zu Regenſpurg vor der Publikation des Reichsabſchiedes zugetragen hat. Hieher gehört nun, daß der Kayſer zu Regenſpurg, währendem Reichstage, für ſeinen Sohn, den Infanten Don Philipp, welchem er vor ſechs Jahren, durch eine feierliche Urkunde, das erledigte Herzogthum Mayland geſchenkt und zugeeignet
5. e. m. hatte h), nunmehro darüber für ihn und ſeine männliche Nachkommen einen förmlichen Lehenbrief ausfertigen ließ, mit der angehängten Bedingung, daß er den gewöhnlichen Lehenseid, binnen den nächſten ſechs Monaten, in die Hände der dazu ernannten Kayſerlichen Commiſſarien, körperlich ſchwören ſolte i). Ingleichen hat auch der

h) S. in dieſem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 177., wo es billig ſtatt: Lehensbrief, heiſſen ſolte: Schenkungsbrief. Es war eine *Donatio iuxta naturam feudi*, wie ſie der Kayſer in der daſelbſt angeführten Urkunde nennet.

i) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 194. p. 311-313. und *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. I. p. 531-534. n. 51., welcher letztere aber dieſe Urkunde unrichtig zum J. 1536. rechnet, und damit datirt.

der Kayſer den auf den Reichstag gekommenen J. Chr.
neuen Churfürſten von Maynz, Sebaſtian von 1546
Heuſenſtamm, gewöhnlicher maſſen mit den Regalien, Land und Leuten ſeines Erzſtiftes belehnet, und ihm darüber einen Lehenbrief geben laſſen f).

Auf dem damaligen Reichstage vermählte der Römiſche König Ferdinand ſeine zweite Tochter Anna an den Erbprinzen von Bayern 4. Jul.
Albrecht und die dritte Maria an den H. Wil- 18.e.m.
helm von Jülich, Cleve und Bergen, und wurden die Beilager mit vielem Pracht vollzogen. Es war zwar, bereits eilf Jahre vorher, zwiſchen (1535
dem Römiſchen König und den beiden Brüdern 22Apr)
und Herzogen von Bayern, Wilhelm und Ludewig eine Heiratsabrede getroffen worden, vermöge welcher des H. Wilhelms noch einigem Sohne, Albrecht dem *V.*, unter der Bedingung, daß demnächſt nach ſeines Vaters und Oheims Abſterben das ganze Herzogthum Bayern an ihn fallen ſolte, K. Ferdinands dritte Tochter Maria zur Gemalin verſprochen wurde, bey welcher Gelegenheit dann auch einige Verträge zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Bayern, über einige unter ihnen bisher obgewaltete Streitigkeiten, errichtet wurden. Allein nachdem das Brautpaar zu erwachſenen Jahren gekommen war, und nunmehro die Heirat vollzogen werden konnte; ſo traf man in Anſehung der Braut eine Aenderung und ſchloß zu Regenſpurg unter wiederholter Be- 19Jun.
ſtätigung des Primogeniturrechtes im Hauſe 1546
Bayern, einen neuen Heiratsvertrag, wodurch K. Ferdinands zweite Prinzeßin Anna dem gedachten

f) Lünigs R. A., T. XVI. n. 116-108.

J. Chr. 1546 4. Jul. 5. e. m. dachten Bayeriſchen Erbprinzen zu Theil und hierauf auch feierlich beigeleget wurde, worauf ſie dann auch, zum Beſten des Oeſterreichiſchen Mannsſtammes, auf die våterliche und můtterliche Erbſchaft **Verzicht** that l). Dagegen aber wurde zwiſchen deſſen bisherigen **Braut**, der Prinzeßin **Maria**, und dem auf dem **Reichstage** anweſenden
17. e. m. H. **Wilhelm** von Jůlich ꝛc. eine **Heiratsabrede**
18. e. m. geſchloſſen, und die **Vermålung** ſogleich am folgenden Tage **vollzogen**, worauf die **neu-vermålte**
19. e. m. **Herzogin** den gewönlichen **Verzichtbrief** ausſtellte. In Betracht dieſer Vermålung, und weil auch der **Kayſer** gegen den **Churfürſten von Sachſen** ſehr aufgebracht war, mag es nun geſchehen ſeyn, daß derſelbe dem H. **Wilhelm**, zum groſſen Nachtheil des **expectivirten Såchſiſchen**
d. e. **Hauſes**, das bekannte **Habilitations-Privilegium** ertheilte, kraft deſſen die vom H. **Wilhelm** beſeſſene und vom **Reiche Lehenrůhrige Fůrſtenthůmer** und **Lande**, in **Ermanglung månnlicher Erben**, an die aus **deſſen Ehe** mit der Königlichen Prinzeßin und Erzherzogin **Maria** erzeugte **Töchter**, und wenn deren keine mehr im Leben, an deren **ehliche månnliche Leibes-**
23. e. m. **erben** fallen ſolten. Auſſerdem gab der **Kayſer** auch noch dem H. **Wilhelm** ein **Appellations-Privi-**

l) *Adlzreiter* l. c., T. II. L. X. n. 54. p. m. 255. Aettenkhover *l. c.*, p. 95. und in den Beylagen, n. 67. p. 479-510. und (Oeſterreichiſche) vorlåuffige Beantwortung der ſogenannten Gründl. Ausführung derer dem Chur-Haus-Bayern zuſtehender Erbfolgs- und ſonſtiger Rechts-Anſprůchen auf die von weyland K. Ferdinand dem *I.* beſeſſene Erb-Königreiche und Lånder. (Zweyter Druck, ſ. l. 1741. fol.) p. 31-38. und in den Beylagen, N. 24-29. p. 35-44.

privilegium bis auf 400 Rheiniſche Gulden m). J. Chr.
Endlich will ich noch zum Beſchluſſe anführen, daß 1546
in dieſem Jahr der damalige Biſchof von Speyer, Philipp von Flersheim, es bey dem Kayſer und dem Pabſte dahin gebracht habe, daß die uralte ehmalige Fürſtliche Benedicktiner Abtey Weiſſenburg, die im J. 1526. in eine weltliche gefürſtete Probſtey verwandelt, und er hierauf, im J. 1545., zu deren Probſt gewälet worden, dem Hochſtifte Speyer auf beſtändig einverleibet wurde n).

m) A. M. *Mappii* Annal. Iuliae, Cliviae Montiumque - - Ducum, T. III. p. 69 ſq. Brevis *Expoſitio Iurium* Ser. *Domus Saxon.* in *Ducatus Iuliacenſ.*, *Clivenſ.* ac *Montium* etc. p. 15 ſq. et in *Acceſſ. Diplom.*, n. 16. p. 111-115. (Sächſiſche) Anmerkungen über die von Pfalz-Neuburg und Sulzbach publicirte ſogenannte *Speciem Facti* etc.; (ſ. l. 1739. fol.) p. 20 ſqq. und in den Beylagen n. 33. p. 42-44 Hiſtor. Nachricht von dem ber. Jülich- und Bergiſchen Succeſſionsſtreit; (Frankf. u. Leipz. 1739. 4.) p. 13 ſq. Hiſtor. Schauplatz aller Rechtsanſprüche auf Jülich, Cleve, Bergen ꝛc., (Frf. u. Leipz. 1739. 8.) *Claſſe* I. §. 44. p. 74 ſq. und in den Beylagen, Lit. Z. p. 34-38. Die in der vorhergehenden Note angeführte Oeſterreich. Vorläufige Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 33 ſq. p. 51-54. *Dithmari* Cod. Diplomat. ad *Teſchenmacherum*, n. 117. et 126. p. 169 ſq et 183 ſq. Lünigs R. A., T. V. im 1. Theil, p. 585 ſq. n. 266 et T. X. in der 3. Fortſ. der 2. *Continuat.*, p. 409-411. n. 9. et 10. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 195. p. 313 ſq.

n) B. Herzogs Elſaß. Chronick, L. X. c. 3. p. 196. und *Laguille* Hiſt. d'Alſace, P. II. L. III. p. 28.

J. Chr. Bald nach Vollziehung der erſtgedachten **dop-**
1546 **pelten Vermälung** verließ der **Römiſche Kö-**
21. Jul. **nig** die Stadt **Regenſpurg** und fuhr auf der **Do-**
d. e. **nau** nach **Linz**, die Herzoge **Albrecht** von Bayern
24. e. m. und **Wilhelm** von Jülich aber, reiſeten mit ihren jungen Gemalinnin nach Hauſe; da hingegen der **Kayſer** noch bis zu Anfang des folgenden Monats zu **Regenſpurg** blieb, und daſelbſt Volk und Ge-
30. e. m. ſchütz von **Wien** erwartete, nach deſſen Ankunft er
3. Aug. ebenfalls abreiſete und ſich in das bey **Landshut**
4. e. m. aufgeſchlagene Lager begab, um die Kriegsoperationen anzufangen, wovon in dem **erſten Bande der neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte** weitere Nachricht erfolgen ſolle.

Regiſter
der merkwürdigſten Perſonen und Sachen.

A.

Albrecht, Churfürſt von Maynz, wohnt dem regensburger Reichstag bey 239. erhält vom Kaiſer für ſein Erzſtift ein Privilegium von jedem ein= aus= und durchgehenden Fuder Wein einen Gulden in Gold erheben zu dörfen 303. ſtirbt 609. noch einige Nachrichten von ihm 610 f.

Annebant, Admiral, belagert Coni vergebens 333. erobert Carignan ebend.

Anton, Herzog von Lothringen, vermählt ſeine einige Tochter Anna mit Prinz Renatus von Oranien 322. wird vom K. von Frankreich genöthiget, die Souverainität der Krone Frankreich über Bar anzuerkennen 323. und die Stadt nnd Prevote Stenay an dieſelbe abzutreten 323. ſchließt auf dem Reichstag zu Nürnberg einen Vertrag mit dem römiſchen König, vermöge deſſen ſeine Lehen, welche er vom Reiche trägt, und ſein ganzes Herzogthum unter des H. R. R. Schutz und Schirm aufgenommen werden 380. bemüht ſich vergebens einen Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich zu ſtiften 467. ſtirbt 537

von Arſchott, Herzog, kaiſerlicher General, wird bey Sittard vom H. von Cleve geſchlagen 457

Aſſociation von 3 Reichskreiſen 671

Augſpurg, R. Stadt, ſchafft die Meſſe ab 63. erhält ein Privilegium de non appellando unter 400 Rhein. Gulden 306

Augſpurger geben dem Churfürſt von der Pfalz und dem Landgrafen Nachricht von den heimlichen Kriegsrüſtungen des Kaiſers und des Pabſtes 663

Auguſt, Prinz von Sachſen, wird zum Biſchof von Merſeburg erwählt 523 f.

B.

Barbaroſſa, wird vom Solymann befehliget mit einer ſtarken Flotte an die Küſte von Provenze zu ſeegeln 453. ſeegelt wirklich dahin ab, und richtet, wo er hinkommt, Verwüſtungen an ebend. f. ferneres Unternehmen deſſelben 454 f. wird vom K. von Frankreich ſeiner Dienſte entlaſſen, und ſeegelt nach Conſtantinopel zurück 534

Barnim, Herzog von Pommern, erhält ein Privilegium, daß von ſeinen Obergerichten unter 400 Rhein. Gulden nicht appellirt werden ſoll 512

von **Bellay**, Wilhelm, nimmt Montferrat mit Liſt ein 333

Bernhard, Marggraf von Baden-Baden, ſtirbt 70

Betglocke, Verordnung, ſo wegen Läutung derſelben auf dem Reichstag zu Speyer gemacht worden, und Gewohnheit, ſo daher im Reiche entſtanden iſt 490

Bopfingen, R. Stadt, erhält vom Kaiſer einen Gnadenbrief wegen des Leihen der Juden an ihre Bürger 599

Braunſchweig, ſetzt ſich in Gegenwehr gegen den Herzog Heinrich den Jüngern 613

Braunſchweigiſche Krieg 368 ff. 612 ff.

Bremen, R. Stadt, erhält ein Münzprivilegium vom Kaiſer 304 und noch 3 andere Privilegia 306

C.

Camin, Bißthum, bekommt einen evangel. Biſchof, unter welchem die Reformation darinn zu Stande kommt 527

Carl von Egmond, Herzog von Geldern, ſtirbt, nachdem er vorher dem Herzog von Jülich die Erbfolge in ſein Land durch einen Vertrag verſichert 88 f.

Carl, Herzog von Orleans, bricht mit der von ſeinem Vater K. Franzen ihm untergebenen Armee in das Herzogthum Luxemburg ein, und nimmt in kurzer Zeit faſt das ganze Herzogthum weg 330. dringt in das wiederum wehrlos gelaſſene Herzogthum Luxemburg ein, und nimmt Andrec, Arlon und Luxemburg weg 464. wird mit des römiſchen Königs Ferdinands Prinzeßin Anna verlobt, welche ihm Mayland zum Brautſchatz mitbringen ſoll 552. ſtirbt 554

Carl V, Kaiſer, erläßt aus Savigliano ein Schreiben an die Proteſtanten 8. ſchickt Geſandten an ſie 14. belehnt den Biſchof von Hildesheim zu Barcellona 87. ertheilt der Stadt Weil ein Privilegium wegen des Wegegeldes 88. giebt ſeine Einwilligung zu Friedensunterhandlungen mit den ſchmalkaldiſchen Bundſtänden

ſtänden 106. verliehrt ſeine Gemahlin 155. beſtätigt den im mittlern Hauſe Braunſchweig, und zwar in der braunſchweig-wolfenbüttelſchen Linie errichteten Primogenitur Vergleich 156. erläßt ein Schreiben an die Stadt Gent wegen der von der Oberſtatthalterin der Niederlande geforderten Steuern 158. erhält von der Empörung zu Gent Nachricht, und entſchließt ſich perſönlich dahin zu gehen 165 f. geht durch Frankreich nach den Niederlanden, und wird vom K. Franz ſehr wohl aufgenommen 166 ff. hält ſeinen Einzug in die Stadt Gent 169. ſpricht ein ſehr ſcharfes Urtel gegen die rebelliſchen Genter aus 171 f. ertheilt und beſtätigt verſchiedene Privilegien 174 f. giebt dem Herzog von Jülich Cleve und Bergen, welcher einen Vergleich wegen Geldern mit ihm treffen will, kein Gehör 175. kommt zu Brüſſel an 176. wo er das erledigte Herzogthum Mayland, als ein eröfnetes Reichslehn, ſeinem Sohn, dem Infanten Don Philipp und deſſen männlichen Erben ertheilt 177. giebt den Geſandten der ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten zu Gent Gehör 190. und beantwortet ihren Vortrag 191. erläßt an den Churf. von Sachſen und den Landgrafen ein Ausſchreiben zu einer Zuſammenkunft zu Speyer zu Beilegung der Religionsirrungen 199. beſtätigt das zu Hagenau gemachte Decret wegen einer neuen Zuſammenkunft zu Worm und eines daſelbſt zu haltenden Religionsgeſpräches 222. ſchreibt einen Reichstag nach Regensburg aus 237. kommt daſelbſt an 238. eröfnet den Reichstag 241. veranſtaltet ein Religionsgeſpräch 243 ff. läßt über die verhandelten und verglichenen Puncte einen Schluß abfaſſen, und ihn der Reichsverſammlung vorleſen 263. giebt den proteſtirenden Fürſten und Ständen eine Erklärung über einige Artikel des Reichsſchluſſes 265. befiehlt dem K. G. einem jeden, ohne Unterſchied der Religion gleiches Recht widerfahren zu laſſen 266. nimmt ſich des Julius von Pflug an, dem der Churf. von Sachſen nicht zum Beſitz des Bißthums Naumburg zulaſſen will 280. klagt den Herzog Wilh. von Jülich ꝛc. auf dem Reichstag als einen offenbaren Reichsfeind im öffentlichen Reichsrathe an 283. ordnet einen Supplicationsrath an 294. belehnt ſeinen Bruder den römiſchen K. Ferdinand und andere zu Regensburg 301. beſtätigt verſchiedene Privilegien ebend. f. ertheilt neue Privilegien und Begnadigungen 302 ff. geht nach Italien 307. 314. hält mit dem Pabſte zu Lucca eine Unterredung, welche fruchtlos abläuft 315 f. unternimmt einen unglücklichen Zug nach Africa gegen Algier 317 ff. widerſetzt ſich der Abtretung der Stadt und Prevote Stenay an Frankreich 323. wird mit Frankreich in einen neuen Krieg verwickelt 326 ff. be-

ſchwert ſich bey dem Pabſte über den K. von Frankreich 334. läßt einen neuen Reichstag ausſchreiben 335. ſchickt ſeine Commiſſarien auf denſelben 336. ſchickt Commiſſarien auf den nach Nürnberg ausgeſchriebenen Reichstag 375. fertigt Geſandte auf den neuen Reichstag zu Nürnberg ab 399. kommt zu Genua an, und erläßt von da aus an den Churf. v. Sachſen den Landgr. v. Heſſen und ihre Bundsgenoſſen ein Schreiben, worinn er ihnen verweißt, daß ſie wider den nürnberger Reichsabſchied proteſtiret haben 418. kündigt einen neuen Reichstag in Speyer an ebend. geht nach Buſſeto, unterredet ſich mit Pabſt und bittet ihn, wiewohl vergebens, ſich für einen Feind des K. v. Frankreich zu erklären 418. ſchlägt dem Pabſt ſein Geſuch ſeinem natürlichen Sohn den Beſitz von Parma und Piacenza zu beſtätigen und ihn damit zu belehnen, ab ebend. f. überläßt dem Herzog v. Florenz gegen eine Summe Geldes die Citadelle zu Florenz und Livorno 419. kommt in Teutſchland an, und beſucht den Herzog Ulrich von Würtenberg 424. ratificirt zu Speyer den lothringiſchen Vertrag ebend. giebt der an ihn abgeſchickten Geſandſchaft der Proteſtirenden Audienz ebend. und beantwortet ihren Vortrag 425. geht an den Niederrhein, um den Herzog Wilhelm von Jülich ꝛc. mit Nachdruck anzugreifen 427. erläßt einen ſehr ſcharfen Befehl an die Stadt Hildesheim 448. ſchließt mit dem König von England ein Bündniß 450 f. rüſtet ſich mit allem Eifer zum Krieg gegen Frankreich 452 f. Unternehmungen ſeiner Truppen gegen daſſelbe 455 ff. geht auf den Herzog von Jülich ꝛc. los, und macht ſich in kurzer Zeit Meiſter von ganz Geldern 458 f. der Herzog Wilhelm unterwirft ſich ihm, worauf ein Vergleich zu Stande kommt 459 ff. ſchließt mit demſelben ein Bündniß zu Brüſſel 463 f. ſucht das in den Niederlanden Verlohrne wieder zu erobern, und rückt deswegen in die Grafſchaft Hennegau ein 464 f. läßt Guiſe und Landrecy belagern 465. bekommt Hülfe vom K. von England ebend. erobert Chateau en Cambreſis, und macht ſich von Cambray und Crevecoeur Meiſter 466. läßt die Belagerung von Landrecy aufheben ebendaſ. ſchickt einige Truppen in das Herzogthum Luxemburg ab, es wieder zu erobern ebendaſ. endigt den Feldzug ebendaſ. ſchickt den Gonzaga an den K. von England um mit ihm den Plan zu dem künftigen Feldzuge abzureden 467. geht nach Brüſſel 468. begiebt ſich auf den nach Speyer ausgeſchriebenen Reichstag 468. fertigt den Cardinal Farneſe ab, der ihm im Namen des Pabſtes einen Antrag zu einem Frieden mit Frankreich thut ebendaſ. eröfnet den Reichstag zu Speyer 473. ſchlägt das Geſuch der ſchmalkaldiſchen

Bundeshäupter, dem H. Heinrich von Braunſchweig das Erſcheinen im Reichsrathe zu verbieten, ab 475. ſucht die Reichsverſammlung zur Theilnehmung des Krieges wider Frankreich zu bewegen 479. verſtattet nebſt der ganzen Reichsverſammlung der ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten ihre Klagen gegen den H. Heinrich den Jüngern vorbringen zu dürfen 482. dringt auf die Wiedergabe des Landes an den H. Heinrich, oder auf die Sequeſtration deſſelben 487. läßt mit den Proteſtanten über den Religionspunkt handeln 493 f. verlangt von den Ständen und Geſandten, daß ſie ihm die Verfaſſung des R. A. in dem Religionspunkt anheim ſtellen ſollen, welches ſie ihm auch zugeſtehen 494 f. richtet ihn ſo ein, daß ihn beide Theile zu ihrem Vortheil auslegen können 495 f. läßt mit den proteſtirenden Fürſten und Ständen wegen des K. G. unterhandeln 497. beſtätigt dem Churfürſt v. Sachſen ſeine Ehepakten mit der jülich-cleviſchen Prinzeßin Sibylla 504. läßt mit demſelben über die ſtrittige naumburgiſche Stiftswahl handeln 504. erläßt an denſelben einen Befehl ſeine an dem Bißthum Naumburg vermeintlich habende Gerechtſame ſchriftlich einzuſenden 505. ſchließt mit dem K. von Dännemark einen Frieden zu Speyer 506. ertheilt ebendaſelbſt einige Belehnungen 508 f. ertheilt einige neuen Privilegien und beſtätigt verſchiedene alte Gerechtigkeiten und Freiheiten 512 f. geht von Speyer nach Mez 514. Fortſezung ſeines Krieges mit Frankreich 533. Verluſt ſeiner Armee bey Ceriſoles 535. muſtert ſein Heer bey Mez, bricht damit auf und nimmt einige Oerter im Herzogthum Bar weg 537. dringt mit ſeiner Armee in Champagne ein, und macht ſich von einigen Plätzen Meiſter 538. belagert St. Diſier an der Marne ebendaſ. bekommt es durch einen Kunſtgrif ein 540. zerfällt mit dem K. von England ebendaſ. ff. rückt in das Herz von Champagne ein 541. überrumpelt Eſpernay und Chateau Thierry 542. fängt die Friedensunterhandlungen mit dem K. von Frankreich wieder an 543. und ſchließt zu Creſpy einen Frieden mit ihm 544 ff. giebt dem K. Heinrich von England Nachricht davon, und bietet ſeine Vermittlung zu einem Frieden mit Frankreich an 551. ernennt, da er wegen Krankheit den nach Worms ausgeſchriebenen Reichstag nicht ſelbſt eröfnen kann, Commiſſarien dazu 559 f. kommt zu Worms an 572. läßt mit den Evangeliſchen wegen des Conciliums und des Türkenkriegs handeln 573. macht dem Reichstag ein Ende 576. und verlegt ihn nach Regensburg 577. beſtätigt den Landfrieden, und alle und jede Friedensedikte von den vorigen Jahren ebend. ertheilt dem cölniſchen Domkapitel und der übrigen Geiſtlichkeit

im Erzſtifte einen Schutzbrief wider den Churf. Hermann 585. beſteht auf die verlangte Sequeſtration des Fürſtenthum Braunſchweig-Wolfenbüttel 589. welche auch der Churf. v. Sachſen und der Landgraf von Heſſen bewilligen 590. ſchickt dem H. Heinrich die deswegen entworfene Capitulation, und befiehlt ihm ſich derſelben zu unterwerfen 591. erläßt neue Befehle an denſelben und gebietet ihm zu gehorchen, und von állen Gewaltthätigkeiten abzuſtehen ebend. ertheilt verſchiedene Privilegien 598. begiebt ſich über Cöln nach den Niederlanden 600. der Churf. v. Sachſen und der Landgraf berichten ihm den Vorfall mit dem Herz. Heinrich dem Jüngern 625. ſchickt einen Rath an den Landgrafen mit einem mündlichen Auftrag 626. publicirt ſehr ſcharfe Edikte in den Niederlanden wider die ſogenannte neue Lehre 631. fügt den ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten manches Unrecht zu 635 ff. ſucht einen Frieden zwiſchen Frankreich und England zu vermitteln 642. bezeugt einen groſſen Eiſer das Concilium zu Stande zu bringen 646. giebt ſeine Einwilligung zur Eröfnung des Conciliums 652. verlangt den Anfang deſſelben mit dem Religionspunkt zu machen 654. nimmt die Handlung des Pabſtes, der ſeinen natürlichen Sohn in den wirklichen Beſitz von Parma und Piacenza ſetzt, übel auf und verweigert demſelben die geſuchte Beſtätigung und Belehnung 657. nimmt die Geſandſchaft der Churfürſten von Pfalz, Sachſen und Brandenburg, wie auch der ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten ganz gnädig auf, und giebt ihr zu Maſtricht Gehör 676. wird vom Landgrafen zu Speyer beſucht, und unterredet ſich mit ihm 697 ff. beurlaubt ihn und geht nach Regensburg 712. eröfnet den Reichstag 739.

Carl, Herzog von Savoyen, wohnt dem Reichstag zu Regensburg bey, und bittet um Hülfe gegen Frankreich 277 f. wiederholt auf dem Reichstag zu Speyer ſeine Klagen gegen den K. Franz von Frankreich und bittet das Reich um Hülfe wider denſelben 481 f.

Catholiſche Fürſten, einige derſelben kommen zu Nürnberg zuſammen, und ſchlieſſen den heiligen Bund 99. einige derſelben ſchreiben an den Pabſt und bitten ihn den Herzog von Savoyen gegen die Türken zu unterſtützen 476. trennen ſich auf dem Reichstag zu Worms von dem Evangeliſchen, und übergeben dem K. Ferdinand ihr Gutachten 569

Chriſtian III., König von Dännemark, ſchließt mit dem Churf. v. Sachſen und den Herzogen v. Braunſchweig, dem Landgrafen von Heſſen, dem Fürſten von Anhalt und den Grafen v. Mansfeld ein Bündniß wegen einander zu leiſtender Hülfe in Sachen

der

der Religion und des K. Ferdinands römiſchen Königswahl ꝛc. 16 f. wohnt dem Convente der ſchmalkaldiſchen Bundſtände zu Braunſchweig bey, und tritt darauf in den ſchmalkaldiſchen Bund auf 9 Jahr lang 96. ſchließt mit dem K. von Frankreich ein Schutzbündniß zu Fontainebleau 326. erklärt den Krieg gegen den Kaiſer, 328. läßt zu dem Heere des Herzogs von Orleans Truppen ſtoſſen, verſperrt den Sund und hält viele holländiſche Schiffe an ebendaſ. ſchließt mit dem Kaiſer einen Frieden zu Speyer 506. nimmt eine Erbtheilung mit ſeinen Brüdern vor 507

Chriſtoph, Erzbiſchof von Bremen und Biſchof v. Verden, hat Streit mit dem Domkapitel zu Verden 294 f.

Churfürſten, die vier Rheiniſchen, halten eine Zuſammenkunft zu Weſel 661 ff.

Cölniſches Domkapitel, widerſetzt ſich den Bemühungen ſeines Erzbiſchofs Hermanns, der die evangeliſche Religion in dem Erzſtifte einführen will 389 f. 443 ff. 527 ff. erhält vom Kaiſer einen Schutzbrief gegen ſeinen Erzbiſchof 585

Concordie zwiſchen den ſächſ. und oberländiſchen Kirchen in der Lehre vom heil. Abendmahl kommt zu Stande 17 f.

Concurrenz der beiden höchſten Reichsgerichte, Grundſtein derſelben wird nach und nach gelegt 500

Conrad, Biſchof von Würzburg, trift mit dem Grafen Wilhelm v. Henneberg einen Kauf und Tauſch des Amtes Mainburg mit der Stadt Meiningen 356

Convent der ſchmalkaldiſchen Bundsſtände zu Frankfurt 3 ff. zu Schmalkalden 24 ff. zu Braunſchweig 95 ff. zu Eiſenach 105 ff. zu Arnſtadt 138 ff. zu Schmalkalden 193 ff. zu Naumburg 225 f. zu Schmalkalden 419 ff. zu Frankfurt 428 ff. zu Mühlhauſen 489. zu Worms 712 f.

Convent der ſämtlichen evangeliſchen Fürſten und Stände zu Frankfurt 658 ff.

Convent der meiſten ober- und niederſächſiſchen, wie auch der weſtphäliſchen Kreißſtände zu Hannover 670 f.

Coſmus von Medices, Herzog von Florenz, bringt die Citadelle zu Florenz und Livorno vom Kaiſer gegen eine Summe Geldes an ſich 419

D.

Doria, Andreas, widerräth dem Kaiſer den Zug nach Afrika 317. giebt ſeinem Neffen Juanetin Befehl Lebensmittel und Soldaten in Perpignan zu werfen 329

E.

Eidgenoſſen nehmen ſich der Stadt Rothweil gegen den von Landenberg an 186 f. beantworten das von den Reichsſtänden erhaltene Schreiben 480
Eraſmus Roterodamus ſtirbt 21
Erbtheilung zwiſchen dem K. von Dännemark und ſeinen jüngern Brüdern 507
Erbvereinigung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen wird zu Zeitz erneuert 72 f.
Erich, der Aeltere, Herzog von Braunſchweig-Calenberg, wohnt dem hagenauer Convente bey, und ſtirbt zu Hagenau 212
Ernſt, Herzog von Bayern, Adminiſtrator zu Paſſau, wird zum Erzbiſchof von Salzburg erwählt 184
Ernſt, Herzog zu Lüneburg, geräth mit Herzog Heinrich dem Jüngern in Streitigkeiten, welche zu einem Schriftwechſel Anlaß geben 216 ff.
von Erpach, Grafen, bekommen ein Münzprivilegium vom Kaiſer 304
Eßlingen bekommt das Recht der Austräge 307
Evangeliſche Fürſten und Stände halten einen Convent zu Frankfurt 658 ff. wie auch zu Worms 712 ff.

F.

Feldzug, unglücklicher, gegen die Türken 393 ff.
Ferdinand, römiſcher König, 22. vergleicht die Vormünder der jungen und unmündigen Herren von Schönburg mit den beiden Brüdern und Grafen von Gleichen 77. iſt mit den Türken in Krieg verwickelt 78 f. erſucht nebſt dem Kaiſer verſchiedene Reichsſtände um Hülfe an Volk und Geld, die ſich aber hiezu größtentheils nicht willig finden laſſen 79. erhält Truppen vom Kaiſer ebendaſ. erſucht den Landgrafen v. Heſſen um Hülfe gegen die Türken 103. ſchreibt einen Münztag nach Regensburg aus 153. kommt mit Truppen in den Niederlanden an 268. ſchickt nach dem Tode des Johannes von Zapolya an deſſen Gemahlin, und läßt ihr den mit ihrem Gemahl getroffenen Vergleich vorlegen und das Königreich Ungarn fordern 180. und da dieſelbe Weitläuftigkeiten macht, ſchickt er Völker dahin, welche auch verſchiedene Oerter wegnehmen 181. begiebt ſich nach Hagenau, und handelt erſtlich insgeheim mit den catholiſchen Fürſten 204 f. eröfnet die Verſammlung mit den anweſenden catholiſchen und evangeliſchen Fürſten 207. publicirt den Abſchied 210. geht auf den Reichstag nach Regensburg 238. trägt dem Freiherrn von Roggendorf das Obercommando über ein anſehnliches Kriegsheer gegen Ungarn

garn auf 307. unglückliche Unternehmungen deſſelben 308 ff. ſchickt eine Geſandſchaft an den Solymann und läßt bey demſelben auf die Ueberlaſſung Ungarns, und Eingehung eines Stillſtandes antragen 311 f. erhält aber eine trotzige Antwort zurück 312. begiebt ſich nach Prag, und hält daſelbſt einen Landtag wegen einer Türkenhülfe ebendaſ. ſchreibt einen Reichstag nach Speyer aus 335. wohnt demſelben perſönlich bey 336. eröfnet ihn 337. und trägt auf eine Türkenhülfe an ebendaſ. giebt zu Beſchleunigung der gebetenen Türkenhülfe den proteſtirenden Fürſten und Ständen eine ſchriftliche Verſicherung über die verlangten Punkte 342 f. giebt ſeine Einwilligung in den zwiſchen dem Biſchof von Würzburg und dem Grafen von Henneberg getroffenen Verkauf und Tauſch des Amtes Mainburg mit der Stadt Meinungen 356. ertheilt den Herzogen Moritz und Auguſt von Sachſen die Belehnung über ihre ererbte väterliche Lande 356. und noch andere Privilegien 357. geht nach Böhmen ebend. läßt die ſchmalkaldiſchen Bundshäupter von ihrer Unternehmung gegen den Herzog Heinrich den Jüngern vergebens abmahnen 371. geht auf den nach Nürnberg ausgeſchriebenen Reichstag 375. eröfnet ihn 376. ſchließt auf demſelben auf Befehl des Kaiſers und mit Einwilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände, einen Vertrag mit dem Herzog von Lothringen, vermöge deſſen die Lehen, ſo der Herzog vom Reich trägt, und ſein ganzes Herzogthum in des Reichs Schutz und Schirm genommen werden 380. ſchließt mit der verwittweten Königin Iſabella von Ungarn einen vorläufigen Vergleich 395 iſt unglücklich in Ungarn 396. geht auf den Reichstag zu Nürnberg 399. eröfnet ihn, und läßt den Reichsſtänden einen weitläufigen Vortrag thun 401 f. beantwortet die Vorſtellung der proteſtirenden Fürſten und Stände 403 f. verläßt den Reichstag 414 f. wohnt dem Reichstag zu Speyer bey 469. vergleicht ſich daſelbſt mit dem Churf. von Sachſen, wegen der verweigerten Erkennung für einen römiſchen König und anderer Irrungen, und redet eine Heirath zwiſchen ſeiner Prinzeßin Eleonora und dem Churprinz von Sachſen mit ihm ab 502 f. begiebt ſich nach Prag 514 ſchickt einen Geſandten an den Solymann einen Waffenſtillſtand auszuwirken 516. findt ſich auf dem Reichstag zu Worms in Perſon ein 560. eröfnet den Reichstag und thut der Reichsverſammlung den Vortrag 564 f. ſchließt als Innhaber der Landvogtey Schwaben mit der Stadt Leutkirch einen Vertrag, wodurch die über die hohe Jagdgerechtigkeit ꝛc. entſtandene Irrungen gänzlich entſchieden werden 601. geht nach Böhmen ebendaſ.

der türkiſche Kaiſer bewilligt ihm einen fünfjährigen Waffenſtillſtand 602
Fladenkrieg 359
Franceſco Donati, Doge von Venedig 668
Frankfurt am Mayn, daſelbſt wird die Glaubensverbeſſerung weiter ausgeführt 20. bekommt Streit mit dem maynziſchen Weihbiſchof, und appellirt auf Anrathen des Churf. von Sachſen und des Landgrafen an ein Concilium ebend. f. erhält vom Kaiſer eine Erklärung und Beſtätigung des Priuilegii de non appellando 305
Franz I., König von Frankreich, ertheilt den Hanſeeſtädten eine Erneurung und Beſtätigung der von ſeinen Vorfahren mit denſelben geſchloſſenen Friedens- und Freundſchaftstraktaten, wie auch der ihnen ertheilten Privilegien 74. ſchickt einen Geſandten an den Herzog Ulrich von Würtenberg, mit dem Auftrag, ihn zu einer Ausſöhnung mit ſeinem Prinzen Chriſtoph zu ermahnen, und ihn von allen Unruhen abzurathen 122. nimmt den Kaiſer bey ſeiner Durchreiſe durch Frankreich nach den Niederlanden ſehr Ehrenvoll auf 167 f. ſchließt mit dem Herzog Wilhelm von Jülich ꝛc. einen Freundſchaftstraktat und Schutzbündniß zu Ennet 175 f. macht Forderungen wegen Bar, und nöthigt den Herzog von Lothringen und ſeinen Sohn die franzöſiſche Souverainität über Bar anzuerkennen 323. wie auch zur Abtretung der Stadt und Prevote Stenay ebendaſ. ſucht einen Vorwand zu einem neuen Krieg mit dem Kaiſer, und findet ihn in dem Zufall, daß ſeine Geſandte ermordet werden 323 f. macht den Anfang mit den Feindſeligkeiten und läßt den Biſchof von Lüttich und Erzbiſchof von Valentia zu Lyon gefängl. anhalten 325. bewirbt ſich um Bundsgenoſſen ebend. ſchließt mit dem König von Dännemark ein Schutzbündniß zu Fontainebleau 326. läßt die Staaten des Kaiſers an fünf verſchiedenen Orten anfallen 328 ff. hat aber auſſer der Eroberung einiger wenigen Städte im Piemontiſchen und Montferratiſchen keine weſentlichen Vortheile von dieſem Feldzuge 333. ſchickt einen Geſandten an den Churf. v. Sachſen 384. ſchließt mit dem K. Guſtav v. Schweden eine Allianz zu Nagny 450. rüſtet ſich zum Krieg gegen den Kaiſer 453. wird vom türkiſchen Kaiſer mit einer mächtigen Flotte unterſtützt 453. bricht in die Niederlande ein und erobert verſchiedene Oerter 457. fernere Unternehmungen ſeiner Völker 464 ff. ſchickt eine Geſandſchaſt auf den Reichstag zu Speyer, welche aber nicht zugelaſſen wird 478. Fortſetzung ſeines Krieges mit dem Kaiſer 533 ff. entläßt den Barbaroſſa aus ſeinen Dienſten 534. überträgt den

Ober-

Oberbefehl ſeiner Kriegsvölker in Italien dem Grafen v. Enghuien 534. welcher auch bey Ceriſoles ein Treffen gegen die Kaiſerlichen gewinnt 535. wird vom Kaiſer in Champagne angegriffen 538. verſammlet eine auserleſene Armee, und giebt dem Dauphin das Commando darüber 541. tritt mit dem Kaiſer zu Creſpy in Friedensunterhandlungen, worauf der Friede daſelbſt unterzeichnet wird 543 ff. läßt dem K. von England Friedensvorſchläge thun, ſo dieſer aber nicht annimmt 551 f. trägt bey den ſchmalkaldiſchen Bundeshäuptern auf eine Vermittelung eines Frieden mit dem K. v. England an, welche ſich aber nicht mit ihm einlaſſen wollen 639 ff. ſchließt mit England Frieden 644. fordert ſeine Biſchöffe v. Trident ab 652. nimmt das Fürbittſchreiben des Convents zu Frankfurt für die Evangeliſche in Languedock und Poitou nicht zum beſten auf und antwortet darauf 667

Franz, Erbprinz von Lothringen, vermählt ſich mit der däniſchen Prinzeßin Chriſtinen, verwittweten Herzogin von Mayland 283. 322. folgt ſeinem Vater in der Regierung 538. und bald darauf im Tode ebend. 609

Franz, Biſchof zu Münſter, Oßnabrück und Minden, will die evangeliſche Religion in ſeinen Bißthümern einführen, wird aber durch ſeine Domherren daran behindert 526

Franz, Herzog von Savoyen, wird in den Frieden von Creſpy mit eingeſchloſſen 548

Friede zu Creſpy 544 ff.

Friedberg, Burg, erhält ein Münzprivilegium 304

Friedberg, Stadt, erhält eine Beſtätigung des vom Kaiſer Carl 4. ihr ertheilten Privilegiums die Wiedereinlöſung einiger Dörfer und Gerichte betreffend 305. bekommt einen Gnadenbrief, daß ihrer Bürger Güter mit keinen Anlagen beleget werden ſollen 600

Friedrich, Pfalzgraf, folgt ſeinem Bruder in der Regierung des Churfürſtenthums, und wird vom Kaiſer zu Speier belehnt 509 räth auf dem Reichstag zu Worms dem Kaiſer ein Nationalconcilium oder einen allgemeinen Reichstag wegen der Religionsſtreitigkeiten zu halten und den Vergleich der Teutſchen nach Trident zu ſchicken, welches aber von den Catholiſchen verworfen wird 575. errichtet mit den übrigen Pfalzgrafen eine Vereinigung die Chur und das Erztruchſeſſenamt bey ihrem Stamm u. Linien zu erhalten 602 ff. ſchließt mit dem Herzog Ulrich eine Erbvereinigung 607. macht einen Anfang mit der Reformation 662. erhält eine Geſandſchaft von dem evangeliſchen Convente zu Frankfurt ebend. antwortet derſelben ebend. f. hält mit

mit dem Landgrafen eine Zuſammenkunft zu Frankfurt 663. macht einen Anfang mit der Reformation auf der Univerſität zu Heidelberg 696. kommt zum Kaiſer nach Speyer 697
Friedrich II., Herzog von Liegnitz, nimmt die Reformation in ſeinem Lande vor 149 f.
Fugger, Grafen, bekommen ein Privilegium, daß ihre Unterthanen vor keine fremde Gerichte gezogen werden ſollen 303

G.

Geldriſche Erbfolgeſache 91 f. 121. 282 f. 354 f. 413 f.
Gent, verweigert die von der Generalſtatthalterin der geſamten Niederlande zum Krieg mit Frankreich geforderte Abgabe von den Schornſteinen 156 ff. Unruhen, ſo daraus entſtehen 159 ff. Folgen und Ende derſelben 168 ff.
Georg, Herzog von Sachſen, drückt die Evangeliſchen in ſeinem Lande auf alle mögliche Art und Weiſe 10. geräth darüber mit dem Churfürſt Johann Friedrich in Irrungen, welche durch den zu Grimma gethanen Spruch beigelegt werden 11. verweigert die Veränderung und Erneurung der Erbvereinigung 73. ihm fallen nach Abſterben des letzten Burggrafen von Leißnick deſſen Grafſchaft, und die Herrſchaft Penigk, als eröfnete Lehen anheim 85 f. ſtirbt, nachdem er noch vorher eine Vereinigung in der Religion zu Stande zu bringen geſuchet 128 ff.
von **Gonzaga**, Don Ferdinand, Unterkönig von Sicilien, ſchift den Kaiſer mit ſeiner Armee auf ſeiner Eſcadre nach Africa ein 317. belagert Landrecy vergeblich 465 f.
Goslar klagt in den noch immer fortwährenden Streitigkeiten mit dem Herzog Heinrich dem Jüngern gegen denſelben beym K. G. auf den Landfriedensbruch 134. und ruft den Landgrafen und andere Bundſtände um Hülfe an ebendaſ.
Grimmiſche Vertrag 11
Guſtav, König von Schweden, erläßt an die ſchmalkaldiſchen Bundeshäupter ein Schreiben, worin er um die Aufnehmung in den ſchmalkaldiſchen Bund anträgt 421. ſchließt mit dem K. v. Frankreich eine Allianz zu Ragny 450

H.

von **Hagen**, Johann Ludwig, wird zum Churfürſt u. Erzbiſchof von Trier erwählt 185. und vom Pabſt beſtätiget ebend. erneuert das von ſeinen Vorfahren mit Maynz, Pfalz, Würzburg und Heſſen geſchloſſene Bündniß ebend.
Hagenauer Convent, was darauf beſchloſſen worden 204 ff.
Hamburg, erhält vom Kaiſer eine allgemeine Beſtätigung ihrer Privilegien und Freiheiten 305

Hanſeeſtädte, erhalten vom K. Franz v. Frankreich die Erneurung und Beſtätigung der von ſeinen Vorfahren mit ihnen gegeſchloſſenen Friedens- und Freundſchaftstraktaten, wie auch der ihnen ertheilten Privilegien 74

Haſcen-Aga, Statthalter zu Algier, beunruhigt auf Befehl des Barbaroſſa die Seeküſte von Spanien, plündert ſie aus, und ſtört die ſichere Schiffahrt auf dem mittelländiſchen Meere 317. Kaiſer Carl unternimmt einen unglücklichen Feldzug gegen ihn ebend. ff.

Heilige Bund zwiſchen dem Kaiſer, dem römiſchen König, dem Churf. von Maynz als Erzbiſchof von Magdeburg, dem Erzbiſchof von Salzburg, und den Herzogen von Bayern, Georg v. Sachſen, Erich dem ältern von Braunſchweig zu Calenberg, und Heinrich dem Jüngern von Brauuſchweig zu Wolfenbüttel, wird zu Nürnberg geſchloſſen 99 f.

Heinrich, Herzog v. Sachſen, wird nebſt ſeinem älteſten Sohn, Moritz, in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 65 f. folgt ſeinem Bruder Georg in der Regierung, und nimmt die Erbhuldigung ein 132.* vergleicht ſich mit der Aebtißin von Quedlinburg wegen der über die daſige Erbvogtey entſtandenen Irrungen 133. vermittelt einen Vergleich zwiſchen dem Grafen v. Mansfeld und deſſen Gläubigern 133. will ſich zu keinem ordentl. Beitrage zum ſchmalkald. Bund verſtehen 140. nimmt die Reformation in ſeinen Landen vor 144 ff. ſtirbt 313

Heinrich, Burggraf, erhält vom Kaiſer einen Begnadigungsbrief, und Verſicherung wegen des Sitz und Stimmrechtes auf den Reichstagen 303

Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geräth mit dem Churf. v. Sachſen und dem Landgrafen v. Heſſen wegen ſeines vom Landgrafen angehaltenen Secretärs in Streit, worauf ein ärgerlicher Schriftwechſel folgt 111 ff. ſeine Streitigkeiten mit der Stadt Goslar kommen zu noch gröſſern Irrungen, ſo daß die Stadt wider ihn bey dem K. G. auf den Landfriedensbruch klagt 134. reiſt zum Kaiſer nach Gent, und beſchwert ſich bey demſelben über die Proteſtanten, beſonders aber über den Herzog Heinrich v. Sachſen, weil er die Religion in ſeinen Staaten geändert ꝛc. 213. Fortſetzung ſeines Schriftwechſels mit dem Churf. von Sachſen und dem Landgrafen 213 ff. wird in noch mehrere Weitläuftigkeiten verwickelt 216 ff. ſucht die Reformation im Braunſchweig-Calembergiſchen zu hindern, wiewohl vergebens 229. Fortſetzung ſeines Federkriegs mit den beiden Häuptern des ſchmalkaldiſchen Bundes 285 ff. 366 f. die ſchmalkaldiſchen Bundeshäupter

ſchickten ihm einen Fedebrief zu 368. wird aus ſeinem Lande vertrieben 369 f. und nimmt ſeine Zuflucht zu dem Herzog von Bayern 370. was wegen ſeiner Sache auf dem Reichstag zu Nürnberg verhandelt worden 408 f. wohnt dem Reichstag zu Speier bey 466. verantwortet ſich gegen die ſchmalkaldiſchen Bundeshäupter, welche ihn nicht zum Reichsrathe zulaſſen wollen 475. übergiebt der Reichsverſammlung ſeine Antwort auf die Anklage der ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten 485. der Kaiſer ſchickt ihm die Wormſer Capitulation zu, und befiehlt ihm, ſich derſelben zu unterwerfen 591. iſt ſehr übel auf dieſe Capitulation zu ſprechen, und proteſtirt wider dieſelbe ebendaſ. erhält von Frankreich Geld, womit er Völker wirbt, um mit ſelbigen ſein verlohrnes Land wieder zu erobern ebendaſ. der Kaiſer läßt neue Befehle an ihn ergehen, worinn er ihm bey Strafe der Acht gebietet zu gehorchen, und von allen Gewaltthätigkeiten abzuſtehen ebend. woran er ſich aber nicht kehrt ebendaſ. geht vor das Schloß Rotenburg im Bißthum Verden, wird aber durch die Stadt Bremen an deſſen Eroberung gehindert 612. wendet ſich in das Lüneburgiſche, richtet darinn vielen Schaden an, und rückt ſodann in ſein verlohrnes Land ein ebendaſ. nimmt das Schloß Steinbrück mit Accord ein, fügt der Stadt Braunſchweig an ihren Dörfern und Gütern groſſen Schaden zu, und fängt die Belagerung von Wolfenbüttel an ebendaſ. läßt ein Schreiben an den Herzog Moritz abgehen, worinn er ihn erſucht, ſeinen Feinden keinen Beiſtand zu leiſten 615. hebt die Belagerung von Wolfenbüttel auf, und geht auf das vereinigte Heer der ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen los 615. hält mit dem Herzog Moritz eine Zuſammenkunft im Kloſter Wiebrechtshauſen 618. verwirft die Vergleichsvorſchläge des Landgrafen von Heſſen und ſchlägt andere vor ebend. ſucht dem Landgrafen die Landwehre und die erhaltenen Vortheile wieder abzugewinnen, wobey es zu einem hitzigen Gefechte kommt, welches der Landgraf gewinnt 620. ſchickt einen Trompeter an den Herzog Moritz, und bittet um eine Unterredung, wird aber keiner Antwort gewürdiget ebend. ſchickt nochmals Abgeordnete an den Herzog Moritz, welche ſeinen Vergleich auf die im Kloſter Wiebrechtshauſen vorgeſchlagene Bedingungen anbieten ebendaſ. f. und erhält zur Antwort, daß keine andere Friedensbedingung vorhanden wäre, als daß er ſich und ſein älteſter Sohn an den Landgrafen ergäbe 621. unterredet ſich mit dem Herzog Moritz, und bequemt ſich endlich zur Ergebung an den Landgrafen ebendaſ. kömmt mit ſeinem älteſten Sohn,

Carl Victor, zum Landgrafen und ergiebt ſich ihm 622. wird nach Ziegenhayn gebracht ebend.

Heinrich VIII., König von England, läßt in ſeinem und ſeines Königreichs Namen eine Proteſtation wider das vom Pabſte ausgeſchriebene Concilium ausgehen 100 f. beantwortet das an ihn abgelaſſene Schreiben der ſchmalkaldiſchen Bundſtände, und bietet ihnen eine Vereinigung an 102. bietet den Evangeliſchen aufs neue ein Bündniß an, und erſucht ſie, Geſandte an ihn zu ſchicken, welches auch geſchieht 125. läßt mit denſelben unterhandeln, ohne daß es zu einem Schluß kommt 126. verfällt auf eine Vermählung mit der Churfürſtin von Sachſen, Anna, und ſchließt auch wirklich einen Heirathscontract 127. läßt eine Schrift wegen des nach Vicenza verlegten Conciliums ausgehen 141 f. verſtößt ſeine Gemahlin Anna von Cleve, und vermählt ſich mit Catharina Howard 196. ſchließt mit dem Kaiſer ein Schutz- und Trutzbündniß zu London 450 f. ſchickt dem Kaiſer Hülfe zu 465. kommt mit den übrigen engliſchen Truppen zu Calais an 541. berennt Boulogne und läßt die Belagerung von Montreuil fortſetzen ebend. Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem Kaiſer ebend. ff. erobert Boulogne, und wird dadurch ſo trotzig, daß er alle Friedensvorſchläge, ſo ihm der König von Frankreich thun läßt, verwirft 551. geht nach Calais zurück 552. läßt bey dem Landgrafen von Heſſen von neuem auf eine Allianz antragen 639. welche aber von dem Churf. v. Sachſen, dem der Landgraf Nachricht davon gegeben, verworfen wird ebend.

Held, Matthias, kaiſerlicher Rath, und R. Vicekanzler, wird vom Kaiſer an die Proteſtirende Fürſten geſchickt 24. geht nach Schmalkalden, und eröfnet den daſelbſt verſammelten Bundſtänden des Kaiſers Geſinnung 24 ff. verlangt und erhält ein beſonderes Gehör bey dem Churf. von Sachſen 28. replicirt auf die Antwort der Bundſtände 34. verhetzt den Kaiſer wider die Proteſtirende 638

Hermann, Graf von Wied, Churfürſt von Cöln, hält einen Provincialſynodus, auf welchem die Reformation der Cleriſey und Kirchengebräuche in ſeinem Erzſtifte für nöthig erkannt wird 20. macht auf einem Landtag ſeinen Landſtänden ſein Vorhaben einer vorzunehmenden Reformation bekannt, welche ihm auch bitten fortzufahren 389 f. legt bey dem Kaiſer eine Fürbitte für den Herzog Wilhelm von Jülich ein 427. ferneres Bemühen deſſelben die Reformation in ſeinem Erzſtifte zu Stande zu bringen 443 f. dem ſich aber ſeine Domherren widerſetzen 444 ff. erinnert auf dem Reichstag zu Speyer ver-

ſchiedenes von der Reformation und Erhaltung des Friedens 493 fernere Nachricht von ſeinen Bemühungen die Reformation in ſeinem Erzſtifte zu Stande zu bringen und den daraus entſtandenen Bewegungen 527 ff. 583 ff. will ſich um vieler Urſachen willen nicht zum Beitritt zum ſchmalkaldiſchen Bund verſtehen 592. läßt auf dem Convente der Evangeliſchen zu Frankfurt durch ſeine Geſandten Vorſchläge thun 660 f. wird vom Pabſt in Bann gethan und ſeiner erzbiſchöflichen Würde entſetzt 723

von Heuſſenſtamm, Sebaſtian, wird zum Churfürſten und Erzbiſchof von Maynz erwählt 611

Hildesheim, gelangt zum freien Gebrauch des Evangeliums 390 f. wird deswegen von dem Biſchof Valentin heftig angegriffen 447 f.

Hugo, Burggraf von Leißnick, ſtirbt 85

J.

Jacob, Abt zu Schüſſenried, erhält vom Kaiſer eine Beſtätigung des Blutbannes 599

Joachim II., Churfürſt von Brandenburg, bezeigt ſich der evangel. Lehre ſehr geneigt 94. giebt dem Churf. von Sachſen Nachricht von den groſſen Zurüſtungen der Türken, ermahnt ihn, dem römiſchen König, nebſt ſeinen Bundesgenoſſen, Hülfe zu geben, und bietet ihnen ſeine Vermittlung zu Friedenshandlungen an 103. unterzieht ſich denſelben auch wirklich, nebſt dem Churfürſten von der Pfalz, auf dem Convente der ſchmalkaldiſchen Bundſtände zu Eiſenach 105. nimmt die Reformation in ſeinem Lande vor 147. wohnt dem Reichstag zu Regensburg bey 239. wie auch dem Reichstag zu Speyer 336 wird zum kaiſerl. Commiſſarius ernannt, mit den proteſtirenden Fürſten und Ständen wegen der verlangten Befeſtigung des Fried- und Stillſtandes in Religionsſachen und Feſtſtellung gleichen Rechtes zu unterhandeln 338. wird zum oberſten Feldhauptmann der gegen die Türken beſtimmten Armee ernannt 346. geht mit der Armee nach Ungarn 393 f.

Johann Ernſt, Herzog zu Sachſen, trift mit ſeinem Bruder, Churfürſt Johann Friedrich zu Torgau, einen Erbtheilungsvertrag 357 f.

Johannes von Simmern, Pfalzgraf, wird vom Kaiſer zum Kammerrichter ernannt 8. legt die Stelle nieder 151

Johann III., Churf. v. Trier, ſtirbt 184

Johannes, Biſchof zu Meiſſen, übt das Recht der erſten Bitte zu Biſchofswerda aus 86

Johannes, Graf von Montfort, wird zum Kammerrichter ernannt 271
Johannes, Herz. v. Jülich und Cleve, ſtirbt 121
Johannes von Zapolya, König von Ungarn, vermählt ſich mit der mayländiſchen Prinzeßin Bonna Sforza 179. ſtirbt ebend.
Johann Friedrich, Churfürſt v. Sachſen, trägt auf dem nach Frankfurt ausgeſchriebenen Convent ſeinen Mitſtänden den Antrag der engliſchen Geſandten vor 3. geräth mit dem H. Georg v. Sachſen in Irrungen, welche zu Grimma durch einen Vertrag beigelegt werden 10 f. ſchließt nebſt noch andern Fürſten und Grafen ein Bündniß mit dem K. v. Dännemark wegen einander zu leiſtender Hülfe in Sachen der Religion, des K. Ferdinands römiſchen Königswahl u. a. d. m. 16 f. ſchreibt eine neue Zuſammenkunft der ſämtl. ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten nach Schmalkalden aus 24. wohnt derſelben bey 52. befiehlt den wittenbergiſchen Theologen einige Artikel der evangel. Lehre aufzuſetzen, worinn und wiefern man auf einem Concilium den Catholiſchen weichen könne, und worauf man zu beharren gedächte 54 f. ertheilt Heinrich dem ältern Reuſſen ꝛc. die Anwartſchaft und Mitbelehnung auf die Herrſchaft Gera 74. löſt das an die Stadt Magdeburg verſetzte Burggrafthum Magdeburg und das damit verknüpfte Grafengeding zu Halle ein, und geräth deswegen mit Chur-Maynz in Streit 84 f. wohnt dem Convente ſeiner Bundſtände zu Braunſchweig bey 96. geräth mit dem Herzog Heinrich dem Jüngern in Streitigkeiten, welchen ein ärgerlicher Schriftwechſel folget 115 ff. wohnt dem frankfurtiſchen Convente bey 117. ſchickt Geſandte nach England wegen des zu ſchlieſſenden Heirathscontrakts zwiſchen K. Heinrichen und der Churfürſtin v. Sachſen, der auch bald zu Stande kömmt 127. ſchreibt nebſt dem Landgrafen eine neue Zuſammenkunft der Bundſtände nach Arnſtadt aus 138. hält mit dem Landgrafen eine geheime Conferenz zu Caſſel 189 f. Fortſetzung ſeines Schriftwechſels mit H. Heinrich dem Jüngern 213 ff. will den ohne ſein Vorwiſſen und wider ſeine Verwarnung zum Biſchof zu Naumburg erwählten Julius v. Pflug nicht zum Beſitz des Bißthums Naumburg laſſen 280. fernerer Verlauf ſeines Federkriegs mit H. Heinrich dem Jüngern 285. ſetzt den Amsdorf zum Biſchof von Naumburg ein 352 f. vertheidigt ſich gegen den Julius von Pflug auf dem Reichstag zu Speyer 353. trift mit ſeinem Bruder zu Torgau einen Erbtheilungsvertrag 357 f. geräth mit H. Moritzen v. Sachſen in groſſe Irrungen, welche bei-

nahe in einen Krieg ausbrechen 358. von dem Landgr. Philipp aber gütlich beigelegt werden 359. verſammelt nebſt dem Landgrafen eine anſehnliche Armee gegen den H. Heinrich 368 rückt mit ihm in das Braunſchweig-Wolfenbüttelſche ein und bemächtigen ſich des gröſten Theils des Landes 369 ff. der König von Frankreich ſchickt einen Geſandten an ihn 384, nimt eine Reformation zu Wurzen vor 387. publicirt ein Münzpatent in ſeinen Landen 410. ladet die ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten zu einem Convente nach Schmalkalden ein 419. ſchreibt einen neuen Bundtag nach Frankfurt aus 428. kommt auf dem Reichstag zu Speyer an 473. läßt nebſt dem Landgrafen von Heſſen den Kaiſer bitten, dem auf dem Reichstag anweſenden H. Heinrich von Braunſchweig zu verbieten in die Reichsverſammlung zu kommen, welches aber der Kaiſer abſchlägt 475. proteſtirt im Namen der ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten wider die Gegenwart des H. Heinrichs im Reichsrathe ebendaſ. verläſt den Reichstag 493. vergleicht ſich zu Speier mit dem römiſchen König Ferdinand wegen der verweigerten Erkennung für einen römiſchen König und anderer Irrungen, und redet eine Heirath zwiſchen ſeinem Churprinzen und des römiſchen Königs Prinzeßin Eleonora mit demſelben ab 502 f. erhält vom Kaiſer eine Beſtätigung ſeiner Ehepakten mit der jülich-cleviſchen Prinzeßin Sibylla 504. befiehlt den wittenbergiſchen Theologen ein Bedenken vom Kirchenregiment und chriſtlicher Reformation aufzuſetzen, welches auch geſchieht und ihm zugeſchickt wird 556. willigt in die Sequeſtration des Fürſtenthums Braunſchweig-Wolfenbüttel 590. wird auf den ſchmalkaldiſchen Bund verdrießlich, und will ſolchen gänzlich aufheben 593. ſchlägt die Triplealliang, ſo ihm der Landgraf von Heſſen mit dem Herzoge Moritz vorſchlägt, aus 593. ſchickt dem Landgrafen Truppen gegen den Herzog Heinrich den Jüngern 614. berichtet den Vorfall mit dem Herzog Heinrich an den Kaiſer 625. der Kaiſer erläßt ein ſcharfes Poenalmandat an ihn, den Julius von Pflug an der Beſitznehmung des Hochſtiftes Naumburg nicht ferner zu hindern und ſich des Biſchofs Amsdorf gänzlich zu entſchlagen 636 verwirft die vom König von England angetragene Allianz 639 wie auch den Antrag des Königs von Frankreich einen Frieden zwiſchen ihm und dem König von England zu vermitteln ebend. f. ſchickt ſeinen Geſandten zu Worms den Befehl zu, auf den Vorwurf der Catholiſchen wegen des Conciliums zu antworten 648. erſucht die Grafen von Mansfeld, daß ſie D. Luthers Leichnam nach Wittenberg möchten abführen laſſen, welches ſie

auch bewilligen 694. erläßt einen Befehl an die Univerſität Wittenberg, über die Reinigkeit der Lehre ſteif und feſt zu halten 696

Johannes zu Cüſtrin, Marggraf, nimmt die evangeliſche Religion an, und führt ſie an ſeinem Hof und in ſeinen Landen ein 94. läßt auf dem Convente zu Braunſchweig durch den Churf. von Sachſen um die Aufnahme in den ſchmalkaldiſchen Bund anſuchen 96

Johann Albrecht, Marggraf von Brandenburg von der fränkiſchen Linie, wird Erzbiſchof von Magdeburg, und Biſchof zu Halberſtadt 611

Iſabella, Kaiſer Carl V. Gemahlin, ſtirbt 155

K.

Kaiſerliche Hofrath, bey demſelben werden wegen des Vorfalls des K. G. Rechtshändel angebracht 579 f.

Kammergericht 67 ff. übt ſeine Befügniß und Gerichtsbarkeit fürſtliche Vormundſchaften zu beſtätigen, und über die dabey entſtehende Streitigkeiten zu erkennen, aus 70. bey demſelben nehmen die Syndicatsklagen nach Anleitung des regenſpurgiſchen R. A. v. J. 1532 ihren Anfang 82. fährt noch immer fort Klagen gegen die Proteſtanten anzunehmen und in ſelbigen Proceſſe zu erkennen 97. Veränderungen ſo bey demſelben vorgehen 151 f. was wegen deſſelben auf dem Reichstag zu Regensburg beſchloſſen worden 268 ff. übergiebt der Reichsverſammlung zu Regensburg zwo Vorſtellungen 341 f. vorgeweſene Viſitation deſſelben 362 f. was auf dem Reichstag zu Nürnberg wegen deſſelben verordnet worden 377 f. abermalige Viſitation deſſelben wird eröfnet 431. und fruchtlos beſchloſſen 440. übergiebt dem Kaiſer auf dem Reichstag zu Speyer eine Vorſtellung 497. was ferner auf dieſem Reichstag wegen deſſelben beſchloſſen worden 498 f.

L.

von Landenberg, Chriſtoph, befehdet die Stadt Rothweil 186 f.

Leutkirch, Stadt, ſchließt mit dem römiſchen König Ferdinand, als Innhabern der Landvogtey Schwaben einen Vertrag, wodurch die über die hohe Jagdgerechtigkeit entſtandene Irrungen beigelegt werden 601

von Limpurg, Freyherren und Erbſchenken, verkaufen ihr Stammſchloß Limpurg mit ſeinem Zubehör an die Reichsſtadt Halle in Schwaben 312

von Lindenau, Sigmund, Biſchof von Merſeburg, ſtirbt 523

Lothringiſche Vertrag, wird auf dem Reichstag zu Nürnberg unterzeichnet 379 f. und von dem Kaiſer zu Speyer ratificirt 424

Ludwig, Churf. von der Pfalz, erhält vom Kaiſer für ſeine Churlande ein Privilegium de non appellando unter 500 Gulden 303. ſtirbt 509

Ludwig, Churf. von Bayern, ſtirbt 608

Lübeck, Unruhen darinnen 74 ff.

Lüttich, Hochſtift, erhält vom Kaiſer ein Privilegium, betreffend die Reviſion in Sachen, wobey keine Appellation verſtattet wird und andere Gerichtsſachen 600. wie auch eine Beſtätigung aller übrigen Privilegien ebend.

Luther, D. Martin, giebt ſeine Sprüche von der Macht und Gewalt eines Conciliums heraus 18. wie auch andre Schriften ebend. f. ſetzt die ſchmalkaldiſchen Artickel auf 55. wird gefährlich krank 57 ff. giebt die ſchmalkaldiſchen Artickel heraus 92 f. wie auch ſeinen Tractat von den Concilien und der Kirche in teutſcher Sprache 142 f. hat mit den Antinomiſten oder Geſetzſtürmern zu kämpfen 226. giebt neue Schriften heraus 385 f. ſchreibt ſeinen Tractat: wider das Pabſtthum zu Rom vom Teufel geſtiftet 522. giebt ſeine kurze Bekäntniß vom heiligen Sacrament des Abendmals heraus, und wärmt dadurch die eine Zeitlang geruhete Streitigkeit mit den Zwinglianern wieder auf ebend. ſetzt den ſogenannten löwenſchen Artickeln andere Artickel entgegen 631. geht von Wittenberg weg, und geht ſehr ungern wieder dahin 632 f. läßt ein Schreiben an den Churfürſten und den Landgrafen in Druck ausgehen, worin er räth den gefangenen H. Heinrich nicht loszulaſſen 633. ſtirbt zu Eisleben, nachdem er die Streitigkeiten der Grafen von Mannsfeld unter ſich vorhero noch beyzulegen geſucht, und auch wirklich einen Vergleich über einige Irrungen zu Stande gebracht 691 ff. wird nach Wittenberg abgeführt, und daſelbſt in der Schloßkirche begraben 694

M.

Magnus, Prinz von Mecklenburg, Biſchof zu Schwerin, trägt auf einem Landtag darauf an, daß im ganzen Mecklenburgiſchen die Meſſe und andere Misbräuche abgeſchaft werden ſollen, wogegen ſich aber H. Albrecht ſetzet, und alſo unterbleibt 95

Maria, Königin, Oberſtatthalterin der geſammten Niederlande, verlangt zu dem Krieg mit Frankreich von den geſammten Niederlanden eine auſſerordentliche Steuer von 12 Tonnen Goldes, und giebt dadurch Gelegenheit zu dem Aufruhr zu Gent 156. läßt alle Genter, deren ſie zu Brüſſel, Antwerpen, Mecheln und anderwärts habhaft werden kan, in Verhaft nehmen, und

droht ſie nicht eher loszulaſſen, bis die Genter die verlangte Steuer bewilliget hätten 157. verweißt die Genter an den groſſen Rath zu Mecheln oder an den geheimen Rath zu Brüſſel 158. ſchickt Gerichtsdiener nach Gent, welche die Steuer eintreiben ſollen, aber abgewieſen werden ebend. fährt mit der gewaltſamen Eintreibung fort 159. ſchickt Commiſſarien nach Gent, die daſelbſt entſtandenen Unruhen beyzulegen 162. muß in die von den Gentern verlangten Puncte willigen 163. verſammelt Truppen wider dieſelben 164. giebt dem Kaiſer von dem Zuſtande der Sachen zu Gent Nachricht 165. ſchickt Geſandten auf den Reichstag zu Nürnberg, und läßt den H. von Cleve nachdrücklich anklagen 402

Matthäus Lang, Cardinal und Erzbiſchof von Salzburg ſtirbt 182

Memmingen, erhält einen Gnadenbrief wider die wucherlichen Contracte der Juden, und wegen Veränderung des Jahrmarkts 306

Merſeburg, Bißthum, in ſelbigem wird die evangeliſche Religion eingeführt 524

Metz, daſelbſt werden die Evangeliſchen ſehr bedrückt 449

Michael, Graf von Werthheim, erhält vom Kaiſer einen Befehl, die in der Grafſchaft Werthheim und Herrſchaft Breuburg gelegene Klöſter zu ſchützen und zu ſchirmen 303

Moritz, Herzog von Sachſen, kommt zur Regierung, und nimmt nebſt ſeinem Bruder Auguſt die Geſamthuldigung zu Dresden ein 313. erhält nebſt ſeinem Bruder Auguſt zu Speyer vom römiſchen König Ferdinand die Belehnung 356. läßt eine Münzordnung in ſeinem Lande ausgehen 357. geräth mit dem Churf. Johann Friedrich in groſſe Streitigkeiten, welche beynahe in einen Krieg ausbrechen 358. von dem Landgraf Philipp aber zu Grimma durch einen Vergleich beygelegt werden 359. befiehlt das Evangelium im Bißthume Merſeburg zu predigen 387. läßt eine Verordnung zum Beſten der Kirchen und Schulen in ſeinem Lande ausgehen 442. errichtet die drey Fürſtenſchulen ebend. ſchenkt der Univerſität Leipzig das Pauliner Kloſter ebend. errichtet ein Conſiſtorium zu Leipzig 443. weigert ſich dem ſchmalkaldiſchen Bunde beyzutreten 592. verſichert dem Landgrafen, daß er anſehnlichen Beyſtand leiſten wolle, wenn wieder die evangeliſche Lehre Gewalt gebraucht werden ſollte 595. macht auf dem Reichstag gemeine Sache mit dem Churf. von Sachſen wider die Biſchöfe zu Merſeburg und Meiſſen, welche auf Sitz und Stimme auf dem Reichstag Anſpruch machen 595. zieht dem Landgrafen gegen den H. Heinrich den Jüngern zu Hülfe 615. unterhandelt mit

mit dem H. 616 ff. bringt dem Landgrafen die Nachricht, daß ſich der Herzog nebſt ſeinem älteſten Sohn ergeben wolle 622. reitet demſelben entgegen und begleitet ihn zu dem Landgrafen ebend. vertheidiget ſich gegen die Verunglimpfungen der Freunde des H. Heinrichs 628

Münztag zu Regenſpurg 153 ff.

Münzweſen, vorgehabte Verbeſſerung deſſelben 23. was wegen deſſelben auf den Reichstägen zu Regenſpurg 273 f. Speyer 348 f. Nürnberg 410 f. und Worms verabſchiedet und beſchloſſen worden 581

N.

Naumburg, Bißthum, Streit ſo darüber entſtehet 279 f. 352 f. 504 f.

Nicolaus, Biſchof von Metz und Verdün, tritt in den weltlichen Stand, und wird der Stammvater der Herzoge von Mercoeur in Frankreich 538

Nordhauſen, erhält vier neue Privilegien vom Kaiſer 305 f.

Nördlingen, daſelbſt wird die Reformation völlig zu Stande gebracht 93. erhält vom Kaiſer eine Begnadigung wegen des Leihens der Juden an Bürger 305

von Norfolk, Herzog, landet mit einem Theil der engliſchen Kriegsvölker zu Calais, und vereinigt ſich mit den kaiſerlichen Truppen 537. belagert Montreuil 537

Nürnberg, vergleicht ſich mit dem Biſchof von Bamberg wegen des Rechtes, Pröbſte zu S. Sebald und S. Lorenz zu ſetzen 64. erhält vom Kaiſer eine Beſtätigung des Privilegiums der erſten Inſtanz, wie auch einen Gnadenbrief über die Bergwerksgerechtigkeiten ꝛc. 174 f. ferner eine Beſtätigung einiger ihrer Privilegien 599

O.

Oeſterreichiſche Landſtände halten beym K. Ferdinand um die freye Predigt des Evangeliums an 231 f.

von Oranien, Prinz, wird von dem Roſſem zwiſchen Breda und Hoogſtraten angegriffen, und mit groſſem Verluſte nach Antwerpen gejagt 331. geht vor Luxemburg, welches ſich an ihn ergiebt 332. nimmt die übrigen feſten Plätze des Herzogthums wieder ein ebend. muß ſich von Yvoy zurückziehen ebend. geht in das Herzogthum Jülich, und ſelbſt in das geldriſche Quartier von Nüremonde, und richtet allenthalben Verwüſtungen an ebend. f.

Oßnabrück, Hochſtift, bekommt vom Kaiſer eine Beſtätigung des von K. Carl IV. erhaltenen Privilegiums 513

Otto

Otto Heinrich, Pfalzgraf von Neuburg, ſucht um die Aufnahme in den ſchmalkaldiſchen Bund an 150. nimmt die Glaubensverbeſſerung in ſeinem Lande vor 388 bekommt vom Kaiſer die Erlaubniß ſeine Länder zu verkaufen und zu verpfänden 513

P.

von Pappenheim, R. Erbmarſchall, wird auf dem Reichstag zu Worms wegen der evangeliſchen Religion auf verſchiedene Art gekränkt 636

von Pappenheim, Erbmarſchälle, übergeben auf dem Reichstag zu Regensburg den Churſ. Geſandten eine Schrift, worin ſie verſchiedene Beſchwerden anzeigen, und um Rath und Hülfe bitten 281 f.

Paulin-Zelle, Abt zu, erhält einen Schutzbrief 303

Paulus III., Pabſt, publicirt eine Bulle, worin er das Concilium nach Mantua ausſchreibt 13. und eine andre, wegen der Reformation in welt- und geiſtlichen Sachen des röm. Hofes und der h. St. Rom 14. ſchiebt das Concilium durch eine Bulle auf 62. ſetzt es durch eine neue Bulle nach Vicenz an 63. ſchiebt es von neuem auf 100. ſetzt das Concilium durch eine neue Bulle ſo lange völlig aus, als er und das Cardinals-Collegium ſolches für gut befinden würden 141. ſchreibt daſſelbe nach Trident aus 361. unterredet ſich mit dem Kaiſer zu Buſſeto, und ſchlägt dem Kaiſer ſein Geſuch, ſich für einen Feind des K. von Frankreich zu erklären, ab 418. erſucht den Kaiſer vergebens ſeinem natürlichen Sohn den Beſitz von Parma und Piacenza zu beſtätigen und ihn damit zu belehnen ebend. f. ſchiebt das nach Trident ausgeſchriebene Concilium von neuem auf 422 f. bemüht ſich einen Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem K. von Frankreich zu ſtiften, wiewohl vergebens 467. iſt mit demjenigen übel zufrieden, was im ſpeyeriſchen R. A wegen des Religionspunctes verabſchiedet worden, und ſchreibt deswegen an den Kaiſer 516 f. publicirt eine neue Bulle wegen des Conciliums zu Trident 521. nimmt eine groſſe Cardinalspromotion vor 521. erläßt an K. Ferdinand ein Breve nichts von der Religionsſache auf dem Reichstag vorzunehmen 564. ſchickt Legaten auf das nach Trident ausgeſchriebene Concilium 644 f. verſchiebt den Anfang des Conciliums 646. beſtimmt durch eine neue Bulle die Eröfnung deſſelben 652. publicirt zu Rom eine Ablaßbulle, worin er die Eröfnung des Conciliums den Römern bekannt macht ꝛc. 653. beſchäftigt ſich mit der Angelegenheit mit Parma und Piacenza 656. ſetzt ſeinen natürlichen Sohn Peter Aloyſius Farneſe durch eine Bulle in den wirklichen Beſitz von Parma und Piacenza 657

von Pflug, Julius, wird zum Biſchof von Naumburg erwählt 279. geräth deswegen mit dem Churf. von Sachſen in Streit, welcher ihn nicht zum Beſitz des Bißthums läßt ebend. f. beſchwert ſich deswegen auf dem Reichstag zu Speyer über den Churfürſten 353

Philipp, Infant von Spanien, Kaiſer Karl V. einiger Sohn wird mit dem erledigten Herzogthum Mayland von ſeinem Vater belehnt 177

Philipp, H. von Braunſchweig-Grubenhagen, wohnt dem Convente zu Schmalkalden bey 52

Philipp, H. von Pommern, wohnt dem Convente der proteſtirenden Fürſten zu Schmalkalden bey 52

Philipp, Landgraf von Heſſen, nimmt eine Verbeſſerung des Kirchenweſens in ſeinem Lande vor 65. läßt den braunſchweig wolfenbüttelſchen Sekretär Schmid anhalten, und geräth deswegen nebſt dem Churf. von Sachſen mit dem H. Heinrich dem Jüngern in einen ärgerlichen Schriftwechſel 111 ff. wohnt dem frankfurter Convente bey 117. läßt den Sekretär Schmid wieder los 121. wird von der Stadt Goslar gegen den H. Heinrich den Jüngern um Hülfe angerufen 134. und holt deswegen bey dem H. Ulrich und den Churf. von Sachſen und Brandenburg ihre Bedenken in dieſer Sache ein 135. ſchreibt nebſt dem Churf. von Sachſen eine neue Zuſammenkunft der Bundſtände nach Arnſtadt aus 138. hält mit dem Churf. von Sachſen eine geheime Conferenz zu Caſſel 189 f. Fortſetznng ſeines Schriftwechſels mit H. Heinrich dem Jüngern 213 ff. 285 ff. erhält vom Kaiſer die Beſtätigung der von ihm geſtifteten Univerſität zu Marpurg 303. vermittelt einen Vergleich zwiſchen dem Churf. Joh. Friedrich und dem H. Moritz von Sachſen 359. rüſtet ſich nebſt dem Churf. von Sachſen gegen den H. Heinrich 368. rückt mit demſelben in die braunſchweig-wolfenbüttelſchen Staaten ein, und bemächtigen ſich des gröſten Theils derſelben 369 f. bekömmt von den ſchmalkaldiſchen Bundſtänden den Auftrag mit dem K. von Schweden wegen der Aufnehmung in ihren Bund zu handlen 421. wohnt dem Reichstag zu Speyer bey 470. bittet nebſt dem Churf. von Sachſen den Kaiſer dem H. Heinrich von Braunſchweig zu verbieten in die Reichsverſammlung zu kommen, welches aber der Kaiſer abſchlägt 475. proteſtirt nebſt dem Churf. von Sachſen wider die Gegenwart deſſelben im Reichsrathe 475. verläſt den Reichstag 492. hat Streit mit dem Teutſchmeiſter wegen der Landcommenthurey zu Marburg, und übergiebt deswegen dem Kaiſer auf dem Reichstag zu Speyer eine Supplikation, worin er die Gerechtſame an dieſelbe weiter ausführt 505.

willigt in die Sequeſtration des Fürſtenthums Braunſchweig-Wolfenbüttel 590. wird auf den ſchmalkaldiſchen Bund verdrießlich 593. ſchlägt dem Churf. von Sachſen ein genaues Bündniß mit ihm und den H. Moritz vor, wobey aber der Churfürſt vielerley Bedenklichkeiten findet ebend. wirbt auf Verlangen ſeiner Bundſtände Truppen gegen den H. Heinrich, und legt ſich mit ihnen in ein feſtes Lager bey Nordheim 614. wird von dem Churf. von Sachſen verſtärkt ebend. wie auch vom H. Moritz 615. willigt in eine Vermittlung mit dem H. Heinrich, und ſchlägt einige Bedingungen vor 616. beſetzt das Kloſter Wiebrechtehauſen und den nahe bey ſeinem Lager gelegenen Berg, wobey es zu Scharmützeln kommt 617. willigt darein, daß der H. Moritz dem H. Heinrich Vergleichsvorſchläge thun darf 617. bewilligt einen Waffenſtillſtand 618. welchen der H. Heinrich aber bricht ebend. verwirf die Vorſchläge des H. Heinrichs und bricht die Unterhandlung ab ebend. bricht mit der Armee auf 619. und bemächtiget ſich einer Landwehr, wobey es zu einem Gefechte kommt, in dem er endlich den Sieg davon trägt 620. rückt gegen die braunſchweigiſche Armee an und treibt ſie ſehr in die Enge ebend. giebt den Abgeordneten des H. Heinrichs den Beſcheid, daß ſich der Herzog nebſt ſeinem Sohne an ihn ergeben ſollen 621. wozu ſich der H. Heinrich auch bequemt ebend. und zu ihm kommt 622. läßt ihn nach Ziegenhayn bringen 623. erobert Steinbrück 624. wie auch das ganze braunſchweigiſche Land, wolfenbüttelſchen Theils, und läßt ſich von neuem huldigen ebend. bringt das Schloß Rittberg zur Uebergabe ebend. berichtet den ganzen Vorfall an den Kaiſer 625. welcher einen Rath mit einem mündlichen Auftrag an ihn ſchickt 626. beantwortet den Vortrag des kaiſerlichen Raths 627. läßt einen Bericht von dieſer Kriegshandlung und der Ergebung des H. Heinrichs und ſeines Sohnes ausgehen 629. der K. von England ſchickt einen Geſandten an ihn und läßt auf eine Allianz antragen 639. giebt dem Churf. von Sachſen Nachricht davon ebend. hält mit dem Churf. von der Pfalz eine Zuſammenkunft zu Frankfurt 663 f. ſchreibt an den Granvella wegen des Gerüchtes, daß ſich der Kaiſer und Pabſt zum Kriege rüſteten 664. Antwort ſo er von demſelben erhält 665 f. reißt zum Kaiſer nach Speyer, und unterredet ſich mit ihm 697 ff. wird vom Kaiſer beurlaubt, und begiebt ſich wieder in ſein Land 711 f.

Q.

Quedlinburg, daſelbſt wird die Reformation vorgenommen 146 f.

R.

Recht der erſten Bitte, wird im Bißthum Meiſſen vom Biſchof Johannes zu Biſchofswerda ausgeübt 86
Reformation, Fortgang derſelben 20 f. 63 ff. 92 ff. 144 ff. 228 ff. 387 ff. 442 ff. 523 ff. 630 f.
Reichsritterſchaft, bewilligt ein ſubſidium charitativum 382
Reichsſtädte, ihnen wird auf dem Reichstag zu Speyer ihre Reichsſtandſchaft und Stimmrecht angefochten, und übergeben deswegen eine Proteſtation 350
Reichstag zu Regensburg 237 ff. wird eröfnet 241. zu Speyer 337 ff. zu Nürnberg 374 ff. neuer zu Nürnberg 399 ff. zu Speyer 468 ff. zu Worms 559 ff. zu Regensburg 731 ff.
Reckheim, Reichs-Frey-Herrſchaft, erhält vom Kaiſer eine Beſtätigung aller ihrer Privilegien und Freyheiten, wie auch ein Privilegium, daß ihre Unterthanen vor keine fremde Gerichte geladen werden ſollen 599
Rekuſation des Kammergerichts 108 ff.
Rekuſationsſchrift der Evangeliſchen wider das Concilium zu Trident 672 ff.
Religionsgeſpräch, wormſer 221 ff. 233 ff.
Religionsgeſpräch, zu Regensburg vom Jahr 1541. 244 f.
Religionsgeſpräch, zu Regensburg vom Jahr 1546. 679 ff.
Renatus, Prinz von Oranien, vermählt ſich mit Annen, H. Anton von Lothringen einigen Tochter 322. bekommt in der Belagerung von St. Diſier eine tödliche Wunde, und ſtirbt, nachdem er vorher mit Bewilligung des Kaiſers Graf Wilhelms von Naſſau älteſten Sohn, Wilhelm, zu ſeinem Univerſalerben eingeſetzt 539
Riga, wird in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 140. 229 f.
von Roggendorf, Wilhelm, Freyherr, bekommt vom K. Ferdinand das Oberkommando über ein anſehnliches Kriegsheer gegen die Türken 307. belagert Oſen 308. wird vom Solymann in die Flucht getrieben, verwundet und ſtirbt 309
von Roſſem, Martin, Marſchall von Geldern, ſoll Brabant beunruhigen 328. geht über die Maas, wird aber wieder zurückgetrieben 331. geht zum andernmale über dieſen Fluß, fällt in die Meyerey von Herzogenbuſch ein, plündert dieſelbe und die umliegende Gegenden aus ebend. zieht ſich bey Breda vorbey nach Hoogſtraten, und jagt den Prinzen von Oranien mit groſſem Verluſte nach Antwerpen ebend. ſucht ſich von Löwen Meiſter zu machen, muß aber wieder abziehen ebend. geht über die Maas zurück ebend. führt ſeine Truppen dem H. von Orleans zu, der ihn aber nach Cleve und Geldern zurückſchickt ebend. f. bringt

Truppen in der Velau zuſammen, rückt mit denſelben vor Amersfoort, und nimmt es durch einen Vergleich ein 457. fällt in die Meyerey von Herzogenbuſch ein, und verheert dieſelbe auf das ſchrecklichſte 458

Rotenburg an der Tauber, Reichsſtadt, daſelbſt wird die evangeliſche Religion eingeführt 524 f.

Rothweil, wird von dem von Landenberg befehdet 186 ff.

S.

Schertlin, Sebaſtian, erhält die Gerechtigkeit auf ſeinem Gute einen Zoll anzulegen 304

Schmalkaldiſche Artickel werden angenommen 54 ff.

Schmalkaldiſche Bundsverwande, Fürſten und Stände, halten eine Zuſammenkunft zu Frankfurt 3. beſchlieſſen darauf die Abſchickung einer Geſandſchaft an den K. von England 3 f. welche aber unterbleibt 4. wie auch die Erneurung und Verlängerung des Bundes und die Aufnahme neuer Bundsgenoſſen 4 f. laſſen ein Schreiben an das K. G. wegen des lindauiſchen Proceſſes abgehen 6 f. ſchicken eine Geſandſchaft an den Kaiſer nach Italien 8. beantworten das von demſelben erhaltene gnädige Schreiben 9. kommen zu Schmalkalden zuſammen, und vollziehen die verabredete Verlängerung ihres Bundes und die Aufnahme neuer Bundsglieder förmlich 14 f. wie auch die beſchloſſe Bundesordnung 15. kommen zu Schmalkalden zuſammen, woſelbſt die an ſie vom Kaiſer geſchickte Geſandſchaft ihnen einen weitläuftigen Vortrag thut 24 ff. antworten darauf 29 ff. Replik der kaiſerlichen Geſandſchaft 34 ff. welche ſie durch eine Duplik beantworten 40 ff. übergeben derſelben ihre ſchriftliche Erklärung auf die gebete Türkenhülfe, eventualiter geforderte Römermonate wider Frankreich und verlangten Beytrag zu Unterhaltung des K. G. 49 f. machen über noch andre Punkte Schlüſſe 52 f. antworten dem K. von Frankreich auf das an ſie erlaſſene Schreiben 53 f. halten einen Convent zu Braunſchweig 95 f. nehmen den K. von Dännemark in ihren Bund auf 96. laſſen dem K. G. das Rekuſations-Inſtrument der Stadt Minden inſinuiren 97. ſchickten eine Geſandſchaft nach England 102. wie auch eine nach Frankreich, welche aber beyde einen ſchlechten Fortgang in ihren Unterhandlungen haben 102 f. halten einen Convent zu Eiſenach 105 ff. was darauf wegen des K. G. vorgegangen 103 ff. kommen zu Frankfurt zuſammen, und treten mit dem kaiſerlichen Orator, den Commiſſarien des römiſchen Königs, und den beliebten Unterhändlern den Churf. von der Pfalz und Brandenburg in Unterhandlungen, auf welche nach heftigen Streitigkeiten

ten

ten ein Vortrag wegen eines friedlichen Anſtandes auf 15 Monat folget 117 ff. machen noch andere Dinge, ſo ihre Angelegenheiten betreffen, daſelbſt unter ſich aus 120 f. beſchlieſſen ein gemeinſchaftliches Schreiben an den K. von Frankreich, wegen der dem H. Ulrich fälſchlich beſchuldigten Unruhen, abzulaſſen 124 f. ſchickten Geſandte an den K. von England wegen des von dieſem ihnen angetragenen Bündniſſes 125. halten eine neue Zuſammenkunft zu Arnſtadt 138. und berathſchlagen ſich daſelbſt über die gehörige Verwaltung der Kirchengüter, wie auch über die Vorſtellung, die man dem K. von Frankreich thun wollte, der Religion wegen keine unſchuldige Perſonen zu verfolgen 138. beſchlieſſen die Abſchickung eines Geſandten an den Kaiſer wegen der Ratification des frankfurter Stillſtandes oder eines anzuſetzenden Reichstages 139. nehmen die Stadt Riga in Liefland in ihren Bund auf 139 f. handeln mit dem H. Heinrich von Sachſen wegen eines Beytrages, welcher ſich aber zu keinem ordentlichen verſtehen will 140. halten einen neuen Bundtag zu Schmalkalden, und beſchlieſſen darauf bey dem K. von Frankreich eine Fürbitte für diejenigen in ſeinem Reich einzulegen, welche der Religion wegen verfolgt werden 193. erhalten von ihren aus England zurückgekommenen Geſandten Nachricht von dem Religionszuſtande in dieſem Reich 194 f. was deswegen von ihnen beſchloſſen worden 195. ertheilen dem bey ihnen angekommenen kaiſerlichen Geſandten eine weitläuftige Antwort auf den an ſie gethanen Vortrag 196 ff. ſchicken Abgeordnete auf die nach Hagenau ausgeſchriebene Verſammlung 206 f. halten eine Zuſammenkunft zu Naumburg 225. was darauf beſchloſſen worden 226. Unterhandlungen ſo mit ihnen zu Regensburg gepflogen worden, und erfolgte Schlüſſe 241 ff. bewilligen eine Türkenhülfe 271 ff. beharren auf dem Reichstag zu Speyer auf der Beſeſtigung des Fried- und Stillſtandes in Religionsſachen und Feſtſtellung gleiches Rechtes, bevor ſie in eine Türkenhülfe willigen wollen 338 f. erhalten eine Verſicherung über beyde Punkte 342 f. und willigen hierauf in die verlangte Türkenhülfe 346 f. proteſtiren auf dem Reichstag zu Nürnberg wider den Pabſt, der die Erſcheinung auf dem Concilium begehrt, wider den gemeinen Pfennig zur Türkenhülfe, und wider die Aufſchiebung der Viſitation und Reformation des K. G. 379. halten einen Bundtag zu Schweinfurt 383. und beſchlieſſen auf demſelben die Rekuſation des K. G. 383 f. welche demſelben auch eingehändiget wird 384. übergeben auf dem Reichstag zu Nürnberg eine weitläufige Vorſtellung 402 f. Antwort ſo ſie darauf erhalten 403 f. und ihre Replik 404 f. proteſtiren wider den nürnberger R. A. weil

er durch die Mehrheit der Stimmen von den katholiſchen Stän=
den gemacht worden 412 f. errichten zu Nürnberg einen Abſchied
417. erhalten vom Kaiſer aus Genua ein Schreiben, worin er
ihnen verweißt, daß ſie wider den nürnberger R. A. proteſtirt
haben 418. halten einen Convent zu Schmalkalden 419 ff.
und einen neuen zu Frankfurt 428 ff. übergeben auf dem Reichs=
tag zu Speyer ihre Klage gegen den H. Heinrich von Braun=
ſchweig 482 f. verlangen daß die Sache des H. von Braunſchweig
dem R. A. möchte einverleibt werden, können es aber nicht er=
langen 487. ſchicken eine Geſandſchaft an den Kaiſer nach Metz,
um über die vorgeſchlagene Sequeſtration der braunſchweig wol=
fenbüttelſchen Lande zu handeln, welche aber der Kaiſer zurück
reiſen heißt 488. halten einen Bundtag zu Mühlhauſen wegen
des H. Heinrichs 489. handeln mit dem Kaiſer auf dem Reichs=
tag wegen des Religionspunktes 493. willigen in das Verlangen
des Kaiſers den Reichsabſchied zu verfaſſen 494. proteſtiren wi=
der einen und andern Punkt des R. A. 496. übergeben dem
Kaiſer eine Vorſtellung wegen des K. G. ebend. f. ſondern ſich
auf dem Reichstag zu Worms von den Catholiſchen ab, und
übergeben dem K. Ferdinand ihre Antwort auf ſeinen Vortrag
568. repliciren auf die Gegenantwort deſſelben 570. unterhan=
deln mit dem Kaiſer wegen des Conciliums und Türkenkrieges
573. verwerfen das Concilium und dringen auf mehrere Ver=
ſicherung des Friedens 575. geben ſich Mühe den Churf. Herr=
mann von Cöln zu bewegen in den Bund zu treten, und einen
monatlichen Beytrag zu übernehmen, welcher ſich aber nicht dar=
zu verſtehen will 592. ſind in verſchiedenen Punkten nicht mit
einander einig ebend. ſchicken eine Geſandſchaft nach Frankreich
641. wohnen dem frankfurter Convente bey 658. arbeiten an
Verlängerung ihres Bundes auf demſelben, welche aber auf ei=
nen neuen Convent ausgeſetzt wird 659. vergleichen ſich auf dem=
ſelben durch einen beſondern Abſchied wegen einiger Sachen 669.
halten eine neue Zuſammenkunft zu Worms 712

Schweinfurt, Reichsſtadt, erhält ein Privilegium wegen der Ju=
den 357

von Solms, Grafen, errichten eine Erb= und Brüdereinigung un=
ter ſich 312

Solymann, türkiſcher Kaiſer, führt Krieg mit K. Ferdinanden
78 ff. verſpricht der Königin Iſabelle von Ungarn Hülfe 182.
ſchickt eine Armee nach Ungarn 307. geht ſelbſt dahin 309. iſt
glücklich gegen den Roggendorf, welcher Ofen belagert ebend.
ertheilt den Geſandten des K. Ferdinands eine trotzige Antwort
312. geht nach Conſtantinopel zurück ebend. ſetzt den Krieg ge=
gen

gen den römiſchen König fort 396. iſt glücklich und geht nach Conſtantinopel zurück ebend. f. bewilligt einen fünfjährigen Stillſtand 603

Stift-hildesheimiſche Angelegenheiten 296 ff.

T.

von Taxis, erhalten vom Kaiſer einen Beſtallungsbrief über das Oberpoſtmeiſteramt im Reiche und in den Erblanden des Kaiſers 468

Tridentiniſche Concilium, wird eröfnet 644 ff. hält ſeine erſte Seßion 653. Fortſetzung deſſelben 714 ff.

Türkenhülfe, wird auf dem Reichstag zu Regensburg bewilliget 371 f. neue wird auf dem Reichstag zu Speyer bewilligt 346 f. abermalige wird auf dem Reichstag zu Nürnberg bewilligt 409 f. ferner wird auf dem Reichstag zu Speyer zugeſtanden 489 f.

Türkenkrieg 307 f. 391

V.

von Vandome, Herzog, Graf von Enghuien, fällt in Artois ein, verheert und plündert die Gebiete von St. Omer, Aires und Bethüne und andere Gegenden, und kehrt mit groſſer Beute nach der Picardie zurück 330. vereinigt ſeine Flotte mit der türkiſchen 454. fängt mit derſelben die Belagerung der Stadt Nizza an, und nimmt ſie auf Capitulation ein 455. rückt ins Feld, berennt Carignan und bloquirt Quiers 534. gewinnt bey Ceriſoles ein Treffen gegen den Marquis del Vaſto 535. erobert Carignan ebend.

del Vaſto, Marquis, ſucht den Kaiſer von dem Zug nach Afrika abwendig zu machen 317. man giebt ihm in Frankreich die Ermordung der franzöſiſchen Geſandten Schuld 324. rechtfertigt ſich deswegen in einer an die teutſche Reichsſtände abgelaſſenen Schrift 327. unternimmt einen vergeblichen Angrif auf Chieraſco und Turin 333. entſetzt die Citadelle von Nizza 455. geht vor Mondovi, und nimmt es mit Capitulation ein 456. rückt vor Carignan, welches ſich ergiebt 456. will Carignan entſetzen 534. wird aber bey Ceriſoles von dem Grafen von Enghuien geſchlagen 535

Vereinigung zwiſchen dem Churf. von der Pfalz, und den übrigen Pfalzgrafen, die Chur und das Erztruchſeſſenamt bey ihrem Stamm und Linien zu erhalten 602 f.

Viſitation des Kammergerichts, wird auf dem Reichstag zu Regensburg beſchloſſen 338 ff. angefangen, vom Kaiſer aber wieder aufgeſchoben 362 f. anderweitige wird auf dem Reichstag zu Nürnberg beſchloſſen 406 f. wird eröfnet 431. und da man ſich nicht vergleichen kan, fruchtlos geendiget 440

Ulrich, Herzog von Würtenberg, wir in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgenommen 5. 15. vergleicht ſich mit der Stadt Ulm, wegen der Herrſchaft Heidenheim 6. wohnt der Zuſammenkunft der Bundſtände bey 52. wird beſchuldiget, daß er Unruhen anfangen wolle 122. der K. von Frankreich ſchickt einen Geſandten an ihn, mit dem Auftrage, ihn mit ſeinem Prinzen Chriſtoph auszuſöhnen, und ihn von den Unruhen abzurathen, wogegen er ſich aber vertheidiget ebend. und eine Geſandſchaft an den König ſchickt, um ſich wegen dieſer falſchen Bezüchtigung zu rechtfertigen, und H. Heinrichs von Braunſchweig-Wolfenbüttel unruhige Abſichten zu entdecken 123. giebt dem Churf. von Sachſen und dem Landgrafen von dieſer falſchen Beſchuldigung Nachricht 123. kommt bey den Eidgenoſſen in Verdacht, daß er den von Landenberg gegen die Stadt Rothweil heimlich begünſtige 186. wird deswegen von der Stadt Rothweil bey dem römiſchen König verklagt 187. kündigt dem von Landenberg ſeinen Dienſt auf ebend. ſucht die Stadt mit demſelben zu vergleichen 188. wird vom Kaiſer beſucht, und erhält von ihm einen Erlaß des nach dem cadaniſchen Vergleich zu leiſtenden Fußfalles 424. hat Streit mit der Reichsſtadt Schwäbiſchgemünd, welcher aber durch den römiſchen König gütlich verglichen wird 582. ſchließt mit dem Churf. Friedrich von der Pfalz eine Erbeinigung 607 f.

Vormundſchaft, ſtreitige im Hauſe Baden-Baden 70

Vota curiata der R. Grafen, deutliche Spuren derſelben findet man in der Geſchichte des wormſer Reichstages 562 f.

W.

von **Waldburg**, Reichs Erb-Truchſeſſen, erhalten einen Freyheitsbrief wegen der Juden und deren Wucher 357. und ein Privilegium über die Halsgerichte 599

Weil, Reichsſtadt, erhält ein Privilegium vom Kaiſer 88

Wilhelm, Herzog von Jülich und Cleve, wird in einem Vertrag zwiſchen ſeinem Vater, dem Herzog Carl von Egmond, wie auch den Ständen von Geldern, zum Nachfolger des Herz. Carl beſtimmt 90. läßt auf dem Convente zu Frankfurt den ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten ein Memorial übergeben, worin er ſeine geſchehene Beſitznehmung von Geldern anführt, und ſie zugleich bittet, ſich für ihn bey dem Kaiſer zu verwenden 121. reißt zu dem Kaiſer nach den Niederlanden, um mit ihm wegen Geldern einen Vergleich zu treffen, findet aber kein Gehör bey demſelben 174 f. läßt ſich deswegen mit dem K. von Frankreich in Unterhandlungen ein, und ſchließt mit ihm zu Ennet einen Freundſchaftstraktat und Schutzbündniß 175. geht ſelbſt nach Frank-

Frankreich, und bringt die angefangene Verbindung mit dem K. von Frankreich vollends zu Stande 282 f. läßt der Reichsverſammlung zu Speyer eine Schrift übergeben, worin er die vom Kaiſer in ſeiner zu Regensburg publicirten Schrift gemachten Einwürfe abzulehnen ſucht 354 f. verwirft den von ſeinen Geſandten auf dem Reichstag zu Nürnberg geſchloſſenen Waffenſtillſtand 414. ſchlägt die kaiſerliche Armee bey Sittard 457. wird vom Kaiſer angegriffen, und verliert ganz Geldern 458 f. unterwirft ſich dem Kaiſer 459. und vergleicht ſich mit ihm 460 f. wird vom Kaiſer mit Jülich, Cleve ꝛc. belehnt 461. ſchickt einen Geſandten an den K. von Frankreich und läßt ihm das mit ihm gemachte Bündniß aufſagen, und um die Ueberſchickung ſeiner angetrauten Gemahlin, der Prinzeßin Johanna von Navarra bitten ebend. f. Antwort ſo er erhalten 463. ſchließt mit dem Kaiſer zu Brüſſel ein Bündniß ebend. f.

Wilhelm, Graf zu Henneberg, trift mit dem Biſchof von Würzburg einen Verkauf und Tauſch des Amtes Mainburg mit der Stadt Meiningen 356. ſtellt eine Reformation in ſeinen Landen an 447

Wimpfen, Reichsſtadt, erhält einen Gnadenbrief vom Kaiſer, wodurch ſie von allen Hof- Land- und andern Gerichten befreyet wird 600

Windsheim, Reichsſtadt, bekommt das Recht der Austräge 598 f.

Wormſer Capitulation 590

Wormſer Religionsgeſpräch 221 ff. 233 ff.

Z.

Zigeuner, Verordnung wider ſie 501

Zuſammenkunft der 4 Rheiniſchen Churfürſten zu Weſel 661

Zweybrücken, Herzogthum, bekennt ſich zur Augſpurgiſchen Confeßion 65

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787 / Gebhardi, Ludwig Albrecht, 1735-1802 / Toze, Eobald, 1715-1789

Die Allgemeine Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engelland ausgefertiget In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge mit zureichenden Allegationen
Bd.: 12

Halle 1773

H.un. 238-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031989-7
VD18 80253210